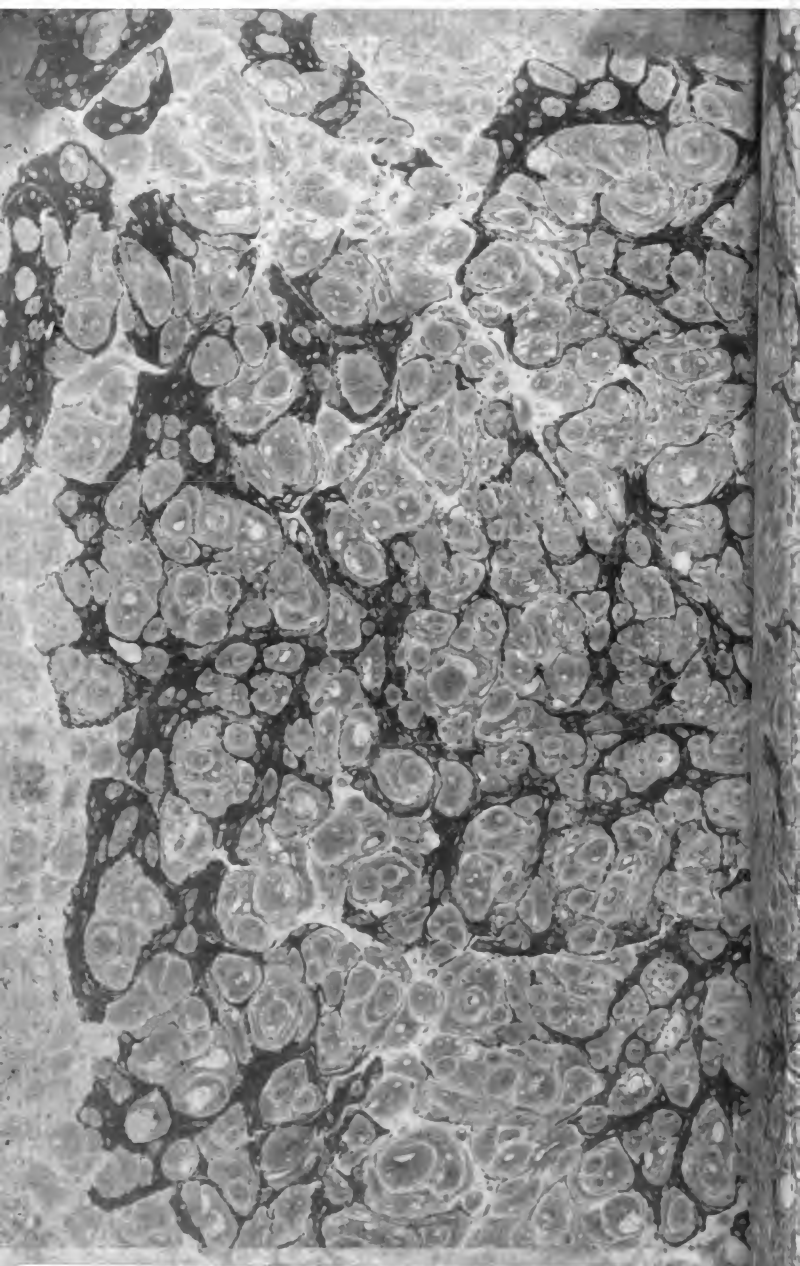
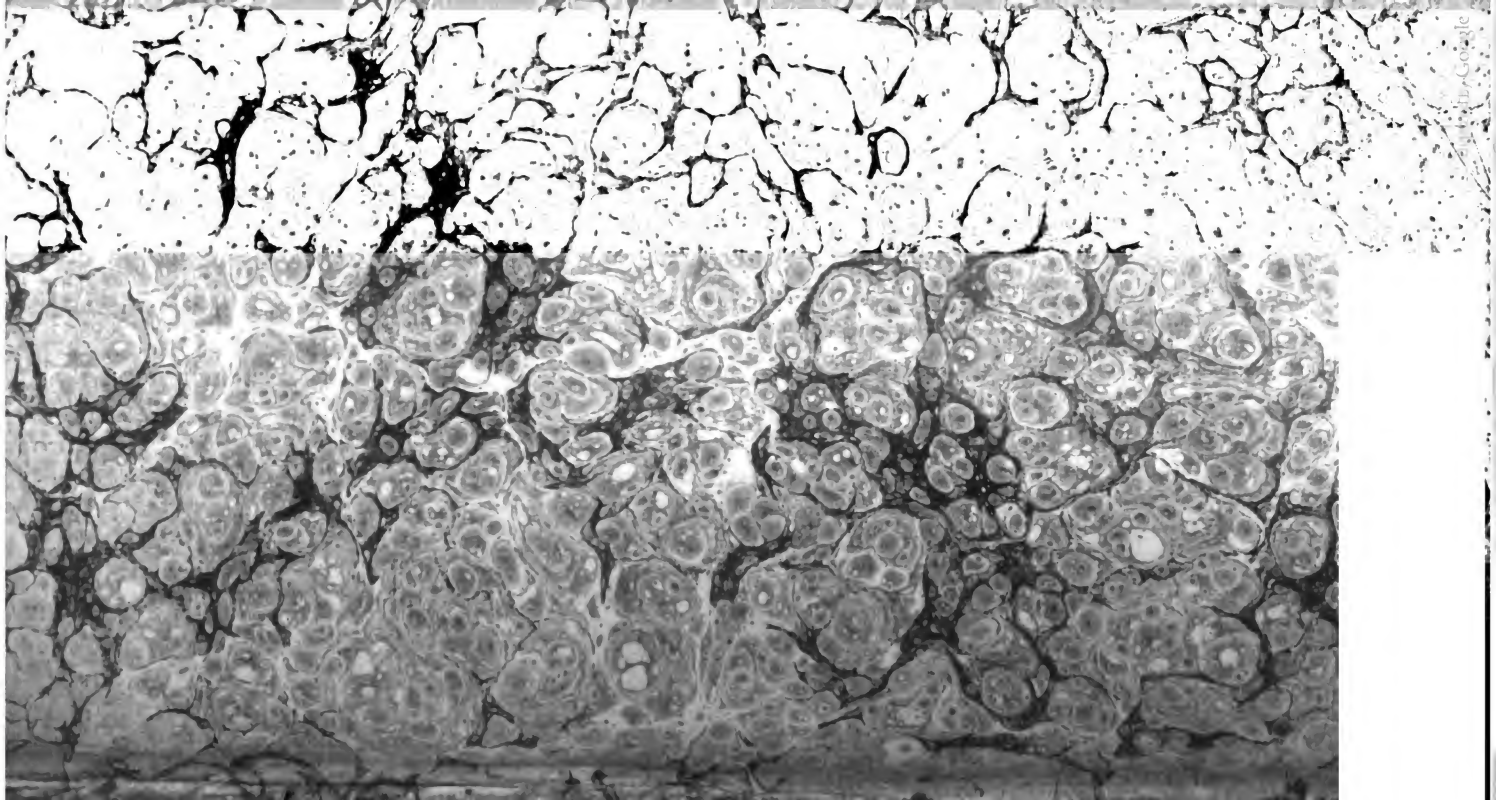


UNIVERSITEITSBIBLIOTHEEK GENT

Digitized by Google



Acc 7500

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Journal

der

practischen

Arzneykunde

und

Wundarzneykunst

herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Königl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens dritter Klasse, wirkl. ersten Leibarzt, Prof. der Medicin der Universität zu Berlin, Director der Königl. Med. Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

und

J. Ch. F. Harles,

Geh. Hofrath, Professor und Director des klinischen Instituts zu Erlangen, Mitglied der Kaiserl. Academie der Naturforscher etc.

XLII. Band.

Berlin 1816.

Im Verlag der Realschul-Buchhandlung.

Digitized by Google

Neues Journal

der

practischen

Arzneykunde

und

Wundarzneykunst

herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Königl. Preufs Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens dritter Klasse, wirkl. ersten Leibarzt, Prof. der Medicin der Universität zu Berlin, Director der Königl. Med. Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

und

J. Ch. F. Harles,

Geh. Hofrath, Professor und Director des klinischen Instituts zu Erlangen, Mitglied der Kaiserl. Academie der Naturforscher etc.

XXXV. Band.

Berlin 1816.

Im Verlag der Realschul-Buchhandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Journal
der
practischen Heilkunde

Herausgegeben
von

C. W. Hufeland,

Königl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens dritter Klasse, wirkl. Leibarzt, Prof. der Medicin der Universität zu Berlin, Director der Königl. Med. Chirurg. Academie für das Militair, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

und

J. Ch. F. Harles,

Geh. Hofrath, Professor und Mit-Director des klinischen Instituts zu Erlangen.

1816.

XLII. Band.

Berlin.
Im Verlag der Realschul-Buchhandlung.

Digitized by Google

Journal

der

practischen Heilkunde

herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Königl. Preufs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens dritter Klasse, wirkl. Leibarzt, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

und

J. Ch. F. Harles,

Geh. Hofrath, Professor und Mit-Director des klinischen Instituts zu Erlangen.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

I. Stück. Januar.

Berlin 1816.

Im Verlag der Realschul-Buchhandlung.

Digitized by Google

Journal

[illegible]

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

[illegible]

und

[illegible]

[illegible]

[illegible]

I.

J. Ph. Fr. Hopfengärtners Beobachtungen über die bei verschiedenen Krankheiten vorkommenden organischen Veränderungen.

(*Fortsetzung.*) *)

III. *Von einigen organischen Veränderungen des Herzens und des Herzbeutels.*

Man findet öfters nach dem Tode Zerstörungen und Veränderungen an dem Herzen und Herzbeutel, auf welche man aus den während des Lebens sich darbietenden Krankheitserscheinungen keineswegs zu schliefsen berechtigt war. Mehrere Schriftsteller haben namentlich die Verwachsung des Herzens mit dem Herzbeutel als die Ursache bestimmter Krankheitssymptome angegeben, während man in andern Fällen, ohne sie geahndet zu haben, bei den Leichenöffnungen dadurch überrascht wurde.

*) Auch in dieser Fortsetzung der Wahrnehmungen des seel. *Hopfengärtner* werden aufmerksame Leser den trefflichen Beobachter und eine ungemein fruchtreiche Bearbeitung der pathologischen Anatomie nicht verkennen. Harles.

Man hat Verschwärungen des Herzens und de
Herzbeutels nach Zufällen, die auf eine solch
Zerstörung hinweisen, gefunden, man hat si
aber auch beobachtet, ohne sie vorher vermu
thet zu haben. Jedem Arzte werden dergle
chen sich widersprechende Fälle vorgekomme
seyn; ich hebe aus meinen Wahrnehmunge
einige aus, die mir dazu geeignet scheinen, a
die Lücken in unserer Diagnostik aufmerksa
zu machen.

Ein Mann von 54 Jahren, von hagere
Körperbau, blasser Gesichtsfarbe, der eine sitze
de Lebensart führte, und öfters an Hämorrho
den litt, die sich theils durch Knoten, thei
durch mäfsige Blutflüsse äufserten, hatte se
3 Monaten vielen anhaltenden Kummer. I
bemerkte eine beträchtliche Abnahme sein
Kräfte; nach einer heftigen Gemüthserschütt
rung wurde er von starkem Froste befalle
verlor die Efslust, und fühlte sich sehr müd
Der Unterleib wurde aufgetrieben. Ein A
führungsmittel verminderte diese Beschwerde
sie kehrten aber bald in höherem Grade wied
Unter dem Gebrauche auflösender, gelind a
führender Mittel wurde eine grofse Men
schwarzer harter Excremente ausgeleert, d
Stuhlgängen gingen Leibschmerzen voraus; d
Harn war dunkel gefärbt, trübte sich schn
und liefs eine beträchtliche Menge eines kleye
artigen Bodensatzes fallen. — Die Zunge w
mit einem zähen, weifsen Schleime überzog
Er hatte starken Durst, entschiedenen Ekel
gen alle Speisen. Der Puls war klein, etv
beschleunigt; die Wärme der Haut gering
als im gesunden Zustande. Der Schlaf v

meistens ruhig, wenn er nicht durch Leibschmerzen, oder Aufgedunsenheit des Bauches, die eine vorübergehende Engbrüstigkeit verursachte, unterbrochen wurde, was jedoch selten geschah. Der Kranke war äuſserst niedergeschlagen und ängstlich. — Vom Anfang des May bis in die Mitte des Juni blieben die Umstände sich stets gleich, es waren viele und mancherlei Arzneimittel gegeben, und seit mehreren Tagen Fieberrinde in Menge gereicht worden; die Muskelkräfte, die schon mit dem ersten Eintritte der Krankheit gesunken waren, blieben sich in der Folge stets gleich, ungeachtet der langen Entbehrung von Speisen, der häufigen Bauchschmerzen den Tag hindurch, und der stets zunehmenden Abmagerung. Er konnte noch einige Stunden aufser Bette zubringen, im Zimmer umhergehen, ohne dafs sein Athemholen im mindesten dadurch erschwert worden wäre. — Ich sah ihn am 6ten Juni zum erstenmale. Nach der mir vorgelegten Krankengeschichte, nach den gegenwärtigen Zufällen schlofs ich auf eine beginnende Zerstörung der Unterleibseingeweide, vorzüglich der Gekrösdrüsen und der Leber. Bis zum 15ten konnte man durchaus keine Veränderung in dem Befinden des Kranken wahrnehmen, nun aber entstand ein heftiger Schmerz in der Gegend des schwertförmigen Knorpels, der sich bald mehr auf die eine, bald mehr auf die andere Seite verbreitete. Durch diesen Schmerz wurde das allgemeine Krankheitsgefühl sehr vermehrt, aber die übrigen in die Sinne fallenden Erscheinungen blieben unverändert. Nach einigen Tagen kamen an den Schenkeln viele kleine blaulichte Flecken zum Vorschein. Am 25sten trat plötzlich heftiger Schluchzen

ein, die Hände wurden kalt, das Gesicht war entstellt, der Puls kaum fühlbar, alles verrieth eine brandige Zerstörung im Unterleibe. Er starb den 26sten Mittags, und behielt bis in den Augenblick des Todes volles Bewufstseyn.

Am 27sten wurde der Leichnam geöffnet, er verbreitete bereits einen starken Fäulnifsgeruch. Aufser den schon in den letzten Tagen des Lebens sichtbaren kleinen bläulichten Flekken, bemerkte man keine Todtenmäler, wie es sonst gewöhnlich ist. Die Haut über den ganzen Körper war auffallend weifs. Im Zellgewebe traf man kein Fett an, die Muskeln hatten zwar ein geringes Volumen, sie waren aber fest und roth.

Die Rippenknorpel waren gegen das Brustbein hin verknöchert, — nur eine kleine Parthie Knorpelsubstanz blieb übrig.

Die Lungen waren mit dem Rippenfell, dem Zwerchfell und dem Herzbeutel verwachsen, die linke in ihrem ganzen Umfang, die rechte war nach der Seite hin, und an ihrer hintern Fläche frei, ihr oberer Lappen enthielt eine mit weifsem dickem Eiter angefüllte *Vomica*, von der Gröfse einer Wallnufs. Der übrige Theil der Lungen war von Knoten und Geschwüren frei, die Substanz weicher als gewöhnlich; beim Zerschneiden derselben flofs eine beträchtliche Menge einer braunen schaumartigen Flüssigkeit aus. Der Herzbeutel war mit den Lungen, dem Zwerchfell und Mittelfell durch ein dichtes rothes Zellgewebe verwachsen, und sehr ausgedehnt, er enthielt ungefähr ein Pfund einer braunröthlichen Flüssigkeit, seine Substanz war 2 Linien dick, das äufsere Blatt weifs, dicht, hart, beinahe knorpelartig, das innere in eine Masse verändert,

welche nach dem Ansehen und Gefühl das Mittel zwischen Fett und ausgeschwitzter Lymphe zu halten schien, die Oberfläche desselben war runzlicht, voller Grübchen, es hingen Fasern von verschiedener Länge von ihr herab. Das Zwerchfell war durch die Erweiterung und Anfüllung des Herzbeutels in die Bauchhöhle herabgedrückt, die Spitze des Herzens schwebte frei in der ergossenen Flüssigkeit.

Das Herz war klein, seine Oberfläche ganz in dieselbe Masse verwandelt, wie die innere Fläche des Herzbeutels, sie war rauh, voller Grübchen, hatte das Ansehen, als wäre sie mit dickem Eiter übergossen, man konnte von dieser Substanz beträchtliche Stücke hinwegnehmen. Diese Desorganisation drang tief in die Substanz des Herzens; die Muskelfasern hatten kaum noch die Dicke einer Linie, waren schlaff, weich, zerrissen bei der leichtesten Berührung. In den Höhlen des Herzens traf man geronnenen Faserstoff an. — Die Klappen zwischen den Vorhöfen und den Herzkammern waren weich und schlaff. Die halbmondförmigen Klappen waren dunkelroth gefärbt, eben so die innere Haut der Lungenpulsader, die der Aorta hatte die gewöhnliche Farbe.

Am Zwerchfell bemerkte man mehrere, theils gröfsere, theils kleinere dunkelrothe Flecken.

Das Netz lag zwischen den Windungen des Darmkanals verborgen, war ganz ohne Fett, äufserst weich, hatte eine dunkelrothe Farbe, und hier und da schwärzlichte Flecken.

Der Magen enthielt keine Flüssigkeit, war von Luft ausgedehnt, seine innere Haut blauschwärzlich.

Die Leber war weich, ihre untere Fläche hatte eine dunkelrothe Farbe, die ungefähr eine

Digitized by Google

halbe Linie tief in die Substanz eindrang. Die äufsere Haut konnte man sehr leicht wegnehmen. Die Gallenblase war mit dicker, dunkelbrauner Galle mäfsig angefüllt, ihre Häute weich, roth, gleichsam halb verfault.

Die dünnen Gedärme waren hier und da entzündet, die dicken sehr von Luft ausgedehnt. Am Grimmdarm fand man in der Gegend des linken Hypochondriums eine Stelle von der Gröfse einer Mannshand, die durch Brand ganz zerstört war.

Die Magendrüse war weich, schlaff, von dunkelrother Farbe. Das Gekröse hatte eine gleichförmige dunkelrothe Farbe. Alles Zellgewebe im Unterleibe war mit einer röthlichen Flüssigkeit und Luftblasen angefüllt.

Die Milz fand man im natürlichen Zustande, die Nieren grofs, sehr mit Blut überfüllt; in der Harnblase traf man etwas Schleim an. Die Blutadern im Unterleibe waren sämmtlich von Blut ausgedehnt, ihre Häute sehr dünne, das Blut war schwarz und flüssig. In der Beckenhöhle waren einige Unzen blutiger Flüssigkeit.

Je unerwarteter mehrere von den nach dem Tode gefundenen organischen Zerstörungen waren, desto interessanter mufste es seyn, ihrer allmähligen Entstehung nachzuspüren, und ihre Entwickelung den in die Sinnen fallenden Krankheitserscheinungen gegenüber zu stellen. Einem solchen Geschäfte stehen aber mehrere nicht zu beseitigende Hindernisse im Weg. Einmal lassen sich aus einem einzelnen Falle keine allgemeine Gesetze abstrahiren, und dann mufs man annehmen, dafs die letzte Krankheit des Verstorbenen durch eine Menge lange vorausgegangener Umstände vorbereitet worden

seyn mag, hierüber fehlt es, wie in den meisten ähnlichen Fällen, an hinreichenden Thatsachen.

Die letzte organische Zerstörung, die sich durch unzweideutige Symptome äufserte, welche dem Tode unmittelbar vorausging, ist ohne Zweifel der Brand des Grimmdarmes; sie ist nicht durch eine plötzlich eingetretene Veranlassung bewirkt worden, sie stand mit dem ganzen Krankheitsgange in ursachlicher Verbindung, und wurde durch ihn bedingt. Mit ihr mufs in eine gleiche Reihe, die braune schaumigte Flüssigkeit in den Lungen gesetzt werden, eine Erscheinung, die ich gewöhnlich in den Leichnamen derjenigen, die am Brande der Unterleibseingeweide starben, beobachtete. Die Anfüllung des Zellgewebes im Unterleibe mit blutigem Serum mag schon früher begonnen haben. Vielleicht war die Erscheinung der bläulichten Flecken an den Schenkeln und auf dem Rücken Folge der nämlichen Veränderungen in der Funktion der blutführenden Gefäfse; mit diesen dürfen ohne Zweifel die dunkelrothen Stellen am Zwerchfelle, den Häuten der dünnen Gedärme u. s. w., zusammengestellt werden. — Die Zerstörung des Herzens, des Herzbeutels, und die Anhäufung des blutigen Serums in der Höhle des letzteren, sind Erscheinungen, auf welche man nicht durch die Krankheitssymptome geleitet wurde, und es entsteht die Frage: ob sie nicht vor dem Eintritte der letzten Krankheit vorhanden waren? ob eine solche Desorganisation in dem kurzen Zeitraume von wenigen Wochen habe beginnen, und vollendet werden können? Zerstörungen der Substanz des Herzens selbst sind zwar schon häufig in Leichnamen beobachtet

worden, aber von den Krankheitserscheinungen, durch welche sie sich in ihrem Werden verrathen, haben wir noch durchaus keine bestimmte Kenntnifs; in sofern läfst sich die erste Frage nicht beantworten, und in Rücksicht auf die zweite läfst sich nach der Analogie von andern muskulösen und membranösen Organen allerdings behaupten, dafs diese Zerstörung in einem sehr kurzen Zeitraume bewerkstelligt werden kann. Man darf annehmen, dafs ein solcher Zustand des Herzens nicht lange bestehen könne, und es ist mehr als wahrscheinlich, dafs er nur bei einer gleichzeitigen Herabstimmung der Thätigkeit in den übrigen organischen Systemen, bei dem beschränkten Einflusse äufserer Potenzen mit dem längeren Fortleben verträglich sey. — Ich glaube daher auch diese Erscheinung in die Reihe derjenigen setzen zu dürfen, deren Verkettung untereinander die Krankheit ausmachte. Mit weniger Zuversicht möchte ich dieses von den Eitersäcken in der Lunge behaupten, man hat zu viele Beispiele von dergleichen Eitersammlungen, die auf das allgemeine Wohlbefinden keinen Einfluss hatten, ohne wahrnehmbare Krankheit entstanden und sich ausbildeten, als dafs man sie in einzelnen Fällen, wo sie unerwartet angetroffen würden, mit einiger Gewifsheit in ursachliche Verbindung mit den übrigen Krankheits-Entwickelungen bringen könnte.

Die Beschaffenheit der Leber, der Zustand der Gefäfse im Unterleib, die Farbe und Consistenz des Blutes, seine Anhäufung in der Magendrüse, den Nieren u. s. w. werden allerdings zu den der letzten Krankheit eigenthümlich angehörigen Erscheinungen gezählt werden müssen.

Digitized by Google

Wenn man einen allgemeinen Blick auf den ganzen Gang der Krankheit wirft, so findet man eine dem Anscheine nach unbedeutende Störung in den Verrichtungen der Unterleibseingeweide, mit beträchtlicher Verstimmung des Gemeingefühls, und brandige Zerstörung eines einzelnen Theiles, als die beiden Extreme, von wo aus die Reihe der krankhaften Entwickelungen begann, und wo sie endete. Die zwischen beiden liegenden Erscheinungen müssen von der einen Seite als Folge der ersten Affektion, von der andern als bedingende Mittelglieder für den letzten Zerstörungsprozefs angesehen werden.

Den ganzen Verlauf der Krankheit hindurch bemerkte man keine Zeichen vermehrter Kraftäufserung in irgend einem Systeme von Organen, man beobachtete keine Spur von kritischen Bewegungen, es liefs sich aus dem Wechsel der Erscheinungen kein Typus, nach welchem er erfolgte, abstrahiren, man sah nichts, als einen allmähligen, von keinen heftigen Stürmen begleiteten Uebergang vom Leben zum Tode. Die folgenden Bemerkungen sollen mehr für eine Frage gelten, als eine Theorie der Krankheit darstellen.

Die dem ersten Uebelbefinden vorausgegangenen niederdrückenden Gemüthsbewegungen mögen allerdings zur Ausbildung der Krankheit vieles beigetragen haben. Solche Gemüthsbewegungen äufsern ihren schädlichen Einfluss zunächst auf die Nervengeflechte des Unterleibs. Die nächste Folge der Störung ihrer Verrichtungen scheinen im Allgemeinen Verstimmung des Gemeingefühls, und verminderter Wirkungsvermögen des Venensystems im Unterleibe zu seyn. Dieser Zustand drückt sich durch un-

Digitized by Google

bestimmte Krankheitsgefühle aus, in sei
weitern Fortschreiten zieht er Veränderun
in der Secretion der Leber, den Verrichtur
des Darmkanals nach sich. Mit dem Eint
dieser Entwicklung werden die Krankheit
fühle bestimmter, nach der verschiedenen
dividualität, nach der Verschiedenheit der
wirkenden Umstände nimmt die Krankheit
nen verschiedenen Gang. In dem so vo
genden Falle wurde zuerst die Assimila
beeinträchtigt, und dadurch die Energie
Pulsadersystems (dessen Thätigkeit überha
von der normalen Stimmung der Unterle
nerven in hohem Grade abzuhängen schei
herabgestimmt.

Mit der verminderten Energie des P
adersystems ist die hauptsächliche Beding
zur Verminderung der Nutrition im Allgen
nen gegeben. Bei einer allgemeinen Unthä
keit der Funktion der Vegetation bemerkt n
stets, dafs an einem Organ vor dem and
dieser Mangel sichtlich werde, dafs nach
Verschiedenheit der Individuen und Umstä
bald dieses, bald jenes Organ gleichsam ei
Rücktritt vom Organischen zum Unorganisc
erleide, und eben dadurch der tödtliche A
gang solcher Krankheiten vorbereitet we
Die Formen, unter welchen diese Rückk
zum Unorganischen sichtbar, und die Proze
durch welche sie bewirkt wird, sind mann
faltig modificirt. In dem vorliegenden F
haben sie sich vorzüglich am Herzen und H
beutel geäufsert, sie ist unter einer eigenthü
lichen Gestalt erschienen. In dem Grade,
die organische Zerstörung dieser Theile üb
hand nahm, mufste die Lebhaftigkeit des Kr
laufes sich vermindern, und alle an diese
geknüpften Folgen in den organischen Pro

Digitized by Google

en minder deutlich erscheinen. Die Energie des Venensystems mufste nun beim mangelnden Stoffe von den Arterien stets abnehmen. So wurde von der einen Seite zu Ausschwitzungen, von der andern zur verminderten Resorption Veranlassung gegeben, es entstanden Stockungen, theilweise gänzliche Lähmung der Gefäfse, und örtlicher Brand.

Durch was für Symptome haben sich nun alle diese Veränderungen während der Krankheit verrathen, und was wird durch die Zergliederung dieses Falles für die Diagnose anderer ähnlicher Fälle gewonnen? Alle Erscheinungen haben allgemeine Schwäche verkündet, sie haben deutlich auf den Ursprung der Krankheit im Unterleibe hingewiesen. Sollte nicht der stets schwächer werdende Puls, bei einer sinnlichen Integrität der dem Willen unterworfenen Muskeln, den Verdacht einer örtlichen Krankheit des Herzens erregen? Mag wohl eben dieser Zustand allgemeiner Schwäche, der schleichende Gang der ganzen Krankheit dazu beigetragen haben, dafs die örtlichen organischen Veränderungen sich weniger durch bestimmte Symptome verriethen?

Ein Mann von 64 Jahren, der lange als Soldat gedient, und in der Folge kärglich gelebt hatte, wurde im May 1797 wegen chronischer Engbrüstigkeit und Husten in ein hiesiges Krankenhaus gebracht. Als ich ihn am 18ten July das erstemal sah, klagte er über heftige Brustbeklemmung, hustete viel, und warf mit Mühe zähen Schleim aus. Füfse und Schenkel waren bis in die Leistengegend geschwollen, der Bauch aufgetrieben; in der Magengegend fühlte man eine Härte. Der Harnabgang

war sehr vermindert, die Eßlust geringe, d
Schlaf wurde durch den Husten öfters unte
brochen. Der Puls war gleichförmig, etwa
hart, meistens natürlich langsam, zuweilen e
was beschleunigt. Harntreibende Mittel brach
ten keine Erleichterung; abführende, welch
mehrere wäßrige Stuhlgänge erregten, schafft
beträchtliche Linderung der Zufälle. Endlic
schwollen die Hände und der Hodensack sta
an; so daß der letztere einigemale scarifici
werden mußte. Die Kräfte blieben, der fo
schreitenden Zunahme der Krankheit ungeach
tet, ziemlich gut. Ohne Fieberbewegunge
ohne Veränderung im Pulse, fing der Krank
an, eine große Menge einer häßlichen mi
Blut vermischten Jauche auszuwerfen, da
Athemholen wurde immer beschwerlicher, un
der Tod erfolgte den 27sten August, 3 Tag
nachdem dieser Auswurf eingetreten war.

Den folgenden Tag wurde der Leichnam
geöffnet. Auf dem Rücken waren mehrere
blauliche Flecken. Bei der Eröffnung der Brust
höhle flossen ungefähr 3 Pfund einer durch
sichtigen gelblichten Flüssigkeit aus. Die Lun
gen waren mit dem Rippenfell und Herzbeu
tel, die rechte zugleich mit dem Mittelfelle un
Zwerchfelle verwachsen; die Verbindungsmem
brane zwischen dem letzteren und der Lunge
enthielt mehrere mit Flüssigkeit angefüllte Zel
len. Beide Lungen hatten eine dunkelschwarze
Farbe, waren aufgeschwollen; beim Einschnei
den floß eine dickliche blutige schaumige
Flüssigkeit in beträchtlicher Menge aus.

Das Herz war groß, die Substanz des Herz
beutels $\frac{1}{4}$ Zoll dick. Zwischen dem Herzen
und Herzbeutel war eine dicke Lage von fett
artiger Substanz verbreitet, vermittelst deren
beide

beide in allen Punkten innigst mit einander verwachsen waren. Die linke Herzkammer war natürlich beschaffen, die rechte ausgedehnt, sie enthielt einen kleinen Klumpen geronnenen Faserstoffs, die Muskelbündel waren mit Fett überzogen.

Die Bauchhöhle enthielt wenig Wasser. Das Zwerchfell war in der Mitte tief heruntergedrückt, das Netz klein, mager, zwischen den Gedärmen verborgen, der Magen beträchtlich ausgedehnt, die Häute der Gedärme ungemein dünne. Leber, Magendrüse und Nieren traf man im natürlichen Zustande an; die Milz war sehr weich. Die Blutgefäfse, besonders in der Brust, waren von Blut vollgepfropft. Das Zellgewebe an den Händen und Füfsen enthielt statt des Fettes eine gallertartige Substanz.

In dem gegenwärtigen Falle hat sich die Veränderung der Mischung und Form des Herzens eben so wenig, als in dem unmittelbar vorhergehenden, durch bestimmte Symptome zu erkennen gegeben. Die Aeufserungen der Thätigkeit des Herzens waren kraftvoll, das ganze Assimilations- und Reproduktionsgeschäft war nicht bedeutend gestört, und man wird darauf geleitet, eine örtliche mechanische Ursache der ganzen Krankheit aufzusuchen, die geradezu auf die Verrichtung des einsaugenden Systems nachtheilig einwirkte. Eine solche dürfte wohl eben die Vergröfserung des Herzens, und die Desorganisation des Herzbeutels gewesen seyn? Der Druck, den die vermehrte Masse des Herzens auf den Brustgang ausüben mufste, konnte schon zur Wasseransammlung in der Brusthöhle Veranlassung geben, und dann konnte und mufste die Veränderung der

Substanz des Herzbeutels, einer serösen Haut eines Theiles von dem Systeme, das gleichsam die Basis der Organe ausmacht, welchen die Funktion der Einsaugung obliegt, eine wichtige Störung in dem ganzen Geschäfte veranlassen. Hier scheint allerdings die Abnormität des Herzens erst als örtliche Krankheit für sich bestanden, und bei ihrer weiteren Entwicklung gröfsere und allgemeinere Störungen veranlafst zu haben.

Ein Maurergeselle von 60 Jahren wurde den 24sten August 1797 in ein hiesiges Krankenhaus gebracht. Er war der Trunkenheit sehr ergeben. Zu Ende des July wurde er von einem heftigen Husten und Kurzathmigkeit befallen, dazu gesellte sich ein ruhrartiger Durchfall, dieser wurde durch Mohnsaft unterdrückt, die übrigen Beschwerden nahmen zu. Er hustete viel, warf mit Mühe etwas zähen Schleim aus, sein Gesicht war gedunsen, und hatte eine erdfahle Farbe, das Athemholen geschah stets mit einem zischenden Geräusche, der Unterleib war gespannt, man bemerkte in dem linken Hypochondrium eine unscheinbare Härte, eine ähnliche auf der rechten Seite des Nabels, die Füfse waren geschwollen. Den Puls fand ich klein und schnell. Die Harnabsonderung war vermindert, die Efslust geringe, der Stuhlgang natürlich, die Muskelkräfte beträchtlich gesunken, der Schlaf wurde durch den Husten öfters unterbrochen. Unter dem Gebrauche harntreibender und bitterer Mittel kehrte der Durchfall einigemale wieder, der Husten wurde gelinder, der Auswurf freier, der Puls hob sich etwas, wurde aber ungleich, die Kräfte vermehrten sich. Gegen das Ende des Septembers war der Kranke so weit hergestellt, dafs

er ausgehen und leichte Arbeiten verrichten konnte. Die Fufsgeschwulst war verschwunden, das Gesicht nicht mehr gedunsen, hatte aber stets eine gelbliche Farbe, das Athemholen blieb etwas beschwerlich, und der Puls ungleich. Gegen die Mitte des Oktobers traten die alten Zufälle wieder ein, nach Verlauf von 14 Tagen befand er sich wieder in dem erträglichen Zustande, wie zu Ende des Septembers. Ich sah den Kranken nicht eher wieder, als im Anfang des Februars 1798, hörte, dafs er sich die letzten 3 Monate hindurch in demselben Zustande befunden habe, wie zuvor, dafs sein Puls stets ungleich geblieben, der Husten das einemal heftiger, das anderemal gelinder gewesen sey, dafs er mehreremale Durchfall gehabt, und stets an Kurzathmigkeit gelitten habe. Diese Abwechselungen dauerten fort bis gegen die Mitte des Februars. Nun wurde das Athemholen anhaltend beschwerlicher, er fühlte stets einen starken Druck auf der Brust, die Füfse schwollen wieder, das Gesicht wurde gedunsen, und wenn man die Hand ruhig an die Stelle der Spitze des Herzens legte, so glaubte man mit jedem Schlage des Herzens eine Schwappung in der Brusthöhle zu fühlen; diese Beobachtung habe ich wiederholt gemacht. Es traten nun keine so bedeutende Abwechselungen in den Erscheinungen mehr ein. Das einemal hatte er ein gröfseres, das anderemal ein geringeres Krankheitsgefühl. Den 5ten März hatte die Brustbeklemmung sehr zugenommen, der Puls setzte aus, das Gesicht war sehr gedunsen und bläulicht. Starke Gaben von Kampher und Meerzwiebel schienen den Kranken sehr zu erleichtern. Er fühlte sich am 6ten und 7ten um vieles besser; ungeachtet dieses

scheinbaren Besserbefindens starb er am 7te
Abends plötzlich, indem er den Versuch mach
te, sich auf die Seite zu legen.

Den folgenden Tag wurde der Leichnar
geöffnet. Am Hals und Rücken waren viel
blaue Flecken. Das Zellgewebe unter der Hau
enthielt viel Fett, das an mehreren Stellen i
Gallerte aufgelöst zu werden anfing.

Die Blutbehälter der harten Hirnhaut en
hielten weder Blut, noch geronnenen Faserstof
Die Gefäfse der weichen Hirnhaut waren m
Blut, das mit Luftblasen vermischt war, ang
füllt.*) Die Substanz des Gehirns war natü
lich beschaffen. Die linke Seitenhirnkamm
enthielt eine geringe Menge röthliche Flüssi
keit, das Adergeflechte auf dieser Seite w
bläfs, und enthielt eine Wasserblase von d
Gröfse einer Erbse. Aus der Höhle der Wi
belsäule floss ungefähr eine Unze wasserklar
Flüssigkeit.

Bei dem Durchschneiden der Rippenkno
pel bemerkte man auf der rechten Seite ein
feste Verwachsung der Rippen mit der Lung
vermittelst des Rippenfells, so dafs es nur m
vieler Mühe gelang, die Knochen zu trenne
und die Brusthöhle zu öffnen. Auf der li
ken Seite traf man keine solche Verwachsu
an. Nach Eröffnung der Brusthöhle fand m

*) Die Gegenwart der Luftblasen in den Blut
fäfsen der weichen Hirnhaut hat *Morgagni* für
was sehr wichtiges gehalten, man findet sie a
zu häufig, und unter allzu verschiedenen Umst
den, als dafs man ein grofses Gewicht dar
legen könnte. Es ist mir nicht wahrscheinli
dafs die in den Gefäfsen vorgefundene Luftbla
als Ursache der Krankheitserscheinungen angesel
werden können; in den meisten Fällen haben
sich ohne Zweifel erst nach dem Tode gebilde

Digitized by Google

die rechte Lunge und den Herzbeutel in eine Masse vereinigt. Das Rippenfell war in eine Substanz verändert, die das Mittel zwischen Gallerte und Fett zu halten schien, seine Dicke betrug einen Viertelzoll. Eine ähnliche Ausartung fand bei dem Mittelfell und Herzbeutel statt; dieser war sehr ausgedehnt, und hatte die rechte Lunge nach hinten und oben gedrückt, sie war in einen von dem Rippenfelle gebildeten Sack eingeschlossen. Die äufsere Haut der Lunge war nach unten zu auf eine ähnliche Weise verändert, wie das Rippenfell. Nach unten blieb ein von dem Zwerchfelle begränzter Raum übrig, den sonst der (hier nach oben gedrückte) untere Lappen der Lunge einnimmt, der ungefähr 12 Unzen einer wasserklaren Flüssigkeit enthielt. Die linke Lunge war ebenfalls von dem ausgedehnten Herzbeutel nach oben gedrückt. Die rechte Lunge war hart, mit Blut überfüllt, und enthielt mehrere vereiterte Knoten. Die linke Lunge war ebenfalls sehr blutreich, auf ihrer Oberfläche bemerkte man mehrere dunkelschwarze Flecken, in ihrer Substanz viele Knoten, deren einige Eiter enthielten. Der Herzbeutel war mit den Lungen, dem Mittelfelle und Zwerchfelle verwachsen, und enthielt ungefähr 2 Pfund Wasser.

Das Herz hatte die gewöhnliche Gröfse, an seiner Spitze war es mit einer gallertfettartigen Masse überzogen, und mit dem Herzbeutel verwachsen, seine äufsere Umhüllung verdichtet. Die Wandungen der rechten Herzkammer waren ungewöhnlich dünne, ihre Höhle enthielt flüssiges Blut. Die linke Herzkammer war natürlich beschaffen, und mit geronnenem Blute angefüllt. An den grofsen Gefäfsen bemerkte man nichts ungewöhnliches. Aus der

zerschnittenen Hohlader floſs viel flüssiges schwarzes Blut.

Die Schilddrüse und die sämmtlichen Bronchialdrüsen waren stark geschwollen, sahen äuſserlich dunkelschwarz aus, und enthielten einen Kern von einer ganz ähnlichen Materie, in welche das Rippenfell und der Herzbeutel verändert waren.

Die Bauchhöhle enthielt wenig Wasser. Der Magen war mit Speisen und Wein angefüllt. Das Netz war ziemlich fett, Leber, Milz, Nieren, Magendrüse fand man in natürlichem Zustande an. Die Gallenblase enthielt viele zähe Galle, von der die nahe liegenden Gedärme stark gefärbt waren. Das Ileum schien an einer kleinen Stelle entzündet zu seyn, man fand in demselben mehrere Spuhlwürmer. — Durch den linken Bauchring trat ein Bruchsack in das Scrotum, der eine Mannsfaust fassen konnte, und mit der Scheidenhaut des Hoden verwachsen war.

Aus den Symptomen der Krankheit lieſs sich hier allerdings auf bedeutende Fehler in der Nähe des Herzens, und ziemlich bestimmt auf eine Wassersucht des Herzbeutels schlieſsen. Ich habe dieses Uebel noch nicht sehr oft beobachtet, aber in allen denen Fällen, die ich genauer zu untersuchen Gelegenheit hatte, fand ich die Substanz des Herzbeutels verändert, und zwar immer auf die nämliche Art. Ich bin geneigt, die Desorganisation desselben für die nächste Bedingung der Wassersucht, und für eines der ersten Glieder in der ganzen Reihe von Erscheinungen, welche zusammengenommen die Krankheit ausmachen, anzusehen. Gerade diese Art von Umwandlung des Stoffes eines besondern Organs habe ich noch nirgends

Digitized by Google

angetroffen, als in den serösen Membranen, und zwar vorzüglich in den sackförmigen Ausdehnungen derselben in der Brusthöhle. Durch was für einen Prozefs sie bewirkt wurde, und welche allgemeine und örtliche Ursachen demselben zum Grunde liegen, läfst sich nicht bestimmen. Man trifft diese Masse bei den Verwachsungen des Herzens mit dem Herzbeutel stets zwischen beiden an; *) man beobachtet diese Erscheinung an Individuen, an welchen nie Entzündungszufälle bemerkt wurden. Die Bildung der gallertartigen Materie kann nicht mit dem, bei Entzündungen statt findenden Ausschwitzen der Lymphe verglichen werden. Die Gesetze, nach welchen diese Desorganisation sich verbreitet, können gegenwärtig noch nicht angegeben werden, und eben so wenig läfst sich eine Parallele ziehen zwischen ihrer Verbreitung und den in die Sinnen fallenden Krankheitserscheinungen. Aus den vorliegenden drei Fällen, in welchen eine ähnliche Mischungsveränderung angetroffen wurde, ergiebt sich, dafs sie nach sehr verschiedenen Veranlassungen entstehen, in Verbindung mit sehr verschiedenen allgemeinen Krankheitsentwickelungen sich ausbilden könne, dafs aber Erguss von Flüssigkeit die beständige Folge derselben sey.

*) In diesen Fällen hat sich die organische Veränderung über das Blatt des Herzbeutels verbreitet, welches das Herz überzieht. Alle Verwachsungen des Herzbeutels mit dem Herzen müssen als ein Aufeinanderkleben der Wandungen des häutigen Sacks, als ein Verwachsen des Herzbeutels mit sich selbst angesehen werden. Die Verwachsung findet nie ohne die beschriebene Mischungsveränderung statt; diese hat aber, wie wir gesehen haben, nicht immer jene zur Folge.

Digitized by Google

Dieser, auf eine einzelne Stelle des Syste
der serösen Membranen beschränkten Desorg
nisation ist ohne Zweifel eine allgemeine U
ordnung in der Thätigkeit des einsaugend
Systems vorausgegangen, auf welche man sch
aus der Lebensart des Verstorbenen einige
mafsen zu schliefsen berechtiget war. Ma
bemerkt häufig, dafs die im Allgemeinen ve
änderten dynamischen Verhältnisse eines ga
zen organischen Systems, Veränderungen in d
Form und Mischung nur an einer einzeln
Stelle, in einer beschränkteren Abtheilung d
selben nach sich ziehen. Die Bedingungen, u
ter welchen diese Erscheinungen stehen, ve
mittelst deren ein allgemeines Gesetz abstrah
werden kann, sind noch nicht hinlänglich b
kannt. Wenn man einen Blick auf die gan
Krankheit wirft, so wird es nicht unwahrschei
lich, dafs anfangs blos die allgemeinen Bedi
gungen zur Anhäufung von seröser Flüssigk
vorhanden waren, dafs die organischen Verä
derungen während des Laufes der Krankh
sich bildeten, und durch ihr allmähliges, u
gleichförmiges Fortschreiten den Wechsel d
Symptome bestimmten, endlich einen so h
hen Grad erreichten, dafs sie den Lebensfun
tionen ein mechanisches Hindernifs in d
Weg legten.

Alle diese beträchtliche Abweichungen h
ben keinen auffallenden Einfluſs auf die Fun
tion der Vegetation der übrigen Theile geha
Die Muskeln waren voll und roth, die sämm
lichen Eingeweide des Unterleibs in natürliche
Zustande. Die Veränderung des Fettes im Ze
gewebe ist vielleicht die einzige Erscheinun
welche auf einen abnormen Vegetationsproz
hinweist.

IV. *Von einigen krankhaften Veränderungen der Lungen.*

Die *Vereiterung*, oder vielmehr *Verschwärung* der Lungen wird gemeiniglich als die nächste Ursache einer Hauptgattung der Lungensucht betrachtet, die nach der Verschiedenheit der mitwirkenden Umstände in verschiedene Arten zerfällt; vermehrte Schleimabsonderung auf der innern Fläche der Luftröhrenäste hält man für die Ursache einer andern Hauptgattung dieser Krankheit.

Es kommen indessen Fälle vor, bei welchen die Symptome den Arzt über den Namen der Krankheit nicht in Zweifel lassen, den einen oder den andern Fehler deutlich zu verrathen scheinen, und dennoch findet man nach dem Tode entweder eine von den angegebenen ganz verschiedene Ausartung dieses Organs, oder wenn auch eine Verschwärung daneben angetroffen wird, so ist sie nicht von so grofsem Umfange, als man aus den Zufällen der Krankheit und dem tödtlichen Ausgange derselben hätte erwarten sollen. Aus einer grofsen Anzahl von Wahrnehmungen hebe ich einige Fälle aus, um auf die verschiedene Art organischer Veränderung und Zerstörung der Lungen aufmerksam zu machen, auf ihre Beziehung zum ganzen Gange der Krankheit als einer Gesammterscheinung hinzuweisen. Ich kann und will nichts anderes liefern, als ein blofses Fragment.

Erster Fall.

Im Oktober 1798 kam ein Mädchen von 9 Jahren in ein hiesiges Krankenhaus. Sie war klein, hatte eine ziemlich weite Brust, der

Brustknochen war etwas vorwärts gebogen, d
Rippen auf den Seiten etwas eingedrückt, d
Brüste wenig entwickelt. Sie bekam ihre R
geln im 16ten Jahre; nachdem sie einigema
sparsam geflossen waren, blieben sie aus; da
auf folgten einige Anfälle von Bluthusten, we
che eine beträchtliche Engbrüstigkeit zurück
liefsen; zu dieser hatte sich nun schon se
länger als einem Jahre ein heftiger Husten m
eiterähnlichem Auswurfe gesellt. Ihr Gesic
war etwas aufgedunsen, bleich, der Puls klei
sehr beschleunigt. Der Schlaf wurde durc
die Engbrüstigkeit und den Husten öfters u
terbrochen, Efslust, Stuhlgang, und Wärm
der Haut waren natürlich, die Muskelkräf
geringe, ihre Uebung wurde durch die Kur
äthmigkeit erschwert. — Die Zufälle bliebe
sich mit unbedeutenden Abwechselungen (e
nige male unstete die Kranke etwas Blut au
gleich, bis im Sommer 1799 einmal die m
natliche Reinigung erschien, worauf eine sel
beträchtliche Erleichterung der Brustbeschwe
den folgte; diese dauerte einige Wochen hin
durch; die Reinigung erschien nicht wiede
es stellte sich ein Schleimfluss aus der Mutte
scheide ein. Engbrüstigkeit, Husten und Au
wurf kehrten wieder. Die Kranke zehrte a
bekam nächtliche Schweifse, die Muskelkräf
sanken, die Füfse schwollen an. Efslust un
Verdauung blieben gut. Sie starb im Dezem
ber 1799.

Bei der Oeffnung der Brusthöhle fand ma
die linke Lunge sehr grofs, weich, von Lu
ausgedehnt, sie reichte bis an den rechten Ran
des Brustknochens, und war nirgends mit de
Rippenfelle verwachsen. Die rechte Lung
war in allen Punkten mit dem Rippenfell

welches sehr dick und roth war, und dem Herzbeutel verwachsen, in dem obern Lappen desselben traf man eine emphysematische Geschwulst von der Gröfse eines Hühnereyes an; die sämmtlichen Lappen waren untereinander verwachsen; die Substanz des obern war, aufser seiner Geschwulst, vollkommen natürlich; die obere Hälfte des mittlern Lappens enthielt hier und da etwas eiterähnlichen Schleim in den Luftröhrenästen, die untere Hälfte war fester als gewöhnlich, der untere Lappen klein, zusammengeschrumpft, äufserst hart, man konnte keine Spur der gewöhnlichen organischen Struktur erkennen. Das Herz war schlaff und grofs, die Leber etwas hart; an den übrigen Unterleibseingeweiden konnte man nichts vom gesunden Zustande Abweichendes auffinden.

Es ist nicht wahrscheinlich, dafs eine ursprünglich fehlerhafte Bildung des einen Lungenlappens den Grund zu seiner nachmaligen Verhärtung enthalten habe. Die ersten Krankheitszufälle nach der gestörten Verrichtung des Sexualsystems, der Stillstand derselben nach dem Eintritte der Regeln, weisen darauf hin, dafs die organische Veränderung der Lunge Folge einer allgemeinen Abnormität in der Thätigkeit des Gefäfssystems gewesen sey. Der Umstand, dafs der mittlere Lappen bereits zur Hälfte härter geworden war, begründet die Vermuthung, dafs auch er bei längerer Fortdauer des Lebens in eine ähnliche Masse verwandelt worden seyn würde, wie der untere, dafs der Desorganisationsprozefs von einem Punkte aus seinen Anfang genommen habe, und diese Verhärtung selbst nicht Ursache der Krankheit gewesen, sondern in ihrem Verlaufe gebildet worden sey.

Der Wechsel zwischen dem Leiden einzelner Organe, der Uebergang der Affektion von dem einen auf das andere, ist von allen Aerzten beobachtet, von den meisten anerkannt, aber nur von sehr wenigen genauer untersucht worden. Man hat sich gewöhnlich mit den Worten Consensus, Antagonismus, Polarität begnügt, und darüber vergessen, die Gesetze dieser Erscheinungen aufzusuchen. Es ist unverkennbar, dafs die verschiedenen Systeme und einzelnen Theile des Organismus in Stuffenfolge an einander gereiht sind, nach welcher die Affektion des einen auf die anderen übergetragen wird. Diese Stuffenfolge scheint beinahe für jede Art von Affektion eine andere zu seyn, in den verschiedenen Lebensperioden verändert, durch Individualität modificirt zu werden. Diese Ansicht mufs meines Erachtens bei der Aufsuchung der pathologischen Assoziationsgesetze zum Grunde gelegt werden. Die weitere Betrachtung dieses Gegenstandes leitet auf mehrere Verschiedenheiten, aus welchen sich endlich die Bedingungen ergeben mufsten, wodurch jene allgemeinen Gesetze in einzelnen Fällen näher bestimmt werden.

Man kann zwar in dem vorliegenden Falle, nach den so eben geäufserten allgemeinen Bemerkungen, die Aufeinanderfolge der Krankheitserscheinungen nicht zergliedert darlegen; man kann die nothwendige Entwickelung des einen aus der andern nicht darthun; aus der Vergleichung der Zufälle scheint aber so viel hervorzugehen, dafs in der Desorganisation der Lunge nicht die nächste Ursache des Todes gelegen habe; es wird vielmehr wahrscheinlich, dafs ein allgemeiner, von derselben gewisse

maſsen unabhängiger, hektischer Zustand die Grundlage der ganzen Krankheit ausgemacht habe. Dieser ist offenbar schon früher vorhanden gewesen, und in ihm dürfte vielleicht der Grund zur Verhärtung der Lunge zu suchen seyn; er bildete sich allmählig aus, und seine Vollendung hob die Bedingungen für die längere Fortdauer des Lebens. Die gestörte Funktion des Gefäſssystems der weiblichen Geschlechtstheile bringt häufig einen allgemeinen hektischen Zustand hervor, und durch diesen erst werden Veränderungen und Entmischungen anderer Organe veranlaſst. Die Formen dieser Desorganisationen, so wie die Auswahl der Organe selbst, hängen von Bedingungen ab, die noch lange nicht gehörig erörtert sind, um etwas bestimmtes festsetzen zu können. Sorgfältige Aufzeichnung der Erscheinungen, und Vergleichung derselben untereinander, werden nach und nach diese Lücken ausfüllen. Einstweilen dürften, nach der hier vorgetragenen Ansicht, die häufigen Miſsgriffe bei der Beurtheilung der örtlichen Leiden der Lungen, und die täuschende Einförmigkeit der Zufälle, welche zu jenen Veranlassung geben, erklärlich werden.

Zweiter Fall.

Ein Knabe von 14 Jahren, der in seiner Kindheit schlecht genährt wurde, allem Ungemach der Witterung ausgesetzt war, bekam beträchtliche Drüsengeschwülste in den Leisten, die nach und nach in Eiterung gingen, und häſslich aussehende Geschwüre bildeten. Wegen dieser Krankheit wurde er in ein hiesiges Krankenhaus gebracht; er hatte ein blasses, hektisches Aussehen, war sehr abgemagert.

Er hatte keine fieberhafte Zufälle, sein Schlaf, seine Eſslust und Verdauung waren gut. Bei einer nahrhafteren Kost, sorgfältigeren Pflege, und dem Gebrauche stärkender Mittel wurde sein allgemeiner Gesundheitszustand zusehends besser, er wuchs und entwickelte sich gehörig. Die Geschwüre blieben sich stets gleich; nach einem Zeitraume von 3 Jahren fingen sie an zu heilen, vernarbten aber nie fest, sondern brachen von Zeit zu Zeit wieder auf, ohne daſs diese Erscheinungen den mindesten Einfluſs auf den allgemeinen Gesundheitszustand gehabt hätten. In seinem 20sten Jahre wurde er von einem heftigen Bluthusten befallen, nachdem er kurze Zeit über Engbrüstigkeit geklagt hatte. Das Blut war schaumig und schwärzlich, seine Menge mochte gegen 2 Pfund betragen. Vor, während, und nach dem Anfalle konnte man nicht die mindeste Veränderung im Pulse wahrnehmen. Wenige Tage nach dem Anfalle verlohr sich der Husten gänzlich. Beinahe 4 Jahre lang kamen alle 6 Wochen ähnliche Anfälle von Bluthusten, das einemal wurde mehr, das anderemal weniger Blut ausgeworfen, nie bemerkte man die geringste Veränderung im Pulse, oder in den übrigen Verrichtungen, der Husten dauerte immer nur ganz kurze Zeit nach dem Anfalle. Im März 1803 erlitt der Kranke einen ganz geringen Anfall von Bluthusten, unmittelbar nach demselben wurde der Puls schnell, der Husten anhaltend mit sehr wenigem eiterigen Auswurfe; dabei wurde er von einer heftigen Engbrüstigkeit gequält. Mit dem schneller Werden des Pulses traten Nachtschweiſse ein, nach wenigen Tagen gesellte sich ein Durchfall dazu. Abmagerung und Entkräftung nahmen ungewöhnlich schnell überhand.

Der Tod erfolgte den 11ten März 1805, sechs Wochen nach dem letzten Anfalle von Bluthusten.

Die Lungen waren in allen Punkten mit dem Rippenfelle verwachsen, sehr hart und voll von weifsen Knötchen, von der Gröfse der Hirsenkörner. In dem obern Lappen der linken Lunge waren 2 Eitersäcke, in den übrigen keine Spur von Vereiterung. Die Blutadern waren durch die ganze Substanz der Lungen erweitert und varikös.

Nach den vorausgegangenen Zufällen hätte man eine weit verbreitetere Eiterung in den Lungen, und grofse, der Vereiterung nahe Knoten erwarten sollen. Die Zerstörung der Lungen stand mit der Intensität und dem schnellen Verlaufe des hektischen Fiebers nicht in geradem Verhältnifs, wenn es auch wahrscheinlich ist, dafs die Desorganisation der Lungen schon früher vorhanden war, als der hektische Zustand, so kann man diesen doch nicht als die unmittelbare Folge von jener ansehen, beide scheinen vielmehr das gemeinschaftliche Produkt einer allmählig fortschreitenden allgemeinen Störung in den Verrichtungen der organischen Systeme gewesen zu seyn. Bei der Vergleichung aller an dem Verstorbenen beobachteten Erscheinungen findet man, dafs in einem Zeitraume von 10 Jahren sich immer eine aus der andern entwickelte. Einen festen Punkt, von welchem die ganze Krankheits-Evolution ausging, findet man aber auch bei diesem weiten Zurückgehen nicht, und man sieht sich genöthigt, eine eigenthümliche Disposition, welche entweder angeboren war, oder durch äufsere Einflüsse erworben wurde, anzunehmen. Man gewinnt jedoch durch diese

Annahme nichts, man setzt die Dispositi
als eine unbekannte Gröfse voraus, und ka
die Verknüpfung der Erscheinungen erst n
den in die Sinnen fallenden Krankheitszufäll
beginnen. Als das erste Glied erscheint n
die Verschwärung der Leistendrüsen; diese mu
als der örtliche Ausdruck einer allgemein
Krankheitsanlage angesehen werden, die m
gemeiniglich mit dem Namen der scrophu
sen belegt; die Zufälle, wodurch sich die Sc
phelkrankheit in ihren verschiedenen Entwi
lungsstuffen charakterisirt, die Formen, un
welchen sie sich in verschiedenen Individu
äufsert, und die Bedingungen, von denen d
ses alles abhängt, sind keineswegs hinlängli
erörtert, um einen solchen Fall ganz zergl
dern zu können; es lassen sich daher nur e
zelne Vergleichungen anstellen, und nur se
bedingte Schlüsse ziehen.

Aus der Zusammenstellung mehrerer Th
sachen geht hervor, dafs in denjenigen Fäll
wo die Scrophelkrankheit unter der Gestalt v
Drüsengeschwülsten erscheint, die langsam
Eiterung gehen, und in welchem sich e
lange fortdauernde Exulceration bildet, das
nensystem hervorstechend afficirt, sein W
kungsvermögen bedeutend geschwächt ist, w
rend die Verrichtungen des Arteriensyste
keine Abweichung vom Normalzustande zu
leiden scheinen. Das nämliche wird auch
einigen andern Krankheiten beobachtet,
man unter dem allgemeinen Ausdrucke
Cachexie begreift, namentlich bei der Le
phlegmasie, u. s. w. Die Folgekrankheiten
ser frühern Anlagen verrathen in sehr vie
Fällen deutlich ihren Ursprung aus einer

r

minderten Energie des ganzen Systems der zurückführenden Gefäfse.

In dem hier erzählten Falle darf die Integrität der Verrichtungen des Arteriensystems als die Ursache des ungehinderten Wachsthums und der normalen Ernährung angesehen werden. Wenn die Lungenausdehnung vollendet, oder ihrem Ende nahe ist, so treten andere Associationsgesetze zwischen den einzelnen Organen, veränderte Beziehungen zwischen den Gefäfssystemen ein. Wenn in frühern Lebensperioden die Mehrzahl der Krankheiten in die Sphäre der abnormen Vegetation fällt, so erscheinen sie im Jünglingsalter häufiger als unmittelbare Folgen der veränderten Erregbarkeit und Energie der Gefäfssysteme. In dieser Lebensperiode beobachtet man am häufigsten diejenigen Krankheitserscheinungen, welche man mit dem Ausdrucke „Congestion" bezeichnet. Sie beruhen auf der Störung des Gleichgewichts zwischen der Funktion der Arterien und Venen; in den meisten Fällen ist die Erregbarkeit der erstern im Verhältnisse zum Wirkungsvermögen der letztern erhöht; dieser Fall kann statt finden, wenn die in die Sinnen fallenden Wirkungen der Arterien, an und für sich betrachtet, nicht vom Normalzustand abzuweichen scheinen. Die Stelle und Form der aus dieser allgemeinen Quelle hervorgehenden Krankheiten wird durch die Stimmung der einzelnen Organe, die Idiosynkrasie des Individuums, und die Lebensperiode, in welcher es sich befindet, bestimmt. In den ersten Jahren der Mannbarkeit steht die Lunge vor allen andern Organen dem zerstörenden Einflusse schädlicher Potenzen offen. Hier äufsern sich die Misverhältnisse zwischen der Thätigkeit der Gefäfs-

systeme am deutlichsten, und die Congestionen endigen sich in Blutflüsse; hier entwickeln sich die Krankheitskeime zu allgemeinen Krankheiten. Je nachdem nun die Erregbarkeit der Arterien über die Maſsen erhöht, oder das Wirkungsvermögen der Venen vermindert ist, erfolgen die Blutflüsse bald aus jenen, bald aus diesen. Am häufigsten scheint sich das Blut aus den Verästelungen der Lungenvene, (wo alsdann hellrothes Blut ausgeworfen wird,) seltner aus den Venen, welche zum groſsen Kreislaufe gehören, (wie es ohne Zweifel hier der Fall war,) am seltensten aus den arteriösen Gefäſsen beiderlei Art zu ergieſsen.

Aus diesen allgemeinen Bemerkungen ist zwar der erste Anfall des Bluthustens, und einigermaafsen die Neigung zu Rückfällen erklärlich, aber der Umstand, daſs eine Reihe von Jahren hindurch die heftigen wiederholten Blutstürzungen, sowohl jede einzelne für sich als alle zusammengenommen, keinen bedeutenderen Einfluſs auf den allgemeinen Gesundheitszustand geäuſsert haben, so wie der ganze Verlauf und das Ende der Krankheit wird dadurch nicht erläutert.

Man nimmt häufig wahr, daſs sehr groſse Blutstürzungen aus den Venen statt finden können, ohne daſs eine sich weiter verbreitende Krankheit oder Kränklichkeit daraus entstände. Es ist nicht selten, daſs Lungenblutflüsse, bei welchen schwarzes schaumigtes Blut ausgeworfen wird, ohne Folgen bleiben; das nämliche bemerkt man beim Blutbrechen, beim Hämorrhoidalflusse u. s. w.; dabei kann aber nicht geläugnet werden, daſs eben so oft unmittelbar darauf eine zerstörende organische Krankheit des afficirten Eingeweides sich bil

det, und gleichzeitig ein allgemeiner krankhafter Zustand sich entwickelt. Der Zeitpunkt der Fortpflanzung der Affektion eines Organs auf das andere, oder auf ganze Systeme von Organen, scheint durch den Grad des Leidens des ersteren bestimmt zu werden. Man beobachtet sehr viele Fälle, in welchen eine örtliche Affektion lange Zeit ohne merklichen Einfluss auf den allgemeinen Gesundheitszustand statt findet, und alsdann eine kleine Erhöhung derselben plötzlich eine zerstörende allgemeine Krankheit veranlafst.

Die Periodicität der Krankheitserscheinungen wird am deutlichsten bei den dauernden Verstimmungen in der Thätigkeit der Gefäfssysteme wahrgenommen, und besonders bemerkt man sie bei den Congestionen und ihren nächsten Folgen am auffallendsten. Sehr häufig kehren die Krankheitszufälle, welche von ihnen herrühren, nach bestimmten Zwischenzeiten, eine Reihe von Jahren hindurch zurück. Die Ursache dieser Verhältnisse läfst sich nicht angeben, sie scheint in den ersten Grundgesetzen der bewegten Materie zu liegen, und die periodische Rückkehr der Krankheitszufälle, die wir beobachten, mufs wie ein durch bestimmte Bedingungen modificirter, specieller Ausdruck der allgemeinen Periodicität angesehen werden, die in allen Naturerscheinungen herrscht, durch welche Einheit und Harmonie ins Ganze gebracht wird. Dergleichen Betrachtungen gehören aber nicht hierher, es können hier keine tiefere Untersuchungen über diesen Gegenstand angestellt werden, und man mufs die Thatsache selbst als den obersten Erklärungsgrund annehmen. Die öfteren, nach bestimmten Zwischenräumen wieder eintretenden Blutflüsse

erscheinen demnach in dem beschriebenen Falle als die Folge einer fortdauernden allgemeinen Krankheitsanlage, die, wie es oben wahrscheinlich gemacht wurde, entweder ursprünglich aus einer verminderten Energie des Venensystems hervorging, oder erst später, nachdem sie schon eine Reihe von Entwicklungen durchlaufen hatte, dadurch charakterisirt wurde. — Aus einem Mangel an Contraktilität der Venen sind nach wiederholten Ueberladungen die Formänderungen derselben, die *Varices*, entstanden, wodurch sie zu ihren Verrichtungen stets ungeschickter wurden.

Die eigenthümliche Desorganisation der Lungen war ohne Zweifel das nächste Produkt der Krankheit des Venensystems in diesem Organe. Die allgemeine Krankheit blieb sich gleich, und als in die Sinnen fallende Erscheinung auf periodische Aeufserungen beschränkt, so lange das Mifsverhältnifs zwischen der arteriösen und venösen Wirksamkeit sich in einem gewissen Spielraume erhielt. Die besondere Krankheit des Venensystems wurde zwar vorzüglich im Bezirke der Lungen erhöht, aber eben diese örtliche Vermehrung mufste auf das ganze System verderblich zurückwirken; die allgemeine Krankheitsanlage mufste also immer an Intensität gewinnen. Bei der Vergleichung der verschiedenen Modificationen des hektischen Fiebers findet man Fälle, die offenbar aus einem abnorm verminderten Wirkungsvermögen des Venensystems hervorgehen; hier giebt es einen Punkt, von welchem aus sich alsdann die Krankheit plötzlich aufs Arteriensystem verbreitet, dessen Erregbarkeit widernatürlich erhöht, und dadurch die Aufhebung der Reproduktion vermittelt wird. Diese Verket-

Digitized by Google

tung des Arterien- und Venensystems drückt sich in vielen Krankheiten sehr deutlich aus; die beständige Folge eines solchen Uebergangs der Affektion aufs Arteriensystem ist überwiegende Bildung von Aussonderungsstoffen.

Nicht die Zerstörung der Lungen an und für sich, hat in dem beschriebenen Falle den Tod herbeigeführt, sondern eine Verzehrungskrankheit, die aus einer Quelle entsprang, von welcher aus jene hervorging. Allerdings hat das einmal gebildete hektische Fieber zur Ausbreitung der Zerstörung der Lungen beigetragen, und diese hinwiederum der normalen Ernährung Hindernisse in den Weg gelegt, indem die gehörige Bildung des Materials der Reproduktion gestört wurde. Die chemischen Bedingungen, unter welchen diese Erscheinungen stehen, lassen sich wohl in allgemeinen Umrissen angeben; es läfst sich aber so wenig bestimmtes in einzelnen Fällen darthun, dafs sie bis daher als blofse Coëffekte und Coëxistenzen angesehen werden müssen. Nicht der letzte Blutfluſs, als solcher, hat die plötzliche Entstehung des hektischen Fiebers bedingt, sondern die allgemeine Krankheitsanlage hatte in dem nämlichen Zeitpunkte die zur Erzeugung des Fiebers erforderliche Höhe erreicht, als die periodische, von allgemeinen Gesetzen abhängige Rückkehr des Blutflusses statt fand.

In dem, das hektische Fieber bedingenden Zustande des Arteriensystems dürfte wohl der Grund zu suchen seyn, warum in dem weitern Verlaufe der Krankheit die Blutflüsse nicht mehr eintraten. Man beobachtet allgemein, dafs die auf einem ursprünglichen Mifsverhältnisse des Arterien- und Venensystems beruhenden Blutflüsse, wenn ein allgemeiner hektischer

Zustand sich völlig ausgebildet hat, nimmer wiederkehren. Die Blutflüsse in den spätern Perioden der Lungensucht rühren gemeiniglich von Zerfressungen der Gefäfse durch grofse Geschwüre her, und müssen durch die Zusammenstellung einer ganz andern Reihe von Thatsachen, wozu der gegenwärtige Fall keine Veranlassung darbietet, erörtert werden.

Dritter Fall.

Im April 1802 wurde ein Jüngling von 18 Jahren in ein hiesiges Krankenhaus aufgenommen, er hatte schon in seiner frühesten Kindheit seine Eltern verloren, und war in dem Waisenhause zu Ludwigsburg erzogen worden. Seit seinem 14ten Jahre arbeitete er in der Werkstätte eines Nagelschmidts. Er war im Verhältnisse zu seinem Alter klein, hatte schwache und schlaffe Muskeln, sein Gesicht war etwas gedunsen, seine Gesichtsfarbe blafs. Seit mehreren Wochen wurde er von einem heftigen trockenen Husten geplagt, zu dessen Entstehung ihm keine Veranlassung bekannt war. Das Athemholen war beträchtlich erschwert, der Puls klein, schnell, die Wärme der Haut abwechselnd; zuweilen traten Fieberparoxysmen ein, bei welchen aber kein regelmäfsiger Typus statt fand. Der Unterleib war etwas aufgetrieben, mehrere Drüsen am Halse stark angeschwollen und hart; die Efslust und Verdauung natürlich. Der Schlaf wurde öfters durch den Husten und Engbrüstigkeit unterbrochen. Die Muskelkräfte waren noch nicht beträchtlich vermindert. Die Krankheit machte keine weitere Fortschritte. Unter dem Gebrauche von salzsaurer Schwererde, Cascarille und Goldschwefel verminderte sich der Husten, die

Drüsengeschwülste verschwanden; der Puls wurde natürlich. Nachdem der Husten gänzlich aufgehört hatte, reichte man eine Zeitlang Eisenmittel. Am 9ten July verliefs der Wiedergenesene das Krankenhaus, und ging zu seiner gewohnten Beschäftigung zurück. Nach Verfluss von 2 Monaten kehrten die alten Beschwerden wieder; er kam am 20sten Septbr. zum zweitenmal in das Krankenhaus, wurde auf eine ähnliche Weise mit dem gleichen Erfolge behandelt, und glaubte sich in der Mitte des Oktobers hinlänglich hergestellt, um seinem Geschäfte wieder vorstehen zu können. Seine baldige Rückkehr ins Krankenhaus rechtfertigte die bei seinem Austritte aus demselben gehegte Vermuthung, dass seine Besserung nur scheinbar, seine Krankheit nicht geheilt sey. Er suchte am 17ten November zum drittenmale Hülfe. — Der Husten war nicht mehr das hervorstechende Symptom; der Bauch war beträchtlicher aufgetrieben als zuvor; die Eßlust vermindert, die Kräfte mehr gesunken, der Stuhlgang selten und hart, der Puls minder beschleunigt, als in den vorhergegangenen Krankheitsperioden. Man reichte vorzüglich bittere Mittel und Schwefel. Die Beschwerden blieben sich lange Zeit hindurch gleich, allmählig verminderten sie sich, und nach Verfluss von 7 Monaten hatte der Husten gänzlich aufgehört, Eßlust und Schlaf kehrten wieder, der Stuhlgang erfolgte regelmäßig, und die Kräfte hoben sich beträchtlich; der Kranke nahm an Fleisch zu, und seine Gesichtsfarbe war ziemlich gut. Im May 1803 verliefs er in diesem Zustande scheinbarer Gesundheit das Krankenhaus, arbeitete 10 Monate lang auf seinem Handwerke, und befand sich während dieser ganzen Zeit

unausgesetzt wohl. Gegen das Ende des April 1804 kam er zum viertenmale ins Krankenhaus. Seit 4 Wochen hatte er wieder einen heftigen Husten, durch welchen mit Mühe zähe Schleim ausgeworfen wurde. Das Athemholen war sehr erschwert, der Puls äufserst schnell und klein; der Schlaf wurde öfters durch den Husten unterbrochen; des Nachts erfolgten sehr starke entkräftende Schweifse. Der Kranke war äufserst abgezehrt und entkräftet. Unter dem Gebrauche stärkender Mittel, der Fieberrinde, Cascarille u. s. w., wurden zwar die Zufälle gelinder, aber der fortdauernd schnelle Puls, die Geschwulst des Unterleibs, das kachektische Aussehen bewiesen deutlich, dafs die Krankheit blofs in ihren Fortschritten aufgehalten, nicht gehoben sey. Aller Warnungen ungeachtet kehrte er am 13ten August in seine Werkstätte zurück, kam aber schon am 20sten September wieder ins Krankenhaus. Bald nachdem er uns verlassen hatte, wurde er von einem Durchfalle mit heftigen Leibschmerzen befallen. Der Durchfall hörte auf, nachdem sich eine wassersüchtige Geschwulst der Füfse gebildet hatte; diese verlohr sich, und der Durchfall kehrte wieder. Bei seiner Aufnahme ins Krankenhaus beobachtete man folgendes an ihm: Der Husten, an dem er so lange litt, hatte ganz aufgehört, er klagte schlechterdings über keine Brustbeschwerden; sein Athemholen war leicht; er hatte häufige flüssige, mit Blut vermischte Stuhlgänge, beinahe anhaltende Bauchschmerzen, wegen welche er die Nächte gewöhnlich schlaflos zubrachte; die Efslust fehlte ganz; das Gesicht war blafs, zusammengefallen, der ganze Körper sehr abgezehrt, die Kräfte äufserst gesunken, der Puls klein, sehr schnell, die Haut trocken und spröde;

Digitized by Google

der Harn ging sehr sparsam ab, und war dunkel gefärbt. Unter dem Gebrauche schleimigter Mittel, des Mohnsafts u. dergl., befand sich der Kranke zuweilen einige Tage erleichtert, die Stuhlgänge wurden seltner, die Bauchschmerzen liefsen nach. Der Schlaf wurde ruhiger; bald aber kehrten alle Zufälle in höherem Grade wieder. Endlich fingen die Hände und Füfse an zu schwellen, der Unterleib schwoll auf, man bemerkte eine deutliche Schwappung in demselben, auf der Zunge erschienen viele sehr schmerzhafte, durchsüchtige, weifse Bläschen, die sich jedoch nie zu wahren Schwämmchen ausbildeten. Bald darauf schwollen der Hodensack und die Vorhaut stark an. Der Durchfall wurde neuerdings heftiger, als er zuvor gewesen war; die Kräfte sanken immer mehr. Am 15ten Dezember endete der Tod die lange Reihe von Leiden, ohne dafs irgend eine neue auffallende Erscheinung, ein Zeichen einer *sonst in* ähnlichen Fällen häufig vorkommenden asthenischen Entzündung bemerkt worden wäre. — Während der letzten Krankheitsperiode war der Kranke gegen alles gleichgültig, seine Gemüthsstimmung war äufserst ruhig. In einem Zeitraume von 2 Jahren und 8 Monaten brachte der Verstorbene 15 Monate im Krankenhause zu, und 17 Monate genofs er einer erträglichen Gesundheit.

Vier und zwanzig Stunden nach dem Tode wurde der Leichnam geöffnet.

Die Gesichtszüge waren die eines Greises, von Bart war keine Spur vorhanden, die Muskeln der Gliedmaafsen äufserst abgezehrt, die Brust schmal und glatt; in der Schaamgegend kein Haarwuchs, die Zeugungstheile kaum so grofs, als sie sonst bei einem zehnjährigen Knaben angetroffen werden.

Die Lungen waren grofs, nirgends mit d
Rippenfelle verwachsen. In dem obern L
pen der linken Lunge traf man mehrere wel
trockene, callöse Körper von verschiede
Gröfse (die meisten waren von der Gröfse ei
Erbse, wenige von der einer Haselnufs) an,
deren Mitte eine leere Höhle war. Die S
stanz der ganzen linken Lunge war hart, fleis
artig; man konnte keine Spur von der gewö
lichen zelligten Struktur bemerken, die Gef
von Blut vollgepfropft; der mittlere Lap
war härter als die übrigen, keiner konnte du
die Luftröhrenäste aufgeblasen werden. In d
obern Lappen der rechten Lunge fand n
einige vereiterte Knoten, die Substanz war el
falls verhärtet, der untere Lappen war weic
und konnte hier und da noch durch die L
röhrenäste aufgeblasen werden. Das Zwerch
war in die Höhe gedrückt. Auf jeder S
der Brusthöhle waren 8 Unzen Wasser.

Der Herzbeutel enthielt keine Flüssigk
das Herz war kleiner, als ich es je zuvor g
hen hatte, es hatte kaum die Gröfse ei
Gänseeyes; die Muskularbündel waren
dünne; die sämmtlichen Höhlen enthie
keinen Tropfen Blut. Die Lungenpuls
hatte die gewöhnliche Weite, die Aorta
kleinere, der Gröfse des Herzens entsprec
de. — Alle Bronchialdrüsen waren angesch
len, hart, und enthielten unter einer schwa
Rinde einen knorpelartigen Kern.

In der Bauchhöhle waren ungefähr 4 P
farbenloser, durchsichtiger Flüssigkeit entha
das Netz war nicht ganz ohne Fett, der M
gesund, die Drüsen um den linken Ma
mund herum angeschwollen und hart.
Leber hatte die gewöhnliche Gröfse, der

Lappen war gelb, der rechte theils roth, theils bläulich schwarz; die Substanz von gewöhnlicher Festigkeit, voll von gelblichen Punkten, die Gallenblase sehr ausgedehnt, die Galle schwarz, dick und zähe.

Alle Drüsen des Gekröses waren ohne Ausnahme geschwollen, einige gröfser als eine Wallnufs, die kleinsten so grofs als eine Haselnufs. Einige waren ganz hart, ihre Substanz gleich dem Knorpel, andere enthielten einen dicken käsigten Brei, und noch andere weifsen dünnen Eiter, in einem Balge, der ungefähr eine Linie dick war. Die Magendrüse war durch einen Klumpen verhärteter Drüsen bedeckt, ihre Substanz war natürlich beschaffen, der Ausführungsgang sehr erweitert.

Am Anfang des Gekröses fand man einen Klumpen verhärteter Drüsen, der auf der Aorta bei ihrer Theilung in die Lendenschlagadern auflag, und sie so zusammendrückte, dafs sie kaum die Dicke eines Gänsekiels hatte; sie war in ihrem ganzen Verlaufe sehr enge, und oberhalb der Zusammenschnürung fand keine Erweiterung statt. Die Wandungen der Arterien und Venen waren sehr dünne, die Hohlader beträchtlich weiter als die Aorta.

Der Mastdarm und die übrigen dicken Gedärme waren mit einem schwarzen Kothbrei angefüllt, die Häute verdickt. Auf der Zottenhaut sah man viele schwarze Punkte; bei genauer Untersuchung fand man, dafs alle durch variköse Ausdehnungen der kleinen Gefäfse gebildet wurden. Die Häute des Krummdarms waren dünner als gewöhnlich, die Zottenhaut war durch viele kleine Geschwüre, von ungefähr 3 Linien im Durchmesser, zerfressen. Im Grund dieser Geschwüre traf man mehrere kleine Erhabenheiten an, die denen auf der

Digitized by Google

Zunge, während der Krankheit beobachte
ähnlich waren, und aus welchen dünne L
phe hervordrang. Je näher man dem L
darme kam, desto seltener wurden diese
schwüre; im Leerdarme und Zwölffingerdar
beobachtete man beinahe keine. In den sämm
lichen dünnen Gedärmen traf man keine
riköse Ausdehnungen der Gefäfse an. Der
halt der dünnen Gedärme hatte eine gr
Farbe, und war flüssiger, als der Kothbrei
den dicken. Die Nieren waren gesund,
rechte hatte die gewöhnliche Gestalt, die li
war länglicht und schmal. Die sämmtlich
Eingeweide, die Lungen ausgenommen, wa
sehr blutleer, aus den zerschnittenen Gefäfs
flofs äufserst wenig Blut.

Der so eben beschriebene Fall stellt w
derum eine ganz andere Reihe von Ersch
nungen dar, unter welchen Entartungen
organischen Gebilde sich allmählig entwicke
und endlich einen mit dem Leben unvertr
lichen Grad erreichen.

Man hat hier neben den Produkten d
Krankheit Abweichungen vom gewöhnlich
Zustande angetroffen, die auf einen Fehler
der ersten Bildung, und der ursprünglich
Vertheilung der Kräfte, zurückgebracht werd
müssen. Das kleine Herz und die engen Pu
adern sind wohl nicht erst durch die Kran
heit so geworden. Sollen sie durch frühe
Krankheiten, unter dem ungünstigen Einflus
schädlicher Aussendinge in ihrem Entwicklun
gange gehemmt worden seyn, so müssen w
doch zugeben, dafs dieses schon lange zuv
ehe die Reihe von Zufällen sich entspan
welche den Tod vorbereitete, statt gefund
habe. Vielleicht kann man mit mehrere
Rechte dem ursprünglich kleinen, mit schw

Digitized by Google

hen, Muskelfasern versehenen Herzen und den ngen Arterien die beschränkte Entwickelung und Ernährung des Muskularsystems im Allgemeinen, das gänzliche Zurückbleiben der Ausbildung der Geschlechtstheile zuschreiben? Vielleicht dürfte in eben dieser Anlage des Gefässsystems die Geneigtheit zu der Consumtionskrankheit selbst gelegen haben?

Die Erscheinungen, welche man in einem Zeitraume von beinahe 3 Jahren an dem Verstorbenen wahrnahm, bilden, ungeachtet der zwischenliegenden Perioden scheinbarer Gesundheit, ein zusammenhängendes Ganze, stellen Eine Krankheit dar. Die Unterbrechungen des Verlaufes der Consumtionskrankheiten sind zwar von allen praktischen Aerzten beobachtet, von wenigen gehörig gewürdigt, und nur von *Brendel**) unter die Charaktere der Krankheit aufgenommen worden; die Bedingungen, unter welchen sie statt finden, hat aber auch dieser Schriftsteller weder vollständig aufgefasst, noch zergliedert. Diese Erscheinung lässt sich keineswegs aus den bekannten allgemeinen Gesetzen des Organismus als nothwendig ableiten werden; die Analyse mehrerer Fälle wird endlich auf ein Resultat führen, vermittelst dessen man sie einem höheren Gesetze unterordnen kann.

Auf die ursprüngliche Veranlassung zur Krankheit kann man hier nicht zurückgehen; Geschwulst der lymphatischen Drüsen am Halse, der Anschein einer ähnlichen Beschaffenheit der Gekrösdrüsen, Zufälle, welche die Bildung von Knoten in den Lungen verriethen, kärgliche Ernährung des ganzen Körpers, kraftlose Wirkung des Arteriensystems, charakterisirten

*) *de phthiseos hecticaeque discrimine* §. xii. *De tuberculis ad nares ducenda fluxione* §. iii.

den Zustand, in welchem der Kranke zuer
beobachtet wurde, und aus dem sich allmähli
eine den ganzen Organismus zerstörende Coll
quation entwickelte. Diese Erscheinungen mü
sen auf eine Verminderung der Funktion de
Assimilation zurückgeführt werden. Offenba
litt hier hervorstechend das zwischen den Ar
terien und Venen mitten inne liegende Systen
von dessen Integrität die normale Reproduktio
abhängt. Die ganze Krankheit stellt die al
mählige Aufhebung des organischen Wiede
erstattungsvermögens dar, die durch das Le
den eines einzelnen Systems vorbereitet wurd
Die Krankheitserscheinungen sowohl, als d
nach dem Tode beobachtete Zustand einzelne
Organe müssen zum Theil auf die ursprün
lich gestörte Verrichtung der Assimilation
systeme, zum Theil auf die aus derselben he
vorgehende Verminderung der Vegetationsth
tigkeit im Allgemeinen bezogen werden. Wen
man die letztere als einen bestimmten Zustan
als die Grundlage bestimmter Krankheiten an
erkennt, wozu man allerdings berechtigt is
so muss man zugeben, dass derselbe durch
verschiedene Bedingungen herbeigeführt wer
den, und die Stimmung der einzelnen Systen
innerhalb eines gewissen Spielraums verschi
den seyn könne. Entartung und Zerstörun
einzelner Organe, Aussonderung eines unorg
nischen Stoffes (Colliquation) sind die stete
Begleiter, das eine mal die Ursache, das ande
mal die Folge einer solchen Stimmung de
Thätigkeit des Organismus.

Man bemerkt in den Fällen, wo das A
teriensystem sehr erregbar, und sein Wirkung
vermögen zu dem der übrigen Systeme nic
unverhältnifsmäfsig herabgestimmt ist, ein
Tendenz zur Vereiterung, die in den meiste

Fällen ununterbrochen, bald mehr, bald weniger rasch vorwärts schreitet. Wenn aber das Arteriensystem minder erregbar, sein Wirkungsvermögen ursprünglich schwach ist, so findet man, dafs sich ein solcher allgemeiner Zustand theils durch Geschwulst und Verhärtung organischer Gebilde, durch abnorme Secretionen, auf irgend einem Theile der Schleimhäute örtlich darstellt, seltner die Erzeugung von Eiter bewirkt, und immer nur an beschränkten Stellen. Ich habe noch immer bemerkt, dafs bei denjenigen Consumtionskrankheiten, welche durch Perioden anscheinender Besserung unterbrochen wurden, der so eben beschriebene Zustand des Arteriensystems statt fand, bin aber weit entfernt, denselben als den Grund der Erscheinung anzugeben, sondern führe ihn blos als ein Merkmal der Krankheit an.

Die Gekrösdrüsen und die Knoten der Lungen gehen unter ähnlichen örtlichen Erscheinungen in Eiterung, jene aber viel langsamer als diese, über. Der Lungenknoten und die Gekrösdrüse, welche vereitern sollen, erlangen zuerst eine knorpelartige Härte; später bildet sich in der Mitte ein weifser, weicherer Punkt, von welchem aus sich der Knoten oder die Drüse in eine käseähnliche Masse verwandelt; die äufseren Umhüllungen verdicken sich, der Kern schält sich an mehreren Punkten los, und kann nach Eröffnung der Haut, mit Beibehaltung seiner Form, ausgedrückt werden. Die Masse wird immer weicher, und nimmt endlich eine eiterähnliche Consistenz an. Bei der Vereiterung der Lungenknoten findet stets eine vermehrte Absonderung auf der Schleimhaut der Luftröhrenäste, bei der Vereiterung der Gekrösdrüsen eine ähnliche auf der innern Fläche des Darmkanals statt. Beide Erschei-

rungen bedingen entweder unter gewissen Umständen ein allgemeines Erlöschen der Vegetationsthätigkeit, oder sie sind unter andern eine Folge desselben.

Aus diesen Bemerkungen ergiebt sich im Allgemeinen die Ansicht für die Aneinanderreihung der Krankheitserscheinungen und der vorgefundenen organischen Zerstörungen. In den ersten drei Abschnitten der Krankheit scheinen sich Knoten in den Lungen gebildet zu haben, vereitert, und bei dem noch einigermafsen thätigen Vegetationsvermögen wieder geheilt zu seyn, zugleich schwollen die Gekrösdrüsen und verhärteten. Die allgemeine Grundlage der Krankheit, gestörte Assimilation, dauerte fort. Der Vereiterungsprocefs der Lungenknoten stellte gleichsam eine in die andere geschobene Krankheit dar; seine Umlaufszeit bestimmte die bemerkten Ruhepunkte der Krankheit; das Vegetationsvermögen wurde durch ihn weiter herabgestimmt; die Verhärtung der Lungensubstanz, die weiter fortschreitende Zerstörung der Gekrösdrüsen, müssen als eine Folge dieser Herabstimmung angesehen werden. Die Schleimabsonderung auf der innern Fläche des Darmkanals, die Desorganisation der Schleimhaut selbst, hingen zunächst mit der Krankheit der Drüsen zusammen. Die Ansammlung von Feuchtigkeit in den gröfseren Höhlen und im Zellgewebe scheint bei den Consumtionskrankheiten in die Classe der Colliquationen zu gehören, sie wechselt häufig mit Durchfällen ab, und hier mag sie durch das ursprüngliche Leiden des Haargefäfssystems, das zunächst auf die Funktion der Einsaugung zurückwirkte, näher bedingt worden seyn.

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

II.

Ueber
die Heilkraft der Ohnmacht.

Von

Doctor Nasse.

Es mag wohl manche Krankheitserscheinung geben, die täglich am Krankenbette vorkommt, deren Bedeutung für das Heilgeschäft unserem Blicke aber noch verborgen ist. Es ist indefs schon ein Vorschritt, wenn wir nur erst die Ueberzeugung gewonnen haben, dieser oder jener Krankheitszufall habe noch andere Beziehungen, als die, welche auf den ersten Anblick an demselben hervortreten. So ist das Irrereden im Fieber lange als eine Nebensache, als etwas, das weit weniger Aufmerksamkeit verdient, wie Puls und Urin, von den Aerzten betrachtet worden, und man hat sich nicht einmal gefragt, ob es wohl noch mehr seyn könne, als das, was der ihm gegebene Name bezeichnet. Doch jetzt, nachdem unsere besseren Aerzte in Schriften über den Typhus und das Nervenfieber auch die gestörten Geistesäufserungen, wie sie in diesen Krankheiten vorkommen, in näheren Betracht gezogen haben, jetzt, nachdem einmal die Aufmerksamkeit auf die-

sen Gegenstand gelenkt worden, jetzt dürfen wir hoffen, auch über die nahe Beziehung, worin das Irrereden mit dem Wesen und der Heilung des Fiebers steht, Aufschluss zu erhalten. Bloss jene in Gewohnheit übergegangene bisherige Neigung zur ausschliefslichen Beachtung des Körperlichen konnte verursachen, dass zwar längst das auf die Erhaltung und Heilung des Kranken gerichtete Wirken der Natur, sofern es in den Erscheinungen des leiblichen Lebens hervortritt, wenig oder gar nicht hingegen das nämliche Naturbestreben, wie es sich durch die Aeufserungen des geistigen Lebens auszusprechen sucht und unter der Leitung des Arztes auszusprechen vermag, erkannt worden ist.

Sollte nicht auch die Ohnmacht zu den Zuständen gehören, die mehr sind, als wofür sie bisher fast allgemein gehalten worden? Lange sah man in ihr bloss einen Stillstand der Herzthätigkeit, eine Unterbrechung des Blutumlaufs, ein Aufhören des Bewufstseyns, einen Zustand, der das Leben dem Tode sehr nahe bringt, liefs aber aufser Acht, wie während dieses Stillstandes des Kreislaufs, während dieser wenigstens anscheinenden Bewufstlosigkeit, die Ohnmacht andrerseits das Leben vor dem Tode rette, wie sie ein Zustand sey der Beruhigung für die aufgeregte Nerven- und Muskelthätigkeit, wo sich das zerstreute Leben wieder gesundheitsgemäfs in seinen Heerden sammlet, ordnet und dadurch der Ohnmächtige in den Stand gesetzt wird, gestärkt, erfrischt, ja geheilt aus der Todesnähe zu erwachen. Man verkannte eine Aehnlichkeit, die sich doch selbst dem bloss auf die äufsere Erscheinung gerichteten Blicke darbietet, die Aehnlichkeit

zwischen Ohnmacht und tiefem Schlaf. Auch der Schlaf ist ein Bruder des Todes; der Blutumlauf, das Athemholen, die Wärmeerzeugung nähern sich in ihm dem Zustande, worin sie sich in der Ohnmacht befinden; das Bewufstseyn scheint auch in ihm unterdrückt; dennoch ist er das gröfste Beruhigungs- und Stärkungsmittel in Körper- und Seelenleiden. Stellt er sich bei dem erschöpften Kranken ein, so freut sich der Arzt, und hält sorgfältig Alles entfernt, was ihn stören könnte; die sich ankündigende, die eintretende Ohnmacht glaubt man hingegen nicht wirksam genug verhindern, nicht schnell genug unterbrechen zu können. Wenn aber die Ohnmacht in den Bedingungen ihres Entstehens, wie in der Form ihrer Erscheinung einem tieferen Schlafe gleicht, sollte ihr dann nicht auch eine um so gröfsere Kraft eigen seyn, das aufgeregte Leben zu beruhigen, das zerstreute zu sammeln? Freilich müfste hiernach der Tod ein noch gröfseres Beruhigungsmittel seyn; aber haben wir nicht auch Grund zu vermuthen, dafs er sich uns als ein solches erweisen würde, wenn mit der tiefe des Schlafes nicht auch die Schwierigkeit des Erwachens und Erweckens aus demselben zunähme? Die Fälle, wo aufgegebene Kranke im Scheintod Rettung des Lebens fanden, erlauben uns einen ziemlich sichern Schlufs auf die Heilkraft, welche ein vorübergehender Zustand solcher Art, wie wir ihn nach den jetzigen Gränzen unserer Kunst bereits einen wirklichen Tod nennen müssen, weil wir nicht aus ihm erwachen können, bei minderer Beschränktheit unseres Erwachungsvermögens äufsern würde. Von dieser Beschränktheit läfst sich aber schwerlich ein Einwurf gegen jene Ver-

muthung hernehmen, denn wie wir jetzt einen Zustand für einen noch heilbaren Scheintod erklären, den unsere Vorfahren schon zum wirklichen Tode rechneten, so liegt ohne Zweifel zwischen jenem Scheintode und demjenigen Zustande, wo die das Leben eigentlich in sich bewahrenden Theile in Zerstörung übergehen, noch ein beträchtlicher Zwischenraum, welchen die ärztliche Kunst künftig noch in ihr Gebiet zu ziehen hoffen darf.

Mehrere Beweise sprechen für die der Ohnmacht unter gewissen Bedingungen eigene Heilkraft. Es versteht sich von selbst, dafs, so wie das heilsame Naturwirken in anderen Fällen von der Beschaffenheit des Körpers, dessen Erhaltung es zum Zwecke hat, abhängig ist, sich dies auf gleiche Weise auch bei der Ohnmacht verhalte, wo die Heerde des Lebens zerstört sind, da ist es auch die Wirksamkeit der durch sie vermittelten Kraft. Es kommt ferner bei dem Heilgeschäft der Ohnmacht auf die Dauer, auf die Ruhe derselben an. Wie nicht jeder Schlaf stärkt, so vermag es auch schwerlich jede Ohnmacht. Die zu früh gestörte bringt dem Erschöpften sehr wahrscheinlich eben so wenig volle Erfrischung, wie es ein um Mitternacht unterbrochener nächtlicher Schlaf thut. Eben so bedarf die Ohnmacht zu ihrer Heilkraft unstreitig dem Schlafe gleich, neben der äufsern Stille auch einer Stille des Inneren; und warum sollte es in ihr nicht quälende, ermattende Träume geben, deren sich der ohnmächtig Gewesene aber so wenig erinnert, wie uns von manchem lauten Ausruf im Schlafe Erinnerung während des Wachens bleibt. — Die Ohnmacht mufs endlich, damit ihre Heilkraft zur Erscheinung komme, nicht zu tief

seyn, weil wir sonst nicht aus ihr erwachen können. Und aus diesem Grunde giebt es denn allerdings Zustände dieser Art, die wir, wenn wir deren Eintritt vorhersehen, verhindern, oder wenn sie bereits eingetreten, schnell unterbrechen müssen, wie bekanntlich bei gewissen Schlafzuständen ganz das nämliche Verfahren angezeigt ist.

Schon die Ruhe, worin ein in Ohnmacht Gefallener nach der vorhergegangenen heftigen Aufregung seiner Kräfte, nach dem Sturme der Leidenschaft, nach einem überwältigenden Schmerze daliegt, deutet an, dafs hier für ihn etwas Heilsames vorgehe, dafs er, seine Erweckbarkeit vorausgesetzt, aus diesem Zustande nur Gutes schöpfen könne. Das Fieber, der Krampf ruht, und eben so, dem Ausdruck der Gesichtszüge des Ohnmächtigen nach, auch der Aufruhr des Gemüths, die Angst, der Schmerz. Zugleich tritt für den an Blutung Leidenden die bereits allgemein anerkannte Wohlthat der Ohnmacht ein, dafs sie den Blutflufs stillt, und dadurch auch da noch das Leben erhält, wo kein Mittel des Arztes oder Wundarztes Hülfe zu bringen vermochte.

Der Erfolg der wohlthätigen Beruhigung, welche die Ohnmacht mit sich führt, offenbart sich bei jedem, der aus einer Ohnmacht von selbst erwacht, schon eben durch dieses Erwachen. Denn wie könnte er erwachen, hätte er sich während der Ohnmacht nicht erholt? Von eben dieser Erholung zeugt nun auch der Zustand, worin sich ein in Ohnmacht Gewesener gleich nach dem Aufhören derselben befindet; in der Regel wird man den, der auch nur einige Sekunden lang ohnmächtig gewesen, nach dem Erwachen aus der Ohnmacht

Digitized by Google

kräftiger, gefaſster, muthiger finden, als er dies alles kurz vor derselben war; selbst der unheilbar Leidende findet durch die Ohnmacht an den Pforten des Todes neue Kraft, das Leben wieder eine Zeitlang zu ertragen.

Einen auffallenden Beweiſs von dem wohlthätigen Einfluſs der Ohnmacht geben die unglücklichen Kranken, die wegen eines ihren Blutumlauf störenden Herzfehlers von Zeit zu Zeit in einen Zustand der Erschöpfung verfallen, der häufig ihr Leben rettet, indem er ihm Untergang zu drohen scheint. Wenn der Blausüchtige nicht mehr im Stande ist, sich aufrecht zu erhalten, wenn sein Herz nur noch in schwachen, unregelmäſsigen Bewegungen sich regt, nur zuweilen ein Athemzug erscheint, wenn der Kranke dem äuſsern Ansehen nach bewuſstlos daliegt, so ist das grade die Zeit, wo er Kraft sammelt, der ihm drohenden Erstickungsgefahr nicht zu unterliegen. Nach ein oder zwei Minuten, bald früher, bald später, stellt sich wieder ein tiefer, voller Athemzug bei ihm ein, die Thätigkeit des Herzens nähert sich mehr der gesunden, und der Kranke gewinnt wieder so viel Kraft, daſs er sich aufrichten und umhergehen kann.*) *Abernethy* **) will sogar bemerkt haben, daſs das von ihm beobachtete blausüchtige Kind sich sowohl körperlich, als geistig schlimmer befunden habe, wenn es eine Zeitlang ohne einen solchen Ermattungsanfall gewesen sey.

Wie die Ohnmacht und der ihr verwandte Scheintod nicht selten in Fiebern die Quelle

*) *Reils* und *Autenrieths* Archiv. Bd. 10. S. 295.

**) Chirurgische und physiologische Versuche, übersetzt von *Brandis*. S. 157.

der Lebenserfrischung seyen, wie hier schon auf der Höhe der Krankheit eintretende tiefe Betäubungen und Ermattungen die Entscheidung derselben herbeiführen, darauf haben bereits früher Andere, und zwar zuerst wohl *Gall*, aufmerksam gemacht; *) der hiefür sprechenden Fälle werden aber immer mehr beobachtet. Um hier nur an ein paar sehr glaubwürdige, aus Schriften der letzten Zeit zu erinnern, so erwähnt *Wittmann* in seiner schönen Abhandlung über die Volkskrankheiten S. 30, dafs in der von ihm beschriebenen Nervenfieberepidemie Ohnmachten nicht selten von gleicher Wirkung gewesen seyen, gewirkt hätten, wie der Schlaf im gesunden Zustande, indem sie den erschöpften Kranken auf ähnliche Weise, wie der Schlaf thut, Stärkung bereitet hätten. Und P. *Frank* **) erzählt von sich selbst, wie er, nachdem er an einem durch Ansteckung erzeugten Typhus 3 Wochen lang ohne Hülfe danieder gelegen, in einen Zustand des Scheintodes ohne Aderschlag, ohne Athemholen, ohne Gefühl und Besinnungskraft verfallen sey, in welchem man ihn, wie er kalt, starr und mit gebrochenen Augen dagelegen, für eine Leiche gehalten habe, aus dem er aber doch endlich nach einem Zeitraum von 3 Stunden wieder zu sich gekommen, und von Stund an genesen sey.

Kann nun aber die von selbst entstandene Ohnmacht die zerstreuten Kräfte wieder sammeln, das Leben von neuem ordnen, Krankheiten entscheiden; sollte dann eine vom Arzte erregte nicht vielleicht dasselbe vermögen?

*) Nach ihm auch *Schubert* (Ansichten. S. 357.) und *Richter* in *Jean Pauls* Museum. S. 571.

**) System der med. Polizey. Bd. 5. S. 45.

Das jetzt von England aus empfohlene Heilverfahren gegen die Wasserscheu, welchem zufolge diese furchtbare Krankheit durch eine bis zur Ohnmacht fortgesetzten Aderlafs gehoben wird, scheint die eben aufgeworfene Frage bejahend zu beantworten. Schon Andere haben die Vermuthung geäufsert, dafs die Ohnmacht bei diesem Vorfahren wesentlich sey und es spricht allerdings Vieles dafür, dafs diese Vermuthung Grund habe. Nicht Blutentziehung, nicht die dadurch hervorgebrachte Ermattung sind als solche (aller Wahrscheinlichkeit nach) die eigentlichen Heilmittel der bereits völlig ausgebildeten Krankheit; sondern die Sammlung und Wiederordnung des Lebens ist es, welche in dem durch den Aderlafs ohnmächtig gewordenen Kranken während der Ohnmacht statt findet. Die Blutentziehung als solche mag die Heilung wohl unterstützen, insofern sie dem bei der Wasserscheu vorhandenen entzündlichen Zustand des Schlundes, Magens etc. entgegen wirkt; auch machen die von *Goeden* erzählten Krankheitsfälle es allerdings sehr wahrscheinlich, dafs der Aderlafs als solcher die bereits beginnende Entwickelung der Wasserscheu hemmen könne; aber zur Beseitigung der völlig ausgebildeten Krankheit dürfte die Ohnmacht, und nicht blofs der Aderlafs erforderlich seyn. Das zeigen die Fälle, wo starke Aderlässe, die aber von keiner Ohnmacht begleitet waren, vergebens gegen die Wasserscheu angewendet wurden **). Wo da-

*) *Shoolbred* (Journal d. pract. Heilk. f. 1814. Juli, S. 93). Besonders aber Hr. Staatsr. *Hufeland* ebendas. October, S. 29 u. 40, und in der Salzb. med. Zeit. 1815, Bd. 3, S. 416.

**) Solche Falle sind der von *Fothergill* beobachtete (Journal d. pract. Heilk. 1814, Aug. S. 48); der

gegen eine vollkommene Ohnmacht eine Zeitlang sich selbst überlassen, vorhanden war, so dafs sie ihre volle Wirkung äufsern konnte, da trat Hülfe ein. *)

von *Rutherford* (Merkw. Abhandlungen der Londoner med. Gesellsch. B. 1, S. 98), wo einem Kranken, ohne Heilung zu bewirken nach und nach vierundsechzig Unzen Blut abgelassen wurden; der Fall an dem kranken *Irwin* (Journ. d. pract. Heilk. am eben angef. O. S. 34), und der von *Bellingen* beobachtete (das. Jan. 1815, S. 40). Von dem in der Salzb. med. Zeitung (a. a. O. S. 41 u. 247 erwähnten Falle, wo ein Aderlafs Verschlimmerung der Zufälle hervorbrachte, wird nicht gesagt, ob hier Ohnmacht vorhanden gewesen sey.

*) Das zeigt der schon lange vor *Tymon* bekannt gemachte, aber leider übersehene oder unglaublich gefundene Fall, welcher, so viel ich weifs, der erste ist, wo Aderlafs und Ohnmacht eine Wasserscheu heilten. Man sehe *Historical Magazine* für 1792, Maiheft, p. 167. Der Wundarzt *Russel* zu Eye in Suffolk, wo binnen kurzer Zeit nicht weniger als zwanzig Personen an der Hundswuth gestorben waren, versuchte es, bei einem von demselben Uebel ergriffenen sechszehnjährigen jungen Menschen einen neuen Weg der Behandlung einzuschlagen. Er liefs den Kranken in einem Aderlafs so lange bluten, bis derselbe niederfiel und ohne Leben schien, öffnete ihm dann eine andere Ader und leitete in dieselbe das Blut von zwei Lämmern über. Der Kranke kam allmählich wieder zu sich und blieb nicht nur am Leben, sondern ward auch an Leib und Geist völlig wiederhergestellt. (Vgl. *Scheels* Transfusion des Blutes, Th. 2. S. 53). Für die Behauptung, das die Ohnmacht dafs Heilende sey, sprechen ferner die von *Shoolbred* und *Wynne* erzählten Fälle (Journ. der pract. Heilk. 1814, Mai, S. 93 und April S. 100, und 1815, Jan. S. 15), bei welchen bemerkenswerth ist, dafs in beiden wiederholte Ohnmachten, in dem ersteren zwei und in dem letzteren drei, *statt* fanden. Dafs aber die Ohnmacht zur Heilung der ausgebildeten Wasserscheu eine volle, nicht zu früh gestörte seyn müsse, das scheinen die bei-

Ist die Ohnmacht, und nicht ein Ade
das Heilmittel der völlig entwickelten Wa
scheu, so muss auch die ohne Aderlass ersc
nende Ohnmacht eine gleiche Wirkung auf
können. Die Erfahrung hat bereits gele
dass dem so sey. In dem merkwürdigen,
Ross beobachteten Falle, wo ein von ein
tollen Hunde gebissener und an Wuth
den von *Horn* erzählten Krankengeschichten (Jo
d. pract. Heilk. 1814, Oct. S. 35 und 1815,
S. 313) zu ergeben, indem bei dem einen in
Charité ohne Erfolg mit Aderlassen behande
Kranken nur eine mehrmalige Ohnmachtähnl
Erschöpfung, bei dem anderen aber eine U
brechung der eingetretenen wirklichen Ohnm
durch Riechmittel statt fand. Dagegen scheint
von *Tymon* (Journ. d. pract. Heilk. 1814, Au
37) erzählte Fall darzuthun, dass auch ein wie
holter ungestörter Schlaf dasselbe gegen die
serscheu zu leisten im Stande sey, was bei *Ru*
Sloolbreds und *Wynnes* Kranken höchst w
scheinlich die Ohnmacht that, welches denn
demjenigen in Uebereinstimmung tritt, was
von der Verwandtschaft zwischen Schlaf und
macht gesagt worden. Wiederholt nenne ich
den Schlaf bei *Tymons* Krankem, da im *Edinb.*
medical and surgical Journal, Jan. 1813, *p.* 25
drücklich erzählt wird (was in der Uebersetz.
Tymons Berichte im Journal d. pract. Heilk.
Aug. S. 37 ausgelassen ist), der Kranke habe
sser um vier Uhr Nachmittags, auch um
Uhr Abends im Schlaf gelegen und zwar das
temal zwei ganze Stunden lang, was bei Wa
scheuen auf der Höhe der Krankheit eine ge
beispiellose Erscheinung seyn dürfte. — Wa
ein Zustand bei *O'Donnels* Krankem (Journ.
pract. Heilk. 1814, April, S. 104) zugegen
und wie lange derselbe dauerte, ist ungewiss
es Ohnmacht war oder blos Ermattung, hätte
der Arzt entscheiden können, der aber erst
Beendigung desselben hinzukam. Uebrigens
schon oben erwähnt worden, dass eine Ohnm
auch durch Störung von innen her ihre Heil
einbüssen könne.

Wasserscheu leidender Mann, nachdem er der Einwirkung einer Voltaschen Säule von funfzig Plattenpaaren ausgesetzt worden, sofort von seinem Uebel befreit ward, fand während des Schliefsens der Ketten Ohnmacht statt *) Hätte aber in diesem Falle die electrische Einwirkung als solche die Wasserscheu beseitigt, wie kam es denn, dafs sowohl *Rossi* **) selbst in andern Fällen, als auch *Shoolbred* ***) den Galvanismus gegen dasselbe Uebel vergebens anwandten?

Scheint nun aber der Aderlafs, so wie das Electrisiren, wenn auf ihre Anwendung eine ungestörte verlaufende Ohnmacht folgt, die Wasserscheu zu heilen, so mufs uns das zu der Frage führen, ob nicht vielleicht auch andere Mittel, von denen uns erzählt wird, es sey hier und da die bereits ausgebrochene Krankheit durch sie besiegt worden, vermittelst Erregung einer Ohnmacht gewirkt haben mögen. Sollte man diese Frage nicht vor Allem von

*) Man sehe *Aldini* theoretisch-praktischen Versuch über den Galvanismus, Bd. 1. S. 157; so wie auch *Journal de Montpellier* und die Uebersetzung aus demselben im Journ. d. p. Heilk. Bd. 16. Heft 4. S. 159. Hr. *Harles* (Ueber die Hundswuth, S. 26) hält den von *Rossi* und den im *Journal de Montpellier* erzählten Fall für verschieden; indefs sehen sich die Berichte über beide so ähnlich, dafs an dieser Verschiedenheit wohl zu zweifeln seyn möchte. Wie dem aber auch sey, der von *Harles* geäufserte Zweifel, der Kranke in dem im *Journal de Montpellier* erzählten Falle sey wohl nicht angesteckt gewesen von Wuthgift, kann nach dem, was *Aldini* von *Rossis* Krankem berichtet, schwerlich diesen letzteren treffen.

**) *Memoires de l'Académie de Turin, an* 12 *et* 13; *p. xc. III.*

***) A. a. O. S. 101.

jenem schon in alter Zeit gepriessenen und
paar Jahrtausend lang in Ruf gebliebenen E
tauchen der Wasserscheuen in Wasser aufst
len dürfen? Sollte der Glaube an dieses Mit
der sich so lange erhalten, ohne allen Gru
seyn? Plötzliches Eintauchen eines wass
scheuen Kranken in das Element, das sein
innersten Natur so zuwider ist, kann al
wohl kaum etwas Anderes, als einen hoh
Grad von Aufregung und eine dadurch
wirkte Erschöpfung des Lebens, im guten Fa
ruhige Ohnmacht, im schlimmen aufreiben
Krämpfe und den Tod zur Folge haben.

Gilt es nun, bei Wasserscheuen zur H
lung derselben Ohnmacht hervorzubringe
sollte es selbst zuweilen erforderlich seyn, d
ein paarmal hinter einander zu thun, so frä
sich, ob dazu nicht noch andere Mittel
Aderlafs, Untertauchen unter Wasser, oder Ele
trisiren, tauglich seyen. Ein Aderlafs bis z
Ohnmacht kann auf immer einen schwäch
chen Körper zurücklassen; ein wiederholt
dürfte in manchen Fällen statt Heilung de
Tod bringen. Beim Sturzbad mufs man d
Leben der Wasserscheuen ebenfalls und no
mehr wie beim Aderlafs, erst aufs Spiel setze
um es zu gewinnen. Electrisiren endlich möch
zur Erregung von Ohnmacht ein Mittel vo
sehr unsicherem Erfolge seyn. Es wäre al
zu wünschen, dafs zu solchem Zwecke no
ein anderes, besseres Verfahren bekannt wär
Da Wasserscheue sehr empfindlich für Sinne
eindrücke sind, so könnte man widrige Err
gungen der Geruchsnerven bei ihnen weni
stens versuchen, obgleich diese Mittel zur sich
ren Erregung von Ohnmacht eben auch nicl
auslangen dürfte. Was möchte aber zu diese

Digitized by Google

Behuf ein aufhaltender Druck auf beide Kopfschlagadern unterhalb des Luftröhrenkopfes vermögen, wie ihn *Parry* *) mit so vielem Erfolge (leider aber noch ohne alle, wenigstens noch ohne alle öffentlich bekannt gewordene Nachfolge unter Deutschen Aerzten) im Irreseyn, bei heftigen Schmerzen und Krämpfen mehrmals anwandte? Da *Parry* auf die Anwendung dieses Mittels in einem Falle gesunden Schlaf, in anderen deutliche Vorboten der Ohnmacht eintreten sah, so setzte uns ein längeres Zusammendrücken beider Kopfschlagadern vielleicht in den Stand, die Ohnmacht selbst hervorzubringen, und sie nach unserem Gefallen dauern zu lassen, also über das Eintreten und Aufhören derselben frei zu schalten. Schon das Erscheinen eines gesunden, eine Zeitlang anhaltenden Schlafes könnte nach dem, was *Tymons* Fall darzuthun scheint, den Kranken von Nutzen seyn. Dafs übrigens beim Gebrauch dieses oder eines andern auf die Erregung einer Ohnmacht gerichteten Mittels, mäfsige Aderlässe, zu Beseitigung des Entzündlichen in der Wasserscheu nicht ausgeschlossen zu seyn brauchten, bedarf hier ja wohl keiner Erwähnung.

Der Ohnmacht ähnlich in der Kraft, das aufgeregte Leben zu beruhigen, ist der Somnambulismus, wie ihn die sogenannte magnetische Einwirkung hervorzubringen im Stande ist **). Mehrere an wasserscheuen Kranken beo-

*) Die angeführten Abhandl. der Londoner med. Gesellsch., Bd. 3, S. 53 und *Philosophical Transact. for* 1811. *p.* 89.

**) Dafs man die scheinbare Bewufstlosigkeit Ohnmächtiger mit Unrecht stets für eine wirkliche halte, thun mehrere Thatsachen dar. Man sehe *Kluge's* Heilkraft des thier. Magnetismus. Bd.

bachtete Erscheinungen machen sehr wa
scheinlich, dafs dergleichen Kranke für e
solche Einwirkung nicht wenig empfängl
seyn würden *). Sollte sich nun diese E
pfänglichkeit nicht ebenfalls für die Heilu
der Wasserscheu benutzen lassen?

Ist die Ohnmacht Hülfe bringend in
Wasserscheu, so haben wir grofses Recht
vermuthen, dafs sie es auch in anderen
Wasserscheu verwandten Krankheits-Zustän
seyn werde. Was möchte sie in der Ma
in der Tobsucht vermögen? Ein Fall, wo
vom Bifs eines Hundes entstandener Kinnb

3. Abth. 2. S. 9 u. Abth. 3. S. 433; so wie
und *Hoffbauers* Beiträge; Bd. 2. S. 331.

*) Wasserscheu und Metallscheu scheinen sich
ander nahe verwandt; auch ist diese schon in
Hundswuth, jene im Somnambulismus beobac
worden. (Man sehe einen Fall der letztern
erzählt in *Gmelins* Brief an *Hofmann* S. 8.
wie Somnambulen, so sehen auch Wasserscl
zuweilen Funken und Flammen vor den Au
Man sehe *Portal sur la rage*, besonders aber
mer Sammlung medic. Abhandlungen, wo
vier solchen Kranken erzählt wird, denen a
das in einem Glase enthaltene Wasser mit e
ihnen Abscheu verursachenden blauen Flam
erschien. *Sauvages Diss. sur la rage. Art.* 57
63. gedenkt der Empfindlichkeit der an der W
Leidenden für electrische Einwirkungen, so
für das Berührt werden durch andere Perso
Umgekehrt findet man Fälle, wo solche Berüh
gen ihnen angenehm waren. Eine Berühr
dieser Art war denn auch wohl das Zusamm
drücken der Brust bei dem von *Albrecht* beob
teten Kranken Journal d pract. Heilk. Bd.
März, S. 119. — War vielleicht der Starrkra
worin der von *Horn* behandelte Schulze ve
(Journ. d pract. Heilk. 1814, Oct. S. 36), w
ihm Quecksilbereinreibungen längs dem Rückg
gemacht worden, bereits eine magnetische W
kung?

krankrampf durch einen mit Ohnmacht verbundenen Aderlafs gehoben wurde, wird bereits erzählt im Augustheft von S. *Fothergills* und *Wants medical and physical Journal* für 1814.

Wie nun aber die Ohnmacht eine Heilmacht seyn könne, wie der erkrankte Körper im vorübergehenden Tode die Fähigkeit zum gesunden Leben wiederzufinden vermöge, darüber läfst sich Viel vermuthen, aber schwerlich etwas Gewisses sagen; und Vermuthungen hat dieser Aufsatz ja bereits genug. Mit dem angeblichen, durch keine Thatsachen gründlich erwiesenen Gegensatz zwischen Nerven- und Gefäfssystem dürften wir bei der Untersuchung über diesen Gegenstand nicht ausreichen; es gilt hier, zurückzugehen auf einen anderen tiefer gelegenen Punkt, auf die Erörterung des Verhältnisses zwischen Seele und Leib, und auf dasjenige, was vor Alters schon *Platon* und in neuerer Zeit besonders schön *Stahl* über dieses für *das* Geschäft des Arztes so wichtige Verhältnifs gelehrt haben.

III.

Die neue Heilart der Hydrophobi

(Fortsetzung.)

Fortgesetzte Erfahrungen über die neue H methode der Wasserscheu. Von Dr. H Adolph Göden, Arzt zu Löwenberg in Schlesien.

Der Verf. hat die Gelegenheit gehabt, Laufe dieses Monats die wahre, vollkomm ausgebildete, und bis zum höchsten Grad kommene Wasserscheu, Tollwuth, in vier F len zu beobachten und zu behandeln. In d ersten Fall der vollständig ausgebildeten, alle die schrecklichen Zeichen entwickel Wasserscheu, war die Heilmethode entsch dend, der Erfolg glücklich, die Genesung v kommen. In den beiden andern Fällen Hydrophobie war der Ausgang tödtlich, Verlauf rasch, die Zufälle eigenthümlich; b Kranken wurden sowohl prophylactisch, als a in den ersten Stadien der ausgebrochenen V serscheu von einem andern Arzte behand erst einige Stunden vor dem Tode ward Hülfe des Verf. angesprochen. Der vierte verlief glücklich, aber die Cur wurde schon

den ersten Zeitraum der Krankheit, vor der Ausbildung des höhern Grades entscheidend.

Bei der Behandlung der Wasserscheu ist die Beachtung der sich entwickelnden Krankheit, des frühern Zeitraums und des erstern Grades die Hauptsache; werden nicht gleich beim Ausbruch entscheidende Maasregeln genommen, so geht rasch die Contagion auf den höchsten Grad des organischen Wachsthums. Der Vergiftungsprocefs verbreitet sich über alle Gebilde und Lebenssäfte, und bald folgt der tödtliche Ausgang. Das Contagium der Hydrophobie scheint dem thierischen Leben zu heterogen, als dafs die organische Kraft dafür das Vermögen der kritischen Metamorphose hätte, es hält, als giftiger Reiz, die heilende Bewegung und Entwickelung der organischen Kraft zurück, indem sie diese ihrem Wesen entfremdet, und läfst so die organischen Bewegungen nicht zu, wodurch die Natur in den Vorcrisen und in der Crisis die andern contagiösen Krankheiten entscheidet, d. h. durch organische Bewegungen das Contagium verwandelt, bildet, den Gebilden und Säften homogeneisirt. Denn was roh sich verhält zu den Lebensäften, was heterogen ist den organischen Kräften, das wird durch die kritische Bewegung homogeneisirt, und dem Streben des Kreislaufes gleich gebildet; der rohe Saame mufs organisch wachsen und reifen, diefs ist die Idee der Crisis.

Je heterogener ein Contagium dem organischen Wesen, desto schwerer ist es, der innern Kraft in den Gebilden und Säften *den* Widerspruch durch die kritischen Bewegungen auszugleichen, *der*, durch den Procefs der Contagien, zwischen der Anlage, dem rohen Bildungstrieb und der organischen Kraft, dem

realen Bildungsvermögen, gesetzt ist. Starl
Unterstützung bedarf hier die heilende Nat
zur Beschränkung des rohen contagiösen B
dungstriebes, eines kräftigen Eingreifens d
Kunst, um die gefesselten Kräfte zu befreie
und die Bewegungen der Gebilde *gegen* d
Contagien zu leiten, zu entwickeln, die in de
rohen Streben sich verzehrenden Säfte zu
gänzen, und die entarteten, den contagiös
Bildungstrieb nährenden, schleunigst ausz
leeren.

Halbe Maasregeln gelten zu der Zeit nicl
wo das Leben im Stande der Verzweiflu
steht, wo ein rascher Entschluſs, wo Kraft d
leitende Grundsatz, der Praxis seyn muſs.

Bei dem 21jährigen Mädchen, der *Susan
Graun*, welche in Friedrichshöh an der W
serscheu starb, war die Venaesection stark a
gestellt, und innerhalb 24 Stunden dreimal w
derholt, *aber kein Mal bis zur Ohnmacht*, u
nicht in der Maſse, als nothwendig war z
Mäſsigung der wilden Bewegungen, der fürc
terlichen Krämpfe, zur Berechnung der Gew
der Contagion. Auch diese Kranke hatte d
Calomel genommen und den Moschus, aber
stere Arznei nur alle 2 — 3 Stunden zu 2 Gr
eine Dosis, die in einem so verzweifelten Z
stande wohl fruchtlos bleiben muſs!

In Hinsicht der beiden Kranken, welc
an der Wasserscheu starben, ist es vorläu
bemerkenswerth, *daſs beide*, sowohl der 8jä
rige *Freſsler* als die 21jährige *Susanna Gra
von einem und demselben Hunde, an einem u
demselben Tage gebissen wurden, daſs die W
serscheu bei beiden an einem Tage ausbra
und daſs beide fast in derselben Stunde dar
starben.* Beide wurden hier in Löwenb

Digitized by Google

den 19ten September gebissen, bei beiden brach die Hydrophobie am 13ten October aus, und beide starben am 15ten October. Auch die prophylactische Behandlung war bei beiden gleich.

Es scheint sich hieraus zu ergeben, dafs es in der Tollwuth der Hunde eine Periode giebt, wo der Bifs vorzüglich ansteckend ist, und wo immer die Hydrophobie seine Folge ist. Ueber diesen Punkt, und über die Bestimmung des Charakters, so wie der Zufälle, welche zu dieser Zeit die *Rabies* beim Hunde zeigt, fehlt es an zuverlässigen Erfahrungen. Dafs die Wuth zu beissen sich schon in den frühern Zeiträumen der Krankheit zeigt, dafs viele Personen früher gebissen werden, bevor noch das Contagium die Zeit seiner Reife erlangt hat, hierin liegt der Grund, warum nicht bei allen Gebissenen die Hydrophobie zum Ausbruch kommt. Jede Contagion hat als ein Gewächs organischer Art Perioden und Zeiten ihres Lebens, des Wachsthums und der Reife; die *Scarlatina* und der *Typhus* haben nicht in jedem Stadio ihres Verlaufs das gleiche Vermögen der Ansteckung, aber zuverlässig hat jede ansteckende Krankheit einen Punkt, jede ihre Zeit, wo das Contagium am leichtesten sich mittheilt, und wo die contagiöse Sympathie den Saamen und die Anlage zu einem neuen Zeugungsprocefs in andern Organismen hervorruft.

Wie jede Contagion, so hat auch die der Wasserscheu bestimmt geschiedene Zeiträume im Verlauf, bezeichnet durch den eigenthümlichen Charakter der Krankheit, bedingt in dessen zeitlicher Metamorphose, in dem Wachsthum der Anlage und des Contagiums von

dem einen Gebilde auf das andere. Auch diese Krankheit zeigt verschiedene Grade und verschiedene Charaktere in der Erscheinung. Die Lehren der Prognosis und die Gesetze der Heilung ergeben sich daraus. Von dem Grade des organischen Wachsthums, von dem Wesen des Gebildes zu welchem das Contagium die nächste Verwandtschaft hat, und in welchem die Entwickelung des rohen Bildungstriebes vor sich geht, davon hängt zuvörderst die Gefahr der Krankheit ab. Die Prognosis ist daher so unzuverlässig, weil man zur Bestimmung des Grades der Krankheit den abstracten Maasstab der Quantität zur Norm nahm, und weil man das Steigen derselben nicht aus der zeitlichen Metamorphose der Charaktere, und eben so wenig aus dem Wachsthum, aus der räumlichen Verbreitung der Krankheit über einen engern oder weitern Organenkreis ableitete. Alles im Organischen hat seinen realen Grund; die abstracte Formel vermag es nicht, die Erkenntnifs der lebendigen Bildung zu beschwören.

Der Verf. giebt zuerst die Geschichte der Thatsachen, und dann in Fragmenten die wissenschaftliche Erläuterung. Zuerst die Beobachtung des Falls, wo der Ausgang glücklich war.

Es war am 31sten September Abends, als ich durch den Landrath unsers Kreises, Herrn Prälaten *v. Stechow*, aufgefordert ward, mich schleunigst nach Schmottseiffen zu begeben, weil die Hydrophobie daselbst bei einem Madchen ausgebrochen sey. Ich begab mich sogleich dahin.

Es fand sich eine 8jährige Kranke, ein vorher immer gesundes, heiteres Mädchen. Es

war am 2ten Tage der ausgebrochenen Krankheit. Der Wundarzt der Gemeinde Schmottseiffen Hr. *Kahl* erzählte mir über den hisherigen Verlauf im Allgemeinen Folgendes: seit einigen Tagen hätte man an dem Mädchen ein scheues, unruhiges Wesen bemerkt, sie hätte über ziehende Schmerzen im Rücken und Nacken geklagt, unruhig geschlafen, sey im Schlafe erschreckt, zusammengefahren, habe gestönt, gewinselt und geächzt. In der gestrigen Nacht hätte sie über erschwertes Schlingen geklagt, über Enge, Zusammenschnüren im Halse, bald wäre ein krampfhaftes Würgen hinzugekommen, ein Aufstofsen, ein Schluchsen von ganz besonderem Ton. Sie hätte Widerwillen, Scheu vor dem Getränke geäufsert, und wenn man ihr dieses geboten, sey sie von einem Schauder und Zittern befallen, und schon die Rede davon hätte das Zusammenschnüren im Halse, das Würgen und den Singultus erregt. Diese Zufälle wären allmählich, aber schnell, zu dem Grade und zu der Form herangewachsen, worauf jetzt die Krankheit stehe.

Ich sah die Kranke zuerst in einem *Intervallo*, da der Paroxysmus der fürchterlichsten Zufälle eben vorüber war. Sie safs aufrecht auf Stroh in einer Bettstelle, blofs mit einem meist zerfetzten, zerrissenen Hemde bekleidet, weil sie durchaus keine Betten und keine Kleidungsstücke duldete, sondern im Anfalle alles wüthend zerrifs. Der Blick und die Physiognomie hatte etwas ganz eigenes, ein wildes, stieres, ich möchte sagen *thierisches*, scheues Wesen; aber diese Physiognomie hatte etwas ganz verschiedenes von der Wildheit und Verzerrtheit, wie man sie als Zeichen des *status nervosus* beobachtet; die Mienenzüge, der

Blick des Auges offenbarte nicht den Charakter eines höher gesteigerten Lebens, sondern schien mehr in der Form eines heruntergesunkenen menschlichen Charakters. Das Auge hatte einen eignen Glanz, den ich am besten mit dem vergleichen kann, den man an dem Auge der Katzen im Finstern bemerkt; eine rohe Wildheit erschien in den Bewegungen und im Ausdruck der Augen. Der Puls war klein, zusammengezogen, hart und aussetzend, seit 3 Tagen keine Stuhlausleerung; ausgezeichnet aber war ein anhaltendes Drängen auf den Urin; oft mufste sie den Urin lassen, und dieser ging immer nur tropfenweise ab, die Strangurie war anhaltend, und in den Anfällen ging der Urin tropfenweise und unwillkührlich ab.

Die Krankheit *verstärkte sich paroxysmenweise;* sie hatte Intermissionen und freie Zwischenräume, aber die Anfälle kamen oft am Tage, häufiger und stärker gegen Abend und in der Nacht. Die Dauer der Paroxysmen war verschieden, von einer Viertel- bis zu einer halben Stunde, eben so die der hellen Intermissionen. Die kleine Kranke sagte den kommenden Anfall voraus. Der Paroxysmus begann mit Schauder, einem allgemeinen Zittern der Hände und des Körpers, Zusammenschnüren Würgen im Halse; schnell gingen diese würgenden Krämpfe in ein anhaltendes Schluchsen, in Singultus über. Dieser Singultus hatt einen ganz besondern Ton, er glich ganz dem Bellen eines Hundes, abwechselnd mit dem Ton eines Geheuls. Dabei zeigte sich furchtbare Knirschen mit den Zähnen, Trismus und allgemeine tetanische, tonische Krämpfe, abwechselnd mit einem convulsivischen Zittern der Hände und des Körpers. Dabei gebährdete di

Kranke sich wüthend, wild, schlug, kratzte, bifs um sich, zerrifs die Betten und die Kleidungsstücke; der Urin flofs unwillkührlich und tropfenweise ab; sie zeigte eine widernatürliche Stärke. Der Anfall hörte auf, indem die tonischen, tetanischen Krämpfe sich in ein Zittern, in convulsivische Bewegungen verloren, und der Singultus sich in ein bloſses Würgen ohne den besondern Ton verwandelte.

Der Paroxysmus liefs sich leicht erregen, wenn man der Kranken Wasser zum Trinken anbot; gleich beim Anblick desselben entstand ein erschreckendes Zusammenfahren, ein Schaudern, ein Zittern, das Würgen und der Singultus mit dem sonderbaren Ton. Aber auch selbst das Nehmen trockner Sachen, z. B. der Arznei in Pulver in den freien Zwischenräumen, erregte diesen Singultus, und deutlich verrieth sich dabei das Leiden des Schlundes und des *Oesophagus*, es schien eine Verengerung des Halses, und ein Hindernifs im Schlunde, so dafs die krampfhaften Zusammenschnürungen das Nehmen der Arznei verhinderten, und ein eigenthümlicher Widerwille die Bewegungen des *Diaphragma* und der Muskeln des *Oesophagus* veranlafsten.

Aeufserlich fand sich am Körper keine Verletzung, keine Bifswunde, keine Spur eines Exanthems. Aber der grofse Zehe am linken Fufs war stark angeschwollen, roth, hart, entzündet, und bei der Berührung schmerzhaft; diese entzündungsartige Geschwulst war auch über den ganzen linken Vorderfufs verbreitet; im linken Kniegelenk fand sich eine aufgeschwollene, harte, entzündete Drüse, die Inguinaldrüsen aber zeigten keine Anschwellung, Härte oder Entzündung.

Digitized by Google

Während der Dauer der Intermission b
merkte man keine Krämpfe, keine Zuckunge
aber eine anhaltende innere Angst, ein scheue
unruhiges Wesen, nebst dem öftern Trieb zu
Uriniren, die Strangurie und das tropfenweis
Abfliefsen des Urins.

Die Seelenstimmung war traurig, schwer
müthig; sowohl in diesem, wie in den ander
Fällen der Wasserscheu, *war die religiöse Schwer
muth, ein frommer Sinn ein ausgezeichnete
Symptom.* Alle drei Kranken zeigten eine
steten festen Hang zum Beten, und sogar be
den beiden Kindern war dies der Fall; da
eine, der 8jährige Kranke, betete anhaltend fort
und liefs sich aus einem Gebetbuche vorlesen
das hier in Rede stehende Mädchen äufsert
diesen frommen Hang in allen freien Zwischen
räumen. Der Knabe sowohl, wie das 21jäh
rige Mädchen, verschieden unter frommen Ge
beten.

Durch die polizeiliche Untersuchung de
Vorfalls, bei der Nachforschung über die Ent
stehung der Krankheit, ward ausgemittelt: dafs
vor ungefähr 2 Monaten dieses Mädchen von
einem fremden Hunde gebissen sey; sie war
in den grofsen Zehen des linken Fufses, wor
an man jetzt die rosenartige Entzündung be
obachtete, gebissen. Den Eltern war der Zu
fall verborgen geblieben, und daher auch den
Dorfgerichten verheimlicht worden. Eine Frau
aus dem Nachbarhause, unter deren Augen das
Kind gebissen wurde, hatte die Bifswunde mit
einem linnenen Lappen verbunden, und er
zählte jetzt den Vorfall. Die prophylactische
Methode war nicht angewandt. Ob der Hund
wirklich toll gewesen, liefs sich nicht mit Zu
verlässigkeit ausmitteln, eben so wenig wem

er angehört, woher er gekommen, und wohin er gegangen sey. In Schmottseiffen ist er nicht getödtet worden. Zu bemerken ist noch, dafs gerade zu dieser Zeit in mehreren Ortschaften des Kreises sich tolle Hunde gezeigt, dafs hier in Loewenberg, in Plagwitz, Höfel etc. mehrere Hunde und Menschen davon gebissen wurden. Auch ist bemerkenswerth, dafs die Kranke mehrere Nächte vor dem Ausbruch der Wasserscheu sehr unruhig schlief, öfters erschreckend im Schlafe aufschrie, und unter den angstvollen Träumen stets mit Hunden beschäftigt war, so z. B. immer den Namen des Hundes aus dem Nachbarhause ausrief. Dieser war aber vollständig gesund, und die Vorstellung der Kranken fiel wohl vorzüglich nur deswegen auf ihn, weil sie denselben am besten kannte, und öfters mit ihm gespielt hatte.

Der Stand der Krankheit, die prognostische Bedeutung der Zufälle mahnten zu kräftigen und schnellen Maasregeln. Der tödtliche Ausgang war mit Gewifsheit als nahe bevorstehend vorauszusehen, wenn nicht bald die Gewalt der Contagion gebrochen, ihr ferneres Wachsthum und ihr tieferes Eindringen in die nervösen Gebilde zurückgehalten wurde. Die Zufälle: die tonischen Krämpfe, die zitternden convulsivischen Bewegungen, das Leiden der Urinwerkzeuge, die anhaltende Strangurie etc., zeigten deutlich den Sitz des contagiösen Entzündungsprocesses im Rückenmark; die innere Angst, der Singultus, die Alienationen der Stimme, die fürchterliche Beklemmung liefsen die Theilnahme des *Plexus coeliacus*, so wie des *nervus vagus* an der Contagion und der Entzündung nicht verkennen. Aber die Freiheit des *Sensoriums* und des Kopfs zeigten wie-

dernm, dafs der Centralheerd der nervösen Gebilde, das Gehirn, noch nicht in Mitleidenschaft stand.

Im Vertrauen auf eigne frühere Erfahrung, wonach dem Verf. die Cur der Wasserscheu, wenn auch in einem niedern Grade und früheren Zeitraum der Krankheit, vollkommen gelang, bestärkt durch den glücklichen Erfolg, den erst vor Kurzem ein benachbarter Arzt, der Hr. Dr. *Vogelsang* in Görlitz, von der Heilmethode beobachtet hatte, die der Verf. in diesem Journal beschrieben, trug er kein Bedenken, dieselbe auf der Stelle in Gebrauch zu ziehen.

Es ward sogleich eine Ader am Arm geöffnet, und man liefs das Blut bis zur Ohnmacht fliefsen, so lange als Ekel, Uebelkeit und ohnmächtige Bewufstlosigkeit erfolgten. Die Quantität des weggelassenen Blutes betrug wohl über ein Pfund. An dem gebissenen Zehen wurden Scarificationen gemacht und darüber ein Vesicator gesetzt. Innerlich nahm die Kranke 4 bis 6 Gran Calomel und 3 Gran Moschus mit Zucker abgerieben in trockne Form und so oft als die freien Zwischenräume und das so sehr erschwerte Schlingen die Beibringung einer Dosis erlaubten. Wenn auch das Einnehmen schwer ging, indem jede Gabe der Arznei Aufstofsen, Schluchsen und krampfhaftes Würgen erregte, so gelang es doch, sie mitunter beizubringen; man mufste nur den Versuch oft wiederholen. Im Nacken und den ganzen Rückgrat hinunter, so wie ins Kreuz ward das *Ungt. Hydrargyr. ciner.* mit Opium versetzt, stark, und so oft eingerieben, als es die freien Zwischenräume verstatteten.

Bis gegen 2 Uhr Morgens beobachtete d

Verf. die Kranke; ein dringendes Geschäft rief ihn an einen andern Ort. Dem Chirurg. *Kahl* ward die genaueste Aufmerksamkeit empfohlen, und derselbe angewiesen: gegen 9 Uhr so viel Blutigel, als möglich anzubringen waren, am Halse, im Nacken und am Rückgrate anzulegen und die Blutung zu befördern.

Die Kranke erholte sich aus ihrer Ohnmacht bald nach dem Aderlasse; sie schien ruhiger, aber keinesweges in dem Grade erschöpft, als man wohl von dem, für das zarte Alter gewifs bedeutenden Blutverlust hätte erwarten können. Aber diese Ruhe dauerte nicht lange, ungefähr eine Stunde nachher kamen die Unfälle, die Unruhe, die convulsivischen Bewegungen wieder.

Bemerkenswerth war die Beschaffenheit des aus der Ader gelassener. Blutes; in keiner Krankheit hat es der Verf. von der Qualität und von der Entartung gefunden, wie in diesem Fall; *es erschien im höchsten Grade aufgelöset, zersetzt, ganz wässrig, dünn, flüssig,* ohngefähr wie das, was man in den Leichen von Ertrunkenen findet, wenn sie längere Zeit im Wasser gelegen haben; die Farbe spielte ins Gelblichgraue, es glich mehr einer purulenten, gaucheartigen Lymphe; der Geruch war widerlich, scharf, und weit verschieden von dem eigenthümlichen Blutgeruch.

Am Abend des 1ten October besuchte der Verf. die Kranke wieder. Der Zustand war in der Art verändert, dafs die freien Zwischenräume länger dauerten, die Paroxysmen seltener eintraten, aber noch immer mit gleicher Heftigkeit. Der Anblick des Wassers, das Nehmen der Arznei erregten immer noch den Schauder, das Zittern, den eignen Singultus etc. Ohne

Digitized by Google

gewaltsam erregt zu werden traten die Krampfanfälle und Convulsionen ein: unter Zunahme der Angst und Unruhe; die Kranke fürchtete den Tod, redete davon und suchte ihre Beruhigung im Gebete; dann kam das convulsivische Zittern, der Singultus mit dem besondern Ton des Bellens, und endlich die mannichfaltige Gruppe der tonischen und convulsivischen Krämpfe. Gegen Mittag hatte die Kranke einen ruhigen Zwischenraum von einigen Stunden gehabt, und erst gegen Abend hatte sich die Angst verstärkt und die Paroxysmen erneuert. Die Strangurie und die Verstopfung des Leibes hielt an; der Puls schien etwas weicher aber immer noch abnorm hart, aber er zeigte sich nicht mehr aussetzend. Das Heftige und Wilde in der Sprache und Stimme, das Hastige in den Bewegungen war noch nicht verschwunden; jedoch schien die Physiognomie ruhiger und sanfter.

Gegen Mittag hatte der Chirurg. *Kahl* die Blutigel angelegt, und es war ihm gelungen 10 Stück zum Saugen zu bringen. Die Blutung war bedeutend, und dauerte noch an einigen Stellen fort. Zehn Pulver waren verbraucht; aber bei dem schweren Schlingen, dem Aufstofsen, dem Singultus, den jede Gabe erregte, liefs es sich nicht bestimmen, wie viel Quecksilber die Kranke genommen habe.

Die Venaesection ward zum zweitenmal vorgenommen, und 3 Tassen Blut aus der Ader genommen, jedoch ohne dafs die Kranke in Ohnmacht fiel. Die Pulver wurden repetirt, und das Calomel bis auf 8 Gran verstärkt; mit dem Einreiben der Quecksilbersalbe ward fortgefahren.

Digitized by Google

Erst am Abend des 3ten Octobers konnte der Verf. die Kranke wieder besuchen. Er fand den Zustand bedeutend verändert und gebessert. Die Ruhe, welche gleich nach dem zweiten Aderlafs eingetreten, war von längerer Dauer gewesen, und erst gegen Morgen hatte sich die Unruhe wieder verstärkt und war in die Convulsionen übergegangen. Jedoch waren jetzt die Anfälle viel schwächer; die Krämpfe erschienen nicht mehr als tonische, sondern mehr als zitternde, convulsivische Bewegungen; der Singultus mit dem eignen Ton, das Würgen, entstanden nicht mehr von sich selbst, sondern nur dann, wenn sie durch das Herunterschlucken der Arzenei erregt wurden; eben so die asthmatische Beklemmung auf der Brust. Bei weitem gröfser und von längerer Dauer waren jetzt die freien Zwischenräume der Ruhe; der Schlaf fehlte noch ganz. Vorzüglich günstige Zeichen gaben die Veränderung der Physiognomie und des Auges; sie war viel sanfter, ruhiger, ich möchte sagen menschlicher, der wilde Blick hatte sich in einen matten verwandelt, und überhaupt erschien der Ausdruck im Gesicht mehr leidend, und das Aufhören der Strangurie, der Drang auf den Urin hatte sich gänzlich verloren. Diesen Nachmittag hatte sich ein Durchfall eingefunden, und die Kranke hatte acht flüssige Stühle gehabt. Bei und unter dieser Erscheinung war sichtbar die günstige Veränderung der Krankheit eingetreten.

Die Arznei ward fortgesetzt, und in der Art verändert, dafs nur 4 Gran Calomel, und statt des Moschus 3 Gran *ammon. carbonic. pyr. oleos.* gereicht wurden, mit den Einreibungen ward fortgefahren. Von Speichelflufs zeigte sich keine

Spur. Der Chirurgus *Kahl* ward angewiese in dem Falle, wo die Anfälle sich wieder ve stärkten, oder häufiger einstellten, die Vena section zum drittenmal zu wiederholen, b zunehmender Besserung aber dieselbe zu unte lassen; im Falle, dafs das Schlingen leichte gehen, und das Einnehmen der Arznei nich durch die Krämpfe und den Singultus erschwe würde, sollte er regelmäfsig alle 2 Stunde 3 Grau von dem Calomel geben.

Den 4ten October fortgehende Besserun zum erstenmal hatte die Kranke einige Stu den ganz ruhig geschlafen. Die Unruhe, d convulsivischen Bewegungen waren im Lau dieses Tages nur einmal von selbst entstande das Schlingen ging viel leichter, erregte keine Singultus mehr, die A fälle zeigten sich blo als Schauder ohne Convulsionen. Am Aber dieses Tages hatte die Kranke zum erstenma eine Tasse Caffee getrunken, wenn gleich m Mühe, jedoch ohne Singultus und Krämpf Es waren 4 flüssige Stühle erfolgt.

Ich wiefs den Chirur. *Kahl* schriftlich a alle 2 Stunden 2 Gran Calomel mit 2 Gr *Ammon.* zu geben, aber gleich bis auf 1 Gr des Quecksilbers herunter zu gehen, wenn d Durchfall noch stärker oder ermattender we den sollte. Von Speichelflufs zeigte sich nich

Am 6ten October besuchte ich die Kran wieder, ich fand sie fast vollkommen herg stellt. Das Zittern, die Convulsionen, d schwere Schlucken, die Unruhe und Angst, d schwermüthige Stimmung, die Furcht vor de Tode, der Singultus, die Scheu vor Flüssigk ten etc. hatten sich seit dem 4ten October ga verloren. Die Kranke hatte Appetit zum Ess und bereits Fleischbrühe mit Zwieback, au

Digitized by Google

etwas Wein genossen. Das Heftige, Hastige und Wilde in der Stimme, Sprache, und in den Bewegungen war gänzlich verschwunden, ihre Physiognomie war ruhig, nicht mehr entstellt, ihr Schlaf gut. Seit dem 3ten duldete sie wieder Kleider und Betten. Ich fand sie sitzend im Bett, und mit einem andern Kinde spielend. Sie war auch schon einige Stunden ausser Bett gewesen. Der Stuhlgang war flüssig, durchfallartig, jedoch nur 3 bis 4 mal in 24 Stunden.

Ich schrieb dem Chirurg. *Kahl* vor, noch 3 Tage mit dem Gebrauch des Calomels in der Art fortzufahren, dafs die Kranke davon nur täglich 2 Gran in zwei Gaben mit 2 Gran des *Ammoniums* nehmen sollte. Nach dieser Zeit sollte er eine Auflösung des *Extract. Chinae* in *Aq. Menth. pip.* nehmen lassen. Die an der Bifsstelle statt habende Eiterung sollte noch 14 Tage unterhalten werden.

Bis jetzt (den 4ten November,) ist das *Mädchen* vollkommen gesund; von der überstandenen Krankheit zeigt sich keine Spur weiter, sie hat sich bald und vollständig erholt. Ueberhaupt ist zu bemerken, dafs die angreifende Curmethode, das starke Blutlassen, der starke Gebrauch des Calomels, der bedeutende Durchfall etc. keinesweges den Grad von Entkräftung hervorbrachten, den man bei dem zarten Alter der Kranken um so mehr vermuthen konnte. Eben so ist auffallend, dafs so wenig der innere Gebrauch des Calomels, seine lange Fortsetzung, als die starken Einreibungen der Quecksilbersalbe, selbst in der Nähe der Speicheldrüsen, auch keine Spur von Salivation erregten. Diese Erscheinung erklärt sich theils durch den entarteten Zustand des

Digitized by Google

vergifteten Bluts, welches in dem Grade d
Heterogeneität zu dem organischen Wese
welche es durch die Contagion empfange
nicht mehr als ernährendes Lebenselement b
steht, nicht mehr als ergänzend für die org
nischen Gebilde und Kräfte, sondern vielmel
verzehrend, den contagiösen Bildungstrieb, d
rohe Anlage leitend und entwickelnd; thei
aus der Ansicht, dafs das Verhältnifs der Ar
nei zu dem kranken Organismus ein ander
ist, als zu dem gesunden.

Der zweite Fall betrifft den 8jährigen Kn
ben des Gärtner *Dreſsler* in Löwenberg. De
selbe wurde den 19ten September von eine
kleinen Dachshunde auf der Strafse in der Vo
stadt gebissen, in eben der Stunde, und vo
demselben Hunde, wo die 21jährige *Susan
Graun* gebissen worden. Der Knabe war i
dem Zeige- und Mittelfinger der linken Ha
durch den Biſs verletzt. Die Wunden ware
blutig. Die prophylactische Cur war unter A
leitung des Hrn. Dr. *Mentzel* von dem Chiru
gus *Pfeiffer* besorgt, und blofs auf die äufse
liche Behandlung beschränkt. Die Wund
wurden mit Salzwasser ausgewaschen, scari
cirt, und die Eiterung vermittelst eines Ve
cators 14 Tage lang unterhalten worden.

In der Nacht vom 14ten zum 15ten C
tober ward ich zu dem Knaben gerufen. I
fand ihn im höchsten Grade der Wasserscho
Es war der zweite Tag der Krankheit. D
Chirur. *Pfeiffer* erzählte mir, über den bish
rigen Verlauf folgendes: der Knabe habe Scha
der bekommen, sey am 11ten und 12ten se
mürrisch, schwermüthig, traurig gewesen, ha
imm

immer vom Sterben gesprochen, und seinen nahen Tod verkündet. Am 13ten früh habe er beim Caffeetrinken starke Beklemmung auf der Brust geklagt, sey angst, sehr unruhig geworden, und habe Scheu vor allem Flüssigen gehabt. Schon seit dem 12ten Abends sei das Drängen auf den Urin, das öftere tropfenweise Lassen desselben, und die Strangurie anhaltend gewesen. Am 13ten und 14ten hätten sich alle Zufälle verstärkt: die Unruhe, die Angst, die Scheu vor allem Flüssigen, und das convulsivische Zittern des ganzen Körpers, hätte sich eingefunden; er hätte die Belladonna alle zwei Stunden zu 1 Gran genommen.

Ich fand den Kranken unter folgenden Symptomen: eine anhaltende Unruhe und eine innere Angst, anhaltendes convulsivisches Zittern der Hände und des ganzen Körpers, das Hastige, Wilde, Heftige in der Sprache und in allen Bewegungen, diejenige Wildheit, das Stiere Verzerrte in der Physiognomie, die anhaltende Strangurie, der Abscheu vor allem Flüssigen, blofs die Erinnerung an Wasser erhöhte die Angst und Unruhe, beim Anblick desselben trat die fürchterliche Beklemmung, der Singultus, mit dem eignen, bellenden, heulenden Ton, das convulsivische Zittern des ganzen Körpers, die fürchterlichsten Verzerrungen in den Gesichtsmuskeln ein. Das *Sensorium* war frei, der Kranke sich, vorzüglich in den freien Zwischenräumen, völlig bewufst; er sprach immer vom Sterben und zeigte Furcht vor dem Tode, er betete anhaltend fort, und die Mutter mufste ihm immer aus einem Gebetbuche vorlesen. Die tonischen und tetanischen Krämpfe, woran die Mädchen in Schmottseiffen im höchsten Grade des Anfalls litt, fehlten hier, aber den-

noch hatte auch hier die Krankheit den deut
lichen Wechsel zwischen Intermission und Pa
roxysmus. Der Anfall zeigte bei dem Knabe
im Aeufsern nicht das Bild der Heftigkei
der starken Reaction des Nervensystems, son
dern die Convulsionen, das allgemeine Zittern
wiesen mehr das heimliche Wesen der Bösa
tigkeit, und wie die Contagion tief eingedrun
gen sey und weit verbreitet über den Krei
der nervösen Gebilde, und wie die Nervenkra
in ihrem innersten Wesen ergriffen und ge
lähmt erschien. Das nehmliche Bild der ne
voesen Bösartigkeit, wenn man es sich in de
schlimmsten Fällen der Typhus-Contagion ent
wickeln sieht, stellte auch hier sich vollkomme
dar, das Wilde, Hastige in allen Lebensäufserun
gen im grellen Widerspruch mit der ohnmächt
gen Kraft, welche sich in der unstäten, zittern
den Haltung erkennen läfst, das dumme con
vulsivische Wesen, die schmutzige Farbe de
Gesichts, das Dumme und Ohnmächtige in de
wild verzerrten Physiognomie etc.

Ganz liefsen die Anfälle nur auf wenig
Minuten nach, jedoch hatten sie eine deutlich
Progression im Wachsthum der Zufälle. D
Angst und Unruhe vermehrte sich, das convu
sivische Zittern ward stärker, es kam Singult
mit dem Gebell und Geheul.

Es ward sogleich die Ader am Arm g
öffnet, und man liefs das Blut bis zur vol
kommenen Ohnmacht fliefsen. Die Belladon
ward ausgesetzt und statt derselben gegeben: *Re
Hydrargyr. muriat. mit. gr.* x. *Mosch. or. opti
gr.* vi. *Magnes. carbonic. Sacchar. ana gr.*
F D. So oft es sich thun liefs ward hiev
dem Knaben ein Pulver beigebracht. A
Halse und am Rückgrate wurden Blutigel gele

Das aus der Ader gelassene und einige Zeit gestandene Blut, hatte ganz dieselbe wässrige, dünnflüssige Beschaffenheit wie es im vorigen Falle beschrieben. Selbst bei seiner aufgelöseten Beschaffenheit ist das Blut in der *Hydrophobie* verschieden, von dem, wie man es in den höhern Graden des *Typhus contagiosus* findet; hier erscheint es mehr als eine dünne, schwarzbraune Flüssigkeit, in der Wasserscheu aber fällt die Farbe mehr ins Gelblichgraue.

Nach der Venaesection erholte der Kranke sich bald aus der Ohnmacht, es trat Ruhe ein, die Unruhe, die Angst, die convulsivischen Bewegungen, verloren sich auf 1 ½ bis 2 Stunden. Gegen 9 Uhr Morgens ward die Unruhe wieder stärker, die convulsivischen Bewegungen, die Beklemmung, der Singultus verstärkten sich, und gingen in einen fürchterlichen Anfall von Krämpfen über; krampfhaft wurde der ganze Körper herumgeworfen, die Glieder, der Kopf spielten in den mannigfaltigsten Bewegungen. Die Venaesection sollte wiederholt werden, aber es war unmöglich dieselbe vorzunehmen wegen der fürchterlichen Unruhe, der schrecklichen Krämpfe und convulsivischen Bewegungen, die mit aufserordentlicher unwillkürlicher Stärke verbunden waren. Das Geheul, abwechselnd mit dem Gebell, war in diesem Anfall schrecklich, und erwies sich auch hier als nichts Anderes, *als der eigenthümliche Ton den der Singultus hervorbrachte.*

Der Verf. war entschlossen, die Venaesection gleich nach dem Anfalle und sobald es möglich war, zu wiederholen, und sogleich das kalte Sturzbad anzuwenden. Auch trat nach dem Paroxysmus Ruhe ein, blofs das allgemeine Zittern dauerte fort, der Kranke betete, aber

bevor noch der Aderlafs angewendet, und
kalten Uebergiefsungen vorbereitet werden kon
ten, verschied der Kranke ohne Bewufslosigk
unter frommen Gebet, und ohne Erneueru
der Convulsionen und Krämpfe.

Wie die Eltern versicherten, zeigte si
auch bei diesem Knaben, mehrere Tage v
dem wirklichen Ausbruch der Hydrophobie, e
unruhiger, mit angstvollen Träumen verbund
ner Schlaf, schreckhaftes Auffahren, stets w
der Knabe im Traume mit Hunden beschäfti
sprach davon, und äufserte im Schlaf Schre
und Furcht vor diesen Thieren.

Die *Susanna Graun*, 21 Jahr alt, war n
dem obigen Knaben von einem und demselb
Hunde gebissen, und in Daumen der link
Hand. Die prophylactische Curmethode w
die nehmliche, aufser dafs dieselbe noch ei
Dosis von dem in unsern Apotheken of
zinellen *Electuarium contra morsum can
rabidi* genommen hatte, dessen vorzüglic
ster Bestandtheil die *Meloe maialis* ist
Nachdem das Vesicator 14 Tage in Eiterun
erhalten war, liefs sie die Wunden zuheile
und ging nach Friedrichshöh zu ihren Ang
hörigen. Hier brach bei ihr die Hydrophob
an demselben Tage mit dem Knaben aus, u
ter denselben Vorboten, und mit denselb
Zufällen. Der Verf. hat diese Kranke nic
beobachtet, sondern er kam zu spät, denn b
reits eine Stunde vor seiner Ankunft war s
gestorben. Die Behandlung hatte der Hr. L
Mentzel mit dem Chirurgus *Pfeiffer* geleite
beide erzählten den Verlauf und die Zufäl
gerade so, wie der Verf. sie in den beiden ob

Digitized by Google

gen Fällen, beobachtet und beschrieben hat. Auch bei diesem Mädchen neigten die Krämpfe auf der Höhe des Anfalls zu der tonischen, tetanischen Form, und die convulsivischen Bewegungen waren mit enormer Stärke verbunden. Diese Kranke nahm die Arznei noch in flüssiger Gestalt, aber mit Abscheu, und immer entstanden oder verstärkten sich dabei der *Singultus*, die zitternden, convulsivischen Bewegungen. Auch in diesem Falle trat, nach einem fürchterlichen Paroxysmus, eine ruhige Periode ein, in welcher die Kranke ohne Convulsionen, bei vollem Bewufstseyn, und mit einem Gebete verschied.

Dieser Kranken war binnen 24 Stunden die Ader dreimal geöffnet, aber das Blut kein Mal bis zur Ohnmacht geflossen; auch sie hatte das Calomel mit dem Moschus genommen, aber von ersterem nur alle 2 Stunden 2 Gran, wovon, wegen des *Singultus*, wohl kaum die Hälfte heruntergeschluckt ist. Ein gegebenes Brechmittel war ganz ohne Wirkung geblieben. Nach der Beschreibung der Aerzte war die Beschaffenheit des gelassenen Blutes ganz von derselben Art, wie es im vorigen beschrieben.

Gern hätte der Verf. in diesen beiden Fällen die Section unternommen, aber theils stand ihm das Polizeigesetz im Wege, theils konnte er auch keinen Wundarzt bewegen, ihm Beistand zu leisten. Ob diese Leichenöffnung wirklich für den Obduzenten von der Gefahr sey, wie man fürchtet? Der Verf. erinnert sich nicht einen Fall gelesen zu haben wo wirklich dadurch die Contagion veranlafst worden, auch fürchtet er nichts, wenn nur der Obduzent mit unverletzten Händen das Geschäft verrichtet, und sich nicht dabei verwundet.

Digitized by Google

Für die Wissenschaft würden diese Obductionen von wesentlichem Erfolg seyn, da sie allein das Mittel geben, den organischen Sitz der Krankheit, und die Entartungen welche diese Contagion in den Lebensgebilden erzeugt, zu ergründen. Mit der gröfsten Genauigkeit mufs diese Section angestellt werden, denn zuverlässig hat die Hydrophobie ihren Heerd und Sitz in den feinsten thierischen Gebilden, wie es dem Verf. scheint, beruhet ihre Eigenthümlichkeit und ihr Wesen in einem contagiösen Entzündungsprocess, der vorzüglich in den Nerven des Rückenmarks den Heerd seiner Entwicklung hat, und im fernern Wachsthum sich über das Rumpfnervensystem fortpflanzt.

Beide Kranke wären wahrscheinlich gerettet worden, wenn bei dem Knaben die Venaesection einige Stunden früher unternommen worden, oder wenn der Aderlafs hätte repetirt werden können. Bei dem Mädchen wurde das Blut zwar reichlich und wiederholt entzogen, aber nicht in der hinreichenden Quantität, in keinem Falle bis zur Ohnmacht. Es giebt gewifs in der Wasserscheu einen Punkt des Wachthums, und eine Zeit der Bildung, wo alle Hülfe vergeblich ist. Das Wesen der Krankheit in diesem Zeitraum beruhet auf einer wirklich ausgebildeten Entzündung des Rückenmarks und des Rumpfnervensystems, wo der *plexus cocliacus*, der *nervus sympathicus* und *vagus* wirklichen Antheil nehmen. Zur Beurtheilung des Grades der Contagion, und der Qualität der *Status nervosus* den sie zu kommt alles auf die Bestimmung an: ob das Wesen mehr in einer blofsen *Diathesis inflammatoria*, in einer *Plethora* des Nervensystems, in einer Anhäufung und Stockung

Digitized by Google

Bluts zwischen den Nervenscheiden und den Gefäßen der Nerven, sich gründe, ob es auf einer wirklich ausgebildeten Entzündung nervöser Gebilde beruhe, auf einer wirklichen Metamorphose des Nervenwesens in die irritable Lebensqualität. Die Begriffe von Asthenie, Hyperasthenie etc., reichen nicht zu zur Bestimmung des Grades der Krankheit, und erschöpfen nicht die Bedeutung und Modificationen des organischen Wachsthumes. Es giebt einen Unterschied: ob die Contagion als bloße rohe Anlage, als Saame, als *Diathesis inflammatoria* besteht, oder ob dieser rohe Bildungstrieb bereits eine organische Wurzel gefaßt, und als wirkliche Entzündung in den nervösen Gebilden entwickelt ist. Die organische Bewegung und Kraft läßt sich nicht mehr entwickeln und ergänzen, wenn sie durch die Heterogeneität der Contagion ihrem Wesen entfremdet, einem rohen Triebe dient.

Viel vertrauet der Verf. auf die Anwendung der *kalten* Uebergießungen, in den höhern Graden der Wasserscheu; er wird bei vorkommenden Fällen ihren Gebrauch nicht versäumen. Bis jetzt fehlen die Erfahrungen über ihre Wirksamkeit. Aber die Analogie rechtfertigt ihren Gebrauch. In den höhern Graden andrer Contagionen, vorzüglich des *Typhus contagiosus*, wo der *status nervosus*, die zitternden, convulsivischen Bewegungen, offenbar in einer wirklichen Entzündung nervöser Gebilde sich gründen, hat keine Arzenei einen bessern Erfolg als das kalte Sturzbad. Das gewaltthätige dieses Mittels, bei der Scheu vor dem Wasser, kann hier nicht in Anrechnung kommen, da bei diesem Grade der Krankheit, nichts mehr zu wagen oder zu verlieren ist. Der

Zustand der Verzweiflung fordert verzweifelte Mittel.

Am 10ten Sept'br. ging von der Gemeinde zu Langvorwerk die Anzeige ein: dafs daselbst drei Personen von einem und demselben wüthenden Hunde gebissen wären. Unter Anleitung des Verf. wurde dem Chirurg. *Pfeiffer* die prophylactische Cur übergeben. Der Verf. bediente sich zur Prophylaxis folgender Methode:

Die Bifswunde wird scarifizirt, ein Schröpfkopf darauf gesetzt, und dann durch ein Vesicator in Eiterung gesetzt. Die prophylactische Anwendung der Blutigel an der Bifsstelle und in ihrer Umgebung, scheint sehr zweckmäfsig; sehr oft hat der Verf. diese Methode versucht, aber immer vergebens, es ist ihm nicht gelungen, die Blutigel an der Bifswunde, so wenig wie in ihrer nächsten Umgebung, zum Saugen zu bringen; sie beifsen unter keiner Bedingung an, sondern ziehen sich zusammen und fallen ab. Das Anbeifsen oder das Nichtsaugen der Blutigel an einer gebissenen Wunde, könnte vielleicht als ein Zeichen gelten: ob der Hund toll oder nicht gewesen?

Die Eiterung wird an der Bifsstelle 4 Wochen unterhalten. Am 9ten Tage nach dem Bifs wird eine starke Venaesection, nach Rücksicht auf das Alter und die Constitution, angestellt; am 10ten Tage nimmt der Gebissene eine Dosis Calomel, ein Erwachsener 10 Gran auf einmal. Die Queckeilbersalbe wird in den Hals in der Art eingerieben, dafs dadurch ein leichter Speichfluss erregt wird. Der Belladonna bedient sich der Verf. seit einiger Zeit

gar nicht mehr. Es scheint ihm alles darauf anzukommen: die *Diathesis inflammatoria* und die *Plethora* im Lymph- und Drüsensystem aufzuheben, weil hier das Contagium seinen ursprünglichen Heerd und Leiter hat. Es ist gut, wenn man das Quecksilber in der Art, und in der Dosis giebt, dafs es Durchfall, und mehrere flüssige Stühle erregt; eine solche Dosis reicht zur Prophylaxis aus.

Die *Anna Austinn*, 46 Jahr alt, war in der linken Hand und in der rechten Wade stark gebissen, sie wurde von 1sten Tage an, auf die obige Weise seit dem 10ten Septbr. behandelt. Wegen ihrer vollsaftigen Constitution ward ein starker Aderlafs angestellt, und das Calomel hatte ihr 10 flüssige *Sedes* erregt. Am 8ten October zeigte mir der Chirurgus *Pfeiffer* an: dafs die Gebissene den Tag vorher sehr über Schmerzen, Ziehen in den Gliedern, Steifheit im Kreuze, öftern Schauder, geklagt; sie sey sehr traurig und schwermüthig gestimmt, fürchte den Tod, habe einen sehr unruhigen, mit ängstlichen, erschreckenden Träumen unterbrochenen Schlaf, und klage sehr über eine innere Unruhe und Angst, äufsere stets Furcht vor dem Tode, und kündige diesen Ausgang als nahe an.

Ich verfügte mich gleich auf diese Anzeige nach Langvorwerk, und fand die Kranke unter den beschriebenen Zufällen. Sie klagte über einen ziehenden Schmerz im Rücken und im Nacken, über einen öftern Schauder, welcher in ein zitternde Bewegung der Hände und des Körpers sich verlor, Drängen auf den Urin, Strangurie und häufiges tropfenweises Abgehen desselben; unruhiger Schlaf, schreckhafte Träume, Zusammenfahren im Schlaf,

Digitized by Google

eine innere Angst und Unruhe, wodurch die Furcht vor dem Tode und der Gedanke daran stets in ihr unterhalten wurde, Beklemmung auf der Brust, schwerer Athem, Hang zum Beten und zum frommen religiösen Sinn. Die Haut war trocken, heifs, der Puls unregelmäfsig, hart, mehr klein, krampfhaft; im Halse das Gefühl von Enge, Zusammenschnürung, daher erschwertes Schlingen, aber keine Scheu vor dem Wasser, aufser dafs ihr das Nehmen von allem Flüssigen und Festen erschwert war wegen der Enge im Schlunde, und ihr Aufstofsen, Schluchsen erregte. Aber dieser *Singultus* liefs noch nicht den eignen Ton erkennen, den man bei den höhern Graden der Hydrophobie beobachtet. Die zitternden, convulsivischen Bewegungen waren nachlassend, und traten ein, wenn die innere Angst und Unruhe zunahm; ihre Physiognomie, ihr Auge, zeigte etwas Scheues, Furchtsamkeit, Unruhiges; Durst und Appetit fehlten ganz, der Stuhl war seit 3 Tagen verstopft.

Der Verf. war nicht zweifelhaft, diesen Zustand für den ersten Grad, der sich bildenden Hydrophobie anzuerkennen, und die Symptome aus einer *Diathesis inflammatoria*, *Plethora*, Anhäufung und Stockung des Bluts im Rückenmark und im Rumpfnervensystem herzuleiten. Jedoch zeigten die Symptome noch nicht den höhern Grad der Contagion, der einer wirklich ausgebildeten Entzündung die Gebilde besteht. Ohne schnelle Hülfe war die Entwickelung der Krankheit, die Ausbildung der Anlagen zur wirklichen Entzündung in diesen Gebilden, und der höchste Grad der Hydrophobie, zu befürchten.

Digitized by Google

Es ward die Ader am linken Arm geöffnet, und man liefs das Blut bis zur Ohnmacht fliefsen, so lange bis Ekel, Schwindel und Bewufstlosigkeit sich einfanden. Die Quantität des gelassenen Bluts mogte an 20 bis 24 Unzen betragen. Wenn auch das Blut in diesem Falle, nicht den hohen Grad der Entartung erkennen liefs, wie in den vorigen Fällen, *so erschien es doch schon ungewöhnlich dünnflüssig, wässrig und aufgelöset.* Die Quecksilbersalbe ward im Nacken und Rückgrat stark und wiederholt eingerieben. Innerlich nahm die Kranke alle 2 Stunden: *Hydrargyr. muriat. mit. gr.* viii *ammon. corbonic. pyr. oleos. gr.* ii. mit *Magnesia.* Die Eiterung der Bifswunde ward unterhalten.

Dieser Zustand daherte unverändert 2 Tage fort; erst am dritten Tage, nachdem 20 Dosen von den Pulvern aus Calomel genommen waren, fand sich ein Durchfall ein, und die Kranke hatte 12 flüssige, wässrige Stühle. Von jetzt an war die Besserung entscheidend, alle Symptome liefsen nach, und noch bis heute ist die Kranke vollkommen gesund. Noch 8 Tage ward das Calomel in kleinern und seltenern Gaben fortgenommen. Auch in diesem Falle war die Entkräftung nicht grofs, und die Erholung ging schnell. Von allen Zufällen hielt hier die Strangurie und das Drängen auf den Urin am längsten an.

Bei den beiden Uebrigen, noch in diesem Dorfe zu gleicher Zeit und von demselben Hunde Gebissenen, brach weiter keine krankhafte Erscheinung aus.

Digitized by Google

Von dem Wesen und den Zeichen der Wasserscheu.

Das Wesen und der Sitz der Contagion, wodurch die Hydrophobie ihr eigenthümliches Bild, den besonderen Charakter enthält, erklärt sich aus den Zeichen und Zufällen, die vor allen dieser Krankheit wesentlich und eigenthümlich sind. Der Verf. hebt die Symptome heraus, welche ihn die Erfahrung als beständig, und charakteristisch hat kennen gelehrt, und wie sie auch im Verlauf der beschriebenen Fälle hervortreten. Die wesentlichen Symptome der Hydrophobie sind:

1) Bei der ausgebildeten Krankheit, und selbst in ihrem höchsten Grade, beobachtet *man den Wechsel zwischen Paroxysmus und Intermission.* In allen den beschriebenen Fällen zeigte sich dieser Wechsel, selbst in denen, die tödlich ausgingen, war er zu bemerken. Alle Kranken hatten ruhige Zwischenräume, und wenn sich auch die innere Angst und Unruhe, die Enge und Zusammenschnürungen im Schlunde, das hastige und wilde Wesen, nicht ganz verlor, so erschienen doch in den freien Zwischenräumen diese Zufälle sehr gemindert, und verstärkten sich paroxysmenweise. Die innere Angst und Unruhe vermehrte sich, es traten Beklemmungen in der Brust ein, dann folgten die zitternden, convulsivischen Bewegungen, mit tetanischen Krämpfen abwechselnd, mannigfaltige Zuckungen, und der anhaltende *Singultus* mit dem eigenthümlichen bellenden, heulenden Ton. Aber der Typus in diesem Wechsel war nicht bestimmt; die Dauer des Anfalls und der freien Intermission, war unbestimmt und verschieden. In dem glücklichen

Falle verloren sich die Paroxysmen successive, und so, dafs die freien Intervallen, die Zwischenräume der Ruhe länger anhielten. In den beiden tödlichen Fällen *starben die Kranken in einem freien Zwischenraum, bei vollem Bewufstseyn und ohne Convulsionen.*

2) *Die Scheu vor dem Wasser und allem Flüssigen.* Dieser Zufall ist zwar beständig, aber nicht so specifik auf das Wasser eingeschränkt, wie man angenommen hat. Nicht der Anblick des Wassers, oder der Versuch es zu geniefsen allein, sondern auch das Nehmen jeder Flüssigkeit, ja jeder festen Substanz, z. B. der trocknen Arznei in Pulverform, erregt den Abscheu und mit ihm Schaudern, das Zittern des Körpers, die convulsivischen Bewegungen, das Aufstofsen und den besondern *Singultus.* Der Abscheu vor dem Wasser und vor jedem Genufs, *scheint mehr in einem organischen Hindernifs,* in einer Krankheit des Schlundes zu liegen, *als in einer mehr psychischen Idiosynkrasie* gegen ein allgemeines Lebenselement, das Wasser. Der Anblick des Wassers, der Versuch es zu nehmen, erregte zwar bei allen Kranken den Widerwillen, das Schaudern, das Zittern, den *Singultus* etc., aber eben dasselbe verursachte auch das Einnehmen der trocknen Pulver.

3) *Der Singultus, das Schluchzen, das Aufstofsen von dem eigenthümlichen, bellenden, heulenden Ton.* In jedem Paroxysmus zeigt sich dieser Zufall anhaltend und unwillkurlich, und nur im Anfall, und von selbst entstanden, läfst er den ganz besondern Ton, die eigene Veränderung der Stimme erkennen. In den freien Zwischenräumen entsteht dieser *Singultus* immer, wenn man ihn entweder durch den Anblick des Wassers, durch den Versuch zum

Digitized by Google

Trinken oder durch das Nehmen von trockner Arzenei erregt, aber hier hat er nicht den besondern Ton, sondern diesen nimmt er nur auf der Höhe des Paroxysmus an. Der *Singultus* zeigt sich hier als ein unwillkürliches Aufstofsen, was ganz den gleichen Ton mit dem Bellen eines Hundes hat; dabei sind die Gesichtsmuskeln convulsivisch verzerrt, und er ist immer mit solchen Convulsionen der untern Kinnbacke und der Muskeln des Mundes verbunden, welche Bewegungen den unwillkürlichen Trieb zum Beifsen zeigen. Dieses Symptom war in allen drei Fällen des höhern Grades der Hydrophobie entwickelt; im 4ten Fall des niedern Grades erregte das Trinken etc. zwar *Singultus* und Aufstofsen, *jedoch entstand er hier nicht von selbst und ohne den besondern Ton.*

4) *Die innere Angst und Unruhe* die von den Praecordien ausging, sich paroxysmenweis verstärkte, sich mit Beklemmung über die Brust verband, mit dem Zittern und den Convulsionen. Keine der Kranken konnte eine ruhige Lage, das Liegen im Bette ertragen, sie safsen aufrecht darin, und mufsten öfters an dem Bette genommen werden. Das Mädchen in Schmottseiffen hatte im Anfalle alle ihre Kleider, die Bettdecke, das Bett etc. zerrissen, und lag auf blofsem Stroh. Die Zunahme dieser Unruhe zeigte immer den Ausbruch des Paroxysmus der convulsivischen Bewegungen etc. an, und die Kranken bestimmten danach den Ausbruch des Anfalls.

5) *Die schwermüthige, traurige, düstre Seelenstimmung* der Kranken, das traurige, ernsthafte Wesen, selbst bei einem sonst frohen Temperament, der fromme Sinn, der Ha-

zum Beten und zu ernsten religiösen Betrachtungen, selbst in den früheren Jahren des kindlichen Alters, der beständige Gedanke an den Tod mit der Furcht davor; dies ist die fixe Idee bei den Kranken und verläßt ihn, eben so wenig wie die traurige, schwermüthige Stimmung, auch nicht in den freien, ruhigen Zwischenräumen. Bei allen Kranken hat der Verf. diese traurige, schwermüthige Seelenstimmung, diesen Hang zum Beten, beobachtet, und er nimmt diesen Zufall *als ein eigenthümliches, constantes Zeichen der Wasserscheu an.*

6) *Die schwermüthige, traurige Physiognomie*, der wilde, düstere Blick. Eine tiefe Schwermuth, eine traurige, finstere Unruhe, spricht sich deutlich aus in dem wilden, stieren Auge, in der entstellten Physiognomie.

7) *Die Freiheit des Sensoriums, das nicht gestörte Bewußtseyn, das Fehlen der Delirien und der Geistesabwesenheit.* Bei dem tiefen Leiden des Nervensystems, was alle Zufälle der Hydrophobie so deutlich bezeichnen, ist diese Freiheit des *Sensoriums* um so auffallender. In keinem Zeitraum der Krankheit beobachtet man Bewußtlosigkeit, Verwirrungen, Delirien, selbst im höchsten Grade und kurz vor dem Tode, tritt kein Hirnleiden hervor. Die ungestümen, tobenden Bewegungen der Kranken, das Zerreißen der Kleider und Betten, der Trieb zum Beißen, das furchtbare Geheul etc., sind bloß unwillkürliche, convulsivische, krampfhafte Bewegungen, *und ein Hirnleiden hat keinen Theil daran*, sie entspringen aus dem Rumpfnervensystem, und sind Produkte der innern Angst und Unruhe, welche die Contagion im Gemeingefühl erregt, indem sie die Nervenkraft in dem Systeme dieses Sinnes ge-

fesselt hat. Auch die höhern Sinne, das Gehör, Gesicht, erscheinen nicht von der Contagion ergriffen, und ungetrübt in ihren Funktionen, und es scheint als wenn das *Contagium hydrophobicum* keinen Einfluſs hätte, und keine Affinität zu den Nerven des Cerebralsystems, des höhern Sinnen Organismus. Man bemerkt keine Verwirrung in der Vorstellung, keine Täuschung des höhern geistigen Sinnes, wenn gleich das Gemeingefühl im höchsten Grade zerrüttet, die organischen Instinkte und Triebe verändert sind. Das Gedächtniſs und Erinnerungsvermögen sind frei und ungeschwächt, selbst im höchsten Grade der Krankheit. So beteten und sprachen, das 9jährige Mädchen in den 1ten und der Knabe in dem 2ten Falle, fromme Gebete und geistliche Lieder, die sie vor längerer Zeit gelernt hatten, ohne Fehler, ohne sich zu verwirren. Eben so das 20jährige Mädchen, welche übrigens in ihrem frühern Lebenswandel eben keinen frommen, religiösen Sinn bewährt hatte.

8) *Das Hastige, Heftige, Angstvolle in der Haltung und in den Bewegungen;* alle Lebensäusserungen zeigen das Convulsivische, etwas Aengstliches, Schreckhaftes. Scheu und erschreckend fährt der Kranke vor dem Kleinsten zusammen, und geräth in heftige convulsivische Bewegungen, in ein allgemeines Zittern, schon z. B. beim Anblick einer Fliege, die sich ihm nur nähert. Dieses Zeichen läſst die heftige innere Angst und Unruhe, die Beklemmung des Gemeingefühls, nicht verkennen.

9) *Das Drängen auf den Urin, das tropfenweise Abgehen desselben, die anhaltende Strangurie.* Dieser Zufall findet sich sehr frühzeitig ein, und bezeichnet schon den ersten

Zeitraum

Zeitraum, den bevorstehenden Ausbruch der Hydrophobie. Der Verf. hat ihn in den früheren Fällen und in allen diesen neuen als beständig beobachtet und nie fehlend gefunden. Dieser Zufall kann nicht täuschen, vorzüglich in der Gegend worin der Verf. zur Zeit lebt, indem hier der Gebrauch des *Electuariums contra morsum canis rabidi* als *Prophylacticum*, als Gewohnheit besteht. Das Drängen auf den Urin, die Strangurie, welche als bloſse Folge der Arzenei, der *meloe maialis* entsteht, muſs man nicht als ein Symptom der ausbrechenden Wasserscheu annehmen. Aber der Verf. hat diesen Zufall in allen Fällen beobachtet, *selbst da, wo dieses Electuarium gar nicht angewandt war.* Nur das 21jährige Mädchen hatte davon genommen, und auch nur eine Dosis, länger denn 3 Wochen vor dem Ausbruch der Wasserscheu, wo denn auch die Strangurie als Symptom der Krankheit, und nicht als Folge des *Prophilacticums* angenommen werden muſs. In dem *neuen Falle*, bei der *Austinn*, zeigte sich dieſs Drängen auf den Urin sehr früh, bevor noch die andern Zeichen vollkommen entwickelt waren. In den freien Zwischenräumen läſst der Kranke den Urin willkürlich, sehr oft, aber nur wenige Tropfen; im Anfall flieſst er zwar unwillkürlich, aber immer nur tropfenweise ab.

Der Verf. nimmt dieses Zeichen als einen Beweis für die Annahme, daſs das ursprüngliche Wesen der Hydrophobie, auf einer Entzündung beruhe, die zuerst ihren Sitz im Rükkenmark habe, und von hieraus sich im fortschreitenden Wachsthum über das Rumpfnervensystem verbreite.

10) Unter den Vorboten des Ausbruch der Wasserscheu, hat der Verf. als vorzüglic charakteristisch beobachtet: den unruhigen, m angstvollen Träumen, schreckhaften, convuls vischen Auffahren verbundenen Schlaf, wor der Kranke sich vorzüglich mit Hunden b schäftigt, vor diesen Schreck, Furcht verräth die traurige, schwermüthige Stimmung, de stete Gedanke an den Tod, die Furcht davo das stille, melancholische Wesen, selbst bei son frohen Personen, vorzüglich auffallend in d muntern Zeit des kindlichen Alters; ferner d schmerzhafte Ziehen im Rücken und Nacke die Steifheit dieser Theile, die zitternde Bew gung, welche noch einige Zeit anhält, und in mer darauf eintritt, wenn der Kranke erschrec aus dem Schlafe auffährt.

11) *Die eigenthümliche Entartung des a der Ader gelassenen Bluts*, die besondere dün flüssige, wässrigte, aufgelösete Beschaffenhe desselben.

12) *Die eigenthümliche Veränderung u Entstellung der Stimme und Sprache*, der b sondere Ton derselben, das Hastige, Wilde dar in den freien Zwischenräumen, und das Be lende in den Paroxysmen des höhern Grades

Dies sind die Zeichen, welche der Ve als der Hydrophobie in allen von ihm beo achteten Fällen wesentlich, aufgezeichnet h Auch diese Krankheit hat ihre Modification in der Gestaltung, aber die aufgeführten war immer entwickelt. Ob die Krämpfe sich einem Falle mehr als tetanische, tonische, dem andern mehr als Convulsionen darstell macht keinen wesentlichen Unterschied, a immer wird man, mit Uebergewicht der ein oder andern, beide Formen des Krampfs

dem Paroxysmus wahrnehmen. Etwas fieberhaftes hat der Verf. so wenig in Hinsicht des Typus, des Verlaufs, noch der Erscheinungen mit Bestimmtheit bei der Hydrophobie unterscheiden können. Der Puls und die Temperatur zeigten nicht die Regelmäfsigkeit in ihrer Metamorphose, die dem Fieber eigenthümlich ist. In allen Fällen war der Puls aussetzend, intermittens, aber in Rücksicht der Schnelle, der Fülle, der Stärke, der Härte sehr unbeständig und stets wechselnd. Eben so die Temperatur der Haut. Der Kopf war frei, nicht eingenommen, ohne Schmerz, Schwere, Betäubung, Schwindel; die Kranken klagten auch nicht über Hitze, und das Schaudern beim Eintritt des Paroxysmus, beim Anblick des Getränkes, oder beim Nehmen der Arznei, war kein Frost, sondern mehr eine convulsivische, zitternde Bewegung, ein Ausdruck von der Affektion des Gemeingefühls.

Der organische Sitz und das Wesen der Hydrophobie mufs sich aus diesen Zufällen erklären, deren Eigenthümlichkeit das Bild der Krankheit giebt. Formeln und Hypothesen sind für die Praxis bedeutungslos, der Heerd der Genesis und der Entwickelung giebt die Kenntnifs von dem Wesen der Erscheinung, die Analogie leitet auf die Idee ihres innern Grundes. Wer das Element der Bildung kennt, der versteht ihre Eigenthümlichkeit und ihren Charakter zu deuten. Leere Begriffe gelten nicht, sie verführen zu halben oder verkehrten Heilregeln. Man hat die Genesis der Krankheit übersehen, die Zeiten ihrer Charaktermetamorphose, und die Grade ihres organischen Wachsthums nicht verstanden, weil man wähnte, mit dem leeren Begriff, mit der Formel der

direkten oder indirekten Asthenie den orga
schen Kreislauf der Krankheit, die Kenntn
von ihrem Wesen und ihrer Entwickelung
schwören zu können.

Das Wesen der Wasserscheu beruhet
einem contagiösen Entzündungsprocefs, auf
ner Vergiftung der Lebenssäfte, auf einer L
mung der organischen Kräfte, durch ein, d
organischen Wesen heterogenes Contagi
oder vielmehr durch ein, wenigstens in Ri
sicht auf den menschlichen Organismus frei
artiges Miasma. Jede Contagion hat Entz
dung zu ihrem Wesen, denn alle Conta
sind Gewächse organischer Art, entstan
durch eine Zeugung aus einem neuen Bildu
trieb, und alle organische Bildung ist d
Entzündung vermittelt und gesetzt. Ein
zündlicher Bildungstrieb in den Lebenssä
und Gebilden, ist das Wesen in jedem
nischen Zeugungsprocefs, die Anlage zur
zündung in den Säften, giebt den Saame
jeder organischen Bildung, durch den Ve
der Entzündung selbst, d. h. durch die M
morphose und Bearbeitung des Saamens,
Anlage von den organischen Kräften wir
ner entwickelt. Das Contagium erzeugt
in der Idee der *Generatio aequivoca;* die
zündliche Anlage in den Lebenssäften
rohe elementarische Bildungstrieb, wird
den Gebilden verwandelt, und geht ir
Lebenssäften die organische Metamorphos
Diese organische Entwicklung der rohen
zündlichen Anlage, diese Bewegung der
nischen Kräfte zur Metamorphose des
Triebes, giebt den Verlauf der conta
Krankheit. *Das Contagium giebt das E
der neuen Bildung, der Verlauf der Kra*

ihre *Zeiträume das Mittel der Entwickelung.* Denn die innern Kräfte des Organischen haben das Vermögen der Metamorphose für das Elementarische, d. h. der Ausbildung der rohen *Anlage* in den organischen Charakter, und die dem Wesen homogene Form.

Zwischen dem Contagium und dem Miasma hat eine wesentliche Verschiedenheit statt: jenes hat nur die relative, temporaire Heterogeneität zu dem organischen Wesen, die Anlage zu ihm wird von selbst erzeugt im Innern, und der Organismus hat sich selbst die Kraft durch den Verlauf der Contagion und durch die Crisis, den Widerspruch zwischen der Anlage, dem rohen Bildungstriebe und dem organischen Bildungsvermögen, auszugleichen; das Contagium beschränkt sich wesentlich auf eine Gattung des Thierorganismus, und greift nicht von der einen in die andere ein, seine Genesis ist immer ein *Generatio aequivoca.* Anders ist es mit dem Miasma; es hat die absolute *Heterogeneität* entweder zu allen Thierorganismen, oder doch zu der einen oder andern Gattung, die Anlage dazu wird nicht von selbst, innerlich in den Säften erzeugt, sondern bedarf zu seiner Empfängniſs einer Einpflanzung von aufsen, eines äufsern Elements, der Ansteckung; auch geht es vermittelst dieser, von einer Thiergattung auf die andre über. Die Rinderpest steckt nicht die Menschen an, und eben so wenig geht der *Typhus contagiosus* auf jene über, dieſs ist Wesen des Contagiums. Der Milzbrand und die Hydrophobie pflanzen sich von einer Gattung auf die andere durch unmittelbare Ansteckung fort, es ist das Miasma.

Die Mittheilung des Hydrophobischen

asma giebt das Element, den Saamen, die A
lage, den Lebenssäften woraus sich die wirk
che Krankheit, der contagiöse Entzündungspr
cess entwickelt. Die Krankheit in ihrem Ve
lauf ist nichts weiter, als das Zeichen von d
organischen Metamorphose des rohen Elemen
in den Lebenssäften, von dem organische
Wachsthum und dem Reifen des Miasma D
Symptome geben den Ausdruck von den Re
tionen und Bewegungen, welche der Verg
tungstrieb in den Gebilden erregt, und wo
die organische Kraft ihr Streben zur Verwan
lung des rohen Bildungstriebes erkennen läs

Aus dem Heerde ihrer ursprünglichen Er
wickelung, aus ihrem organischen Sitze erh
die Contagion den eigenthümlichen Charak
und im Verlaufe der Krankheit die besonde
Form der Erscheinung. Es hängt hiebei dav
ab: zu welchem organischen Gebilde und Saf
und zu welchem Organe das Contagium d
nächste Verwandtschaft hat, und von wess
Kräften die Bewegungen zu seiner Metamo
phose herrühren.

Den organischen Heerd der Hydrophobi
den Organen-Kreis in welchem ihr Contagiu
entwickelt wird, erkennen wir aus den dies
Krankheit wesentlichen Zeichen. Alle Zufäl
des höhern Grades, der Blüthenzeit der Kran
heit, zeigen den Charakter des *status nervos*
und den Sitz der Contagion in nervösen G
bilden. Aber eben so auffallend das tiefe Le
den der einen Seite des nervösen Lebens si
erkennen läfst, eben so frei und ungetrübt e
scheint die andre höhere Seite. Im Gehirn
so wenig wie in den Nerven des Cerebrals
Zeit und den höhern Sinnen, finden w
einer Krankheit, kein Nervenzufall tri

hervor, der die Theilnahme dieses Systems anzeigte. Nicht die geistige Seele ist affizirt, sondern mehr die thierische, der Instinkt und das Gemeingefühl erscheint im höchsten Grade krankhafter Unruhe und Angst.

Dafs das Gehirn- und Cerebralsystem keine Theilnahme hat an der Contagion der Hydrophobie, dafs sie sich nicht über diese Sphäre fortpflanzt, und Zeichen des *status nervosus* hervorbringt, die von ihrer Mitleidenschaft abhangen, giebt einen wesentlichen Punkt der Unterscheidung dieser Contagion von den andern, die als Produkte einer *Generatio aequivoca* von selbst im menschlichen Organismus entstehen. Der Verf. erinnert nur an die grofse Analogie und den Einfluſs, welchen das Contagium des Typhus, der Scarlatina, zu den Nerven des Cerebralsystems hat, und wie sehr diese Sphäre von diesen Contagionen ergriffen wird. Immer ist in den höhern Graden des Typhus das Hirnleiden und das der höhern Sinne ausgezeichnet, nie tritt es hervor, selbst nicht in den höchsten Graden der Hydrophobie.

Die Symptome der Wasserscheu, der Gang ihrer Entwickelung, rechtfertigen die Annahme, dafs der organische Sitz und der Heerd dieser Contagion ursprünglich im Rückenmark sey, dafs sie sich von hier fortpflanze und verbreite über das Rumpfnervensystem, und in diesem den höchsten Punkt ihrer organischen Blüthe finde. Durch den Zwerchfellnerven, den *nervus phrenicus*, der mit dem Rückenmark durch die Cervicalnerven communizirt, und das Rumpfnervensystem damit verbindet, geht die Contagion von jenem auf dieses über, verbreitet sich über den sympathischen Nerven, seine Ganglien und Zweige, und erreicht den

Gipfel ihres organischen Wachsthums in de
nervus vagus, in welchem das Rumpfsyste
seine Blüthe hat, und durch Vereinigung n
dem Stimmnerven, dem zehnten Paar des C
rebralsystems, in dieses übergeht und mit ih
communizirt.

Die besondern Zufälle, der eigenthümlic
Charakter den das Bild des *status nervosus*
der Wasserscheu zeigt, beweisen den Sitz d
Krankheit im Rumpfnervensystem, und erkl
ren sich aus diesem. Aus dem Wesen dies
Nervensphäre ergiebt sich die Bedeutung d
Zufälle. Die anhaltende innere Unruhe u
Herzensangst, die Alienationen des Gemeing
fühls, gleichsam das Grundsymptom, worin al
übrigen Zufälle wurzeln, und worin sie n
als besondre Modificationen erscheinen, zei
deutlich die Theilnahme des *Plexus coeliac*
an dem contagiösen Procefs und die ausgezeic
nete Mitleidenschaft des *sympathicus*. D
Schluchsen, der Singultus, die Beklemmung a
der Brust sind Zeichen des *status nervosus*, w
die Nerven des *Diaphragma* und der grofse
Gefäfse ihn bilden; die besondere Veränderu
der Stimme und Sprache, wie der höhere Gr
der Hydrophobie sie erkennen läfst, beweis
die Fortpflanzung der contagiösen Entzündu
durch und vermittelst des *nervus vagus* a
das zehnte Hirnnervenpaar, die Mitleidensch
der Stimmnerven, und somit die Grenze d
Wachsthums, den höchsten Grad der orga
schen Bildung, wozu das Contagium *hydr*
phobicum fähig ist, da das Wachsthum ders
ben weiter über die Nerven des Hirnsysten
nicht fortgeht. Der Stimmnerve steht an d
Grenze und in der Schwebe zwischen dem ps
chischen und physischen Organismus, er bi

det das verbindende Glied und den Uebergang des Gemeingefühls in den höhern geistigen oder Hirnsinn.

Alle diese Symptome entstehen daraus, dafs diese Nervensphäre mit der Contagion die entzündliche Anlage und den rohen, dem Nervenwesen heterogenen Bildungstrieb in sich empfangen, und dafs dieser vermöge der Bewegung der Nervenkraft in den Kreis der organischen Metamorphose und Entwickelung geht. Jeder Trieb und jedes Streben, welches in einem Gebilde erwacht, dem Wesen desselben heterogen ist, und zu dessen Verwandlung die Kraft und das Vermögen der Bildung nicht zureicht, bedingt die krankhafte Metamorphose, d. h. eine Veränderung der Qualität in den Gebilden. Denn Widerspruch, Rohheit, Heterogeneität des Triebes, der Anlage mit der realen Kraft der Bildung, mit dem basisch-organischen Vermögen der Entwickelung giebt die Idee der Krankheit, sie gründet sich in einem *Error Vitae*, in dem Entstehen eines Charakters in einem Gebilde, dessen Wesen ihm fremd ist, und dessen Kraft seiner Entwickelung nicht gewachsen.

Die Lehre von den Contagionen ist deswegen so bedeutungsvoll für die wissenschaftliche Medizin, weil sie das Wesen, die Genesis, das Wachsthum der Krankheit im organischen in dem treuesten Bilde zeigen.

Von den Graden der Wasserscheu.

Alles was organisch entsteht, wachsen und leben soll, folgt dem Typus und dem Gesetz der Metamorphose, was der Organismus in seinem Wachsthum und in der Entwickelung

seines Innern anerkennt. Auch die Contagio
als ein Gewächs organischer Art hat in sein
Bildung den progressiven Gang der Metamo
phose, bestimmte Perioden und Grade seini
Charakter-Metamorphose. Das Contagium wir
als Saame empfangen, als rohe Anlage, a
Keim entwickelt, und in der Blüthe, als En
zündung in der nervösen Sphäre, wozu d
Verwandtschaft ihm wesentlich ist, als organ
sche Form der Erscheinung aufgestellt.

Es fehlen über den Gang der Hydrophob
genaue Beobachtungen, deswegen ist es unmö
lich, den Verlauf in bestimmten Zügen zu b
schreiben. Aber es ist gewifs, dafs auch d
Wasserscheu den progressiven Gang der Ch
racter-Metamorphose hat, und bestimmte P
rioden ihrer Entwickelung. Das schnelle Vo
übergehen, die Flüchtigkeit der untern Grad
das Unbeachten derselben, das rasche For
schreiten zum nervösen Charakter hat die B
obachtung erschwert. Wie bei jeder Cont
gion, so werden wir auch bei der der Hydr
phobie eine dreifache Charakter-Metamorpho
und 3 Grade des Wachsthums, 3 verschieden
Zeiträume erkennen, und mit der Zeit genau
beobachten und zeichnen. Auch die Wasse
scheu wird im untersten Grade, im ersten Zei
raum das Bild des Serösen, Catarrhalischen, i
zweiten das des Synochalen, echt entzündliche
und im dritten das des nervösen Charakte
offenbaren; denn auch bei ihrem Wachsthu
hat die Contagion die Zeit des Durchgangs u
der Metamorphose durch die Lymph- u
Schleimgebilde, durch das Blut und die Art
rie, und endlich den Uebergang auf das Ne
vöse.

Die Medizin hat nicht den rechten Maa

stab genommen zur Bestimmung des Grades der Fieber und der Contagionen. Die Norm der Quantität giebt blos eine leere Formel, eine abstracte Gröfse, aber versäumt die Beachtung des Wesentlichen: der Zeiträume und ihrer Bedingung, der Charakter-Metamorphosen, so wie das räumliche, organische Wachsthum, d. h. die Verbreitung der Krankheit über einen engern oder weitern Organenkreis, oder über die oberflächliche oder tiefer eingehende Affection in ein Organ. Das Wachsthum der Krankheit giebt eine doppelte Rücksicht, und sie bestimmt den Maasstab des Grades.

1) Das zeitliche Wachsthum, das Hervorgehen des höhern Stadiums aus dem andern, die Metamorphose des untern Charakters in den höhern, z. B. das Uebergehen der Entzündung von Schleimgebilden auf die Arterie und des Bluts, von hier auf das Nervensystem, und die diesen Zeiträumen entsprechenden Charakter-Metamorphosen, die Verwandlung des Catarrhalischen in den Synochalen, ächt Entzündlichen, und dieses in den Nervösen. Die Zeit der Krankheit giebt den ersten Maasstab zur Gradbestimmung der Krankheit, je später der Zeitraum, je höher das Gebilde, welches den Proceſs der Metamorphose leitet und entwickelt, desto bedeutender ist der Grad der Krankheit.

2) Das räumliche Wachsthum, die Norm dazu giebt der Umfang, in welchem die Krankheit sich realiter, räumlich über den Organismus verbreitet hat; der Grad wird um so höher stehen, je mehr Organe oder Theile eines Systems realen Antheil an der Krankheit nehmen, je weiter diese räumlich verbreitet ist. So steht z. B. die gutartige *Scarlatina* in dem niedern Grade, wo blos die exanthematische

Entzündung realiter von den äufsern Hautgebilden entwickelt wird, aber sie wächst um so höher, je mehr und weiter sich die Entzündung ausbreitet, je mehr innere Gebilde, z. B. die Membranen der Eingeweide, des Unterleibs, der Brust, des Hirnsystems realen Theil daran nehmen, und die Contagion, die *Plethora* und *diathesis inflammatoria* als wirkliche Entzündung anbilden.

Auch im Verlaufe der Hydrophobie unterscheidet man drei Zeiträume und drei Grade des Wachsthums; die progressive Entwickelung der Krankheit ist deutlich zu beobachten. Aber nicht die Menge der Symptome, sondern ihr Charakter giebt die Norm.

A) Der erste Grad zeichnet sich mehr in den allgemeinen Zügen eines Catarrhus, einer entzündlichen Anlage in den Schleimgebilden, und einer rohen Reizung in den serösen Säften. Aber unter diesen allgemeinen Krankheitszufällen scheinen die eigenthümlichen Zeichen der kommenden Hydrophobie schon durch. Die Zufälle sind: Unbehaglichkeit, Ziehen in den Gliedern, vorzüglich im Rückgrade, Steifheit im Nacken, Schaudern, Frösteln mit fliegender Hitze; besonders der unruhige, angstvolle Schlaf, das erschreckende Auffahren darin, das Träumen von Hunden und die Furcht davor; auch hier zeigt sich schon der Anfang der traurigen, schwermüthigen Stimmung, das stille Wesen. Am Ende dieses Zeitraums beobachtet man schon eine Spur der Scheu vor der Flüssigkeit, indem das Getränk bereits eine leichte, vorübergehende Beklemmung und Angst auf der Brust erregt.

B) Zweiter Grad. Die Zufälle zeigen mehr den synochalen Charakter, erscheinen in be-

Digitized by Google

stimmter Form, sind nicht so vorübergehend, flüchtig, sondern mehr beständig und anhaltend. Zunahme der Symptome, der Unruhe, der Angst, der Beklemmung, der Schwermuth, es zeigt sich Furcht vor dem Tode, Gedanken daran, die fromme religiöse Stimmung, der Hang zum Beten. Die Unruhe wird anhaltender, die Scheu vor dem Flüssigen deutlicher, bestimmter; denn jetzt erregt der Anblick des Getränks, das Nehmen der Arzenei, so wie der Versuch zum Trinken, deutlichen Schauder, Würgen, Aufstofsen, ein schreckhaftes Zusammenfahren und zitternde Bewegungen; das Drängen auf den Urin wird anhaltend, die Physiognomie scheu, wild, das Wesen ängstlich. Die Unruhe und Angst mit der Beklemmung nimmt paroxysmenweise zu, jedoch zeigen sich noch keine allgemeinen convulsivischen, zitternden Bewegungen. Der 4te Fall der *Anna Austin* in Langvorwerk, giebt einen Beweis dieses 2ten Grades. Die Zusammenschnürungen im Schlunde, das erschwerte Schlucken, das krampfhafte Würgen, das Aufstofsen, *Ructus*, entwickelt sich auch schon bestimmter in diesem 2ten Zeitraum.

C) Der dritte Grad zeigt das Bild der vollendeten Nervosität und des sich ausbildenden *status nervosus*, als das Zeichen: dafs die Contagion ihren organischen Heerd im Rumpfnervensystem wirklich angebildet hat. Alle wesentlichen Zeichen der Wasserscheu sind hier in vollkommner Form dargestellt. Der Anblick des Wassers, der Versuch des Trinkens, das Nehmen der Arzenei, erregt jetzt nicht mehr allein blofse Beklemmung, erhöhete Angst, Erschrecken, sondern mannigfaltige Krämpfe, die zitternden convulsivischen Bewegungen. In diesem Zeitraum bildet sich der Singultus

Digitized by Google

aus, mit dem besondern Ton und die Verä
derung der Stimme und Sprache. Die Ang
Unruhe, Beklemmung, nehmen zu, werde
anhaltend mit periodischen Verschlimmerungen
im Paroxysmus treten die mannigfaltigs
Krämpfe auf, und die allgemeinen, zitternden
convulsivischen Bewegungen, die Angst, da
scheue Wesen, werden anhaltend, und zeige
sich nicht mehr allein bei Erregung durch da
Trinken etc., die besondere Entstellung un
Wildheit in der Physiognomie, das scheue
ängstvolle Wesen, die convulsivische, zitternd
Haltung des Körpers, das Zi tern des Kopfes
die besonders entstellten Züge und convulsi
yischen Bewegungen in den Gesichtsmuskeln
die krampfhafte Stärke in den Paroxysmen
das unwillkürliche convulsivische Reifsen, Zup
fen, Greifen, Schlagen, etc. mit den Händen,
bildet sich hier vollkommen aus. Aber dabei
bleibt das Bewufstseyn frei; die Furcht und
Ahndung des Todes, der Hang zum Beten
dauert, und mit freiern, ruhigern, wenigstens
weniger angstvollen Perioden, wechseln die
fürchterlichen Paroxysmen ab.

In diesem Zeitraume des *status nervosus*
lassen sich wiederum zwei verschiedene Stufen
und Grade unterscheiden:

1) Die Nervenzufälle erscheinen unter der
Form des Erethismus, der gröfsern Beweglich
keit. Die Symptome stellen sich dar als Aeu
fserungen und Bewegungen, als lebhafte Reac
tionen, welche die Nervenkraft gegen die Conta
gion macht, sich anstrengend die rohe Anlag
organisch niederzuschlagen, sich von der Hete
rogeneität zu befreien, und die critische Meta
morphose des Giftes zu bewirken. Das Wese
dieses Zustandes beruhet noch nicht auf eine

Digitized by Google

ahren Entzündung der nervösen Gebilde des umpfsystems, sondern mehr auf einer *Dia-hesis inflammatoria* darin, auf einer *Plethora*, Ueberfüllung, Stockung des Bluts in den ner-vösen Gebilden. Die Metamorphose des Lebens im nervösen Gebilde ist blofs erst der Anlage, *Potentia* nah, aber noch nicht *Actu*, noch nicht als organische Gestalt, d. h. als wirkliche Entzündung gebildet.

1) Der *status nervosus* zeigt das Bild der nervösen Lähmung, der Ohnmacht und der *debilitas vitalis*. Die Nervenkraft erscheint gelähmt von der Contagion, bezwungen von dem contagiösen Bildungstrieb; sie macht nicht mehr die kritische Bewegung, sondern der Charakter der Nervenzufälle giebt die Ohnmacht und Lähmung zu erkennen, und wie von dem Contagium die Nervenkraft verzehrt und sich unter nutzlosen Anstrengungen erschöpft. Das Wesen dieses Zustandes beruhet auf einer wirklich, materiell ausgebildeten Entzündung in den nervösen Gebilden, auf einer *Actu* ver-wirklichten Heterogeneität des Bildungstriebes mit der organischen Bildungskraft. Denn die entzündliche Anlage kann im Nervensystem nicht als organische Form, nicht *Actu* ausge-bildet werden, nicht Gestalt darin gewinnen, weil ihr Element gradezu dem Nervenwesen widersprechend ist. Eine einer Kraft absolut heterogene Anlage kann nicht entwickelnd, er-nährend auf ihre Bewegung wirken, sondern hemmend und verzehrend.

Dieſs ist das Wesen in dem Unterschiede des *status nervosus*, und zwischen seinen Cha-rakteren, wie die Schule ihn, ohne die innere Deutung zu ahnden, unter der Formel der

directen und der indirecten Asthenie (Hype
Asthenie) aufgestellt hat.

Die Grundsätze der Heilung der Wasse
scheu, will der Verf. vor jetzt nicht entwickel
Die wissenschaftliche Begründung der Idee d
Heilung mufs dieser Entwickelung vorausgehe
Vor jetzt kann nur der Erfolg und die Erfa
rung die Curmethode rechtfertigen. Die Reg
der Benutzung des Augenblicks und der kri
tigen Maalsregeln, gilt wohl in keiner Krankh
mehr wie in der Hydrophobie. Hier sind d
Augenblicke wahrlich kostbar. Bis zu der 2t
Stufe des 3ten Grades ist die Wassersch
sicher heilbar, aber gewifs durch keine and
Arznei als durch die starken, wiederholten V
naesectionen, und durch den dreisten Gebrau
des Calomels. Ist aber die Krankheit bis z
2ten Stufe des 3ten Grades gewachsen, ist d
Nervenkraft gelähmt, und nicht mehr zu b
wegen und zu ergänzen, dann hat die Heilu
kein Objekt mehr, das nur darin bestehen kan
die heilende organische Kraft in dem Gebil
zur kritischen Bearbeitung der Contagion
wecken und zu leiten. Dem *status nervos*
dieser 2ten Stufe liegen gewifs Entartung
und organische Metamorphosen, Ausschwitzu
gen, auflösende Zersetzungen in den Nerve
häuten oder in der Substanz des Rumpfsyste
zum Grunde, die die unbedingte Ursache
Todes in sich enthalten. Gründliche Section
allein vermögen dieses Problem zu lösen. I
Innere des Zustandes der nervösen Lähmu
das *status nervoso-paralyticus*, der wahren
bilitas vitalis, dessen Charakter man in d
Begriffe der Hyperasthenie bezeichnete, grün

sich gewifs immer in organischen Metamorphosen nervöser Gebilde, als den Ausgängen der Entzündung: in Ausschwitzungen in den Nervenscheiden, in Auflösung, Entartungen der Nervensubstanz. In welcher Sphäre des Nervensystems man diese Metamorphosen nach der Hydrophobie antreffen würde, darüber hat der Verf. eine Vermuthung geäufsert, indem die wesentlichen Zufälle so deutlich darauf deuten; dafs der vorzügliche Heerd und Sitz der Contagion und der Entzündung im Rumpfnervensystem zu suchen sey. Aber die Sectionen dürfen sich nicht auf die Untersuchung der Hauptteingeweide und der grofsen Höhlen einschränken, die der Hydrophobie specifik wesentlichen organischen Metamorphosen wird man hier nicht auffinden; eine genaue Untersuchung des Rückenmarks, des Rumpfnervensystems, des *Plexus coeliacus*, des *Nervus sympathicus* und *vagus* in ihren Verzweigungen und Verbindungen dürfte allein Belehrung geben, und die *specifiken* Entartungen nachweisen, welche der ausgeführte contagiöse Process der Hydrophobie in den nervösen Gebilden erzeugt hat.

Der Verf. ist entschlossen die Lehre von der Wasserscheu und ihrer Contagion, in einer ausführlichen Abhandlung wissenschaftlich und praktisch zu bearbeiten, wenn ihm erst die Gelegenheit geworden, noch eine gröfsere Masse von Thatsachen und Erfahrungen zu sammeln. Denn nur aus diesen erhalten die Ideen der Wissenschaft, die Entwickelung der Theorie, ihre wahre und praktische Bedeutung. Die Idee der Theorie gilt nichts, wenn und wo sie nicht als praktischer Grundsatz in der Erfahrung und im Leben reift.

IV.

Kurze Nachrichten und Auszüge.

Arbeiten der Med. Chirurg. Gesellschaft zu Berlin im Jahr 1815.

Den 13ten Januar. Herr Hofrath *Schulz* trug e
Abhandlung über den thierischen Magnetismus v
Hr. Hofr. *Bremer* theilte seine Beobachtungen ü
Vaccination im vergangenen Jahre mit.

Den 27sten Januar. Herr Dr. *Erhard* theilte m
reres aus *Maxwell libri de medicina magnetica* r
worin schon lange vor *Mesmer* die wunderbarsten S
von Wirkung in die Ferne und Verpflanzung der Kra
heiten aufgestellt sind. Es wurden hierauf meh
Fälle von vorgeblich nach der Vaccination in Be
erfolgten Menschenpocken zur Sprache gebracht,
erwiesen, dafs die Vaccination nicht gehaftet, oder
vollkommen abgelaufen war.

Den 10ten Februar. Herr Prof. *Wolfart* st
mehrere durch ihn geheilte Kranke der Gesellsc
vor, ein zweijähriges Kind, welches an Lähmung
linken Armes und Fufses gelitten hatte, und s
nach der zweiten Magnetisation den Arm bew
konnte; ein Kind von 4 Jahren, welches ganz stump
nig und mit Ausschlag bedeckt war, und weder h
sehen, noch gehen konnte, und welches nun blos d
den Gebrauch des Magnetismus und wöchentlich zv

Digitized by Google

Bäder so weit gebracht ist, dafs es an Munterkeit, Appetit und Kräften zugenommen hat, und zu hören und zu sehen anfängt; einen Soldaten, welcher durch die Hand geschossen war, und die Beweglichkeit derselben verloren hatte, die er nun durch den Gebrauch des Magnetismus wieder erhalten hat; und endlich noch einen Soldaten, der nach einem Schufs in den Arm Steifigkeit und Abmagerung desselben bekommen, vergebens dagegen die Bäder von Landeck gebraucht hatte, und nur durch den Gebrauch des Magnetismus völlig hergestellt ist. Er empfand bei dem ersten Magnetisiren ziehende Schmerzen im kranken Arm, besonders in der Wunde. Hierauf verlas Prof. *Wolfart* eine Abhandlung über die beste Anwendung des Magnetismus bei den Folgen der Verwundung, Steifigkeit und Abmagerung. Hr. Hofr *Bremer* stellte der Gesellschaft den Mechanikus *Neubauer* aus London vor, welcher die neuen Patentbruchbänder des Herrn *Salmon* in London vorzeigte, deren auszeichnendes darin besteht, dafs die Pelotte auf einer beweglichen Nufs ruht, und demnach allen Bewegungen des Körpers sich leicht fügt.

Den 24sten Februar. Herr Prof. *Osann* theilte eine aus dem Englischen übersetzte Abhandlung mit, welche Beobachtungen von zweimaligen Menschenpocken enthielt.

Den 10ten März. Herr Staatsr. *Hufeland* theilte seine Erfahrungen über die schlesischen Bäder mit, besonders Reinerz, Landeck, Kudowa und Warmbrunn.

Den 17ten März. Herr Obermedicinalr. *Klaproth* las eine Abhandlung über den Bezoarstein vor, und zeigte mehrere merkwürdige Exemplare vor, vorzüglich den Bezoarstein von dem Malackischen Stachelschwein, dem seltensten von allen. Herr *Klaproth* hat chemische Versuche damit angestellt, woraus erhellt, dafs er sich von den andern bekannten Bezoarsteinen deutlich unterscheidet, und eine eigenthümliche Substanz ist. Hierauf theilte er einen Fall von der Wirkung des als Sallat genossenen Bilsenkrauts mit, der durch Essig geheilt wurde.

Den 31sten März. Herr Prof. *Reich* theilte eine Uebersicht der in dem unter seiner Leitung stehenden Provinzial-Lazareth von ihm gemachten Erfahrungen mit.

Digitized by Google

Den 14ten April. Herr Hofr. *Schulz* theilte ein merkwürdige Krankengeschichte von einer Exulcera tion des Schlundes dicht über dem Magenmund mi welche durch eine innere Verblutung plötzlich m dem Tode endete.

Den 28sten April. Herr Hofmedicus *Kunzmann* er zählte die Geschichte einer Quecksilbervergiftung durc Dämpfe. Die ersten Symptome waren ein Zucken in de Handen, wenn der Kranke etwas Feines fassen wollte nach und nach theilte sich dasselbe den Knieen, un zuletzt den Sprachwerkzeugen mit. Durch den in nern Gebrauch der Schwefelleber und dergleiche Bäder wurde der Kranke völlig hergestellt, aber bedurfte ein Jahr dazu. Noch einen merkwürdige Fall von einem durch Frost völlig mortificirten Fus Er war völlig brandig und schwarz, ohne alle Be wegung und Gefühl. Herr *Kunzmann* liefs den Fuss 2 Stunden lang in Schnee stecken, worauf der Fuss b auf drei Zehen Leben, Farbe und Gefühl wieder e hielt. Die drei Zehen lösten sich nachher ab.

Den 12ten May. Herr Dr. *Oppenheimer* theil Bemerkungen über die *digitalis purpurea* mit. Sta des Herrn Geheimerath *Hermbstädt*, welcher abwesen war, wurden zwei Vergiftungsgeschichten durch Blau säure vom Dr. *Hinze* aus Schlesien, und eine Abhand lung vom Dr. *Roleff* in Magdeburg über den Arsen vorgelesen.

Den 9ten Juni. Herr Obermedicinalrath *Kl* theilte die Beschreibung einer sehr merkwürdige Misbildung der männlichen Genitalien eines hier ve storbenen Spaniers mit.

Den 23sten Juni. Herr Dr. *Helling* las eine A handlung über die Bildung der künstlichen Pupil vor.

Den 7ten Juli. Herr Dr. *Hesse* las über die be Art der Einbalsamirung der Leichen, und theilte ei neue von ihm angewendete Methode mit.

Den 21sten Juli. Herr Regimentschirurgus *Völ* theilte Bemerkungen über Verletzungen und Wunde des Schadels mit. Hierauf wurde die vom Herrn D *Vogelsang* in Görlitz mitgetheilte Geschichte der He lung einer ausgebrochenen Wasserscheu durch Ade lafs vorgelesen.

Den 4ten August. Herr Prof. *Bernstein* zeigte e nen von dem Russischen Leibarzt *Ruhl* erfundene künstlichen Fuss vor, welcher das vor andern kün

Digitized by Google

ichen Füßen voraus hat, daſs der Stumpf nicht auf em Kissen ruht, und daher dem beständigen Wundverden nicht ausgesetzt ist.

Den 18ten August. Herr Prof. *Turte* theilte die Analyse des Urins von einem herpetischen Kranken mit, woraus erhellte, daſs derselbe einen sehr bedeutenden Antheil von phosphorsauerm Kalk, und einen sehr geringen von Eiweiſs enthielt. Hierauf zeigte er durch Versuche, daſs die von Einigen für Wirkung des thierischen Magnetismus gehaltene Erscheinung, daſs nämlich die Magnetnadel durch einen auf das Glas derselben geriebenen, und sodann auf einer Stelle festgedrückten Finger an dieser Stelle niedergedrückt werden könne, blos allein Wirkung der Elektricität sey, welche durch das Reiben des Glases erregt wurde, so daſs die Oberfläche positive, die untere Fläche egative Elektricität enthalte.

Den 11ten September. Herr Dr. *Schweitzer* erzählte ehrere Fälle von der Augenentzündung der Neugeorenen, Krämpfen, Keichhusten, scrophulösen Augenntzündung, welche er durch den thierischen Magnesmus geheilt zu haben versicherte. Besonders rühmte r die Wirkung bei scrophulösen Kindern, wo er bei ehr als 60 Fällen nichts als zweckmäſsige Nahrung, ader und Magnetismus zur Herstellung nöthig gehabt habe. So auch bei Magenkrämpfen und Menostaie sey es eins der geschwindesten und sichersten Heilittel. Den Beschluſs machte eine merkwürdige Krangeschichte von einer Person, die viele Jahre lang n Urinbeschwerden und fehlerhafter Leibesöffnung litten hatte, und durch den Magnetismus völlig hergestellt wurde.

Den 15ten September. Herr Dr. *Steinrück* trug erkwürdige Erfahrungen über den Nutzen der jetzt sehr vernachlässigten medicinischen Elektricität or. Er hält sie für ein Hauptmittel bei allen Schwähungen oder Störungen der Bewegungskraft des Nersystems. Er heilte, indem er immer mit den chwächern Graden anfing, und allmählig zu den stärn überging, eine Hemiplegie, eine halbseitige Lähung der Gesichtsmuskeln, und einen zweiten Fall r nämlichen Art.

Den 29sten September. Herr Dr. *Hauk* las eine handlung über die Diagnosis der Mutterpolypen d ihre unterscheidende Kennzeichen von andern nkheiten vor, und zeigte ein von Hrn. Prof. *Ribke*

Digitized by Google

erfundenes Instrument zur Unterbindung derselbe vor.

Den 27sten Oktober. Herr Geheimerath *Knap* las eine Abhandlung, worin er die Behauptung, e giebt keine medicinische Polizei, und mithin auc keine Staatsarzneikunde, einer gründlichen Kritik un terwarf.

Den 10ten November. Herr Geheimerath *Hein* theilte die merkwürdige Krankheitsgeschichte eine noch lebenden geachteten Geschäftsmannes mit, wel cher vor 14 Jahren, nachdem er sich bis dahin völli wohl befunden hatte, plötzlich des Nachts erwachte seine Frau, ohne alle Veranlassung, auf das schreck lichste mifshandelte, und sie mit Gewalt zum Fenste hinaus zu werfen suchte. Nach einem halbstündige Kampf endlich ermattete er, das Geschrei der Fra zog Hülfe herbei, und ein gegebenes Brechmittel hob diese momentane Manie vollkommen, wovon in die ser ganzen Reihe von Jahren nie wieder eine Spu zum Vorschein gekommen ist. Ein höchst merkwür diger Fall sowohl für die pathologische Psychologie als für die gerichtliche Arzneikunde, und die Lehr vom periodischen Wahnsinn und der Imputation de Verbrechen.

Den 24sten November. Herr Geheimerath *Horr* handelte von der Kur der Geisteskrankheiten und vo der psychischen Methode, die keinesweges immer ih ren Zweck erreiche; dann von der Anwendung de Drehmaschine, welche jetzt in der Charité eingeführ ist, und die er vorzüglich nützlich bei psychische Ursach des Wahnsinns, bei heftigen Rasereien, un zur Erweckung der Furcht und des Gehorsams be den Kranken gefunden hat. Die nächsten Wirkunge sind Beklommenheit, Angst, Gefühl von Krankheit Schmerzen im Kopf, Schwindel, Zusammenschnürun des Halses, anfangs Röthe, nachher Blässe im Gesicht

Den 8ten Dezember Herr Dr. *Weitsch* las ein Abhandlung über die Anwendung des Quecksilber bis zum Speichelflufs bei eingewurzeltem venerische Krankheiten. Er hat sich durch viele Erfahrunge überzeugt, dafs diese Methode die einzige zur radika len Heilung solcher Krankheiten sey, und dafs ihr Vernachlässigung die Ursache der jetzt so häufig un vollkommenen Heilung derselben sey. Er bedient sich am liebsten das Kalomel.

Digitized by Google

Den 22sten Dezember. Herr Geheimerath *Gräfe* zeigte einen nach *Bell* gemachten, aber verbesserten, Arterienhaken vor. Hierauf eine merkwürdige Sammlung von Bezoarsteinen.

Die Gesellschaft hat die Herren Geh. Rath *Berends*, Prof *Link*, und General-Staabs-Chirurgus *Wiebel* zu Mitgliedern aufgenommen. Sie verlor in diesem Jahr durch den Tod zwei Mitglieder, Dr. *Oppenheimer* und Dr. *Lube*.

Digitized by Google

Inhalt.

I. *Hopfengärtners* Beobachtungen über die bei verschiedenen Krankheiten vorkommenden organischen Veränderungen. (Fortsetzung.)

III. Von einigen organischen Veränderungen des Herzens und des Herzbeutels . Seite

IV. Von einigen krankhaften Veränderungen der Lungen . . . . . — 3

II. Ueber die Heilkraft der Ohnmacht. Von Dr. *Nasse* . . . . . — 4

III. Die neue Heilart der Hydrophobie. (Fortsetz.)

Fortgesetzte Erfahrungen über die neue Heilmethode der Wasserscheu. Von Dr. *Hans Adolph Göden*, Arzt zu Löwenberg in Schlesien . . . . . — 6

Von dem Wesen und Zeichen der Wasserscheu . . . . . — 9

Von den Graden der Wasserscheu . — 10

IV. Kurze Nachrichten und Auszüge.

Arbeiten der Med. Chir. Gesellschaft zu Berlin im Jahr 1815 . . . . . — 11

Digitized by Google

Mit diesem Stück des Journals wird ausgegeben:

Bibliothek der praktischen Heilkunde. Fünf und dreifsigster Band. Erstes Stück.

Inhalt:

Die Krankheiten des Herzens, systematisch bearbeitet und durch eigne Beobachtungen erläutert von Dr. Fr. Ludw. Kreysig. Erster allgemeiner Theil, welcher die Pathogenie und Diagnostik enthält. S. XXIII. 392. 8. Berlin 1814. Zweiter Theil. Erste Abtheilung, welche die nähere Diagnose der Herzkrankheiten, die Erkenntnifs und Behandlung der dynamischen und die speziellere Pathologie der organischen Herzkrankheiten enthält. Nebst drei Tabellen. 455 S. 8. 1815.

Berlin 1816.

Im Verlag der Realschul-Buchhandlung.

Digitized by Google

Litterarischer Anzeiger.

In der Palmschen Verlagshandlung z
Erlangen sind zu haben:

Angely, de oculo organisque lacrymalibus ratione aet
tis, sexus, gentis et varior. animalium. gr. 8. Druck
pap 8 gr od. 30 Xr. Schrpp 9 gr. od. 36 Xr
Annotazioni med. prat. sulle diverse malattie trattate ne
la clinica med. della R. Universita di Pavia neg
anni 1796 *usque* 1798 *di V. L. Brera. Nuova edi*
con 6 tavole in rame. 2 *Vol. gr.* 4. *Crema* 180
8 thlr. 8 gr. od. 14 fl 24 X
Fleischmann, Anleitung zur forensischen und pol
ceilichen Untersuchung der Menschen- und Thie
leichname. gr. 8. 10 gr od. 40 X
—— Anweisung zur Zergliederung der Muskeln d
Menschenkörpers. gr. 8 20 gr. od. 1 fl. 15 X
—— *de vitiis congenitis circa thoracem et abdomen, con*
ment. anatom. pathol. cum 5 tab. aeneis. 4 *majo*
16 gr. od. 1 f
Gramberg, de vera notione et cura morborum prime
rum viarum. gr. 8. Drckp. 40, Schrp. 54 Xr
Hofers Lehrsätze des chirurg Verbandes. 3 Theil
mit 31 Kupf. gr. 8. 4 thlr. 12 gr. od. 6 fl. 50 Xr
Loschge de sceleto hominis symmetrico. gr. 8. Drckp
9 gr. od. 36 Xr. Schrp. 12 gr. od. 45 Xr
Osthofs Rhapsodien aus der Lehre von der assimi
lativen und reproduktiven Funktion des Organis
mus, als Materialien für ein künftiges System de
Tripsologie. 2 Thle gr. 8. 2 fl. 15 Xr
Rau üb. die Reichsche Fiebertheorie. 8. 12 gr. od. 45 Xr
Schregers Werkzeuge der ältern und neuern Em
bindungskunst. 1r Thl. mit 3 Kupfern. gr. Fo
Schrp. 2 fl. Drckp. 1 thlr. od. 1 fl. 30 Xr
—— *tabulae armamentorum ad rem obstetriciam pert*
nentium. Vol. I. cum 3 tab. aen. gr. Fol. 1 th
12 gr od. 2 fl. 15 X
—— *de functione placentae uterinae, epistola ad San*
Th. de Soemmering. gr. 8. Drckp. 8 gr. o
30 Xr. Schrp 10 gr. od. 40 X
— Uebersicht der geburtshülflichen Werkzeuge un
Apparate, ein Seitenstück zu Arnemanns Ueber
sicht der chirurg Werkzeuge. 8. 12 gr od. 45 Xr

Digitized by Google

Journal
der
practischen Heilkunde

herausgegeben
von

C. W. Hufeland,
Königl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens dritter Klasse, wirkl. Leibarzt, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

und

J. Ch. F. Harles,
Geh. Hofrath, Professor und Mit-Director des klinischen Instituts zu Erlangen.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

II. Stück. Februar.

Berlin 1816.
Im Verlag der Realschul-Buchhandlung.

Digitized by Google

I.

Empfehlung

des

Einblasens von Luft in die Lungen

für Krankheitszustände,

worin dasselbe bisher nicht angewendet worden.

Von

Dr. Nasse.

Athmen ist Quelle der Belebung; wo diese Quelle versiegt, da tritt der Tod ein; — dieser für die Lebensnaturlehre und für die Heilkunde so wichtige Erfahrungssatz dürfte am Krankenbette noch einer ausgedehnteren Anwendung fähig seyn, als er bisher gefunden hat. Zwar ist der durch die bisherige Anwendung jenes Satzes im Leben Erhaltenen zum Ruhme der Aerzte bereits eine grofse Zahl; möchte aber diese Zahl nicht noch bedeutend gröfser seyn, wenn man den Gebrauch des Lufteinblasens nicht blofs auf

einen einzigen Krankheitsfall beschränkt hätte, da er doch für mehrere zu passen scheint?

So lange der Arzt noch die mindeste Hoffnung hat, seinem Kranken das Leben zu retten, sollte es ihm neben der Erfüllung der übrigen Heilanzeigen stets ein Hauptaugenmerk seyn, das Athmen des Kranken im möglichst vollkommenen Zustande zu erhalten. Der Tod durch Hemmung des Athmens schleicht zuweilen, ohne besonders hervortretende Vorboten, aber darum nicht minder sicher seine Beute ergreifend, bei den Kranken heran, während andere mehr in's Auge fallende Erscheinungen die Aufmerksamkeit des Arztes auf sich ziehen, und in dessen Heilverfahren allein berücksichtigt werden, obgleich sie dem Leben weniger Gefahr drohen. Von ein paar Fällen dieser Art wird weiter unten näher die Rede seyn. In anderen Krankheitszuständen erkennt der Arzt zwar, dafs dem Athmen Gefahr drohe; aber er berücksichtigt nicht genug die Gröfse, das Dringende dieser Gefahr. Sollte dies in Krankheiten der Luftröhrenäste, besonders bei sthenischer Entzündung derselben, nicht zuweilen der Fall seyn? Sollte ferner, den Aeufserungen mancher Schriftsteller nach zu schliefsen, auch noch jetzt, nachdem die unglückliche Zeit überstanden, wo durch Unterlassung des Aderlasses in der Lungenentzündung Tausende erstickt seyn mögen, die ganze der Blutentziehung in dieser Krankheit zukommende Bedeutung gar oft nicht gehörig erwogen werden? Wenn auch die mit der Entzündung verbundene Reizung, wenn auch die Entzündungsausgange in anderen Theilen des Körpers nicht minder gefährlich

seyn mögen, als in den Lungen, so droht doch die mit der Entzündung verbundene Blutanhäufung dem Leben in keinem anderen solche Gefahr, wie in ihnen. Die von Blut ausgedehnten Gefäfse verengern den Raum der letzten Verzweigungen der Luftröhre, vermindern dadurch die Gröfse der Athmungsfläche, und verursachen auf diese Weise eine solche Beschränkung in der Aufnahme des belebenden Einflusses ins Blut, dafs der Erstickungstod eintreten mufs. Und darum ist denn in der Lungenentzündung mit solcher Blutanhäufung ein bald und reichhaltig angestellter Aderlafs aus den Arm- oder Halsblutadern ein so dringend angezeigtes und durch nichts ersetzbares Hülfsmittel, um das Athmen und die dadurch bedingte Unterhaltung des Lebens wieder frei zu machen. *)

Der Unterschied zwischen Athmen und Atemholen, den die deutsche Sprache so bedeutsam zwischen zwei verschiedenen Vorgängen macht, welche von anderen Sprachen

*) Welche beträchtliche Beschränkung das Athmen in der Lungenentzündung erleide, zeigt ein Athmungsversuch, den *Nysten* (*Recherches de physiologie et de chimie pathologiques*, *p.* 195) an einem an dieser Krankheit darniederliegenden Manne, drei Tage vor dessen Tode anstellte. Aufser dafs dieser Kranke um den eilften Theil weniger Luft ein- und ausathmete, als ein gesunder Mann in einem gleichen Zeitraume, verzehrte jener aus der geathmeten Luft auch nur 0,035 Sauerstoffgas, eine gleiche Menge kohlensaures Gas an sie absetzend, während dieser 0,05 Sauerstoffgas daraus aufnahm, ihr ebenfalls ein gleiches Maafs kohlensaures Gas mittheilend, so dafs sich also das Athmen beider wie 7 zu 11 verhielt.

in einem Worte verwechselt werden, ist ein für das Geschäft des ausübenden Arztes sehr wichtiger. Jenes, die Belebung des belebungsfähigen Stoffes durch den atmosphärischen Einfluss, ist zwar auf den höheren Thierstufen stets mit diesem, der Ein- und Ausführung des äussern Athmungsmittels zu und von der Fläche des besondern Athmungswerkzeuges durch die Thätigkeit des Athmenden, von der Natur verbunden, kann indeß auch ohne dasselbe seyn. Zum Athmen ist bloß pflanziges (organisches), zum Athem holen hingegen thierisches Leben vonnöthen; jenes kann deßhalb noch fortdauern, wenn dieses schon stundenlang stockt. Soll ein Kranker Athem holen, so müssen Hirn, verlängertes Rückenmark und Stimmnerven noch so beträchtlich thätig seyn, daß sie die Athmungsmuskeln in rhythmische Bewegung zu versetzen im Stande sind. Diese Muskeln müssen frei wirken können etc; zum Athmen wird hingegen nur der Zutritt von Luft zur Athmungsfläche, ein noch unzersetztes Blut und ein belebungsfähiges Gefäßsystem erfordert.

Die Veränderung des Blutes aus dunkelrothem in hellrothes bedarf, wie jetzt erwiesen ist, keines Einflusses der Nerventhätigkeit; selbst ein Blut außer dem Körper wirkt auf die Luft gerade so wie eines in ihm. Verstattet also nur die Luftröhre den Durchgang der Luft zu ihren letzten Verzweigungen, ist in der Umgebung der Lungen kein Hinderniß vorhanden, welches der Ausdehnung derselben entgegensteht, so kann der Arzt noch lange Athem geben, wenn das Athemholen schon gänzlich ruht. Is

dann nur noch Belebungsfähigkeit im Herzen und in den Gefäfsen vorhanden, und dem Blute der regelmäfsige Umlaufsweg offen, so giebt eben das Athmen die Belebung und der Kreislauf kann vor sich gehen, wenn auch Hirn und verlängertes Rückenmark in Lähmung liegen, ja wenn sie selbst ganz fehlen. Das zeigen wenigstens genaue Versuche an Säugethieren, und wir haben keinen Grund zu zweifeln, dafs eben dasselbe unter gleichen Umständen nicht auch vom Menschen gelte.

Der Zeitraum, während welchem Bluterfrischung und Kreislauf durch Ein- und Austreiben athembarer Luft zu und von der Athmungsfläche der Lungen unterhalten werden kann, ist nun zwar, je nachdem das durch den Arzt bewerkstelligte Athemgeben mehr oder weniger gelingt, so wie nach dem Grade der Belebungsfähigkeit des einer solchen Behandlung unterworfenen Körpers, von verschiedener Dauer; das Athemgeben giebt ferner, auch unter übrigens gleichen Umständen, nie einen vollkommenen Ersatz für das fehlende Athemholen, indem, um hier nur einen Hauptumstand anzuführen, die bei jenem zum Eintreiben der Luft in die Lungen angewandte Kraft sich unmöglich so genau nach der Geräumigkeit der Athmungswege abmessen läfst, wie es bei diesem, dem Athemholen, geschieht, wo denn, falls jene Kraft zu geringe, eine unvollkommene Erneuerung der Luft in den Zweigen der Luftröhre, und eine zu schwache Belebung, oder falls sie zu grofs ist, ein Eindringen von luftförmigem Sauerstoff und besonders Stickstoff in die Blutgefäfse, in das Gewebe der Lungen, in

die Brust- oder Bauchhöhle die Folge sey
mufs, welcher regelwidrige Zustand alsdan
dem Gelingen des Athemgebens, dem For
gang des Kreislaufs etc. hinderlich wird; di
ser und anderer moglichen Uebelstände un
geachtet, hat man indefs bei Thieren, dene
zuvor das Gehirn gelähmt oder weggenom
men worden, und dann zur Fortsetzung ihre
Athmens Luft in die Lungen geblasen war
jenen Zeitraum Stunden lang dauern un
den auf solche Weise unterhaltenen Krei
lauf so wenig geschwächt gesehen, dafs Zah
Folge und Kraft der Pulsschläge sich völl
wie im gesunden Zustande verhielten. *
Gallois *) fand, dafs die Veränderung de
Bluts aus dunkelrothem in hellrothes, di
Herzthatigkeit und der Blutumlauf im Körpe
junger Kaninchen, denen er den Kopf abge
schnitten, in drei Fallen sogar fünf bis sechs
tehalb Stunden, in anderen wenigstens zwe
bis drei Stunden lang durch Lufteinblasen i
die Lungen der Thiere unterhalten werde
konnten, indem erst nach Ablauf dieser Zei
theils das in den Lungen ausgetretene un
stockende Blut, theils die durch die Lähmun
der Stimmnerven verursachte Schleimergie
sung in die Luftrohre den Blutlauf in de
Lungen und den Zutritt der Luft zur Ath
mungsfläche derselben so weit störten, da
das Leben nicht mehr fortdauern konnte. Un
Brodie **), der ähnliche Versuche an älter
Thieren, Hunden, Katzen und Kaninche
anstellte, bemerkte ähnliche Erfolge derse

*) *Experiences sur le principe de la vie; p.* 238.

**) *Philosophical Transactions for* 1811 *and* 1812;
wie *Reil* und *Autenrieths* Archiv; Bd. 12, Heft

ben. Dieser treffliche Forscher war es, der bei einem Kaninchen, dessen Athemholen er durch ein dem Thiere in eine Wunde gebrachtes betäubendes Gift in Stillstand versetzt hatte, noch über drei Stunden lang nach dem Aufhören des Athemholens und dem Anfange des Athemgebens, einen kräftigen und regelmäfsigen Pulsschlag wahrnahm.

Setzen es nun Versuche dieser Art ausser Zweifel, in welchem bedeutenden Grade sich Athemholen durch Athemgeben vertreten lasse, haben wir ferner keinen Grund zu zweifeln, dafs das Ergebnifs jener Versuche sich, wenn auch vielleicht mit einiger Einschränkung, auf den menschlichen Körper anwenden lasse, ist endlich anerkannt, dafs Unterhaltung des Athmens in einem belebungsfähigen Körper Unterhaltung der Belebung bewirke, so begründet sich dadurch für das ärztliche Handeln das wichtige Gesetz, jede Störung des Athemholens in einem noch belebungsfähigen Kranken durch Athemgeben, sofern dieses letztere anders möglich und die Natur des Krankheitszustandes ihm nicht entgegen ist, bis zum Aufhören der Wiederherstellbarkeit des Kranken zu vertreten. Gesteht man diesem Gesetze Gültigkeit zu, so mufs man dasselbe auch in seinem ganzen Umfange anwenden; es tritt die Forderung ein, nicht blofs da Athem zu geben, wo das Athemholen ganz aufgehört hat, sondern auch da, wo es nur beschränkt ist, diese Beschränkung aber das Leben in Gefahr setzt. Dort mufs dann fortdauernd Luft eingeblasen werden; hier nur so viel als nothwendig scheint, um den Verlust im Athmen, den der Kranke durch die Beschrän-

kung seines Athemholens erleidet, so vol
kommen als möglich zu vergüten.

Sind diese Forderungen gegründet, s
ergiebt sich leicht, dafs das Lufteinblasen au
ser dem einen Falle, in welchem allein vo
ihm bisher Anwendung gemacht worden is
noch in mehreren anderen in Gebrauch z
ziehen sey. Allerdings ist jener Fall, d
Scheintodt von vorhergegangener Unterdrü
kung des Athmens, der günstigste von alle
für die Anwendung des Athemgebens. Wen
einem Scheintodten dieser Art Luft eing
blasen wird, so giebt dies Mittel, wo es vo
glücklichem Erfolge ist, dem damit Behaf
delten das volle Leben zurück; es wirkt zu
gleich der entfernten und der nächsten U
sache des Scheintodtes entgegen, es stellt de
unterbrochenen Athmungsvorgang in de
Lungen wieder her, und heilt zugleich de
durch die Gegenwart von dunkelrothem Blu
in den Schlagadern des Hirns und Rücke
marks verursachten Krankheitszustand. Da
Athemholen, welches zu der Zeit stocke
mufste, wo die demselben vorstehenden Mu
keln den zu ihrer Thätigkeit erforderliche
Nerveneinfluss entbehrten, beginnt wieder m
der Rückkehr dieses Nerveneinflusses, un
damit stellt sich denn das volle Leben wi
der ein. Eine Wirkung so wohlthätiger A
vermag das Athemgeben nun freilich son
nirgends hervorzubringen. Das Leben rette
kann es aber doch auch in anderen Fälle
und darum gebührt ihm unstreitig auch hie
die Aufmerksamkeit der Aerzte und die An
wendung am Krankenbette.

Der Fälle, wo Unterhaltung der Schla
aderblutbereitung und des Kreislaufs nac

Hemmung oder bei Beschränkung des Athemholens, Kranken nützlich zu werden vermag, lassen sich mehrere denken. Alle kann man jedoch, wie es scheint, unter drei Hauptzustände zusammenfassen. Entweder das Athemholen stockt, weil wegen einer Regelwidrigkeit in dem Verhältnisse der Lungen zu der Wandung der Brusthöhle das im gesunden Zustande zwischen beiden vorhandene Spiel, der ursprünglich unverletzten Thätigkeit der dem Athemholen vorstehenden Nerven und Muskeln ohngeachtet, nicht mehr statt finden kann; oder es vermag nicht mehr regelmäßig vor sich zu gehen, weil die Thätigkeit der Athmungsmuskeln auf eine dasselbe hemmende Weise verwandt wird; oder endlich, es fangt an zu stocken und stockt wirklich, weil die demselben vorstehenden Nerventheile einer in ihnen vorgegangenen Veränderung wegen, den zur Unterhaltung der Athmungsbewegungen erforderlichen Lebenseinfluss nicht mehr herzugeben vermögen. Der erste Fall tritt da ein, wo eine Wunde in der Wand der Brusthöhle das Eindringen von Luft in diese Höhle verstattet, und ist bereits, in Beziehung auf die Erhaltung des Athmens in ihm, von *Herholdt* und *Autenrieth* in bekannten Schriften betrachtet worden; der zweite, beim Krampf der Athmungsmuskeln eintretende, bedarf der Hülfe des Athemgebens, wenn in ihm nicht der Erstickungstod eintreten soll, sehr dringend, obgleich dieses wichtige Mittel der Lebenserhaltung bisher noch von Niemand in ihm am Krankenbette angewendet worden ist; der dritte, welcher bei unvollkommener oder vollkommener Lähmung der dem Athemholen

vorstehenden Muskeltheile statt findet, kor
in der das Athemholen hemmenden nächs
Ursache demjenigen nahe, der im Schein
von Unterdrückung des Athmens vorhan
ist, indem in beiden Fällen das Aufhö
des Athemholens von einer Abnahme in
Lebensthätigkeit der den Athmungsbeweg
gen vorstehenden Nerventheile herrührt.
dieser Zustand der Nerventheile nun a
durch ein dieselben betäubendes Gift, du
auf sie wirkenden Druck, durch plötzli
Erschöpfung ihrer Kraft von zu grofser A
strengung etc., oder ob er vermittelst
Einflusses eines durchs Athmen nicht erfris
ten Bluts verursacht werde, das ist für
Wirkung auf das Athemholen gleich vi
mag auch die krankhafte Veränderung
Stoffe der Nerventheile in allen diesen F
len nach den dieselbe bewirkenden entfe
ten Ursachen verschieden seyn. Freili
fällt es hiernach auf, dafs nicht schon län
die Gleichförmigkeit der das Athemholen
treffenden Erscheinungen beim Scheinto
von Unterdrückung des Athmens und be
Scheintode von Vergiftung, die Aerzte z
Anwendung des Lufteinblasens auch bei d
letzteren veranlafst hat.

Der Nutzen, den Athemgeben in Fäll
dieser Art nun leisten kann, ist zwiefa
Es fristet erstlich das Leben, gewinnt d
Tode eine Spanne Zeit, wenigstens von Vi
telstunden, ab. Aber auch nur eine Vi
telstunde Zeit dem Tode abgewonnen, i
wie jeder Arzt weifs, nicht selten sehr Vi
gewonnen. Wieviel Heilsames kann sich
einer Viertelstunde ereignen! Das so gef
stete Leben ist freilich nur ein unvollko

Digitized by Google

enes; das Nervengebäude ruht in demsel-
en für äufsere Sinneseindrücke, so wie für
ganz- und halb-willkührliche Bewegung; aber
wo Schlagaderblutbereitung, wo Herzthätig-
keit und Kreislauf dauern, da ist doch auch
noch Leben. Wie tief auch Hirn und Rük-
kenmark hier schlafen mögen, die Heilkraft
der Natur wird doch wachen und wirken;
thut sie es doch in der Ohnmacht, in dem
Scheintode ohne Unterhaltung des Athmens;
also gewifs auch im Scheintod mit Unterhal-
tung des Athmens, nur in diesem beträcht-
lich länger als in jenem. Und sie vermag
dann, während das Athemgeben blofs ein
unvollkommenes Leben unterhält, das volle
wiederherzustellen; unter ihrer Obhut kann
sich die bei einer Erschütterung des Hirns
oder Rückenmarks zerstreute Nervenkraft wie-
der in ihre gesundheitsgemäfsen Heerde sam-
meln; der Krampf, der das Athemholen des
Kranken hemmte, kann aufhören, die Wir-
kung eines in den Körper aufgenommenen
Giftes sich um ein Beträchtliches erschöpfen,
die während der Lebensfristung fortdauernde
Darmbewegung des Darmkanals schädliche
Stoffe ausleeren etc. Es kann ferner der in
Folge des unterhaltenen Athmens fortwäh-
rende Kreislauf den Mangel oder auch das
Uebermaafs von Blut in den das Athemho-
len beherrschenden Nerventheilen heben;
Stockungen in den Gefäfsen des Hirns und
Rückenmarks können durch ihn beseitigt wer-
den. Eben so gewinnen wir während der
durch Athemgeben bewirkten Lebensfristung
Zeit zu Anwendung unserer Hülfe, ärztli-
cher sowohl als wundärztlicher, zum Gebrauch
der angezeigten Arzneien, innerer sowohl

als äufserer. Wo die Anwendung eines Bre
mittels, wo ein Aderlafs, die Beseitigung ei
Wundreizes für den Kranken Rettung
Lebens, ja selbst Wiederherstellung der v
len Gesundheit verspricht, wo aber we
der Stockung des Athemholens Erstickn
einzutreten droht, bevor diese Mittel an
wendet werden können, da kann Lufteinb
sen die nöthige Lebensfrist geben. Du
Anwendung desselben vermag der Arzt,
er der Erstickungsnoth des Kranken und d
Eintritte des Todes bisher müssig zusah,
eine seiner würdigere Weise mit diesem h
nicht immer unbesiegbaren Feinde noch
kämpfen, ja ihn nicht selten zu überwind

Das Lufteinblasen kann dem ausübend
Arzte aber noch mehr geben als Zeit zur A
wendung der angezeigten Arzneimittel;
bewirkt in dem Kranken auch die gehör
Empfanglichkeit für die Einwirkung der
ben. Ohne Athmen erzeugt sich keine R
barkeit; die bei Erstickten vorhandene rü
nur als ein schwaches Ueberbleibsel aus
Zeit des vorhergegangenen Athmens
Die reife Frucht im Mutterleibe ist nur
nig reizbar, aber sie wird es sehr, sob
nach der Geburt ihr Athemholen begon
das Rückenmark, in dessen Schlagadern
kelrothes Blut enthalten ist, erregt auf
Anwendung von Brechweinstein kein Er
chen. Wer also seinen athmungslosen K
ken für die ihm beizubringenden Arzn
gehörig reizbar erhalten will, der mus
diesem Zwecke so viel als möglich d
volles Athmen wieder herzustellen su
Ein Verfahren, wie das, welches bish
oft angewendet ward, wo man bei Erstic

Digitized by Google

bei vom Blitz getroffenen, in Ohnmachten, Gebrauch von elektrischen Einwirkungen machte, ohne vorher durch Athemgeben die nöthige Empfänglichkeit für diese Einwirkungen vorbereitet zu haben, sollte bei dem jetzigen Zustande der Lebensnaturlehre nicht mehr statt finden.

Auf der andern Seite wird aber auch der Arzt vom Lufteinblasen nichts erwarten dürfen, was dasselbe nicht zu geben im Stande ist. Da *Brodies* Versuche gezeigt haben, dafs ein der Gehirnthätigkeit beraubtes Thier, trotz des bei ihm unterhaltenen Athmens, kein Vermögen der Wärmeerzeugung besitzt, ja da *Le Gallois* aus einem von ihm angestellten Versuche sogar die Folgerung zieht, dafs jenes Vermögen schon dadurch aufgehoben werde, wenn man einem unverletzten Thiere nach Unterdrückung seines Athemholens Luft einblase, so ist es eine Forderung, die für alle Fälle gilt, wo Athemholen durch Athemgeben vertreten wird, dafs man den Kranken in eine Umgebung bringe, die ihm seinen natürlichen Wärmegrad bewahrt. Die Lebensfristung, die Wiederherstellbarkeit wird unter übrigens gleichen Umständen bei demjenigen, den man in eine Wärme bringt, die der des Blutes nahe kömmt, immer länger dauern, als bei dem in kälterer Umgebung befindlichen. Die Thiere, bei denen *Brodie* den Kreislauf mehrere Stunden lang ungeschwächt im Gange erhielt, befanden sich in einer Wärme von 85 bis 90° F., und die drei Fälle, wo *Le Gallois* jungen Kaninchen fünf bis sechstehalb Stunden lang nach Wegnahme ihres Kopfs das Leben durch Athemgeben fristete, ereigneten sich gerade im Som-

Digitized by Google

mer bei 77° F. Dagegen scheint in andere Versuchen des trefflichen franz. Naturforscher die Wärme geringer gewesen zu seyn, wa denn auch eine kürzere Dauer des Zeitrau mes der Lebensfristung zur Folge habe mufste.

Gehen wir die vorzüglicheren Fälle, wo äufser dem bisher gewohnten, vom Athen geben Gebrauch zu machen wäre, besonder durch, so zeigt sich uns bald, dafs derjenig wo das Athemholen wegen Krampf der Ath mungswerkzeuge stockt, und deshalb ein Er stickungstod eintritt, den Lufteinblasen hätt verhüten können, gewifs häufig im Tetanu statt finden müsse. Noch neulich *Larrey* ha darauf aufmerksam gemacht, dafs die an Starrkrampf leidenden wegen der Unbeweg lichkeit ihrer Athmungswerkzeuge in Erstic kungsgefahr verfallen, und sehr oft in Hem mung des Athmens sterben, dafs innere Mit tes unter diesen Umständen nichts nützen können etc.; aber das einzige Mittel, welche in einem solchen Zustande vielleicht noc Hülfe zu bringen vermöchte, hat er wede erwähnt noch angewandt. So wichtig ist es den lebenden Körper und seine Krankheits zustände nicht blos aus Einem Gesichtspunkte aus dem das äufsere Mittel handhabende Wundarztes, des blos mit inneren Arzneien schaltenden Arztes, sondern, nach allen sei nen uns auffindbaren physiologischen und pa thologischen Beziehungen zu betrachten. Es mufs im Starrkrampf von Verwundung be eintretender Erstickungsgefahr dasselbe Ver fahren hülfreich seyn können, was sich be gleicher Gefahr im Starrkrampf von Giften so wirksam erweist. Die Hunde, denen *Raf fenea*

Digitized by Google

feneau Delile *), nachdem sie durch Vergiftung mit *Upas tieuté* oder mit Krähenaugen in Starrkrampf versetzt, durch die Luftröhre Athem gab, ertrugen den durch das Gift verursachten Krankheitszustand weit länger, als solche, bei denen dies nicht geschah, jene lebten fort während des Starrkrampfes, erstickten aber in ihm, sobald mit dem Athemgeben aufgehört wurde. In zwei Fällen, wo die Gaben des Upasgiftes und der Krähenaugen nicht so grofs waren, dafs der durch dieselben erregte Starrkrampf über den Zeitraum hinaus dauern konnte, während welchem das Leben durch Einblasen von Luft in die Lungen gefristet werden kann, wurden die Thiere mit Hülfe dieses Mittels erhalten; die Wirkung des Giftes erlosch während des Athemgebens, der Krampf hörte auf, und das Athemholen ward wieder frei. Sollten Erfahrungen dieser Art nicht am Krankenbette benutzt werden? Auch ein kurzer, dem Tode abgewonnener Zeitraum könnte im Starrkrampf die Rettung des Kranken in sich schliefsen, es könnten während desselben sowohl die angezeigten inneren Arzneien zur Bekämpfung des Krampfes, zur Besänftigung der Nervenreizung etc., als auch die erforderlichen äufseren Mittel, Aderlafs, Blasenpflaster zur Wiederherstellung der unterdrückten Eiterung, Einschnitte in die Wunde, Moxa, das glühende Eisen mit und ohne Berührung des Körpers *), und selbst die nicht selten den Krampf hemmende Wegnahme des verwundeten Gliedes in Gebrauch gezogen werden.

*) *Dissertation sur les effets d'un poison de Java, appellé Upas tieuté. Paris* 1809. p. 21. u. f.

Ob auch im gewöhnlichen Brustkrampf Athemgeben das stockende Athemholen ver treten könne, müssen künftige Versuche an Krankenbette entscheiden. Es kömmt darau an, ob bei diesem Krankheitszustande di Luftröhre und ihre Verästelungen offen seyen oder nicht. Wo die Muskeln der Luftröhre und Luftröhrenäste durch ihr Zusammenzie hen den Zutritt der Luft zur Athmungsfläch der Lungen verhindern, da kann freilich Luf einblasen in jene Röhre keine Hülfe bringen Wo aber der Krampf nur im Kehlkopf sta findet, da kann der Luftröhrenschnitt noc einen Weg zu der Lungenathmungsfläch öffnen.

Ein anderer Zustand, wo dem bisher gen Gebrauch entgegen, Lufteinblasen anzu wenden wäre, und wo die Anwendung des selben oft einen sehr glücklichen Erfolg ha ben dürfte, ist die Ohnmacht mit Störun des Athemholens, der Scheintod von einer betäubenden Gifte. Schon das klare, glän zende Auge, das bei angeblich Todten die ser Art so oft beobachtet wird, ist eine An deutung, dafs der Lebensfunke hier noch nicht ganz erloschen sey; es scheint den Arzt au zufordern, dem über den übrigen Körper au gebreiteten Anschein des Todes nicht z glauben. Es ist hier weder ein Krampf, noc ein anderes bedeutendes Hindernifs in de Luftröhre zugegen, so dafs also fremde Kra die Ein- und Ausführung von Luft zu un von den Lungen des betäubten Kranke wenn die eigene Kraft des letzteren diese Geschäfte nicht mehr vorsteht, hier so vo kommen, wie sonst irgendwo bewerkstellige kann. Bei einer betäubenden Vergiftung i

ferner keine Verletzung im Stoffe des Nervengebäudes vorhanden, wodurch der Arzt von seinen Versuchen zur Wiederherstellung des Kranken abgeschreckt werden könnte; und endlich gilt die Erfahrung, dafs alle auf die Nerven wirkenden Eindrücke allmählich ihre Kraft verlieren, ganz besonders von betäubenden Giften. Alles dies läfst uns dann hoffen, dafs da, wo die Gabe, die Jemand von einem Gifte dieser Art bekommen hat, nicht so grofs ist, dafs ihre das Athemholen hemmende Wirkung durch passende Arzneien bekämpft, länger dauert, als der Zeitraum, während welchem das Leben durch Lufteinblasen und Erhaltung des Körpers bei der Blutwärme gefristet werden kann, der vergiftete Scheintodte vermittelst einer solchen Behandlung dem durch sein eigenes Athemholen genährten Leben wieder gewonnen werden könne. Wichtige Thatsachen begründen diese Hoffnung. Was *Brodie's**) schöne Versuche für den Körper der höheren Säugthiere bei einer Vergiftung durch wesentliches Mandelöhl und Woorara dargethan haben, das hat ein zwar bisher übersehener, aber für jeden Arzt gewifs sehr berücksichti-

*) *Reils* und *Autenrieths* Archiv. Besonders empfehlend für das Lufteinblasen ist der von *Brodie* a. a. O. S. 226 erzählte Versuch, wo einer durch Woorara (einem bedeutenden Gifte aus Guyana, womit die dortigen Indianer ihre Pfeilspitzen bestreichen) in den Scheintodt versetzten jungen Katze das Leben durch Lufteinblasen zwei Stunden lang gefristet wurde; wo sie dann wieder selbst Athem zu holen anfing und dem zufolge am Leben blieb, welches letzte schwerlich der Fall gewesen seyn dürfte, wenn sie zwei Stunden lang sich selbst überlassen geblieben wäre.

gungswerther Krankheitsfall*), wo ein du
eine halbe Unze Mohnsaft in Scheintod v
setzter Mann vermittelst des Einblasens v
Luft in seine Lungen vor dem wirklich
Tode bewahrt ward, und dann durch Hü
anderer Mittel völlig genafs, schon früh
für den menschlichen Körper selbst ins Li
gesetzt. Es gilt nun, diesen wichtigen Erf
rungsgewinn überall zu benutzen, wo
Athemholen durch Wirkung eines betäub
den Giftes aufgehört hat; es gilt das zu th
was bereits Hr. St. R. *Hufeland* **) vor K
zem bei Erzählung eines Vergiftungsfall
wo man dem Eintritte des Todes ebenfa
ruhig zugesehn hatte, im allgemeinen and
tete, indem er für Fälle dieser Art die A
wendung des bei Ertrunkenen gebräuchlich
Rettungsverfahrens empfahl. Dafs *Brodie*
dem oben erwähnten Versuche das von ih
mit Woorara vergiftete Kaninchen durch L
einblasen allein nicht wiederherstellte, d
uns nicht den Muth nehmen, dieses Mi
in ähnlichen Vergiftungsfallen am Krank
bette anzuwenden; die Gabe in *Brodies* V
suche konnte zu grofs gewesen seyn; au
wäre vielleicht die Wiederherstellung
Thiers nicht mifslungen, hätte *Brodie* bei de
selben vorausgesetzt, die Vergiftung sey ni
durch eine Wunde, sondern durch den

*) *Thomas Whateley case of recovering a*
apparent death, in consequence of taking a d
dose of opium; communicated by the late Will
Hunter; in den *Medical commentaries and inqui*
Vol. 6. London 1784. *p.* 331—339. Einen Au
aus *Whateley's* Erzählung dieses merkwürdigen
les habe ich in *Reils* und *Autenrieths* Archiv,
12. S. 195. gegeben.

**) Journal der prakt. Heilk. Bd. 40., Januar, S

gen vollzogen worden, neben dem Lufteinblasen auch andere das Gift und seine Wirkungen bekämpfende Mittel, wie Einflöfsung von Wasser, von Essig, Erregung von Erbrechen etc. in Gebrauch genommen.*)

*) Man könnte zu zweifeln geneigt seyn, ob das in Folge der Wirkung eines betäubenden Giftes das Athemholen nicht mehr unterhaltende Rückenmark bei Fristung des Athmens und Kreislaufs vermittelst Lufteinblasens, noch durch innerlich angewendete Mittel zur Bewirkung solcher unwillkührlichen Bewegungen in den ihm untergebenen Muskeln, wie sie zum Erbrechen erforderlich sind, veranlafst werden könne. Die Thätigkeit zu den Bewegungen des Athemholens und zu denen des Erbrechens geht allerdings höchst wahrscheinlich (man vergl. *Magendie Mémoire sur le vomissement*, p. 46) von derselben Stelle, oder doch von sich sehr nahe gelegenen Stellen des Rückenmarks aus; indefs kann ja derselbe Theil auf verschiedene Stoffe verschiedentlich zurückwirken. So sah *v. Humbold* (Versuche über die gereizte Muskel- und Nervenfaser, Bd. 2. S. 372 ein durch Mohnsaft unthätig gewordenes Eidexenherz durch Befeuchtung mit Kaliauflösung zu Zuckungen veranlafst werden, und *Rafféneau-Delile* (l. c. p. 4) bei einem gleichfalls durch Mohnsaft in Lethargie versetzten Hunde auf die Einbringung von Upasgift in eine Wunde desselben allgemeinen Starrkrampf eintreten. Dafs das Rückenmark in Folge der Wirkung eines betäubenden Giftes, auch wenn ihm hellrothes Blut zugeführt wird, die Athmungsbewegungen nicht unterhält, daraus folgt noch nicht, dafs es gelähmt sey; es könnte ja, Falls es, wie nicht unwahrscheinlich ist, zu dieser seiner Verrichtung einen gewissen Grad von Kraft bedürfte, durch die Wirkung des Giftes von dieser Kraft nur so viel eingebüfst haben, dafs dieselbe unter jenen Grad versetzt wäre. Wir haben Worte: Betäubung, Ohnmacht, Scheintod, etc., womit wir, den äufseren Erscheinungen nach, gewisse Krankheitszustände bezeichnen; was hierbei im Innern des Körpers vorgehe, davon wissen wir so viel wie gar nichts.

Wie bei dem Scheintodte von einem
täubenden Gifte, so ist auch bei den glei
artigen Zuständen, welche durch Einflü
von ähnlicher Wirkung auf das Athemhol
hervorgebracht werden, in der Unterdrücku
oder Erschöpfung der Hirn- und Rücke
marksthätigkeit durch heftige Gemüthsbev
gungen, durch zu starke Muskelanstrengu
in dem Scheintode nach mechanischer
schütterung der Nervenheerde etc. das
nächst Tödtende stets nur das Aufhören
Belebung von Aussen, des Athmens. M
hat dies, den neueren Fortschritten der P
siologie zufolge, besonders seit *Bichats* Sch
über Leben und Tod, anerkennen müss
und dennoch, wie selten wird bei Hemmu
oder Störung des Athemholens in Fällen
ner Art Lufteinblasen zu Hülfe genomme
Wenn auch der Arzt der sich selbst überl
senen Ohnmacht, dem sich selbst überlas
nen Scheintode, wo diese Zustände auf e
zu grofse Anstrengung des Geistes oder K
pers folgen, mit Recht eine bedeutende Kr
dem erschöpften Leben Erhohlung zu
schaffen, zutrauen zu können glaubt, so so
er hiedurch doch nicht zu einer so la
fortgesetzten Unterlassung des Athemgebe
bis die Ohnmacht und der Scheintod in
wirklichen Erstickungstod übergehen, be
gen werden. Nach heftigen Erschütterun
des Hirns und Rückenmarks werden z
nicht selten in diesen Theilen solche si
bare Verletzungen angetroffen, dafs das
lungenste Athemgeben hier den Tod n
hätte entfernen können; oft findet sich
auch keine Spur von dergleichen Verletz
gen; die Nervenkraft ist durch die Ersc

Digitized by Google

terung der Theile, wo sie im Zustande des gesunden Lebens angesammelt seyn soll, nicht so unheilbar verstreut worden, dafs sie nicht bei einer kurzen Fristung des Lebens wieder in diese Heerde zurückkehren könnte, wie ein durch einen Stofs taubgewordener Arm sich in einiger Zeit wieder erholt. Aber jetzt handeln Aerzte und heilende Natur sehr oft so wenig in Uebereinstimmung, dafs *jene* einen Kranken ersticken lassen, während *diese* ihn zu retten strebt.

Ein der Hirnerschütterung verwandter Krankheitszustand, in welchem das Lufteinblasen ebenfalls bisher nicht angewendet worden, obgleich es auch hier unter gewissen Umständen Hülfe zu versprechen scheint, ist der Schlagfluss. Wo das Athemholen in diesem Uebel noch tief und oft genug geschieht, da ist freilich kein Athemgeben erforderlich; wo aber die Zahl und Kraft der Athemzüge beträchtlich abgenommen hat, der Kranke einem Blausüchtigen gleichsieht, und dabei der Weg nach der Athmungsfläche der Lungen nicht durch in die Luftröhre ergossenen Schleim versperrt ist, da müfste unstreitig Lufteinblasen zur Vervollständigung des durch die Schwächung des Athemholens verminderten Athmens dem Kranken von Nutzen seyn. Alle Erscheinungen, unter denen der Tod schlagflüssiger Kranken eintritt, thun augenscheinlich dar, dafs diese an Erstickung sterben; schon *F. Sylvius* *) sagt: *In apoplecticis faciei color obscurior evadit, qualis fere observatur in strangulatis, cum re vera tandem suffocentur aegri. J. Hun-*

*) *Praxis medic. lib. II. cap. XXI. p.* 429.

ter *) sah aus den Schlafpulsadern zweier vor Schlage Gerührten, deren Einer sich auf ei Aderlafs wieder etwas erholte, ein Blut kom men, welches so dunkel war, wie Blutade blut, so dafs also der Athmungsvorgang i den Lungen hier ganz gehemmt seyn mufste Nun ist die Erstickung der Schlagflüssige allerdings zum Theil in der Anhäufung vo Schleim in ihrer Luftröhre, von welcher An häufung schon das schnarchende Geräusc bei ihrem Athemholen Zeugnifs giebt, s wie auch in der Stockung des Bluts in ihre Lungen, und nicht blos in der Beschränkun der Thätigkeit ihrer zum Athemholen die nenden Bewegungswerkzeuge gegründet; abe Antheil daran hat doch höchst wahrschein lich auch diese. Das Schnarchen ist bei man chen vom Schlage Gerührten nur gering; die Blutüberfüllung der Lungen läfst sich, wie die des Hirns, durch Aderlafs wenigstens min dern. Drohet nun aber einem Schlagflüssige auch bei mafsigem Schnarchen seines Athem holens und nach angewandtem Aderlafs, de Erstickungstod, sollen wir da nicht mit Rech zum Lufteinblasen unsere Zuflucht nehmen Auch schon eine kurze, im Schlagfluss gewon nene Lebensfrist kann dem Kranken vo grofsem Nutzen seyn. Oft ist das schlag flüssige Hirnleiden durch Hülfe der Natu oder der Kunst entfernbar; Schlagflüsse vo kleinen Blut- oder Blutwasserergiefsungen im Gehirn sind häufiger, als welche von grofsen ein Aderlafs, ein Brechmittel kann jene i Kurzem beseitigen helfen. Sollte unter die sen Umständen bei der jetzigen Behandlun des Schlagflusses nicht mancher an diese

*) Versuche über das Blut; Th. 1, S. 137 u. 138.

Krankheit Leidende dem Tode anheimfallen, den der Arzt durch Athemgeben noch retten konnte? Man berücksichtigt bei dieser Behandlung blofs das eine Uebel, wonach der Begriff der Krankheit bestimmt wird, das Gehirnleiden, richtet den Heilplan einzig und allein gegen dieses und dessen Ursachen; unterdefs stirbt der Kranke dem Arzte unversehens an der durch das Gehirnleiden verursachten Folge-Krankheit, der Lähmung der Athmungswerkzeuge, den Erstickungstod, den zu rechter Zeit angewandtes Lufteinblasen vielleicht noch hätte fern halten konnen.

Nach dieser Betrachtung der vorzüglicheren Fälle, in denen Athemgeben durch die Lungen Nutzen verspricht, obgleich es bisher darin nicht angewendet worden, verlangt hier noch die Frage berührt zu werden, ob es nicht auch andere Fälle gebe, wo zwar ebenfalls das Athemholen gestort, dennoch Einblasen von Luft in die Lungen, ja Athemgeben überhaupt, nicht angezeigt ist. Wenn einem Kranken, der wegen Lungenentzündung und wegen Anhäufung von Blut in dem entzündeten Theile an Beschränkung des Athmens leidet, vor Anwendung des hier allein Hülfe versprechenden Mittels Luft eingeblasen würde, so möchte dadurch schwerlich Gutes bewirkt werden; hier ist zur Befreiung des Athmens zunächst der Aderlafs angezeigt. Es dürfte ferner die Anwendung des Lufteinblasens auch bei einem nur schwach und kurzen Athemholenden Kranken und beim Offenseyn der Luftröhre da eine Anzeige gegen sich haben, wo dieser Kranke in Folge einer heftigen Anstrengung seiner Geistes- oder Körperkraft, nach heftigen Schmerzen,

Digitized by Google

Gemüthsbewegungen, nach einem erschöpfe
den Fieber etc. in Ohnmacht liegt. Die N
tur kann in dieser Ohnmacht einen wich
gen Heilzweck ausführen wollen; blasen w
nun dem Kranken Luft ein, so können w
leicht seine Ohnmacht, und damit die Nat
in ihrem heilsamen Wirken stören. Der Ar
ist hier demnach in den allerdings etw
mifslichen Fall gesetzt, die Gefahr des E
stickungstodes und die der Störung des N
turwirkens, welches einer gefährlichen Kran
heit vielleicht Entscheidung bringen könnt
gegeneinander abwägen zu müssen. Wo d
Ohnmacht nach grofsen Leiden, nach aufre
bender Anstrengung der Kräfte erschiene
ist, wo sie einem tiefen Schlafe nahe kömm
wo in ihr noch ein schwaches Athemhole
fortdauert, wo sich endlich bei dem Kranke
noch wenig oder gar nichts von einem bla
süchtigen Ansehen zeigt, da darf der Ar
denselben, wenn er ihm nicht schaden wil
schwerlich mit Lufteinblasen behelligen;
mufs die Ruhe der Ohnmacht auf gleich
Weise schonen, wie er einen unter gleiche
Umständen eingetretenen tiefen Schlaf
unterbrechen vermeidet. Wo hingegen d
Zustand der Ruhe nach vorhergegangen
Anstrengung und Erschöpfung der Kräft
mit gänzlichem Aufhören des Athemhole
verbunden, wo vollkommener Scheintod ei
getreten ist, da kann der Arzt in diese
Scheintode zwar ebenfalls ein heilsames N
turwirken stören, indem ausgemachte Erfa
rungen auch für die Kraft dieses Zustand
erschöpften Kranken Erholung und gefähr
chen Uebeln Entscheidung zu bringen, Zei
nifs geben; das nahe Angränzen des Schei

Digitized by Google

todes an den wirklichen Tod, der leichte Uebergang des erstern in den letztern gebietet uns indefs, hier nicht ganz unthätig zu seyn, zumal da wir mit einiger Sicherheit darauf rechnen können, dafs die Natur sich solche Zustände, die sie zur Ausführung eines Heilzweckes herbeiführt, so leicht nicht stören lasse, wie denn z. B. der Scheintod, worin *P. Frank* die Entscheidung eines bösen Fiebers und höchst wahrscheinlich auch die Rettung seines Lebens fand, aller gegen denselben gerichteten Störungsmittel ohngeachtet vier volle Stunden dauerte, bis er von selbst aufhörte. Wir müssen wenigstens bei dem des Athemholens beraubten Kranken durch mäfsiges Athemgeben einen Zustand herbeizuführen und zu unterhalten suchen, wie er etwa in einer mit schwachem Athemholen verbundenen Ohnmacht statt findet. In einem Zustande dieser Art wird die Gefahr des Eintritts des Erstickungstodes minder grofs seyn; zugleich haben wir Hoffnung, dafs in ihm das heilsame Wirken der Natur wenigstens auf solche Weise fortbestehe, wie es in einer Ohnmacht mit schwachem Athemholen zugegen ist.

Endlich sey hier zum Schlufs noch Einiges über die Frage vergönnt, ob in solchen Fällen, wo das Athmen, vermittelst der Lungen, wegen Versperrung der Luftröhre, oder wegen Regelwidrigkeit im Blutlauf gehindert ist, das Leben nicht vielleicht auf einem anderen Wege, wenn auch nur auf kurze Zeit gefristet werden könne. Vermag der Arzt bei Anfüllung der Luftröhre mit Schleim, mit ausgeschwitztem Eiweifsstoff, im Schlagfluss in der Luftröhrenentzün-

Digitized by Google

dung, beim Krampf der Luftröhrenzwei
und Lungen, so wie bei Bleichsüchtigen d
Tod auch nicht um einige Minuten zu ve
zögern?

Beim Athmen in den Lungen erleid
das Blut, wie die genaue Erwägung der üb
das Athmen bis jetzt erforschten Thatsache
ergiebt, keine Veränderung, die nicht au
an jeder andern Stelle des Körpers, wo
mit athembarer Luft in Berührung träte, od
blos durch eine dünne feuchte Haut von de
selben getrennt wäre, in ihm erfolgen könnt
die Lungen haben blos den Vorzug, da
sie das Blut der Lufteinwirkung unter ein
grofsen Fläche darbieten. Beim Vogel läf
sich seiner hohlen Knochen und der m
diesen und mit den Lungen in Verbindun
stehenden Luftzellen wegen, auch nach Ver
schliefsung der Luftröhre noch ein Athme
in den Lungen unterhalten; auch das durch
gesägte Oberarmbein kann hier zur Luftröhr
dienen. Der Wetterfisch athmet nach der
Aufhören seines Kiemenathmens durch de
Darmkanal. Die Einrichtung zu ähnliche
Athmungsweisen fehlt nun zwar im Bau de
Menschen; wie aber, wenn wir dem wege
eines Hindernisses in der Luftröhre, desse
Entfernung noch zu hoffen ist, in Erstickung
noth versetzten Kranken das Sauerstoffga
das er durch die Luftröhre nicht mehr em
pfangen kann, durch die Oeffnung einer ode
mehrerer Venen unmittelbar ins Blut sprütz
ten? Der Sauerstoff würde hier dann, unte
Verlust seiner Luftform, von dem nach ihn
begierigen dunkelrothen Blute leicht un
schnell verschluckt, und dieses dadurch hell
roth werden; es würde, wäre anders die an

gewandte Sauerstoffluft Stickgas-rein und die davon eingesprützte Menge nicht zu grofs, kein Luftbläschen in dem Blute übrig bleiben. Dafs bei einem solchen Verfahren die Kohlensäure-Ausscheidung aus dem Blute, welche beim Athmen auf dem gewohnten Wege durch die Lungen geschieht, grofsentheils wenigstens unterbliebe, dürfte die Lebenserzeugung zwar beschränken, aber nicht ganz hemmen, da sowohl *Pontana's* als *Davy's* Versuchen zufolge, selbst gesundes Schlagaderblut einen Antheil Kohlensäure aufgelöset enthält. In der That sah *Nysten**) die Hunde, denen er, während sie durch die Luftröhre nur Stickgas aufnehmen konnten, Sauerstoffgas in die eine äufsere Drosselader blies, noch einmal so lange leben, als diejenigen, welchen bei gleicher Hemmung ihres Lungenathmens kein solches Einblasen zu Hülfe kam; wenn jene erst in zehn bis dreizehn Minuten starben, so überlebten diese nie fünf bis sieben Minuten **). Nun geschah aber dieses Einblasen von Sauerstoffgas in *Nystens* Versuchen nur in den kleinen Theil der sämmtlichen Blutmenge, welcher durch die eine äufsere Drosselader geht; unstreitig hätte indefs die Lebensfristung von längerer Dauer seyn müssen, wäre den Thieren in beide Gefäfse dieses Namens und zugleich noch in andern Blutadern, besonders in die der untern Gliedmaafsen Sauerstoffgas eingeblasen

*) *L. c. p.* 145 *et* 149.

**) In einem von *Nysten* ausführlicher erzählten Versuche wurden einem Hunde 210 Cubikzentimeter (nahe $10\frac{1}{2}$ Cubikzoll) Sauerstoffgas in eilf Einspritzungen eingetrieben, nämlich zehnmal immer ein Cubikzoll und einmal ein halber.

worden. Es war ferner in jenen Versuch
das Athmen durch die Luftröhre ganz
hemmt; das Leben hing hier also allein v
dem Athmen durch die Drosselader ab, u
mufste unter solchen Umständen dann freili
bald endigen. Eine wohlthätigere Wirku
würde jedoch ein solches Athemgeben u
streitig da hervorbringen, wo man dassel
einem nicht ganz gehemmten, sondern bl
zur Unterhaltung des Lebens nicht hinreich
den Lungenathmen zu Hülfe nähme. D
ist nun aber gerade diejenige Gebrauchswe
jenes Mittels, welche dem Bedürfnifs am Kr
kenbette am gelegensten kommt. Versp
rungen der Luftröhre, welche bei Krank
den Erstickungstod herbeiführen, sind selt
von der Art, dafs der Zutritt der Luft
der Lungen-Athmungsfläche ganz gehem
ist, sondern meistens läfst die Luftröhre no
etwas, aber zur längeren Lebensfristung
wenig Luft durch. Würde nun in eine
solchen Falle das Athmen vermittelst der Lu
gen früh genug durch ein Athemgeben v
mittelst der Blutadern unterstützt, so könn
dies durch Verzögerung des Erstickungstod
am Krankenbette bedeutenden Nutzen leist
Die behutsame und allmähliche Einflöfsu
von Sauerstoffgas in die Blutadern ist üb
gens nach dem, was die von *Nysten* üb
diesen Gegenstand angestellten Versuche l
ren, so wenig mit Gefahr verbunden, d
hieraus für die Anwendung dieses Mittels
dazu geeigneten, Erstickung drohenden Fäl
kein Hindernifs entspringen kann. Wel
weit schwierigere und gefährlichere Opera
nen unternimmt der Wundarzt zur Rettu
eines Bruch- oder Steinkranken!

Das beste Mittel, das gehemmte Lungen-
men zu vertreten, wäre freilich ohne alle
rage die Transfusion von Schlagaderblut in
ie Adern des Kranken. Aber die Transfu-
ion ist nun einmal bei den Aerzten und bei
en Laien jetzt in der Acht, und es bleibt
em, der sich in keinen bösen Ruf bringen
arf, nichts weiter übrig, als dafs er auf sie
nd auf das, was scharfblickende Männer auch
neuerer Zeit zur Empfehlung derselben
esagt haben*), zu gleichem Zwecke hindeute,
id sich mit dem Gedanken zu beruhigen
che, dafs ein Mittel, wodurch man ein ver-
rbtes Blut in ein gesundes umwandeln,
n Thier für das andere athmen lassen, ein
rblutetes, todt daliegendes zum vollen Le-
n wiederherstellen kann, wohl eine Zeit-
ng, aber nicht auf immer verkannt werden
nne.

*) Vergl. Journal der prakt. Heilkunde, Bd. 8 St. 1. S. 141 u. 144. So auch noch vor Kurzem *P. Frank* im System der med. Polizey; Bd. 5, S. 319.

Digitized by Google

II.

Ueber die Wirkungen des rothen Fingerhut auf den menschlichen Organismus,

von

G. Rasori,

in Mailand. *)

Schon vor zehn Jahren, als ich zuerst Veranlassung von *Withering's* und *Darw* Beobachtungen, den rothen Fingerhut in schiedenen Fällen von Wassersucht anwan

*) Aus den *Annali di Scienze e lettere*, Nr. V. Milano übersetzt vom Herrn Dr *Ströhlin* in S gardt. — Wenn gleich diese Abhandlung des rühmten Stifters der nach dem *Controstimolo* nennenden Schule schon von etwas älterem D ist, so verdient sie dann wegen der nicht historischen, sondern auch praktischen Wichti ihres Inhalts, noch immer den Lesern un Journals, die sie vielleicht nur aus Recensi kennen, genauer bekannt gemacht zu wer

kam ich auf die Vermuthung, dafs derselbe nicht sowohl — wie man gewöhnlich annimmt — durch eine specifische Wirkung auf die Harnwerkzeuge und das Hautsystem, als vielmehr durch seine allgemeine Wirkung auf die Diathesis des Organismus, die Heilung der genannten Krankheiten vollbringe. Als ich mich vollends durch vergleichende Beobachtungen über die Wirkung verschiedener Heilmittel in eben denselben Krankheiten, einerseits von dem grofsen Nutzen der Purgirmittel jeder Art, des Salpeters, der wässrigen Getränke, der strengsten Diät, ja selbst der Aderlässe, überzeugte, anderseits aber aus der Anwendung von eigentlichen Reizmitteln, als: Wein, China, Opium, reizender Nahrung, offenbaren Schaden entspringen sah, so glaubte ich mit der gröfsten Zuversicht, dem rothen Fingerhut unter den von mir sogenannten contrastimulirenden Arzneimitteln, seine Stelle anweisen, ja selbst ihn in der Reihe dieser Mittel, als eines der wirksamsten, obenan stellen zu dürfen. Nach dieser ersten Induktion war nun nichts natürlicher, als dafs ich meine Versuche über die Wirkungen dieses Mittels, auf alle Entzündungskrankheiten, und vorzüglich auf die rein entzündlichen Krankheitsformen, in welchen

und sie verdient dieses um so mehr, da sie die *neuern* in mehrerer Hinsicht verbesserte Ansicht des geistreichen Verfassers über die Digitalis nebst mehreren neuen Erfahrungen enthält, und zugleich zur Berichtigung des Urtheile teutscher Aerzte über jenes noch jetzt in Oberitalien viele Anhänger findende System des Contrastimolo (über welches der verstorbene jüngere *Loder* sehr schlecht und herabwürdigend geurtheilt hat), dienen kann. *Hs.*

es zwar noch nie versucht worden war, al
dennoch wegen seiner grofsen Wirksamk
ein vorzügliches Heilmittel abzugeben v
sprach, ausdehnte. Ich versuchte daher sei
Anwendung besonders in den rein entzünd
chen Peripneumonien, in welchen ich dies
Mittel je nach der Intensität der Krankhe
mit mehreren oder wenigen Aderlässen v
band. Der Erfolg entsprach vollkomm
meinen Erwartungen, und so hatte ich n
in dem Fingerhute eines der kräftigsten co
trastimulirenden Mittel entdeckt, welches
sthenischen Krankheiten in ihren leichter
Graden schon für sich allein zu überwältig
vermag, und in den höheren Graden ders
ben wenigstens eine bedeutende Anzahl v
Aderlässen erspart. Ich theilte die Result
meiner Beobachtungen meinen Freunden m
diese wiederholten und bestätigten dies
ben, und auf diese Art wurde der Fingerh
in kurzer Zeit bei dem gröfsten Theil un
rer Aerzte eines der gewöhnlichsten Heilm
tel, nicht mehr blos in Wassersuchten, Bl
flüssen und Lungensuchten, sondern in all
Entzündungskrankheiten, vorzüglich aber
Lungenentzündungen. Ich selbst setzte m
ne Versuche immer noch fort, und gen
den Vortheil, meine Beobachtungen üb
dieses Heilmittel in meinen klinischen Säl
im Militär- und Bürger-Spitale so sehr v
vielfältigen, und dieselben einer so grofs
Anzahl in- und ausländischer Zuhörer r
solcher Evidenz vorlegen zu können, d
ich mich zu der Behauptung berechtigt gla
te, über die contrastimulirende Wirkungs
des Fingerhuts im Allgemeinen und üb
seine besonderen Wirkungen auf versch

dene organische Systeme, vorzüglich aber auf das Blutgefafssystem, die augenscheinlichsten und wenn nicht allgemeinüberzeugendsten, doch keine Mifsdeutung zulassenden Beweise geführt zu haben, wie man sie je über die Wirkungsart irgend eines Arzneimittels führen könne. Ich kam aber von diesem Glauben zurück, als ich aus den vielen in den neuesten Zeiten über die stimulirende und contrastimulirende Wirkungsart des Fingerhuts in und aufserhalb Italien erschienenen Abhandlungen ersah, dafs man die Erscheinungen, welche dieses Mittel hervorbringt, sehr schlecht beobachtet, und mit weniger Scharfsinn, und vielleicht selbst mit weniger Unpartheilichkeit beurtheilt habe, als die medizinischen Schriftsteller, welche schon vor 20 und 30 Jahren darüber schrieben. Ich enthalte mich, in die Beurtheilung dieser Abhandlungen im Einzelnen einzugehen, und begnüge mich mit einigen Bemerkungen und Berichtigungen der vorzüglichsten darin enthaltenen Irrthümer.

Royston sagt in seiner Uebersicht der Fortschritte der Medizin in den neuesten Zeiten *), nachdem er vorerst *Witherings* Schrift erwähnt hatte: „durch die späteren Arbeiten *Darwin's*, *Ferriar's Fowler's* u. s. w. lernten die Aerzte den Fingerhut als das kräftigste *Beruhigungsmittel* für die Thätigkeit des Herzens und des Gefafssystems ken-

*) *Historical Sketsch of the progress of Medicine in the year* 1807, französisch übersetzt in *Kluysken's Annales de la Litterature médicale étrangere à Gand* Nr. 1 *Settembre* 1809; und *teutsch* im Auszuge in diesem Journal.

„nen“, und um dieser Behauptung mehr G
wicht zu geben, führt der Verfasser no
folgende Stelle aus einer Abhandlung *C*
rie's in den *Medical Reports* an: „man könn
„beinahe von diesem Mittel sagen, es be
„hige durch Zauberkraft die unordentlich
„Thatigkeit des Herzens und der Arterie
„und wegen dieser Eigenschaft, so wie au
„wegen seiner Wirksamkeit in einigen Ar
„von Wassersucht, besonders in der Bru
„wassersucht, ist die Einführung desselb
„in den Arzneigebrauch, eine der grofs
„Wohlthaten, welche die Medizin in unse
„Tagen empfangen hat“. Nun aber lehrt
mich unzählige Erfahrungen über die W
kungen des Fingerhuts auf den Puls, d
man demselben in Absicht auf diese W
kungen keine unschicklichere Benennung,
die eines Beruhigungsmittels hätte geben kö
nen, indem dasselbe vielmehr das bis je
einzige bekannte Störungsmittel des Kre
laufes genannt zu werden verdient. De
unter seinem Gebrauche verliert der P
nicht nur an Frequenz und Stärke, sonde
Unordnungen jeder Art geben sich in de
selben zu erkennen. Der Puls wird näml
sehr oft intermittirend, und diese Interm
sionen selbst wieder sind, entweder in reg
mäfsigen Intervallen wiederkehrend, o
aber sie folgen gar keiner Regel; zuwei
kommt er in Absicht auf den Rhythmus
Schläge dem *pulsus dicrotus* nahe; eine
dere Art von Unregelmäfsigkeit ist no
dafs auf vier oder fünf sehr schnelle P
schläge eine Reihe von sehr langsamen Sc
gen folgt, so dafs in einer Minute, im G
zen genommen, dennoch eine bedeute

Digitized by Google

Verminderung in der Zahl der Pulsschläge zu bemerken ist; in noch andern Fällen zeigt er Unordnungen, welche durchaus keine Beschreibung zulassen. — Diese Veränderungen im Pulse, obgleich sie bis jetzt noch keiner genaueren Beachtung gewürdigt worden sind, verdienen dennoch die ganze Aufmerksamkeit des beobachtenden Arztes, ja sie werden selbst in praktischer Hinsicht von gröfster Wichtigkeit, und zwar vorzüglich aus *zwei* Gründen. Der *erste* Grund ist der, dafs gerade die auf den Gebrauch des Fingerhuts eintretenden Unordnungen im Pulse es sind, welche in Entzündungskrankheiten, die auf Zerstörung eines zum Leben wesentlichen Organs hinarbeiten, also besonders in Lungenentzündungen, den Arzt des vorzüglichsten Hülfsmittels, den Krankheitszustand zu erkennen, das sich ihm sonst in der Beschaffenheit des Pulses darbietet, berauben und sogar den Arzt, der dieselben nicht gehörig zu würdigen weifs, in seinem ganzen fernern Kurplan irreleiten können. — Zwar treten diese Unordnungen im Pulse in den genannten Krankheiten nicht hervor, so lange diese letztern sich auf ihrer Höhe befinden, vielmehr stellen sie sich nur in eben dem Maafse ein, als die sthenische Diathesis abnimmt. Aber selbst noch auf dieser Stufe der Krankheit ist es in mehreren Fällen von gröfster Wichtigkeit, mit dem Gebrauche contrastimulirender Mittel fortzufahren, um die afficirten Organe gegen Desorganisationen zu sichern. In diesen Fällen ist es nun oft besser, mit dem Gebrauche des Fingerhuts auszusetzen, und ihm andere contrastimulirende Mittel zu

Digitized by Google

substituiren, welche jene Wirkungen auf
Blutgefäfssystem nicht äufsern.

Der *zweite* Grund ist der, dafs die A
te, indem sie in dem Fingerhute eine be
higende Wirkung auf das Blutgefäfssyst
vermuthen, sich zum Gebrauch dieses M
tels überall da berechtigt glauben, wo
immer Unordnungen in diesem System
äufsern. Nun mufs aber der Fingerhut
allen Fällen, wo diese Unordnungen in
kalfehlern des Herzens oder der grofsen
fafsstamme begründet sind, ohne dafs sich
gleich ein Zustand von sthenischer Diat
sis im ganzen Organismus ausspräche, e
auffallende Verschlimmerung hervorbring
ja sie mufs selbst giftige Wirkungen auf d
Organismus äufsern, wenn die oben gena
ten Unordnungen in asthenischer Diathe
ihren Grund haben. — Im Gegentheile wi
der Fingerhut gegen diese Unordnungen
Kreislaufe mit bestem Erfolge angewandt w
den in allen Fällen, wo dieselben auf sth
nischer Diathesis beruhen. Hierher gehör
mehrere Fälle von Herzklopfen und ander
Unregelmäfsigkeiten im Pulse. Dem Fing
hute aber deswegen eine specifische beru
gende Wirkung aufs Blutsystem zuschreib
zu wollen, ist lächerlich, denn durch Ad
lässen und viele andere contrastimuliren
Mittel erreicht man denselben Zweck.
Nur dadurch, dafs man in diesen Krankh
ten, — so wie auch in den verschieden
Arten von Wassersucht — ganz unbedin
und von ganz falschen Gesichtspunkten a
gehend, den Fingerhut anwandte, — also
vielen Fällen offenbaren Schaden dadur
erfolgen sehen mufste — gerieth dieses v

zügliche Heilmittel in neueren Zeiten in Mifscredit, besonders in England, wo es sich früher einen so grofsen Ruhm erworben hatte.

Ich komme nun auf die Widerlegung von *Withering's* Behauptung, dafs der Fingerhut in Haut- und Bauchwassersuchten bei robusten Menschen sich weit weniger wirksam zeige, als bei Menschen von schwächlicher Constitution, namentlich Menschen mit schwachem Muskelfleisch, fahler Hautfarbe, schwachem Pulse u. s. w. Obgleich nun *Withering* diese Behauptung auf Beobachtung gegründet wissen will, und ihr zufolge dieses Mittel in die Klasse der Reizmittel setzte, so erlaube ich mir dennoch das Gegentheil zu behaupten, und stütze mich bei dieser Behauptung auf die unzähligen Erfahrungen, die ich in allen Arten von Wassersucht mit dem Fingerhut sowohl, als mit vielen andern Arzneimitteln, besonders aber mit Reizmitteln anstellte, vorzüglich in der Absicht, vergleichende Beobachtungen über die Wirkungsart derselben zu erhalten. Ueberdies mufs ich bemerken, dafs alle Zeichen, welche man zur Erkenntnifs der sthenischen oder asthenischen Diathesis, von dem *Habitus* des Körpers hernehmen will, nicht nur trüglich, sondern ganz unbrauchbar sind; aber auch davon abgesehen, halte ich es für sehr schwierig, ja, beinahe unmöglich, aus Beobachtungen dieser Art mit solcher Bestimmtheit so allgemeingültige Resultate zu ziehen, wie die von *Withering* ausgesprochenen es sind. — Ein Arzt z. B., der den Fingerhut entweder blofs empirisch, oder nach falschen Grundsätzen anwendet, fährt mit dem Gebrauch

dieses Mittels eine Zeitlang in steigenden Ga
ben fort, hat er aber die gewöhnlichen Ga
ben hierin auch nur in Etwas überschritten
und äufsert sich demungeachtet noch keine
günstige Wirkung, so setzt er das Mittel be
Seite, als unwirksam, obgleich es vielleich
seine vollkommene Wirksamkeit geäufsert
hätte, wenn er noch gröfsere Gaben gereicht
oder dieselben mit Aderlässen verbunden
hätte. Diese unvollkommne Erfahrung wird
ihm nichtsdestoweniger als Beleg für die Un
wirksamkeit des Fingerhuts in diesem und
allen ihm ähnlichen Krankheitsfällen dienen
müssen, und hatte vollends der Kranke ein
robustes Aussehen, so sieht er eine solche
Constitution für unverträglich mit den Wir
kungen des Fingerhuts an, und erhebt diese
Beobachtung ohne Bedenken zum allgemei-
nen Canon. Waren nun schon *Witherings*
Beobachtungen über den Fingerhut falsch,
so vergröfserten die nachfolgenden Beobach
ter die Verwirrung nur um so mehr, indem
sie die ihrigen auf seine irrigen Resultate
gründeten. — *Wilh. Hamilton*, einer der
besten Schriftsteller über den Fingerhut, be
stätigte *Withering's* Behauptung, sofern sie
die Bauch- und Haut-Wassersucht betrifft,
fand sie aber nicht bewährt bei der Brust-
wassersucht, in welcher Krankheit er mehr-
mals bei robusten Subjekten den besten Er
folg von der Anwendung des Fingerhuts
beobachtet hatte. —

Eben so unvollkommen sind die Beob-
achtungen von *David Hosack* (Professor der
Botanik zu Neu-York) über die Wirkungen
des Fingerhuts in der Lungensucht. In der
ersten Entzündungsperiode dieser Krankheit

ertheilt er dem Fingerhute die gröfsten Lobsprüche, und versichert sogar, die Gefahr drohendsten entzündlichen Symptome unter seinem Gebrauch, wie durch einer Zauber verschwinden gesehen zu haben. Bei vorgerückter Krankheit aber behauptet er, dafs dieses Mittel dem Kranken Appetit und Kräfte raube, und auffallend alle Krankheits-Symptome verschlimmere. So wenig aber hier die guten Wirkungen des Fingerhuts in der ersten Periode der Krankheit uns überraschen dürfen, da wir sie von jedem andern contrastimulirenden Mittel in gleichem Grade erhalten können, eben so wenig sollten uns die schlimmen Wirkungen in den spätern Perioden der Krankheit befremden, weil jedes Mittel, das in bestimmten Gaben und in einer Periode der Krankheit gereicht, in welcher dieselbe noch heilbar ist, nothwendigerweise schädliche Wirkungen hervorbringen mufs, wenn man verhältnifsmäfsig gröfsere Gaben desselben in einer Periode anwendet, wo die Krankheit bereits unheilbar ist. Ich mufs dabei noch bemerken, dafs ein scharfsichtiger Beobachter bei eintretender Verschlimmerung der Krankheit gewifs die so deutlich sich aussprechenden Wirkungen des Fingerhuts von denen der Krankheit zu unterscheiden gewufst, und nicht nur im Allgemeinen von Verschlimmerung der Krankheit gesprochen hätte. Denn diese Verschlimmerung konnte ja eben so gut auch blofse Wirkung der fortschreitenden Krankheit selbst seyn, und es wäre dieselbe vielleicht eingetreten, ohne den Gebrauch irgend eines Arzneimittels. Hätte uns *Hosack* über die Wirkungen des Fingerhuts Gewifsheit geben wollen, so

Digitized by Google

hätte er uns besonders über den Zustand d
Pulses, des Kopfs, der Augen u. s. w. Au
kunft geben müssen. — Demungeachtet i
Hosack einer der scharfsinnigsten neuer
Schriftsteller über den Fingerhut, indem e
schon die Wahrscheinlichkeit einsah, da
derselbe in Entzündungskrankheiten vorzü
lich Hirn- und Augenentzündungen ein vo
treffliches Heilmittel abgeben könnte. M
ward es vergönnt, schon einige Jahre frühe
durch Erfahrungen zu bestätigen, was i
neuern Zeiten *Hosack* in Amerika als Ve
muthung geäufsert hatte. —

Noch sind wir nicht zu Ende mit alle
Widersprüchen in den Erfahrungen über di
Wirkungen des Fingerhuts. Gegen die Be
hauptung *Hosack's* führten andere Aerzte al
Thatsache auf, dafs der Fingerhut in der ers
ten Periode der Lungensucht, so wie auch be
andern Entzündungskrankheiten, in dem ent
zündlichen Stadium derselben schädlich wirke
oder wenigsten erst dann angewandt werden
könne, wenn zuvor durch starke Aderlässen
die Gewalt der Entzündung gebrochen sey
So sagt namentlich *D. Saunders*, Verfasse
eines der neuesten Werke über die Lungen
sucht: „der Fingerhut sey ein sehr kräftige
Reizmittel, welches die Stärke und Frequen
des Pulses vermehre, und bei länger fortge
setztem Gebrauch, Röthe des Gesichts, Kopf
schmerzen, erhöhte Wärme der Haut, Un
ruhe, kurz, alle Symptome eines fieberhafte
Zustandes hervorbringe. Hier kann ich nich
umhin, entweder an der Aufrichtigkeit, ode
an dem Beobachtungsgeiste des *D. Saunder*
zu zweifeln. Denn, entweder hat sich der
selbe blos eingebildet zu sehn, was er nich

sah, und nur zu sehen wünschte, oder — was das Wahrscheinlichere ist, er nahm die Erscheinungen der fortschreitenden Krankheit für Wirkungen des dagegen angewandten Arzneimittels. Ich erlaube mir bei dieser Gelegenheit die Bemerkung, dafs Verwechslungen dieser Art die häufigste Quelle der Widersprüche in Absicht auf die Wirkungsart verschiedener Arzneimittel sind. Vergleichende Beobachtungen einerseits über die Wirkungen eines und desselben Arzneimittels in verschiedenen Krankheiten, und anderseits über die Wirkungen verschiedener Arzneimittel in ähnlichen Krankheitsformen, bieten das einzige Hülfsmittel dar, sich gegen solche Irrthümer zu schützen. So z. B. wird bei einer sehr heftigen Lungenentzündung unter dem Gebrauche der grofsten Gaben des Fingerhuts, ja selbst nach zugleich vorgenommenen Aderlässen, der Puls in den ersten Tagen an Härte und Frequenz durchaus nicht verlieren, wo nicht eher gewinnen. Man darf aber, um die eigenthümlichen Wirkungen des Fingerhuts erscheinen zu sehen, nur noch einige Zeit mit dem Gebrauche des Fingerhuts fortfahren, und man wird dieselben bald nicht mehr erkennen können. Zu gleicher Zeit behandle man nun eine andre heftige Lungenentzündung allein mit Aderlässen, und eine leichte Synocha ausschliefsend mit dem Fingerhute, und man wird hieraus ersehen, wie sehr man sich irren würde, dem Fingerhute nach der ersten Erfahrung eine Reizwirkung zuschreiben zu wollen, denn der Aderlässe ungeachtet wird in dem zweiten Falle die Krankheit in den ersten Tagen an Heftigkeit zunehmen, die gleiche Erschei-

nung in der ersten also nicht auf Rechnun
des Fingerhuts geschrieben werden könne
besonders da vollends aus der dritten Erfa
rung erhellen wird, dafs bei geringerer He
tigkeit der Krankheit die Wirkungen des Fi
gerhuts gleich von Anfang an hervortrete
Alle Verschiedenheiten in Absicht auf d
Wirkungen dieses Mittels reducirten sich der
nach auf die Schnelligkeit der Zeit, in der s
sich einstellen; und diese selbst wieder hän
ganz und gar von dem Grade der sthenische
Diathesis ab.

Ich komme nach dieser Ausschweifun
wieder auf *Saunders* Behauptung zurück, un
erkläre: dafs ich, aufser den Kopfschmerze
nie eine der von ihm als Wirkungen d
Fingerhuts aufgeführten Erscheinungen i
Gefolge des Gebrauchs dieses Mittels hab
beobachten können, und dafs dieselben, g
rade zu denen Erscheinungen, welche nac
meinen und anderer Aerzte Erfahrungen a
eigenthümliche Wirkungen des Fingerhuts a
gesehn werden müssen, widersprechen. Höch
wahrscheinlich hat demnach *Saunders* die Wi
kungen der Krankheit für Wirkungen des d
gegen angewandten Heilmittels genomme
obgleich er dieses letztere in zu kleinen G
ben reichte, als dafs es irgend eine bede
tende Wirkung hatte äufsern können. —

Es bleibt mir jetzt nur noch die B
richtigung der Beobachtungen des Dokt
Baildon (im Edinburgh medical and su
gical Journal, Jul. 1807.) übrig. Diese
Arzt beobachtete bei den vielen Vers
chen, die er über den Fingerhut an sic
selbst anstellte, ganz constant das Phänome
der Erlangsamung des Pulses, machte abe

dabei die Bemerkung, dafs diese Erlangsamung nicht statt finde bei aufrechter Stellung des Körpers, bei sitzender Stellung desselben dagegen schon merklich eintrete, in ihrer ganzen Vollkommenheit aber sich nur bei ganz horizontaler Lage des Körpers äufsere. So z. B. erhob sich der Puls, der durch die Wirkung des Fingerhuts bei ausgestreckter Lage auf 40 Schläge herabgesunken war, bei sitzender Stellung auf 75, und bei ganz senkrechter Haltung des Körpers sogar auf 100 Schläge in einer Minute. Die Herausgeber des Journals der ausländischen medicinischen Litteratur zu Gand legten grofses Gewicht auf diese Erfahrung, und empfahlen sie der Aufmerksamkeit aller Aerzte, indem sie hofften, dafs dadurch die Widersprüche über die Wirkungen des Fingerhuts ausgeglichen werden könnten. Schade nur, dafs *Baildon* verabsaumte, vergleichende Beobachtungen, theils an gesunden, theils an kranken mit verschiedenen Mitteln behandelten Subjekten anzustellen, denn die Resultate solcher Beobachtungen würden ihn bald überzeugt haben, dafs obige Erscheinungen durchaus nicht ausschliefsend dem Fingerhute zukommen, und dafs sie demnach als Wirkungen des Fingerhuts die Aufmerksamkeit und Auszeichnung nicht verdienen, mit denen er sie behandelte. — Dies wird ganz klar aus den Resultaten der vergleichenden Beobachtungen erhellen, die ich selbst anzustellen Gelegenheit hatte. Ich begnügte mich, bei denselben mir das Verhalten des Pulses, zuerst bei horizontaler Lage, sodann bei sitzender Stellung des Körpers im Bette, zu untersuchen. Von den zwei Zahlen, welche das Verhalten des Pulses aus-

Digitized by Google

drücken, zeigt die *erste* die horizontale, d
zweite die sitzende Lage an.

I. *Verhalten des Pulses bei Kranken, welch den rothen Fingerhut gebrauchten.*

1. Ein Brustwassersüchtiger nimmt tä lich 48 Grane *Digitalis* in Pulverform. V der Anwendung dieses Mittels war der Pu aufserordentlich schnell, sank aber unter de Gebrauche desselben auf 76 Schläge. D Vergleichung in den verschiedenen Stellu gen des Kranken ergab 76 : 90. Differenz 1

2. Ein mit chronischem Husten behaft ter Kranker nimmt täglich 18 Gr. *Digit.* i Pulverform. Sein Puls zeigte vor dem G brauche der *Digit.* 72 Schlage, und sank u ter demselben auf 64 herab. — Die Vergle chung ergab 64 : 94. Diff. 30.

3. Ein Mann, der mehrere Male per pneumonisch gewesen war, und nun im e sten Stadium der Lungensucht sich befinde nimmt täglich 30 Gr. *pulv. Digit.*; der Pul der zuvor 98 Schläge angab, sank unter ih rem Gebrauche auf 78 herab. Die Vergle chung ergab 78 : 98. Diff. 2.

4. Ein asthmatischer junger Mensch nimm täglich 18 Gr. *pulv. Digit.*, ohne die gerin ste Unbequemlichkeit davon zu verspüre Sein Puls erhielt sich auf 60 Schlägen. D Vergleichung ergab 60 : 70. Diff. 10.

5. Ein an einer *Synocha* darniederlieget der Mann nimmt täglich 12 Gr. *pulv. Digit* worauf sogleich Schwindel und Unordnunge im Pulse sich einstellten; der Puls sank hie auf auf 46 Schläge herab. — Bei der Ve gleichung ergab sich folgendes Verhältnif 46 : 54. Diff. 8.

Digitized by Google

6. Ein an chronischem Husten leidender Mann nimmt täglich 18 Gr. *pulv. Digit.* Der Puls wurde dadurch auf 64 Schläge herabgestimmt. Die Vergleichung ergab 64:76. Diff. 12.

7. Derselbe Kranke zeigte am folgenden Tage unter fortgesetztem Gebrauche der *Digitalis*, bei der Vergleichung folgendes Verhältnifs des Pulsschlages 46 : 76. Diff. 30.

8. Ein Brustwassersüchtiger, der früher mit verschiedenen Arzneimitteln behandelt worden war, nimmt gegenwärtig täglich 48 Gr. *pulv. Digit.*; sein zuvor sehr schneller Puls sank hierauf bis auf 67 Schläge herab. Den Tag, an dem ich die Vergleichung anstellte, zeigte er 76 Schläge; es ergab sich folgendes Verhältnifs: 76 : 90. Diff. 14.

II. Verhalten des Pulses bei Kranken, die mit andern Arzneimitteln behandelt wurden.

9. Ein Kranker, der an einem Husten, als Folge einer Lungenentzündung leidet, erhält täglich 12 Grane Brechweinstein. Bei angestellter Vergleichung ergab sich folgendes Verhältnifs: 110 : 126. Diff. 16.

10. Ein Reconvalescent vom Typhus nimmt täglich 18 Gran Brechweinstein, zeigte bei der Vergleichung folgendes Verhältnifs: 68 : 88. Diff. 20.

11. Ein Kranker, der schon mehrere Male ein schleichendes Fieber gehabt hatte und erst noch kürzlich von einer Lungensucht bedroht wurde, ist gegenwärtig ganz fieberlos und leidet nur noch an einem Husten, gegen welchen er täglich 6 Grane *Kermes minera* gebraucht. Sein Puls war von jeher sehr

Digitized by Google

langsam und öfters doppelschlägig. Bei de
Vergleichung ergab sich 42:54. Diff. 12.

12. Ein Gelbsüchtiger wurde mit Gum
migutt behandelt, und ist nun vollkomme
geheilt. Die Vergleichung ergab: 52 : 62
Diff. 10.

13. Ein Kranker mit dreitägigem Fieber
zeigte am fieberfreien Tage folgendes Ver
hältnifs des Pulsschlages: 54 : 70. Diff. 16.

14. Ein Kranker, der an einer heftige
Lungenentzündung darniederlag, befindet sic
gegenwärtig, nach einer achttägigen Behand
lung mit Aderlässen und Brechweinstein, be
deutend besser und bietet folgendes Verhält
nifs des Pulsschlags dar: 84:92. Diff. 8.

Die Aerzte, welche diese Beobachtun
gen zu wiederholen gedenken, mufs ich da
auf aufmerksam machen, dafs *zuweilen* be
der *ersten* Untersuchung der Puls in ausge
streckter Lage des Kranken, oder *im Liegen*
mehrere Schläge angebe, als *im Sitzen*, wa
doch gerade das Gegentheil von der gewöhn
lichen Wahrnehmung ist. Diese Anomali
bemerkte ich z. B. bei dem Kranken No.
Als ich ihm das erstemal in horizontaler Lag
den Puls fühlte, zählte ich 80 Schläge: i
Sitzen aber, zu meiner gröfsten Verwund
rung, nur 70 Schläge. Ich liefs ihn hierau
von neuem eine horizontale Lage annehme
wobei der Puls auf 60 Schläge herabsank, un
nun erst beobachtete ich bei fortgesetzte
Versuche das oben angegebene Verhältni
Die zuerst beobachtete gröfsere Frequenz d
Pulsschlages war hier wahrscheinlich Folge d
Aufwallung im Blute, da manche Krank
bei der Annäherung des Arztes fühlen, u
die vorzüglich bei obigen Kranken eintret

möch

möchte, weil er erst seit 2 Tagen sich im Krankenhause befindet, wohin er gegen seinen Willen und unter den Aeufserungen der gröfsten Furcht gebracht wurde. —

Werfen wir nun unsere Blicke auf die Differenzen in beiden Reihen der angestellten Beobachtungen, so ergiebt sich ganz klar, dafs kein bedeutender Unterschied zwischen den mit dem Fingerhut und den ohne den Fingerhut behandelten Krankheitsfällen obwalte; denn wenn man aus beiden Reihen das mittlere Verhältnifs zieht, so ergiebt sich für die mit dem Fingerhut behandelten Fälle die Differenz = 15, für die mit anderen Arzneimitteln behandelten Fälle = 14; die beiderlei Differenzen sind also beinahe dieselben.

Jene Erscheinung der Verschiedenheit der Pulsfrequenz im Liegen und im Sitzen beobachtet man aber nicht etwa blos an kranken Menschen, welche mit Arzneimitteln behandelt worden, sondern sie zeigt sich auch, wiewohl in geringerem Grad, im Zustande der vollkommenen Gesundheit, so dafs im Pulse eines gesunden Menschen, wenn er sich in horizontaler Lage, und wieder, wenn er sich in aufrechter Stellung befindet, immer (?) eine Differenz von 6 bis 7, ja selbst 10 Schlägen in einer Minute zu bemerken ist. Diese Erscheinung des (in der Regel) langsamen Pulses im Liegen ist so allgemein bekannt, dafs sie der Erwähnung gar nicht verdienen würde, wenn nicht *Baildon* dieselbe für eine merkwürdige und ausschliefsliche Wirkung des Fingerhuts angesehen hätte.

Was nun die Ursache der ganzen Erscheinung betrifft, so ist es nicht schwer, dieselbe aufzufinden. Zu diesem Behuf stelle

ich hier den unumstöfslichen Grundsatz aufs
dafs die Frequenz des Pulsschlages unter
sonst gleichen Umständen, in geradem Ver-
hältnisse stehe mit der Menge und Stärke der
zu gleicher Zeit statt findenden Muskel-Con-
traktionen. — Bei horizontal auf dem Bette
ausgestrecktem Körper befinden sich beinahe
alle Muskeln in einem Ruhezustand; denn
nur die Muskeln, welche die Erweiterung und
Verengerung des Brustkastens während des
Ein- und Ausathmens bewerkstelligen, sind
hier thätig. Der Kreislauf mufs daher in die-
ser Lage des Körpers am langsamsten und
ruhigsten vor sich gehen. Eine gröfsere Menge
von Muskel-Contraktionen wird aber schon
erfordert, um den Körper in sitzender Stel-
lung zu erhalten, und eine noch weit gröfsere
um dem Körper eine senkrechte Stellung auf
den Füfsen zu geben. Hierin liegt auch der
Grund, warum mehrere Personen durch ihre
Willenskraft ihren Kreislauf zu beschleunigen
vermögen. Man darf zu diesem Zwecke nur
alle Muskeln des Körpers, oder wenigstens
den gröfseren Theil derselben in einen ge-
wissen Zustand von Contraktion, von kramp-
hafter Spannung versetzen, was nach öfterer
Uebung geschehen kann, ohne eine auffal-
lende sichtbare Anstrengung der Muskeln in
Aeufsern zu verrathen. Ich selbst kann mei-
nen Puls, der gewöhnlich 60 Schläge in
einer Minute hat, fast augenblicklich bis auf
100 Schläge steigen machen, ohne dafs in
meinem Aeufsern eine Veränderung sichtbar
würde. *Fontana* irrte daher sehr, indem er
diese Erscheinung als das Produkt der un-
mittelbar auf das Herz ausgeübten Willens-
kraft erklärte; sie ist nur die Folge der durch

die Willenskraft erzeugten Contraktionen der der Willkühr unterworfenen Muskeln.

Nachdem ich nun die wichtigsten Irrthümer, die sich über die Wirkungen und Anwendungsart des Fingerhuts, besonders in England, verbreitet haben, durchgegangen und berichtiget habe, gehe ich zu den Auseinandersetzungen *meiner eigenen Beobachtungen* über, und hebe zu diesem Ende aus der gröfsten Menge derselben eine Anzahl von 12 kurzgefafsten *Krankengeschichten* aus, welche ich für besonders geeignet halte, meine Ansichten über die Wirkungen und die Wirkungsweise dieses Mittels zu rechtfertigen.

Erster Fall. Ein Jüngling von 21 Jahren, der an einer sehr heftigen Lungenentzündung (welche Krankheit er schon einmal vor zwei Jahren überstanden zu haben versicherte) darniederlag, wurde am 4ten Tag der Krankheit in das Krankenhaus gebracht. In dem Verlaufe einer 24 Tage lange fortgesetzten contrastimulirenden Behandlung wurden 11 Aderlässe — jede von einem Pfund Blut — vorgenommen, und im Ganzen eine Unze und ein Scrupel Brechweinstein *) nebst zwei Drachmen und einem Scrupel *Kermes minerälis* verbraucht. Während dieser Periode waren die vorzüglichsten Symptome: Husten, reichlicher, eiterartiger Auswurf, anhaltender Schmerz auf der linken Seite; Puls zu 100 Schlägen in einer Minute, und immer zitternd.

*) So ungeheuer viel in 24 Tagen in einem Entzündungsfieber?? wo auf jeden Tag gegen 11 Gran Brechweinstein käme? Und dieses vermuthlich ohne Erbrechen? Ich möchte hier eher einen Druckfehler vermuthen. *Harles.*

Nun erst, nach 28tägiger Dauer der Krankheit wurde mit dem Gebrauche der Digitalis de Anfang gemacht.

29ster Tag der Krankheit. Der Krank erhielt 12 Gran Digitalis in Pulverform.

30 T. Die Gabe wurde auf 18 Gran erhöht.

31. T. Ich stieg nun bis auf 24 Gran.

32. T. Ich wiederholte die gestrige Gabe

33. T. Ich erhöhte die Gabe bis au eine halbe Drachme.

In allen diesen Tagen äufserte sich noc keine Wirkung der *Digitalis;* die Symptom waren noch ganz dieselben, wie ich sie obe angab. — Der Puls, zu 98 Schlägen, fin am Abend des 33sten Tages an, einige I termission zu zeigen. —

34. T. Ich wiederholte die halbe Drac me *pulv. Digit.* Der Puls war auf 68 Schläg herabgestimmt. Es zeigte sich demnach i weniger als 24 Stunden eine Differenz vo 28 Pulsschlägen. Der Auswurf war noc reichlich und eiterartig; in den übrigen Sym tomen einige Besserung bemerkbar. Gege Abend stellte sich Erbrechen ein; der Pu verlor noch mehr an Frequenz; auch trat einzelne Anfälle von Schluchzen ein. Die letzteren Symptome verriethen ganz deutli die überhand nehmende Wirkung der *Di talis*, ich setzte daher mit ihrem Gebrauc aus. —

35. T. In der letzten Nacht wurden d Erbrechen und das Schluchzen noch lästig den Tag über nahmen sie wieder an Heft keit ab. Der Puls war noch immer s langsam; die Pupille erweitert.

Digitized by Google

Vom 36sten bis auf den 56sten Tag, also noch volle 20 Tage hindurch, blieben die Wirkungen der *Digitalis* auf den Puls noch sehr deutlich; jedoch nahmen sie von Tag zu Tage an Stärke ab. Der Puls zeigte aufser der Langsamkeit, manche andere Unordnungen, hier und da Intermissionen und Dicrotismus. —

57. T. Der Puls *war wieder so schnell als zu Anfang* der Krankheit, übrigens ganz regelmäfsig. Die Wirkungen der *Digitalis* waren jetzt völlig verschwunden, nachdem sich dieselben noch 20 Tage, vom letzten Tage ihres Gebrauchs an, erhalten hatten.

58. T. Die Besserung war augenscheinlich; jedoch waren noch nicht alle Symptome der Krankheit gehoben; der Puls behielt noch immer eine widernatürliche Frequenz. Ich griff nun wieder nach der *Digitalis*, und gab das Pulver zu 12 Granen täglich.

59. 60. T. An diesen Tagen wurden dieselben Gaben wiederholt, ohne dafs sich eine Spur ihrer Wirkung verrieth.

61. T. Noch immer keine Wirkung der *Digitalis*, von der ich nun 18 Gran nehmen liefs.

62. T. Der Puls war weniger schnell. Ich liefs die 18 Gran wiederholen. Gegen Abend trat Erbrechen ein. Der Puls wurde noch langsamer, aber auch unregelmäfsig. Ich setzte nun die *Digitalis* ganz bei Seite.

63. T. Der Puls zeigte 48 Schläge in einer Minute, und war sehr unregelmäfsig. — Kein Erbrechen. —

64 — 73. T. Nach diesen 10 Tagen waren alle Wirkungen der *Digitalis* auf den Puls wieder verschwunden; dieser war sogar noch

etwas schneller, als im natürlichen Zustande. Der Kranke hatte während dieser Zeit keine Arzneimittel mehr erhalten, aufser dafs ich ihn viel wäfsriges Getränk zu sich nehmen liefs. Alle Krankheitssymptome, einige Frequenz des Pulses abgerechnet, waren ganz gewichen.

Den 9osten Tag ward der Puls wieder ganz natürlich und auch die früher immer gegen Abend eintretende leichte Fieberhitze blieb aus. — Der Kranke nahm noch immer wäfsriges Getränk. —

Den 96sten Tag verliefs er das Krankenhaus, nachdem er seit 6 Tagen vollkommen wiederhergestellt war. *)

In dieser Krankengeschichte ist die contrastimulirende, das heifst, die die sthenische Diathesis herabstimmende Wirkung des Fingerhuts augenscheinlich. Jeder Arzt, der diese Krankheit öfters zu beobachten Gelegenheit hatte, wird zugeben, dafs die, selbst nach so vielen Aderlässen und sonstiger kräftig contrastimulirenden Behandlung, noch immer auf gleicher Höhe sich erhaltenden peripneumonischen Symptome, ganz offenbar für die Persistenz der sthenischen *Diathesis* zeugten, und dafs noch fernere Aderlässe angezeigt, und gewifs von grofsem Nutzen gewesen wären. Sollten aber dennoch weniger erfahrene Aerzte der Meinung seyn, dafs in vorliegendem Falle bereits ein asthenischer Zustand eingetreten, und daher der Finger-

*) Welche aufserordentliche Langsamkeit dieser Heilung! Würde diese auch wohl, wenn keine so exorbitanten Aderlässe und Brechweinstein- und Kermes-Consumtion vorhergegangen wäre, ohne die *Digitalis* so langsam erfolgt seyn? *Hr.*

Digitized by Google

hut als Reizmittel von so ausgezeichnetem Nutzen gewesen sey, so verweise ich dieselben auf die zweite Krankengeschichte, welche sie hoffentlich bekehren wird.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen in vorliegender Geschichte die Verschiedenheiten, die sich in Absicht auf die Gaben, die Dauer des Gebrauchs, und den Grad der Wirkungen dieses Mittels, zwischen der ersten und zweiten Periode seine Anwendung statt fanden. Das erste mal waren die Gaben und die Dauer der Anwendung dieses Mittels bei weitem gröfser, und dennoch traten seine Wirkungen erst sehr spät ein, und der Puls sank nur auf 68 Schläge herab. Das zweite mal waren sowohl die Dauer seiner Anwendung als seine Gaben beträchtlich geringer; und dennoch traten seine Wirkungen sehr schnell ein, und der Puls wurde bis auf 48 Schläge herabgestimmt. Merkwürdig ist ebenfalls der Umstand, dafs die Wirkungen des *Fingerhuts* so lange Zeit über die Dauer seiner Anwendung hinaus sich erhalten haben. —

Zweiter Fall. Ein junger Mensch von 23 Jahren wurde von einer sehr heftigen Lungenentzündung befallen, und am Abend der Krankheit ins Krankenhaus gebracht. Bei seinem Eintritte in dasselbe waren die Symptome folgende: Schmerz auf der linken Seite, beschwerliches Athemholen, Husten, blutiger Auswurf, sehr schneller, harter Puls. Sogleich wurde eine sehr starke Aderlässe vorgenommen, und zu gleicher Zeit eine Infusion von zwei Drachmen *Herb. Digital.* mit acht Unzen kochendem Wasser gereicht, mit

der Verordnung, diese Gabe in der folgenden Nacht zu verbrauchen *).

6. T. Das aus der Ader gelassene Blut zeigte eine dicke, harte Entzündungshaut. Die Symptome waren im Ganzen noch dieselben, nur war der Auswurf unterdrückt und Meteorismus eingetreten; der Kranke hatte zwei Ausleerungen durch den Stuhl. Eine Aderlässe und die Wiederholung der gestrigen Gabe der *Digitalis* in Infusion Morgens und Abends wurden verordnet. — Das aus der Ader gelafsne Blut zeigte Abends eine etwas weniger starke Entzündungshaut.

7. T. Einiges Erbrechen trat ein; der Puls war langsamer; auch im Husten und in der Respiration war Besserung bemerkbar; der blutige Auswurf erschien wieder; der Seitenschmerz war noch immer anhaltend und stark. Die Infusion der *Digitalis* wurde Morgens und Abends wiederholt. Abends gab der Kranke beim Erbrechen zwei Spulwürmer von sich. Die peripneumonischen Symptome nahmen noch immer zusehends ab.

8. T. Die heutigen Symptome sind: häufiges Erbrechen, Schluchzen; Besserung in allen peripneumonischen Symptomen; an beiden Handwurzeln *nicht fühlbarer Puls.* Diese letzte Erscheinung, welche ich hier zum erstenmal beobachtete, machte mich etwas mifstrauisch; und, obgleich der Kranke ver-

*) In wie viele *Doses* vertheilt? wird hier nicht gesagt. Es läfst sich aber aus dem Folgenden vermuthen, dafs diese Quantität von 2 Quenten in 3 bis 4 Doses nur getheilt, während der Nacht und des Morgens genommen wurde; woher sich denn freilich das Verschwinden des Pulses an dem *Carpus* leicht erklären läfst.

Hs.

sicherte, dafs er durchaus keine Beschwerden auf der Brust mehr empfinde, und dafs ihm das Erbrechen und Schluchzen nicht viel zu schaffen machen, so hielt ich es dennoch für rathsam, nicht nur mit dem Fingerhute auszusetzen, sondern selbst ihren überhand nehmenden Wirkungen durch Reizmittel entgegen zu arbeiten. Ich verordnete daher drei Unzen Zimmtwasser und ein Pfund Wein. Auf den Genufs des Weins, der dem Kranken sehr mundete, hörte das Erbrechen gegen Abend ganz auf; ich konnte den Puls wieder fühlen, er war aber noch sehr selten und weich, so dafs er sich unter dem leichtesten Druck der Finger ganz verlor. Das Schluchzen hatte beinahe ganz aufgehört; der Husten war nur noch unbedeutend, jedoch stellten sich bei jeder Wiederkehr desselben auch wieder Seitenschmerzen ein. Ich verordnete ein und ein halbes Pfund gewöhnlichen Wein und drei Unzen Cyperwein.

9. T. Auf den Genufs des Cyperweins stellte sich in der Nacht wieder von neuem Erbrechen ein, der Puls war nicht mehr so selten, und etwas mehr erhoben. Husten und Seitenschmerz waren bedeutend gelinder, der Auswurf sehr gering; der Kranke verspürte leichte Transspiration, hatte aber keine Ausleerung durch den Stuhl. Ich liefs ihn den Tag über nur eine Emulsion trinken.

10. T. Der Puls war merklich schneller und zugleich unregelmäfsig. Kein Erbrechen, aber noch sehr seltene, aber mit Wiedererweckung des Seitenschmerzes verbundene Anfälle von Husten; sehr sparsamer, jedoch hie und da noch mit Blutstreifen untermischter Auswurf. Die Emulsion wurde wiederholt.

Digitized by Google

11. T. In der Nacht trat wieder häu
res Schluchzen ein; der Puls war im
noch etwas selten; Husten und Auswurf
gestern. Ich verordnete Morgens und Abe
ein und ein halbes Pfund gewöhnlichen W

12. T. Der Puls war ein wenig m
erhoben, das Schluchzen seltener; der
sten nur noch sehr unbedeutend, der Ausw
catarrhalisch. Die gestrige Gabe von W
wurde Morgens und Abends wiederholt.

13. T. Alle Symptome der Wirkung
Digitalis sind nun verschwunden, und
ihr auch alle peripneumonische Sympto
nur die hier und da noch eintretenden
fälle von Husten sind wegen der Seitenschm
zen, die sie erwecken, etwas lästig. Ich
heute nur eine einfache Emulsion, Morg
und Abends zu nehmen.

14. T. Keine bemerkbare Veränderu
Wiederholung der Emulsion Morgens
Abends.

15. T. Die Fortdauer des Hustens
anlafste mich, der Emulsion 2 Drachmen
peter zuzusetzen, und diese Gabe Abe
wiederholen zu lassen. In die Gegend
schmerzenden Stelle liefs ich äufserlich
reibungen mit Olivenöl vornehmen.

16. — 20. T. In dieser Zeit vermin
ten sich unter dem Gebrauche der Emuls
mit Salpeter in obigen Gaben allmählig
sten und Seitenschmerz.

21. — 25. T. Nur noch hier und
fühlte der Kranke Schmerzen. Am E
dieser Periode ward er vollkommen he
stellt, erhielt die Kost der Reconvalescen
und verliefs am 25sten Tag das Krankenh

In diesem Falle wurde die *Digit*

gleichzeitig mit Aderlässen angewandt; von diesen letztern wurden übrigens, der Heftigkeit der Krankheit ungeachtet, nur zwei vorgenommen. Ich verordnete die *Digitalis* in der Form einer Infusion, damit ich eine desto schnellere und gröfsere Wirkung erhalten möchte; denn es ist bekannt, dafs die Arzneimittel in flüssiger Form gröfsere Wirksamkeit äufsern. Zwei Drachmen *pulvis digit.* mit acht Unzen Wasser infundirt, geben eine recht gesättigte Infusion. Ohne dringende Noth vermeide ich gewöhnlich die Form der Infusion bei diesem Mittel, weil sie vor allen andern ekelerregend und so sehr schnell wirksam ist. Ihre Wirkungen äufserten sich auch im vorliegenden Falle auf eine sehr ausgezeichnete Art, besonders im Pulse, dessen völliges Verschwinden ich noch nie zuvor beobachtet hatte, und auch in der Folge nie mehr beobachten konnte. Die Aufhebung der übermäfsigen Wirkungen der *Digitalis* durch den Gebrauch von Wein und Zimmtwasser, von Mitteln also, deren Reizwirkung kein vernünftiger Arzt in Zweifel ziehen wird, giebt den bestimmtesten Beweis ab, dafs man die Wirkung der *Digitalis* als eine der sie aufhebenden Wirkung der Reizmittel direkt entgegengesetzte zu betrachten habe. Es traten auch unter dem fortgesetzten Gebrauche jener Reizmittel, deren Zweck nur war, die Wirkungen der *Digitalis* zu zerstören, von neuem Husten und Seitenschmerzen ein, welche nicht eher wichen, als bis man ihnen durch eine leichte contrastimulirende Behandlungsart entgegenarbeitete.

Dritter Fall. Ein junger Mensch von 20 Jahren, der an einer Augenentzündung

litt, wurde ausschliefsend mit der *Digit*
in Pulverform behandelt. Am 3ten T
der Krankheit wurde die Kur begonnen.

3. T. Sehr entzündete, schmerzende
genlieder, eine hochrothe *Conjunctiva*, Li
scheue, schneller, harter Puls, waren an
sem Tage die Krankheitssymptome. Ich
18 Gran *pulv. Digit.* im Verlaufe von
Stunden in 6 Portionen zu nehmen.

4 — 6. T. Die Röthe und die Geschw
verminderten sich zusehends; der Puls
de bedeutend langsamer. Die obige G
der *Digit.* wurde täglich wiederholt.

7. 8. T. Der Puls zeigte 45 Schläge.
serung in allen Symptomen. Wiederhol
der obigen Gabe von *Digitalis.*

9. T. Der Puls wie gestern; bedeute
Fortschritte in der Besserung. Ich setzte
Gabe der *Digit.* auf 12 Grane herab.

10. T. Die bis daher noch bestehe
Röthe der Conjunktiva war beinahe ganz
schwunden. Wiederholung der gestrigen G
der *Digit.*

11. 12. 13. An diesen Tagen befand
der Kranke wieder ganz wohl, und ver
den 13ten Tag gesund das Krankenhaus.

Diese Krankheit war zuverlässig inf
matorischer Beschaffenheit, und zwar n
etwa blofs Local-Krankheit, sondern Kr
heit der ganzen Constitution. Die Beha
lung mit dem Fingerhute, und zwar in
ben von 18 Granen täglich, liefert den be
Beweis dafür; da der Kranke diese Ga
ertrug, ohne dafs sich die geringsten Sy
tome ihrer übermäfsigen Wirkung äufser
was bei entgegengesetzter Beschaffenheit
Krankheit hätte geschehen müssen. Der

nk nur auf 45 Schläge herab. Viele Ophthalmieen derselben Art und von derselben Ursache erzeugt — sie herrschten damals epidemisch — habe ich sowohl vor, als nach dem vorliegenden Falle mit Aderlässen behandelt, und mufste dieselben, um meinen Zweck zu erlangen, 4 — 5 mal wiederholen, und damit den Gebrauch von Antimonial-Mitteln und wäfsrigem Getränk verbinden. Diese vergleichenden Beobachtungen liefern einen unumstöfslichen Beweis einerseits für die contrastimulirende Wirkung des Fingerhuts, anderseits für die inflammatorische Beschaffenheit der Krankheit.

Sollte irgend ein Zweifler noch die Einwendung machen, dafs die Heilung dieser Augenentzündungen einzig und allein auf Rechnung der Heilkraft der Natur zu schreiben seyn; so antworte ich: dafs ohne einen sehr erhöhten Reizzustand des Organismus, solche grofse Gaben des Fingerhuts und eine solche Zahl von Aderlässen wohl nicht ungestraft angewendet worden wären. — Ich füge hier noch die Bemerkung bei, dafs ich mich bei den vielen Augenentzündungen, die ich zu behandeln hatte, worunter mir sehr viele Fälle von *Chemosis* vorkamen, nie eines anderen örtlichen Mittels bedient habe, als eines mit frischem Wasser immer feucht erhaltenen Stückchens Leinwand. Die Blasenpflaster, die Augensälbchen u. s. w. verschlimmern oft solche Augenübel bis zu einem solchen Grade, dafs alle fernere Hülfe unmöglich wird.

Vierter Fall. Ein an einer Lungenentzündung leidender Jüngling von 24 Jah-

Digitized by Google

ren suchte am 2ten Tage der Krank
in unserem Krankenhause.

Die Symptome der Krankheit v
chender Schmerz an der linken Seite
mit Blutstreifen untermischter Aus
schneller, harter Puls; rothes Ges
verordnete eine Aderlässe von ein
Blut, und 12 Gran *pulv. Digital.*

3. T. Die Symptome waren n
ben. Das gestern aus der Ader
Blut zeigte eine Entzündungshaut.
Morgens und Abends die Aderläs
holen, und den Tag über 24 G
Digit. nehmen.

4. T. Die vergangene Nacht
unruhig; noch immer dieselben S
zu welchen sich noch ein Gefühl
ken auf der Brust gesellte. Der
108 Schläge an. Das Blut von ge
eine Entzündungshaut. Ich liefs
lässe wiederholen und den Tag ü
pulv. Digit. nehmen.

5. T. Zu den gestrigen Symp
noch Herzklopfen, und der Huste
lästiger. Der Puls hatte 120 Schl
Blut von gestern hatte eine aufse
dicke und zähe Entzündungshaut.
ordnete abermals eine Aderlässe,
pulv. Digit. *)

6. T. Das Herzklopfen hatte

*) Es läfst sich aus dem Verfolg mi
annehmen, dafs hier und überall im
wo von *Gaben* der *Digitalis* zu 36 —
Granen in der Uebersetzung die Rede
den ganzen Tag zu verbrauchende
verstehen sey.

sen, aber der Husten wurde immer beschwerlicher, das Athemholen sehr mühsam; in der Nacht hatte sich *Delirium* eingestellt. Der Puls war noch immer zitternd, aber auf 100 Schläge herabgesunken. Das aus der Ader gelassene Blut hatte noch eine dicke und zähe Entzündungshaut. Ich liefs die gestrigen Verordnungen wiederholen.

7. T. Die Nacht war ruhig; in einigen Symptomen zeigte sich Besserung; das Blut hatte noch eine Entzündungshaut; der Auswurf war schleimigt; die linke Wange roth; der Puls zu 100 Schlägen. Ich erhöhte die Gabe der *Digitalis* auf 48 Grane. Abends trat Erbrechen ein. —

8. T. Bedeutende Besserung in allen peripneumonischen Symptomen; zweimaliges Erbrechen; der Puls auf 48 Schläge herabgesunken; nicht mehr zitternd. Ich setzte die Gabe der *Digit.* auf 12 Grane herab.

9. T. Mehrmaliges Erbrechen; der Puls auch auf 40 Schläge herabgestimmt; alle peripneumonische Symptome waren verschwunden. Ich setzte nun die *Digitalis* ganz bei Seite und liefs blofs wäfsriges Getränk nehmen. —

10. — 15. T. Immer fortschreitende Besserung bis zu vollkommener Wiedergenesung. Der Puls blieb noch immer etwas langsam. Völlig wiederhergestellt verliefs dieser junge Mensch am 15ten Tag seiner Krankheit das Krankenhaus.

In diesem Falle hätte der unter dem Gebrauche von 18 Granen *pulv. digit.* am 7en Tage der Krankheit von 108 auf 120 Schläge erhöhte Puls einen oberflächlichen Beobachter vermocht, diese Erscheinung als

eine Wirkung des Fingerhuts anzusehn, mit seinem Gebrauche wegen dieser o baren Reizwirkung auszusetzen. Der aber, welcher den Gang einer rein entz lichen Peripneumonie kennt, weifs v die Wirkungen der Krankheit von denen Arzneimittel zu unterscheiden, und wir der Ueberzeugung, dafs die auf einen deren Grad der Krankheit berechneten ben des Fingerhuts nur durch die gröf Heftigkeit der Krankheit unwirksam ge den seyen, diese Gaben in einem dem G der Krankheit angemessenen Grade erhö und ihrer günstigen Wirkung mit Ruhe gegensehen. Der Erfolg entsprach auch kommen meiner Erwartung. Der Puls unter dem Gebrauche einer halben Drac *Digitalis* auf 100 Schläge herab. Da aber diese noch immer bedeutende Frequ des Pulses, zumal bei so grofsen Gaben *Digitalis*, auf aufserordentliche Heftigkeit Krankheit schliefsen liefs, so mufste ich selben mit noch gröfseren Gaben von die Mittel entgegenarbeiten, welcher Versuch a vollkommen gelang. Das Herzklopfen, im Verlaufe der Krankheit sich einstellte, meines Erachtens nicht dem Fingerhute geschrieben werden, wenn gleich das Cha teristische seiner Wirkung in Störungen Kreislaufes aller Art besteht. Denn ers sind Herzaffektionen bei sehr heftigen I genentzündungen gar nichts Ungewöhnlic und in solchen Fällen giebt auch der Erf der Leichenöffnungen die Theilnahme Herzens an der entzündlichen Beschaffen der übrigen Brusteingeweide zu erken Zweitens aber spricht das Verschwinden

es Symptoms unter dem fortgesetzten Gebrauch des Fingerhuts ganz entscheidend für meine Ansicht von der Sache. —

Fünfter Fall. Ein junger Mensch von 20 Jahren hatte erst vor 6 Tagen das Krankenhaus verlassen, woselbst er, soviel man aus seinen Aussagen abnehmen konnte, an einer leichten Lungenentzündung behandelt wurde, und war seit dieser Krankheit nie ganz fieberlos. In den drei letzten Tagen vor seinem Eintritt in meinen Krankensaal nahm das Fieber wieder bedeutend zu, und es gesellten sich ihm unerträglich rheumatische Schmerzen durch den ganzen Körper, besonders in den Schultern, bei. Die übrigen Symptome waren: sehr schneller, zitternder Puls, rothes Gesicht, brennende Hitze, Durst, etwas Husten. Gleich bei seinem Eintritte in meine Klinik erhielt er ein Aderlafs.

4. T. Zu den gestrigen Symptomen kamen noch mit Blutstreifen untermischte *Sputa*. Das gestern aus der Ader gelassene Blut hatte eine Entzündungshaut. Ich verordnete 18 Gran *pulvis digitalis*.

5. T. Noch immer dieselben Symptome; der Puls wellenförmig, 116 Schläge in einer Minute; hier und da leichte Anfalle von Herzklopfen. Ich erhöhte die Gabe der *Digit.* auf 30 Gran.

6. T. Der Puls war weniger zitternd, weniger schnell, die Hitze vermindert, die Schmerzen gelinder — nur die linke Schulter schmerzte noch bedeutend — kein Herzklopfen, kein Husten, kein Auswurf mehr. Ich setzte die Gabe der *Digit.* auf 24 Gran herab.

7. T. Es trat Nasenbluten ein; der Puls zeigte 60 Schläge, und verrieth einige In-

termission; die Pupille war erweitert. Ich gab nur noch 12 Gran *Digitalis*.

8. T. Der Puls sank auf 50 Schläge und zeigte noch mehr Unordnungen als gestern. Der Schmerz in der Schulter war weniger gelinder. Ich setzte nun die *Digitalis* bei Seite.

9. T. Der Puls hatte 40 Schläge. Der Schmerz in der Schulter war ganz gewichen und auch sonst das Befinden des Kranken das beste.

10. T. Der Puls hatte 40 Schläge und war unregelmäfsig. —

11. u. 12. T. Der Puls war auf 36 Schläge herabgesunken, und noch immer unregelmäfsig.

13 u. 14. T. Der Puls wieder auf 50 Schläge erhoben, aber noch immer unregelmäfsig.

15. T. Der Kranke wurde von einem Fieberfroste befallen, auf welchen Fieberhitze folgte. — Der Puls war etwas schneller als im natürlichen Zustande. Der Kranke beklagte sich über Verstopfung. — Ich verordnete 6 Gran Gummigutt, worauf sich der Kranke sogleich erbrechen mufste. Ich gab Abends 6 Gran *Kermes miner.*

16. T. Zweimaliges Erbrechen in der Nacht. Gegen zwei Uhr Nachmittag kam wieder ein Fieberanfall wie gestern. — Nasenbluten. Ich liefs nur säuerliches Getränk nehmen.

17. T. Auf die Verstopfung folgte Durchfall, der Kranke hatte 16 Ausleerungen durch den Stuhl. Es trat nur ein leichter Fieberanfall ein, aber zugleich erschienen wieder rheumatische Schmerzen. Ich gab eine einfache Emulsion.

18. T. Die rheumatischen Schmerzen

alten noch immer an; der Fieberanfall stellte ich wieder ein; der Kranke hatte 12 Ausleerungen. Ich verordnete 15 Unzen Wein.

19. T. Der Durchfall war vollkommen gestillt; nur wenige Fieberhitze trat noch ein. Ich gab nur 6 Unzen Wein.

20. T. Kein Fieber — keine Schmerzen. — Natürliche Oeffnung.

20. — 30. T. Während dieser ganzen Zeit befand sich der Kranke wieder vollkommen wohl, nur der Puls zeigte in den ersten Tagen noch etwas Unregelmäfsigkeit, und hatte nur 48 Schläge in einer Minute. Arzneimittel wurden in diesen 10 Tagen keine mehr gereicht, ich erlaubte ihm neben der vollen Kost den Genufs des Weins.

Dieses Fieber, welches ich nach den nosologischen Systemen einen *synochus rheumaticus* oder *rheumatismus acutus* nennen müfste, dem ich aber lieber den Namen einer *synocha rheumatica* beilegen mochte (weil ich dem *Synochus*, der nur einen gradweisen Unterschied von der *Synocha* ausdrückt, (??) nicht als eine eigne Fiebergattung ansehen kann), war gewifs sthenischer Art, wiewohl nicht in hohem Grade, da 96 Gran *Digitalis* hinreichten, dasselbe zu heben. Aufmerksamkeit verdienen in diesem Falle das Wiedererscheinen des Fiebers am 15ten Tage der Krankheit, so wie auch die Wiederkehr der Schmerzen, die Verstopfung und der darauf folgende Durchfall. Gegen alle diese theils alte, theils neue, zum Theil nicht unbedeutende Krankheitssymptome wandte ich am 16ten und 17ten Tage nur wäfsriges Getränk an, nachdem ich mich den 15ten Tag durch die Wirkung des Gummigutt und des

Kermes — die ich allein in dieser Abs
verordnete — überzeugt hatte, dafs die s
nische Diathesis ganz getilgt sey, welches
übrigens schon aus den frühern Wirkun
des Fingerhuts vermuthen konnte. Die
fahrung lehrte mich, dafs, sobald einmal
sthenische Diathesis gehoben ist, der fern
Gebrauch von Arzneimitteln ganz über
sig ist. Indem ich am 18ten und 19ten T
etwas Wein erlaubte, gab ich nur den
ten des Kranken nach, in der Ueberzeug
dafs ich keine schädliche Wirkungen da
zu fürchten habe. Die neu erschiene
Krankheitssymptome waren also — we
Folge der fortbestehenden sthenischen — n
einer etwa durch den Mifsbrauch der
trastimulirenden Mittel erzeugten asth
schen Diathesis. Sie verschwanden auch
selbst wieder.

Erscheinungen wie diese, unvollkom
beobachtet, gaben Veranlassung zu der L
von den Krankheitsmaterien, von den
sen, von den Heilkräften der Natur. Dari
werde ich mich aber an einem andern
ausführlicher auslassen. — Hier mache
nur noch aufmerksam, dafs nach der B
tigung der letztern Krankheitsäufserungen
während derselben unterdrückte Wirkun
des Fingerhuts wieder deutlich hervortra

Sechster Fall. Ein Mann von 30
ren lag an einer äufserst heftigen Lunge
zündung krank. Fieber und stechender Sch
auf der linken Seite überfielen ihn plöt
und ganz gleichzeitig. Nach seiner Erzäh
war er schon seit einigen Monaten mit ei
Wechselfieber geplagt, das verschiedene
durch Fieberrinde gestillt wurde, aber in

Digitized by Google

iederkehrte. Er erhielt am zweiten Tag einer Krankheit eine Infusion von einer Drachme *pulvis digitalis* mit 8 Unzen Wasser.

3. Tag. Dieselben Symptome; der Puls ogar schneller und zitternder als gestern; Durchfall. Ich erhöhte die Gabe der *Digitalis* auf eine und eine halbe Drachme in Infusion, und verordnete Morgens und Abends eine Aderlässe von einem Pfund Blut.

4. T. Das Blut hatte eine Entzündungshaut, alle Symptome drohten die gröfste Gefahr. Der Auswurf war blutig. Ich liefs die gestrigen Verordnungen wiederhohlen.

5. T. Das Blut war immer noch mit einer Entzündungshaut bedeckt, indefs zeigte sich einige Besserung in den Symptomen, der Auswurf war sehr stark mit Blut untermischt; ein Durchfall. — Ich liefs nur noch die Infusion der *Digit.* in obiger Gabe nehmen.

6. T. Der Husten sehr lästig; grofse Unruhe in der Nacht, der Auswurf etwas verarbeitet; die Hitze nur mäfsig, der Puls aber beträchtlich schneller und zitternder. Ich verdoppelte die obige Gabe der Infusion, liefs die eine Hälfte Morgens, die andere Abends nehmen, und verordnete überdiefs 1 Aderlafs.

7. T. Einige Besserung. Ich gab Morgens die Infusion von einer und einer halben Drachme *Digit.*, Abends die Infusion von 2 Drachmen.

8. T. Das Befinden wie gestern. Ich gab Morgens und Abends eine Infusion von einer und einer halben Drachme *Digitalis* nehmen. —

9. T. Der Puls auf 44 Schläge herabgesunken; Verdunklung des Gesichts; der

Schmerz und der Husten vermindert; Auswurf sparsam und natürlich gefärbt. setzte die Gabe der *Digitalis* auf eine Drach in Infusion herab.

10. T. Durch den Husten wurde imm noch Seitenschmerz erweckt; die als Wirku gen des Fingerhuts zu betrachtenden Ko symptome hatten sich nicht verschlimme der Puls hatte 36 Schläge, war klein, we und intermittirend. Ich gab Morgens u Abends eine Drachme *Digitalis* in Infusi

11. 12. T. Der Puls wie gestern, Verdunklung des Gesichts auffallender, gegen waren alle peripneumonische Sympto verschwunden. Ich wiederholte die Vero nungen vom 10ten Tag.

13 — 19. T. In diesen 7 Tagen nal der Kranke keine *Digitalis* mehr, und erhi auch kein anderes Arzneimittel. Er verli vollkommen wiederhergestellt am 19ten T seiner Krankheit das Krankenhaus. Ich ha noch längere Zeit hindurch von diesem M schen genaue Kundschaft eingezogen, u erfahren, dafs er, ohne die geringsten schwerden mehr zu fühlen, ein sehr gesch tiges Leben führt. So viel ich aus and ähnlichen Fällen abnehmen kann, so wi bei diesem Kranken bei einer Behandlu mit Aderlässen allein ohne den gleichzeitig Gebrauch des Fingerhuts, wenigstens eine d pelte Anzahl derselben zu seiner Heilu erforderlich gewesen. Nur in der Absi so viel als möglich Aderlässe zu erspare wandte ich gleich vom Anfange an den F gerhut in Infusionsform an; jedoch bestim ten mich am 3ten Tage die die gröfste Gefa drohenden Symptome mit Aderlässen ni

länger zuwarten. Durchfälle sind zu gewöhnliche Erscheinungen bei Peripneumonien, als dafs man den hier eintretenden Durchfall als eine Wirkung des Fingerhuts ansehen könnte. Für die Heftigkeit der Krankheit spricht am deutlichsten, dafs es eines 7 Tage lang fortgesetzten Gebrauches der reichlichsten Gaben von *Digitalis* bedurfte, ehe die charakteristischen Wirkungen auf den *Puls* sich äufserten. Merkwürdig ist in diesem Falle, dafs der Fingerhut, dessen Wirkungen sich hier sogar auf das Gesicht erstreckten, dennoch gar kein Erbrechen erregte, obgleich er in einer Form gegeben wurde, unter welcher er sonst so schnell seine Wirkung auf den Magen äufsert. —

Siebenter Fall. Ein 24jähriger Jüngling, der an einem sehr bedeutenden Catharrhfieber, das sogar einige peripneumonische Symptome in seiner Begleitung hatte, krank lag, suchte am 4ten Tag der Krankheit bei mir Hülfe. — Es wurde sogleich eine Aderlässe vorgenommen.

5. T. Das Blut hatte eine Entzündungshaut; der Puls war zitternd; der Husten sehr lästig, trocken. Ich liefs ihn im Verlaufe des Tags 24 Gran *Kermes* nehmen.

6. T. Dieselben Symptome; der Puls hatte 80 Schläge. Ich gab 18 Gran *pulv. digit.*

7. T. Der Husten fortdauernd sehr lästig; der Puls etwas weniger zitternd, aber noch immer auf 80 Schlägen. Ich liefs die gestrige Gabe der Digitalis wiederholen.

8. T. Der Husten anhaltend; der Puls weniger zitternd, und auf 62 Schläge herabgestimmt. Wiederhohlung der gestrigen Verordnung.

Digitized by Google

9. T. Der Husten war immer noch gleich hartnäckig und der Puls wieder etwas schneller. Schmerzen im linken Ohre. Ich liefs die *Digitalis* wiederholen und zugleich eine Aderlässe vornehmen.

10. T. Der Puls auf 45 Schläge herabgesunken, unregelmäfsig; Schwindel. Der Schmerz im linken Ohre hatte nachgelassen; auch war der Husten gelinder. Ich liefs die *Digitalis* wiederholen.

11. T. Der Puls zu 40 Schlägen, unregelmäfsig; Schwindel; Kopfschmerzen. Ich setzte die Gabe der *Digitalis* auf 12 Grane herab.

12. T. Der Husten bedeutend vermindert; der Puls zu 39 Schlägen, sehr unregelmäfsig; die Kopfsymptome hielten noch an. Wiederholung der gestrigen Gabe von *Digit.*

13. u. 14. T. Der Puls zu 42 Schlägen. Die catharrhalischen Symptome waren vollkommen verschwunden. Ich liefs noch immer mit dem Gebrauch der *Digitalis* zu 15 Granen fortfahren.

15 — 18. T. In diesen Tagen gab ich keine *Digitalis* mehr, und der Kranke verliefs völlig wiederhergestellt das Krankenhaus.

Die Geschichte dieser Krankheit giebt den sprechendsten Beweis ab gegen die Behauptung, dafs Aderlässen die dem Fingerhute fälschlich zugeschriebenen Reizwirkungen zerstören. Denn die am 9ten Tage der Krankheit vorgenommene Aderlässe neben dem fortgesetzten Gebrauche des Fingerhuts hatte einerseits eine schnelle Besserung der catarrhalischen Symptome, anderseits ein deutlicheres Hervortreten der eigenthümlichen Wirkungen des Fingerhuts zur Folge.

Digitized by Google

Achter Fall. Ein junger Mensch von 19 Jahren, der an einer leichten Lungenentzündung krank lag, wurde am 5ten Tage der Krankheit ins Krankenhaus gebracht, bis zu welchem Tage er auch ohne Heilmittel geblieben war. Er erhielt noch am Abend des 5ten Tages eine Aderlässe und 6 Gran Kermes.

6. T. Der fortdauernde Schmerz an der *linken* Seite. Der schnelle, zitternde Puls und der Husten bestimmten mich zu der Anwendung des Fingerhuts. Ich gab 24 Gran *pulv. Digit.* in 8 Portionen vertheilt, und liefs diese den Tag über nehmen.

7. T. Der Schmerz und der Husten hatten noch nicht abgenommen, der Puls war aber weniger schnell und nicht mehr so zitternd. Ich verordnete 12 Gr. *pulv. Digit.*

8. T. Der Schmerz war wieder heftiger, auch der Puls schnell und zitternd. Ich liefs die gestrige Gabe des Fingerhuts wiederholen.

9. T. Der Schmerz und Husten blieben noch immer hartnäckig; der Puls war zitternd, und liefs 120 Schläge in einer Minute zählen. Ich erhöhte die Gabe des Fingerhuts wieder auf 24 Gran.

10. T. Der Puls war auf 51 Schläge herabgesunken, der Schmerz ganz verschwunden, der Husten nur noch unbedeutend.

11. 12. 13. T. In diesen Tagen gab ich keinen Fingerhut mehr. Am 13ten Tage war der Puls wieder bis auf 88 Schläge erhoben, und zeigte einige Unregelmäfsigkeit. Gegen Abend trat eine leichte Fieberhitze ein.

13 — 24. T. Nur noch in den ersten Tagen dieses Zeitraums stellte sich Abends

etwas Fieberhitze ein. Am 24sten Tage der Krankheit verliefs der junge Mensch ganz gesund das Krankenhaus.

Die Besserung, welche ich in der 7ten Beobachtung nur durch Verbindung des Fingerhuts mit Aderlässen erhalten konnte, erhielt ich hier durch den alleinigen Gebrauch des letztern. Die Veränderung des Krankheitszustandes nach dem Gebrauche einer verdoppelten Gabe *Digitalis* war auffallend. Aus der Vergleichung dieser Krankengeschichte mit der vorhergehenden geht ganz klar die contrastimulirende, d. h. reiztilgende Wirkung des Fingerhuts hervor. Ich bemerke hier ein für allemal, dafs ich in diesen Krankengeschichten der Ausleerungen durch den Stuhl, die Nieren u. s. w., nur selten einer Erwähnung würdigte — wie z. B. bei eintretender Diarrhöe — weil dieselben unter dem Gebrauche des Fingerhuts dem Beobachter nichts Merkwürdiges darbieten; und die Aerzte würden gewifs nicht mehr so viel Aufhebens von seinen diuretischen Kräften machen, wenn sie dieses Mittel in den Entzündungskrankheiten anwenden wollten; denn nur allein bei Wassersuchten zeigt sich die Harnsecretion durch dasselbe vermehrt. — Die contrastimulirende Wirkung hat also mit der Vermehrung der Harnsecretion durchaus nichts gemein.

Neunter Fall. Ein junger Mensch von 22 Jahren mit einer leichten Lungenentzündung suchte am 3ten Tage der Krankheit bei mir Hülfe. — Er klagte über stechenden Schmerz in der linken Seite und Husten. Der Puls war schnell und hart. Ich verordnete eine Aderlässe und 12 Gr. *pulv. Digit.*

4. Das Blut von gestern zeigte eine Entzündungshaut. Zu den gestrigen Symptomen gesellte sich noch heftiger Kopfschmerz. Ich gab 18 Gran *pulv. Digit.*

5. T. Der Seitenschmerz und das Kopfweh hatten nicht abgenommen; der Puls aber war etwas weniger schnell und zitternd. Wiederholung der gestrigen Verordnung.

6. T. Der Puls war merklich langsamer. Wiederholung der obigen Gabe des Fingerhuts.

7. T. Der Puls war auf 38 Schläge herabgesunken; auch trat einige Verdunkelung des Gesichts ein. Ich setzte die Gabe des Fingerhuts auf 12 Grane herab.

8. T. Dieselben Erscheinungen. — Wiederholung der gestrigen Gabe.

9. T. Der Puls hatte sich wieder auf 48 Schläge erhoben. Die peripneumonischen Symptome waren aber noch nicht ganz gewichen. Wiederholung der gestrigen Gabe.

10. T. Keine Besserung. Erhöhung der Gabe des Fingerhuts auf 18 Grane.

11. T. Der Puls war wieder auf 36 Schläge herabgesunken. Ich liefs nur 12 Grane Fingerhut nehmen.

12. T. Die peripneumonischen Symptome hatten sich ganz verlohren. Der Puls war wieder auf 40 Schläge erhoben. Ich setzte mit dem Fingerhut nun ganz aus.

13 — 16. T. Der Puls zeigte an diesen Tagen 32 Schläge und war deutlich doppelschlägig.

17 — 24. T. Der Puls erhielt sich noch immer zwischen 32 und 34 Schlägen; — der Kranke befand sich dabei vollkommen wohl.

25 — 30. Am Ende dieser Periode hatte

sich der Puls nur auf 48 Schläge erhoben, und zeigte am 30sten Tage, bei aufgerichteter Stellung des Körpers auf den Füfsen, 50 Schläge. Der junge Mensch verliefs an diesem Tage das Krankenhaus.

Es kam mir, aufser dem gegenwärtigen, kein Fall vor, wo sich die Wirkung des Fingerhuts so lange und deutlich erhalten hätte. Die so hartnäckig fortdauernde Langsamkeit des Pulses bestimmte mich, den Reconvalescenten noch längere Zeit unter Aufsicht zu behalten, und obgleich ich demselben, um diesen Ueberrest der Wirkung des Fingerhuts schneller zu beseitigen, den Genufs der vollen Kost in den letzten 6 Tagen bewilligte, so hatte sich dennoch am Ende dieser Periode der Puls nur auf 48 Schläge erhoben. — Bei diesem Individuum zeigte sich eine geringe Differenz zwischen der Zahl der Pulsschläge in ausgestreckter Lage, und der in aufgerichteter Stellung des Körpers; sie betrug nur 2 Schläge. —

Zehnter Fall. Ein an einer äufserst heftigen Lungenentzündung schon seit 3 Tagen krank liegender Mann wurde ins Krankenhaus gebracht und erhielt am Tage seines Eintritts 2 Aderlässen und 12 Gran *pulv. Digit.*

4. T. Das Blut von gestern hatte eine Entzündungshaut. Die Symptome waren: stechender Schmerz an der rechten Seite; Blutauswurf; zitternder Puls zu 120 Schlägen in einer Minute. Ich erhöhte die Gabe des Fingerhuts auf 24 Grane und liefs Morgens und Abends die Aderlässe wiederholen.

5. T. Das Blut zeigte eine weit dickere Entzündungshaut, als bei den ersten Aderlässen. Die Krankheitssymptome waren noch

dieselben, der Puls noch schneller, zu 132 Schlägen. Ich stieg auf 36 Grane des Fingerhuts und liefs abermals Morgens und Abends eine Aderlässe vornehmen.

6. T. Die Entzündungshaut zeigte dieselbe Beschaffenheit wie gestern. Alle Symptome waren verschlimmert; der Schmerz weit heftiger, das Athemholen sehr beengt, der Husten äufserst lästig; der Auswurf war speichelartig; der Puls zitternd, hatte 128 Schläge. Ich wiederholte die gestrigen Verordnungen.

7. T. Die Entzündungshaut auf dem Blute war noch hart und dick. Der Schmerz hatte an Heftigkeit nachgelassen, aber der Athem war kurz; der Puls zeigte 110 Schläge an. Ich liefs die 36 Gr. Fingerhut und die Aderlässe wiederholen. —

8. T. Es stellte sich Erbrechen und starkes Schluchzen ein; der Puls war auf 50 Schläge herabgesunken, und ganz deutlich *doppelschlägig*. Ich setzte nun den Fingerhut bei Seite und gab nur noch wäfsriges Getränk.

9. T. Das Erbrechen hatte sich gelegt, aufser dafs ein Spulwurm durch den Mund ausgeworfen wurde; das Schluchzen kehrte nur noch in gröfseren Zwischenräumen wieder, der Puls hatte 54 Schläge und war sehr ungleich; alle peripneumonische Symptome wiesen auf Besserung hin. — Die gestrige Verordnung wurde beibehalten.

10. T. Der Puls hatte sich wieder auf 80 Schläge erhoben, und war ungleich; das Schluchzen kam nur noch selten; der Husten war noch anhaltend. Ich gab wieder 12 Gr. *pulv. Digit.*

11. T. Durch Erbrechen kam ein zwei-

ter Spulwurm von dem Kranken; das Schluchzen wurde wieder häufiger, auch der Husten wollte sich noch nicht legen, obgleich er weniger heftig war. Ich setzte mit dem Fingerhut aus; und gab nur wäfsriges Getränk.

12. T. Das Schluchzen war äufserst heftig und anhaltend; der Husten kam dagegen seltener; Athem und Aussehen waren gut; der Puls zeigte Morgens 54; Abends 68 Schläge, und war noch immer ungleich. — Wäfsriges Getränk.

13. T. Erst gegen Abend liefs das Schluchzen in etwas nach; der Puls hatte 60 Schläge, die Besserung in den peripneumonischen Symptomen war auffallend.

14. T. Der Puls hatte sich auf 96 Schläge erhoben. Der Kranke beklagte sich über Verdunkelung des Gesichts.

15 — 19. T. Unter dem fortgesetzten Gebrauch des wäfsrigen Getränkes waren am 18ten Tage der Krankheit die Symptome, welche als Wirkungen des Fingerhuts zu betrachten waren, vollends gehoben; und der Kranke verliefs vollkommen geheilt das Krankenhaus am 19ten Tage.

Die bedeutende Zahl der Aderlässen, und die grofsen Gaben von Fingerhut, deren es bedurfte, bis seine Wirkungen sich einstellten, sprechen in diesem Falle für einen hohen Grad der sthenischen Diathesis. Es wurden gegen 10 — 12 Pfund Blut aus der Ader gelassen; denn in solchen Fällen lasse ich nie weniger, und sehr oft mehr als ein Pfund Blut auf einmal aus der Ader. — Die Wirkungen des Fingerhuts traten am 8ten Tage sehr schnell und heftig ein. Man lasse sich aber durch dieselben ja nicht irre ma-

chen; denn die Gefahr der mit fortschreitender Krankheit um sich greifenden Desorganisationen edler Organe ist zu dringend, als dafs sie durch die weit geringere Gefahr, welche etwa aus dem übermäfsigen Gebrauch des Fingerhuts erwachsen dürfte, überwogen werden könnte, sobald man nur einigermafsen hoffen darf, jene gröfsere Gefahr durch dieses Mittel zu beseitigen. Wie wenig selbst diese übermäfsigen Wirkungen der contrastimulirenden Mittel bei Entzündungskrankheiten zu fürchten seyen, ergiebt sich am besten aus der Erfahrung, dafs man mit ihrem Gebrauch blofs aussetzen darf, um diese Wirkungen möglichst bald wieder aufzuheben; ja dafs man selbst späterhin ganz ohne Gefahr wieder zu ihnen seine Zuflucht nehmen kann. Freilich wird durch den Fingerhut nicht jede Entzündung, besonders wenn dieselbe sehr rasch auf Zerstörung der Organe hinarbeitet, bekämpft werden können; aber die Gewifsheit, wenigstens eine grofse Anzahl von Entzündungskrankheiten durch dieses Mittel zur Heilung zurückzuführen, mufs Aufforderung genug für jeden Arzt seyn, sich dieses Mittels vorzugsweise zu bedienen, besonders da bis jetzt kein anderes, mehr zu leisten, versprechen kann. — Eine besondere Beachtung verdient im vorliegenden Falle die schnelle Reconvalescenz, und der so bald wiederkehrende vollkommne Gesundheitszustand, der keine Zeichen von Ermattung u. s. w. mehr entdecken liefs, nach einer so entschieden schwächenden Behandlungsmethode.

Eilfter Fall. Ein an einer Lungenentzündung sehr schwer darnieder liegender

Mann suchte am 2ten Tage der Krankhe
bei uns Hülfe. Der sehr heftige Schme
auf der rechten Seite, der äufserst kur
Athem, der schnelle, zitternde Puls deutete
mir auf Gefahr: ich verordnete daher ein
Aderlässe von 2 Pfunden Blut, und liefs
Gran pulv. Digit. nehmen.

3. T. Der Puls hatte 112 Schläge; d
Blut war mit einer Entzündungshaut übe
deckt; die Symptome waren noch ganz di
selben. Ich liefs Morgens und Abends ei
Aderlässe, jede von einem und einem halb
Pfund Blut vornehmen, und erhöhte die Ga
des Fingerhuts auf 24 Grane.

4. T. Noch erfolgte keine Besserun
Das Blut hatte eine Entzündungshaut. I
wiederholte die gestrigen Verordnungen, a
fser dafs ich die Gabe des Fingerhuts a
36 Grane erhöhte.

5. T. Noch immer keine Besserung,
Entzündungshaut auf dem Blute. — I
liefs die Aderlasse wiederholen, und erhöh
die Gabe des Fingerhuts auf 48 Gran.

6. T. Es trat Verschlimmerung in all
Symptomen ein, besonders in der Respiratio
der Puls hatte 108 Schläge, das Blut ei
Entzündungshaut. Ich wiederholte die ges
gen Verordnungen.

7. T. Auffallende Verschlimmerung;
Puls zu 104 Schlägen. Sehr starke Entz
dungshaut. — Ich verordnete nur eine A
lässe, und 48 Gran *pulv. digit.*

8. T. Aufserordentlich kurze Respirati
der Puls sehr hart, zu 104 Schlägen. W
derholung der gestrigen Verordnungen.

9. T. Der Kranke starb.

Bei der Leichenöffnung fand ich die rechte Lunge sehr an Masse vergrösert, und vollkommen leberartig. In der linken Lunge zeigten sich hier und da Spuren leberartigen Beschaffenheit.

Diese vom ersten Tag an Gefahr drohende Krankheit erforderte die kräftigste Heilmethode. Ich verordnete daher noch reichlichere Aderlässen und gröfsere Gaben vom Fingerhute, als in dem toten Falle, der diesem, in Absicht auf Intensität der Krankheit noch am nächsten kommt. — Dieser grofsen Gaben vom Fingerhute ungeachtet, traten nicht die geringsten Zeichen seiner übermäfsigen Wirkungen ein; der Puls liefs immer über 100 Schläge zählen; weder der Magen noch der Kopf wurden im geringsten angegriffen. Ich konnte hieraus auf den höchsten Grad der sthenischen Diathesis schliefsen. Der die ganze Krankheit hindurch anhaltende heftige Schmerz auf der rechten Seite liefs mich einen örtlichen Zerstörungsprozefs argwohnen, ein Argwohn, den die Leichenöffnung in der leberartigen Beschaffenheit der ganzen rechten Lunge vollkommen rechtfertigte. —

Zwölfter Fall. Um auszumitteln, ob etwa der Eindruck des Fingerhuts auf den Magen die eigenthümliche Wirkung dieses Mittels auf das Blutsystem mehr oder weniger bedinge, machte ich bei einem Epileptischen, bei welchem verschiedene contrastimulirende Mittel seit mehreren Jahren nur Verminderung der Heftigkeit und Frequenz der Paroxysmen zu bewirken vermochten, den Versuch, den Fingerhut unter der Form ei-

ner Infusion in Clystieren anzuwenden. Um eine vergleichende Beobachtung zu erhalten, gab ich zuerst den Fingerhut durch den Mund. Die tägliche Gabe betrug Anfangs einen halben, dann einen ganzen Scrupel *hb. digit.* nach 7 Tage lang fortgesetztem Gebrauch war der sonst gewöhnlich 104 Schläge zählende Puls des Kranken auf 66 Schläge herabgesunken, zugleich erschienen Zeichen eines angegriffenen Magens und Kopfs. Nach 3tägigem Aussetzen mit dem Fingerhute hatte sich der Puls wieder auf 100 Schläge erhoben. Hierauf wandte ich 5 Tage hindurch täglich eine aus zwei Drachmen *herb. digit.* bereitete Infusion in Clystiren an, wobei der Puls auf 62 Schläge herabsank, und Betäubung eintrat. Nachdem ich mit den Clystiren wieder einige Tage lang ausgesetzt hatte, erhob sich der Puls wieder auf 100 Schläge. Die charakteristischen Wirkungen des Fingerhuts auf den Puls stellen sich also ein, man mag dieses Mittel auf die eine oder die andere Art in den Körper bringen, und es zeigt sich dabei nicht einmal ein merklicher Unterschied in Absicht auf die Schnelligkeit und Stärke, mit der diese Wirkungen sich äufsern. *)

---

*) Ich mag keinesweges die theoretische Ansicht des Verf., noch seine Methode vertreten, oder als Muster aufstellen. — Aber die Versuche mit der *Digitalis*, als eines so wichtigen und jetzt so vie gebrauchten Mittels, sind immer merkwürdig und lehrreich, eben weil sie gröfstentheils ganz reine Versuche sind, und zeigen, was das Mittel allein, und ohne fremde Beimischung, auf den Organismus und auf die Krankheit wirkt. Ic

bin überzeugt, dafs die Heilung schneller und entscheidender erfolgt seyn würde, wenn die *Digitalis* mehr durch andre Mittel unterstützt worden wäre. — Auch will ich bemerken, dafs man die ungeheuren Dosen der Antimonial- und andrer chemischen Präparate ja nicht als Norm für Teutschland betrachten möge, da der Grund lediglich in den Apotheken liegt, die in Italien anders arbeiten als in Teutschland, und folglich manche Präparate viel schwächer liefern.

Hufeland.

Digitized by Google

III.

Fernerer Bericht
und
meine Erfahrungen
über
die Wirksamkeit der Schwefelleber
gegen den Keichhusten und die häutige Bräune.

Vom
Dr. Wesener,
Physicus in Dülmen.

Ich bin es gewissermafsen dem ärztlichen Publikum schuldig, dafs ich mich ferner über ein Mittel vernehmen lasse, über dessen Wirksamkeit, besonders gegen zwei der fürchterlichsten Kinderkrankheiten, ich die Erwartung der Aerzte rege gemacht habe.*) Zwar bin ich weit entfernt, zu glauben, dafs die Geschichte dieses Mittels durch diesen schwachen Beitrag vollendet sey, indem ich längst

*) S. dieses Journal v. J. 1814. 3tes St. S. 56.

schon gefühlt, wie schwer es überhaupt ist, eine bündige medizinische Erfahrung zu machen; indessen kann mein Schärflein doch nicht werthlos seyn, da ich Gelegenheit und guten Willen hatte, die Sache einigermafsen ins Licht zu setzen. Ein Bischen Weitläuftigkeit müssen meine Leser mir schon zu gute halten, da ich hier über ein Arzneimittel sprechen will, welches von einem Pariser Arzte als ganz infallibel gegen zwei fast unbezwingbare Krankheitsformen angepriesen wurde. — Zwar ist die französische Posaunerei in Fällen der Art hinlänglich bekannt, indessen habe ich doch auch selbst Veranlassung gegeben, dafs man sich von dem Mittel vielleicht mehr versprach, als es leistet.

Am 25sten Juni dieses Jahres (1815) reisete meine Frau mit meinen beiden ältesten Kindern zu ihren Aeltern, einige Stunden von hier. Der Tag war sehr rauh und unangenehm, und eher ein Herbst- als Sommertag. Das jüngere der beiden Kinder, ein sehr wohlgenährtes Mädchen von 4 Jahren, war mürrisch, und ich hörte es, während ich sie auf dem halben Wege begleitete, viel husten. Die Respiration war etwas beschleunigt, und der Husten ebenfalls. Ich bat meine Frau beim Abschiede, das Kind warm zu kleiden, und es, besonders des Nachts, zu beobachten. Am 3ten Tage schrieb mir dieselbe, dafs das Kind gar nicht wohl sey, und dafs es die letztverflossne Nacht fast ohne Aufhören und absatzweise gehustet habe. Ich schickte ihr das Linim. ammon. compos. zum Einreiben in die Brust, und das Elix. liquirit. mit syr. altheae alle 2 Stunden 2 Theelöffel voll. Das half nichts. Auch eine zweite

Gabe des Safts, worin ich das Elix. liquirit. vermehrte, half nichts, und als meine kleine Familie am 2ten Juli zurückkam, fieberte das Kind und hustete viel und trocken. Noch dachte ich an keinen Keichhusten, denn seit Jahr und Tag habe ich in der ganzen Gegend keinen angetroffen. Erst am 5ten Juli, also am 12 oder vielleicht am 13ten Tage der Krankheit, vernahm ich das den Keichhusten charakterisirende Schreien oder Keichen beim Husten, und da mir nun kein Zweifel mehr über die Natur der Krankheit übrig blieb, und besonders auch, da sich das Fieber gelegt hatte, so greif ich sogleich zur Schwefelleber. Ich liefs ein halbes Quentchen in einer halben Unze Fenchelwasser auflösen, setzte dazu 1½ Unzen *Syr. Rhei* und gab davon 4 mal täglich, jedesmal 2 Drachmen. Der Husten stieg. Ich liefs dieses fortgebrauchen und gab am 6ten July abwechselnd noch dazu ein schwaches *Decoctum rad. polyg. Sennegae* mit *liq. ammon. anis.* und *Syr. alth.* — Der Husten stieg. — Am 8ten verstärkte ich das *Dec. polyg.* und setzte noch *Extr. hyosc.* hinzu. — Der Husten blieb der nehmliche. — Am 12ten verstärkte ich die Gabe der *hepar sulphuris* und setzte anstatt des *Syr. Althaeae* den *Syr. Belladonn.* hinzu. Es entstanden während des Gebrauches dieses Safts alsbald die ersten Zeichen der giftigen Wirkung der Belladonna, nehmlich eine Scharlachröthe der ganzen Oberfläche des Körpers mit einem weifsen Ringe um den Mund und die Nase, aber der Husten blieb nach wie vor. Am 17ten verstärkte ich die Dosis der Schwefelleber noch mehr. Jetzt konnte das Kind aber keine 2 Quentchen mehr auf einmahl, ohne

Uebelkeit und Erbrechen, nehmen. Ich stieg also wieder ab und gab: *Rec. aq. foenicul. Drachm.* ij. *in q. ſolve: hepat. ſulphur. Scrupul.* j., *Syr. Belladonn. Unc.* j. S. 4 mal tägl. 2 Quentchen. Dazu liefs ich am 20sten das *Dec. polygal.* wozu ich noch China setzte, mit *Extr. hyoſc.* und *Liq. ammon. aniſ.* wiederholen. Jetzt dünkte uns, als wenn der Husten, bei Tage wenigstens, etwas abnahm. In der Nacht auf den 21sten waren indessen die Anfälle des Hustens wieder sehr heftig und besonders quälend für das Kind, weil es eine entsetzliche Trockenheit im Halse hatte; — ich schrieb diese Trockenheit ebenfalls der *Belladonna* zu und setzte am andern Tage wieder statt des *Syr. Bellad.* den *Syr. Althaeae* zu. Seit dem 12ten bemerkte ich an mehreren Orten in der Stadt den Husten, und am 15ten fingen die Kinder zweier meiner Nachbarn zu husten an. Ich suchte nun der Krankheit nachzuspüren, und erfuhr, dafs eine reisende Bettlerin, die von Münster gekommen, ein Kind bei sich gehabt, welches heftig an dem Keichhusten gelitten habe.

Von den hiesigen Eingesessenen suchte bei mir keiner Hülfe gegen die Krankheit, indem man hier allgemein den Glauben hegt, dafs es gegen den Keichhusten kein Mittel gebe. Zweien Kindern verschrieb ich dennoch, dem einen zweimal und dem andern nur einmal, die Schwefelleber, aber sie half nichts, und die Aeltern schieden, wegen des unangenehmen Mittels, aus der Kur. — Die Kinder husteten ihre 4 bis 6 Wochen durch, und dann nahm derselbe langsam, ohne, so viel ich weifs, schlimme Folgen zurück zu lassen, ab. Gestorben ist keins davon.

Digitized by Google

Am 23sten July zeigten sich nun auch Spuren des Hustens bei meinem jüngsten, bereits 2jährigen Kinde. Das Kind hatte schon an skrophulösen Beschwerden allerhand Art gelitten, war aber seit fast ¼ Jahre nach langem Gebrauche der *Calcaria muriatica* ganz wohl gewesen und hatte sehr zugenommen. Mir bangte für das Kind, deshalb fing ich gleich mit der *hepar sulphur.* zu 2 Gran *pro dosi* 4 mal täglich in obiger Form an. — Die Krankheit ging aber unaufhaltsam ihren Gang fort, und nachdem das *stadium catarrhale* seine 7 Tage gewährt hatte, trat der furchtbare Feind in seiner ganzen Heftigkeit hervor.

Grade um diese Zeit, nehmlich am 25. July, kam mir auch die häutige Bräune zum ersten male während dieser Keichhusten-*Epi*demie vor. Es war das 2jährige Kind eines herumreisenden Schauspielers, welches schon einige Tage an Uebelseyn und heftigem Schnupfen gelitten hatte. — Das Kind fieberte wenig, war aber höchst lässig und verdrieſslich, und aus der Nase floſs ein zäher, stinkender Schleim. — Ich wuſste nicht, was ich hier eigentlich recht thun sollte, da der Kranken noch obenein nichts als kaltes Wasser beizubringen war. Ich sah auch keine groſse Gefahr, dennoch hatte das Kind etwas in der Physiognomie, welches mir Sorgen machte. Am 26sten bemerkte ich, daſs die rechte Ohrdrüse angeschwollen war. Darauf lieſs ich *Linim. volat.* mit *Ol. petrae* einreiben. — Ich erkundigte mich bei jedem Besuche, ob das Kind auch huste, oder heiser schreie? aber die Aeltern versicherten mich, daſs sie beides noch gar nicht vernommen.

Digitized by Google

Das Kind wurde kränker und kränker, und als ich es am 1sten August während einer geraumen Weile beobachtete, horte ich mit Schrecken den charakteristischen Keichhusten. Ich gab den Aeltern die grofse Gefahr zu erkennen, verschrieb gleich *Hepar sulph.* innerlich in starken und häufigen Dosen, und ein Zugpflaster um den Hals. Das Kind nahm auch jetzt willig alles, was man ihm reichte; das Zugpflaster wirkte, allein am 3ten August Morgens war es eine Leiche.

Meine beiden Kinder husteten nun tapfer drauf los, so dafs mir beim Anblicke derselben im Anfalle das Herz weh that; aber ich wurde auch nicht müde, sie mit Schwefelleber täglich zu füttern. Es ging aber über die undelikate Kur der Appetit gänzlich verlohren, und da ich mich jetzt fast überzeugt hielt, dafs die Schwefelleber das nicht leiste, was ich von ihr erwartete, so ward ich sehr versucht, sie ganz auszusetzen, und auf ein anderes Mittel zu sinnen. — Zwei solcher Mittel, die den Keichhusten heilen sollen, schwebten mir aus meiner Lektüre vor. Eines ist das kohlensaure Natrum, wenn ich nicht irre, von den Engländern empfohlen, das andere ist das *Extr. Lactucae virosae*, von Hrn. Dr. *Gumprecht*, in diesem Journale von 1814, 10tes Stück Seite 109 empfohlen. Das letztere hatten wir gerade in unsrer Apotheke nicht vorräthig, und da die Pflanze hier nicht wächst, so konnte ich das Extrakt auch nicht gleich haben. — Es war mir aber wahrlich nicht darum zu thun, ein Mittel zu probiren, sondern meine Kinder zu kuriren, deshalb verliefs ich mich nicht auf ein einzelnes Mittel, sondern dachte mir

folgende Mischung aus: *Rec. Aq. flor. Sambuc. Drachm.* iij. *in q. solv. Natri carbon. crysi. Gr.* xij, *Vini stibiati Gutt.* xvj, *Liq. ammon. succ. Tinct. castor. aa Scrup.* j, *Syr. belladonnae Unc. sem. M. S.* 4 mal täglich davon ein Quentchen zu geben. In der folgenden Nacht schienen mir die Anfalle, besonders bei meinem kleinsten Kinde, heftiger zu seyn, deshalb setzte ich diese Mixtur am 30sten July wieder aus, und gab dem kleinsten Kinde den *Syr. Belladonnae* ganz allein. Der Husten kehrte sich hieran nicht, sondern nahm im Gegentheile noch zu; dagegen entstand gegen Abend auch bei diesem Kinde jene lästige Trockenheit im Halse, die den Husten noch zehnmal quälender machte, deshalb war ich genöthiget, in der Nacht zu folgendem Mittel zu greifen. *Rec. Syr. opiati Unc.* j., *Spir. nitrico-aether. Drachm. sem. S.* einen Theelöffel voll alle 2 bis 3 Stunden. — Ein kräftiges Expektorans, welches ich bei asthenischen Lungenkatarrhen nicht genug empfehlen kann. Bei meinem älteren Kinde nahm der Husten deutlich ab, und das erhielt doch den guten Glauben an die Schwefelleber noch bei mir rege, ob ich gleich wohl sah, dafs der Keichhusten bei einigen Kindern meiner Nachbarn, und besonders bei denen, die während des Anfalls alsbald sich erbrachen, eben so schnell sich minderte, wiewohl diese nichts gebrauchten, als kaltes Wasser kurz vor dem Anfalle. — Dieses herrliche Naturmittel (wenn ich so sagen darf), von dem uns der Herr Staatsrath *Hufeland* im vorigen Jahre so viel Beherzigenswerthes gesagt, bewährt sich auch im Keichhusten als ein krampfstillendes Mittel. Ich habe oft gesehen, dafs es die Anfälle

auf einige Zeit unterdrückt, und sie auch gelinder macht.

Höchst merkwürdig für mich war eine Erscheinung, die sich mir jetzt in Betreff der Epidemie darbot. Einer meiner Nachbarn, der Schneider *T.*, ein gesunder, wohlgebauter Mann, und seine ebenfalls gesunde Frau, wurden von dem Husten angesteckt. Sie hatten 2 Kinder, einen Sohn von $5\frac{1}{2}$, und eine Tochter von 7 Jahren, beide ganz wohl genährt. Der Knabe hatte ungefähr mit meinem ältesten Kinde den Husten gleichzeitig bekommen, und er verlief auch auf dieselbe Art, ohne etwas anders als, wie gesagt, kaltes Wasser zu gebrauchen. Das Mädchen blieb ganz frei davon. — Es war ein rechter Jammer, den Schneider husten zu sehen. Das Gesicht schwoll ihm auf, die Augen traten hervor und entzündeten sich, und als er gute 3 Wochen auf diese Art gelitten hatte, minderten sich erst die Anfälle, aber am Ende des Septembers hustete er noch von Zeit zu Zeit ziemlich heftig. Die Frau kam besser davon.

Ich wendete mich also, wie gesagt, in der Behandlung meiner Kinder wieder zur Schwefelleber, und verschrieb sie auf diese Art: Rec. *aq. foenicul. uncias duas in q. sol. hepat. sulphur. scrupulum unum, syrupi belladonnae altheae ana unciam semis*, davon 4mal im Tage anderthalb Quentchen zu geben. Und da die Anfälle bei meinem jüngsten Kinde nun eine furchtbare Heftigkeit erreicht hatten, so entschloss ich mich auch die Autenriethsche Brechweinstein-Salbe, bei demselben zu gebrauchen. Ich konnte aber nur eine einzige Einreibung zu Stande bringen,

Digitized by Google

denn meine Frau, die zärtlichste der Mütt
die die Wirkung dieser Salbe schon aus f
heren Zeiten kannte, widersetzte sich der A
wendung derselben geradezu. Dessen w
ich auch eigentlich recht froh, denn die a
scheulichen Pocken, die die Salbe erzeu
und die ganze Anwendung der Autenriet
schen Einreibung kömmt mir beinahe barb
risch vor. Es ist mir noch nicht einmal g
lungen, dieselbe in ihrer ganzen Ausdehnu
anwenden zu können, aber soweit ich sie hal
gebrauchen können, d. h. bis zur Erscheinu
der Pocken, hat sie mir nichts geleistet.
Mit obiger Mischung fuhr ich nun tapfer fo
bis zum 9ten August, aber sie leistete gege
den Keichhusten bei diesem Kinde nichts.

Eben so wenig leistete sie bei den Ki
dern meines Schwagers, welcher in einer
Städtchen, eine Meile von hier, wohnt. Zwa
kam sein ältestes Söhnchen, ein dicker Jung
von 5 Jahren, auch mit 4 Wochen davor
allein ohngeachtet er die Schwefelleber gena
nach meiner Vorschrift gebrauchte, so ve
lief der Husten nicht ein Haar anders, a
bei denen, die nichts gebrauchten. Sein klei
stes und 2jähriges Kind litt mehr, aber doc
nicht so, wie mein jüngstes Kind. — Diese
Umstand schrieb er einem Pflaster aus Kno
lauch *(allium sativum)* zu, welches er bei sei
nem Kinde angewendet hatte. — Meine Frau
die nun fast untröstlich über das Leiden un
seres Kindes war, säumte nicht, das gerühm
Pflaster gleichfalls zu versuchen. Es wurde
also, nach der Vorschrift, einige Zwiebeln d
Knoblauchs in heifser Asche gebraten, hie
auf zerquetscht, auf Leder gestrichen und de
Kinde auf den Magen gelegt. Sie erneuer

Digitized by Google

as Pflaster zweimal; da es aber nichts half, eredete ich sie, von der Anwendung dieses Pflasters abzustehn, indem der unangenehme Geruch des Knoblauchs wohl gar noch den Husten befördern könnte. Was war aber nun zu machen? Schwefelleber half nichts, *Belladonna* half nichts, alles andere auch nicht, *Extr. lactucae virosae* war in der Nachbarschaft nicht zu haben. — Indessen hatte ich mich des letztern Mittels wegen schon vor 8 Tagen an meinen Bruder in Paderborn gewendet, weil ich es durch ihn am schnellsten zu erhalten hoffte, indem Hildesheim, wo die Pflanze, nach Herrn Dr. *Gumprecht*, wächst, nicht weit von da ist. — Das Kind hustete nun bei jedem Anfalle einen grünlich-gelben, eiterigen Schleim häufig aus. Nach dem Anfalle war Respiration und Stimme desselben eine Zeitlang hell und rein. Nach und nach wurden aber beide etwas beschwerlich und rasselnd. Dieses Rasseln nahm nach und nach so zu, dafs das Kind endlich nicht mehr sprechen konnte, ohne sich zu räuspern, oder durch einen Anstofs des Hustens, den sie aber sonst mit aller Kraft verbifs, im Kehlkopfe ein wenig Platz zu machen. Endlich aber konnte es den Schleim nicht mehr bezwingen und den Husten nicht mehr zurückhalten, und nun kam der Anfall in fürchterlichster Heftigkeit. — Ich kann ihn nicht ohne tiefstes Herzeleid beschreiben — doch ist es mich unnöthig, denn die Krankheit ist leider bekannt genug. — Dieser Umstand mit dem Schleim machte mir die Schwefelleber bei angestrengtem Nachdenken sehr verdächtig. Ich betrachtete und gab sie bisher als ein spezifisches *antispasmodicum* für die Lungen, wie

ich mir denn überhaupt den Keichhusten
eine Krampfkrankheit dachte. — Offenbar
die Schwefelleber aber ein *Expectorans*,
will sagen, wenn ichs recht verstehe, ein
Schleimabsonderung in den Schleimmem
nen der Brust beförderndes Mittel, der Schle
aber erzeugte den Husten. — So beschl
ich also der gerühmten Schwefelleber
Abschied zu geben. Meine Idee von Kra
mufste nun die Probe bestehen. Ist
Keichhusten, dachte ich, eine reine Kram
Krankheit, so mufs das kräftigste *antispas*
dicum doch wenigstens etwas wirken.
griff deshalb am 9ten August zum Mosch
und zwar um so lieber, da ich mich erinne
einst eine Beobachtung gelesen zu hab
wo einer (wahrscheinlich ein energischer E
länder) den Keichhusten mit einer Dosis M
schus von 15 Gran wollte geheilt haben.
Ich machte es aber teutsch, d. h. vorsicht
und verschrieb 8 Dosen, jede von 2 Gr
Am 10ten um Mittag war alles beim Alt
Der Husten kehrte sich an nichts. Indes
schien der Moschus sehr wohlthätig auf
Magen gewirkt zu haben, denn das Kind
brach sich von heute an selten mehr, und n
wenig bei den Anfällen, und auch der Ap
tit schien sich zu bessern. Das war de
nun schon freilich viel gewonnen. Geg
Abend kam das *Extr. lactucae virosae*
Es waren nur 2 Quentchen, zwar sehr
bereitet, aber der spekulirende Apotheker m
wohl gedacht haben, dafs er an mir kein
Kunden verliere, wenn er mich auch gle
zum erstenmale ein wenig schnüre.
mufste für die zwei Quentchen Extrakt
Rthlr. bezahlen. — Doch freuete ich mi

herzlich, dafs ich endlich ein Mittel hatte, womit ich den hartnäckigen Feind sicher zu bekämpfen hoffte. Ich liefs sogleich 8 Dosen, jede von ½ Gran und 10 Gran Zucker, bereiten, und gab davon noch denselben Abend 2 Pülverchen. — Die Nacht war wie die vorhergehenden. Das Kind hustete alle Stunden und die Anfälle waren heftig. Am 11ten bekam das Kind die andern 6 Dosen. Nachmittags schien es, als hätten die Anfälle an Zahl etwas, an Intensität aber gar zugenommen. Indessen war es heute beträchtlich wärmer, und es hatte Südwind gewehet, der uns in diesem kalten, regnigten Sommer noch wenig erfreut hatte. Am Abend ging er aber doch wieder in Nord-Westen. Die folgende Nacht war bei meinem Kinde wie die vorigen.

Den 11ten, 12ten und 13ten stieg ich mit dem Extrakt so allmählich, dafs das Kind erst am 14ten 1 ganzen Gran pro Dosi 4mal täglich bekam. Da mir aber heute der ausgehustete Schleim zäher schien, und mit mehr Mühe hervorgebracht werden mufste, so gab ich jetzt gleichzeitig einigemal täglich von folgender Mixtur: *Rec. cort. chinae Drachm. rad. polygal. sennegae Drachm.* j, *coq. cum . commun. q. s. per semihoram. Colat. Unc.* *adde liquor. ammon. succin Drachm. semis, r. Althaeae, Belladonn. ana Unc.* j. Schon ch der ersten Gabe dieser Mischung zeigte h die Wirkung der Belladonna auf der utoberfläche. Am Abend kam der Schleim eder leichter hervor, aber übrigens kehrte h der Husten an nichts, und die Anfalle ren in der folgenden Nacht wieder zum armen häufig und stark. — Meinem Schwa- schickte ich für seine beiden schon er-

wähnten Kinder heute auch 24 Dosen von dem Extrakt *Lactucae vir.*, jede zu 1 Gran, und befahl, dafs man dem ältesten Kinde 4mal täglich 1 und dem kleinsten Kinde eben so oft ein halbes Pulver geben sollte. Da sich aber der Husten bei dem ältesten schon bedeutend gemindert hatte, und bei dem jüngsten nach Verbrauch der 2 Pulver sich auch um nichts minderte, so verlangte er weiter keine.

Am 14ten kamen bei meinem jüngsten Kinde nur 5 Anfälle, aber die 3 Anfälle während des Nachmittags waren entsetzlich heftig. Auch aus der Nase gab das Kind jetzt bei jedem Anfalle häufigen Schleim von sich, und vor jedem derselben niefste es 2 auch 3mal.

Mein Hauptaugenmerk ging jetzt dahin, die profuse Schleimabsonderung in den Schleimorganen zu vermindern, oder wenigstens abzuleiten. Denn wenn, dachte ich, der Schleim in der Luftröhre und in der Nase als mechanische Schädlichkeit den Husten hervorruft und unterhält, und so die Wirkung der krampfstillenden Mittel vereitelt, so mufs ja das Hervorrufen eines Vikärleidens in einem homogenen Organe einer andern Partie von den wichtigsten Folgen seyn.

Diese Idee wurde mir noch plausibler wenn ich den Umstand berücksichtigte, dafs das Kind schon lange sparsamen, harten Stuhl hatte, deshalb verschrieb ich am 15ten: Rec *fol. sennae Drachm.* j, *f. inf. In colat. Unciae un. et semis, solve: mannae elect. Drachm.* ij *Syr. rhei Unc. un. et semis, Sp. sulph. aeth. Drachm. semis, M. S.* alle zwei Stunden ½ Eslöffel voll. — Gegen Abend laxirte das Kind 3ma

3mal. Die Nacht war wie die vorigen, aber das Kind stöhnte mehr und war unruhiger, wahrscheinlich Folge der *fol. sennae*, die bei ihrer laxirenden Wirkung fast immer Leibschneiden verursachen. Am 16ten fuhr ich mit dem Laxans und dem Extract fort, da indessen das Laxiren heftiger wurde, so wagte ich es doch nicht, dieser zärtlichen Constitution auf diese Art stärker zuzusetzen, ob ich gleich wirklich schon eine Verminderung des Schleims aus den Lungen und der Nase wahrzunehmen glaubte. Auch verminderten sich offenbar am 16ten die Anzahl der Anfälle, ob sie gleich an Heftigkeit sich gleich blieben. Ich verschrieb heute: Rec. *extr. lactucae viros. gr. X. Sacch. albi Drachm. un. et semis, misc. exacte et divide in VIII. part. aequal.* S. 4mal täglich 1 Pulver zu geben. Am Tage hatte das Kind nur 3 Anfälle und des Nachts auf den 17ten nur 4, von welchen nur die ersten 2 recht heftig waren. Indessen war am 17ten wieder alles beim Alten. Der Husten wurde wieder häufiger, und die Anfälle heftiger. — Gestern war aber auch das Wetter schwül, am Abend hatten wir ein paar sehr heftige Gewitter, in der Nacht ging der Wind wieder in Nord-West, und so hatten wir am 17ten wieder Regen und Kälte. In der Nacht auf den 18ten hatte das Kind 5 Anfälle, am 18ten gab ich anderthalb Gran Extract 4mal täglich, und da das Kind wieder verstopft war, so gab ich am Abend einen starken halben Eßlöffel voll von dem Laxans vom 14ten. — Der Husten blieb jetzt unverändert, und am 23sten gab ich zwei Gran Extract pro dosi. Da aber heute und am 25sten gar keine Veränderung sich

zeigte, so setzte ich das Extract und jede andere Mittel gegen den Keichhusten aus und fing den Gebrauch der *Calcariae muriaticae* in Zimmtwasser aufgelöset, ein vor treffliches Mittel gegen allgemeine Schwäche und gegen Skrophelkrankheit, wieder an. In der Nacht auf den 27sten hatte das Kind 3 Anfälle, wovon nur der letzte sehr heftig war. Am Tage kamen 4 Anfälle. — In der folgenden Nacht, auf den 28sten, wurde ich zu dem beinahe 2jährigen Kinde eines Zimmermanns gerufen. Das Kind hatte nach Aussage der Aeltern schon zwei Tage einen, wie sie sich ausdrückten, brüllenden Husten gehabt, war aber übrigens munter und wohl gewesen. Erst diesen Abend sey es heiser und unruhig geworden, und habe angefangen beschwerlich Odem zu holen.

Ich erkannte beim Anblick des kleinen Kranken sogleich die häutige Bräune. Die Krankheit war über ihr entzündliches Stadium längst hinaus, und schon so weit vorgerückt, dafs ich den Tod mit Gewifsheit prognostizirte. Ich verordnete dennoch *hepar sulphuris* und ein Vesikator um den Hals. Das Kind nahm alle Stunden 5 Gran der Schwefelleber, ohne sich einmal zu erbrechen, Tag und Nacht durch, bis gegen Mittag des 3ten Tages, das 29sten Augusts. Dann traten Convulsionen ein, womit es sich bis 4 Uhr Nachmittags herumquälte, wo es endlich verschied.

Ich habe nun in den 5 Jahren, wo ich hier wohne, schon 6 mal die häutige Bräune gesehn, ich habe sie mit den besten, gepriesensten Mitteln bekämpft, aber ich bin allemal überwunden. Dieser Umstand erfüllt mich

jedesmal mit dem empfindlichsten Verdrusse, freilich über mich selbst, so oft ich eine glückliche Erfahrung über den Kroup lese, ganz besonders fühle ich mich gedehmüthigt, wenn ich lese, dafs man Kranke der Art heilte, wo ich unbedingt verloren gegeben hätte. Wie z. B. in *Hufelands* und *Himlys* Journal von 1810, 1. St. Nr. 110 und mehrere andere. Mein höchstwerthes Ich kann aber nicht umhin, folgendergestalt seine ärztliche Ehre zu retten. — Fast jeder Bader, *vulgo* Quacksalber, hat schon einmal, wenigstens hier zu Lande, wo die heilige Gesundheit diesen unheiligen Händen meistens anvertraut wird, durch sein untrügliches (?) *Arcanum* die Hundswuth verhütet — NB. freilich da, wo keine Ansteckung war, wie das doch hundertmal bei wirklich Gebissenen der Fall seyn kann. Auch habe ich in einem frühern Aufsatze schon einmal eines Krebs-*Doktors* hiesiger Gegend gedacht, der alle Krebse kurirte, d. h. Balggeschwülste ausätzte, die von der karzinomatösen Natur auch nicht eine Spur an sich trugen. — Doch ich will die Anwendung in der Feder behalten, und einen andern Fall setzen. — Vor 2 Jahren bemerkte ich bei meinem 2jährigen gesunden, starken Mädchen eines Tages Heiserkeit. — In der darauf folgenden Nacht weckte ich meine Frau, und befahl mir, zu hören. Ich erschrak nicht wenig, als ich mein Kind mit einem bellenden, wie ich glaubte, wahren Crouphusten husten hörte. — Ich untersuchte das Kind, fand sein Gesicht heifs und roth und den Puls bedeutend beschleunigt. Ich gebrauchte sogleich Calomel, Vesikatorien, Einreibungen, *sulphur aurat.* u. s.

w. und als am 3ten Tage alles verschwund
war, da blähete ich mich und sprach: Nu
den haben wir doch bezwungen. Nach ei
ger Zeit kamen die Zufälle wieder, und i
gebrauchte — wie das zuging, weifs ich nic
mehr — Nichts. — Als derselbe Hust
nachher öfter kam, gebrauchte ich wied
nichts, als allenfalls *Linim. ammon. camp*
mit *oleum petrae* auf die Brust eingeriebe
und in 4, 5 oder 6 Tagen war der Hust
und die Heiserkeit gleichfalls weg. *)

Die Verlegenheit ist hier manchmal nic
geringe. Die Krankheit ist nur in der E
stehung und zwar nur durch eine tumult
rische Behandlung zu heben möglich, u
doch ist es hart, einen blofsen Katarrh
Trachea mit so angreifenden Mitteln zu
streiten. — Ich weifs meinen jungen Her
Kollegen hier keinen andern Rath zu geb
als sich in dieser Verlegenheit an den rat
nellen *Albers* zu halten.

Das vorerwähnte Kind war nun sch
das zweite, welches ich während dieser Kei
husten-Epidemie am Croup verlohr;
durch wurde bei mir der Gedanke rege:
nicht vielleicht in den nächsten Ursach
beider Krankheiten eine Analogie obwal
— Wir wollen sehen, was hieraus wird.

Den 28sten August sah ich die bei
Kinder meines Schwagers. Das älteste

*) — „Denn die meisten rauhen Husten bei
„dern waren entweder nur in der Stimme
„Croup ähnlich (*catarrhus laringeus*) oder S
„husten ? und wurden von Unkundigen od
„nen eiteln Ruhm suchenden Aerzten für C
„gehalten.“ u. s. w. S. *Hufeland's* Journal
1814. 11tes St. S. 44.

last vollkommen vom Husten befreit, das jüngste hustete noch heftig, indessen hatten die Anfälle doch an Zahl abgenommen. Er zeigte mir ein Paquet Pülverchen, die ihm sein Oheim, nach Verordnung eines geschickten Arztes einer benachbarten Stadt, geschickt hatte. Sie bestanden aus Schwefelblüthe, etwas Zimmt und Zucker und sollten ganz gewiſs helfen. — Da nun mein kleinstes Mädchen noch oft und stark hustete und das ältere eine Art Rezidiv erlitten, so verschrieb ich am 29sten: *Rec. Sulph. depurati Gran.* v, *Pulv. cort. cinnam. Gr.* iv, *Sacch. alb. Scrup. semis.* Hiervon gab ich dem kleinsten Mädchen heute 4, und dem älteren 5 Dosen. Indessen das half auch nichts. Wenigstens blieb bei dem jüngsten Kinde der Husten derselbe und bei dem älteren ging er wieder auf seinen gelindern Standpunkt zurück. Nachdem ich also die 12 Dosen des Schwefels verbraucht hatte, wurde ich endlich so klug wie meine Nachbarn, d. h. ich überliefs die Krankheit der lieben Mutter Natur. — Sie ging also ihren Gang fort, bis gegen den 3ten u. 4ten September endlich einmal trockne, warme Sommertage eintraten, und nun bemerkten wir erst deutliche Abnahme des Hustens bei meinem kleinsten Kinde. Sein Appetit hatte sich auch vom Tage des Aufhörens mit den Arzneien so gebessert, dafs es viel munterer wurde und schon offenbar zugenommen hatte.

Am 3ten September ging ich an einem Hause vorbei, worin 3 Kinder an dem Keichhusten litten. Das jüngste Kind von beiläufig 2 Jahren hörte ich grade husten, und da dieser Husten auch einen so brüllenden,

croupähnlichen Ton *) hatte, so ging ich i
Haus. Das Kind war stark aufgedunsen i
Gesichte, war roth, die Augen stierten, ku
ich hätte hier überhaupt die gröfste Gefal
prophezeiht, wenn ich nicht schon gelern
dafs man einen croupähnlichen Husten h
ben könne, ohne den Croup zu bekommen
und wenn mich nicht die Aeltern versicher
dafs der Husten schon über 8 Tage diese
Ton habe. — Der Erfolg und Ausgang de
Krankheit bewährte die Gefahrlosigkeit de
brüllenden Tons des Hustens. Am 10te
hatte nehmlich der Husten noch denselbe
Ton, ob der erstere gleich schon etwas ab
genommen hatte. Gegen Ende September
war das Kind gröfstentheils wieder hergestellt
— Auch bei meinen beiden Kindern schlepp
te sich der Husten bis gegen das Ende des
Septembers hin. Zwar waren sie bei Tage,
von der Mitte Septembers an, meistens ganz
frei, aber des Nachts kamen noch wohl s
auch 3 doch nicht sehr heftige Anfälle. Ich
gebrauchte aber gar keine Arzneien mehr. —
Die Epidemie war indessen im Ganzen nicht
bösartig; denn am Keichhusten selbst ist kein
einziges Kind gestorben, und bei keinem
dauerte er bis über die 10te oder 12te Woche
hinaus. — Wie ganz anders war dagegen eine
Keichhustenepidemie, die ich vor 4 Jahren
hier im Herbste zu behandeln bekam. Da-
mals lagen mir auch zwei Kinder daran, von

*) Beiläufig will ich hier nur erinnern, dafs ich den ganz eigenen Ton des Croup-Hustens wohl kenne. Ich habe im Ganzen jetzt 8 Kinder am Croup sterben gesehen. Das Letztere ist doch, dünkt mich, wohl ein Beweis, dafs diese Verstorbenen auch wirklich den Croup hatten.

welchen das jüngste sich von Weihnachten bis nach Ostern damit hinschleppte.

Was soll ich nun aber überhaupt für ein Resultat aus den hier niedergelegten Erfahrungen ziehen? — Soll ich keck behaupten, beim Keichhusten hilft kein Schwefel, keine Belladonna, kein *Extr. lactucae virosae* u. s. w. u. s. w., d. h. gar nichts? — Das sey fern. — Wie dürfte ich mich auch unterstehen, gegen die Erfinder und Anpreiser aller jener Mittel so etwas zu schreiben? — Die Schuld lag an mir, an mir allein, dafs die Mittel nicht halfen, aber dennoch weifs ich nicht, wie ich es nächstens anfange, damit es mir besser gelinge. — Meinen ärztlichen Wankelmuth kann ich in den vorliegenden Fällen freilich nicht vertheidigen, ich hätte mit mehr Ausdauer, Kraft und Ernst verfahren sollen, aber das Herz lief mir manchmal mit dem Kopfe davon. — Wer einmal Arzt und Vater zugleich war, versteht mich hier. — Bei allem dem kann ich nicht umhin, noch zweierlei zu bemerken. Nämlich:

1.) Dafs die Constitution der Krankheit, d. h. dafs der Keichhusten in Beziehung auf seine nächste Ursachen, immer ein und derselbe sey, ist nicht wahrscheinlich. — Wie könnte sonst der eine dieses, der andere jenes Mittel so hoch preisen, da meiner Wenigkeit diese Mittel alle nichts halfen? — Ich mögte aber wohl wissen, ob es ein Mittel gebe, die Constitution einer Keichhusten-Epidemie anders als durch blinde Empirie, allenfalls durch einen eigensinnigen Zufall zu ergründen? — In der That, der Umstand macht mich sehr traurig — aber auch demüthig, und das ist wieder gut.

Digitized by Google

Das 2te, welches ich mit Stillschweigen nicht kann vorübergehen lassen, ist das Resultat eines reifern Nachdenkens, und die mir jetzt vorgekommene Koexistenz des Keichhustens mit der häutigen Bräune. — War diese Koexistenz leidiger Zufall, oder lag hier eine Kausalverbindung, auch nur die geringste, mit unter? — Mir ist es wahrscheinlich. Wenigstens glaube ich dermalen eine Aehnlichkeit in dem Wesen beider Krankheiten, welches auf verkehrte Absonderung der Schleimmembranen der Bronchien und innormale Beschaffenheit ihres Secretums beruhet, zu finden. — Der freilich sehr grofse Unterschied beider Krankheiten beruht vielleicht zum Theil auf gröfserer Plastizität des im Croup abgesonderten Schleims und auf vorherrschendem Leiden des Kehlkopfs; andern Theils auch auf der akuten Form des Croups. — Im Croup fängt die Krankheit im Kehlkopfe an. Man vernimmt die Heiserkeit, das Rasseln des Schleims und selbst Schleimauswurf sehr bald. Im Keichhusten fängt die Krankheit in den Schleimmembranen der feinern Verzweigungen der Bronchien an, und verbreitet sich aufwärts. — Das Wesen beider Krankheiten ist eins, es ist exsudative Entzündung der Schleimmembranen der Luftröhre, nur die Art ihres Sitzes macht den Unterschied. — Nun doch — dafs ein ganz geringer qualitativer oder quantitativer Unterschied in den Grundkräften der Natur die heterogensten Produkte erzeuget, lehrt uns die Chemie, die vielleicht noch einst alles, was lebt und ist, in Sauer-, Stick-, Kohlen- und Wasserstoff auflöset. — Dafs übrigens der Croup akut und der Keichhusten chronisch verläuft, ist kein so grofser

Digitized by Google

Unterschied. Die Kranken, die ich am Croup habe sterben sehen, starben alle am 4 bis 6ten Tage an Convulsionen. Sollten sie davon nicht seyn befallen worden, so hätten sie doch bald darauf, vielleicht einzig, einen mechanischen, d. h. den Erstickungstod leiden müssen. Das Fieber tödtete sie nicht, ich kann bestimmt versichern, dafs die Fieberbewegungen im *stadio catarrhali* des Keichhustens häufig viel stärker sind, als die des Croups. — Aus diesem hier ziehe ich nun den therapeutischen Schlufs: Hilft Calomel und überhaupt die antiphlogistische Methode im Anfange des Croups, so hilft Calomel und die nämliche Methode auch im Anfange, d. h. im *Stadio catarrhali* des Keichhustens, und nach dieser Idee nahm ich mir vor, den nächsten Keichhusten-Kranken zu behandeln.

Ein hiesiger Jude gewährte mir zuerst die Freude, nach meiner neuen Ansicht einen wahrscheinlichen Keichhustenkranken zu behandeln. — Ich wurde nehmlich am 9ten September zu dem einjährigen, wohlgebauten Kinde dieses Juden gerufen. Dasselbe litt schon 5 Tage an einem häufigen, festen und trocknen Husten, war verdriefslich, hatte eine brennende Hitze in den Händen und an der Stirn, und war besonders Nachts höchst lästig mit deutlichem Fieber. Das ist vielleicht ein einfacher Katarrh; dachte ich, und da das Kind zugleich einen, jedoch nicht heftigen, Durchfall hatte, so stand ich bei mir an, mein projektirtes Verfahren hier zu versuchen. Indessen hatte der ganze Zustand des Kindes eine auffallende Aehnlichkeit mit dem *stadium catarrhale* des Keichhustens, das Kind war zart und reizbar, war der Ansteckung ausge-

setzt gewesen, und zu allem dem hatte
ein so heifses Verlangen, ein sichereres H
verfahren gegen die elende Krankheit zu f
den, dafs ich mich entschlofs, wenigstens d
Mittelweg einzuschlagen. Ich verschrieb d
halb: *Rec. Hydrarg. muriat. mit. Gr.* vi
Pulv. Opii puri Gr. j, *Pulv. Sacch. alb. Sc*
pul. ij. *M. exacte et div. in* viij *part. aequ*
S. 4 mal täglich 1 Pulver zu geben. — A
roten nach Mittag hatte das Kind erst 5 P
ver verbraucht, aber die Mutter versicher
mich mit Freuden, dafs es viel besser s
und weniger gehustet habe. In den Händ
brannte es auch wenig mehr. Die Diarrhö
hatte seit gestern Abend aufgehört.

Den 11ten war im Ganzen alles noch
wie gestern; nur war das Kind in der vori-
gen Nacht wieder unruhiger gewesen und
habe wieder mehr Hitze gehabt. Die gute
Wirkung der Pülverchen von vorgestern
hatte die Mutter zu sicher gemacht, es war
wirklich noch eins von den 8 Pülvern vor-
räthig. Dieses liefs ich sogleich nehmen und
verschrieb die nehmlichen 8 Pulver zum
zweitenmale. Dabei bat ich die Mutter drin-
gend, dieselben genau nach der Vorschrift,
d. h. viermal im Tage eins zu geben.

Am 12ten und 13ten sah ich das Kind
nicht, aber am 14ten fand ich es ganz mun-
ter und wohl. Husten, Fieber, alles Krank-
hafte war weg. Es hatte seit gestern Nacht
nicht ein einziges mal mehr gehustet und
beim Weggehen hörte ich das Kind heftig
schreien, weil es die Mutter von sich that,
ohne dafs sich auch nur im mindesten Hu-
sten einstellte. —

Am 25sten September bot sich mir zum

2ten male eine Gelegenheit dar, meine Methode praktisch zu prüfen. Ich sah nehmlich an diesem Tage zufällig das beinahe einjährige Kind eines hiesigen Schusters. Das Kind war sehr wohl gehalten und bisher immer gesund gewesen. — Jetzt eben war es verdrieſslich, hustete häufig und in kurzen Absätzen und brannte in den Händen. Die Mutter berichtete, daſs der Husten nun schon 3 Nächte das Kind ganz besonders quäle, daſs es auch alsdann starke Hitze habe und sehr unruhig sey. Zu dem allem litten im Nachbarshause zwei Kinder schon einige Wochen am Keichhusten. — Ich glaubte hier gleichfalls das *stadium catarrhale* eines Keichhustens vor mir zu haben; um aber meiner Sache sicherer zu seyn, beredete ich die Mutter, freylich zuerst — Arzneien zu gebrauchen, dann aber — mit denselben bis übermorgen anzustehen, und das Kind, des Nachts besonders, zu beobachten. — Ich hatte der Mutter den Keichhusten und die Gefahr, worin das Kind schwebe, recht grell gemalt. Das hatte geholfen, denn schon am andern Tage, nehmlich am 26sten Septbr. kam sie mit dem Kinde zu mir und verlangte Arzneien, indem ihr Kleiner in der vorigen Nacht viel chlimmer gewesen sey. — Ich fühlte die ermehrte Hitze in den Händen des Kindes, nd auch die offenbar vermehrten Pulsschläe. Der Husten war noch kurz und häufig ie gestern, deshalb stand ich nicht mehr an, s meiner neuen Methode zu unterziehen. — ndessen auch dieses Kind hatte einen Durchll, welcher eben jetzt hier in der Stadt un- den Kindern einzureiſsen anfing, und hier nd dort sogar ruhrartig wurde. — Ich faſste

im vorliegenden Falle hauptsächlich den Keichhusten ins Auge und verschrieb die vorhin erwähnten Pulver, 8 an der Zahl aus 1 Gr. Calomel, ½ Gr. Opium und 5 Gr Zucker. —

Am 27sten hatte das Kind erst 3 Pulver verbraucht. Nach dem letzten hatte es sich ein wenig erbrochen, deshalb hatte die Mutter am Abend das 4te nicht gegeben. Sie versicherte aber, dafs das Kind in der vorigen Nacht überhaupt viel besser gewesen und weniger gehustet habe. Der Durchfall war noch derselbe, doch auch nicht stärker, aber das Kind hatte die Nacht nicht saugen wollen. — Ich beredete die Mutter, die Pulver fortzugebrauchen.

Am 28sten fand ich noch 3 Pulver vor, das Kind hatte also gestern nur 2 bekommen. Es war übrigens noch wie gestern, doch sey es, sagte die Mutter, in der Nacht gut gewesen. Hitze hatte es gar nicht mehr, und ich hörte es auch nicht husten. Der Durchfall dauerte noch an.

Am 29sten fand ich noch eins von den Pulvern. Das Kind hatte also gestern auch nur zwei Pülverchen bekommen. Es laxirte jetzt grasgrün, jedoch nicht häufig, etwa 3mal in 24 Stunden, dagegen seyen, berichtete die Mutter, Husten und das Fieberchen in der vorigen Nacht ganz und gar weggeblieben. Das Kind war auch übrigens jetzt munter und anscheinend wohl.

Am 30sten Septbr. sah ich das Kind nicht, aber am 1sten Octbr. war es völlig hergestellt und von allen Beschwerden frei, nur hatte es gestern am Tage noch ein paarmal mit dem Husten angestofsen. Der Durchfall war gleich-

Digitized by Google

falls weg. Das letzte von den 8 Pulvern war nicht gegeben, ich drang auch weiter nicht darauf, indem ich das Kind für völlig genesen hielt, welches sich auch in den folgenden Tagen bestätigte.

Ich mögte nun gar gerne aus diesen wenigen Beobachtungen den Schluſs machen, daſs meine Ansicht von dem Keichhusten richtig sey; allein ich sehe das Gewagte eines solchen Schlusses sehr wohl ein. Da es mir aber jetzt an Gelegenheit gebricht, meine Methode noch ferner praktisch zu prüfen, so empfehle ich meinen Herrn Kollegen dieselbe zur fernern Prüfung, und bitte, das Resultat einer solchen baldigst in diesem Journal niederzulegen.

Digitized by Google

IV.

Ueber
die Zellgewebsverhärtung
neugeborner Kinder,

nebst

einem aus den Annalen des Entbindungsinstituts zu Dresden *) mitgetheilten Falle dieser Krankheit,

von

Dr. C. G. Carus,
Prof. der Geburtshülfe an der medic. chirurg. Militairacademie zu Dresden.

Eine treue Beobachtung über den Verlauf einer Krankheit, deren Wesen und ursächliche Verhältnisse bei weitem noch nicht so

*) Das Dresdner Entbindungsinstitut, welches seit dem Herbste 1814 von neuem eröffnet worden ist, erfreut sich jetzt eines weit geräumigern und freundlichern Locals als sonst. Auch in seiner innern Einrichtung sind mehrere bedeutende Verbesserungen getroffen worden, und so darf es sich, bei einer reichlichen Frequenz von Schwangern

ar erkannt worden sind, als nöthig ist, um ne sichere und zweckmäfsige Behandlungs- eise derselben aufzustellen, deren Vorkom- ien noch überdies als sehr selten betrach- et werden mufs, scheint mir der öffentlichen Mittheilung keineswegs unwerth. Ich lasse deshalb zunächst die einfache Erzählung der Geburt (an sich für Entbindungskunde nicht uninteressant) so wie der Krankheit eines an Zellgewebsverhärtung verstorbenen Kindes im treuen Auszuge aus den Annalen des In- stituts folgen, und werde dieser Beobachtung odann einige allgemeinere Betrachtungen ber die Eigenthümlichkeit dieses Uebels an- chliefsen.

Es war den 16ten Januar 1815 Abends Uhr, als sich *Johanna Christiana R.* mit orbereitenden Geburtswehen im hiesigen ntbindungsinstitute zur Aufnahme meldete. an fand eine Person 21 Jahr alt, von ziem- h starkem und grofsen Körper, welche so- ohl vor, als während dieser ihrer ersten hwangerschaft, ihrer Aussage nach, immer sund gewesen war, und an welcher Brüste, cken und Geburtstheile eine vollkommen gelmäfsige Bildung zeigten.

Schon am 15ten Jan. waren ohne merk- he Wehen die Eyhäute gerissen und das uchtwasser zum Theil abgegangen; bald

(es ist jährlich im Durchschnitt wohl auf 200 Geburten zu rechnen) und versehen mit nicht unbeträchtlichen Sammlungen, wohl den besten Anstalten dieser Art in Deutschland an die Seite stellen. Es werden daselbst jährlich gegen 30 Hebammen und ziemlich eben so viel Schüler unterrichtet.

darauf stellten sich Wehen ein, welche
defs nicht nur langsam auf einander folg
sondern auch wenig kräftig und schmerz
waren. Die Bewegungen des Kindes h
sie vor dem Wassersprunge sehr stark,
terhin aber fast gar nicht mehr gefühlt. I
16ten Jan. brachte sie unter ähnlichen Weh
bei welchen noch immer etwas Kindeswa
abflofs, hin, bis denn endlich Abends
stärker kommenden Wehen sie antrieben,
in das Entbindungsinstitut zu begeben.
Um diese Zeit zeigte die Vaginalportion
uterus noch fast einen halben Zoll Lä
war wenig aufgelockert und nach der lin
Kreuz- und Darmbeinvereinigung gerich
Innerer und äufserer Muttermund ware
Zoll im Durchmesser geöffnet, und dahi
wurde der linke Ellenbogen des Kindes ne
einem Stück des Nabelstranges gefühlt.
Aus dem Verhalten der Vaginalportion
ihrer Schwangerschaftsrechnung war abzun
men, dafs die Geburt 6 bis 8 Wochen zu
tig erfolgte. Um das weitere Vorfallen
lebhaft pulsirenden Nabelstranges zu ve
ten, wurde die Kreifsende baldigst auf
Geburtslager gebracht. Die Wehen da
ten, sich allmählig verstärkend, die Nacht
durch fort, und statt des Ellenbogens und
Nabelstranges trat nach und nach linke H
und linker Fufs etwas tiefer in den sich
stark erweiternden Muttermund herab. W
ser flofs noch immer während den We
ab.

Den 17ten Jan. früh um 7 Uhr war
Muttermund fast gänzlich eröffnet, die li
Hand lag in der *vagina*, der Fufs hatte
zurückgezogen, und über dem rechten a

bulo fühlte man dagegen den auf der Kante des kleinen Beckens sich anstemmenden Kindeskopf, und zwar mit vorliegender grofsen Fontanelle und mit der Stirn nach der linken *symphysis sacro-iliaca* gerichtet, also in der zweiten Gattung der Scheitellagen. Diese Umänderung in der Lage des Kindes liefs deutlich erkennen, dafs hier die Natur damit umgehe, die vorhandenen Regelwidrigkeiten durch eine wahrhafte *Selbstwendung auf den Kopf* zu beseitigen, und dafs hier einer jener seltnen und merkwürdigen Fälle vorhanden sey, wo man hoffen durfe, selbst bei einer so sehr fehlerhaften Kindeslage, der Wendung auf die Füfse entübrigt seyn zu können. Offenbar war indefs der vorgefallene Arm eine Hauptursache davon, dafs der Kopf nicht zum Eintreten in die Höhle des kleinen Beckens gelangen konnte und ich liefs daher die Kreifsende auf das Wendungslager legen, um wo möglich den Arm zurückzubringen und den Kopf herabzuleiten, oder, sollte dies durchaus nicht möglich seyn, die Wendung auf die Füfse zu bewerkstelligen. Das erstere liefs sich indefs doch ohne allzugrofse Schwierigkeit ausführen, und so erfolgte halb 8 Uhr die Geburt eines ungefähr um 6 Wochen zu zeitigen, übrigens wohlgebildeten Madchens, deren Hinterhaupt sich regelmafsig unter dem Schaambogen entwickelte. Das Kind hohlte bald und frei Athem, schrie ziemlich lebhaft und wurde von der Mutter gelofst; am linken Arm und Fufs, so wie am Gesicht zeigten sich in Folge des während der Geburt erlittenen Drucks kleine Sugillationen. Die Haut des ganzen Korpers war noch sehr zart und ziemlich roth; an den Genitalien be-

merkte man das Hervorstehen der Clitoris und der Nymphen. — Der Abgang der Nachgeburt erfolgte regelmäfsig, so wie sich denn überhaupt die Wöchnerinn bis zu ihrer am 24sten Januar erfolgten Entlassung immer vollkommen wohl befand.

Auch das Neugeborne befand sich den ersten und zweiten Tag so wohl, als es unter ähnlichen Umständen zu erwarten war. Das Stillungsgeschäft konnte zwar wegen dem schwachen Saugen des Kindes und wegen den etwas kleinen Warzen der Mutter nicht zu Stande kommen, dagegen wurde eine Mischung aus Milch und Fenchelthee gut vom Kinde genommen, so wie ihm dann auch die gleich anfänglich verordneten Malzbäder sehr gute Dienste zu thun schienen.

Am dritten Tage nahm jedoch dieses Wohlbefinden beträchtlich ab, das Kind schlief unruhiger und bekam häufiges Zucken in den Muskeln der untern Gliedmafsen. Am vierten Tage, als den 20sten Jan., fand man früh das Ansehen des Kindes durchaus verändert, die Haut war gelbroth gefärbt, zeigte viele kupfrige ins bläuliche spielende Stellen, und war, anstatt dafs sie früher auf den Muskeln leicht hin und her geschoben werden konnte, jetzt mit einemmale fest, fast holzartig anzufühlen, zumal auf den Schenkeln und an den Wangen. Auch die Kopfbedeckungen waren so fest über die Knochen gespannt, dafs die Schädelknochen an den Nähten, besonders an der Pfeilnath ziemlich hoch übereinander geschoben erschienen. Sogar das Oeffnen des Mundes wurde durch die Anschwellung der Haut bedeutend erschwert. — Die Temperatur des Körpers wurde zwar durch Wärme

laschen und Einhüllen in Betten auf dem normalen Grade erhalten, doch während den krampfigen Zusammenziehungen der Extremitäten, welche öfters wiederkehrten und mitunter ziemlich lange anhielten, zeigte sie sich nichtsdestoweniger beträchtlich vermindert, wie denn überhaupt auch entblöfste Theile sehr schnell erkalteten. Der Puls war langsamer als gewöhnlich, die Respiration zwar gut, aber öfters mit einem pfeifenden kläglichen Tone verbunden. Die Augen erschienen gröfstentheils geschlossen, oder nur halb geöffnet. Das Kind schluckte nur äufserst wenig und entleerte noch immer ein schwarzes *Meconium*. Der Unterleib war etwas gespannt und hart anzufühlen. Der Urin des Kindes war von gewöhnlicher Beschaffenheit und gieng gut ab. — Es war offenbar aus allen Zeichen abzunehmen, dafs das Kind diesen Zustand wohl schwerlich noch lange überleben könne, und eben so klar war es auch, dafs dieser Zustand kein anderer sey, als der, den wir von mehrern Schriftstellern unter dem Namen der Verhärtung des Zellgewebes beschrieben finden.

Um nun den Verlauf einer so seltenen Krankheit ruhig beobachten zu können, wurde beschlossen, da die Umstände so äufserst wenig Hoffnung für das Leben des Kindes übrig liefsen, alle complicirteren Heilungsversuche aufzugeben, und nur mit den gelind nährenden, und stärkenden Bädern aus Malzdecoct, in etwas Feldkümmelaufgufs zugesetzt wurden, und zwar des Tages einigemal zu continuiren.

Am 21sten Januar war der Zustand im ganzen noch der gestrige, doch wurde das

Kind immer kraftloser, der Puls war kau
mehr zu fühlen. Es schluckte jetzt durcha
gar nichts mehr. Die Härte, Farbe und G
schwulst der Haut war zwar ebenfalls unve
ändert, doch bemerkte man, dafs immer na
dem Bade die Haut sich etwas weicher a
fühlen liefs.

Am 22sten Jan. hatte schon in der Nac
die Schwäche bedeutend zugenommen, d
klonischen Krämpfe waren mehreremale wi
dergekehrt und hatten sich besonders in de
linken Extremitäten gezeigt. Die Haut fin
zwar an, sich nach und nach etwas zu erwe
chen, allein am Morgen, als kurz zuvor no
ein Bad gegeben, und das Kind längere Z
in demselben frottiret worden war, kehrt
die Krämpfe abermals zurück und es erfolg
der Tod.

Am 23sten Jan. früh wurde zur Sectio
geschritten. Die früher so bedeutende F
stigkeit der geschwollenen Stellen der Ha
war jetzt um vieles vermindert, auch die ge
rothe an vielen Orten ins bläuliche spielen
Farbe derselben war etwas blässer geworde
Man machte mehrere Einschnitte in die
geschwollenen Stellen und fand theils d
Zellgewebe der Haut hier von einem gelb
chen *serum* angefüllt, theils aber auch d
unter dem *corium* liegende Fett nicht wie
Normalzustande weich anzufühlen, sonde
zu einer Menge kleiner Hirsekörnerartig
Klümpchen zusammengetreten. —

Bei Eröffnung der Schädelhöhle fand
sich die Gefäfse der Hirnhäute von Bl
strotzend, ein gelbliches *serum*, ja an mehr
Orten selbst etwas coagulirtes Blut, war unt
und über diesen Häuten ergossen. Die Hi

ubstanz selbst war aufserordentlich weich, fast breiartig und ebenfalls von etwas gelblicher Farbe. Auch in den Hirnhöhlen hatte sich Blut ergossen und die Gefäfsplexus zeigten sich ganz von geronnenem Blute umgeben. Besonders beträchtlich war endlich die Anfüllung der Blutgefäfse des kleinen Hirns, so wie denn auch hier und in der Gegend des verlängerten Markes ansehnliche seröse Ergiefsungen statt fanden.

In der Brusthöhle war durchaus nichts Krankhaftes zu bemerken, so wie denn auch die Eingeweide des Unterleibes von normaler Beschaffenheit gefunden wurden, jedoch mit Ausnahme der Leber, welche ungewöhnlich dunkler Farbe, äufserst blutreich und mit einer Gallenblase von bedeutender Gröfse versehen war.

Bevor wir nun zu einer weitern Untersuchung der Zellgewebsverhärtung überhaupt und dieses Falles insbesondere uns wenden, scheint es nicht überflüfsig, einige Blicke auf die Meinungen, welche andere Schriftsteller über diese Krankheit geäufsert haben, zu werfen.

Bekanntlich sind es einige französische Aerzte, als *Bordeu*, *Auvity*, *Souville* und Andere, welche zuerst ausführlichere Beobachtungen über das *Endurcissement du Tissu cellulaire* mitgetheilt haben, und namentlich findet sich in einer Abhandlung von *Andry* (ist übersetzt im XV. Bde. der Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauch für Deutsche Aerzte) schon ein ziemlich genügendes Bild dieser Krankheit. Demohnerachtet leidet es keinen Zweifel, dafs sie auch

früherhin mitunter vorgekommen sey, u
bereits in *Mart. Schurigii Embryologia* (D
den und Leipzig 1732. 4.) wird pag. 211
den *Ephemerid. Nat. Cur.* ein von *J. A*
Usenbezius im Spitale zu Ulm 1718 beoba
teter Fall ausführlich mitgetheilt, welcher
sofern besonders merkwürdig ist, als ein
Theils auch hier, wie in unserm Falle,
Kind ein um 6 bis 8 Wochen zu zeitig
war, andern Theils aber, wovon mir sor
kein Beispiel bekannt ist, die Krankheit vo
kommen ausgebildet mit zur Welt gebrac
wurde, so dafs die Hebamme nicht ein Kin
sondern einen Eiszapfen zu empfangen glau
te *) (*stiriam quasi se suscepisse asseveraba*
Dieses Kind lebte noch 12 Stunden. — A
fserdem haben ferner *Moscati*, *Stütz*, *Gi*
tanner, *Schäffer*, *Jos. Frank* und Andere sic
bald mehr, bald weniger mit der Untersu
chung dieser Krankheit beschäftigt, ohne daf
jedoch durch alle diese Bemühungen etwa
Hinlängliches und Befriedigendes darüb
geleistet worden wäre. Obschon nun die
auch vom vorliegenden Aufsatz keineswe
erwartet werden kann und soll, so werd
wir doch zu jenem Zwecke das unsrige b
zutragen suchen, und zu dem Ende zuv
derst die verschiedenen wichtigern Mein
gen über die Natur des Uebels einiger
tik zu unterwerfen haben.

Es ist indefs zuvörderst zu bemerken,
mehrere der Schriftsteller, welche dieser Kr

*) Es ist dies gewifs übertrieben ausgedrückt
doch dergleichen *enfans durs* immer, wie
Körper, Empfänglichkeit für äufsere Wärm
ben, und die Höhle des *Uterus* eine so sehr
minderte Temperatur wohl nie zeigen kann.

Digitized by Google

heit gedenken, die Untersuchung des Wesens der Zellgewebsverhärtung gänzlich umgangen, und dagegen nur auf gewisse entfernte Ursachen aufmerksam gemacht haben, wodurch nach ihren Ansichten die Krankheit stets veranlafst wurde. So sind Mehrere eine gewisse dem Kinde durch die Mutter mitzutheilende Disposition anzunehmen geneigt, und glauben demnach bald in venerischer Krankheit der Mutter, bald in den von der Mutter zu häufig genossenen geistigen Getränken und andern von der Mutter auf das Kind übergetragenen Schädlichkeiten das Uebel begründet; Andere suchen dasselbe als Folge von Scrofeln oder sonstigen Unordnungen des Lymphsystems darzustellen, Andere nehmen eine gewisse Milchgrindschärfe an, aus welcher diese Krankheit hervorgehe u. s. w. — Allein es ist sehr leicht darzulegen, dafs sämmtliche Annahmen durchaus nicht in der Natur für allgemein gültig gehalten werden können, indem, wenn wir eine Reihe von Beobachtungen mit einander vergleichen, wir fast in jedem Falle andere Veranlassungen wahrnehmen, wodurch es denn evident wird, dafs die Krankheit oft entstand, wo die Mütter weder syphilitisch, noch geistigen Getränken ergeben waren, und wo im Kinde weder Scrofeln, noch andere Schärfen sich nachweisen liefsen, ja dafs selbst Veranlassungen, welche fast bei allen Fällen beschuldigt werden, wie z. B. die Kälte, nicht durchgehends eingewirkt haben, welches zumal aus dem bei *Schurig* angeführten Falle hervorgeht, wo ein Kind mit der vollkommen ausgebildeten Krankheit behaftet geboren wurde. — Endlich ist aber auch mit Aufzählung aller die-

ser Gelegenheitsursachen über das Wesen der Krankheit, über die *Causa proxima*, noch nichts näheres bestimmt, und wir wenden uns daher jetzt zu den Schriftstellern, welche die Natur des Uebels selbst genauer zu erörtern gesucht haben.

Zuerst mag hier der von *Stütz* *) aufgestellten Ansicht gedacht werden, welcher annimmt, dafs wohl *eine krampfartige Spannung und Ausdehnung des Zellgewebes oder einzelner Zellen desselben es sey, wodurch diese Krankheit zunächst begründet werde.* Dieser Verf. sucht es demnach zu erweisen, 1) dafs dem Zellgewebe wirklich Erregbarkeit, Ausdehnungs- und Zusammenziehungsfähigkeit zugeschrieben werden könne, und es demnach allerdings auch eines krampfartigen Zustandes fähig seyn mufs; 2) dafs die veranlassenden Ursachen doch gröfstentheils sehr geeignet wären, einen krampfartigen Zustand hervorzurufen, z. B. Kälte; 3) dafs diese Krankheit, wie alle Krämpfe (?) besonders bei Schwäche des Organismus überhaupt vorkommen; 4) dafs diese Verhärtung sehr gewöhnlich mit wirklichen Muskelkrämpfen verbunden erscheine, und endlich 5) dafs selbst die günstige Wirkung krampfwidriger Mittel diese Ansicht zu rechtfertigen im Stande sey. Was nun indefs den ersten Grund anbelangt, so möchte denn doch ein solches Zusammenziehungsvermögen des Zellgewebes, welches nöthig ist, um tonische oder klonische Krämpfe zu begründen und welches wir bis jetzt durchaus nur da, wo wir der wahren Muskelfiber

*) *Hufeland's* Journal d. pr. Arzneikunde 14ter Bd. 4tes St. S. 44.

begegnen, anzunehmen berechtigt sind, noch als sehr problematisch, ja unglaublich erscheinen, und es ist gewifs keinesweges dem Zellgewebe deshalb eine solche Erregbarkeit zuzuschreiben, weil es als Theil des Organismus auch an der allgemeinen Lebenskraft Theil nehmen müsse, als welche ja fast in jedem Gebild unter besonderer Form erscheint, und eben deshalb in so vielen Theilen des Organismus unter ganz anderer als der Form der muskulösen Thätigkeit sich darstellen mufs. Allerdings scheinen wohl die Zellen der *Tela cellulosa* in gewissen Zuständen sich zu verengern, in andern sich zu erweitern, und es mochte wohl dadurch zum grofsen Theil das Phänomen des *Turgor vitalis* begründet werden; ob indefs diese Erweiterung nicht vielmehr in Folge der vermehrten Secretion elastischer Flussigkeiten, als in Folge einer muskelartigen Thätigkeit der Zellenwände geschehen, ist noch sehr zu bedenken, und ich trage keinen Zweifel, mich in Folge oben berührter Gründe gänzlich für das erstere zu erklaren. — Gegen den zweiten Grund ist schon früher eine Widerlegung beigebracht worden, indem auf die grofse Unbeständigkeit der äufsern, die Krankheit veranlassenden Schädlichkeiten aufmerksam gemacht wurde. Anlangend den 3ten Grund, so beweist dieser offenbar am wenigsten, indem Schwäche des Organismus noch für weit andere krampfartige Krankheiten empfänglich macht. Eben so spricht auch das als 4ter und angeführte Zusammenvorkommen der Muskelkrämpfe mit dieser sonderbaren Verstimmung wenig für jene Ansicht, indem sich solche Krämpfe fast zu jedem bedeutenden

örtlichen und allgemeinen Leiden der Kinder zu gesellen pflegen; und was endlich fünftens die Wirkung der Arzneimittel anbelangt, so ist wohl überhaupt noch keins bekannt, welches die Krankheit entschieden zu beseitigen im Stande wäre, die günstig wirkenden könnten wohl aber auch auf ganz andere Weise, als die Krämpfe des Zellgewebes hebend, sich heilsam erwiesen haben. — Nach allem diesem halte ich mich gerechtfertigt, wenn ich jetzt die *Stütz*ische Ansicht als unzulänglich verlasse, und dagegen zur Beleuchtung der Meinung jener Schriftsteller übergehe, welche die Zellgewebsverhärtung als ein entzündliches Leiden zu betrachten geneigt sind.

Schon *Hufeland* verweist bei Gelegenheit des angeführten Aufsatzes von *Stütz* im XIV. Bande seines Journals auf eine im X. Bande desselben Journals enthaltene Abhandlung über die Rose neugeborner Kinder, und scheint dadurch die Aehnlichkeit beider Krankheiten ins Licht stellen zu wollen, besonders aber hat sich *Jahn**) für diese Ansicht erklärt, indem er sagt: *Sollte diese Krankheit nicht eher zu den rothlaufartigen zu rechnen seyn? Ich möchte sie beinahe ein Rothlauf mit Neigung zur Scirrheseenz (Erysipelas scirrhosum) nennen.* Demohnerachtet bedarf es nur einer etwas genauen Vergleichung zwischen der wahren Zellgewebsverhärtung und der Krankheit, welche mit Recht den Namen *Erysipelas neonatorum* trägt, worüber welche eben jener Aufsatz im X. Bd. *Hufeland.* Jour. mehrere interessante Beo-

*) Neues System der Kinderkrankheiten. Rudolstadt 1807. S. 207 — 8.

achtungen enthält, um zu erweisen, dafs beide in vielen wichtigen Momenten von einander verschieden sind. So geht z. B. jene eigentliche Rose stets von einer umschriebenen, hochrothen, geschwollenen, schmerzhaften Stelle in der Gegend der Schaamtheile aus, ein Fingerdruck auf diese Stelle läfst einen weifsen Fleck zurück, die Entzündung greift schnell um sich, ist mit fieberhaftem Zustande, mancherlei Unterleibsleiden und Krämpfen verbunden, die zuerst angegriffene Stelle wird oft brandig, und endlich erfolgt der Tod unter mehreren Zufällen eines typhösen Fiebers, nachdem vorher öfters noch Gelbsucht und *Trismus* erschienen war. Von allen jenen eigentlich entzündlichen Symptomen ist hingegen bei der wahren Zellgewebsverhärtung wenig zu bemerken, die Haut fühlt sich hier nicht wie bei Entzündungsgeschwülsten, sondern *holzig* und *wie abgestorben* an, eine hohe Röthe ist hier zu keiner Zeit wahrzunehmen, der Fingerdruck hinterläfst keine weifse Stelle, und statt dafs das Uebel mit fieberhaften Symptomen erscheinen sollte, beginnt es vielmehr mit einer gleichmäfsigen Verminderung der Temperatur der Haut, welche den Kindeskörper andern nicht lebendigen Körpern, oder niedrigerer Thieren gleichstellt, deren Temperatur auch nur durch die des umgebenden *Medii* bestimmt zu werden pflegt.

Obschon daher die Meinung, zufolge welcher die Zellgewebsverhärtung als eine eigenthümliche, schnell zur Induration sich neigende Entzündung betrachtet wird, weniger als mehrere andere sich von der Natur zu entfernen scheint, so deuten doch nach

meiner Ueberzeugung alle Symptome hier zu bestimmt auf ein Sinken der gesammten Lebensthätigkeit und zwar ganz besonders im Hautsystem selbst, als dafs dabei füglich an Entzündung, welche doch nur mittelst eines abnorm erhöhten productiven Lebens zu Stande kommt, gedacht werden könnte. Und so wurde ich denn dazu geführt, mir eine eigenthümliche Ansicht dieser Krankheit auszubilden, deren Resultate ich jetzt noch kürzlich zu fernerer Prüfung mittheilen will.

Zunächst mufs ich jedoch einer merkwürdigen Analogie gedenken, welche statt findet zwischen *dem* Zustande der Haut, wie er bei der Zellgewebsverhärtung vorkommt, und demjenigen, welcher als bald vorübergehende Erscheinung zuweilen an übrigens gesunden Körpern beobachtet wird; und unter dem Namen des Absterbens einzelner Glieder bekannt ist. *)

Es spricht sich die Aehnlichkeit dieser beiden Zustände vorzüglich aus, theils durch die Veränderung hinsichtlich der Temperatur des Körpers; denn bei dem sogen. Absterben der Glieder kündigt sich der Anfang des Zustandes dem eignen Körper durch Gefühl von Kälte an, wie wir wissen, dafs der Eintritt jener Krankheit gröfstentheils durch Verminderung der eigenthümlichen Wärme bezeichnet wird, theils aber wird jene Aehnlichkeit auch beurkundet durch das Erstarren der Haut, welches beiden Zuständen gemein ist, denn in beiden ist die Elasticität der Haut verschwunden, in beiden ist die

*) M. S. darüber *Reil's* Aufsatz im 1ten Heft des 8ten Bds. seines Archivs.

Haut nicht wohl auf den darunter liegenden Theilen zu verschieben, ja, es würde wohl gar gänzliche Gleichheit dieser Zustände vorhanden seyn, wäre nicht bei der Zellgewebsverhärtung die Haut aufgeschwollen und gefärbt, da sie bei jenem Absterben eingeschrumpft und bleich gefunden wird, eine Verschiedenheit, deren Grund später angeführt werden soll. —

Wenn wir nun aber in mehrerer Hinsicht eine so auffallende Uebereinstimmung beider Zustände wahrnehmen, müssen wir nicht dadurch zu der Frage geführt werden, ob nicht vielleicht der eigentliche Grund dieser Krankheit auch in gelähmter Thätigkeit des Hautorgans, verbunden mit Lebensschwäche im Allgemeinen zu suchen sey, so wie sich in jenem sogen. Absterben ein Zurückziehen der Lebenskraft vor den peripherischen gegen die centralen Organe durchaus nicht verkennen läfst? —

Ich hoffe in dem Folgenden zu zeigen, dafs eine genauere Erwägung des Entstehens und des Verlaufs dieser Krankheit vollkommen geeignet sey, die Richtigkeit einer solchen Ansicht immer mehr ins Licht zu stellen. Berücksichtigen wir zu diesem Endzweck zuvörderst die disponirenden und Gelegenheitsursachen der Zellgewebsverhärtung, so werden wir vorzugsweise nur auf solche stofsen, welche die Energie der Lebensthätigkeit im Allgemeinen, und gewisser Gebilde insbesondere, herabzusetzen vermögen. Dahin gehören nämlich die verschiedenen Unordnungen im kindlichen Körper, welche, Beobachtungen zufolge, für jene Krankheit vorzüglich Empfänglichkeit geben, als z. B.

Digitized by Google

Störungen in der Function des Lymphsystems, vielleicht begründet durch scrophulöse oder syphilitische Disposition der Mutter, Störungen in der Function des Verdauungssystems in Folge schlechter, unzweckmäfsiger Nahrung u. s. w., ferner eine Ausbildung des Kindeskörpers, welche noch nicht hinreichend war, um die Existenz des Kindes aufserhalb des *Uterus* gehörig zu unterstützen, so wie endlich auch eine schlechte Ernährung des Kindes während der Schwangerschaft, in Folge zu geringer plastischer Thätigkeit des mütterlichen Geschlechtssystems. Als äufsere Ursachen sind ferner schlechte Pflege und verdorbene Luft, wie sie in Findelhäusern angetroffen zu werden pflegt, vorzüglich aber die Einwirkung der Kälte von den meisten Schriftstellern erwähnt worden. Dafs nun sämmtliche hier angeführte Ursachen vorzüglich geeignet seyn müssen, die Lebensthätigkeit herabzustimmen, bedarf wohl so wenig eines weitern Beweises, dafs selbst die, welche eine solche Wirkungsart etwa bei der Kälte läugnen möchten, nur an das Herabstimmen krankhaft erhöhter Gefäfsthätigkeit in fieberhaften Krankheiten durch die Anwendung der Kälte, an den durch Kälte herbeigeführten Winterschlaf der Thiere, so wie an viele andere verwandte Phänomene erinnert zu werden brauchten, um sich vom Gegentheil zu überzeugen.

Wir wenden uns daher jetzt zur Betrachtung der wichtigsten Symptome der Krankheit selbst, und auch diese werden sich, wie ich glaube, mit jener früher geäufserten Ansicht in besonderer Uebereinstimmung zeigen. Anlangend nämlich jenes plötzliche Sinken der

Temperatur an der Oberfläche des Körpers, so kann doch wohl dieses den Eintritt der Krankheit bezeichnende Phänomen durchaus auf keinem andern Wege, als aus der gleichzeitig verminderten Thatigkeit der Nerven und Gefäfse in der Haut erklärt werden? Ja es scheint, genauer betrachtet, das Kind hier wieder zum Fotuszustande zurückzukehren, wo ihm (gleich einem kaltblutigen Thiere, dem es dann in vielfacher Hinsicht ähnelt) auch eigene Wärme zu fehlen, und die vorhandene ihm blos durch den mütterlichen Körper mitgetheilt zu werden scheint.

So wie diese Veränderung der Temperatur, mufs indefs auch auf das Verschwinden der Elasticität im Hautorgan geachtet werden, und auch hierdurch, so wie durch jenes Symptom, wird bestimmt genug der vorhandene paralytische Zustand angedeutet. Rechnen wir hierzu noch die schnelle Tödtlichkeit der Krankheit, das im erzählten Falle deutlich wahrnehmbare Langsamerwerden des Pulses, so wie die Krampfzufälle, in denen sich ein solches Leiden des Nervensystems darstellt, wo das Centralorgan die willkührlichen Muskeln nicht mehr zu lenken vermag, so glaube ich die Ansicht, zufolge welcher die Zellgewebsverhärtung als *unmittelbar im Sinken der Lebenskraft überhaupt und der Hautfunction insbesondere* begründet angenommen wird, vollkommen gerechtfertigt, so dafs jetzt nur noch übrig seyn dürfte, theils von einigen Symptomen zu sprechen, welche auf den ersten Blick weniger mit jener Ansicht übereinzukommen scheinen, theils über die Behandlung, welche in dieser Krank-

heit am zweckmäfsigsten Anwendung findet noch einige Worte hinzuzufügen.

Zu jenen Symptomen glaube ich abe besonders die Geschwulst und Färbung de Haut selbst, so wie die Spuren von Conge stionen in so wichtigen innern Organen, al im Hirn und in der Leber, rechnen zu müs sen. Anlangend die Geschwulst und Färbun der Haut, so scheint mir diese hier ziemlich auf dieselbe Weise zu Stande zu kommen wie die Entzündung im Umkreise brandiger Stellen, nämlich in Folge eines Ankämpfens des Lebendigen gegen das Todte. So wie beim Sphacelus das Lebendige durch erhöhte Thätigkeit sich von dem Abgestorbenen zu befreien sucht, so kann wohl auch in Folge einer ähnlichen Reaction, wo bei innerer Le bensschwäche und äufsern hinzutretenden Ge legenheitsursachen, ein paralytischer Zustand des Hautorgans eintritt, anfänglich ein ver mehrter Andrang des Bluts gegen die Haut fläche, und wäre es auch nur ein solcher, den man gewöhnlich mit dem Namen einer pas siven Congestion zu bezeichnen pflegt, vor handen seyn, welcher indefs hier wohl allen dings weder das Abgestorbene zu trennen noch die Lähmung zu heben im Stande seyn vielmehr Veranlassung werden wird, dafs theils in Folge der gewifs hier gröfstentheils gehemm

*) Bei dem Kinde, an welchem ich die Krankh beobachtete, sind in dieser Hinsicht keine bestimm ten Versuche angestellt worden, indem eine solc Ansicht dieser Krankheit sich erst durch spät Betrachtungen und Vergleichung anderer Beob tungen entwickelte. Ich fordere indefs jeden, de sich Gelegenheit darbietet, auf, Erfahrungen hi über zu sammeln.

geheimnten Perspiration *), Ergiefsung serö-
ser Flüssigkeit und Gerinnen der Fettklümp-
chen im Zellgewebe unter der Haut zu Stan-
de kommt, theils aber auch Stockungen in
den Blutgefäfsen selbst sich bilden, wovon
dann vorzüglich das livide Ansehen dieser
Kranken abgeleitet werden mufs, so wie im
Gegentheil die feste Geschwulst nothwendig
durch jene Ergiefsung begründet wird. —
Noch könnte es vielleicht sonderbar scheinen,
dafs die Festigkeit der Geschwulst, so wie ihre
Färbung, sich verlieren, je näher der Tod
heranrückt; allein wenn wir bedenken, dafs
jene Auftreibung doch wohl einzig in Folge
einer gewissen Reaction gegen die Paralyse
der Haut erscheint, so ist es ja sehr natür-
lich, dafs dieses Symptom verschwindet, je
mehr die Lebenskraft überhaupt und mit ihr
die Reaction verlöscht. Eben daher ist es
nun auch zu erklären, warum bei dem soge-
nannten Absterben einzelner Glieder die
Haut nicht anschwillt, sondern vielmehr ein-
schrumpft, denn hier ist die Lähmung nicht
blofs auf die Haut beschränkt, sondern über
das ganze Glied verbreitet, daher denn auch
nicht wohl eine solche Reaction auf das Haut-
organ, wie in jener Krankheit Statt finden
kann. — Anlangend endlich die Blutanhäu-
fung, welche man bei Leichen der an Zell-
gewebsverhärtung verstorbenen Kinder theils
im Gehirn, theils in der Leber vorfindet, so
mag sie wohl gleichfalls eine natürliche Folge
der gehinderten, oder gänzlich aufgehobenen
Thätigkeit der Haut selbst; denn gleichwie
so häufig auch bei Erwachsenen auf plötzli-
che Störungen der Hautfunction, gefährliche
Congestionen nach innern Organen, wohl

Apoplexien und Muskelkrämpfe verschied
ner Art erfolgen, so mufs ja wohl nothwe
dig bei Kindern, deren Haut an sich so äu
serst thätig und gefäfsreich ist, eine Störu
der Art noch weit gefährlichere Folgen he
beiführen, und zumal mufs die Congestio
nach dem Hirn nicht nur die Neigung z
Krämpfen beträchtlich erhöhen, sie mufs au
das Fortschreiten der Lähmung über den ga
zen Körper besonders begünstigen.

Eben so wie aus der Betrachtung d
Krankheitsursachen, scheint demnach auch a
der Betrachtung der Krankheitssymptome d
Richtigkeit jener aufgestellten Ansicht vo
Wesen der Zellgewebsverhärtung hervorz
leuchten, und ich könnte sogleich zu den no
übrigen therapeutischen Reflexionen mich we
den, schiene es mir nicht zweckmäfsig, no
zuvor auf die Uebereinstimmung dieser Kran
heit mit einer andern ebenfalls in der Pe
pherie des Körpers beginnenden aufmerksa
zu machen; eine Aehnlichkeit, welche um
merkwürdiger ist, als jene zweite Krankh
auch in einer Periode des menschlichen L
bens vorzukommen pflegt, welche in so vi
ler Hinsicht eine Rückkehr zu frühern L
bensperioden genannt werden kann. Es i
nämlich die Rede von jener Art des Bra
des, welcher bei sehr entkräfteten Persone
und zumal im *Marasmus senilis*, an irge
einem Endpunkte (bekanntlich gröfstenthe
an einer Fufszehe) entsteht, sich unaufha
sam über den gesammten Körper verbrei
und auf diese Weise tödtet. Man vergleich
das Eigenthümliche beider Krankheiten no
ausführlicher, und man wird in der Aeh

lichkeit beider einen neuen Grund für unsere Ansichten nicht wohl verkennen können.

Doch um endlich noch einige Worte über die Behandlung der Zellgewebsverhärtung hinzuzufügen, so wird zwar hier der Arzt oft so wenig, als bei der nur genannten Art des Brandes vermögen, der schnell vorrückenden Zerstörung des Organismus Schranken zu setzen, demohnerachtet ist doch, so lange nur einige Hoffnung leuchtet, das Mögliche zu versuchen, und es wird dies geschehen, wenn der Arzt in jeder Hinsicht der wichtigsten hier geltenden Indication, zufolge welcher *die Lebenskraft im Allgemeinen und insbesondere die Thätigkeit des Hautorgans aufgeregt und erhöht werden soll*, Genüge zu leisten strebt. Es ist daher nicht hinlänglich, nur durch Entfernung schädlicher Einflüsse, durch Verbesserung von Luft, Pflege und Nahrung zu wirken, sondern auch positiv muſs gehandelt werden, und zwar wird insbesondere von jenen die organische Kraft aufregenden Mitteln günstige Wirkung zu hoffen seyn, welche zunächst das Hautorgan afficiren, also von den äufserlichen. — Zu jeder Zeit hat man daher Bäder, als die wichtigsten Mittel in dieser Krankheit empfohlen, und zumal haben von den mit Aufgüssen aromatischer Pflanzen bereiteten, sowohl französische als andere Aerzte sehr günstige Wirkungen beobachtet. Nächst den Bädern dürften wohl theils Fomentationen mit ähnlichen Kräuterbrühen, welche wohl auch durch spirituöse Zusätze verstärkt werden könnten, theils Einreibungen eines schwächern flüchtigen Liniments, oder auch blos Frictionen mit fetten Oehlen, denen etwas flüchtiges

Oehl zugesetzt worden wäre, günstige Veränderungen herbeiführen. Besonders aber darf man, bei nicht allzu schwächlichen Kindern, sich gewifs von den durch *Andry* vorzüglich empfohlenen, und ihm in mehreren Fällen bewährten Vesicatorien, welche unmittelbar den besonders leidenden Stellen der Haut applicirt werden, bedeutende Hülfe versprechen, indem ein so kräftiger Reiz allerdings ganz vorzüglich geeignet seyn mufs, die Paralysis des Hautorgans zu beseitigen. — Anlangend die innern Mittel, so dürfen diese gewifs bei einer Krankheit, wo an sich ein so bedeutendes Mifsverhältnifs zwischen peripherischer und centraler Thätigkeit vorhanden ist, nur sehr sparsam und in kleinen Gaben angewendet werden, und immer würde ich wenigstens hier mich vorzüglich der Mittel bedienen, welche die Thätigkeit der Haut besonders in Anspruch zu nehmen scheinen.

Doch billig bleiben weitere Betrachtungen über die Behandlung dieser Krankheit verspart, bis eine gröfsere Anzahl genauer Beobachtungen über dieselbe bekannt geworden sind, und dafs nun dieses bald geschehe dazu, wünsche ich, durch die hier dargelegten Ideen und Vorschläge einige Veranlassung gegeben zu haben.

IV.

Kurze Nachrichten und Auszüge.

Nachricht von einer mechanischen Heilung des Wechselfiebers.

Da ich während der Belagerung Wittenbergs kei-
nen *Beruf* fand, mich dort vielleicht auf lange Zeit
einschließen zu lassen, und mich allem dortigen Un-
gemach auszusetzen, so begab ich mich im Anfange
des April 1813 nach Eutzsch, einem etwa eine Stunde
davon entfernten Dorfe auf der linken Seite der Elbe,
und sodann im Mai nach Kemberg, einer etwas über
eine Meile von Wittenberg entfernten kleinen Stadt,
wo ich seitdem gewohnt habe. Etwa eine Woche,
nachdem ich Wittenberg verlassen hatte, ward ich
von einem dreitägigen Fieber befallen, wahrscheinlich
in Folge einer Erkältung, oder der mir nicht recht
bekommenden Nahrungsmittel, oder auch der damaligen
Entbehrungen und bedrängten Umstände. Bei den
Anfällen des Fiebers, die einen Tag um den andern
Vormittags etwa um 9 Uhr sich einstellten, war mir
jedesmal der Frost, welcher immer 4 bis 5 Stunden

dauerte, nebst den damit verbundenen Kopfschmer
und Schwere in den Gliedern sehr lästig. Aerztlic
Hülfe war in der Nähe nicht zu haben. Endlich
dem sechsten Anfalle des Fiebers erinnerte ich mic
vor langer Zeit, vielleicht vor mehr als 20 Jahr
in einer medizinischen Zeitschrift (in welcher, we
ich nicht mehr) einen Aufsatz gelesen zu haben, v
rin von einer durch Unterbindung der Extremitä
geschehenen Heilung eines Wechselfiebers die R
war, wobei auch bemerkt war, es sey hinreichen
wenn bei dem Eintritte des Frostes nur ein Th
einer Extremität, etwa ein Finger, unterbunden wer
Mir schien die Sache sehr einleuchtend zu seyn;
stellte mir nämlich vor, dafs, weil bei einem Fieb
anfalle eine Systole und Diastole, oder Anfangs
dem Froste ein Zurücktreten des Blutes von auf
nach innen, und hernach bei dem Eintritte der Hi
ein Drang desselben von innen nach aufsen Statt
det, auf alle Fälle eine Störung dessen, was in d
Körper vorgeht, und vielleicht auch eine Unterb
chung der Periodicität bewirkt werden müsse, w
man dem sich nach innen zurückziehenden Blute du
Unterbindung der Extremitäten einen Damm en
gensetzte. Ich entschlofs mich also sogleich, di
Verfahren, welches ich als einen anzustellenden p
sikalischen Versuch betrachtete, bei mir anzuwen
Etwa eine kleine Viertelstunde, nachdem der F
mit allen seinen beschwerlichen Empfindungen ei
treten war, (denn früher war mir die Idee nicht
gefallen, unterband ich jeden Arm oberhalb ver
telst eines Strumpfes, dessen eines Ende ich zwis
den Zähnen hielt, und das andere mit der Hand
fest zusammenzog, als ich es ohne gar zu grofse
schwerde vertragen konnte. Hierauf setzte ich m

und stützte den Kopf, der mir sehr schwer war, und wehe that, auf den Tisch, in Erwartung dessen, was geschehen würde. Kaum war eine halbe Viertelstunde vergangen, als der Frost, welcher ohne mein Verfahren wahrscheinlich eben so wie bei den vorigen Anfällen, noch einige Stunden würde gedauert haben, aufhörte, und die Hitze schnell eintrat, bei welcher der Zustand immer noch leidlicher war, als bei dem Froste. Ich legte mich ins Bette, und liefs die Arme noch ein Paar Stunden lang unterbunden, weil ich glaubte, dafs sonst der Frost sich doch noch wieder einstellen könnte. Die Hitze war viel stärker und anhaltender, als bei allen vorhergehenden Anfällen, und der Umtrieb des Blutes aufserst heftig, so dafs ich jeden Schlag des Herzens und des Pulses durch den ganzen Körper fühlte. Bis etwa um 8 Uhr des Abends wartete ich die Hitze und den sehr starken Schweifs im Bette ab, hierauf stand ich auf, um trockne Wäsche anzuziehen, und das Bette trocknen zu lassen, auch etwas von mäfsiger Nahrung zu mir zu nehmen. Als ich mich wieder niedergelegt hatte, dauerte die Hitze und der Schweifs noch die ganze Nacht hindurch fort, wiewohl weniger heftig und ohne weiteres Uebelbefinden. Am folgenden Tage, welcher als der gute Tag anzusehen war, machte ich, weil das Wetter günstig und warmer Sonnenschein war, einen Gang eine Stunde weit, nach Kemberg, wo ich bei einem Freunde speis'te, und unter andern, mancher wohlgemeinten Warnungen ungeachtet, von einer sehr gut zubereiteten Milchspeise reichlich gegefs, weil ich wohl wufste, dafs eine für mich so nicht verdauliche Speise keine Veranlassung zur Rückkehr des Fiebers geben konnte. Gegen Abend kehrte ich wieder zurück, und sowohl bei dem Hin- und

Hergange, als auch noch den Abend und die folgend
Nacht hindurch, war die Wärme und die Ausdü
stung immer noch stärker, als gewöhnlich, aber ohn
weitere Beschwerde. Am folgenden Morgen, wo e
gentlich das Fieber, etwa um 9 Uhr, hätte wiede
kommen sollen, bemerkte ich, besonders in den Fi
gern, einige Empfindlichkeit gegen Berührung all
dessen, was nur einigermafsen kalt war; um also nicht
etwa durch einen Reiz dieser Art einen neuen Anfa
des Fieberfrostes zu veranlassen, zog ich warme Hand
schuhe und Filzschuhe an, gieng den ganzen Morge
nicht aus dem geheizten Zimmer, und trank nicht
als warme Getränke, anfangs Kaffee und hernac
Thee; ich hatte auch schon für den Fall, da
das Fieber wieder eintrate, Bandagen zur Unte
bindung der Extremitäten zurechte gelegt. Das Fie
ber blieb aus, und ich habe hernach nichts weite
davon verspürt, ich hielt auch nicht für nöthig, i
gend ein Stärkungsmittel oder etwas anderes zu ge
brauchen. Die einzige etwas nachtheilige Folge, we
che ich bemerkte, war einige (auch sonst nach eine
schnellen Wegschaffung eines Fiebers sehr gewöhnli
che) Aufgedunsenheit des Körpers, wodurch die Stie
feln und einige andere Kleidungsstücke mir etwa
enger, als gewöhnlich wurden; aber einige Tage dar
auf, als der Urin reichlicher und weniger dunkel ge
färbt abgieng, verlohr sich auch diese kleine Be
schwerde.

Bald darauf sprach ich über diese Heilung de
Fiebers mit einem angesehenen Russischen Offizier
Herrn von T...f, den ich als einen sehr gebildeten
und braven Mann kenne und achte, dessen Aussag
ich also für glaubwürdig halte. Die Sache war ihm
gar nichts Neues; er sah mein Verfahren als etwa

an, das ganz in der Ordnung wäre, und sagte mir, in der Gegend von Rufsland, woher er gebürtig ist, unterbänden die Bauern, wenn sie das Fieber lofs seyn wollten, gleich bei dem Eintritte des Frostes beide Arme und Füfse; nach einer halben Viertelstunde würden die Bandagen wieder abgenommen, worauf denn sogleich, wie durch einen elektrischen Schlag, die Wärme schnell von innen nach aufsen sich verbreite; die Hitze sey alsdann etwas stärker, als gewöhnlich, hingegen pflege aber auch kein neuer Fieberanfall zu kommen. Auf meine Frage: ob man nicht bisweilen üble Folgen bemerkt habe? erwiederte er, dafs ihm nichts davon bekannt geworden sey.

Mir, als einem Laien in der Heilkunde, kam es nur zu, hier den Verlauf der Sache einfach zu erzählen, und das Urtheil über die mehrere oder mindere Anwendbarkeit geschickten Aerzten zu überlassen. Soll ich indessen blofs als Physiker meine Meinung darüber sagen, so möchte wohl ein solches Verfahren nicht so gar unbedingt zu empfehlen seyn, weil durch eine solche Störung der Naturwirkung vielleicht bei manchen Personen, die schwächlicher und gegen einen Andrang des Blutes empfindlicher sind, als ich, ein Schlagfluss oder sonst eine üble Folge bewirkt werden könnte; aber bei gehöriger Vorsicht, und unter den gehörigen Umständen könnte es doch wohl von Nutzen seyn, besonders wenn es blofs darauf ankommt, der Periodicität eines Fiebers Einhalt zu thun *). — (Von Hrn. Prof. *Chladni.*)

---

*) Diese Beobachtung ist in aller Absicht sehr merkwürdig, theils pathogenisch, da sie von neuem zu beweisen scheint, dafs das Wechselfieber in Absicht seiner Periodicität, als sei-

nes eigentlichen Wesens, nicht Gefäfs-, sondern Nervenkrankheit ist, und, gleich der Epilepsie, durch Unterbindung, Hemmung der Continuität des Nervensystems, unterdrückt werden kann; theils therapeutisch, da sie uns eine neue, überall anwendbare und völlig kostenfreie Kur dieser Krankheit lehrt, die, nach gehobner Materialursache, gar keine Kontraindikation hat. Nur bei Vollblütigkeit würde erst ein Aderlafs nöthig seyn, und sicherer wäre es, nur erst eine Extremität zu unterbinden, womit man vielleicht eben so weit käme. Der würdige Verfasser verdient unsern besten Dank.

Hufeland.

Inhalt.

I. Empfehlung des Einblasens von Luft in die Lungen für Krankheitszustände, worin dasselbe bisher nicht angewendet worden. Von Dr. *Nasse* zu Halle. . . . . Seite 3

II. Ueber die Wirkungen des rothen Fingerhuts auf den menschlichen Organismus, von *G. Rasori*, in Mailand. . . . . — 32

III. Fernerer Bericht und meine Erfahrungen über die Wirksamkeit der Schwefelleber gegen den Keichhusten und die häutige Bräune. Vom Dr. *Wesener* in Dülmen. . . . . — 84

IV. Ueber die Zellgewebsverhärtung neugeborner Kinder, nebst einem aus den Annalen des Entbindungsinstituts zu Dresden mitgetheilten Falle dieser Krankheit, von Dr. *C. G. Carus*, Professor der Geburtshülfe an der medic. chirurg. Militairacademie zu Dresden. . — 119

V. Kurze Nachrichten und Auszüge.

Nachricht von einer mechanischen Heilung eines Wechselfiebers. Von Herrn Professor *Chladni*. . . . . — 133

Digitized by Google

Mit diesem Stück des Journals wird ausgegeben:

Bibliothek der praktischen Heilkunde. Fünf und dreifsigster Band. Zweites Stück.

Inhalt:

Dr. Friedr. Ludw. Kreysig: Die Krankheiten des Herzens, systematisch bearbeitet und durch eigne Beobachtungen erläutert etc. . . . . Seite 65

Dr. Carl Badham's Versuch über die Bronchitis oder die Entzündung der Luftröhrenäste, mit einem Anhange über das einfache Lungengeschwür etc. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage, übersetzt und erweitert von Dr. Kraus, und mit Anmerk. und einer Vorrede herausgeg. von J. A. Albers. . . . . — 100.

Journal
der
practischen Heilkunde

herausgegeben
von

C. W. Hufeland,
Königl. Preufs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens dritter Klasse, wirkl. Leibarzt, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

und

J. Ch. F. Harles,
Geh. Hofrath, Professor und Director des klinischen Instituts zu Erlangen, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

III. Stück. März.

Berlin 1816.
Im Verlag der Realschul-Buchhandlung.

Digitized by Google

I.

Summarischer General-Bericht

über das

Königl. Charité-Krankenhaus

vom Jahre 1815,

nebst Bemerkungen

von

den Aerzten des Hauses

Hufeland und Horn.

Am 1sten Januar 1815 war der Krankenbestand	631
Vom 1sten Januar bis letzten December wurden neue Kranke *aufgenommen* .	4113
Summa aller Kranken	4744
Vom 1sten Januar bis letzten December 1815 sind *geheilt* entlassen . .	3014
Vom 1sten Januar bis letzten December 1815 sind *ungeheilt*, die meisten zwar bedeutend gebessert, doch nicht völlig geheilt, aus der Anstalt entlassen . . .	200
Vom 1sten Januar bis letzten December 1815 sind von einer Abtheilung auf die andere *verlegt*	368
Summa	3582

Latus	3582
Vom 1sten Januar bis letzten December 1815 *entliefen*	34
Vom 1sten Januar bis letzten December 1815 sind *gestorben incl.* der Säuglinge:	
a. sterbenskrank aufgenommen und binnen 5 Tage verschieden . .	81
b. nach längerer Zeit . .	330
in Summa	411

Hierunter befanden sich überhaupt 225 männliche, und 186 weibliche Individuen.

Der sämmtliche Abgang beträgt daher	4027
Summa aller Kranken	4744
Summa des Abgangs	4027
Bleibt der Bestand am 1sten Januar 1816	717

Dies giebt ein Verhältnifs der Summe der *Geheilten* zum Krankenbestande *inclus.* der Aufgenommenen, beinahe wie 1 zu $1\frac{1}{2}$; der *ungeheilt* aus der Anstalt Entlassenen wie 1 zu $23\frac{3}{4}$; der *Gestorbenen, inclus.* der sterbenskrank Aufgenommenen und binnen 5 Tagen Verschiedenen, wie 1 zu $11\frac{1}{2}$; der nach längerer Zeit Verstorbenen, wie 1 zu $14\frac{1}{2}$.

Das Verhältnifs der Summe der Aufgenommenen zu der, der Geheilten, Ungeheilten und Verstorbenen der einzelnen Abtheilungen ist folgendes:

I. Abtheilung der innern Kranken.

Bestand derselben war den 1sten Januar 1815	12
Im Laufe des Jahres wurden *aufgenommen*:	
a. hitzige Kranke . . .	44
b. chronische Kranke . .	69
Summa	126

	Latus 1263
Davon wurden *geheilt* entlassen	621
ungeheilt entlassen . .	90
verlegt auf andere Stationen .	65
entlaufen	5
Es *starben:*	
a. sterbenskrank aufgenommen und binnen 1 Stunde bis 5 Tagen verschieden	76
b. nach längerer Zeit . .	251
Summa des Abgangs	1108
Bleibt den 1sten Januar 1816 der Bestand	155

Dies giebt ein Verhältniſs der *Geheilten* zum Bestande, *inclus.* der Aufgenommenen, wie ungefähr 1 zu 2; der *ungeheilt* Entlassenen ungefähr wie 1 zu 14; der *Gestorbenen, inclus.* der sterbenskrank Aufgenommenen, ungefähr wie 1 zu $3\frac{3}{4}$; der nach 5 Tagen und in längerer Zeit Gestorbenen, wie 1 zu 5.

Anmerkungen.

1.) Unter den neu aufgenommenen *hitzigen Kranken* befanden sich 29, die am Nervenfieber litten. Von dieser Krankheit wurden in diesem Jahre geheilt (*inclus.* der in den letzten Monaten des Jahres 1814 aufgenommenen), 21. Es starben an dieser Krankheit, 5 Tage nach der Aufnahme, 3; nach längerer Zeit, 5.

2.) Unter den *geheilt* Entlassenen dieser Abtheilung befinden sich folgende:

a. Geheilte *hitzige Krankheiten*, (aufser den Nro. 1. angeführten Nervenfieberkranken) Katarrhalfieber 65, gastrische Fieber 45, Wechselfieber 17, einfache Entzündungsfieber (*Synocha*) 21, Gehirnentzündung 13, Augenentzündung 5, Bräune 9, Lungen- und Brusthaut-

entzündung 33, Magenentzündung 3, Darmentzündung 1, Leberentzündung 2, Kindbetterinfieber 5, Ruhr 1, Lungencatarrh 10, entzündlicher Blasenkatarrh 1, hitziger Rheumatismus 44, Rose 10, Pocken 10, falsche Pocken 7, Masern 2, Scharlachfieber 4, Friesel 2, Porzellanfieber 1, Schlagfluss 2, Verbrennung des Gesichts 1, Quetschungen des Rückens 1, Fehlgeburt mit Fieber 1, Wochenbetterinkolik 5.

3.) *b. Geheilte chronische Krankheiten.* Halbseitige Lähmung 1, Lähmung der untern Extremitäten 2, Steifigkeit des Kniegelenks nach Nervenfieber 1, Hüftweh 3, Krämpfe 8, Krampfkolik 5, Bleikolik 11, Magenkrampf 13, Kinnbackenkrampf nach Epilepsie 1, Epilepsie 1, Hysterie 5, chronischer Rheumatismus und Gicht 76, venerische Gicht 9, Kopfschmerz 3, Bleichsucht 2, Blutung des Mundes 1, Blutspeien 20, Blutbrechen 1, Hämorrhoiden 2, Mutterblutfluss 4, Blutfleckenkrankheit 2, Speichelfluss 1, Schleimfluss der Lungen 28, Nachtripper 2, Brustbeschwerden 5, Wurmkrankheit 1, allgemeine Wassersucht 1, Brustwassersucht 4, Wassersucht des Zellgewebes 5, falsche Skropheln 2, Skrophelausschlag 1, Auszehrung 2, Kindbetterinnenauszehrung 3, Unterleibsauszehrung 4, angehende Nervenschwindsucht 4, (1 nach Quecksilbervergiftung) Entkräftung 4, chronisches Erbrechen 3, chronischer Durchfall 11, Gelbsucht 2, Harnverhaltung 2, Menstrualverhaltung 1, komplizirte venerische Geschwüre des Rachens 1, komplizirte venerische Geschwüre der Geschlechtstheile 2, komplizirte Feigwarzen der Geschlechtstheile 1, frischentstandene oder venerische Flechten 13. Sechs, die nur an *simulirten* Krankheiten litten, wurden bald als solche entdeckt und entlassen.

4.) Unter den übrigen *sterbenskrank Aufgenommenen und binnen 5 Tagen Gestorbenen* befanden sich, die am Schlagfluſs litten, 10, an der Hirnentzündung 5, an der Wasserscheu 1, an der Darmentzündung 3, an der Lungenentzündung 11, Herzentzündung 1, Luftröhrenentzündung 1, am Starrkrampf 1, an den bösartigen Pocken 3, an der Leberentzündung 1, an der hitzigen Wassersucht 1, an der allgemeinen Wassersucht 9, an Erweiterung des Herzens und Brustwassersucht 1, an der Herzbrustwassersucht 1, an der Abzehrung, nach langwierigem Erbrechen, 1, an der Leberschwindsucht und Wassersucht 1, an der Nierenschwindsucht und Wassersucht 1, an der Lungensucht 9, an der Darmschwindsucht 1, an Altersschwäche 1, an Selbstmord 1, während der Aufnahme starben 8.

5.) *Fünf Tage und längere Zeit nach der Aufnahme starben* (aufser den schon oben am Nervenfieber genannten,) an der Hirnentzündung 3, am Schlagfluſs 11, an der Ohrenentzündung nach Rötheln 1, an der hitzigen Hirnwassersucht 1, an der Lungenentzündung 1, an der brandigen Bräune 1, Darmentzündung durch Einklemmung eines innern Bruchs 1, an der Entzündung der Gebärmutter und Scheide, entstanden durch schwere Geburt, 2, Entzündungsfieber in Verbindung mit Fehlgeburt, 1, an bösartigen Pocken 4, an Erschöpfung nach starken Blutverlust 1, an Schwindsucht der Lungen, der Luftröhre, des Magens, der Leber, der Gedärme, des Gehirns etc. 135, an der zuckerartigen Harnruhr 1, nach allgemeiner Lähmung 4, an der Erweiterung des Herzens und der grofsen Gefäfse 2, an Wassersuchten 35, an der Zehrung nach vorhergegan-

Digitized by Google

genen Durchfällen 25, an Altersschwäche und Entkräftung 10, an Gebärmutterkrebs 6, an der allgemeinen kleyenartigen Flechte 1.

6.) An der *Lungensucht* starben in der ganzen Anstalt, *inclus.* der in Nro. 5. summarisch aufgeführten, in diesem Jahre 120; unter diesen befanden sich 6 Schneider, 5 Schuhmacher, 9 Weber, 2 Maurer, 1 Zimmermann, 3 Tischler, 1 Schlosser, 1 Riemer, 1 Korbmacher, 1 Friseur, 1 Bothe, 1 Jäger, 1 Kutscher, 2 Schiffer, 3 Soldaten, 15 Dienstmädchen, 7 Freudenmädchen; die übrigen waren Arbeitsleute beiderlei Geschlechts. Unter diesen befanden sich überhaupt, in Hinsicht ihres Alters, zwischen 10 und 20 Jahren 6, zwischen 20 und 30 Jahren 38, zwischen 30 und 40 Jahren 24, zwischen 40 und 50 Jahren 25, zwischen 50 und 60 Jahren 17, zwischen 60 und 70 Jahren 6, zwischen 70 und 80 Jahren 4.

7.) An *wassersüchtigen Krankheiten* starben 48; unter diesen befanden sich 1 Chirurgus, 1 Küster, 2 Kaufleute, 1 Schreiber, 1 Riemer, 1 Schlosser, 1 Färber, 1 Korbmacher, 1 Schneider, 1 Schiffer, 2 Soldaten; die übrigen waren Arbeitsleute beiderlei Geschlechts aus der ärmern Klasse. In Hinsicht des Alters befanden sich hierunter, zwischen 5 und 10 Jahren 2, zwischen 20 und 30 Jahren 13, zwischen 30 und 40 Jahren 9, zwischen 40 und 50 Jahren 6, zwischen 50 und 60 Jahren 4, zwischen 60 und 70 Jahren 7, zwischen 70 und 80 Jahren 2.

8.) An *der Auszehrung*, ohne Theilnahme der Lungen, starben in diesem Jahre 37, (unter diesen, nach allgemeiner Lustseuche 6, nach Blödsinn 3, nach Tobsucht 3, nach langwieri-

Digitized by Google

gen Durchfällen 2, nach brandigem Durchliegen 2). —

9.) Unter den Verstorbenen, die an chronischen Brustkrankheiten gelitten hatten, befanden sich 23, die zugleich an *organischen Krankheiten des Herzens und der Aorta*, nämlich an Erweiterung und Vergrößerung etc. des Herzens, Verknöcherungen der Herzklappen und der Aorta litten. Unter diesen war nur *Einer*, der zugleich an Brustwassersucht litt, bei dem eine Verknöcherung der Kranzadern des Herzens gefunden wurde.

II. *Abtheilung der Gemüthskranken und Epileptischen.*

Bestand war am 1sten Januar 1815	163
Aufgenommen wurden im Laufe d. J.	217
Summa	380

Unter diesen 380 Behandelten befanden sich:

Gemüthskranke	302
Epileptische	78
Summa	380

Davon wurden *geheilt* entlassen:

Gemüthskranke	64	
Epileptische	5	— 69

Davon wurden *ungeheilt* entlassen:

Gemüthskranke	30	
Epileptische	21	— 51

Davon wurden auf andere Stationen *verlegt*:

Gemüthskranke	29	
Epileptische	6	— 35
Summa		155

Digitized by Google

		Latus 38
	Latus	155
Es *starben* nach 5 Tagen und längerer Zeit in der Irren-Anstalt:		
Gemüthskranke	9	
Epileptische .	5 —	14
Von denen auf andere Abtheilungen, wegen Komplikationen mit Lungensucht, Wassersucht etc. *verlegten, starben*:		
Gemüthskranke	10	
Epileptische .	4	
S. Anmerk. 7.		
Summa des Abgangs		169
Bleibt Bestand den 1sten Januar 1816		211

Dies giebt ein Verhältnifs der *Geheilten* zum Bestande (wozu auch die Veralteten, Unheilbaren, Blödsinnigen und Epileptischen gerechnet) *inclus.* der Aufgenommenen, ungefähr wie 1 zu $5\frac{1}{2}$; der *ungeheilt* Entlassenen, ungefähr wie 1 zu $7\frac{1}{2}$; der *Gestorbenen* wie 1 zu $27\frac{1}{7}$; der Gestorbenen (*inclus.* der mit Lungensucht, Nervenschwindsucht, Zehrung, Lähmung zusammengesetzten, und auf andern Abtheilungen Verschiedenen,) ungefähr wie 1 zu $13\frac{1}{7}$.

Anmerkungen.

1.) Unter den 380 behandelten Gemüthskranken und Epileptischen befanden sich 180 Gemüthskranke männlichen, und 122 weiblichen Geschlechts; 28 Epileptische männlichen und 50 weiblichen Geschlechts.

2.) Unter den *neu aufgenommenen Gemüthskranken* befanden sich 5 Gelehrte (unter diesen ein Rechtsgelehrter), 1 Studirender, 1 Chirurgus, 1 Apotheker, 17 Militairs, 8 Ci-

Digitized by Google

vilbeamte, 10 Kaufleute, 35 Bürger und Handwerker, und 14 Arbeitsleute. Unter den Gemüthskranken weiblichen Geschlechts befanden sich 31 Verehlichte, 24 Unverehlichte, 11 Wittwen und 2 geschiedene Frauen.

3.) In Hinsicht des *Alters* befanden sich unter den Gemüthskranken zwischen 10 und 15 Jahren 1, zwischen 15 und 20 Jahren 11, zwischen 20 und 25 Jahren 22, zwischen 25 und 30 Jahren 24, zwischen 30 und 35 Jahren 23, zwischen 35 und 40 Jahren 18, zwischen 40 und 45 Jahren 17, zwischen 45 und 50 Jahren 21, zwischen 50 und 55 Jahren 7, zwischen 55 und 60 Jahren 10, zwischen 60 und 65 Jahren 4, zwischen 65 und 70 Jahren 5, zwischen 70 und 75 Jahren 4, zwischen 80 und 85 Jahren 3.

4.) Unter den *geheilt entlassenen Gemüthskranken* männlichen Geschlechts befanden sich 8 Militairs, 2 Chirurgen, 1 Apotheker, 4 Civilbeamte, 5 Kaufleute, 10 Bürger und Handwerker, 3 Landleute und 9 Arbeitsleute. Unter den *geheilt entlassenen Gemüthskranken* weiblichen Geschlechts befanden sich 13 verehlichte Frauen, 8 unverehlichte und 1 Wittwe.

5.) In Hinsicht des *Alters* befanden sich unter den *geheilt Entlassenen* in einem Alter von 15 bis 20 Jahren 3, von 20 bis 25 Jahren 10, von 25 bis 30 Jahren 7, von 30 bis 35 Jahren 4, von 35 bis 40 Jahren 8, von 40 bis 45 Jahren 11, von 45 bis 50 Jahren 7, von 50 bis 55 Jahren 2, von 55 bis 60 Jahren 4, von 60 bis 65 Jahren 3, von 65 bis 70 Jahren 3, von 70 bis 75 Jahren 1, und von 80 bis 85 Jahren 1.

6.) Unter den *verstorbenen Gemüthskranken* und *Epileptischen* befanden sich 3, welche, nach Tobsucht und Raserei, am Schlagfluss

starben, 3 an Zehrung mit kolliquativem Durchfall, meist nach Epilepsie und Blödsinn, 1 an Lungensucht, 3 an Nervenschwindsucht, 1 an Altersschwäche, 1 schlagflüssig in einem epileptischen Anfall, 1 durch Selbstmord, durch Erhenken, und 1 an Brustwassersucht.

7.) Bei mehreren von den Verstorbenen fehlten die Nachrichten über die *Dauer der Krankheit*. Bei einem hatte dieselbe 23, bei einem 19, bei einem mehrere Jahre, bei einem 1 Jahr, und bei einem mehrere Wochen gedauert; die Zeit der Behandlung dieser Verstorbenen bis zu ihrem Tode war aber eben so verschieden. Diese hatte bei einem mehrere Jahre, bei zweien 6 Monate, bei einem 5 Monate, bei einem 3 Monate, bei einem nur 2 Monate, bei einem nur 9 Tage, und bei einem nur 6 Tage gedauert.

8.) Von den 29 auf die innere Abtheilung, wegen *wichtiger innerer Krankheiten* ungeheilt verlegten komplizirten Gemüthskranken starben daselbst in Summa 10, nämlich 6 an Auszehrung, 2 an Lungenschwindsucht, und 3 an Wassersucht und kolliquativem Durchfall. Von den 4 ungeheilt auf die innere Abtheilung verlegten *Epileptischen* starben daselbst: 1 an Brustwassersucht, 1 an Lungenschwindsucht, 1 an Auszehrung, und 1 an Schlagfluss nach Epilepsie.

III. Abtheilung der venerischen Kranken.

Bestand derselben war den 1ten Januar 1815	80
Im Laufe des Jahres wurden *aufgenommen*	378
Summa	458

	Latus 458
Davon wurden *geheilt* entlassen .	351
Davon wurden *ungeheilt* entlassen und *verlegt*, wegen anderer Krankheiten, z. B. Fieber, Krätze etc. .	59
Davon entliefen	3
Davon starben	3
Summa des Abgangs	416
Bleibt Bestand den 1ten Januar 1816 .	42

Dies giebt ein Verhältniſs der *Geheilten* zum Bestande, *inclus.* der Aufgenommenen, ungefähr wie 1 zu $1\frac{1}{3}$; der *Verlegten* und *ungeheilt* Entlassenen, ungefähr wie 1 zu $7\frac{6}{7}$; der *Gestorbenen*, wie 1 zu $15\frac{2}{3}$.

Anmerkungen.

1.) Unter den *venerischen Kranken* weiblichen Geschlechts befanden sich 128 eingeschriebene Freuden- und Bordellmädchen, und 330 Winkelmädchen.

2.) Unter den 458 Venerischen befanden sich 125 männliche und 333 weibliche Individuen.

3.) Unter den 458 Venerischen befanden sich 456 Erwachsene und 2 *Kinder*: ein Knabe von 1 *Jahre* und 1 Mädchen von $\frac{1}{2}$ *Jahre*.

4.) Unter den Gestorbenen hatten gelitten: 1 an der Lungensucht, 1 an Auszehrung, 1 Kind von $\frac{1}{2}$ Jahre an Krämpfen.

IV. Abtheilung der krätzigen und venerisch-krätzigen Kranken.

Bestand derselben war den 1ten Januar 1815	123
Im Laufe des Jahres wurden *aufgenommen*	1067
Summa	1190

	Latus	1190
Davon wurden *geheilt* entlassen .	1039	
Davon wurden wegen anderer wichtiger Krankheiten: Entbindungen u. s. w. *verlegt* . .	13	
Entliefen	24	
Starben	4	
Summa des Abgangs	1080	
Bleibt Bestand den 1ten Januar 1816		110

Dies giebt ein Verhältnifs der *Geheilten* zum Bestande, *inclus.* der Aufgenommenen, ungefähr wie 1 zu $1\frac{1}{7}$; der *Gestorbenen*, wie 1 zu $297\frac{1}{2}$.

Anmerkungen.

1.) Unter den 1190 *krätzigen Kranken* waren 547 männlichen, und 643 weiblichen Geschlechts.

2.) Unter den 1190 krätzigen Kranken waren zugleich venerisch 55.

3.) Unter diesen Kranken waren 965 Erwachsene und 225 Kinder unter 12 Jahren, meistens *Waisenkinder.*

4.) Unter den *krätzigen Kranken*, welche zugleich an venerischen und allgemeinen dynamischen und organischen Krankheiten litten, starben: 1 schlagflüssig, 1 an Luftröhrenentzündung und hitziger Brustwassersucht, 2 an Zehrung.

V. Chirurgische Abtheilung.

Bestand derselben war den 1sten Januar 1815	90
Im Laufe des Jahres wurden *aufgenommen*	452
Summa	542

	Latus 542
Davon wurden *geheilt* entlassen .	231
Davon wurden *ungeheilt* entlassen	59
Davon entliefen	1
Davon wurden auf andere Stationen *verlegt*	69
Es starben:	
a) binnen 72 Stunden .	5
b) in längerer Zeit . .	41
Summa des Abgangs	406
Bleibt den 1sten Januar 1816 Bestand	136

Dies giebt ein Verhältnifs der *Geheilten* zum Bestande, *inclus.* der Aufgenommenen, ungefähr wie 1 zu $2\frac{1}{3}$; der *ungeheilt* Entlassenen, ungefähr wie 1 zu $9\frac{1}{5}$; der *Gestorbenen*, ungefähr wie 1 zu $11\frac{3}{4}$.

Anmerkungen.

1.) *Grofse Operationen* wurden in diesem Jahre gemacht 17, dadurch wurden gerettet und geheilt entlassen 11, nicht gerettet wurden und starben 6.

2.) Zu den *grofsen Operationen*, die in diesem Jahre gemacht wurden, gehört: die Absetzung des Vorderarms in einem Fall, des Oberarms in einem Fall, des Oberschenkels in zwei Fällen, des Unterschenkels in drei Fällen. Ausschälungen entarteter Augäpfel in zwei Fällen, eines schwammigen Lippenkrebses in einem Fall, krebshaft entarteter Achseldrüsen in einem Fall, Trepanationen in einem Fall, Staaroperationen in drei Fällen, Bruchschnitt in einem Fall, Operationen des Wasserbruchs in einem Fall.

3.) Unter den *sterbenskrank* Aufgenommenen und binnen 5 Tagen *Verstorbenen* gehört

ein Fall von Erschöpfung durch vielfache Knochenzerschmetterung, ein Fall von Brand der Gedärme, nach eingekeiltem Bruche; ein Fall von brandigem Durchliegen, nach halbseitiger Lähmung; einer am Zehrfieber nach Brand des Schenkels, einer nach Wassersucht mit brandigem Durchliegen.

4.) Nach 5 Tagen und längerer Zeit *starben* in dieser Abtheilung: am Starrkrampf, nach einer Halswunde, 1; am Kinnbackenkrampf, nach Quetschung des Kopfs, 1; am Kinnbackenkrampf, nach Ausschälung krebshafter Achseldrüsen, 1; am Brande, nach einem komplizirten Beinbruch, 1; am Brande der Füfse 5, am Brande der Füfse wegen Altersschwäche 1, am Schlagfluss 2, (1 nach einem zurückgebrachten Hodensackbruch, 1 nach Fufsgeschwüren), an Lähmung 2, (1 nach Erschütterung des Rückenmarks, 1 in Folge einer Gehirnvereiterung), an Lähmung und brandigem Durchliegen 1, an Lungensucht und skrophulösen Geschwüren 1, an Lungenvereiterung und damit verbundener Brustfistel 1, an Zehrung nach weifser Kniegeschwulst 1, Zehrung nach in Eiterung übergegangener aussatzartiger Verhärtung der Fufshaut 1, Zehrung nach Mastdarmkrebs 1, Zehrung nach Beinfrafs des Oberkinnbackens und Fufsgeschwüren 1, Zehrung nach Vereiterung des Knies 1, Zehrung nach Vereiterung beider Hüftgelenke 1, Zehrung nach Vereiterung der Lendenmuskeln 3, Zehrung nach Eiterbeulen der Schulter 1, Zehrung nach Blutschwamm in der Kinnbackenhöhle 1, Zehrung nach veralteten Fufsgeschwüren 4, an Wassersucht mit Beinfrafs 1, an Wassersucht mit Kopfverletzung 1, Wassersucht mit Fufsgeschwüren 3, an Brustkrebs 1, an Entkräftung nach Lippenkrebs 1,

an Entkräftung und Altersschwäche, nach einem Bruche des Schenkelbeinhalses 1, an Altersschwäche und Fufsgeschwüren 1.

VI. Accouchements-Abtheilung.

Die Zahl der *Geburten* beträgt in diesem Jahre 282
Hievon kamen *todt* zur Welt . . 26
Nach der Geburt *starben* . . 17

Dies giebt ein Verhältnifs der *Todtgebornen* zur Zahl der Geburten überhaupt, beinahe wie 1 zu 11. Das Verhältnifs der in den ersten Wochen in der Anstalt *verstorbenen* Säuglinge ist zu der Summe der lebendig geborenen, wie 1 zu $15\frac{1}{4}$.

Anmerkungen.

1.) Unter den *Entbundenen* befinden sich 50 verheirathete Frauen und 232 Mädchen.

2.) Unter den *Entbundenen* befanden sich 149 *Primiparae* und 133 *Multiparae*.

3.) Zu den *künstlichen Entbindungen* gehörten 3 durch die Enthirnung und Anwendung der scharfen Haken, 4 Zangengeburten, 1 durch die Wendung, 4 Steifsgeburten, 6 Fufsgeburten.

4.) Von den 23 zur innern Station, wegen innerer Krankheiten, zum Theil Puerperalfieber, verlegten Wöchnerinnen, starben daselbst 2, eine am Kindbetterinfieber, nach einer schweren Entbindung, und eine an Lungen- und Brusthautentzündung.

5.) Unter den 282 Geburten kamen drei Zwillingsgeburten vor.

6.) Unter den *Geborenen* befanden sich 144 Knaben und 141 Mädchen.

7.) Die Verschiedenheit des *Gewichtes* und *Maafses* der neugebornen Kinder war folgende. Es hatten an bürgerlichem Gewicht unter 5 ℔ 15, von 5 ℔ 14, von 5½ ℔ 15, von 6 ℔ 28, von 6½ ℔ 48, von 7 ℔ 77, von 7½ ℔ 44, von 8 ℔ 21, von 8½ ℔ 14, von 9 ℔ 4, von 9½ ℔ 2, von 10 ℔ 2, von 10¾ ℔ 1. — Was das Maafs betrifft, so hatten Pariser Maafs, unter 14 Zoll 3, von 14 Zoll 3, von 15 Zoll 2, von 16 Zoll 8, von 17 Zoll 22, von 18 Zoll 64, von 19 Zoll 115, von 20 Zoll 59, von 21 Zoll 4, von 22 Zoll 4, von 23 Zoll 1.

In der ganzen Anstalt wurden im Jahre 1815 in Summa 147 Kinder *geimpft*. Bei 139 war der Verlauf vollständig. Im Monat Dezember haftete die Impfung bei 8 nicht, bei denen man sie deshalb wiederholen wird. Unter den Geimpften befanden sich 2 Knaben, einer von 7 Jahren, und einer von 2 Jahren; die übrigen waren Säuglinge, einige Wochen alt.

Während des Verlaufs der Kuhpocken, und bald nach denselben, entstanden *keine* andere Krankheiten. Die Erscheinungen, welche den Verlauf der Kuhpocken begleiteten, waren die gewöhnlichen.

Die Zahl der Aufgenommenen, *inclus. Kinder*, betrug 41, der Entlassenen 33, der Gestorbenen 8.

II.

Ueber

einige, meist übersehene, heilsame, diätetische und therapeutische Einwirkungen

des

Windes und Luftzuges

auf den thierischen Organismus

unter

steter Berücksichtigung

der damit analogen Heilkräfte des Reisens.

Vom

Regierungs- u. Med.-Rath Dr. Kausch,

zu Liegnitz.

Wenn ich hier vom diätetischen und therapeutischen Einflusse des Windes auf den thierischen, und vorzüglich auf den menschlich-thierischen Körper spreche, so ist blos vom Unterschiede der Einwirkung zwischen reiner stillstehenden, und einer, sich in mäfsiger Bewegung befindenden Luft, in Beziehung auf den Organismus, ganz im Allgemeinen die Rede; also nicht vom Sturme, der 50 oder noch

mehr Meilen in einer Stunde hinterlegt, nicht von den in Italien und Sicilien gefahrdrohenden *Siroccos*, oder den noch viel gefährlicheren *Smums* in Arabien und Persien. Alle diese, nur auf gewisse Gegenden und Zeiten beschränkten Winde, so wie die besondern, von *Saussüre*, *de Lüc*, *Hube* und andern behaupteten, den organischen Gebilden zuträglichen oder nachtheiligen elektrischen Verhältnisse derselben, will ich eben so wenig, als die allbekannten, ersprieſslichen oder schädlichen Wirkungen, welche mittelst der Atmosphäre allerwärts durch Zuführung oder Abführung von Schädlichkeiten aller Art, durch schnelle oder langsamere Umstimmungen der Temperatur auf diesem Wege bewirkt werden, zum Vorwurf dieses Vortrags machen. Einige, bisher übersehene, oder doch zu wenig berücksichtigte Einwirkungen der in Bewegung versetzten atmosphärischen Luft sind es vielmehr, auf die ich mich in diesem kurzen Aufsatze zu beschränken gedenke, wobei ich zugleich mir vorgenommen habe, mein Augenmerk auf die analogen ersprieſslichen Heilkräfte des Reisens ganz besonders zu richten. Hieher gehört vorzüglich

1) die ungemeine Beförderung des Oxydations- und Entkohlungs-Prozesses thierischer Organismen;

2) die gröſsere Empfänglichkeit der bewegten Luft, im Gegensatz der stillstehenden, zur Aufnahme der Ausathmungs- und Ausdünstungs-Feuchtigkeiten;

3) die meist wohlthätige, einen höheren Barometerstand ersetzende Einwirkung gewöhnlicher Winde.

Digitized by Google

Nro. 1.

Die Lungen und die Haut sind es, welche in den thierischen Organismen mittelst der atmosphärischen Umgebung den Oxydations- und Entkohlungsproceſs bewirken; wie dieses geschieht, gehört nicht hieher. Soviel ist aber gewiſs, daſs beide Bedingungen der Gesundheit und selbst des Lebens sind; und daſs jede Förderung derselben, jedoch wahrscheinlich unter gewissen Bestimmungen von Maaſs und Ziel, die pathologischen Erscheinungen und Erzeugnisse, welche Folge eines Mangels dieser Processe sind, mehr oder weniger haben muſs. Ein solches vorzügliches Förderungsmittel sind die gewöhnlichen Winde. Indem sie die Luftschicht, die uns umgiebt, und die schon mehr oder weniger mit Kohlenstoff durch unsere Lungen und Haut geschwängert ist, erneuern, bieten sie uns ein reichlicheres und kräftigeres Material zur Säuerung und Entkohlung des Blutes, und somit zur Abhaltung der Fäulniſs mittelst der Vitalität dar. Das *Flabrum aeris* umströmt uns durch sie im eminenteren Grade mit dem *pabulum vitae*. Wie wohl wird uns, wenn im, mit Menschen überfüllten Theater, wo tausend Kerzen noch daneben das Luftoxygen verzehren, beim Aufzuge des Vorhangs, oder auch bei einer anderen Veranlassung ein Luftstrom sich erhebt, und unsere Lungen mit besserem Säuerungsmaterial versieht! Im Nu ist die uns bedrohende Ohnmacht verscheucht. Eben so sieht man sehr unrecht das Laufen, das Fahren zu Wagen und das Reiten zu Pferde als heilsame Kurmittel nur vorzüglich darum an, weil sie den Körper in eine ihm ersprieſsliche Bewegung versetzen, und dadurch der Unthätigkeit des Muskularsystems, oder auch

anderer Organe, begegnen. Ihre Hauptwirksamkeit beruht vielmehr darauf, dafs sie uns jeden Augenblick in eine andere Luftschicht übertragen, und mithin eben das bewirken, was ein Luftzug, was ein Wind thun würde; sie fördern die Blutoxydation und den Entkohlungsprocefs durch die Lungen- und Hautorgane. Eben darum thut die Reise ins Bad, und der Aufenthalt in einer minder mit Kohlenstoff geschwängerten Landluft, die meist in den bergigten Bezirken der Mineralquellen mehr als sonst sauerstoffhaltig ist, sehr oft weit mehr, als der Mineralgehalt des Wassers; darum liegt im Baden, auch mit lauem Wasser ohne Mineralgehalt, für unsere geschwächten Hautkonstitutionen ein so treffliches diätetisches, ja ich möchte wohl sagen makrobiotisches Mittel verborgen; wenn wir uns desselben an einem entfernten Orte von besserer Luftbeschaffenheit bedienen, oder überhaupt auch nur Behufs einer Badekur das Land mit der Stadt vertauschen. Bei geschwächter Hautfunktion, selbst dort, wo die rheumatische oder gichtische Disposition stets mit den schwächenden Schweifsen, die meist fett und klebrigt sind, verbunden zu seyn pflegt; selbst dort, wo ohne diese leidigen Schweifse der Kranke kaum das Leben, welches sie ihm allerdings kümmerlich erleichtern, zu fristen weifs, — kenne ich kein gröfseres Heilmittel als den Wagen. Es ist unglaublich, welche Wirkungen gerade in diesem Zustande eine Reise von einigen Tagen thut. Unter allen Stärkungsmitteln der Haut steht dieses offenbar oben an. Nur Fahren, selbst bei etwas nachtheiliger Witterung — und der Kranke wird in wenig Tagen sich viel erleichtert befinden! Die wohlthätige Reise aus Eng-

land nach dem südlichen Frankreich wirkt gewifs, vorzüglich als eminenteres Luftbad, so viel Gutes. Eben der Mangel besserer, freierer und minder stockenderer Luft ist der Grund, dafs so viele Kinder, die man des Unterrichts wegen aus kleinen Ortschaften nach den Kapitalstädten thut, dort die ungesäuerte, stockende Luft, deren sie nicht gewohnt sind, in keiner Art zu vertragen im Stande sind; sie gehen hektisch drauf, wenn man sie nicht in ihre Heimath zurück versetzt. Mit Recht sind, besonders in grofsen Städten, die höhern Stockwerke für viel zuträglicher für die Gesundheit, als die niedern anerkannt, wie dieses *Tourtelle* in seinem *Traité d'hygiène publique* (Strasburg 1812) sehr schön auseinander setzt.

Man hat zwar mit guten Gründen dem Luftzuge von jeher viel Böses nachgesagt; ohne Gefahr darf sich der Rheumatiker ihm freilich nicht aussetzen; er ist aber doch meist nur bei zu kalter Temperatur, und dann so schädlich, wenn man ihm partiell eines oder das andere leidende Glied aussetzt. Von einem gleichmäfsig den Körper durchströmenden Luftzuge einer sogenannten luftigen Wohnung, habe ich selbst in Fällen, wo das Hautorgan höchst verdorben war, wo die Unterhaltung solcher oben gedachter klebrigter Schweifse zum Bedürfnifs geworden, den besten Erfolg zu beobachten Gelegenheit gehabt. Ein solcher ersetzt gleichsam die Vortheile des Laufens, Fahrens und Reitens, welche drei grofsen Heilmittel darin übereinkommen, dafs sie die Haut stärken, die oben gedachten chemischen Lebensprocesse auf eine in seiner Art einzige Manier befördern, und der Ausdünstung, diesem grofsen Gesundheits-Requisit, den gröfsten Vorschub leisten.

Wie wohlthätig ein solches Beförderungsmittel dieser Processe, wie uns Wind und Luftzug darbieten, seyn muſs, springt nach dieser Ansicht wohl gar sehr ins Auge. Es wird dadurch nicht nur die Lunge und die Haut zur Handhabung ihrer Funktionen gestärkt, sondern auch das groſse Geschäft der Vitalität, wodurch sie die Fäulniſs vom lebenden Körper mittelst Oxydation und Entkohlung abhält, kräftig unterstützt. Die Einwirkung selbst unserer gröſsten Gifte besteht doch eigentlich darin, daſs sie jener Eigenschaft der Vitalität nicht nur entgegen arbeiten, sondern sich ihrer sogar als Förderungsmittel bedienen, um in einem weit kürzeren Zeitraum, als dieses bei der Leiche der Fall ist, die faule Zersetzung zu beschleunigen. Wenige Stunden, oder fast nur Augenblicke, sind z. B. im Milzbrand hinreichend, eine Fäulniſs, die in der Leiche nicht in Wochen zu Stande kömmt, zu bewerkstelligen. Nicht viel anders verhält es sich im Typhus und bei den meisten übrigen acuten Contagien, von welchen ein jedes seine eigene specifike Art von Zersetzung mit Vorherrschung bald des Kohlenstoffs, bald des Wasserstoffs, bald des Ammoniaks u. s. w. hervorzurufen scheint. Obgleich es bisher schien, daſs Wind und Luftzug, wie sie durch jede Reise bewirkt werden, vorzüglich nur bei chronischen Leiden zu empfehlen seyn dürften, so haben doch die neuern Erfahrungen auch bei akuten und selbst kontagiösen Uebeln ihre Wirksamkeit bekundet. Ich will mich hiebei nicht so sehr auf die ersprieſslichen Luftzüge bei Lazarethen, die wohl nicht allein die Luft gereiniget, sondern auch jene groſsen Lebensprocesse bei den Kranken unterstützt haben mögen, beziehen, als vielmehr

die wohlthätigen Wirkungen der Luft, die sich bei Transportirung von Lazarethen so deutlich und so oft im Typhus in den letzten Jahren bekundet hat, als Bestätigung meiner Behauptung in Erinnerung bringen. Es unterliegt daher gewifs keinem Zweifel, dafs die heilsame Wirksamkeit dieser Beförderungsmittel des Oxydations- und Verkohlungsprocesses bei weitem den Wirkungskreis, den man denselben *bisher* zuerkannt hat, überschreitet. *)

So wie das Kreifsen analog mit Wind und Luftzug durch tiefere Einathmungen heilsame Wirkungen, und wenigstens Erleichterungen mittelst Förderung jener Lebensprocesse, hervorbringt, und der kreifsende Kranke zur Beruhigung der Umstehenden mit Recht sagt: Lafst mich kreifsen, es hat nichts auf sich, aber

*) Bei dieser Veranlassung will ich die wichtige Frage berühren: warum das Leben, dieses grofse Mittel zur Abhaltung von Fäulnifs, in so vielen Fällen doch auf eine so ungemeine Art der putriden Zersetzung Vorschub leistet? Erst seit kurzem ist mir dieses Problem, welches ich sonst für unauflösbar hielt, erklärbar geworden. Die Vitalität arbeitet los auf Erzeugung von Stickstoff und Kohlenstoff, so lange beide durch Säuerung mittelst der Lebensprocesse fortgeschafft werden, schützt sie uns gegen die Fäulnifs, hört indefs diese Säuerung durch einen pathologischen Zustand auf, so dauern jene Erzeugungen doch fort, und zwar ohne allen Vergleich weit mehr, als es bei Leichen der Fall ist; folglich mufs dann auch die Fäulnifs weit stärker, als bei den letzteren, unter der Aegide einer solchen morbosen Vitalität vorschreiten. Ueberdem arbeitet die beständige Befeuchtung der lebendigen Theile durch die Zirkulation der Fäulnifs noch sehr mächtig in die *Hände*. Auch die Konkurrenz der thierischen Wärme, welche noch durch das Fieber gesteigert ist, darf hiebei nicht aufser Acht gelassen werden.
d. Verf.

es thut mir wohl; eben so thun dies auch in andern Fällen die oft wiederholten schnelleren unwillkührlichen Einathmungen, welche meist mit einer Art von Angst, Unruhe und dergleichen verbunden sind. Sie sind nicht nur in acuten, sondern auch in chronischen Krankheiten ein *Molimen naturae*, welches durch Begünstigung des Säuerungs- und Entkohlungsprocesses, auf Erleichterung, oder doch auf Krisis hinwirkt, wie wir dies beim Ausbruch der Ausschläge, in Beziehung auf die erstere Gattung, von Uebelbefinden von je her bemerkt, in Beziehung auf die zweite aber meistens übersehen haben. Ich führe in Hinsicht auf die letztere nachstehende an mir selbst, als einem rheumatisch-gichtischen Subjekt, unendlich oft bemerkte Erfahrung an. So oft ich mir (besonders in der Nacht) in meinem leidenden Arme durch die unbedeutendste Minderbedekkung einen Schmerz zugezogen, scheint neben der herabgestimmten Entbindung des Wärmestoffs ein Theil der Haut-Oxydation eingebüfst worden zu seyn, ich decke mich stärker zu, und nun werde ich in Kurzem gewahr, wie anfänglich unter einem Zuwachs dieses Schmerzes, bei Unruhe und Aengstlichkeit, eine allgemeine Transpiration gefördert, und dadurch oft in wenig Minuten dieses kleine Uebelbefinden wieder verscheucht wird. Hiebei erfolgt zugleich ein schnelleres, mich erleichterndes Einathmen, welches, ohne, wie beim Kreifsen, hörbar zu werden, sich gerade so wie das letztere verhält. Offenbar wird hier durch den vermehrten Druck der Federbettdecken die Reaktion des ganzen Körpers vermehrt, und mithin der Umtrieb der Säfte in den äufsersten Gefäfsenden begünstiget, welches ein Haupt-

moment zur Hervorbringung des Schweifses ist. Durch den mittelst des genauern Zudekkens verhinderten Abzug der warmen, umgebenden dampfartigen Luft, wird das zweite Moment zur Erhaltung des Schweifses, die Erweichung der Haut und die Herbeilockung der Feuchtigkeiten nach derselben gesetzt, und durch letzteres nebenbei auch noch der Hautkrampf am leidenden Theile, welcher in Folge jener geringen Erkältung entstanden war, gehoben. So entsteht der heilsame Schweifs, aber wodurch wird jenes schnelle erleichternde unwillkührliche Athmen erzeugt? Da es allgemein anerkannt ist, dafs die Funktion der Haut mit jener der Lunge durchaus analog ist, so dürfen wir uns wohl gar nicht wundern, wenn bei Erkältungen der Oxydationsprocefs gleichsam örtlich in der Haut gestört wird, und am leidenden Orte sich Anhäufungen (sey es von Kohlen- oder Stickstoff), welche des Oxygens zu ihrer Beseitigung bedürfen, einfinden. Diese würden dort ruhig, und uns, bis zur Zeit gröfserer Folgen, unbekannt verweilen, wenn sie nicht Schmerz dadurch aufregten, dafs die Abscheidung des thierischen Wärmestoffs bei dieser Lage der Sachen und bei dem durch Erkältung bewirkten Hautkrampf, nicht gehörig von statten gehen kann. Wenn der Schmerz, dieser unermüdliche Wächter unseres Wohlseyns, mich aufweckt, und ich mich zur Verscheuchung dieses Uebelbefindens mehr zudecke, erst dann, und nicht eher, erfolgt jenes schnellere, mit Aengstlichkeit verknüpfte Athemholen, und es hält so lange an, bis der Schmerz, welcher anfänglich sich vermehrt, gleichsam mit Gewalt durch den Schweifs ausgetrieben ist. Das schnellere Athemholen ist

Digitized by Google

also nicht etwa Folge des beschleunigten Blut
umlaufes, nein! denn der Schweifs dauert nach
her noch lange und oft sehr stark, ohne ei
solches Beschleunigen des Athemholens, fort
Es beruht offenbar auf dem Austreiben de
Schmerzes aus dem leidenden Theile, und man
mufs daher wohl glauben, dafs der an diese
Stelle gehemmte Oxydationsprocefs dadurch wie
der besser in Gang gebracht wird. Daher eben
anfänglich jene Vermehrung des Schmerzes
durch das Ankämpfen der Natur, bis das Uebel
durch den Schweifs gleichsam mit Gewalt wie
der verscheucht worden, bis der Oxydations
procefs seinen gehörigen Gang geht, und die
Entbindung des Wärmestoffs nebst der natür
lichen Ausdünstung im leidenden Theile wie
der normal erfolgt. Auf dem Mangel des letz
teren (der gehörigen Entbindung des Wärme
stoffs und der Ausdünstung) beruht eigentlich
alles gichtische und rheumatische Unwesen,
in so lange es nicht so gesteigert ist, dafs es
ein Fieber herbei zu führen vermag, wo es
denn in den akuten Zustand übergehend, ein
Uebermaafs dieser Ausscheidungen durch Hitze
und fliefsende Schweifse bewirkt.

Aus allem dem geht hervor, dafs wir jenes
Kreifsen und diese beschleunigten unwillkühr
lichen Athemzüge, deren sich die Natur als
Heilmittel bedient, weil ihr Wind, Luftzug und
Reisen in dieser Hinsicht nicht zu Gebote ste
hen, von einer andern Seite, als gewöhnlich
zu geschehen pflegt, in Beziehung auf ihre
heilsamen Einwirkungen zu beurtheilen haben.
Die Hypochondrie und Hysterie zeigen uns
so oft mehr oder weniger bedeutende ähnliche
Brustaffectionen mit grofser Aengstlichkeit, man
weifs nicht, woher sie gekommen sind, und

Digitized by Google

oft auch nicht, wodurch sie gehoben worden. Es ist kaum zu bezweifeln, dafs sie aus eben dieser Quelle entspringen. Wie sehr eben diese Leiden, so wie ein grofser Theil der Unterleibskrankheiten, von der Hautfunktion abhängig sind, habe ich in den *Memorabilien*)*, wie ich hoffe, überzeugend genug dargethan.

Alles dieses beweiset zwar geradezu nichts für die Sache der Winde, allein es hängt denn doch mit dieser Angelegenheit sehr genau zusammen, und es giebt uns Fingerzeige, in welchen Krankheiten das Reisen als die therapeutische Hauptanwendung des Windes ganz vorzüglich zu empfehlen ist. Jede Reise setzt auch bei ganz stillstehender Luft, die Erscheinungen des Windes und des Luftzuges, in Hinsicht auf die Einwirkung der Atmosphäre, auf die thierischen Organismen der Reisenden. Die letzteren bewegen sich, und es erfolgt alles das

*) S. *Memorabilien der Heilkunde, Staatsarzneiwissenschaft und Thierheilkunst.* Herausgegeben von *I. I. Kausch.* Erstes B. Züllichau 1813 Nr. xx. *Ueber die Ursache und Maskirung rheumatischer Krankheiten.* Mit jedem Tage überzeuge ich mich immer mehr von der dort aufgestellten Behauptung, dafs die Mehrheit der Klagen über den Magen, Verdauung und Blähungen allein durch Verbesserung der Hautfunktion zu heben ist. In den Gebirgsgegenden, wo Wind und Luftzug herrschend ist, wird, so wie auf Reisen, unsere Konsumtion durch Vermehrung der Hautausdünstung ungemein gefördert; wenn nun der Magen verzehrt, wie wir konsumiren, (letzteres beweiset der Appetit der Lungensüchtigen bei vielem Auswurf,) dürfen wir uns noch wundern, dafs die Efslust in den hochoxydirten Gegenden beim höhern Barometerstande, und auf Reisen so sehr zunimmt! Warum gehört Wein und Branntwein zu den eminentesten Magenmitteln? Doch wohl nur darum, weil sie die Konsumtion durch die Haut fördern. d. Verf.

eben so, als wenn die sie umgebende Luft in Bewegung gesetzt worden wäre. Die wohlthätigen Wirkungen der Reisen und der Winde halten in dieser Hinsicht so sehr gleichen Schritt, dafs wir schlechterdings gehalten sind, die Erscheinungen auf der einen Seite durch jene auf der andern zu erklären. Es war bisher ein grofser Irrthum, dafs man dieses nur zu sehr übersehen hat, und die wohlthätigen Erfolge des Laufens, Fahrens und Reitens nur aus ihrer örtlichen mechanischen Einwirkung auf einzelne Gliedmafsen oder Organen erklären zu können glaubte. Möchte man nur auch bald dieses grofse Heilmittel nach dem ganzen Umfange seines Werthes in unsere Therapie aufnehmen!

Nro. 2.

Wenn ein Gelehrter, ein Beamter, ein fleifsiger Gewerbsmann den ganzen langen Tag in seiner von ihm und andern mit Kohlen- und Stickstoff angefüllten, und noch daneben mit dem Dampfe seiner Ausathmungs- und Ausdünstungsfeuchtigkeiten geschwängerten, also durchaus feuchten Luftumgebung arbeitet, so ist er stets gleichsam mit einer in eudiometrischer Hinsicht sehr schlechten Atmosphäre und mit feuchten Wolken umgeben. Unter dieser Nummer haben wir, nachdem die Oxydationssache bereits oben abgehandelt ist, blos die Nachtheile dieser Luft, in wiefern sie feucht ist, zu betrachten. Es ist uns bekannt, wie ungeheuer grofs die thierische Ausdünstung im normalen Zustande ist und seyn mufs, man werfe nur einen Blick auf das rauchende Pferd, den rauchenden Fufsgänger bei grofser Kälte, und man erschrickt über die Menge dieser Ausleerung, und man begreift kaum, wie man

ie ununterbrochen auszuhalten vermag. Man sieht diese Erscheinung nur im Winter, weil die Atome des Dampfes hier augenblicklich gefrieren, und dadurch dem Auge sichtbar werden; allein man würde einen sehr unrichtigen Schluſs machen, wenn man daraus folgern wollte, daſs unsere Dampfexkretion durch Lunge und Haut nicht auch zu jeder andern Jahreszeit von einem wenigstens ziemlich ähnlichen Belange seyn sollte.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, daſs eine solche stehende, feuchte, den ganzen Körper umdeckende Luft in den oben angeführten Fällen viel untauglicher, als eine trockene, stets erneuerte Luft, wie sie uns Wind und Luftzug darbieten, seyn muſs, um unsere Dämpfe aufzunehmen. Darf man sich also wohl noch wundern, wenn der arbeitsame Landbewohner, der sich so sehr allen Veränderungen der häſslichsten Witterung, oft halb bekleidet, aussetzen muſs, in Betreff seiner Gesundheit so weit dem sitzenden Städter es zuvor thut! Doch ich muſs die Nachtheile des Aufenthalts in einer solchen stillstehenden Dampfluft bis auf ihre letzten Folgen an diesem Orte als Gegensatz der wohlthätigen Einwirkungen der in Bewegung gesetzten uns umgebenden Atmosphäre verfolgen! Das Menstruum muſs sehr natürlich einen Theil seiner Kraft nach und nach, wenn es schon mit viel aufgelösetem Stoffe ausgestattet ist, einbüſsen; der groſse Proceſs der Ausdünstung wird folglich gar merklich bei sehr feuchter Luft zurückgesetzt. Was aber noch schlimmer ist, die Haut wird in diesem Dampfbade erweicht, sie verliert ihren Ton, und wird von Tag zu Tag, wenn mit dem Geschäft des Sitzenden nicht

bedeutende körperliche Anstrengung verbunden ist, die diese Fehler zum Theil ersetzt, immer unfähiger, die zu verdampfenden Feuchtigkeiten bis über die äufsersten Gefäfsenden hinaus in den Luftraum zu verströmen. Das letztere ist besonders der Grund, warum jener fleifsige Handwerker, der schwere Arbeit hat, alle diese Nachtheile leichter erträgt, als es bei den Gelehrten und Beamten der Fall ist. Die letzteren werden mit Gicht, Hypochondrie, und mit tausend Leiden des Unterleibes, die man grofsen Theils auf Vernachlässigung der Muskularanstrengungen nach einer falschen Ansicht der Sachen schiebt, heimgesucht. Diese Muskularunthätigkeit ist allerdings nachtheilig, aber nicht um ihrer selbst wegen, sondern weil die Hautausdünstung in derselben eine ihrer vorzüglichsten Stützen besitzt. Diese Stütze ist aber in solchen Fällen in eine so nachtheilige Unthätigkeit versunken, dafs durch sie in keiner Art, wie es seyn sollte, die Nachtheile einer feuchten umgebenden Dampfluft aufgewogen werden können. Glücklich ist noch der, wo sich späterhin der kränkelnde Organismus mit einer wahren gichtischen Krisis zu helfen vermag; ist dieses nicht der Fall, so treten wegen unzulänglicher Transpiration, im Unterleibe anomale Gichterscheinungen, auch wohl sogar Desorganisationen ein, die man für Hämorrhoidalübel, für Schwäche des Magens und der Verdauung, oder für Hypochondrie, wegen des mit Trübsinn begleiteten unaufhörlichen Klagens über das unheilbare Leiden an Blähungen erklärt. Späterhin erfolgen auch gern Depots von Gichtstoff, welcher das eigentliche Produkt dieser diätetischen Sünde ist, in der Brusthöhle, als Brustbräune oder Verknöcherun-

ge

gen der Kranzadern des Herzens, u. dergl. Ueber die traurigen Folgen der anomalen Gicht im Unterleibe hat uns der Geheimer. *Metzler* im Julius-stück des Jahrgangs 1811, und über jene in der Brusthöhle der Hr. Dr. *Horst* im Oktoberstück des Jahrgangs 1815 des *Hufeland*schen Journals meisterhafte Mittheilungen vorgelegt.

Es giebt freilich der Konstitutionen sehr viele, wo diese üblen Folgen nicht in ihrem ganzen Umfange eintreten, deren Leiden sich darauf bis ins hohe Alter beschränken, dafs sie jede Veränderung der Luft und des Wetters schwer in ihrem übermäfsig empfindlich gewordenen Hautgebilde empfinden, und beständig daher mit Katarrhen und Rheumas zu kämpfen haben. Wer sieht hieraus nicht, welchen Werth geräumige luftige Wohnungen haben, wo man wenigstens im Stande ist, in den Zwischenzeiten der Arbeit durch rasches und anhaltendes Auf- und Abgehen sich ein wohlthätiges Luftbad unter beständiger Veränderung der umgebenden Luftschicht zu verschaffen! Wie viel wohlthätiger aber in solchen Fällen Reisen seyn müssen, die der erhöhten Kraft des Hautgebildes um seine Funktion wieder besser fortzusetzen, wieder aufhelfen, leuchtet von selbst ein.

Nro. 3.

Der Wind, welcher überhaupt beim niedern Barometerstande nur statt findet, pflegt auf eine wohlthätige Art, wenn er in den Gränzen der Gelindigkeit bleibt, den mangelnden Druck der Luft zu ersetzen: eben dieses thut auch ein mäfsiger Luftzug. Beide setzen dadurch eine lebendigere Reaction des

Lungen- und Hautsystems hervor; sie fördern mithin die Funktionen dieser Gebilde. Unausbleiblich mufs dadurch die Haut gestärkt und jenes behagliche Wohlbefinden durch die vermehrte Hautausscheidung herbeigeführt werden, welches wir in der Regel einem hohen Barometerstande zu verdanken haben. Dafs Bewegung in der Luft, also das Reisen aller Art, eben dasselbe bewirkt, bedarf keiner weitern Erörterung. Ein vermehrter Druck der Luft sowohl beim höheren Barometerstande, als bei Wind und Luftzug, oder auch beim Gehen, Fahren, und Reiten befördert durch Verstärkung der Reaction eben so die Ausdünstung wie eine stärkere Bekleidung oder eine Bürde, die wir tragen; in beiden Fällen kommt es endlich zum Schweifs. Da niemand mehr als der Hypochondrist mit den Erscheinungen des Barometers sympathisirt; da sich die Wohlthätigkeit des Reisens bei ihm noch bestimmter als bei jeder andern Klasse von Leidenden nachweiset, so läfst sich schon daraus abnehmen, wie viel Gutes er auch von Wind und Luftzug zu gewärtigen hat. Freilich aber darf weder der Wind noch der Luftzug in ein Uebermaß übergehen, er darf uns nicht mit Erkältung bedrohen u. d.; wer würde so einseitig seyn solche allgemeine Wahrheiten auch nur einen Augenblick bezweifeln zu wollen! Dadurch aber sind indefs die Winde so sehr mit Unrecht in Mifskredit gekommen, dafs man auch ihre befsere Seite fast durchaus verkannt hat. Dies ist vorzüglich der Fall in den nördlichen Gegenden, wo das nachtheilige Moment der Kälte auf Seiten dieser Luftströhmungen am meisten hervortritt. Kein Südländer wird daher die beglückende Wohlthätigkeit derselben verken-

nen, weil sie allein ihm die drückenden Leiden des heifsen Sommers erträglich zu machen im Stande sind. Ohne Winde, was wäre der Süden für Pflanzen, Thiere und Menschen! Doch dieses ist so hinreichend anerkannt, dafs ich mich an diesem Orte, wo nur von den meist übersehenen, wohlthätigen Einwirkungen der Winde die Rede ist, darauf gar nicht zu beziehen habe.

Sehr weise handeln daher diejenigen in diätetischer Hinsicht, welche sich nicht jeder unangenehmen Temperatur, jedem Aufbrausen des Windes, jedem Luftzuge allzuängstlich oder aus übergrofser Delikatesse entziehen, sondern soviel als möglich täglich in freier Luft eine Gesundheitspromenade machen. Das langsame Herumziehen auf den Promenaden ist tadelnswerth, weil es nicht die Transpiration genug fördert und zu Erkältungen Veranlassung giebt. Doch kömmt es auch hiebei auf die Beschaffenheit der Lunge, auf Fettigkeit, Gewohnheit und dergleichen gar sehr an. Wer z. B. eine bereits verdorbene Konstitution hat, des schnelleren Gehens ganz ungewohnt ist, kann nur nach und nach seinen Körper zu einer andern Lebensweise umstimmen; er würde gar nicht gut dabei fahren, wenn er sogleich und ohne Einschränkungen zu einer besseren Lebensdiät übergehen wollte.

Will man die, unter diese Rubrik gehörigen wohlthätigen Einflüsse unter einem Bilde auffassen: so vergleiche man sie mit der in ihrer Art für einzelne leidende Glieder, so einzig heilsamen *Duche;* diese thut nichts, als sie ruft am schwachen und schmerzhaften Gliede die erforderliche Reaktion zur Besiegung der Krankheit hervor, eben dies thun Wind und

Luftzug, eben dies thun Reisen für den ganzen Körper; beide sind eine wahre Luftduche.

Nachdem ich hiemit die drei Nummern meines Themas abgehandelt habe, will ich zur Bestätigung des Ganzen und besonders der Wohlthätigkeit des Reisens einen Fall aus meiner ehemaligen praktischen Laufbahn erzählen. Ein reicher Pole, dessen ordentlicher Arzt ich war, litt seit mehreren Jahren an täglich mehrmals sich einstellenden ungemeinen Schmerzen des Unterleibs, deren Ursprung und Wesen nicht zu ergründen war. Die vielen von ihm konsulirten grofsen Aerzte Deutschlands und Polens hielten das Uebel für sehr bedeutende Desorganisationen im Unterleibe, in deren Folge seit langer Zeit Lähmung der untern Extremitäten bereits eingetreten war. Im Jahr 1799 wurde beschlossen, das *Karlsbad* zu versuchen, allein die meisten Menschen glaubten, der Transport dieses elenden Kranken würde durchaus unausführbar seyn. Er machte mit mir binnen zwei Tagen die Reise aus der Gegend von *Kalisch* an den Ort meines damaligen Aufenthalts, nach *Militsch*, an der Schlesisch-polnischen Gränze. So wie er im Wagen safs, waren seine Schmerzen wie weggebannt, auf diese Art hinterlegte er auch die ganze Reise bis nach dem Karlsbade schmerzlos, und mit nicht unbedeutender Erleichterung; allein auch in Karlsbad mufste zur Erleichterung fleifsig herumgefahren werden. Karlsbad verbesserte seinen Zustand, ohne ihn zu heilen; er lebte etwa doch noch ein paar Jahr. Da er sich einige Tage in Militsch, ehe die Weiterreise angetreten wurde, aufhalten mufste, so liefs ich ihm eine Schaukel machen, um die guten Wirkungen der Reise einigermafsen zu ersetzen; auch

Digitized by Google

dieses Mittel blieb für den Kranken nicht ohne Erleichterung, und es möchte wohl in manchen Fällen von gutem Erfolge seyn, wo das bessere einer Reise nicht anwendbar ist. Wenn ich mir diese Erscheinungen zu jener Zeit gar nicht erklären konnte, so gelange ich wenigstens nach den in den obigen Nummern in dieser Beziehung vorgetragenen ursachlichen Momente dahin, dafs mir dieser Vorgang nicht mehr so ganz unbegreiflich ist.

Ich schliefse diesen Aufsatz mit der Erklärung, dafs ich aus Mangel an Kenntnifs und Erfahrung die Einwirkungen der Seereisen auf den kranken Organismus in meinen Vortrag nicht habe aufnehmen können. Wie sehr sie aber jedes andere Mittel, in Aufregung der Reaktion der Haut, übertroffen, scheint sich wohl von selbst zu ergeben.

Digitized by Google

III.

J. Ph. Fr. Hopfengärtners Beobachtungen über die bei verschiedenen Krankheiten vorkommenden organischen Veränderungen.

(Fortsetzung.) *)

V. *Bemerkungen über organische Krankheiten des Herzens, in Beziehung auf die verschiedenen Lebensperioden.*

Organische Veränderungen des Herzens sind in den letzten drei Jahrhunderten, seitdem menschliche Leichname häufiger zergliedert wurden, als die Ursache vieler Krankheitszufälle angegeben worden. So viele Beobachtungen auch bereits über diesen Gegenstand

*) Aus den hinterlassenen Manuscripten des im Jahre 1807 verstorbenen Verfassers, deren Mittheilung ich der Gefälligkeit seines würdigen Neffen, des Hrn. Dr. *Ströhlin* in Stuttgardt verdanke. Ich bin überzeugt, dafs die Leser dieses Journals, welche den seligen *Hopfengärtner* (dessen Andenken mir, der ich in ihm einen Freund von altteutscher Redlichkeit verloren habe, überaus theuer ist) aus seinen Schriften als einen unsrer trefflich-

vorhanden sind, so ist man doch noch nicht weit genug gekommen, um aus den im Leben wahrnehmbaren Erscheinungen die Art der in dem Baue des Herzens vorgegangenen Veränderungen bestimmen zu können; gemeiniglich vollendet erst nach dem Tode das anatomische Messer die Diagnose.

Die Veränderungen in der Mischung und Form der Organe haben, mehr oder minder, das Eigenthümliche, dafs sie, besonders ehe sie einen sehr hohen Grad erreichen, keine anhaltende Krankheit veranlassen, sondern paroxystisch-wiederkehrende Zufälle erregen. Diese rühren entweder zunächst von der Störung der Verrichtungen des afficirten Organs her, die durch seine veränderte Struktur gleichsam nothwendig gemacht wird; oder sie äufsern sich durch Erscheinungen, welche durch den Einflufs des veränderten Theiles auf ein anderes System von Organen hervorgebracht werden. Die Erweiterungen des Herzens und der gröfsern Arterie geben durch periodisch wiederkehrende Unordnungen im Kreislaufe ihr Daseyn zu erkennen; Geschwüre und Desorganisationen des Magens unterbrechen periodisch die normalen Verrichtungen desselben, und auf die einzelnen Anfälle folgen nicht selten Zwischenräume, während denen keine Beschwerde verspürt wird. Veränderungen der Gehirnsubstanz, Exostosen

sten Beobachter und Praktiker von ungemeiner Fülle und Reife der Erfahrung, und von Klarheit des Blicks und des Urtheils kennen, dem Hrn. Dr. *Ströhlin* (der im vorigen Jahre von seinen mehrjährigen literar. Reisen in Italien mit reicher wissenschaftlicher Ausbeute zurückgekehrt ist,) für die Bekanntmachung dieses Nachlasses grofsen Dank wissen werden. Die Fortsetzungen werden in den künftigen Heften folgen. Harles.

auf der innern Schädelfläche können einen sehr hohen Grad erreichen, ohne sich durch etwas anderes, als eine periodisch wiederkehrende Epilepsie zu verrathen. Der Mutterpolyp und der Gebärmutterkrebs beeinträchtigen nur, nach längeren oder kürzeren Zwischenzeiten, die normalen Verrichtungen des sensibeln und irritabeln Systems, durch Störung des Gemeingefühls und Hervorbringung von Krämpfen. Jedes einzelne Organ des thierischen Körpers liefert Belege für diese Behauptung. Man findet selbst zuweilen nach dem Tode grofse Veränderungen und Zerstörungen in Organen, deren Verrichtungen im Leben entweder gar nicht, oder doch nur vorübergehend gestört waren, ungeachtet unsere Physiologie ohne Anstand aus dem organischen Fehler die absolute Unmöglichkeit der organischen Funktion bewiesen haben würde; z. B. Vereiterungen der Nieren, der Lungen. Auf diesen, noch immer von mehreren Aerzten in der Ausübung vernachlässigten Umstand hat schon *Pasta* und *Morgagni* *) aufmerksam gemacht. Eine genugthuende Erklärung dieser Erscheinungen kann nicht gegeben werden; einige werden in Eine Klasse mit allen periodischen Krankheiten gesetzt werden müssen, mehrere aber scheinen auf ganz besonderen, noch nicht untersuchten Eigenthümlichkeiten des Organismus zu beruhen.

Bei der Untersuchung der organischen Veränderungen des Herzens hat man sich immer bemüht, beständige Symptome aufzufinden,

*) *De Sed. et Caus. morb. T. II. Lib.* 11. *Ep.* 23. *Art.* 22. *ne quando organicum esse morbum, ob hanc unam causam negemus, quod sua perpetuo non edat insidia.*

durch welche eine jede insbesondere sich zu erkennen geben, und von allen andern unterscheiden soll. Man hat sich bei umfassenderen Darstellungen der organischen Krankheiten des Herzens einzelner Symptome zur Bezeichnung der Kapitel bedient, und darüber versäumt den ganzen Gang der Krankheit, die Bedingungen ihres Entstehens und Fortschreitens, den Zusammenhang und die Aufeinanderfolge der Erscheinungen zu studiren. Dadurch verwickelte man sich in Widersprüche, und suchte diese bald durch Hypothesen, bald durch semiologische Mikrologieen zu lösen. — So behaupteten *Vieussens* und *Lancisi*, *) dafs ein kleiner unregelmäfsiger Puls die Erweiterung der linken Herzkammer anzeige. *Morgagni* und *Senac* **) schliefsen aus der nämlichen Erscheinung auf eine Ausdehnung der rechten Herzkammer. Unter allen Beispielen, die hier angeführt werden können, ist ohne Zweifel die sogenannte *angina pectoris* eines der auffallendsten. Nachdem *Heberden* ***) vor 36 Jahren diesen Namen in die Nosologie eingeführt hatte, und damit eine Reihe krankhafter Zufälle belegte, die vor ihm *Lancisi*, †)

*) *Lancisius de motu cord. et aneurysm.* (*Opp. varia. Venet.* 1739. *T. II. p.* 256.)

**) *Senac* von den Krankheiten des Herzens, a. d. Fr. 1781. S. 345.

***) *Heberden* (Arzneik. Abh. v. d. Coll. d. Aerzte in London. 2 B. S. 43 u. f.) scheint die Bedeutung und Etymologie des Wortes *angina* nicht gekannt, und es mit *angor* für gleichgültig gehalten zu haben; dadurch wird doch der unpassende lateinische Name noch mehr entschuldigt, als die deutsche Benennung: Brustbräune.

†) *Lancisius de subit. morte. Lips.* 1709. *p.* 252.

Digitized by Google

Morgagni *) und andere gekannt zu haben scheinen, aber unbenannt liefsen; eröffnete sich den Aerzten ein weites Feld zur Uebung ihres Scharfsinnes. Bei der Vergleichung der über diesen Gegenstand vorhandenen Beobachtungen drängt sich uns die Bemerkung auf, dafs die verschiedenen Schriftsteller, indem sie sich ein einzelnes Symptom zur Vergleichung aushoben, sehr verschiedenartige Dinge vor Augen hatten, und schon deswegen kein reines, in sich consequentes Resultat zu Stande kommen konnte. *Heberden* begnügte sich mit der blofsen Darstellung der Symptome, und läfst sich auf die organische Ursache derselben nicht ein; *Haygarth* **) sucht sie in einem Abscesse des Mittelfelles; man wird aber bei der Prüfung seines Aufsatzes bald gewahr, dafs er eine Entzündung und darauf folgende Vereiterung dieses Theils, die sich durch die Krankheitszufälle nicht undeutlich zu erkennen gab, für das ansah, was *Heberden angina pectoris* nannte, unerachtet ein jeder Unpartheiische sich sehr leicht von dem grofsen Unterschiede überzeugen wird, der zwischen den Krankheitsbeschreibungen der beiden Schriftsteller statt findet. *Smith* und *Macbride* ***) halten Vermehrung des Fettes für die prädisponirende Ursache, und den Anfall selbst für einen Krampf des Herzens, der bei vorhandenen organischen Fehlern desselben plötzlich tödtlich werden kann; sie erwähnen gleichzeitig vorhandener gichtischer

*) *Morgagni de Sed. et Caus. morb. Ep.* xvii. *art.* 5. *Ep.* xxvi. *art.* 31.

**) Arzneik. Abh. 3r Theil. S. 31.

***) Mediz. Bemerk. und Unters. von einer Gesellschaft von Aerzten in London. 7. Bd. S. 9. — Med. Comment. v. Edinburgh, 5. Bd. S. 105.

nfälle. *Fothergill* *) sucht den Veranlassungsund zur Krankheit in einer allgemeinen arritischen Anlage, und die nächste Bestimmung für die Form des Uebels in einer Afktion des achten Nervenpaars. Die Anhäufung des Fettes hält er für eine wesentliche rscheinung bei dieser Krankheit. Den arthrischen Ursprung der *angina pectoris* behaupten vorzüglich *Elsner*, **) *Berger*, ***) *Malm Macqueen* †) und *Stoeller* ††)! Der erstere on diesen beschreibt zwei Fälle, die, unter ch verschieden, sehr wenig mit der von *Heerden* gegebenen Charakteristik übereinstimen; *Berger* liefert einige Beispiele von asthatischen Zufällen arthritischer Personen, und eigt durch die Behauptung: dafs *Willis* unter em Namen *Asthma convulsivum* dieselbe Krankeit verstanden habe, die *Heberden angina pectoris* nannte, deutlich genug, dafs er die Beschreibungen nicht aufmerksam mit einander rglich. *Macqueen* und *Stoeller* haben durchs keine kritische Untersuchung vorgenomen, der erstere geht von der arthritischen atur der Krankheit, als einer ausgemachten ache, aus, der andere liefert zwei interessante rankengeschichten, durch die er sich als einen fmerksamen Beobachter, den man schon vor r in ihm schätzte, zu erkennen giebt, und in gröfseres Verdienst scheint er in die Erdung eines neuen Namens setzen zu wollen.

*) Sammlung auserlesener Abhandl. für prakt. Aerzte. 3r Thl. S. 188.

**) Abhandlung über die Brustbräune. Königsb. 1778.

***) Neue Schwedische Abhandl. 1r Thl. S. 64.

†) Sammlung auserl. Abhandl für prakt. Aerzte.

††) *Hufelands* Journal für prakt. Heilk. Bd. xvii.

Parry *) sucht zu beweisen, dafs Verknö
rungen der Kranzarterien die Ursache der
fälle enthalten, und den Charakter der Kr
heit ausmachen. *Wichmann* **) liefert
gute Symptomatologie der von *Heberden*
schriebenen Krankheit, und läfst sich eben
wenig als dieses in eine wirkliche Untersuch
über die Ursache derselben ein. Die genau
Durchsicht der so eben angeführten Erfahr
gen hat den Verfasser zunächst zu der V
gleichung der verschiedenen Behauptungen
dem, was er selbst gesehen hatte, veranla
er hat dabei die Ueberzeugung bekommen,
nur durch eine umfassendere Untersuchung
organischen Krankheiten des Herzens und
ihm zunächst angrenzenden Theile, einiges Li
über diesen verworrenen Gegenstand verbrei
werden könne. Die gegenwärtige Abhandlu
soll blos ein vorbereitender Versuch zu ein
solchen Geschäfte seyn, und dadurch mag au
die rhapsodische Form der Darstellung entsch
digt werden.

Das Herz ist vermöge der genauern V
bindung, in welcher es mit den wichtigst
organischen Systemen steht, mehreren Zufäll
blosgegeben, als irgend ein anderes Eingeweid
seine Funktionen sind von der Art, dafs S
rungen derselben durch äufsere Veranlassung
Formveränderungen in dem Baue des Orga
beinahe nothwendig hervorbringen müss
Krankheiten der verschiedenen Gefäfssysten
der Lungen, des Nervensystems — dessen E
flufs die Bewegungen des Herzens so sehr u

*) *C. H. Parry* von der *Syncope anginosa.*

**) Ideen zur Diagnostik.

Digitized by Google

geordnet sind, unerachtet man das Vorhan-
nseyn der Herznerven zu verschiedenen Zei-
zweifelhaft zu machen suchte — u. s. w.;
ssen als eben so viele relativ äufsere Ursa-
en organischer Veränderungen des Herzens
ten.

Das Herz nimmt als ein Glied des ganzen
ganismus an den allgemeinen Veränderungen
ner dynamischen Verhältnisse Antheil, und
ist somit allen den Krankheitszufällen aus-
setzt, welche muskulöse Organe überhaupt
treffen können. Alle Krankheiten scheinen
rch das Medium eines einzelnen Organs ein-
führt, und von da aus nach bestimmten —
s freilich bis daher nur fragmentarisch be-
nnten — Associationsgesetzen über den gan-
n Organismus verbreitet zu werden. Dafs
s Herz ursprünglich durch äufsern Anlafs er-
anken, dafs es die Stelle eines, die Krankheit
tenden, Organs vertreten könne, ist zwar nicht
bezweifeln, aber die Bedingungen, unter
lchen dieses statt findet, müssen erst durch
itere Erfahrungen und ihre kritische Be-
achtung festgesetzt werden.

Allgemeine Störungen in den dynamischen
rhältnissen des ganzen Organismus werden
ers gehoben, durch bleibende Abnormitäten
den vitalen Prozessen eines einzelnen Or-
ns; in diesem werden, je nach der Verschie-
nheit seiner Anlage, die Sensibilitäts-, Irri-
bilitäts- oder Reproduktions-Erscheinungen
ändert, die allgemeine Krankheit erlöscht
ichsam in der örtlichen; die örtliche Krank-
it wird der Führer einer neuen Reihe von
sociationen, die entfernte Ursache einer zwei-
n allgemeinen Krankheit.

Digitized by Google

Man ist gewohnt, und war es ehedem noc
mehr, die wahrnehmbaren Veränderungen i
Organismus von einer dauernden, nicht in d
Sinne fallenden allgemeinen Anlage desselbe
herzuleiten. Man nahm eigenthümliche Stoff
(Schärfen) an, die, allgemein im Körper ve
breitet, bald da, bald dort zu Tage ausbrache
das einemal örtliche Leiden dieses oder jene
Organs, das anderemal allgemeine Krankheite
hervorbringen. Man classificirte nach diese
Anlagen, belegte die angenommenen Stoffe mi
eigenen Namen, abstrahirte von ihnen allg
meine Heilanzeigen, und theilte den Arzneivo
rath nach denselben ab. — Zu einer ausfüh
lichen Deduktion dieser Begriffe ist hier de
Ort nicht, der Verfasser erlaubt sich daher n
einige allgemeine Bemerkungen. Bei jede
Individuum findet nicht nur ein eigenthüm
liches Verhältnifs zwischen der Erregbarke
und dem Wirkungsvermögen der einzelne
Organen statt, das in ihrer Anlage begründ
ist, sondern auch die Verhältnisse einzelner O
gane und ganzer Systeme von Organen gege
einander weichen mehr oder weniger von de
Normalen ab, das wir uns aus der Gesamm
heit der Erscheinungen, die wir an dem lebe
den Organismus wahrnehmen, abstrahirt habe
Diese Eigenthümlichkeiten sind dem Mensche
entweder angeborne, oder durch den Einflu
der äufsern Umstände erworben. Nach diese
Anlagen richtet sich zum Theil der Entwic
lungsgang des menschlichen Organismus, u
manche Eigenthümlichkeit stellt sich im re
fern Alter als wirkliche Krankheit dar, die i
frühern Lebensperioden als schlafender Kei
unbemerkt blieb. — Diese Betrachtung en
hält das allgemeinste, was sich über Krankhei

anlagen, und die auf ebendemselben ursprünglichen Begriffe beruhende Verwandschaft der Krankheiten sagen läfst. Wenn man nur die Erscheinungen, welche zur Bildung der oben angeführten Begriffe und Bemerkungen Veranlassung gegeben haben mögen, mit einander vergleicht, so erhält man ungefähr folgende allgemeine Ausdrücke.

Es sind gewisse krankhafte Erscheinungen fortdauernd vorhanden, welche den Organismus im Allgemeinen, oder wenigstens ein ganzes System von Organen betreffen, und neben diesen findet ein häufiger Wechsel einzelner Zufälle, örtlicher Krankheiten statt. Die Intensität aller und jeder steht mit dem Grade der allgemeinen Krankheit im genauesten Verhältnisse, und die örtlichen Affektionen sind als der Maafsstab derselben zu betrachten, sie werden mit ihr erhöht, und verschwinden nur mit ihrer Heilung. Die Gesetze, welchen dieser Wechsel untergeordnet ist, sind noch gar nicht hinlänglich erörtert. Hierher scheinen zu gehören: Scropheln, Scorbut, Rhachitis, Gicht u. s. w.

Ein in den Körper aufgenommenes Ansteckungsgift verändert von dem Punkte seiner Aufnahme aus allmählig die Verrichtungen der organischen Systeme. Diese Veränderungen geben sich bald durch allgemeine, bald durch örtliche Krankheiten zu erkennen; die Gesetze dieser Aufeinanderfolge werden durch die Idiosynkrasie der Einzelnen, Klima, Jahreszeit u. s. w., verschiedentlich modificirt. Hierher gehört die Lustseuche.

Die beiden erwähnten Fälle unterscheiden sich dadurch von einander, dafs in dem ersten der ganze Organismus angegriffen ist, ehe eine

Digitized by Google

örtliche Affektion zum Vorschein kommt, wohingegen diese in dem andern lange vorhanden seyn kann, ehe sich allgemeine Krankheitszufälle äufsern. Sie kommen darinnen mit einander überein, dafs nach vollendeter Bildung des kranken Zustandes die örtlichen und allgemeinen Affektionen dem Grade nach in genauem Verhältnifs unter sich stehen.

Eine Reihe verschiedenartiger Zufälle schliefst sich mit einer bestimmten Krankheit, nach deren Ausbruch jene sich heben und eine Zeitlang ausbleiben, worauf die Reihe von neuem beginnt. Die Erscheinungen stellen die Bemühungen einer unbekannten Thätigkeit dar, welche die Hervorbringung einer bestimmten Krankheit, des Preises des wieder zu erlangenden Wohlbefindens, bezwecken. Hier liegt ein verändertes dynamisches Verhältnifs eines organischen Systems zum Grunde, das nach mannigfaltig modificirten Gesetzen auf die übrigen einwirkt, und endlich unter einem, den ganzen Organismus ergreifenden Sturme, oder durch veränderte Thätigkeit einzelner Systeme nach aufsen, durch örtlich veränderte Vegetation einzelner Theile, und ihre Isolirung u. s. w., wieder hergestellt wird. Hierher gehören Podagra, Infarktus (?) Hämorrhoiden, Convulsionen (?) mit der ihnen vorausgehenden Reihe normaler Krankheitserscheinungen.

Der Mensch kann sich zwar unter sehr verschiedenen äufsern Einflüssen gesund erhalten, und den Wechsel derselben ohne Beeinträchtigung seines Wohlbefindens ertragen, aber die Bedingungen hiezu sind nicht für alle Menschen dieselben, es giebt Individuen, bei welchen sie viel schwerer erfüllt werden, als bei andern. Eine solche Disposition, eine vermin-

derte

derte Fähigkeit des Organismus, äufsern Schädlichkeiten zu widerstehen, ist entweder angeboren, oder durch Zufall erworben; sie betrifft alle Theile des Körpers gleichförmig, oder sie findet in einzelnen Organen vorzugsweise statt. In jenem Falle werden die Krankheitserscheinungen durch die Art, der äufsern Einflüsse, der Form nach, bestimmt; in dem letztern bringen sehr verschiedene Schädlichkeiten ähnliche Formen des Uebelbefindens hervor. Hierher gehören die rheumatische, catarrhalische u. s. w. Disposition.

So wie bei der Fähigkeit einzelner Individuen, äufsern Schädlichkeiten zu widerstehen, ein verschiedener Maasstab statt findet, so scheinen selbst organische Veränderungen einzelner Theile nicht bei allen Menschen in gleichem Grade das Wohlbefinden zu stören; die nachtheiligen Folgen derselben, sie mögen nun in abnormen Thätigkeiten oder Affektionen des Gemeingefühls bestehen, scheinen zuweilen durch dynamische Krankheiten anderer Organe oder ganzer Systeme von Organen vermindert, periodisch gehoben zu werden, und mit ihnen abzuwechseln.

Durch die bisher angestellten allgemeinen Betrachtungen glaubt der Verfasser den Gesichtspunkt für die Beurtheilung des Verhältnisses örtlicher organischer Krankheiten zu sogenannten Krankheitsanlagen bemerklich gemacht zu haben.

Die Verrichtungen des Herzens werden gestört durch den veränderten Einfluss anderer organischen Systeme, ohne sichtbare Veränderung der Mischung und Form. Die Krankheitszufälle, welche von dergleichen Störungen

herrühren, stimmen öfters ganz mit denjenigen überein, die durch eine wirklich vorhandene Abnormität in dem Baue des Organs selbst veranlafst werden. Wenn wir diese beiden Klassen von Erscheinungen von einander trennen, eine jegliche auf ihre Ursache zurückführen wollen, so kommen wir mit einer fragmentarischen Semiotik eben so wenig zum Zwecke, als mit einer trockenen anatomischen Beschreibung aller möglichen Misbildungen des Herzens. Diese beiden Wege sind daher vorzüglich von den meisten Schriftstellern verfolgt worden.

Durch die Geburt wird der Mensch in ein Medium versetzt, das von dem, in welchem er in Mutterleibe lebte, gänzlich verschieden Veränderungen in dem Baue des Herzens erfordert, und zum Theil veranlafst, ohne welche er, ein selbständiges Leben fortzuführen unfähig ist. Diesen Veränderungen scheinen öfters Hindernisse in dem Wege zu stehen, welche zwar keineswegs aus der sichtbaren Struktur des Herzens erkannt werden können, aber ohne Zweifel in den dynamischen Verhältnissen desselben gegründet sind. Je nachdem nun ein solcher abnormer Zustand durch die Thätigkeit der übrigen organischen Systeme zum Theil aufgewogen wird, kann das Leben kürzere oder längere Zeit unter mannigfaltigen krankhaften Erscheinungen fortdauern. Dafs ich hier Misbildungen, die mit dem Leben aufserhalb der Gebärmutter schlechterdings unverträglich sind, z. B. völlige Verwachsung der Lungenpulsader u. s. w. ausschliefse, versteht sich von selbst. Eben so wenig kann hier überhaupt von solchen Fällen die Rede

seyn, wo das neugeborne Kind nach wenigen Versuchen, Athem zu holen, wieder stirbt.

In der Reihe der Krankheiten, welche in der verhinderten Ausbildung des Herzens ihren Grund haben, scheint dem Verfasser folgende zuerst aufgezählt werden zu müssen, die nicht sehr selten vorkommt, und immer tödtlich abläuft. Sie befällt sowohl schwächliche, als dem Ansehen nach robuste Kinder; sie äufsert sich selten vor dem 5ten oder 6ten Tage nach der Geburt. Die Kinder fangen, ohne dafs man vorher etwas Ungewöhnliches an ihnen bemerkt hätte, an, ängstlich Athem zu holen, die Brust wird gewaltsam zusammengezogen, und alsdann eben so gewaltsam, unter einem heftigen Drücken und dumpfen Geschrei, wieder ausgedehnt; dabei wird die Haut über den ganzen Körper schwarzblau und kalt. Anfangs dauert ein solcher Anfall nur wenige Minuten, und bleibt alsdann mehrere Stunden aus. Er kommt immer nach kürzern Zwischenräumen wieder, dauert länger, es gesellen sich convulsivische Bewegungen dazu, und gemeiniglich erfolgt der Tod nach 48 bis 60 Stunden, im Anfalle selbst. Sobald man ein solches Kind in ein laues Bad bringt, werden das Athemholen und die Farbe der Haut wieder natürlich; endlich aber, wenn die Anfälle einmal heftiger geworden sind, und schneller auf einander folgen, bemerkt man von dem Bade keine solche wohlthätige Wirkung mehr. Von innerlich gegebenen Arzneimitteln habe ich noch nie irgend einen Nutzen wahrnehmen können. Ich habe einige solche Kinder nach dem Tode geöffnet, und die beiden Herzohren, besonders das rechte, von geronnenem Blute sehr ausgedehnt, die Herzkammern leer, das eyförmige Loch und den

arteriösen Gang offen gefunden. Die Lungen waren fest, roth, und schwammen, in Stücke zerschnitten, im Wasser.

Die verhinderte Verschliefsung der vor der Geburt vorhandenen Oeffnungen des Herzens bringt nicht immer nach so kurzer Zeit den Tod, es sind verschiedene Fälle bekannt geworden, in welchen die Folgen dieses Fehlers nur erst nach mehreren Jahren tödlich wurden. Man hat selbst Beispiele von unverbesserlichen Misbildungen des Herzens (Einmündung der Aorta in die rechte und linke Herzkammer zugleich), bei welchen die Menschen ihr Leben auf mehrere Jahre brachten. *Sandifort*, *Valsalva*, *Mac*, *Nevin* führen solche Beispiele an. In allen Fällen von dieser Art wurde man nicht schon in den ersten Tagen nach der Geburt durch paroxistisch wiederkehrende Anfälle aufmerksam gemacht, sondern es bildete sich allmahlig, bei fortschreitendem Wachsthum und der weitern Entwicklung des Körpers, ein dauernder kränklicher Zustand, der sich durch mangelnde Oxydation des Bluts, und verhinderte Erzeugung der thierischen Wärme charakterisirte. Von diesen Bedingungen scheinen die zugleich statt findende Schwäche des Wirkungsvermögens des irritabeln Systems und die unthätige Vegetation des ganzen Körpers abzuhängen. — Der Tod wurde nicht immer durch einen plötzlichen Krankheitszufall, sondern durch stets überhand nehmende Entkräftung herbeigeführt. Es ergiebt sich aus der Betrachtung dieser Erscheinungen, dafs man die organischen Fehler des Herzens nur als den einen Factor bei den Anfällen, die durch sie veranlafst werden, ansehen darf, und zur wirklichen Hervorbringung der Paroxysmen

noch ein anderer unbekannter erforderlich ist. Man wird dadurch auf den Einfluſs aufmerksam gemacht, welchen diese Fehler auf die Thätigkeit der übrigen organischen Systeme äuſsern. In den bisher erwähnten Fällen scheint der Grund zunächst in einem besondern dynamischen Verhältnisse des Herzens selbst zu liegen, durch welches die in den Vegetationserscheinungen desselben erforderliche Veränderung verhindert wird. Die Art dieses Verhältnisses läſst sich nicht bestimmen; ihre Festsetzung könnte nur durch Hypothesen versucht werden, und zu einem solchen Versuche ist hier der Ort nicht. Die Frage: in wie fern die Anlage der übrigen organischen Systeme von dem normalen Zustande abweichen, und die Hervorbringung der Krankheit bedingen müsse, ob die widernatürliche Beschaffenheit des Herzens der örtliche Ausdruck einer allgemeinen Disposition sey, oder ursprünglich für sich bestehe, läſst sich nicht beantworten.

An die Betrachtung der Krankheiten des Herzens, welche in der Verhinderung der naturgemäſsen Bildung desselben, gleich nach der Geburt gegründet sind, schlieſsen sich zunächst diejenigen an, welche sich gleichzeitig mit den wichtigsten Entwicklungsperioden des menschlichen Organismus bilden. Diese coëxistiren immer mit bestimmten früher vorhanden gewesenen allgemeinen Anlagen, und dieser Umstand spricht für die Möglichkeit ihrer Verhütung. Der Verfasser hat Gelegenheit gehabt, folgendes zu beobachten:

Bei jungen Leuten von einem schlaffen Körper, trägen Wachsthum und geringen Muskelkräften, äuſsern sich zwischen dem 13ten und 17ten Jahre, in der Periode der Mannbar-

Digitized by Google

keits-Entwicklung, Zufälle, welche bei dem aufmerksamen Beobachter den Verdacht einer organischen Krankheit des Herzens erregen können. Anfänglich klagen dergleichen Personen über öfters wiederkehrende Anfälle von Engbrüstigkeit, haben einen trocknen Husten, und fühlen einen beinahe anhaltenden Druck in der Magengegend. Der Puls ist schnell und klein, das Gesicht etwas aufgedunsen und blafs. Die Kranken sind sehr müde. Bei der Bewegung vermehren sich die Beschwerden. Das Athemholen wird mühsam, die Gesichtsfarbe bläulich, und es stellt sich ein heftiges Herzklopfen ein. Bei genauer Untersuchung findet man schon in dieser frühen Periode eine weit über die Brust verbreitete Pulsation, und deutliche Bewegungen der Jugularvenen. Die Beschwerden sind nicht zu allen Zeiten gleich, es finden solche erträgliche Zwischenräume statt, dafs der Kranke und der Arzt sich mit der Hoffnung eines glücklichen Ausganges schmeicheln. Die bald darauf folgende Wiederkehr und Vermehrung der Zufälle vereitelt diese Hoffnung. Lange Zeit — zuweilen 2 Jahre — bleiben die Krankheitserscheinungen ihrer Natur nach sich gleich, sie nehmen immer an Intensität zu, aber es äufsern sich keine neuen Symptome. Endlich wird der Puls ungleich, aussetzend, klein; die Füfse schwellen, der Bauch wird aufgetrieben, man bemerkt eine deutliche Schwappung. Die Harnabsonderung wird vermindert, die Gesichtsfarbe wird bläulich, die Haut ist kühl anzufühlen. Das Athemholen ist anhaltend sehr beschwerlich, und das Husten wird heftiger. Eslust und Schlaf erhalten sich ziemlich gut. Unter dem Gebrauche harntreibender und stär-

kender Mittel werden die neu hinzugekommenen Zufälle meistens in kurzer Zeit gehoben, aber die Besserung ist von keiner langen Dauer, die wassersüchtigen Beschwerden kehren bald wieder (ich sah sie schon viermal bei einem Kranken verschwinden und wiederkehren) und widerstehen endlich allen Heilversuchen. Die Kranken, die sich in einem solchen Zustande befinden, ersticken entweder unvermuthet, nachdem sie einige Tage lang durch den Husten mit Blut vermischten Schleim ausgeworfen haben, oder sie werden von einer Apoplexie befallen, von der sie nicht wieder zu sich kommen. — Bei der Untersuchung findet man mehr oder weniger Wasser in der Brusthöhle, dem Herzbeutel, der Bauchhöhle; das Zellgewebe unter der Haut der untern Extremitäten und des Bauches ist mit Wasser angefüllt, und in dem Wasser trifft man Flocken von Fett an. Weiter nach oben an den Armen über den Brustmuskeln ist noch ziemlich vieles Fett vorhanden. Das Herz ist grofs, schlaff, seine Wandungen dünne, das rechte Herzohr ist sehr erweitert, die rechte Herzkammer ebenfalls; jenes ist mit Blut und grofsen, festen, fibrösen Concretionen angefüllt. — Die grofsen Gefäfse sind im natürlichen Zustande, die Lungen gesund, an den Unterleibseingeweiden trifft man nichts Widernatürliches an; das in den Gefäfsen enthaltene Blut ist schwarz und flüssig.

In der Lebensperiode, in welcher man die so eben beschriebene Krankheit vorzüglich beobachtet, geht die Vegetation nicht nur im Allgemeinen mit gröfserer Intensität vor sich, sondern mehrere Organe erreichen eine ihren künftigen Zwecken entsprechende Ausbildung. Aus diesen Erscheinungen läfst sich auf eine

eintretende Veränderung in dem Verhältnisse der einzelnen Systeme gegen einander, und namentlich auf eine veränderte Thätigkeit des Gefäfssystems schliefsen. Bis zu dieser Epoche hin scheint ein geringerer Grad von Energie der organischen Thätigkeiten zur Erhaltung des Körpers hinzureichen, und sich blos durch eine beschränkte Vegetation, durch schwaches Wirkungsvermögen der irritabeln Faser zu erkennen zu geben, ohne das Wohlbefinden des Individuums im Allgemeinen zu beeinträchtigen, oder Veränderungen der Mischung und Form einzelner organischer Gebilde zu veranlassen. Bei der veränderten Tendenz der organischen Kräfte wird das ursprüngliche Mifsverhältnifs in die Augen fallender; es bilden sich örtliche Krankheiten an verschiedenen Stellen der leidenden Systeme, und eine solche örtliche Krankheit erscheint als das Mittelglied zwischen dem ursprünglich abnormen Zustande eines Systems und den in der Folge sich offenbarenden Affektionen anderer Theile. In dem vorliegenden Falle dürfte vielleicht die Erweiterung des Herzens, als das Produkt aus dem mangelhaften Wirkungsvermögen der irritabeln Faser überhaupt, und der in der Entwicklungsperiode erhöhten Erregbarkeit der blutführenden Gefäfse angesehen werden? Die Ausdehnung des rechten Herzens hat zunächst auf die Funktion der Lungen Einfluss. Die Bildung des arteriösen Bluts wird unvollkommen bewerkstelligt, und dem einsaugenden System ein Stoff dargeboten, durch welchen es nicht gehörig in Thätigkeit gesetzt wird. Allmählig bildet sich in diesem Systeme selbst ein dauernder abnormer Zustand, durch welchen die Entstehung einer allgemeinen Wassersucht bedingt

wird, welche alsdann mit dem Tode endigt. Ob die Anlage zu dieser Krankheit immer angeboren sey, und sie also erblich seyn könne, oder ob sie unter dem Zusammenflusse äufserer Umstände, und durch welche sie erzeugt werden könne, darüber sind dem Verfasser keine entscheidende Erfahrungen bekannt.

In dem Zeitraume vom 20sten bis zum 35sten oder 40sten Jahre des menschlichen Lebens scheint die Tendenz der organischen Thätigkeiten dieselbe zu bleiben. Allmählig und unmerklich wird eine am Ende der Dreifsigen vorgehende Entwicklung vorbereitet, die für sehr viele Menschen die Quelle langwieriger Krankheiten wird, und überhaupt den Grad und die Art des Wohlseyns bestimmt, deren das Individuum für sein übriges Leben fähig ist. Es ist hier der Ort nicht, wo diese spätere Entwicklungsperiode genauer zergliedert werden kann; der Verfasser hält dieses Geschäft für sehr schwierig, weil blos Subjekte zur Beobachtung sich darbieten, bei welchen die gesellschaftliche Cultur, ihre nützlichen und nachtheiligen Folgen, das ursprüngliche Bild der Natur verwischt, die äufsern Einflüsse ein hohes Uebergewicht über die selbständige Thätigkeit des Organismus erhalten haben, und das Nothwendige vom Zufälligen nicht mehr getrennt werden kann. Nur einige Erscheinungen können hier ausgehoben werden, für deren Allgemeinheit dem Verfasser die Erfahrung zu sprechen scheint. In der Lebensperiode, von welcher hier die Rede ist, dürfte vielleicht die Verminderung des Wirkungsvermögens des Venensystems — eines Systems, mit dessen Thätigkeit alles organische Leben beginnt — als das hauptsächliche Moment bei der verän-

derten Tendenz der organischen Verrichtungen angesehen werden; diese Verminderung wird durch eine gleichzeitige Erniedrigung der Erregbarkeit des Arteriensystems aufgewogen, und dadurch der allgemeine Vegetationsprocefs beschränkt. Die Resorbtion geht minder rasch vor sich, als in frühern Lebensperioden, und der Wechsel der organischen Materie geschieht langsamer, es entstehen Anhäufungen halborganisirter Stoffe, die mit dem Wohlbefinden des Individuums verträglich sind, so lange sie in bestimmten Grenzen sich halten. Werfen wir einen vergleichenden Blick auf die Krankheitszufälle, welche nach dieser Epoche am häufigsten vorkommen, so werden wir finden, dafs der gröfsere Theil derselben von einem veränderten dynamischen Verhältnisse der Gefäfssysteme ausging, dafs sie bei ihren weitern Fortschritten sich zuerst als Krankheiten mit veränderter Mischung und Form einzelner Theile dieser Systeme äufsern, und alsdann von einem Theile des Organismus auf den andern übergehen. In dieser spätern Lebensperiode entstehen die meisten Desorganisationen ganzer Eingeweide ohne äufsere Veranlassung; sie müssen als Produkte eines abnormen Vegetationsprozesses angesehen werden, der ohne Zweifel von dem nicht gehörig hergestellten Gleichgewicht zwischen dem dynamischen Zustande der verschiedenen Gefäfssysteme bedingt wird. Durch diese Bemerkungen wird blos im Allgemeinen auf den einen Faktor der organischen Krankheit hingewiesen, der andere Faktor beruht auf individuellen Bedingungen, und kann nur in bestimmten Fällen aufgesucht werden.

Organische Fehler des Herzens, oder Krankheiten, die dergleichen vermuthen liefsen, hat der Verfasser noch nie bei Individuen zwischen dem 20sten und 35sten Jahre beobachtet, ohne dafs ihre Entstehung von einer äufsern Veranlassung einer mechanischen Gewaltthätigkeit, einer organischen Krankheit eines andern Organs u. s. w. hätte hergeleitet werden können. Nach dem 35sten Jahre kommen solche Krankheiten häufiger vor, die Ursache ihrer Entstehung scheint in dem Erfolge jenes Entwicklungsgeschäftes zu liegen, indem selbst denjenigen, die erst in spätern Jahren durch unzweideutige Zufälle sich äufsern, eine Reihe abnormer Erscheinungen im Organismus vorausgeht, die sich bis auf die erwähnte Periode hin verfolgen läfst. Unsere Semiotik ist noch nicht so weit ausgebildet, dafs wir aus den im Leben wahrnehmbaren Erscheinungen auf einen bestimmten Fehler des Herzens schliefsen können. Besonders schwer ist es zu entscheiden, ob das Herz allein, oder mit ihm zugleich die grofsen Gefäfse und die Lungen, und auf was für eine Art sie in ihrem organischen Baue alterirt sind.

Der Verfasser glaubt hier auf eine Krankheit aufmerksam machen zu müssen, die er schon öfters beobachtet hat, deren organische Ursache er aber noch nie durch anatomische Zergliederung zu untersuchen Gelegenheit hatte, und läfst es daher vor der Hand unentschieden, ob sie hier an der gehörigen Stelle stehe, oder eine andere Reihe von Erscheinungen vereinigen werden müsse. Das Resultat aus den Beobachtungen ist folgendes:

Bei Personen beiderlei Geschlechts, die einen sehr gebogenen Rückgrat, und ein nach

vorne gewölbtes Brustbein (Folgen der in frühern Jahren etlittenen Rhachitis) haben, bei welchen die Lage der grofsen Gefäfse wegen des fehlerhaften Baues ihrer Brusthöhle von der gewöhnlichen abweichen mufs, findet man in den frühern Lebensperioden keine Krankheitszufälle, die als Folgen dieser Misbildung angesehen werden können. In dem Kreislaufe bemerkt man keine Unordnung, und das Athemholen geht ohne Beschwerden vor sich. Das Wachsthum des übrigen Körpers wird durch eine solche Misbildung des Brustkastens nicht beeinträchtigt, und dergleichen Individuen durchlaufen die frühern Entwicklungsperioden in gehöriger Ordnung. Bei Männern findet meistens ein sehr lebhafter Geschlechtstrieb statt, und sie besitzen hinlängliche Kräfte zu seiner Befriedigung. Bei dem weiblichen Geschlechte scheint nur in dem Falle die naturgemäfse Entwicklung der Zeugungstheile verhindert zu werden. Wenn das Becken zu gleicher Zeit misgestaltet ist, alsdann bilden sich gewöhnlich die Brüste nicht gehörig aus, die monatliche Reinigung erscheint entweder gar nicht, oder sehr spät, ist sparsam, und bleibt nach kurzer Zeit wieder ganz aus, zuweilen fehlt selbst der Haarwuchs an der Schaam. — Wenn solche Personen das 35ste oder 36ste Jahr erreicht haben, so fangen sie an zu kränkeln, zuerst werden sie blos bei stärkern Bewegungen von Engbrüstigkeit und einem heftigen Drucke unter den Brustknochen befallen, bald wird ihnen das Gehen, wegen des Athemholens, beschwerlich, und das Bergsteigen unmöglich. Nachdem diese Anfälle eine Zeitlang gedauert haben, werden Hände und Füfse bläulichtroth, und sind beständig kalt. Die Farbe

der Extremitäten wird dunkler, und gleicht derjenigen bei einer Ecchymose. Das Athemholen wird immer beschwerlicher, selbst in der vollkommensten Ruhe, und in jeder Lage des Körpers ist es sehr kurz, jede kleine Bewegung droht den Kranken zu ersticken. Lippen, Zunge und Gesicht werden blau, aufgetrieben, ohne alles Gefühl vermehrter Wärme. Hände und Füfse schwellen, die Harnabsonderung wird vermindert, es stellt sich ein lästiger trockner Husten ein; die Geschwulst und die bläulichte Farbe verbreiten sich immer weiter, am ganzen Körper ist die Haut kalt anzufühlen und feucht, die Geschwulst widersteht dem Drucke der Finger. Die Efslust ist nicht vermindert, aber der geringste Genufs vermehrt die Engbrüstigkeit, der Stuhlgang bleibt ordentlich. Der Puls ist vom Anfang der Krankheit an klein, ungleich, ohne sehr beschleunigt zu seyn, und bleibt der nämliche die ganze Zeit hindurch. Wenn die Zufälle den so eben beschriebenen Grad erreicht haben, so veranlafst öfters eine ungeschickte Bewegung plötzliche Erstickung; wenn der Tod nicht auf eine solche Weise beschleunigt wird, so liegen die Kranken mehrere Tage in einem beinahe anhaltenden Todeskampfe, sie gleichen einem bereits von der Fäulnifs aufgetriebenen Leichname, und sterben unter apoplektischen Zufällen. Die ganze Krankheit dauert 6 bis 9 Monate.

Dem Verfasser genügen die Erscheinungen bei weitem nicht zur Bestimmung der wahrscheinlich vorhandenen organischen Ursache derselben, die nur durch die anatomische Zergliederung aufgefunden werden kann. Auf den ersten Anblick werden die Meisten die Krankheit für eine Brustwassersucht erklären. Es

ist allesdings zu vermuthen, dafs man Wasser in der Brusthöhle antrifft, aber damit ist noch gar nichts über die Natur des Uebels ausgemacht. Mit dem Ausdrucke: „*Wassersucht*," bezeichnen wir überhaupt nur eine Sammlung von Symptomen, ohne irgend dabei auf die Ursache hinzuweisen. Wenn man den ganzen Gang der Krankheit betrachtet, so findet man sehr vieles Unterscheidende von den Erscheinungen, welche die Ergiefsungen von Flüssigkeiten in die Brusthöle in den gewöhnlichen Fällen verrathen. Die Krankheit ist einem gewissen Lebensalter, und einer ausgezeichneten Menschengattung eigen, sie ist in ihrem Entstehen durchaus nicht von Zufällen *begleitet*, die eine ursprüngliche dynamische Krankheit des einsaugenden Systems im Allgemeinen, oder eines einzelnen Theiles desselben verkünden; sie wird vielmehr durch Symptome charakterisirt, die von einer verhinderten Bewegung des Bluts durch die Lungen herrühren, und eine veränderte Thätigkeit des rechten Herzens und der mit demselben in Verbindung stehenden Gefäfse vorauszusetzen scheinen. Die gestörten Funktionen des einsaugenden Systems sind wohl die spätern Folgen der früher verhanden gewesenen Affektionen anderer Theile.

In der Periode vom 40sten bis zum 60sten Lebensjahre beobachtet man die Zufälle, welche von einer veränderten Mischung und Form des Herzens herrühren, am häufigsten. Eine vollendete Geschichte aller dieser Erscheinungen zu liefern, ist gegenwärtig noch unmöglich; dazu ist eine bei weitem gröfsere Vervielfältigung der Beobachtungen erforderlich. Der Verfasser liefert hier die Resultate dessen, was er selbst zu sehen Gelegenheit hatte.

Die meisten Subjekte, an welchen die hier zu beschreibende Krankheit beobachtet wurde, waren Leute, — vorzüglich männlichen Geschlechts — die einen starken Muskelbau hatten, am Ende der Dreifsigen anfingen fett zu werden, und bei guten Verdauungskräften ihre ungewöhnlich starke Efslust ohne Einschränkung und Beschwerde befriedigen durfte, meistens waren sie zu heftigen, leidenschaftlichen Aufwallungen geneigt, sie hatten meistens eine sitzende Lebensart geführt. In den Fällen, die der Verfasser gesehen hat, gingen den deutlichen Merkmalen einer in der Brusthöhle verborgenen organischen Krankheit, Hämorrhoidalzufälle Jahrelang voraus, diese hörten auf, und es traten an ihre Stelle plötzliche Anfälle von Schwindel, die schnell vorüber gehen; erst mit dem Eintritt in die Funfzige fingen diese Personen an, beim Bergansteigen von einer Engbrüstigkeit befallen zu werden, mit welcher ein äufserst heftiges Herzklopfen verknüpft war, bei den meisten Anfällen klagen sie noch aufserdem über einen Druck unterm Brustknochen, und einen durch die Brustmuskeln bis in den linken Arm sich verbreitenden Schmerz. Der Anfall war anfangs in wenigen Minuten vorüber, und kam erst nach mehreren Wochen wieder. Die Kranken waren meistens aufgebläht, und wenn sie sich auch zwischen den Anfällen scheinbar wohl befanden, so konnte man doch deutlich bemerken, dafs sie nicht mehr mit ihrer gewöhnlichen Leichtigkeit Athem holten, und ihre Muskelkräfte auffallender abnahmen, als man es von ihrem Alter und ihrer Constitution hätte erwarten sollen. Zuweilen traten nach einem heftigen Anfalle Bauchschmerzen mit reichlichen Ausleerungen

Digitized by Google

ein, und durch eine solche Revolution schien das Athemholen erleichtert zu werden. Der Puls war meistens voll, und setzte zuweilen aus. Die Intermissionen des Pulses schienen in der Nähe eines Anfalls am meisten statt zu finden. — Der regelmäfsige periodische Gebrauch von Abführungsmitteln schien die Anfälle seltner zu machen, die Brust wurde dadurch mehr befreit, und der Puls minder ungleich. Es entstanden zuweilen Schmerzen in den Füfsen, bald mit, bald ohne Geschwulst, so lange diese anhielten, und noch einige Zeitlang nachher blieben die Anfälle aus, und das Athemholen war in der Zwischenzeit frei. Der Schlaf, die Efslust, der Stuhlgang waren meistens natürlich. In einem solchen Zustande blieben die Kranken einige Jahre lang, und hatten ein natürliches Aussehen. Nur kamen die Anfälle schneller auf einander, hielten länger an, die fortdauernde Engbrüstigkeit wurde beträchtlicher, ihre Gesichtszüge alterten schnell, und ihr Fleisch wurde auffallend schlaffer. Die Schmerzen in den Füfsen kamen seltner wieder, dagegen zeigte sich bald an dem einen, bald an dem andern Fufse, oder an einer Hand ein Oedem. Die Hautfarbe wurde gelb, und im Gesichte war sie nach jeder, auch nur mäfsigen, Bewegung blau unterlaufen. Bis hierher zeigte der Gang der Krankheit bei den Subjekten, die der Verfasser zu beobachten Gelegenheit hatte, keine wesentliche Verschiedenheit; von diesem Punkte aus aber wichen die folgenden Erscheinungen bei den verschiedenen Individuen sehr von einander ab.

1) Die Brustzufälle nahmen immer mehr überhand, behielten aber immer noch ihren paroxystischen Charakter. Die Oedeme wurden

den stärker, wechselten öfters ihre Stelle, nur das der Füfse war bleibend. (Eine allgemeine Wassersucht hat der Verf. in solchen Fällen nie beobachtet.) Der Harn ging sparsam ab, und war sehr dunkel gefärbt. Der Stuhlgang mufste durch Klystiere erhalten werden, die Excremente waren nicht mit Galle gefärbt, der Unterleib war meistens aufgetrieben, ohne Schwappung. Die Hautfarbe war dunkelgelb. Das Athemholen war anhaltend erschwert, und die Engbrüstigkeit wurde von Zeit zu Zeit durch asthmatische Anfälle vermehrt. Ein beinahe unaufhörlicher Husten quälte den Kranken; mit dem Husten wurde dünner, mit Blut vermischter, Schleim ausgeworfen. Die Lage auf den Seiten war unmöglich; die Kranken schliefen entweder gar nicht, oder wurden oft aus dem Schlafe aufgeschreckt. Die Kräfte waren nicht sehr gesunken, die Eflust nicht ganz verschwunden, die Uebung jener, und die Befriedigung dieser wurde durch die darauf folgende Vermehrung der Engbrüstigkeit verhindert. Der Puls war ungleich, sowohl in Ansehung der Entfernung der einzelnen Schläge von einander, als der Gröfse derselben. Die Wärme der Haut war meistens natürlich. Diese Anfälle dauerten drei Wochen lang fort, und verlohren sich allmählig unter dem Gebrauche von reitzend-auflösenden und harntreibenden Mitteln. (Z. B. eines Aufgusses von *Rad. Senn.* mit *gum. guajac.* und *Extr. Scill. marit.*) Der Kranke kehrte in seinen vorherigen Zustand zurück; aber diese Periode des wiedererworbenen Anscheins von Gesundheit dauerte nie lange, und nach 4, längstens 6 Wochen, kehrten die kaum verschwundenen Krankheitsanfälle zurück. Es bildete sich ein ähnlicher

Zustand, wie der vorhergegangene war, nur mit dem Unterschiede, dafs sogleich das Gemeingefühl afficirt, und die Funktion des Sensoriums gestört wurde. Es trat frühzeitig Irreden ein, der Puls war, neben seiner Ungleichheit, anhaltend klein und schwach. Die Gesichtsfarbe war blaulicht. Nach einer kürzern oder längern Dauer (von 14 Tagen bis 3 Wochen) verfielen die Kranken in einen Sopor, mit äufserst beschwerlicher Respiration, kaum fühlbarem Puls, kalten Extremitäten und hippokratischem Gesichte. Diese Zufälle hielten 36 bis 48 Stunden an, und gegen alle Erwartung erholten sich die Kranken wieder, fielen aber nach einer kurzen Zwischenzeit in den alten Zustand zurück. Aber auch diesesmal erfolgte der Tod nicht immer schnell, zuweilen entsteht noch ein örtlicher Brand eines innern Eingeweides, oder eines äufsern Gliedes, der die Scene beschliefst; so sah der Verf. einmal eine solche Krankheit mit den unverkennbaren Merkmalen einer sphacelirten Harnblase endigen.

2) Einen bei weitem schnellern Gang nahm die Krankheit, wenn irgend ein weiterer Zufall dazu kam. So schien ein Rheumatismus der Intercostalmuskeln zuweilen hinreichend zu seyn, den Kranken in der frühern Periode der Krankheit zu tödten. Ein solcher konnte durch eine, dem Anscheine nach unbedeutende, Veranlassung, z. B. eine leichte Erkältung, entstanden seyn; die Schmerzen waren weder ungewöhnlich heftig, noch dauerten sie sehr lange; sie waren nicht von Fieber begleitet, aber nachdem sie aufgehört hatten, bemerkte man nicht undeutliche Zeichen einer in der Brusthöhle vorhandenen Wasserergiefsung. Wahrscheinlich als Folge von dieser traten Anfälle

eines krampfhaften Asthma ein, die anfangs nur kurze Zeit dauerten, aber bald wiederkehrten, sodann länger anhielten, und in einem solchen asthmatischen Paroxysmus stirbt der Kranke bei vollem Bewufstseyn und kaum verminderten Kräften.

5) Eine heftige leidenschaftliche Aufwallung, eine angestrengte Bewegung, konnte einen, die frühere Periode der Krankheit bezeichnenden, Anfall in einem so hohen Grade hervorbringen, dafs der Kranke durch denselben plötzlich getödtet wurde.

In den Leichnamen findet man, die Kranken mögen nun in einer frühern Periode gestorben seyn, oder die gänzliche Vollendung der Krankheit erlebt haben, eine nicht unbedeutende Menge Wassers in der Brusthöhle, das zuweilen blutig ist. Das Mittelfell ist sehr mit Fett angefüllt. Der Herzbeutel und das Herz sind mit vielem Fett umgeben. Das Herz ist ungewöhnlich grofs. (Der Verf. hat Herzen gefunden, die, nachdem sie von allem Blute entleert waren, noch 24 bis 28 Unzen wogen.) Die Lungen sind durch die beträchtlich vermehrte Masse des Herzens und das viele Fett in einen engen Raum nach hinten und oben zusammengepreſst. Alle Höhlen des Herzens enthalten viel Blut; der rechte Vorhof und die rechte Herzkammer sind reichlicher damit angefüllt, als die linken; das rechte Herz ist überhaupt sehr erweitert, die Wandungen desselben sind meistens dicker als gewöhnlich, und die Substanz des Herzens ist überhaupt voluminöser. An den Lungen entdeckt man nichts Widernatürliches, aufser den nothwendigen Folgen der mechanischen Zusammenpressung, Ueberfüllung mit Blut, Verwachsungen mit dem

Rippenfell. — An den Unterleibseingeweiden findet man gewöhnlich nichts widernatürliches. Das Netz und Gekröse sind sehr mit Fett überladen, so wie man auch davon eine grofse Menge in dem Zellgewebe unter der Haut findet. Diefs sind die beständigen Erscheinungen bei den Leichenöffnungen solcher Personen. Die widernatürliche Beschaffenheit des Herzens darf ohne Zweifel als das Hauptmoment unter den in die Sinnen fallenden Ursachen der Krankheit angesehen werden. Neben der Vergröfserung des Herzens können noch andere Abnormitäten desselben zugleich vorkommen, Verknöcherungen der halbmondförmigen Valveln, der Kranzarterien u. s. w. Diese werden aber nicht beständig angetroffen, es kann daher auch kein grofses Gewicht bei der Erklärung der Krankheitserscheinungen auf sie gelegt werden; sie scheinen von ganz individuellen Bedingungen abzuhängen.

In dem weitern Verlaufe des menschlichen Lebens kommen organische Veränderungen des Herzens seltner vor. Man beobachtet häufig bei sehr alten Leuten einen aussetzenden Puls, und leitet ihn von Verknöcherungen in den Arterien her; man ist geneigt, die asthmatischen Anfälle, denen sie unterworfen sind, aus organischen Fehlern des Herzens zu erklären. Genauere anatomische Untersuchungen bestätigen diese Vermuthungen nicht vollständig. Es ist zwar nicht zu läugnen, dafs man in den Leichnamen sehr alter Leute häufig Verknöcherungen in den Gefäfsen antrifft, aber den Zeitpunkt ihrer Entstehung kann man nicht angeben; es ist vielmehr aus andern Beobachtungen dargethan, dafs man sie auch in frühern Lebensperioden findet, und aus der Vergleichung

der verschiedenen Wahrnehmungen geht das Resultat hervor, dafs diese Verknöcherungen sich durch keine bestimmten Zeichen im Leben verrathen, und seine Fortdauer ohne Hinzukunft anderer Umstände nicht hindern. Es ist hier der Ort nicht, wo der Streit über die Bedingungen einer solchen ungewöhnlichen Knochenerzeugung ins Reine gebracht werden kann. Der Verfasser macht den Leser hier blos auf den Umstand aufmerksam, dafs nach der oben berührten Entwicklung zwischen dem 35sten und 40sten Jahre Veränderungen im Knochengerüste bemerklich werden, dafs eine Zeitlang die Schadelknochen an Volumen zunehmen, und deswegen dürften wohl die innern Verknöcherungen in vielen Fällen als die Folge der im allgemeinen veränderten dynamischen Verhältnisse der Gefäfssysteme angesehen werden. Ort und Stelle derselben werden durch individuelle Bedingungen bestimmt.

Der Verfasser schmeichelt sich keineswegs, eine vollständige Geschichte derjenigen organischen Krankheiten des Herzens gegeben zu haben, die in dem eigenthümlich modificirten Entwicklungsgange des menschlichen Organismus begründet sind, und derer Entstehung mit bestimmten Abschnitten desselben zusammentreffen; zur Vollendung einer solchen Darstellung gebricht es ihm an eigner Erfahrung, er begnügt sich damit, ein Fragment einer Arbeit geliefert zu haben, die er vielleicht einst weiter auszuführen im Stande seyn wird. *)

*) (Und ohne Zweifel würde dieses der leider viel zu früh der Wissenschaft, dem Vaterlande und den Seinen entrissene, Verfasser erfüllt, und aus reicherer Fülle und in klarerem Licht, als Viele,

Aufser den bisher erwähnten organischen Fehlern des Herzens, sind noch sehr viele andere beobachtet worden, deren Entstehung nicht sowohl durch den eigenthümlich modificirten Entwicklungsgang des Organismus bedingt, als vielmehr durch äufsere Einflüsse veranlafst wurde. Bei einem so künstlich gebauten Organe, als das Herz ist, in welchem die verschiedensten Theile zu einer einförmigen Bewegung conspiriren, das so sehr dem Einflusse der Thätigkeit der übrigen organischen Systeme ausgesetzt ist, dessen Funktionen sich immer unter vorübergehenden Formänderungen erneuern, müssen die Ursachen der wirklich sich ereignenden Abnormitäten in der Struktur eben so verschieden seyn, als die Merkmale, wodurch sie sich verrathen, schwankend sind.

Die Zahl der möglichen Fälle läfst sich weder nach allgemeinen Grundsätzen bestimmen, noch ist hier der Ort, wo die wirklich beobachteten aufgezählt werden könnten. Die Untersuchung wird durch den Mangel eines leitenden Princips schwieriger, und die Abstraktion allgemeiner Resultate durch die Mannigfaltigkeit der Beziehungen, in welchen das Organ steht, durch die Veränderlichkeit der Zufälle, beinahe unmöglich.

Wenn von den Formänderungen des Herzens allein die Rede ist, wenn man sie abgesondert von den gleichzeitigen übrigen Abnormitäten der Organisation betrachtet, so fallen in die Reihe der äufsern sie veranlassenden Einflüsse eine Menge Dinge, die innerhalb des Körpers selbst statt finden. Es werden nicht

der Nosologie des Herzens erleuchtet und erweitert haben, wenn nicht ein trauriges Verhängnifs es anders über ihn beschlossen hätte.

Harles.

nur äuſserliche mechanische Gewaltthätigkeiten und Schädlichkeiten, die das Herz unmittelbar treffen, und Krankheiten desselben veranlassen, dazu gezählt, es gehören auch alle Krankheiten und Ausartungen anderer Organe und Systeme von Organen hierher, die nothwendig Veränderungen in der Struktur des Herzens verursachen müssen. Es lieſsen sich zwar gewissermaſsen auch die im vorhergehenden beschriebenen Erscheinungen auf diesen Gesichtspunkt zurückführen, wenn aber wahrscheinlich gemacht worden ist, daſs jene Krankheiten schon in der ersten Anlage der Organisation gegründet sind, daſs der individuelle Gang der Entwicklungen derselben, ohne bedeutende Zuthat einer äuſserlichen Schädlichkeit zur Ausbildung der Krankheit hinreicht, und diese ohne die Einwirkung vermeidlicher Zufälle statt findet, daſs sie gleichsam dynamischen Ursprungs ist, so wird die hier getroffene Absonderung wenigstens so lange gerechtfertigt werden können, bis eine vollständige Sammlung von Materialien eine umfassendere Bearbeitung des Gegenstandes erlaubt.

VI. *Beobachtung einer Hernia Cordis.*

Die Lage des Herzens kann durch mannigfaltige Veranlassungen verändert werden; die meisten sind in der ungewöhnlichen Beschaffenheit eines andern Organs gegründet, und diese hat sich schon zuvor durch Krankheitszufälle geoffenbart. Die Symptome, welche von der veränderten Lage des Herzens unmittelbar herrühren, kommen erst später hinzu, und erscheinen immer als Nebensache; hierher gehören die Fälle, in welchen das Herz durch

Digitized by Google

eine Geschwulst in der Brusthöhle von der linken auf die rechte Seite gedrückt wurde, wo ein grofser Eitersack in der linken Lunge das Herz aus der Stelle rückte, dafs man die Pulsationen desselben auf der rechten Seite gewahr wird. Diese Erscheinungen übergeht der Verfasser hier geflissentlich, er verweilt blos bei dem Falle, in welchem gleich die ersten Erscheinungen der Krankheit auf eine vorangegangene Ortsveränderung des Herzens schliefsen lassen. Ueber diesen Gegenstand haben wir noch wenige Beobachtungen; *Pacchioni* und *Leidenfrost* haben die interessantesten geliefert. In den meisten Fällen treten die Krankheitserscheinungen unvermuthet nach einer Anstrengung oder heftigen Gemüthsbewegung ein. Der Verfasser hat nur einen einzigen solchen Fall beobachtet.

Zu Anfang des Jahres 1798 wurde eine arme Weibsperson von 60 Jahren in ein hiesiges Krankenhaus gebracht, sie litt schon seit einem Jahre an einem hartnäckigen Husten, Engbrüstigkeit, häufigen Ohnmachten, lästigem Klopfen in der Magengegend, das durch den Genufs von Speisen sehr vermehrt wurde. Bei der genauern Untersuchung erfuhr ich, dafs sie, ohne vorher krank gewesen zu seyn, oder sich krank geglaubt zu haben, plötzlich bewufstlos niedergesunken sey, sehr beschwerlich geathmet habe, nach einer kurzen Zeit wieder zu sich gekommen sey, aber seit diesem Anfalle, das eine mal mehr, das andere mal weniger über die oben erwähnten Beschwerden klage. Ihr Gesicht war blafs, gedunsen, ihre Haut und Muskelfleisch schlaff, ihr Athemhölen beschwerlich; sie hustete viel, und warf zähen, schaumigten Schleim aus. Der Puls war voll, weich,

Digitized by Google

gleichförmig, etwas beschleunigt; in der Magengegend fühlte man ein starkes Klopfen, auf der linken Seite, an der gewöhnlichen Stelle der Spitze des Herzens konnte man keine Spur von Pulsation entdecken. Mit vorgebeugtem Oberleibe athmete sie leichter. Die Eßlust war mäßig, der Schlaf unterbrochen, theils durch den Husten, theils durch die Engbrüstigkeit, die sich bei der Rückenlage beträchtlich vermehrte. Die Entstehung des Uebels und die gegenwärtigen in die Sinne fallenden Erscheinungen ließen mich auf eine Verrückung des Herzens, und eine gleichzeitige Erschlaffung des Zwerchmuskels, als Ursache der Zufälle, schließen. — Es konnte hier nicht von Heilanzeigen, welche die Hebung des Uebels zum Zwecke hatten, sondern blos von solchen die Rede seyn, welche die Folgen der veränderten Lage und Beschaffenheit der Brusteingeweide linderten. Die Kranke wurde, mit stärkenden Mitteln, welchen man kleine Gaben flüchtiger Reize zusetzte, behandelt; dabei wurde ihr ruhiges Verhalten empfohlen. Bei warmer und trockener Witterung befand sie sich stets besser, so daß sie leichte Geschäfte verrichten konnte, und im folgenden Sommer das Krankenhaus verließ. Sie kehrte bei zunehmenden Beschwerden verschiedene Male dahin zurück. Ihr Befinden blieb sich, die zufälligen, von äußern Umständen abhängigen, Abwechslungen ungerechnet, gleich, bis in den Herbst 1802. Nun vermehrte sich die Engbrüstigkeit bedeutend, der Husten wurde heftiger, sie konnte stets weniger den Genuß von Speisen ohne beträchtliche Beschwerden ertragen. Sie wurde am 22sten November abermals ins Krankenhaus aufgenommen. Die Zufälle, an welchen

sie litt, unterschieden sich von den frühern blos durch gröfsere Intensität; ihre Kräfte sanken täglich mehr, sie starb am 1sten December, ohne dafs irgend eine besondere Erscheinung vorausgegangen wäre.

Ich öffnete den folgenden Tag den Leichnam. Die Haut über den ganzen Körper war schlaff, zusammengerunzelt, das Zellgewebe enthielt einiges gelbes Fett. Die Muskeln waren weich und blafs.

Bei der Eröffnung des Unterleibs sah man zuerst die dünnen Gedärme, welche den Grimmdarm bedeckten, unter ihnen lag das von Fett ganz entblöfste Netz. Der Queertheil des Grimmdarms stieg schief von der rechten zur linken Seite in die Höhe, der Magen lag senkrecht in dem linken Hypochondrium, (über einen Theil des Grimmdrms hin,) so dafs der Pylorus gerade unter dem Nabel befindlich war. Durch Gefühl entdeckte man in der Magengegend eine starke Hervorragung des Zwerchfells in die Bauchhöhle. Die gröfsere Krümmung des Magens und der Milz waren in die Höhe gerückt und drückten hier das Zwerchfell in die Brusthöhle hinauf bis zur sechsten Rippe. Als man die Brusthöhle öffnete, fand man die Lungen weich, mit Luft angefüllt, schwärzlich und sehr blutreich. Der untere Lappen der linken Lunge lag über das Herz hin, welches in jene Erweiterung des Zwerchfells herabgesunken war, und auf dem linken Magenmund auflag. Die Basis des Herzens berührte den linken Rand des Brustknochens, seine Spitze entsprach der achten Rippe. Die Substanz des Zwerchfelles war an der Stelle, wo das Herz auflag, sehr dünne; eine ähnliche Veränderung traf man an dem durch den Magen und die Milz in die Höhe

gedrückten Theile desselben an. Der Bogen der Aorta war sehr in die Lunge gezogen, die Stelle des Austritts des gemeinschaftlichen Stammes der rechten Schlüsselbein- und Kopf-Arterie ungefähr einen Zoll vom Bogen entfernt. Die Lungenarterien waren beträchtlich länger als gewöhnlich, der Herzbeutel sehr angespannt, das Herz selbst bot aufserdem nichts widernatürliches dar. Die Lungen waren an mehreren Stellen mit dem Rippenfelle verwachsen. Die Knorpelringe und die Haut der gröfsern Luftröhrenäste verknöchert; diese enthielten vielen dünnen, gelben, schaumigten Schleim, wie ihn die Verstorbene während ihrer Krankheit ausgeworfen hatte; die Luftröhre selbst war mit einem ähnlichen Schleime angefüllt.

Die Leber war sehr grofs, der linke Lappen in zwei Theile getheilt. Die kleinern Gefäfse des Magens, des Zwölffingerdarms und des Gekröses waren an mehreren Stellen varikös. Die übrigen Eingeweide der Bauchhöhle waren in natürlichem Zustande.

Die Gebärmutter war klein; in ihrer Substanz traf man ein Steatom von der Gröfse einer Haselnufs an. Der Mutterhals war sehr kurz, und ragte kaum in die Scheide herein. Die runden Mutterbänder waren sehr dünne.

Ich gebe diese Beobachtung als isolirte Thatsache, ohne den Versuch zu machen, die einzelnen Erscheinungen mit einander in ursachliche Verbindung zu setzen; dazu werden mehrere Fälle erfordert, die unter sich verglichen werden können. Die Verrückung des Herzens veranlafste einen Theil der hervorstechenden Zufälle, und wurde aus ihnen während des Lebens erkannt; sie scheint aber nicht das erste Glied in der Reihe der Krankheits-

Digitized by Google

erscheinungen gewesen, sondern durch eine andere vorausgegangene kränkliche Disposition, namentlich eine Erschlaffung des Zwerchfells, bedingt gewesen zu seyn. In was für einem Zusammenhange diese Ortsveränderung des Herzens mit der Verknöcherung der Luftröhrenäste, der vermehrten Absonderung auf der Lungenhaut, gestanden habe, läfst sich nicht erklären, ohne zu Hypothesen seine Zuflucht zu nehmen. Eben so wenig geht aus der Krankengeschichte und dem Erfund der Leichenöffnung hervor, ob, und in wie fern sie den Tod herbeigeführt oder beschleunigt habe.

IV.

Beobachtungen
über die
Heilkräfte der Mineralwasser
zu Hofgeismar.

Von

Dr. Christ. Siefert,
Brunnenmedicus und Physicus zu Hofgeismar.

Die Mineralquellen zu Hofgeismar, im Kurfürstenthum Hessen, 5 Stunden von Cassel, und eine kleine halbe Stunde von der Stadt Hofgeismar entfernt, sind schon über 2 Jahrhunderte bekannt, und zur Wiederherstellung von mancherlei chronischen Krankheiten benutzt worden. *M. Schulz. Valentini, von Beaumont, Volfart, Hoffmann, Wüstenberg, Wagner, Thilenius, Delius, Schröder* und *Waitz* haben diesen Quellen theils eigne Abhandlungen gewidmet, theils Beobachtungen über ihre heilsamen Wirkungen aufgezeichnet. Alle diese Männer sprechen mit grofser Achtung von dem Werthe des Hofgeismarschen Mineralwassers, und *Schulz*, dessen Schrift im Jahre 1639 zuerst zu Erfurt erschien, berichtet, dafs schon

damals eine grofse Menge preſshafter Kranken aus den entferntesten Gegenden Teutschlands diese Quellen besucht, und daselbst Gesundheit und Frohsinn geholt haben.

Diese auffallend glücklichen Erfolge entgingen der Aufmerksamkeit der Regenten Hessens nicht; der höchstseel. Landgraf *Carl* liefs daher im Jahre 1724 die Quellen neu fassen, die Gegend um den Brunnen, welche vorher sumpfig war, planiren und bepflanzen, und ein neues Badehaus bauen, welches noch unter dem Namen des *Carlsbades* bekannt ist. Unter der Regierung der höchstseel. Landgrafen *Wilhelm VIII.* und *Friedrich II.* wurde diese Anstalt noch mehr erweitert, verschönert, und eine Menge eben so bequemer als schöner Gebäude aufgeführt. Seine gegenwärtige Gestalt aber, seine herrlichen, reizenden Anlagen und Spatziergänge, die von keinem Badeort in Teutschland an Schönheit und Anmuth übertroffen werden, verdankt Hofgeismar dem jetzt lebenden, erhabenen Regenten des Kurfürstenthums Hessen *Wilhelm I.* Von jeher hat dieser weise Fürst, der so viel ästhetischen Geschmack mit Einsichten vereinigt, der Schöpfer Nenndorfs und des Wilhelmsbades, den Heilquellen zu Hofgeismar eine besondere Vorliebe geschenkt, und sich derselben oft selbst zur Wiederherstellung und Erhaltung Seiner Gesundheit mit dem glücklichsten Erfolge bedient. Er, der Stifter so vieler seegensreichen Anstalten in Hessen, hat nach Seiner glücklichen Zurückkehr diesen Mineralquellen aufs neue Seine Aufmerksamkeit gewidmet, und durch den Hrn. Hofrath und Professor *Wurzer* eine chemische Analyse der Mineralwasser zu Hofgeismar anstellen lassen. Dieser Gelehrte wird in einer

eignen Schrift, welche zur Ostermesse 1816 erscheint, und worauf ich im Voraus das ärztliche Publikum aufmerksam mache, die Resultate seiner Untersuchungen bekannt machen. Auch werden die Badezimmer in Hinsicht der Bequemlichkeit, Reinlichkeit und Eleganz nach der allerhöchsten Willensmeinung unseres allverehrten Kurfürsten mehr gewinnen, und durch die Verbindung des Ueberflusses der Trinkquelle mit der Badequelle, so wie durch andere zweckmäfsige Anstalten, wird auch bei der gröfsten Concurrenz nie ein Mangel an mineralischem Badewasser entstehen können.

Uebrigens zeichnet sich Hofgeismar durch seine, für arme Kranke so wohlthätige, Heilanstalt sehr vortheilhaft aus. Jedes Jahr erhalten daselbst eine grofse Anzahl armer Kranken — im verwichenen Sommer waren deren 46, worunter auch einige Ausländer aus den benachbarten Staaten — durch die huldvolle Gnade des Kurfürsten, freies Bad, freie Wohnung, und noch eine besondere Unterstützung an Geld aus der Armenkasse.

Nach den chemischen Untersuchungen einiger der genannten Schriftsteller, gehören die Mineralwasser zu Hofgeismar in die Classe der salinisch-martialischen. Die Badequelle enthält jedoch noch vorzugsweise eine seifenhafte Erde, die sich bei dem Erwärmen des Wassers als ein gelblicher Schaum absetzt, und dem Hautsystem eine sehr wohlthätige Weichheit giebt. Gewifs ist diese seifenhafte Erde, die unser Badewasser in Menge enthält, bei Gicht, Contrakturen der Glieder, Stockungen in der Haut, und andern Hautkrankheiten, wie z. B. bei Flechten, Krätze und

Digitized by Google

chronischen Geschwüren, von nicht unbedeutendem Nutzen.

Thilenius in seiner Preisschrift über die hiesigen Quellen nennt eine grofse Anzahl von Krankheiten, in denen sich, einer zweihundertjährigen Erfahrung zu Folge, dieses Mineralwasser heilsam bewiesen hat. Ich will mit Rücksicht auf meine eigne Erfahrung nur folgende nennen. Nämlich Schwäche, Stockungen und Verschleimung in den Eingeweiden der Brust und des Unterleibs, daher chronische Diarrhoe, anfangende Schleimschwindsucht, *fluor albus*, Irregularitäten der monatlichen Periode, Hämorrhoiden, Hypochondrie und Hysterie, und andere chronische Nervenübel, Magenkrampf, Gicht, Rheumatalgie, chronische Hautausschläge herpetischer und scrophulöser Art, Contracturen und Lähmungen der Glieder u. s. w.

Die nun folgenden Beobachtungen mögen dazu beitragen, mein Urtheil über die Heilkräfte dieses Mineralwassers zu bestätigen, und die Aufmerksamkeit der Aerzte auf dasselbe zu erneuern und zu erhalten.

1) *Verstopfung des Lebersystems.*

Madame *Z.*, 30 Jahr alt, Mutter zweier Kinder, von schlankem Körperbau, schwarzen Haaren und Augen, sanguinisch cholerischen Temperaments, verfiel, nachdem sie vielen häuslichen Verdrufs und Kummer gehabt hatte, in ein Gallenfieber, von dem sie zwar durch ihren Arzt befreit wurde, nach welchem aber ein drückender Schmerz und Anschwellung in dem rechten Hypochondrio zurückblieb. Nach mehreren fruchtlos angewendeten zweckmäfsigen Versuchen, diese Beschwerden zu heben, schickte ihr Arzt die Kranke nach Hofgeismar.

Ich

Ich fand sie in folgendem Zustande: sie war blafs, abgemagert und so schwach, dafs sie ohne Unterstützung keinen Schritt gehen konnte; die allgemeine Schwäche des Körpers fesselte sie daher beständig an das Bett. Gegen Abend stellten sich Fieberbewegungen ein, aufserdem war der Puls schwach und klein. Der Appetit, so wie die Verdauung, waren gestört; ein wenig Suppe war alles, was sie geniefsen und vertragen konnte; der Stuhlgang war hart, und erfolgte in mehreren Tagen nicht. Die Kranke hatte einen trocknen Husten, und klagte beständig über einen drückenden Schmerz im rechten Hypochondrio. Diese Gegend war aufgetrieben, und bei der Berührung in der Tiefe schmerzhaft. Ein steter *fluor albus* belästigte die Kranke, und vermehrte ihre Schwäche. Sie war äufserst reizbar und empfindlich, und mufste sich erst mehrere Tage erholen, ehe sie anfangen konnte zu baden. Ich liefs sie täglich ein Bad von 29 Grad Reaum. nehmen, Selterwasser trinken, und folgende Pillen brauchen: *Rec. Ass. foetid. gumm. ammoniac sell. taur. insp. sapon. Venet. pulv. rad. rhei ana* ʒii. *M. F. pil gr.* ii. *conperg. pulv. lycop. D. S.* Täglich viermal, jedesmal 10 Stück zu nehmen. Ihr Arzt hatte ihr ein Gläschen Naphtha mitgegeben, wovon sie zuweilen bei Anwandlungen von Ohnmachten, denen sie oft ausgesetzt war, einige Tropfen nahm. Die Kranke besserte sich nach dem Gebrauche der Bäder und stillen mit jedem Tage mehr, so dafs sie nach einem Aufenthalte von 4 Wochen im Stande war, eine halbe Stunde Weges zu Fufse zu gehen. — Nach einem Jahre sah ich sie wieder. Alle ihre Beschwerden waren, ohne dafs sie weiter etwas gebraucht hatte, verschwunden,

und sie war so stark, schön und blühend geworden, dafs ich sie kaum wieder erkannte. Dankbar segnet sie die Heilquellen Hofgeismars, denen sie allein ihre Rettung und Erhaltung zuschreibt.

2) *Phthisischer Husten.*

Herr *S.*, ein Mann von 37 Jahren, dunkelbraunen Haaren, blauen Augen, schlank, mager, phthisischer Constitution, und sanguinischen Temperaments, empfindlich und reizbar, war bis in sein 23stes Jahr gesund. In diesem Alter wurde er von der Krätze angesteckt, und nachdem er ein ganzes Jahr lang mancherlei innere und äufsere Mittel vergebens gebraucht hatte, rieb er die krätzigen Stellen mit einer Salbe aus Schwefel und Baumöl bereitet, ein worauf sehr bald die Krätze verschwand, aber nicht lange nachher ein flechtenartiger Ausschlag an den Armen und Schenkeln entstand der eine dicke Kruste bildete, beständig näfste und dem Kranken sehr beschwerlich fiel. Um diesen Ausschlag, der ihn noch mehr beunruhigte, als die Krätze, bald los zu werden, wendete er ein Waschwasser von Schwefelmilch und Bleizucker an, worauf auch in kurzer Zeit das Exanthem verschwand. Ein Jahr nachher verheirathete sich der Patient, und bezog eine feuchte ungesunde Wohnung, in welcher er 2 Jahre lang zubrachte. Von dieser Zeit an stellten sich flüchtige Stiche auf der Brust und ein trockner Husten ein, und kein Winter ging ohne lange anhaltende Catarrhe vorüber. Mancherlei Mittel, besonders Vesicatoria und künstliche Schwefelbäder, minderten zwar die Beschwerden, sie kehrten aber immer, vorzüglich bei feuchter kalter Luft, wieder zurück

m Winter des Jahres 18$\frac{10}{11}$ bekam der Kranke
inen Catarrh, der sich durch seine Heftigkeit
nd Dauer vor allen vorhergegangenen aus-
eichnete, und gewifs dadurch heftiger und
hronischer wurde, dafs dem Kranken seine
erufsgeschäfte nicht erlaubten, das Uebel in
ner gleichmäfsigen warmen Atmosphäre ab-
uwarten. Bis tief in den Sommer des Jahres
312 blieben daher Brustbeschwerden, vorzüg-
ch *Husten* mit Schleimauswurf, zurück, die
it jeder Minute erfolgten, und den Kranken
n Hinsicht ihrer Folgen sehr beunruhigten.
ine Abkochung von *Lichen islandicus* und
olygala amara hoben endlich diese Brustbe-
hwerden, aber nur auf eine kurze Zeit, denn
um war die kalte feuchte Herbstluft einge-
eten, als auch wieder ein neuer heftiger Ca-
rrh ausbrach, der sehr lange dauerte, und
letzt wieder jenen chronischen Husten mit
hleimauswurf zurück liefs. Mit diesen Be-
werden kam der Kranke im Sommer 1813
ch Hofgeismar. Sein Gemüth war von der
rcht, die Lungensucht zu bekommen, nie-
geschlagen, sein Körper magerer, als er in
nem männlichen Alter und Verhältnissen
te seyn können. Appetit und Verdauung
ren ziemlich, der Stuhlgang jedoch mehr
sig als compakt, und der Kranke mit Ma-
säure oft geplagt. Die Respiration war zwar
, aber bei einer tiefen Inspiration erfolgte
ht Husten. Fieber und Nachtschweifse hatte
Patient nicht, aber zuweilen fliegende Stiche
der Brust, die jedoch mehr rheumatisch
seyn schienen, da sie oft von der Brust in
Extremitäten wanderten.

Ich hielt diese chronischen Brustbeschwer-
für einen phthisischen Husten, der sich

auf Schwäche und Erschlaffung der Lunge vielleicht auch Stockungen in derselben, grün de, und war überzeugt, dafs bei der nächst Veranlassung, oder bei längerer Dauer Uebels, wirkliche *phthisis pulmonalis* die Fol davon seyn könne.

Der Kranke badete 28 Gr., und trank jed Morgen 6 Gläser aus der hiesigen Trinkquel Andere Arzneien nahm er gar nicht. Na einem vierwöchigen Gebrauch dieser Heilque len verloren sich seine Brustbeschwerden gan und sind nicht wieder gekommen. Er geniel jetzt, nach 2 Jahren, der besten Gesundhe Auch in den beiden, nach dieser Kur folge den, Wintern hat er keine Brustbeschwerd wieder gehabt, ob er sich gleich, vermöge s nes Berufs, allen Calamitäten der Witteru ausgesetzt hat.

3) *Chronische Diarrhoe.*

Herr Oekonom *W.*, 49 Jahr alt, unt setzter Statur, blond, blafs und gelblich Farbe, phlegmatischen Temperaments, bek vor einem Jahre, seiner Meinung nach o Veranlassung, eine Diarrhoe, die er anfangs ni achtete, nachher aber die Hülfe eines A suchte, welcher ihm mehrere, unter an auch bittere, Mittel, jedoch ohne allen Erf dagegen verordnete. Die Krankheit hatte, ich den Patienten sah, ein Jahr gedauert, den sonst gesunden Mann sehr erschöpft abgemagert. Sein Gemüth war sehr nieder schlagen, sein Körper zitterte, und jede Na erfolgten profuse Schweifse. Ich liefs 27 Gr. baden, gab ihm innerlich Cascarill und Pomeranzen Extract mit *Elix. vitr. My* und liefs in den Unterleib *Balsam. aromat*

lispensatorii El. Hassiaci mit *alcohol vini* nreiben. Nach 3 Wochen reiste er geheilt . Im darauf folgenden Jahre kam er wieder, er mehr aus Dankbarkeit gegen die Quelle, id mehr aus dem Grunde, einem künftigen bel vorzubeugen, als ein gegenwärtiges zu ilen, denn er war durch die Bäder zu Hofismar völlig hergestellt worden.

4) *Fluor albus.*

Madame *W.*, einige 30 Jahre alt, brünett, lank, mager und sanguinischen Temperaents, hatte seit langer Zeit am *fluor albus* itten, wodurch die sonst so blühende Frau iftlos, blafs und mager geworden war. Sie tte schon mehrere Mittel vergebens gegen Uebel gebraucht, dessen Ursache in einer alschwäche zu liegen schien. Im Sommer 13 kam sie zu unserer Heilquelle, wo sie Wochen lang Bäder von 27 Gr. brauchte. reiste mit Verminderung ihres Uebels und tärkter ab. Im folgenden Jahre kam sie der. Noch hatte sich der lästige Ausfluss t ganz verloren, er war aber bei weitem t mehr so stark, als vor dem Gebrauche Bäder. Sie badete jetzt wieder 14 Tage , und zwar mit so glücklichem Erfolge, sich ihre Krankheit völlig verlor, und sie ler so gesund, stark und blühend wurde, sie seit mehreren Jahren nicht gewesen In diesem Zustande sah ich sie verflosn Sommer wieder, wo sie mit ihrem Gatunsere Heilquellen zum Vergnügen auf ge Tage besuchte.

5) *Hypochondrie und Hysterie.*

H., ein Müller der hiesigen Gegend, der zugleich stark mit dem Ackerbaue be-

schäftigte, in den vierziger Jahren, untersetzte
robuster Statur, blond, blafs, etwas aufgedun
sen, phlegmatisch und wenig reizbar, verfie
im Monat März des vorigen Jahres in einen
melancholischen Zustand. Der sonst thätige
fleifsige Mann wurde nachlässig, träge, still
und suchte die Einsamkeit, wo er oft mehrere
Stunden safs, und auf einen Punkt hinstarrte
Sein Gedächtnifs war so geschwächt, dafs er oft
die bekanntesten Dinge nicht wufste. Er war
gleichgültig gegen Alles. Der Appetit war ge
schwächt, der Stuhlgang träge, der Unterleib
aufgetrieben, gespannt, und zuweilen schmerz
haft, der Puls natürlich und langsam. Erkäl
tung in Eiswasser, in welches er den Wint
zuvor gefallen war, und deprimirende Gemüth
affecte, Schrecken, Verdrufs, Gram, Sorgen und
Mifshandlungen, die er von den fliehende
Franzosen, welche ihm sein bestes Pferd ge
raubt, erduldet hatte, hatten den Grund zu sei
ner Krankheit gelegt. Eine durchdringende
Visceralcur und andere zweckmäfsige Mittel
zuletzt lauwarme Bäder, beseitigten zwar sein
Unterleibsbeschwerden, besserten aber seine
Gemüthszustand um nichts. Er kam daher im
Sommer des vorigen Jahres unter der Aufsicht
eines Führers nach Hofgeismar. Es hie
schwer, ihn zum Baden zu bringen, denn
behauptete steif und fest, das Wasser könn
ihm zu nichts helfen. Indessen Bitten, und
wenn diese nichts fruchteten, ernstliche Befehl
vermochten ihn, 4 Wochen lang auszuhalten
Der Gebrauch der Bäder von 27 Grad, und d
Trinkbrunnens zu 6 Gläsern jeden Morgen, be
serten seinen Zustand so, dafs er viel heiter
und vernünftiger abreiste, zu Hause seine ge
wohnten Beschäftigungen wieder anfing, un

Digitized by Google

in kurzer Zeit vollkommen gesund wurde, welches er gegenwärtig noch ist.

6) Demoiselle *R.*, 19 Jahr alt, von sehr grofsem, schnellem Wuchse, mager, blond, blafs und sanguinischen Temperaments, sehr reizbar und empfindlich, welche seit einigen Jahren oft an Verschleimung der Brust und der Eingeweide des Unterleibs gelitten hatte, bekam im verwichenen Winter asthmatische Anfälle mit Herzklopfen und einem stechenden Schmerz in der Gegend des Herzens, der sich bis in den linken Arm erstreckte, und mit Beklemmung und der gröfsten Angst verbunden war. Diese Anfälle kamen zu unbestimmten Zeiten mehreremale des Tages und in der Nacht. Mit einem Aufstofsen oder Abgang von Blähungen endigten sich gewöhnlich diese Anfalle. Der Puls war dabei etwas beschleunigt, aufserdem aber langsam und voll. Die Seelenstimmung war äufserst traurig, niedergeschlagen, und die Kranke wurde von der Furcht gemartert, dafs sich ein organischer Fehler in der Brust gebildet habe, der ihrem Leben nun bald ein Ende machen werde. Die monatliche Periode trat zwar regelmäfsig alle 4 Wochen ein, war aber *in quantitate* vermindert. Nach derselben zeigte sich zuweilen ein mäfsiger *fluor albus*. Der Appetit war ziemlich, und der Stuhlgang, welcher alle 2 — 3 Tage erfolgte, oft mit Schleim vermischt. Rheumatischen Zahn- und Kopfschmerzen war dabei die Kranke nicht selten unterworfen. Deprimirende Gemüthsaffecte hatten nicht auf die Patientin gewirkt. Sie lebte in glücklichen häuslichen Verhältnissen. Ich hielt ihr Uebel für hysterisch, und glaubte, dafs Verschleimung des Unterleibs die Hauptursache desselben sey, dafs aber auch ein Mis-

Digitized by Google

verhältnifs des arteriellen zum sensiblen System statt finde, dafs nämlich ersteres zu sehr gereizt, mit Blut überfüllt, und letzteres für jeden Reiz zu empfänglich sey. Ich verordnete daher ein Aderlafs am Fufse, und innerlich auflösende Salze mit bittern auflösenden Extracten, *Infusum valerianae, extract. hyoscyami.* Dabei nahm sie Klystire von *rad. gramin. taraxac. saponar. valerian.* Nach dem Aderlafs und dem Gebrauche dieser Mittel, welche von Zeit zu Zeit eine Menge Schleim *per alvum* ausleerten, besserte sich die Kranke so, dafs ich sie, die auf dem Lande lebte, hierher reisen lassen konnte, um sie unter meine speciellere Aufsicht zu nehmen. Ihr Aufenthalt dauerte aber nicht lange, denn ihre traurige Gemüthsstimmung, ihre Angst, und das Herzklopfen trieben sie bald wieder in das väterliche Haus. Ueberzeugt, dafs Zerstreuung und Veränderung der Objekte wohlthätiger als alle Arzneien auf ihr verstimmtes Nervensystem wirken würden, gab ich ihr den Rath, sich auf eine Zeitlang zu einer, in einem angenehmen Städtchen wohnenden, Schwester zu begeben. Sie reiste dahin ab, und setzte dort die Kur unter der Behandlung eines geschickten, rationellen Arztes fort. Dieser gab ihr mehrere antispasmodische Mittel, als *valeriana, hyoscyam. castoreum, liq. c. c. succ.*, liefs dabei Klystire von *rad. gramin. saponar. valerian. flor. chamomill.* appliciren, welche wieder viel Schleim ausleerten, und wendete zuletzt *roborantia* an, als *Lichen islandic.*, ein Decoct von *Cort. peruv.* mit *valerian* und *extr. hyosc.* Diese Mittel schienen der Kranken gute Dienste zu leisten; sie stärkten ihre Muskularkräfte und verminderten die Frequenz der hysterischen

Paroxismen, hoben sie aber so wenig, als die traurige unglückliche Seelenstimmung, welche nach wie vor dieselbe blieb. Nach einem Aufenthalte von 4 Wochen bei ihrer Schwester kam daher die Patientin im Junius hierher zurück, um die Bäder zu Hofgeismar zu brauchen. Ihr letzter Arzt hatte ihr den vorsichtigen Gebrauch des Driburger Mineralwassers dabei empfohlen, es blähete sie aber auf und verursachte Magendrücken, ob ich ihr gleich *elix. balsam. Hoffm.* mit *essent. aurant.* dabei nehmen liefs. Sie setzte es daher bald wieder aus, und nahm blos täglich ein Bad von 28 Gr. ohne alle innere Arznei. Nachdem sie 30 Bäder genommen hatte, waren alle ihre Beschwerden verschwunden, und sie kehrte froh und glücklich in ihr väterliches Haus zurück. Sie ist jetzt, 4 Monate nachher, noch vollkommen gesund, und ist so corpulent und wohl aussehend geworden, wie sie es noch nie war.

7) Frau *O. B.*, einige 50 Jahr alt, grofs, corpulent, aber blafs und von schlaffer Faser, zum Aergernifs geneigt, litt seit einem Jahre an einem eignen Nervenzufalle. Sie verfiel nämlich einmal, auch mehreremale des Tages zu unbestimmten Stunden in eine gänzliche Apathie mit Bewufstlosigkeit und Aufhören aller Functionen der willkührlichen Muskeln. Die Arme hingen ihr schlaff am Leibe herab, und nahmen, so wie die Füfse, jede Veränderung der Lage an, die man ihnen gab. Der Zufall hatte viel Aehnlichkeit mit der Catalepsis. Er trat mit Vorboten, Gähnen und Schläfrigkeit ein, alsdann verlor die Kranke das Bewufstseyn, und sank zusammen. War der Zufall vorüber, welches nach einer halben, zuweilen

nach dreiviertel Stunden geschah, so befand sich die Kranke, bis auf einige Schwäche, wohl. Es liefs sich keine materielle Ursache dieses Zufalls, als etwa Hämorrhoidalstockungen im Unterleib, woran die Kranke bestimmt litt, weiter entdecken. Sie hatte seit einem Jahre mehrere Arzneien, unter andern Schwefel, *asa foetid.*, auflösende Extrakte ohne allen Erfolg gegen ihr Uebel gebraucht. Ich verordnete ihr Bäder von 28 Gr., und zwar täglich zweimal, weil ihr Aufenthalt nur 14 Tage dauerte. Dabei trank sie jeden Morgen 5 Gläser aus der hiesigen Quelle. Es war auffallend, wie wohlthätig diese Mittel auf sie wirkten. Nach einigen Tagen schon blieben die Zufälle gänzlich aus, und sind bis jetzt nicht wieder zurück gekehrt.

Gicht und Rheumatalgie.

8) Frau *H. K.*, einige 30 Jahre alt, brünett, phlegmatischen Temperaments, Mutter mehrerer Kinder, kam im Sommer des Jahres 1814 nach Hofgeismar, um die dasigen Bäder zu brauchen. Sie hatte seit 2 Jahren an den heftigsten Gichtschmerzen gelitten, und war an Armen und Beinen so gelähmt, dafs sie ohne Hülfe nicht die kleinste Treppe steigen konnte. Ihre Gelenke waren aufgetrieben und schmerzhaft. Aufserdem befand sie sich wohl, ihr Appetit, ihre Verdauung und ihre Menstruation waren in der Ordnung. Sie hatte gegen ihre Krankheit das ganze Heer von *antarthriticis*, unter der Leitung eines geschickten alten Praktikers, ohne den mindesten wohlthätigen Einfluss auf ihr Uebel genommen. Ich liefs sie täglich ein Bad von 28 Gr. nehmen, dem ich die letzten 14 Tage anderthalb Loth

Schwefelleber beimischte. Dabei trank sie jeden Morgen 5 — 6 Gläser hiesiges Mineralwasser. Nach 4 Wochen reiste sie sehr gebessert, und mit der Hoffnung ihrer völligen Wiederherstellung ab. Im verwichenen Sommer sah ich sie wieder. Das Bad hatte so gut nachgewirkt, dafs alle ihre Schmerzen, die Anschwellungen in den Gelenken verschwunden waren, und sie der vollkommensten Gesundheit genofs.

9) Herr *L.*, in Militärdiensten, einige 40 Jahre alt, verheirathet, blond, sonst robust und corpulent, bekam vor ungefähr 2 Jahren Schmerzen in den Gelenken der obern und untern Extremitäten, welche immer mehr zunahmen, und ihm Tag und Nacht keine Ruhe liefsen. Dabei schwollen die Gelenke, besonders der Füfse, an, so dafs jede körperliche Bewegung schmerzhaft war und erschwert wurde. Er schob die Ursache seines Uebels auf eine neugebaute sehr feuchte Caserne, in der er lange Zeit gewohnt hatte. Er hatte mehrere innere und äufsere Gichtmittel, wiewohl ohne alle Wirkung, gebraucht. Ich liefs ihn Bäder von 28 Gr., denen ich noch *hepar sulphur.* beimischte, und wöchentlich zweimal ein Schwefeldampfbad nehmen. Dabei trank er jeden Morgen 5 Gläser hiesiges Mineralwasser. Nach einem Aufenthalt von 3 Wochen hatten sich seine Schmerzen und die Anschwellung in den Gelenken verloren, und die Beweglichkeit seiner Glieder war so weit hergestellt, dafs er seinen Dienst wieder antreten konnte.

10) Herr *B.*, einige 40 Jahre alt, sanguinisch-cholerischen Temperaments, untersetzt, von blühender Gesichtsfarbe, litt seit dreiviertel Jahren am Hüftweh, welches allen dagegen an-

Digitized by Google

gewendeten Mitteln bisher hartnäckig getrotzt hatte. Das Bein der leidenden Seite war lahm, und der Kranke konnte keinen Schritt ohne Schmerz gehen. Da sein Aufenthalt am Bade nur von kurzer Dauer seyn konnte, so liefs ich ihn täglich 2 Bäder von 8 Gr., und nach dem Abendbade die Douche nehmen. Nach 14 Tagen war er so weit hergestellt, dafs er ohne Schmerz, und ohne zu hinken, gehen konnte. Diese Besserung dauert auch jetzt, 4 Monate nach dem Gebrauch der Bäder, noch fort.

11) *K.*, ein Bauernbursche aus dem Hannöverischen, 20 Jahr alt, schlank, mager, sonst gesund, bekam vor 2 Jahren einen heftigen Schmerz in das Hüftgelenk der linken Seite, wodurch der Schenkel dieser Seite gelähmt wurde. Hierauf zog sich der Schmerz in das Knie, wüthete da eine Zeitlang, und nahm dann die Hüfte wieder ein, wo er sich nun fixirt hatte. Der Schenkel war krumm, geschwunden, und der Kranke ganz lahm, so dafs er auf Krücken gehen mufste. Ich liefs ihn 28 Gr. baden, und dabei eine Douche nehmen. Nach 4 Wochen reiste er sehr gebessert ab. Im darauf folgenden Jahre kam er blos an einem Stocke wieder. Das Knie war noch etwas gekrümmt, und der Schmerz in der Hüfte unbedeutend. Er brauchte auch jetzt wieder Bäder von 28 Gr. mit der Douche, und besserte sich abermals so sehr, dafs er beinahe ganz geheilt das Bad verliefs.

Chronische Exantheme und Geschwüre.

12) *H.*, ein Landmann der hiesigen Gegend, 60 Jahre alt, blond, langer hagerer Statur, von schlaffer Faser und phlegmatischem Temperament, bekam Anfangs April dieses Jahres

über den ganzen Körper, besonders an den Extremitäten, Blasen, die sich mit einem gelblichen Eiter füllten, dann aufplatzten, sehr juckten und schmerzten, und Hautgeschwüre zurück liefsen. Die Krankheit sah dem *pemphigus* sehr ähnlich, und war fieberlos. Ich suchte die Krankheitsursache theils im Unterleib, weil der Kranke ein mehr sitzendes, als thätiges Leben führte, und der hiesige Landmann harte, schwer verdauliche Kost genieſst, woraus bei sitzender Lebensart um so leichter Crudităten entstehen; theils in einer Unthätigkeit des Hautsystems, der durch Mangel an Reinlichkeit bei dieser Menschenklasse noch mehr Vorschub geleistet wird, und behandelte ihn diesen Ideen gemäfs. Obgleich der Kranke nachlässig im Gebrauch der Mittel war, so hatte sich doch sein Uebel so gebessert, dafs er nach 4 Wochen das Bett und das Zimmer verlassen konnte. Aber sein ganzes Hautsystem blieb mit einem herpetischen Ausschlage übersäet. Die Haut schien noch einmal so dick, als sie seyn mufste, war spröde, bekam Risse, und schuppte sich beständig ab. Ich verordnete ihm vorläufig lauwarme Hausbäder, und rieth ihm, sich mit anfangender Brunnenkur der hiesigen Mineralbäder zu bedienen. Nach 6 Wochen sah ich ihn wieder. Seine Hautkrankheit war eher schlimmer, als besser geworden. Die ihm verordneten Bäder hatte er nicht gebraucht. Er mufste sich nun unverzüglich nach Hofgeismar begeben. Nach 8 bis 10 genommenen Bädern von 27 Gr. war die Besserung auffallend. Seine Haut war weich und rein geworden, nur hier und dort hatte sie noch Risse. Auch hiervon würde ihn das Bad gewifs befreit haben, wenn er es länger fortgesetzt hätte,

Digitized by Google

aber er eilte zur Erndte, und gab die Kur mit 10 Bädern auf.

13) Herr *R.*, 35 Jahr alt, grofser robuster Constitution, schwarzhaarig, cholerischen Temperaments, hatte vor 14 — 16 Jahren die Krätze gehabt, welche schnell geheilt worden, und worauf nicht lange nachher ein flechtenartiger Ausschlag an den Armen und Beinen entstanden war. Er hatte eine Menge Mittel gegen diesen Ausschlag, vorzüglich, lange anhaltend, eine Auflösung von Sublimat nebst künstlichen Schwefelbädern, gebraucht, worauf der Ausschlag zwar von Zeit zu Zeit verschwunden, aber immer wieder zurückgekehrt, und endlich in sehr lästige Fufsgeschwüre übergegangen war. Auch gegen diese Fufsgeschwüre hatte er Jahre lang die besten Mittel, geschickte Wundärzte und natürliche Schwefelbäder gebraucht; die Besserung, welche dadurch hervorgebracht wurde, dauerte aber nicht lange. Die Geschwüre erschienen, wenn sie kaum geheilt waren, immer von neuem wieder. Ich liefs ihn 27 Gr. baden, und jedesmal nach dem Bade die Geschwüre mit Badeschaum verbinden. Einige 20 Bäder waren hinreichend, das Uebel zu heben. Er reiste geheilt ab, und die Geschwüre sind bis jetzt, nach 2 Jahren, nicht wieder zurück gekehrt.

14) Frau *G.*, 45 Jahre alt, kinderlos, von braunen Haaren und Augen, mager und schwächlich, cholerischen Temperaments, noch ordentlich menstruirt, bekam, ihrer Meinung nach, von Erkältung, vor 6 Jahren eine Geschwulst am linken Oberarme, welche in Eiterung überging, und mehrere Geschwüre bildete, wobei sehr viel Zellgewebe verloren ging, und welche

erst nach 3 Jahren heilten. Hierauf bekam sie Drüsenanschwellungen auf der Brust, am Halse und am Kinn, welche nach und nach in Eiterung übergingen, und sehr hartnäckige Geschwüre bildeten. Es existirte keine Drüse am Halse und auf der Brust, die nicht angeschwollen und verhärtet war, oder sich in Eiterung befand. Auch die Drüsen im Halse und der Luftröhre waren endlich in diese Metamorphose mit gezogen worden, so dafs die Patientin die Stimme verlor, und ganz heiser war. Sie hatte seit 3 Jahren gegen ihr Uebel mehrere Mittel, auch einen sehr geschickten Wundarzt, aber vergebens gebraucht. In dem so eben beschriebenen Zustande kam sie nach Hofgeismar. Ich liefs sie Bäder von 28 Gr. nehmen, sich mit Mineralwasser gurgeln, und täglich einige Gläser trinken. Nach 4 Wochen ging sie sehr gebessert nach Haus. Acht Wochen nach dem Gebrauche der Bäder sah ich sie wieder. Sie war vollkommen hergestellt, und sah sehr wohl aus. Alle Geschwüre waren geheilt, die verhärteten Drüsen zertheilt, nur eine am Luftröhrenkopfe war noch etwas angeschwollen.

15) Madame *B.*, 46 Jahre alt, mager, von trockner Faser, blond, noch regelmäfsig menstruirt, litt vor 2 Jahren an einem Hautausschlag, welcher aller Wahrscheinlichkeit nach scrophulös war. Nach dem Gebrauche zweckmäfsiger Mittel verschwand zwar dieser Ausschlag, aber bald darauf zeigte sich ein herpetisches Exanthem, welches keinem Mittel weichen wollte, und der Patientin sehr beschwerlich *fiel*. Dabei hatte sie ein beständiges Zittern der Glieder, trocknen Husten, und profuse Nachtschweifse, jedoch ohne Fieber. Ich liefs

sie Bäder von 27 Gr. nehmen, und jeden Morgen 5 — 6 Gläser aus der hiesigen Quelle trinken. Nach 3 Wochen hatte es sich mit dem Flechtenausschlag so gebessert, dafs fast nichts mehr von ihm zu sehen war; das Zittern der Glieder, der trockne Husten, die profusen Nachtschweifse aber waren gänzlich verschwunden, und die Patientin reiste, sehr zufrieden und vergnügt über die gute Wirkung des Bades, ab.

Contractur und Lähmung der Glieder.

16) *M. F. R.*, ein Bauernmädchen von einigen 20 Jahren, stillem Charakter, brünett, sonst gesund und robust, kam im Sommer 1814 wegen einer Steifigkeit und Lähmung des rechten Schenkels in die hiesige Heilanstalt. Sie hatte ein halbes Jahr vorher ein gefährliches Nervenfieber abgehalten, wovon ihr gegenwärtiges Uebel, wahrscheinlich durch eine Metastase, die Folge war. Der kranke Schenkel war in der obern Biegung und im Knie ganz krumm, steif, und so gelähmt, dafs sie nicht darauf treten, und sich ohne Unterstützung nicht von einer Stelle zur andern bewegen konnte. Nach dem Gebrauche einiger 40 Bäder von 28 Gr. hatte sie sich so gebessert, dafs sie ohne alle Hülfe eine halbe Stunde Weges gehen konnte. Sie reiste nun ab. Im letzten Sommer kam sie wieder, um die Kur fortzusetzen. Sie hatte den Weg aus ihrer Heimath hierher, 22 Stunden weit, gröfstentheils zu Fufse zurückgelegt. Blos einige Steifheit in der obern Biegung des Schenkels war noch zurück geblieben. Auch jetzt nahm sie wieder 40 Bäder und 10 Douchen. Sie konnte darauf ihren Schenkel vollkommen wieder brauchen, nur hinkte sie noch etwas.

17) Herr

17) Herr *Z.*, einige 20 Jahre alt, unverheirathet, grofser robuster Statur, hatte im vorigen Jahre als freiwilliger reitender Jäger den Feldzug in Frankreich mitgemacht, war bei einer Affaire mit einer Flintenkugel in den Unterschenkel geschossen worden, wobei jedoch kein Knochen verletzt worden, war bei dieser Verwundung mit dem Pferde gestürzt, und hatte den Oberschenkel des verwundeten Beines zweimal zerbrochen. Die Knochenenden waren, weil man den Bruch, seiner Aussage nach, nicht gleich erkannt hatte, übereinander geheilt, das Bein also viel kürzer geworden, als das andere. Indessen würde ihn dieses im Gehen nicht gehindert haben, wenn das Knie an dem kranken Beine sich in einem normalen Zustande befunden hatte; es war aber krumm, unbeweglich, und sehr dick angeschwollen. Er konnte daher nur mit Mühe sich auf zwei Krücken in der Stube hin und her bewegen. Ich liefs ihn Bäder von 7 Gr., und in der Folge die Douche auf das Knie nehmen, wodurch es seine völlige Normalität wieder bekam, so dafs der Kranke gegenwärtig ohne Stock überall herumgehen kann.

18) *R.*, ein herrschaftlicher Kutscher, einige 30 Jahre alt, sanften Charakters, blafs, kachektischen Aussehens, hatte sich bei einem Sturz vom Pferde das Knie gequetscht, welches sich hernach entzündete und in Eiterung überging. Als er hierher kam, hatte er ein so tiefes Loch an der innern Seite des Kniees, dafs man mit einer Sonde bequem über 3 Zoll hinein kommen konnte. Es flofs beständig eine Menge Eiter aus, welches dem Kranken die Kräfte und Säfte raubte, woher auch sein cachek-

tisches Aussehen rührte. Das Knie war sehr dick angeschwollen, krumm, und ganz steif, so dafs er auf zwei Krücken gehen mufste, und auch dieses wurde ihm äufserst schwer. Nachdem er 4 Wochen lang Bäder von 27 Gr. gebraucht hatte, legte er die Krücken ab. Seine Knie war vollkommen geheilt, nur noch wenig angeschwollen und beweglicher. Er reiste vergnügt nach Hause. Im darauf folgenden Jahre kam er wieder. Es war an seinem kranken Knie durchaus nichts mehr zu bemerken, als noch einige Steifheit. Er badete wieder 3 Wochen, brauchte dabei die Douche, und wurde völlig geheilt.

19) Herr *K.*, ein Mann von 50 Jahren, war vor 6 Monaten von einer Höhe herabgestürzt, und hatte sich dabei das Knie gequetscht, und wahrscheinlich subluxirt. Er hatte die heftigsten Schmerzen ausgestanden, und die besten chirurgischen Hülfsmittel vergebens gebraucht. Das Knie war stark angeschwollen von ergofsner Lymphe, krumm, steif, und bei jeder Bewegung schmerzhaft. Nach 35 gewöhnlichen Bädern von 27 Gr. und 10 Douchebädern hatte es sich sehr gebessert; die Geschwulst des Kniees, die Schmerzen hatten sich beträchtlich vermindert, und der Kranke konnte weit besser und schneller gehen, nur die Krümmung des Kniees hatte sich noch nicht verloren. Ein nochmaliger Gebrauch des Bades wird ihn gewifs auch hiervon befreien.

20) *Cath. Elis. S.*, ein armes Mädchen von 8 Jahren, welches vorher ganz gesund war, bekam im Frühjahr 1814 nach einem kalten Trunke eine Diarrhoe, welche 14 Tage anhielt. Hierauf fing das Kind an zu deliriren, und verfiel

in Convulsionen. Zwanzig Wochen dauerte dieser unglückliche Zustand, dem man nur wenige Arzneimittel entgegengesetzt hatte. Endlich besserte es sich, und das Bewufstseyn kehrte wieder zurück, aber nun war das rechte Bein ganz gelähmt, krumm und zusammengezogen. Auf zwei Krücken kam das Kind im Sommer des Jahres 1814 nach Hofgeismar. Es brauchte 4 Wochen lang Bäder von 28 Gr., und besserte sich darauf so sehr, dafs es die Krücken ablegen konnte. Im verwichenen Sommer kam es wieder, um die Kur noch einmal zu brauchen. Ich liefs jetzt neben den gewöhnlichen Bädern auch noch die Douche anwenden, wodurch die Kranke bis auf eine unbedeutende Verkürzung des vorhin gelähmten Beines völlig hergestellt wurde.

Digitized by Google

V.

Beobachtung einer Verhärtung und Verengerung des Magens, nebst Abbildung.

Von

Dr. F. J. Beyerle,

zu Manheim.

Eine Frau von 52 Jahren, die drei Kinder geboren hatte, übrigens bis zum 49sten Jahre gesund war, von cholerisch-sanguinischem Temperament, litt in ihrer frühen Jugend, wo sie als Dienstmagd diente, öfters an Magenweh, welches jedoch nach dem Gebrauch der Brechmittel und bitteren Tropfen immer verschwunden seyn soll; die Rückfälle des Magenkrampfs kamen besonders nach Erkältungen.

Seit dem 49sten Jahre, wo die monatliche Reinigung anfing seltner zu werden, kamen die Beschwerden des Magens häufiger und anhaltender; da sie die ihr sonst heilsamen Brechmittel auch noch jetzt fortsetzte, bekam sie einmal darauf fünf Tage lang anhaltendes Erbrechen, das nur mit Mühe gestillt werden konnte.

Die Magenbeschwerden blieben jetzt beständig, nur bei einer bessern Pflege und einer leicht verdaulichen Kost minder heftig. Die monatliche Reinigung hatte mit dem 51sten Jahre ihr völliges Ende erreicht, mit dem Eintritt der sonst gewöhnlichen Menstruationszeit kamen die Zufälle immer heftiger, und hielten einige Tage an. Um diese Zeit, etwa 3 Monate vor ihrem Tode, bekam ich sie zu besorgen, da sie eben von einem heftigen Anfall von Erbrechen viel zu leiden hatte. Die Magengegend war dergestalt gespannt und empfindlich, dafs eine äufsere genauere Untersuchung derselben unmöglich war. Ich habe ihr Emulsionen und abwechselnd die kohlensaure Magnesie, mit Ochsengalle abgerieben, geben lassen, und dadurch auf einige Wochen Ruhe gewonnen.

Mit dem Eintritt der Menstruationszeit kamen jedoch die nämlichen Zufälle wieder, und da obige Mittel nicht mehr helfen wollten, gab ich ihr die von *Petzold* empfohlene Pillen,*) ebenfalls mit einem scheinbar glücklichen Erfolg.

(Das Aussetzen der Erscheinungen zu gewissen Zeiten, und der regelmäfsige Eintritt der Beschwerden zur Zeit der Menstruationsperiode, nachdem der eigentliche Blutausfluss im 51sten Jahre aufgehört hatte, liefs mich nicht leicht das Uebel vermuthen, wovon die Leichenöffnung mich überzeugte, ich hielt das ganze für Reizbarkeit des Magens, die durch die Wallungen des Bluts bei der sonst gewöhn-

*) *Von Verhärtung und Verengerung des untern Magenmunds.* Dresden 1787. pag. 25. (bestehend aus *Sap. venet.*, *Extr. Cicutae*, *Aeth. antim.*, *Gum. galb.*, *Fel taur. insp.*)

lichen Menstruationszeit vermehrt werden möchte, am wenigsten dachte ich an einen solchen Fehler, da man äufserlich wenig bei der Untersuchung von einer Härte fand, und die Kranke 8 — 10 Tage lang leichte Speisen mit Appetit genofs und gut vertrug.)

Diese Linderung dauerte jedoch eben auch nicht lange, und wurde durch die Wiederkehr der Erscheinungen zum letztenmal fürchterlich unterbrochen. Ich gab des heftigen Erbrechens wegen das *Magisterium Bismuthi* mit einiger Erleichterung, wenigstens nahm das beständige Würgen ab; der heftigen Schmerzen wegen schritt ich zum Gebrauch des Opiums, das ich später, der anhaltenden Stuhlverhaltung wegen, mit dem Bilsenkrautextract verwechselte. Dies alles schaffte zwar eine Linderung, aber die Unmöglichkeit der Heilung wurde täglich gewisser. Die Kranke brach nun selbst die Arzneien weg; das einzige, was sie vertrug, was zugleich ihren brennenden Durst milderte, war kalte dicke Sauermilch löffelweise genommen. Die Abmagerung wurde plötzlich allgemein, die Füfse fingen an zu schwellen, der Unterleib war aufgetrieben, und unter beständigem Würgen, heftigen Schmerzen und einem wäfsrichten Durchfall verschied sie.

Leichenöffnung.

Der Unterleib war mit Wasser sehr aufgetrieben, die Gedärme leer, das Netz klein und verzehrt, der Magen zusammengeschrumpft, und nach dem Zwerchfell hingezogen, unter seinem rechten Ende kam die grofse Bauchspeicheldrüse zum Vorschein, die verhärtet war; der Magen, die Bauchspeicheldrüse und das *Colon transversum* waren mit einander ver-

Digitized by Google

wachsen. Als der Magen herausgenommen war, entdeckte ich an demselben die starke Verengerung der Mitte desselben, die Härte an der verengerten Hauptstelle war an der kleinen Curvatur des Magens am dicksten und festesten; der Pylorus selbst und die Cardia waren gesund; die Wände des Magens waren an vielen Stellen mehrere Linien dick, und diese harte Stellen auf der innern Oberfläche des Magens mit Erhabenheiten besetzt. Die Milz war mifsfarbig zusammengezogen, die *vasa brevia* weit, aber kurz, so dafs man kaum einen Raum zwischen der Milz und dem Magen erhalten konnte.

Erklärung der Abbildung.

a) Der sogenannte Blindsack des Magens, aufliegend und verbunden mit
b) der Milz;
c) das verhärtete Pancreas;
d) der obere Magenmund;
e) die Körper des zusammengezogenen Magens;
f) eine besonders starke Verengerung;
g) das rechte Ende des Magens;
h) der Pylorus.

Die Zeichnung selbst ist des Pancreas wegen von hinten genommen.

Die Leichenöffnung und der vorige Krankheitszustand mit einander verglichen, liefert den Beweis, wie verschieden die Zufälle bei Verhärtungen des Magens, und den seiner beiden Mündungen sind; der anfangs unbedeutend scheinende Fehler des Magens wurde durch die beim Eintritt der ehemaligen Menstruationsperiode erregte Vollblütigkeit in einen gereizten, ich möchte sagen, entzündlichen Zustand gesetzt, und dadurch von Monat zu Monat das

Uebel vergrösert. — Ein Gegenstück zu dieser Beobachtung, in Hinsicht der Menstruation, liefert *Frank* in seiner *Epitome V.* 2. pag. 376.

Als Beitrag
eine Beobachtung eines tödtlichen Durchfalls bei einer Kindbetterin.

Eine junge Person, übrigens rauher Erziehung, im siebenten Monat schwanger, zum erstenmal, machte, indem sie während einer grosen Angst eine Last Holz mehr denn eine Stunde weit auf dem Kopfe tragen mufste, als sie zu Hause war, einen Mifsfall; das Kind ging ab, und die Frau verlor viel Blut; Mangel an einer guten Pflege, und das Nichtsuchen ärztlicher Hülfe brachten die Kräfte der Kranken sehr herab; durch ihre schlechte Kost, und eben so schlechte Wartung, bekam sie fürchterliche Schmerzen des Unterleibs mit einem kopiösen Durchfall verknüpft; am 11ten Tag nach dem Mifsgebären kam sie in das Krankenhaus, jedoch die thätigste Hülfe kam zu spät, die Kranke starb in wenigen Tagen. Als ich die Leiche öffnete, waren die Eingeweide sämmtlich entzündet, mit einer festen weifsen Haut, vorzüglich die dicken Gedärme und der Mastdarm, überzogen; diese Haut war nicht überall gleich fest, sondern an einigen Stellen so zart, wie Milchrahmhäutchen, einzelne Vertiefungen zwischen der Urinblase und der noch sehr grosen Gebärmutter waren mit einer zähen klebrichten gallertartig weifslichten Feuchtigkeit gefüllt; die Gebärmutter selbst war in der Gröfse einer Schwangerschaft zwischen dem 2ten bis 3ten Monat, der Muttermund noch sehr entzündet offen, und in der Höhle selbst festsitzende Stücken der Nachgeburt.

Digitized by Google

VI.

Kurze Nachrichten und Auszüge.

I.

Fortsetzung der Nachrichten über die Wirksamkeit der Bäder zu Rehburg. Vom dasigen Brunnenarzt, Hofmedicus Albers zu Wunstorf bei Hannover.

Nicht leicht konnte wohl die Witterung den Brunnen- und Badecuren an den öffentlichen Curorten ungünstiger, wie im vorigen Sommer 1815 seyn. Wo also demungeachtet die Heilung grofser Krankheiten eben so haufig, wie sonst gelungen ist, da ist auch der Antheil, den der Curort daran gehabt hat, mit mehrerer Zuverlässigkeit zu berechnen, und verdienen es solche Fälle, wie die nachbenannten, dafs sie ganz vorzüglich zur Kenntnifs des Publikums gebracht werden.

1) *Heinrich Harms*, aus Hamburg, hatte im Winter 1813 bei den dasigen Belagerungsarbeiten das Hüftweh (*malum ischiaticum rheumaticum*) bekommen, und wie er zu Anfange des Monats Juni v. J. nach den Rehburger Gesundbrunnen kam, war er noch so leidend, dafs er ganz schief, und nicht ohne Krücke zu gehen im Stande war. Am Ende des gedachten Monats reisete er sehr verbessert ab, und wie er, in Folge meines Raths, im Monat August wieder kam, wurde er in drei Wochen fast völlig geheilet. *)

*) In meinen frühern Nachrichten über die Bäder zu Rehburg habe ich bereits die Beweise geliefert, wie vortheilhaft es ist, wenn der Lahme und Gichtkranke seine Bade- und Douche-Cur Anfangs Juni anfängt, im Monat Juli die bekannte Nachwirkung abwartet, und jene im Monat August wieder fortsetzet.

Digitized by Google

2) Frau *Garvens*, aus Hanstedt, Gerichts Hanstedt im Bremischen, hatte seit 3 Jahren an einer nervösen vollkommnen Lähmung beider Beine gelitten, und nach einer sechswöchentlichen Curzeit konnte sie ohne alle fremde Hülfe recht gut gehen.

3) *Duensing*, aus Nöbke, Amts Wölpe, mufste, seiner gichtischen Lähmung wegen, Anfangs ins Bad getragen werden, und nach 14 Tagen konnte er allein dahin gehen.

4) *Conrad Schweer*, aus Steinhude, Amts Hagenburg, im Buckeburgischen, war mit derselben Lähmung behaftet, und wurde davon nach 3 Wochen geheilet.

5) Frau *Dannenbring*, aus Linsburg bei Nienburg, war an Händen und Füfsen lahm, und wurde im vorigen Sommer, wo sie zum zweitenmale nach Rehburg kam, völlig geheilet.

6) *Kahlen* Sohn, aus Mordorf, Amts Rehburg, der bei seiner Ankunft nicht anders, als mittelst zweier Krücken gehen konnte, bedurfte nicht einmal eines Stocks mehr, wie er nach Ablauf von 4 Wochen den Weg nach Haus zu Fufs machte.

7) Frau *Moses Block*, aus Uchte, war mit einem Beine ganz lahm, und das Verschwinden der fleischigten Theile an demselben war bereits beträchtlich eingetreten. Nach einer wiederholten Bade- und Douche-Cur ist auch diese Frau wieder völlig gesund geworden.

8) *Bardels*, aus Arste bei Bremen, der seit einigen Jahren die Gicht in solchem Grade hatte, dafs er seine Glieder fast zu nichts mehr gebrauchen konnte, hat gleich bei seiner Zuhausekunft, wie der dasige Herr Pastor *Achelis*, der sich für diesen armen Mann auf eine sehr menschenfreundliche Weise interessirte, mir zu melden die Güte gehabt hat, seine Hände und Beine zu verschiedenen Arbeiten wieder gebrauchen können, und würde derselbe gewifs, wenn er nach 4 Wochen wieder zu seiner Heilquelle gekommen wäre, gleichfalls völlig geheilet worden seyn.

9) Frau *Hinken*, aus dem Bremischen, mufste, ihrer Lähmung wegen, Anfangs ins Badehaus getragen werden, und schon nach einer dreiwöchentlichen Badezeit konnte sie, geführet von ihrem Mann, dahin gehen.

10) Madam *Ranzow's* Kind, aus Rodewald, Amts Neustadt, welches die gichtische Kniegeschwulst mit

Krümmung des Beins in einem sehr hohen Grade hatte, hat eine solche Verbesserung erhalten, dafs diese mich hoffen läfst, durch eine Wiederholung der Cur im nächsten Sommer eine völlige Heilung bewirken zu können.

11) Demoiselle *Meyer*, aus Leeseringen, bei Nienburg, hatte bereits seit mehreren Jahren an einer gichtischen Steifigkeit des linken Ellenbogengelenks (*anchylosis*) gelitten, und hat die Beweglichkeit und die völlige Brauchbarkeit dieses Arms wieder erhalten.

12) Herr *Oetting*, aus Bremen, ist von einer Verhärtung der Leber, und von mehreren damalen im Unterleibe sicht- und fühlbaren fast eben so grofsen Verhärtungen geheilet.

13) Frau Pastorin *Umbusch*, aus Weghold im Hoyaischen, hatte nach einem vor 1½ Jahre erlittenen nervösen Schlagflusse eine halbseitige Lähmung behalten, und mufste zu Anfange ihres Aufenthalts zu Rehburg aus Badehaus getragen werden. Schon nach 14 Tagen ihrer Curzeit war ihre Besserung so grofs, dafs sie auf ihrem Zimmer allein gehen konnte, welches sie während ihrer Krankheit auch nicht Einmal zu thun im Stande gewesen war.

14 Des Schuster *Hilker* Ehefrau, aus Stolzenau, war nach einem sehr starken Schlagflusse an beiden Händen und Füfsen völlig gelahmt, auch sprach- und tonlos geblieben, so dafs ich kaum den Gedanken an Besserung wagen, kaum eine Ansicht auffassen mochte, in die ich einige Hoffnung zur Heilung knüpfen durfte, und dennoch ist diese in jeder Beziehung vollständig erfolgt.

15) Die Jungfer *Meyer*, aus Uelzen, ist vom Magenkrampf, und

16) Die Jungfer *Tappe*, aus Vöhrum, Amts Peine, von einem bedeutenden rheumatisch-nervösen Kopfleiden befreiet worden.

17 Der Herr Stadtküster *Hagemann* von hier, der bereits seit einigen Jahren an der gichtischen Kniegeschwulst gelitten, ist in vorigen Sommer von diesem grofsen Uebel völlig geheilet.

Nicht weniger haben die Bäder und Douchen zu Rehburg im vorigen Sommer bei einer krankhaften Absonderung der Galle, Flechten, Gesichtsausschlag, Jucken auf dem ganzen Leibe ohne Hautausschlag, beschwerlichen Uriniren, Scropheln, angehenden Schwindsucht, achttägigen kalten Fieber mit Gelb-

Digitized by Google

sucht in tödlichen Grade, Magenkrampf, nervösen und rheumatischen Herzklopfen, sehr hoch gesteigerten Reizbarkeit der Nerven mit Schwäche, nervösen und gichtischen Kopfweh, alten und faulen Beingeschwüren, Fisteln, Magendrücken von zurückgetretenem Podagra, Gesichtsschmerz,*) (*tic douloureux*) allgemeiner Schwäche mit angehender Wassersucht, und endlich bei Schuss- und Hiebwunden, die theils nicht heilen wollten, theils nach der Heilung noch schmerzten oder eine Steifigkeit des betreffenden Gliedes zurückgelassen hatten,**) sich sehr ausgezeichnet.

So wie aber der Rehburger Gesundbrunnen in den heissen Sommertagen die schönen Vortheile gewahrt, dass man in der dortigen Grotte und Promenaden den gesuchten Schutz gegen die Sonnenhitze findet, und auf jedem ihrer Ruhepunkte eine höchst reizende Aussicht antrifft, so gestattete in dem vorigen Sommer der feste abhängige Boden im dichten Walde das den meisten Curgästen so sehr nützliche tägliche Spatzierengehen in freier Luft.

Uebrigens hat das Rehburger Bad den wohlthätigen Einfluss der Wiederherstellung der rechtmäßigen Regierung ebenfalls erfahren, indem zur Vermehrung der Mineralwasser im vorigen Jahre ein neuer Stollen angelegt, und der Röhrenleitung eine zweckmäßigere Einrichtung gegeben worden ist. Gegenwärtig ist die

*) Die bei diesem Frauenzimmer auf die schmerzhafte Stellen stark applicirte Douche mag wohl den grössten Antheil an dieser Cur gehabt haben.

**) Wie ausgezeichnet gross die Wirkung der Rehburger Bäder in solchen Fällen ist, davon gab der Herr Capit. *v. Diemar* aus Diepholz im Jahre 1814 ein sprechendes Beispiel ab. In der Affaire bei der Gohrde hatte derselbe ein halb Jahr zuvor einen Schuss durchs Fussgelenk bekommen; die Wunde war noch nicht zugeheilet, das Gelenk völlig steif und sehr dick, nach dem Knie hatte sich ein Gichtfluss geworfen, wovon dieses sehr dick und mittelst der angezogenen Sehnen ganz krumm war; nicht weniger waren die fleischigten Theile am ganzen Beine grösstentheils verschwunden. Natürlich konnte der Herr Capit. *v. Diemar* nur mit vieler Mühe auf Krücken gehen, und von den vielen noch habenden Schmerzen nicht anders wie sehr geschwächt und abgezehrt am ganzen Körper seyn. Nachdem aber derselbe den ganzen Monat Julius und die Hälfte des Monats August hindurch sich der Bäder und Douchen bedient hatte, ist er in jeder Beziehung völlig gesund geworden.

Digitized by Google

Erbauung eines neuen grofsen Gebäudes mit einem Conversations-Saale im Werke, so wie auch mehrere andere Anlagen gemacht worden sind, welche zur Verschönerung des Bades dienen. *)

2.

Chemische *Untersuchung des mineralischen Badewassers zu Rehburg, vom Doctor der Philosophie Dumesnil zu Wunstorf.*

Vorerinnerung.

Unsere mit jedem Jahre zunehmende Kenntnifs in der Chemie, wie auch die Veränderungen, welche im Laufe der Zeit mit den Mineralwassern in dem innern Laboratorio anscheinend vorgehen, machen eine Revision derselben von Zeit zu Zeit nothwendig. Diese meine Ueberzeugung sowohl, wie auch die lobenswerthe Aufforderung, welche in solcher Beziehung der Herr Staats-Rath *Hufeland* zu Berlin **) an die Herren *Westrumb* und *Klaproth* hat ergehen lassen, hat mich bewogen, vorerst mit einer der Rehburger Heilquellen, und zwar mit dem dortigen alkalisch-mineralischen Badewasser eine chemische Analyse anzustellen. Zwar weifs ich mich sehr wohl zu bescheiden, dafs ich darin jenen grofsen Chemikern nicht gleich komme, indefs habe ich zu leisten mich bemühet, was ich zu leisten im Stande war.

*) Ich wiederhole hier, was ich schon in meiner Schrift über die vorzüglichsten Heilquellen Teutschlands gesagt habe, dafs ich den Gesundbrunnen zu Rehburg sowohl wegen seiner, in manchen Krankheiten sehr heilsamen Kräfte, wovon obiger Aufsatz neue Belege giebt, als wegen seiner ganz eigenthümlichen romantischen Lage sehr schätze, und überzeugt bin, dafs er, aufser den rheumatischen Krankheiten, ganz besonders für Hautkrankheiten, scrofulose Uebel, und solche Nerven- und Gemüthskrankheiten, welche mit einer äufserst erhöheten Empfindlichkeit verbunden sind, ganz geeignet ist. *Hufeland.*

**) Siehe Journal der praktischen Heilkunde, Jahrg. 1812. 3. St. p. 110., herausgegeben von *Hufeland* und *Himly*.

Erster Abschnitt.

Physische Eigenschaften dieses Wassers.

Dasselbe entspringt in einer Tiefe von 150 Fuß des dortigen Berges. In diesen Berg ist ein Stollen eingegraben, welcher 1300 Fuß lang, 4 Fuß breit und 9 Fuß hoch ist, und in welchem die Röhren sich befinden, mittelst welchen die Wasser von der Quelle zu den 3 dortigen Badehäusern und in das Pfannen- oder Siedehaus geleitet werden. Das Wasser ist vollkommen krystallhell, der Luft ausgesetzt, trübt es sich aber etwas. Sein specifisches Gewicht ist von dem des destillirten Wassers nur etwas unterschieden. Die Temperatur des hervorquellenden Wassers war 8° Reaum. Es hat einen sehr erquickenden Geschmack. Während des Kochens setzt es den sogenannten Pfannenstein und Badeschaum ab. *)

Zweiter Abschnitt.

Prüfung durch Reagentien.

Säuren. Die Lackmustinctur und das damit gefärbte Papier wurde von dem frischen Wasser etwas geröthet, gekochtes verräth diese Wirkung nicht. Kalkwasser trübt sich stark mit dem frischen, mit dem zur Hälfte eingekochten Wasser aber entstanden nur leichte Flocken.

Seifenauflösung zersetzte sich.

Eisen. Durch Galläpfeltinctur wurde das Wasser nach einigen Stunden sehr schwarz gefärbt. Blausaures Kali wirkte nicht sehr merklich darauf.

Kali. Gelbwurzelpapier veränderte seine Farbe nicht, indefs wurde das durch Essigsäure geröthete Lackmuspapier dadurch wieder vollkommen blau.

*) Diesen Pfannenstein sowohl, wie auch den Badeschaum hat Herr Bergkommissair *Westrumb* ohnlängst einer chemischen Untersuchung unterworfen, und nach dieser (*vide* des verstorbenen Herrn Leibmedicus *Lentin* Nachricht von dem Gesundbrunnen und Bädern zu Rehburg, besonders von der dortigen neuen Schwefelquelle, p. 39.) enthält der Pfannenstein in 200 Granen 9 Gran luftsaures Eisen, 6 Gran Thonerde, 168 Gran luftsauren Kalk, 3 Gran Selenit, 14 Gran Kieselerde und Schmutz und eine schwache Spur Kupfer. 2) Der Badeschaum in 200 Granen 8 Gran luftsaures Eisen, 6½ Gran Thonerde, 182 Gr. luftsaure Kalkerde, 1 Gr. Kupferkalk und 2½ Gr. Kieselerde und Schmutz.

was jedoch mit dem gekochten Wasser nicht der Fall war.

Schwefelsäure und salzsaure Salze. Essigsaures Blei verursachte einen häufigen Niederschlag. Salpeter und schwefelsaure Silberauflösung erzeugte beträchtliche Präcipitate, Salpetersaures Baryt, wie auch das blofse Barytwasser trübte das Wasser besonders stark. Schwefelsaure Bittererde war deshalb zu vermuthen, weil Kalkwasser in dem stark abgedampften Wasser einen Niederschlag bewirkte.

Erden in Kohlensäure aufgelöst. Ich liefs eine Quantität des M. W. sieden, sammelte die niedergeschlagene und abgeschaumte Erde, übergofs sie darauf mit Essigsäure, worin sie sich gänzlich mit Brausen auflöste. Kleesaure schlug Kalkerde daraus nieder, und Ammonium fällte etwas Thonerde; Bittererde zeigte sich ebenfalls, wie auch eine Spur Gyps.

Schwefel- und salzsaure Erden. Beim Abdampfen setzte sich fortwährend schwefelsaurer Kalk an den Wänden der Abrauchungsschaale ab. Mit Kalkwasser entstand in dem stark abgedampften Wasser ein Niederschlag von Bittererde.

Ich hatte mir ein so stark eingekochtes Wasser verschafft, dafs von 8 Pfunden nur 2 Unzen übrig geblieben waren; einen Theil vermischte ich mit Weingeist, wodurch eine starke Trübung entstand; die vom Niederschlage abfiltrirte Flüssigkeit gab mit kleesaurem Kalk dennoch ein Präcipitat.

Die Kalkerde war also auch an Salzsäure gebunden. Ammonium zeigte die Gegenwart der Thonerde, Kalkerde, Bittererde.

Resultat.

Kalkerde, Thonerde, Bittererde und Eisen sind durch Kohlensäure gelöst, in diesem Wasser enthalten. Ferner schwefelsaure Kalkerde und Bittererde, salzsaure Kalkerde, Bittererde und Thonerde.

Ob mir gleich die Gegenwart des Natrum durch essigsaures Blei, nach der *Lampadius*'schen Methode, nicht ungewifs schien, so mufste dieses dennoch die fernere Analyse kräftiger entscheiden.

Dritter Abschnitt.

Gasbestandtheile.

Nachdem ich mich überzeugt hatte, dafs dies Wasser keine Hydrothionsäure enthielt, brachte ich 100

Cubikzoll desselben mit dem Woulfischen Apparat in Verbindung, liefs es eine Stunde lang sieden und erhielt 90 Gran kohlensauren Kalk, welcher nach *Tromsdorf* auf 64 Cubikzoll Kohlensäure deutet.

Eigentliche Analyse.

1) Zwanzig Pfund des benannten Wassers, liefs ich in einer Porzellainschaale abrauchen. Schon bei der ersten Erhitzung bildete sich dabei ein pulvericht zartanzufühlender Schaum; beim ferneren Abrauchen aber eine erdigte Rinde, welche sich nach und nach senkte. In der Schaale blieb ein Rückstand, welcher pulvericht war und glänzende Salztheilchen mit sich führte; er wog 176½ Gran

2) Diesen wohlzerriebenen Rückbleibsel digerirte ich ein paar Tage lang in mäfsiger Hitze mit absolutem Weingeist, süfste den Rückstand in ein gewogenes Filtrum von feinem Druckpapier mit Alkohol aus, er wog getrocknet 168 Gran. Der Weingeist hatte also nur 8½ Gran davon eingenommen.

3) Die geistige Auflösung war gelblich. Sie wurde bis zur Trockne verdunstet. Mit Wasser aufgeweicht, behielt sie diese Farbe, hinterliefs aber im Filtro eine geringe Menge harzigen Wesens, welches ich ohngefähr ½ Gran schätzte.

4) Die Lösung §. 3 liefs ich bis zur Trockne abrauchen, der trockne Rückstand wog 8½ Gran, eine Gewichtszunahme, welche dem Krystallwasser der gelöfsten Salze zuzuschreiben ist; ich liefs ihn einige Zeit der Luft ausgesetzt stehen, wodurch er feucht wurde, jedoch eine geringe Salzmasse in sich blicken liefs, welche behutsam abgesondert als Küchensalz nicht zu verkennen war und ½ Gran wog.

5) Letztere etwas verdünnte Flüssigkeit wurde mit kohlensaurem Natron zersetzt, wodurch ein Niederschlag entstand, der ausgesüfst in Salzsaure gelöfst, und nochmals mit kleesaurem Kali gefällt, einen Gran kleesauren Kalk gab, welcher mit $2\frac{7}{8}$ salzsaurer Kalkerde correspondirte.

6) Die salzsaure Lösung erzeugte nun mit Kalkwasser vermischt ein Präcipitat, welches wohl ausgewaschen und sehr behutsam mit Salzsaure gesättigt, in einer kleinen vorher gewogenen gläsernen Schaale im Ofen getrocknet, 4½ Gran salzsaure Bittererde andeutete, worin keine Spur von Thonerde zu entdekken war.

Vier-

Vierter Abschnitt.

Der von der Behandlung mit Weingeist gebliebene Rückstand.

a) Dieser war von grauer Farbe; er wurde mit 4 Unzen destillirtem Wasser im Sandbade übergossen und einer Wärme von 70 Grad Reaumur ausgesetzt; die Lösung sonderte ich durchs Filtrum ab, das Zurückgebliebene betrug ausgesüfst, getrocknet und gewogen 100 Gran, es waren also 68 Gran in das Wasser übergegangen.

b) Diese Lösung wurde verdunstet, der Rückstand mit 3 Unzen eines, aus einem Theile Alkohol und 3 Theilen Wasser bestehenden Gemisches digerirt; wodurch sich alles wieder löfste, beim Verdunsten der Flüssigkeit sich aber ein Pulver absetzte, welches schwefelsaurer Kalk war und 4 Gran wog.

c) Die vom schwefelsauren Kalk befreite und bis auf wenig Flüssigkeit eingeengte Lösung wurde mit gleichen Theilen Weingeist vermischt, worauf sie sich etwas trübte; wieder abgeraucht bildeten sich nach dem Abkühlen Krystalle, welche aus schwefelsaurem Natron und Bittererde bestanden; sie wogen 6½ Gran und wurden wieder aufgelöfst mit kohlensaurem Natron, präcipitirt und von neuem mit Schwefelsäure gesättigt, wodurch ich 36½ Gran schwefelsaure Bittererde erhielt, welche von obigen abgewogenen, 27½ Gran schwefelsaures Natron anzeigen.

d) Die wässerigt geistige Auflösung gab 2 Gran Kochsalz nach dem Abrauchen, wovon ich mich um so mehr überzeugte, weil schwefelsaures Silber einen starken Niederschlag darin hervorbrachte.

Fünfter Abschnitt.

Der von der Behandlung erst mit Weingeist, dann mit Wasser übrig gebliebene Rückstand.

e) Dieser konnte nur aus den von der Kohlensäure gelöfsten Erden, Eisen und schwefelsaurem Kalk bestehen. Ich kochte solchen daher mehrmals mit destillirtem Wasser aus, wobei 45½ Gran schwefelsaurer Kalk in Wasser übergegangen waren.

f) Das Uebergebliebene löfste sich bis auf 5 Gran Schmutz in Salzsäure. Nachdem ich diese Lösung mit Ammonium neutralisirt hatte, erhielt ich mit blausaurem Kali einen Gran blausaures Eisen, welches circa einen halben Gran Eisenoxyd andeutete.

g) Durch Hinzugiefsen von mehrerem Ammonium zeigte sich ein Präcipitat, welches getrocknet 2 Gran wog, und Thonerde war.

h) Die Flüssigkeit wurde nun mit kohlensaurem Natron behandelt, wodurch sich ein Niederschlag von kohlensaurer Kalkerde zeigte, welcher ausgesüfst und getrocknet $42\frac{1}{2}$ Gran wog.

Diesemnach enthielt das Rehburger Trinkwasser in 20 Civilpfunden an fixen Bestandtheilen:

Schwefelsaures Natron	$27\frac{1}{2}$	Gran.
— Kalk	$49\frac{1}{2}$	—
— Bittererde	$36\frac{1}{2}$	—
Salzsaures Natron	$2\frac{1}{2}$	—
— Kalk	$2\frac{7}{20}$	—
— Bittererde	$4\frac{1}{2}$	—
Kohlensauren Kalk	$42\frac{1}{2}$	—
Thonerde	2	—
Eisenoxyd	$\frac{1}{2}$	—
Harzstoff	$\frac{1}{2}$	—
Verlust	7 bis $8\frac{1}{2}$	—
Summa	176	Gran.

Auf 100 Cubiczoll 64 Cubiczoll kohlensaures Gas.

Des Vergleichs wegen füge ich hier die Westrumbsche Bestandtheile des Rehburger Badewassers hinzu. In 20 Civilpfunden sind enthalten:

Harzstoff	$\frac{3}{4}$	Gran,
Salzsaure Magnesia	$3\frac{1}{8}$	—
— Kalk	2	—
Küchensalz	$1\frac{1}{6}$	—
Bittersalz	$32\frac{3}{4}$	—
Glaubersalz	$18\frac{5}{6}$	—
Luftsaures Eisen	$\frac{5}{6}$	—
Thonerde	$1\frac{3}{8}$	—
Luftsaure Kalkerde	$62\frac{1}{2}$	—
Selenit	40	—
Kieselerde, Schmutz	4	—
Luftsäure in 100 Cubiczoll	$65\frac{1}{4}$	Cubiczoll.

Die Analyse des Rehburger Schwefelwassers werde ich nächstens nachfolgen lassen.

Nachschrift.

Da es einmal unläugbar gewifs ist, dafs bei der Heilung vieler Krankheiten die Annehmlichkeit eines öffentlichen Kurorts vorzüglich mit in Anschlag gebracht werden mufs, so liegt auch die Erklärung nicht

fern, wie der Rehburger Gesundbrunnen da noch eine Heilung bewirken konnte, wo solche, wie mir nicht unbekannt ist, fast für unmöglich gehalten wurde. Die Natur hat hier viel — recht viel gethan. Alles, was waldige Berge und schattige Thäler in den heissen Sommertagen Erquickendes und Schönes haben, findet man hier in einem ganz nahen Verein. Dabei verliert sich auf mehreren dort angelegten Stand- und Ruhepunkten das Auge in einer Ferne von vielen Meilen unter den mannigfaltigsten Gegenständen, als: romantisch liegenden Dörfern, Aeckern, Wiesen, Gehölze und dem Steinhuder Meer, so dafs der Aufenthalt zu Rehburg dem gefühlvollen Menschen reichlichen Stoff zum Frohsinn darbietet, welcher den an Geist und Körper erkrankten Menschen belebt. In Verbindung des Gebrauchs der dortigen wirksamen Bäder, ist also dieser Kurort ganz dazu geeignet, grofse Krankheiten zu beseitigen.

Ueber die eigenthümlichen Heilkräfte dieses Bades vermag ich übrigens nicht besonders zu reden, da ich kein Arzt bin. Dagegen sey es mir erlaubt, zum Beleg des Gesagten nur fünf Beispiele auszuheben, welche sich in dem vorigen und diesem Jahre an Bewohnern der hiesigen Stadt gezeigt haben.

1) Demoiselle *Wenzel* ward von einer vollkommenen Lähmung der untern Gliedmafsen,

2) die Frau Amtschreiberin *von Hinüber* von einem chronischen Leber-Uebel mit Gelbsucht und wäfsriger Beingeschwulst,

3) die Jungfer *Marx* von der Gicht mit Verunstaltung ihrer Glieder völlig geheilt.

4) Der Herr Amtmann *Friedrichs* war in Folge eines erlittenen Schlagflusses am linken Bein und linken Arm gelähmt, dabei war sein inneres Befinden in mancher Beziehung schlecht. Die in diesem Sommer dagegen gebrauchte Bade- und Douchcur hat das Allgemeinleiden völlig gebessert und die Lähmung in so weit gehoben, dafs derselbe, wiewohl beschwerlich, allein gehen und die Hand auf den obern Theil seines Kopfes legen kann. Der Arzt seines Hauses verspricht sich demnach von einer Wiederholung dieser Cur im nächsten Sommer eine gänzliche Wiederherstellung, wenn nicht die bekannte Nachwirkung der Bäder diese noch früher herbeiführen sollte.

7) Madame *Piens* hatte in ihren untern Gliedmaſsen die Gicht so stark, daſs sie nicht einmal sitzen, vielweniger, selbst mit fremder Hülfe, gehen konnte, indem unter andern, neben der Kniegeschwulst, die Beine krumm zusammengezogen waren. Das Sitzen geschieht jetzt wie im natürlichen Zustande, das Gehen aber nur mittelst eines Krückstocks. Indeſs macht auch diese Verbesserung noch jetzt ihre sichtbaren Fortschritte, und ihr Arzt erwartet nach Verlauf einiger Monate, eine völlige Heilung.

Inhalt.

I. Summarischer Generalbericht über das Königl. Charité-Krankenhaus vom Jahre 1815, nebst Bemerkungen von den Aerzten des Hauses *Hufeland* und *Horn* . . . . . Seite 3

II. Ueber einige, meist übersehene, heilsame, diätetische und therapeutische Einwirkungen des Windes und Luftzuges auf den thierischen Organismus unter steter Berücksichtigung der damit analogen Heilkrafte des Reisens. Vom Regierungs- und Med.-Rath Dr. *Kausch*, zu Liegnitz . . . . . — 19

III. *J. Ph. Fr. Hopfengärtners* Beobachtungen über die bei verschiedenen Krankheiten vorkommenden organischen Veränderungen. (Fortsetz.)

V. Bemerkungen über organische Krankheiten des Herzens, in Beziehung auf die verschiedenen Lebensperioden . . — 38

VI. Beobachtung einer *Hernia Cordis* . — 71

IV. Beobachtungen über die Heilkräfte der Mineralwasser zu Hofgeismar. Von Dr. *Christ. Siefert*, Brunnenmedicus und Physicus zu Hofgeismar . . . . . — 77

V. Beobachtung einer Verhärtung und Verengerung des Magens, nebst Abbildung. Von Dr. *F. J. Beyerle*, zu Manheim . . . — 100

Digitized by Google

VI. Kurze Nachrichten und Auszüge.

1. Fortsetzung der Nachrichten über die Wirksamkeit der Bäder zu Rehburg. Vom dasigen Brunnenarzt, Hofmedicus *Albers*, zu Wunstorf bei Hannover, . . . Seite 105

2. Chemische Untersuchung des mineralischen Badewassers zu Rehburg, vom Doctor der Philosophie *Dumesnil* zu Wunstorf . — 109

Mit diesem Stück des Journals wird ausgegeben:

Bibliothek der praktischen Heilkunde. Fünf und dreifsigster Band. Drittes Stück.

Inhalt:

Dr. Carl Badham's Versuch über die Bronchitis oder die Entzündung der Luftröhrenäste, mit einem Anhange über das einfache Lungengeschwür etc. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage, übersetzt und erweitert von Dr. Kraus, und mit Anmerk. und einer Vorrede herausgeg. von J. A. Albers. (Fortsetz.) — Seite 129

Lehrbuch der polizeilich-gerichtlichen Chemie, von Wilh. Herrm. Georg Remer, Prof. der Medic. in Königsberg etc. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Helmstädt 1812., XXXII und 675 S. gr. 8. . . = 147

Digitized by Google

Litterarischer Anzeiger.

Anzeige.

Curtii Sprengel, Institutiones medicae, Vol. V. (Auch besonders zu erhalten unter dem Titel: *Curtii Sprengel Institutiones pharmacologicae.* 8. maj. 1816. 579 und XIX Seiten. Preis 2 thlr. 12 gr.) *Lipsiae et Altenburgi sumt. J. A. Brockhaus.*

Dieser Band eines hinlänglich bekannten classischen Werks über die Prinzipien der verschiedenen Disciplinen der gesammten Heilkunde, umfaſst die Lehre von den Heilmitteln auf eine solche Weise, daſs die Hauptbestandtheile derselben zur Norm für die Wissenschaft dienen, alles aber, was unser Zeitalter in diesem weiten Felde aufgefunden und durch den Gebrauch bewährt hat, in diesem Bande nach den in den früheren aufgestellten Grundsätzen enthalten ist.

Der 1te und 2te Band dieser Institutionen enthält die Physiologie; der 3te und 4te die Pathologie. Der jetzt unter der Presse befindliche 6te Band wird in 2 Abtheilungen die Therapie und die gerichtliche Arzneiwissenschaft abhandeln. Der 7te, 8te und 9te Band sind für die Clinik von einem noch nicht zu nennenden groſsen deutschen praktischen Arzte) und der 10te und letzte für eine *Bibliotheca critico-medica Europaea* (wieder von *Sprengel* selbst) bestimmt. So wird das Ganze eine Darstellung der Institutionen der gesammten Arzneikunde nach den neuesten Prinzipien in einem den Gelehrten aller Nationen gemeinsamen Idiome und in pragmatischer Gedrängtheit enthalten, die keinem gelehrten Arzte fremd bleiben darf.

Digitized by Google

Journal

der

practischen Heilkunde

herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Königl. Preufs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens dritter Klasse, wirkl. Leibarzt, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

und

J. Ch. F. Harles,

Geh. Hofrath, Professor und Director des klinischen Instituts zu Erlangen, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

IV. Stück. April.

Berlin 1816.

Im Verlag der Realschul-Buchhandlung.

Digitized by Google

I.

Die Zeit- und Volks-Krankheiten des Jahres 1815 in und um Regensburg,

beobachtet

von

Dr. Jacob Schäffer,

Fürstl. Thurn- und Taxischem Leibarzte und Geheimenrathe, Ritter des Civil-Verdienstordens der Baierischen Krone, und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Januar 1815.

Uebersicht der Witterung dieses Monats.

Barometerstand: höchster 27″ 5‴ 2 d. 3ten früh
niedrigst. 26 3 7 d. 28sten A.
mittlerer 26 10 8 um 2½ Lin. zu niedrig.

In der ersten Hälfte des Monats stand das Barometer gewöhnlich etwas hoch, vom 17ten bis zu Ende immer sehr tief; der niedrigste Stand traf 4 Tage nach der Erdnähe des Mondes ein; die gröfsten täglichen Veränderungen

fallen auf den 9., 11., 15., 17. u. 24sten, ohne beträchtlichen Einfluſs auf die Witterung zu äuſsern, mit Ausnahme des 11ten Januars.

Thermometerst.: höchst. + 2° 5 R. am 11. Nm.
niedrigst. — 12 2 am 19. früh
mittlerer — 3 7 um ¼ Grad
unter dem monatl. Mittel.

Im ganzen Monat hielt sich das Thermometer unter dem Eispunkt, den 1., 2., 11. u. 12ten ausgenommen; der diesjährige Januar gehört unter die mäſsig kalten. Die Kälte fing am 2ten Nachmittags an, wurde am 11ten durch eine stürmische Witterung und S. W. Wind unterbrochen, trat aber am 13ten sogleich wieder in ihre Rechte ein, und hielt bis zu Ende des Monats, mehr oder weniger, stark an. Der 19te und 24ste waren die zwei kältesten Tage, nicht nur in diesem Monat, sondern vermuthlich im ganzen diesjährigen Winter.

Hygrometerst.: höchster 700 am 28. Nachm.
niedrigst. 546 am 26. Ab. m. Neb.
mittlerer 633 um 56 Grade trockner als sonst im Mittel.

Ueberhaupt war die Luft nach dem Hygrometer immer merklich trocken, selbst wenn Schnee fiel; nur die Nebel der letzten 7 Tage drückten es merklich herab. Die trockensten Tage waren der 17te und 18te; die feuchtesten der erste und letzte des Monats. Der Niederschlag an Regen und Schnee betrug nicht ganz 8 Linien, also um die Hälfte weniger, als sonst im Mittel, was öfters vorkömmt. Die herrschenden Winde waren Südost und Nordost, jene hauptsächlich in der ersten, diese in der letzten Hälfte des Monats; windige Tage zählten wir 9, stürmische 2. Die übrige Witte-

Digitized by Google

rung war folgendermaſsen bestellt: heitere Tage 0, schöne 3, wolkigte 5, ganz trübe 23, mit Nebel 4, mit Schnee 10, mit Regen 3. Heitere Nächte 2, schöne 2, wolkigte 4, ganz trübe 23, windige 8, stürmische 1, mit Nebel 3, mit Schnee 2.

Merkwürdig für die Meteorologie war der 11te Jan. wegen eines mit Blitz und Donner begleiteten Gewitters, das sich, öffentlichen Nachrichten zufolge, von Antwerpen über Düsseldorf, Köln, Paderborn, bis Hamburg erstreckte. Hier wechselten Schnee und Regen mit anhaltendem Sturm von Südwest den ganzen Tag, zugleich fiel das Barometer stark, und das Thermometer stieg auf + $2\frac{1}{2}$.

Auch trat in den ersten Monat dieses beginnenden Jahres der *nervös-inflammatorische* Genius mit herüber, und trieb sein Wesen entweder allein, oder er gesellte sich den Zeitkrankheiten zu, und verursachte daher, daſs die ziemlich häufig vorgekommenen rheumatischen und katarrhalischen Beschwerden unter Formen von *Fluſs-* und *Katarrhfiebern* aller Art nicht nur langsam, sondern bei einigen auch unter bedenklichen und Gefahr drohenden Erscheinungen verliefen. Da wo das Lungen-Organ vorzüglich ergriffen, und die *Peripneumonie* oder der *Seitenstich* nicht zu verkennen war, muſste in der Regel fast bei allen Erwachsenen Blut in den ersten Tagen, selten aber wiederholt, abgezogen werden, obschon die Genesung immer langsamer von statten ging, je beträchtlicher der künstliche Blutverlust war. Bei Kindern, welche mit hitzigen Brustaffecten befallen wurden, reichte man mit einigen Blutigeln, auf die schmerzende Stelle gesetzt, aus, wenn das alle 3 Stunden wiederholte Einreiben der flüchtigen Kamphersalbe

und abführende Salzmixturen den Seitenstich und das Fieber nicht minderten. Die *rheumatischen Krankheiten* äufserten sich auch bei einigen unter *Koliken*, *Kardialgien* mit und ohne Erbrechen, Harn- und Stuhlverhaltungen, *Augenentzündungen*. — Die *Gicht* klopfte fast bei allen Rittern derselben sehr vernehmlich an, und warf viele auf das Duldungsbett der Schmerzen. — *Haut-* und *Bauchwassersuchten*, vorzüglich die erste, sah man oft bei Erwachsenen, und wurde meistens nach einigen Wochen geheilt, diese aber ganz selten, weil sie in den häufigsten Fällen, besonders bei alternden Leuten, als Symptom oder secundäre Krankheit, und als ein Fehler eines oder des andern Abdominal Eingeweides und des Lymphsystemes anzusehen war, und die unmöglich, selbst nicht durch das Abzapfen des Wassers, entfernt werden konnte, wenn nicht zuvor die Integrität des leidenden Eingeweides hergestellt wurde. Ein ehemaliger Kutscher, der seit einigen Jahren die Dienste eines fürstlichen Portiers versieht, und 56 Jahre zählt, wurde in der Mitte dieses Monats mit verlohrner Eßlust, Trockenheit des Mundes, gröfserem Durst und geschwollenen Beinen befallen; da die Nächte des beschwerlichen Athmens wegen im Liegen meistens schlaflos zugebracht wurden, so nahm die Geschwulst schnell bis zu den Schenkeln, und die Entkräftung in dem Grade zu, dafs der Kranke, des Stickens ungeachtet, nun durchaus zu Bette bleiben mufste. Ich konnte zwar, auch bei genauerer Untersuchung seines Unterleibes, keine fehlerhafte Verhärtung irgend eines Eingeweides, noch Spuren einer wirklichen Wasserergiefsung entdecken, fand aber seine Beine, Schenkel, und selbst das Scrotum sehr

Digitized by Google

angelaufen, dabei war der Puls klein, schnell und fiebrisch, die Zunge mit weifsem Schleim überzogen, der Durst grofs, nebst Ekel vor aller soliden Nahrung. Ich gab ihm, da Harn und Stuhlgang nicht gehörig abgingen, kleine Gaben von Kalomel mit Brechweinstein, *Guajak Rhabarber*, da aber hierauf die Stuhlentleerung dennoch nicht sattsam erfolgen wollte, eine Latwerge aus *Pulv. lenit. Tartar. Rob. Ebuli, Juniperi* mit der *Herb. digital. purpur.*, während deren Gebrauch, sammt den erwähnten Pulvern, dennoch kaum ein paar Entleerungen erfolgten. Da auch der Harn äufserst sparsam flofs, und mit dem in 24 Stunden genommenen Getränke in keinem Verhältnifs stand, so wurde ein Absud gereicht, welcher aus gerösteten Wachholderbeeren mit dem Kraut und der Wurzel dieser Staude, mit Zucker und Baierwein versetzt, bestand. Da ich aber unter dieser Behandlung nach einigen Tagen die Krankheit mehr zu- als abnehmen, und die Entleerungen durch Stuhl und Harn nicht nach Wunsch erfolgen sah, so liefs ich alle Morgen und Abende die Kalomelpulver mit Goldschwefel und Fingerhutkraut fortsetzen, und dabei von *Rec. Radic. Calami aromat. unc. sem., Gentian. dr.* ii., *Scill. Scr.* ii., *Coq. in aq. font. s. q. Colat. unc.* v., *add. Extract. Gramin. liq. unc.* i. *Tinctur. Guajac. volat. Tinct. digital. aether. ana dr.* i., *Sal. polychr. S. Elix. stom. visc. ana dr.* ii. *S.* alle 2 Stunden einen Efslöffel nehmen. Nach Verlauf einiger Tage bemerkte ich den Unterleib weniger gespannt, und die Entleerungen vermehrter, so wie auch die untern Extremitäten freier von der Geschwulst, dafür aber fing der Kranke über sein Zahnfleisch und über die Zunge zu klagen an. Auf dieser ent-

deckte ich auch einige Schwämmchen, und hoffte sie durch Borax, Salzgeist etc. bald wegschaffen zu können, allein die Zunge schwoll immer mehr an, bekam Risse und Vertiefungen, wurde äufserst schmerzhaft, so dafs das Sprechen und Essen unmöglich war, jedoch gesellte sich kein Speichelfluss dazu. Die Kalomelpulver blieben nun weg, das Decoct aber wurde fortgenommen, und unter dem Gebrauch zweckmäfsiger, äufserlich fleifsig angewandter Mittel, war nach einigen Wochen die Zunge wieder ganz heil. In dieser geraumen Zwischenzeit aber, und während dieses anhaltenden Fastens wurde das Lymphsystem so thätig, dafs binnen dieser bemüfsigten Enthaltsamkeit des Kranken alles ergossene, stockende Wasser wieder im Kreislauf aufgenommen und resorbirt, mithin jene sichtbare Spuren einer anfangenden Wassersucht dadurch gründlich gehoben worden waren. Denn auch jetzt *noch*, als ich dieses schreibe — es ist im letzten Monat dieses Jahres, — befindet sich dieser fürstl. Diener gesunder, als er lange Zeit nicht war, und verdanket zum Theil seine wieder aufblühende Gesundheit dieser gegen 4 Wochen andauernden Hungercur.

Kinder litten sowohl an den Jahreskrankheiten, welche in Husten, Schnupfen, Brustaffecten aller Art etc. bestanden, als auch an den diesem Alter eigenthümlichen Ausschlagsfiebern, den *Flecken* oder *Masern*, *Rötheln* oder dem *Scharlach*. Ein Junge von 4 Jahren bekam von seiner Mutter, welche vor ein paar Wochen das Scharlachfieber glücklich überstanden hatte, dieselbe Krankheit, die ihn aber, mit äufserster Entkräftung, grofsem Durst, schwerem Schlucken etc. in dem Grade ergriff, dafs

Digitized by Google

er einige Tage gefahrvoll darniederlag, und mit diesem Hautausschlag zugleich Petechien und kleine weiſse Frieselbläschen auf der entzündeten, krebsrothen Haut bekam. Es war damit anhaltendes Irrereden, unlöschlicher Durst, Zurückziehen des Hauptes nach den Schultern mit hervorragendem Hals und andern höchst bedenklichen Erscheinungen vergesellschaftet, daſs ich um so mehr einen ungünstigen Ausgang dieser Krankheit zu besorgen gerechte Ursache hatte, als der Kleine alles Arzneinehmen mit Ungestüm von sich wies. Am 7ten Tag der Krankheit schwoll die eine Ohrendrüse sehr an, und ob ich schon solche mit Pflaster und erweichenden Kataplasmen bedecken lieſs, so war Röthe und Geschwulst am folgenden Tag verschwunden, dafür aber vermehrte Eingenommenheit des Kopfes, Röcheln und Ueberfüllung von Schleim auf den Lungen merkbar, so daſs ich einen Gran Brechweinstein, in Wasser aufgelöst, nach und nach nehmen, Sauerteige mit Senfmehl auf die Waden, und ein Zugpflaster in den Nacken legen lieſs. Die Auflösung des Brechweinsteins wirkte nicht nach oben, sondern nur einmal nach unten, und da das Athmen noch beengter und röchelnder wurde, so gab ich einen zweiten Gran mit Meerzwiebelsaft und einigen Granen der Brechwurzel, worauf endlich einmal Schleimbrechen erfolgte. Das in Eiterung erhaltene groſse Blasenpflaster im Nacken, und die des Tages öfters wiederholten Einreibungen der flüchtigen Kampfersalbe mit der Kantharidentinctur, versetzt in die beiden Seiten der Ohrendrüsen, machten das Athmen und den Kopf etwas freier, auch entzündete sich die rechte Ohrendrüse aufs neue, und ging allmählig in Vereiterung

Digitized by Google

über, nachdem erweichende Umschläge anhaltend aufgelegt worden waren. Als solche endlich dadurch zur Reife gebracht, und mittelst eines Lanzettenstiches geöffnet wurde, ergofs sich ungemein viel Eiter aus derselben, dessen Ausfluſs erst nach 14 Tagen sich minderte, in einen serösen sich umwandelte, und endlich ganz aufhörte, nachdem gleich nach Eröffnung dieses Abscesses Schlaf nebst kritischen Schweifsen, und einige Tage später, als das Fieber ganz verschwunden war, auch die Efslust wieder kehrte, und das Oberhäutchen über den ganzen Körper in ziemlich beträchtlichen Stücken sich allmählig losgeschälet hatte. Der ganze Verlauf dieser Krankheit währte gegen 4 Wochen, bis der Junge wieder auf die Beine kam, und alles heil war.

Ein Paar andre Geschwister, nämlich ein Knabe von 8, und ein Mädchen von 9 Jahren überstanden diese Krankheit zu gleicher *Zeit* binnen 14 Tagen glücklich, und blieben auch von der Hautgeschwulst befreit, ob sie schon gegen meine Erlaubnifs, früher als ich es wünschte, sich der freien, rauhen Winterluft aussetzten. Der schwächliche Junge bekam obendrein gegen Ende dieses Monats, ob er gleich nicht vom Bette kam, einen äufserst hartnäckigen und angreifenden Husten, welcher nur durch Belladonna und Seidelbast zu besiegen war.

Dafs die richtige Kenntnifs des herrschenden Krankheitsgenius den klinischen Arzt und Beobachter zur Erreichung seines Zieles weit schneller und sicherer führe, als den blos nach Symptomen handelnden Heilkünstler, geht aus folgender Krankengeschichte überzeugend hervor. Ein deutscher, 36 Jahre zählender Cava-

r, der einige Jahre im heifsen untern Italien
lebt hatte, reiste gegen das Ende des ver-
ssenen Jahres mit seiner Familie hierher,
d litt einige male unterwegs, das erste mal,
o ich nicht irre, zu Florenz, und das zweite
al in Scharding, an heftigen Magenschmer-
n, die bis gegen die Leber rechts sich er-
eckten, und dessen Aerzte bestimmten, das
bel für eine Entzündung dieses Eingeweides
halten, und dem gemäfs zu behandeln. Es
r aber mit dieser Krankheit nie eine Gelb-
cht oder Abgang von grauem Koth, oder von
inen begleitet. Kaum war er einige Wochen
r, so wurde er aufs neue öfters mit Koli-
n und Magenkrämpfen, mit Stuhlverhaltung,
brechen von Galle und Schleim etc. befallen,
lche Erscheinungen sein Arzt für eine Hä-
rrhoidalkolik erklärte, und mit Baldrian-
fgufs, Rhabarber, *Liq. anod.*, Kampher und
ver. Pulvern zu besiegen hoffte. Allein er
eichte nach Verlauf einiger Wochen dadurch
n Ziel so wenig, dafs das Brechen sammt
n Koliken anhaltend blieben, und die Klystiere
ne Linderung mehr schafften. Als er am
n Jan. in der Nacht mehr als achtmal Galle
d Schleim, sammt allem, was er zu sich
m, unter den heftigsten Schmerzen weg-
ch, das Fieber heftig, und die Entkräftung
zur Ohnmacht gesteigert war, liefs er mich
sich bitten. Nachdem ich mich vor allem
ch die Untersuchung seines Unterleibs über-
gt hatte, dafs kein *Status herniosus* mit
n Grunde liege, so rieth ich vor allem einen
ftigen Chamillenabsud mit Leinöl, dem ich
Tropfen *Laudan. liq.* beimischte, als Kystier
setzen, Einreibungen der flüchtigen Kampher-
be wiederholt in Unterleib zu machen, und

Digitized by Google

innerlich den Riverischen Trank in kleinen Gaben und Zwischenzeiten zu reichen. Schon das erste Klystier schaffte einige Linderung, das Brechen setzte 2 Stunden aus, und der Schmerz im Bauch war erträglich. Ich liefs daher ein warmes Bad mit Chamillen-Absud und Asche bereiten, und meinen Kranken eine kleine halbe Stunde in demselben sitzen. Als er aus demselben in sein inzwischen wohl durchgewarmtes Bett gebracht worden war, erhielt er eine kleine Gabe von Kampher und Kalomelpulver mit Opium in einer Tasse Fliederthee. Er wurde hierauf ruhig und verfiel bald in einen Schlaf mit profusen Schweifsen begleitet, worauf die Schmerzen und das Brechen wie weggezaubert waren. Das Bad wurde Abends mit demselben guten Erfolg wiederholt, und die darauf folgende Nacht auch ohne Schmerz und Brechen zugebracht, und nichts quälte mehr, als ein unlöschbarer Durst. Den folgenden Abend liefs ich ihm das dritte und letzte Bad mit demselben Succefs nehmen, und hatte das Vergnügen, diese durch Verkältung sich zugezogenen rheumatischen Kolikschmerzen für diesmal in wenigen Stunden gehoben, und durch den Gebrauch folgender Mittel *) die Gesundheit des allmählig nun wieder Genesenden so vollkommen hergestellt zu haben, dafs er weder im

*) *Rec. M. P. polychr. bals. dr.* ii , *Fell. Tauri inspiss. Sapon. G. Gutt. Pulv. G. Guajac. Rhei elect. ana Scr.* ii. *Limatur. Mart. alter. Plumer. ana Scr.* i. *M. f. l. a. pil. pond. gr.* ii , *consp. Cinam. S.* Taglich dreimal, allezeit 5 Stück. *Rec. Extract. Gramin. liq. unc.* i., *Extr. Card. ben. Elix stom. visc. ana dr.* iii., *Elix. Stought. vinos. dr.* ii., *Tinctur. Guajac. volat. dr.* i., *Tinct. opii C. Scr. sem. M. S.* Taglich zweimal, allezeit 2 Theelöffel zu nehmen.

Verlauf dieses Winters, noch im darauf folgenden Sommer auch nur den entferntesten Anfall einer sogenannten Hamorrhoidal-Kolik zu bestehen hatte, sondern vielmehr bei vollkommenster Gesundheit blieb und noch ist.

Eine 52jährige schwächliche Beckerfrau, welche 18 mal geboren, und zwei Mifsfälle mit grofsem Blutverlust erlitten hatte, wurde in der Mitte dieses Monats, nach vorhergegangenem heftigen Fieberfrost mit dem empfindlichsten Seitenstich befallen, der mit schmerzvollstem unaufhörlichen Husten, blutigem Auswurf, qualvollen Nächten etc. begleitet war, und weder durch das Einreiben der flüchtigen Salbe, noch das Auflegen einer Spanischenfliege und den Gebrauch wiederholter Klystiere etc. gemindert werden konnte. Ich verordnete daher bei meinem ersten Besuch, ungeachtet der grofsen Schwäche meiner Kranken, dennoch eine kleine Aderlafs am Arm, und *Kerm. min.* mit Kalomel, sammt einem Aufgufs von der Senegawurzel mit Wolferleiblumen. Das weggeflossene Blut hatte eine dicke, kaum zu durchschneidende Speckkruste, und erleichterte Anfangs das Athmen merklich, worauf auch der Reizhusten nachliefs; diese anscheinende Besserung aber währte nur bis gegen Abend, wo die darauf folgende Nacht äufserst schwach und aufsitzend so schwer athmend zugebracht wurde, dafs ich eine Wasserergiefsung in die Brusthöhle besorgen mufste. Ich gab daher innerlich mit dem *Infus. Flor. Arnic.* etc. alle Stunden abwechselnd 30 Tropfen von *Rec. Tinctur. digital. aether. Vin. Huxh. Liq. ol. Sylv. ana Dr.* i., *Laud. liq. Syd. Scr.* ii., *Tinct. Ambr. comp. Scr.* i. Aeufserlich wurden die erweichenden Kräuter mit Bilsenkraut vermischt,

als Kataplam über die Brust, und in den Nacken ein grofses Blasenpflaster gelegt. Der Abend sowohl, als die darauf folgende Nacht wurden besser zugebracht, das Athmen und Husten freier, und mit diesem viel dicker, gelber, eiterartiger Schleim ausgeworfen. Ohnerachtet nun das Fieber merklich abgenommen hatte, so blieb immer noch grofser Ekel vor aller Kost, und eine weifse, dick belegte, schmutzige Zunge zurück, bis noch einige Grane der Brechwurzel gereicht wurden, die ungemein viel Galle, und zugleich jenen Abscheu vor allen Speisen nicht nur wegschafften, sondern auch den Appetit sammt der Gesundheit nach und nach zurückbrachten. — Auch bei zwei Fischern und einer Schifferstrau, welche am hartnäckigen Husten mit vielem Schleimrasseln und Uebefüllung der Brust, Fieber, verlohrner Efslust etc. litten, konnte ich, nach vorausgeschickten sogenannten Auflösungsmitteln aus *Kerm. miner. Kalomel, Infus. Fl. Arnic.* mit *Extract. Gramin. liq*, *Vin. Huxh. etc.* nicht eher mein Ziel erreichen, als bis ich einigemal den Magen und die Brust durch die Brechwurzel mit *Tartar. emetic.* geschärft, in Erschutterung gesetzt, und eine wohlthätige Ableitung nach dem Unterleib gemacht hatte, worauf nicht nur die Schleimüberfüllung wich, sondern auch die Efslust wieder kam.

Am 5ten Tage dieses Jahrs verlohr Regensburg einen seiner würdigsten Aerzte, die höhere Physik einen genauen und unermüdeten astronomischen Beobachter, und ich einen innigst verehrten Freund und Collegen an Herrn Dr. *Andr. Theod. Gemeiner*, Königl. Baier. provisorischen Stadtphysicus, im 51sten Jahre seines thätigen Lebens auf einer Berufsreise nach Kirn,

Digitized by Google

eine Poststation von hier, wohin er von der Besitzerin dieser Herrschaft berufen wurde, um die Leiche einer 48jährigen Frau zu untersuchen, welche seit Jahr und Tag an unerhörten Magenbeschwerden gelitten, und in den Ruf gestanden hatte, Frösche und Eidechsen öfters weggebrochen zu haben. Mein verewigter Freund fuhr heiter und frohen Sinnes nach 7 Uhr Morgens bei ziemlich stürmischem Wetter von seiner Wohnung ab, und liefs gegen 10 Uhr, ganz nahe an dem Ort seines Zieles, des heftigen Schneegestöbers wegen, die Chaise besser zudecken. Nach einigen Minuten hörte sein Kutscher ihn stöhnen, sah sich um, und fragte, ob ihm was fehle, als aber der Reisende keine Antwort gab, und das Schleimrasseln fortwährte, hielt er still, nahte sich dem Wagen, und sah Schaum mit Blut vor dem Munde des röchelnden Sterbenden, der mit starrem Blick und ohne mehr sprechen zu können, einigemal mit der flachen Hand auf die Brust schlug, und auf die eine Seite des Wagens sank. Der Kutscher jagte mit seinem Kranken den kleinen Berg vollends hinauf, an das bestimmte Haus, an dessen Thüre ihn der zur Section bestellte Wundarzt des Ortes erwartete. Nicht wenig betroffen aber war derselbe, als er mit Hülfe anderer den Sterbenden aus dem Wagen nach dem Zimmer tragen mufste. Da nun diese traurige Begebenheit durch einen reitenden Eilboten Mittags hier ankam, machte sich unverzüglich die treue Gattin des Verewigten mit unseren erfahrenen Stadt-Wundarzt Herrn Assessor *Pföringer*, mit meiner Reiseapotheke und den übrigen nothwendigen Hülfs- und Rettungsmitteln versehen, eilends dahin auf, fanden ihn aber nach 3 Uhr ohne alles Be-

Digitized by Google

wufstseyn, röchelnd und ungleich athmend, mit kalten Extremitäten dem Tode so nahe, dafs nicht das Geringste zur Rettung weiter unternommen werden konnte, indem nach wenigen Minuten das Athmen ganz aufhörte. Noch ist zu bemerken, dafs der Verstorbene vor 3 Jahren durch unmäfsiges Anstrengen in Berufsarbeiten bei der nach Baierischen Grundsätzen einzurichtenden ärztlichen Staats-Verfassung mit dem Polizeidirector oft bis in die späte Nacht hinein arbeitete, dadurch nicht allein seine Privatpraxis gänzlich verabsäumen, sondern auch durch das anhaltende Sitzen und Nachtwachen seine Gesundheit in dem Grade schwächen mufste, dafs er am 3ten May 1812 von einem förmlichen Schlagfluss befallen wurde, der in der Folge eine Lähmung der ganzen rechten Seite zurückliefs, von der er sich sehr langsam, und nur so erholen konnte, dafs er nach und nach mit mühevoller Anstrengung wieder gehen und schreiben lernte. Nach Jahr und Tag war er endlich allmählig im Stande, Treppen zu steigen, und seine sparsam gewordenen Kranken mit saurer Mühe zu besuchen. In dieser wahrhaft bedauernswürdigen Lage trieb er sich mühevoll herum, und harrte sehnsuchtsvoll einer bessern Zukunft entgegen, indem er sich täglich mehr von der sichtbaren Abnahme seiner körperlichen Kräfte zur Vollbringung seines unter diesen Umständen doppelt schweren Berufes überzeugte. Nur allein seine Lieblings-Nebenwissenschaft, die Muse *Urania*, welcher er seine Freistunden bei Tag und Nacht ausschliefsend widmete, hielt seinen Geist aufrecht, und erhob ihn weit über die Erde in jene Gefilde unzähliger Welten, die Gottes wundervolle Allmacht nur den Weisen

die

lieser Erde verkündigen. Am 22sten Decem-
er des vorigen Jahres fand ich Mittags, nach
Beendigung meiner Krankenbesuche, folgendes
n mich gerichtetes letztes Handschreiben:
„Künftigen Montag, am 26sten, Nachts von 11
bis nach 1 Uhr, ist eine Mondfinsterniſs zu
beobachten. Ich habe zum Zeitvertreib einen
Entwurf für Regensburg entworfen, und bin
so frei, Ihnen solchen zu übersenden. Diese
Finsterniſs ist auch bei günstiger Witterung
schwer zu beobachten, da der Mond sehr hoch
steht, und mit gewöhnlichen Fernröhren kaum
erreicht werden kann. Ich habe eine sehr be-
queme Einrichtung getroffen, und kann sie
von Anfang bis Ende auf meinem Zimmer
beobachten. Da diese Stunden nicht Jeder-
manns Freund sind, so getraue ich mich nicht,
Ew. hiezu einzuladen. Dr. *Gemeiner*.“ Als
ch ihm am 26sten früh seine hierüber ent-
vorfene astronomische Zeichnung wieder brach-
e, und seine dazu gemachten bequemen Vor-
ehrungen bewunderte, und mich mit ihm,
enn anders der Himmel mit Klarheit das
orhaben begünstigen werde, über mein un-
ehlbares Einfinden bei ihm besprach, betheuerte
r mir, daſs er gewiſs wisse, daſs diese Mond-
nsterniſs die letzte sey, welche er erlebe. „Ich
ade Sie wiederholt freundschaftlich dazu ein,
nd erwarte Sie, wenn anders das Wetter sie
u beobachten es begünstiget.“ Leider aber
ieb sie, der dicken finstern Schneewolken
egen, womit der Himmel die ganze Nacht
oerdeckt war, für uns völlig unsichtbar.

In seiner am 6ten dieses vorgenommenen
eichenöffnung fanden sich die beiden Lun-
enflügel mit Blut überfüllt, ganz dunkelblau,
nd der rechte mit dem Rippenfell in etwas

verwachsen; in der linken Brusthöhle waren gegen 8 Unzen Serum enthalten. Das Herz wurde ungewöhnlich grofs, mit vielem Fett überzogen, aber gleich den übrigen Muskeln sehr schlaff und welk gefunden. Im Unterleib waren die Gedärme sammt dem Magen sehr angetrieben, und von vielen Blutgefäßen ausgedehnt; die Leber verhärtet, mifsfarbig, und so wie die Milz, widernatürlich grofs, und dieses vorzüglich sehr morsch. Kurz dieser plötzliche Todesfall ist durch einen Abdominal-Schlagfluss oder Lähmung der Intercostalnerven herbei geführt worden. — Ein paar Tage vor seinem Ende theilte der Verstorbene seiner Gattin die Besorgnifs mit, dafs er an der Brust- oder Herzwassersucht sterben würde.

In der weiblichen Leiche, zu deren Oeffnung mein verewigter College berufen wurde, fand man keine Spuren von Fröschen und Eidechsen im Magen, wohl aber war derselbe durch widernatürliche Auswüchse ganz mifsgestaltet und karcinomatös: in seiner grofsen Krümmung entdeckte man ein Loch eines kleinen Thalers grofs.

Februarius:

Barometerstand: höchster 27″ 6‴ 7 d. 28. früh
niedrigster 26 8 7 d. 1. Abd.
mittlerer 27 1 2 um ½ Lin. zu hoch.

Das Barometer stand immer, vorzüglich in der zweiten Hälfte des Monats hoch, erreichte am 27. und 28. eine hier sehr selten vorkommende Höhe: hiemit fand sich im Vergleich der Witterung wenig Harmonie, nur die herrschenden Ostwinde geben einigen Aufschlufs. Selbst zu

Zeit der Mondsnähe am 22sten hoher Barometerstand, dabei Wind und Regen. Die gröfste tägliche Veränderung ergab sich den 20., wo es um 5 Linien fiel, hierauf Sturm.

Thermometerstand: höchster + 5, 8 den 26.
niedrigster — 8, 5 den 12.
mittlerer + 1, 1 um ein. Gr. zu hoch.

In den ersten zwei Tagen blieb das Thermometer durchaus unter dem Gefrierpunkt: vom 3ten bis zum 20sten erhob es sich in den Mittagsstunden gewöhnlich über denselben: vom 21sten bis zu Ende des Monats hielt es sich durchaus über dem Gefrierpunct: im Ganzen ein sehr gelinder Hornung, wie er bei uns öfters vorkommt, namentlich 1812 und 1813. Die beiden Extremitäten fielen, wie beim Barometer, auf den ersten und letzten des Monats: jener war der kälteste, dieser der wärmste Tag.

Hygrometerst.: höchster 805 d. 20. bei Sturm.
niedrigster 358 d. 7. bei Nebel.
mittlerer 608 um 7 Grad über dem Mittel.

In der ersten Hälfte des Monats war die Luft, wegen häufiger Nebel, immer merklich feucht, vorzüglich den 4. 7. 8. 9. und 14ten: in der zweiten genossen wir mehrere schöne Tage und auch trockne Luft, besonders zu Ende des Monats. Der Niederschlag an Regen und Schnee war sehr unbedeutend und betrug nur $6\frac{1}{3}$ Linien, um 9 Linien weniger, als sonst im Mittel: gerade so wie 1813. Wir zählten heitere und schöne Tage 8, wolkigte 4, gänzlich trübe 16, windige 9, stürmische 2, mit Nebel 10, mit etwas Schnee oder Regen 9. Heitere und schöne Nächte 9, wolkigte 5, ganz trübe 14, windige 6, stürmische 1, mit Nebel 5, mit

Regen oder Schnee 3. Der herrschende Wind war Ost-Süd-Ost. Die Bauernregel: *Warmer Hornung, kalter März*, traf seit 1780 noch einmal so oft zu, als nicht.

Der *nervös-katarrhalische* Genius blieb der vorherrschende, der *rheumatische* stand im Verlauf dieses Monats mehr im Hintergrunde: daher hatten wir ungemein viele katarrhalische Fieber, sowohl an Grofsen als Kleinen zu behandeln. Die hauptsächlichsten Formen derselben waren *Husten, Halsweh, Brustentzündungen.* Selbst *Steckflüsse* und *Lungenlähmungen* kamen bei Kindern und Greisen vor. — Leichte und schwere Anwandlungen vom *Schlag* sah man hie und da: ein weibliches und ein männliches Subject, beide mit lallender, unverständlicher Sprache sich ausdrückend, wurden auf der rechten Seite gelähmt: zum Glück aber war für Beide die Lähmung nicht tief eingreifend, indem sie bei dem Weibe, erst 53 Jahr alt, gar keine Spur zurückliefs, bei dem Manne aber, der bereits 77 Jahre zählte, blieb eine grofse Schwäche und nur das Halbgefühl dieser gerührten Seite für immer zurück. Der Schlag wandelte ihn in der Kirche an, in welcher er zwei Messen beiwohnte, am Schlufs der letzten umsank, und in sein Haus bewufstlos getragen werden mufste. Erst am folgenden Morgen, als ich den Kranken zum erstenmahl sah, erzählte er mir mit stotternder und halb gelähmter Zunge sein Unglück, das ihn gestern befallen hatte, weinte dabei, weil er auf dem rechten Fufs nicht stehen, noch die Hand dieser Seite nach Willkühr bewegen konnte. Ich reichte in beiden Fällen ein kräftiges *Infusum Valerian.* mit *Flor. Arnic.* und der *Tinct. Guajac. volat.*, dem ich bei dem Weibe eine Gab

der Brechwurzel mit *Tart. emet.* vorausschickte, rieth nebenher Einreibungen, Klystiere, Blasenpflaster etc. und sah unter dieser Behandlung die Frau in acht Tagen vollkommen, den Mann aber erst nach einigen Monaten wieder so hergestellt, dafs er den Gebrauch der Sprache wohl wieder ganz, seiner Gliedmafsen aber, dem abgeschwächten hohen Greisen-Alter gemäfs, nur halb, und das mit Unterstützung fremder Hülfe wieder erhielt. — An der *Bauchwassersucht* hatte ich im Verlauf dieses Monats zwei Weiber zu besuchen, von denen ich leider! keine heilen werde, weil die Ursache dieser secundairen Krankheit tief im Lymphsystem begründet ist, die die Kunst nicht weiter zu heben vermag. — Die Leiden der *Podagristen* waren gleichfalls mannigfaltig und im Verlauf langwierig. — *Brechdurchfälle* durch Verkältung kamen mir bei fünf schwächlichen Frauen vor, die aber durch die River. Potion mit der *Aq. Valerian.* und der *Tinctur. Opii* versetzt, zuerst das Brechen und bald darauf die Koliken und häufigen Stühle mittelst eines über den ganzen Körper ausgebrochenen Schweifses hoben. Nicht einer hatte ich die Brechwurzel, wie bei der *Cholera* im August, zu reichen nothwendig, sondern alle genasen schnell, mittelst gelind schweifstreibender und stärkender Arzneien. Wahrscheinlich hatte bei ihnen der plötzliche Uebergang des Winters in laue warme Witterung vom 25sten bis zum letzten Februar, in welchen Tagen das Thermometer 8 und 10 Grad Wärme anzeigte, den Darmkanal durch die nach der Oberfläche der Haut wieder tendirende ausdehnende Lebenskraft aus dem Gleichgewicht gesetzt, und diese Sommererscheinung bewirkt. Das *Scharlach-*

Digitized by Google

fieber und die *Masern* kamen bei Erwachsenen sowohl, als Kindern, jedoch bis jetzt meistens gutartig vor. Zu einem Jungen von 8 Jahren, welcher vor 14 Tagen den Scharlach glücklich überstanden, und bereits abgehäutet hatte, wurde ich am Ende des Monats in der Nacht um 1 Uhr gerufen, weil derselbe im Schlaf von Convulsionen, an denen er nie litt, ergriffen worden war. Man erzählte mir, dafs der Knabe gestern, nach einem etwas spät in den Abend hinein gemachten Besuche, sich wohl und gesund zu Bette gelegt, ruhig eingeschlafen, durch die Convulsionen aber die bei ihm Ruhenden aus dem Schlaf aufgeschreckt habe. Ich gab ihm unverzüglich einige Grane der Brechwurzel, weil wahrscheinlich ein kleiner Diätsfehler in der Visite zu Schulden mochte gekommen seyn, und als diese vielen Schleim mit Galle vermischt, weggeschafft hatten, alle 2, 3 Stunden 20 Tropfen von *Rec. Liq. C. C. Succin. Vini Huxh. Elix. stom. vitc. Dr.* i. Der Anfall von Fraisen kam nicht mehr, und der Junge war nach ein paar Tagen ganz wieder hergestellt. Ueberhaupt gab es gegen das Ende des Hornungs recht viele kranke Kinder, welche meistens an Hals- und Brustaffecten litten, die sie sich zum Theil durch das Spatzierengehen bei dieser zu frühen warmen Jahreszeit und durch das zu späte nach Hausekommen zugezogen hatten. Kleine Geschöpfe von einem halben bis ganzen Jahr wurden mit rauhen Hälsen, die sich durch den heisern Ton beim Schreien veroffenbarten, befallen, deren Hauptursache in kleinen weifsen Schwämmchen aufzusuchen waren, dem sogenannten *Mehlhund* glichen, und wahrscheinlich bis an die Luftröhre und deren Ritze sich erstreckten. Auch

hievon mochte der veranlassende Grund in der äufsern Luft aufzusuchen seyn, die für so zarte Geschöpfe gleichsam kaustisch auf die feine Haut des Rachens einwirkte und diese Bläschen erzeugte, die aber im Schlucken kein Hindernifs machten, und durch fleifsiges Pinseln mit dem Safte *Rec. Syr. de Cichor. c. Rh. unc.* i., *Liq. ol. Sylv. dr.* i., der auch innerlich genommen wurde, bald abheilten und sich verlohren, besonders wenn mitunter, wo Schleimüberfüllung sich vorfand, einigemal die Brechwurzel mit *Kerm. miner.* als Zusatz gereicht wurde.

Ein schwächliches, fünf Vierteljahr altes Mädchen bekam, nach einem überstandenen Brustaffect, alle Abende einen Fieberanfall, worauf Durst, Schweifs etc. erfolgten, die die wenigen Kräfte sichtbar und schnell raubten. Da diesem Kinde, nach einer kurz vor dem Anfall gereichten Gabe der Brechwurzel nur mit vieler Mühe, und das allezeit unter Weinen, der *Syr. Chinae* mit *Sal. essent. Chin.* beigebracht werden konnte, so verordnete ich einen Absud von der Rinde mit 2 Quentchen des Pulvers der China in Substanz, und einen Scrupel von *Laudan. liq. S.* in kleinen Gaben nach vorhergegangener Leibesöffnung als Klystier beizubringen, worauf das Fieber bald wegblieb, und das Kind kräftiger, stärker und gesunder wurde, als es vor den Wechselparoxysmen war. — Einen ähnlichen intermittirenden Fieberanfall beobachtete ich fast um dieselbe Zeit bei einer 70jährigen Müllerin, welche 3 Tage nacheinander, ehe ich beschickt wurde, mit Nervenzufällen, Aufschreien, Phantasieen, Kopfschmerzen etc. immer um dieselbe Stunde befallen, und nach 4 Stunden wieder davon befreit wurde.

Digitized by Google

Im Paroxysmus selbst gab ich einen Aufgus des Baldrians mit Hirschhorngeist etc., und am folgenden Tag, ein paar Stunden vor dem gewöhnlichen Eintritt des Fiebers, gleichfalls eine Dose der Brechwurzel mit so gutem Erfolg, dafs von diesem Moment das Periodische ausblieb, und bei dem Gebrauch eines Absudes der Rinde mit der Calmuswurzel die Efslust sammt den Kräften bald wiederkehrten.

Einen der hartnäckigsten *Milchschorf* mit dem häfslichsten *Grindkopf* und *Krätze* verbunden, bekam ich gegen Ende dieses Monats an einem zweijährigen Mädchen aus Italien zu behandeln vor. Die ersten zwei Hautkrankheiten hatte es von der sechsten Woche seines Alters an, und die Aerzte zu Neapel widerriethen die Heilung derselben so lange, bis das Kind 6 Jahre wenigstens alt seyn würde. Mit der Krätze wurde sie wahrscheinlich auf der langen Hieherreise in irgend einem unreinlichen Gasthof durch beschmutzte Bettücher angesteckt. Die Patientin war das dritte Kind einer jungen Neapolitanerin von sehr blühendem Ansehen, aber von lebhaftem heftigen Gemüthscharakter. Ich fing die Cur mit abführenden Mitteln, ungefähr wie folgendes an: *Rec. Resin. Jalapp. c. pin. tr. Pulv. Cornachin. ana gr.* ii., *Calomel Sacchar. alb. ana gr.* vi., *Sulphur. aurat Antim. gr.* i., *M. et div. in* 3 *part. aeq. S.* Jedes Paquet auf zweimal im Saft zu geben. *Rec. Syr. de Cichor. c. Rh. unc.* i., *Chinae dr.* ii., *Liq. ol. Sylv. Scr.* ii. *M. S.* Saft, die Pulver darinnen abgerührt, alle 2 oder 3 Tage zu geben. In den Zwischentagen liefs ich alle Morgen und Abende eine Messerspitze voll von beigesetzter Mischung in Honig nehmen: *Rec. Pulv. Magnes. salis. Aethiop. anti-*

mon. Lact. sulphur. ana Dr. un. sem. Dabei wurde eine Tisane zum gewöhnlichen Getränk von den Wurzeln der *Liquirit. Polypodii, Lapathi acut.* mit der *Hb. Violae tricolor.* gereicht, und Morgens und Abends der ganze Körper mit *Rec. Mercur. Sublim. corros. Scr. sem., Merc. dulcis Scr. un., Infus. Herb. Viol. tricol. libr. un.* abgewaschen, weil das Kind schlechterdings nicht an das warme Bad gewöhnt werden konnte. Unter dieser unverdrossen fortgesetzten Behandlung heilte der Grindkopf, nachdem die Haare rein abgeschoren worden waren, zuerst ab, nachher schickte sich der Milchschorf allmählig zur anscheinenden Besserung an, indem ganze Krusten von den Wangen und am übrigen Körper sich losschälten, und die darunter liegende glänzende glatte Haut zum Vorschein brachten. Um sowohl diese dicke Hautrinde zu erweichen, als auch gegen die hartnäckige trockne kleine Krätze von allen Seiten thätig zu seyn, und das dadurch Tag und Nacht fortwährende Kratzen zu mindern, liefs ich alle Abende den damit inficirten ganzen Körper theilweise mit *Rec. Mercur. praecip. alb. Scr. ii., Flor. Zinci Scr. i., Ung. Pomat. unc. i.* einreiben, und Morgens diese Salbe mit dem Mercurialwasser abwaschen. Die Amme sowohl, als auch die Mutter, welche beide durch das Pflegen und öftere Berühren des Kindes mit der Krätze angesteckt worden sind, wurden viel schneller mittelst des Gebrauches dieser Salbe von diesem lästigen Uebel befreit, als das Kind selbst, welches endlich auch, aber erst im Junius, von diesem dreifachen Hautausschlag, und am spätesten vom Milchschorf, geheilt wurde. — Beschwinder ging die Heilung bei einem fünfjährigen Knaben von Statten, der seit 3 Jahren

mit Eiter gefüllten Krätzpusteln gepeiniget wurde, indem derselbe nicht nur Morgens sich des Mercurialwaschwassers, und Abends der Salbe fleifsig bediente, sondern auch innerlich den Schwefel mit dem Antimonial-Mohr, Guajac und Rhabarber zusammen in Honig ordentlich nahm, weil nebenher bei ihm der Gebrauch der Bäder, die Anfangs blos in Kleyenabsud, nachher mit Zusatz von Schwefelleber, in Anwendung gebracht werden konnten.

Von 77 Kranken starben 4; nämlich 1) ein 76 Jahre alt gewordener Beckermeister mehr an *Marasmo Senili*, als am eigentlichen Fieber, indem nämlich bei ihm aus Schwäche die Ausbrüche des letztern weder sich regelmäfsig ausbilden, noch gehörig verlaufen konnten. Denn der Kranke beklagte sich bereits im Januar über äufserste Entkräftung, verlohrne Efslust, öfteres Frösteln etc., das Schaudern bemerkte er nicht täglich oder zu bestimmten Stunden, sondern bald Vor- bald Nachmittag, zuweilen auch ein oder zwei Tage gar nicht. Dabei war sein Puls schwach, aber nicht viel schneller, als gewöhnlich, wenigstens nicht vor oder gleich nach dem Mittagessen, wo ich ihn gewöhnlich besuchte. Der Schlaf währte oft viel länger bei ihm, als in gesunden Tagen, jedoch wurde der Kranke dadurch nicht gestärkt, ja öfters matter, besonders wenn gegen Morgen zuweilen Schweifse eintraten. Die Zunge war feucht, rein, und nicht mit Schleim belegt, so wie auch der Durst nur selten erhöhter, aufser wenn Nachtschweifse voran gingen. Da auf den Gebrauch eines starken Aufgusses der China mit Baldrian und den Zusatz des *Whytt*- und *Schäffer*schen Magenelixirs die Efslust in etwas wiederkehrte, und die Fieberanwandlun-

m Abends ganz wegblieben, so verliefs er das rankenzimmer, und hielt sich wieder den nzen Tag über bei den Seinigen auf. Demngeachtet aber nahmen die Kräfte nicht zu, nd da er vollends am letzten Jenner mit den einigen *Erdäpfelnudeln* mit Heifshunger verehrte, — versteht sich ohne ärztliche Weisung — brachte er die darauf folgende Nacht schlafs, mit Drücken im Magen und Schwitzen zu. eit dem war die Efslust für immer verschwunen, obschon einige Gran der Brechwurzel, ann gute Weine, stärkende Magenmittel geommen wurden, vielmehr stellten sich gegen bend, besonders über den andern Tag, wieer leichte Fieberbewegungen ein, gegen welhe er den Chinaaufgufs nahm. Demungeachet blieb alles beim Alten, nur stieg die Entkräftung und das Schwitzen täglich mehr; er lagte mir am 4ten dieses Morgens blos über Mangel an Efslust, vermehrteren Durst etc., nd als ich ihn am folgenden Mittag um 11 Uhr esuchen wollte, war er verschieden. Grofse eängstigungen befielen ihn nach Mitternacht, r versammelte seine Kinder und Frau um sein ette, und entschlief sanft früh um 3 Uhr in rer Gegenwart, sich seiner bis zum letzten themzug bewufst.

An solchen langwierigen, spät zur Entheidung kommenden Krankheiten, deren um zu erwartender Ausgang bald mit Furcht, ld mit Hoffnung, beides vom Arzt und Kranen entgegen gesehen wird, und welche die ngländer *lingering Pain* heifsen, sterben sehr ele Greise, oder auch Schwächlinge, die zu schwind gelebt haben. Es scheint, als ob tio und Reactio bei diesen Subjecten zu dem r die Gesundheit so unumgänglich nöthigen

Gleichgewicht nie mehr kommen könnte, wo
aus nun das ewige Schwanken zwischen Besse
und Schlechtergehen begreiflich wird, bis en
lich alle organisch belebte Kräfte immer tiefe
herabsinken, dem äufsern Makrokosmus täglic
weniger Widerstand leisten, bis sie endlich g
in ihn wieder aufgenommen und verschlunge
werden. — Auf gleich ähnliche Weise verloh
ich meinen *zweiten Kranken*, einen erst 52 Jahr
alt gewordenen Bierbrauer, der sonst öfter
leicht vorübergehenden Gichtanwandlungen un
terworfen, wohl in etwas dem Jähzorn, nie abe
dem Trunk oder der Liebe bis zum Uebermaaf
ergeben war, an einem fast fünf Monate wäh
renden Kampf zwischen Gesundheit und Krank
heit, bis endlich diese die Oberhand erran
und mein Patient am 28sten dieses seine man
nigfaltigen Leiden endete. In dieser langen Dul
dungsperiode waren seine Klagen sehr verschie
den, indem er bald vorübergehende podagri
sche Schmerzen, und selbst Geschwulst mit
Röthe etc. an der grofsen Zehe klagte, sie aber
eben so schnell wieder verschwanden, ohner
achtet des Gebrauchs der Fufsbäder mit Senf
mehl, des Tragens und Bedeckens dieser Theile
mit Wachstaffent etc., bald empfand er Drücken
und Beengungen auf der Brust, die das Bette
liegen und Athmen äufserst beschwerten, und
der *Angina pectoris* ganz glichen. Als er durch
kleine Gaben von Kalomel, *Kerm. min.* und
Fingerhutkraut befreit worden zu seyn wähnte,
und seinen Geschäften wieder in etwas nach
gehen konnte, wurde er unerwartet mit ver
lorner Efslust, Schlaflosigkeit, Fieberfrost aufs
neue befallen, wobei er vorzüglich über seine
Zungenspitze und das Lästige im Sprechen und
Schlucken klagte. Nach wiederholter Unter-

chung dieser schmerzenden Theile konnte
der an der Zunge noch im Rachen etwas
idernatürliches wahrgenommen werden. Ich
ſs ihm den Mund öfters mit einem Absud
r Belladonna mit *Alkali Volatil. fluor.* etc.,
er ohne alle Linderung, ausspühlen, neben-
r nahm er fleifsig ein Decoct von der Cal-
uswurzel mit China und der *Tinct. Guajac.*
lat., *Tinct. Opii E.* Alles aber vergebens,
nn im Anfang dieses Monats gesellte sich
schwulst des rechten Beines und Fufses da-
; seine wenige Nahrung bestand blos in et-
s lauer Milch, bis er endlich auch diese
ht mehr zu schlucken vermochte, und zu
ien aufhörte. Meine andern zwei Todten
ren Kinder; der eine Junge, bei Wasser er-
gen, wurde nur 12 Wochen alt, und 9 Tage
r seinem Ende mit einem katarrhalischen
usten befallen, welcher auf den Gebrauch der
wöhnlichen Mittel nach wenigen Tagen ab-
hm, und glücklich beendet zu seyn schien,
ich Morgens plötzlich zu dem kleinen Er-
ckenden gebeten wurde. Schon der Anblick,
s Schleimröcheln, der Ton des Hustens etc.
rachen laut die Lungenlähmung aus, an wel-
er er, ohnerachtet der ungesäumten Blasen-
laster, der eindringendsten kräftigsten Einrei-
ngen, und innerlich angewandter erwecken-
r Mittel, nach wenigen Stunden endete. —
ich den wiederholten Versuchen und Erfah-
ngen der neuesten Physiologen stirbt jedes
ier den langsamen Erstickungstod aus gestör-
n Kreislauf des Blutes durch die Lungen,
enn die herumschweifende Nerven entzwei
schnitten werden. Da nun Unthätigkeit der
hirnmasse Lähmung der Nerven im Gefolge
t, so scheint diese Todesart, der Lungen-

schlag nämlich, durch die plötzlich eintretende Unthätigkeit des abschweifenden Nervens bewirkt zu werden. Demungeachtet wird das Einblasen der Luft in die Lungen, und der dadurch künstlich unterhaltene Kreislauf des Blutes in solchen Krankheitserscheinungen dennoch nichts zur Heilung beitragen, weil das Ursächliche dieses Uebels, die Unthätigkeit des Hirns, und die dadurch hervorgebrachte Lähmung des *Par. nervi octavi* nicht gehoben werden kann. — Endlich war mein *vierter Todter* gleichfalls ein Junge von drei Vierteljahren, der im Anfang des Monats mit einer innern Entzündung in der Lebergegend befallen, und bei welchem die zweckmäßige Anwendung der angezeigten Mittel versäumt wurde, bis endlich Convulsionen die Scene endeten.

In dem zarten Jugendalter kommen die Gichter oder Fraisen deßwegen so oft vor, weil die Sensibilität weit erhöhter ist, und mit der Irritabilität nicht gleichen Schritt halten kann, indem die Muskelfiber und deren Urkraft, die Contractilität mit dem Kinde noch in der Wiege liegt. Daher bringt jeder oft noch so unbedeutender Reiz, z. B. das Zahngeschäft, die Würmer, Hautausschläge etc., so gar leicht und gewöhnlich bei ihnen deswegen Convulsionen hervor, weil in diesem Alter das sensible expansive System dem irritablen oder contraktilen System weit überlegen ist. Ueberhaupt sind die Urkräfte des Universums auf Expansion und Contraction begründet; im Thierreiche, vorzüglich im Menschen, stellt der Muskel die Contraction, und der Nerve die Expansion dar. Die Gegenwart und der Einfluß des gesunden Nerven hält die Muskelfiber in der

ormalen Ausdehnung; ist das Einwirken des
lerven in und auf den Muskel unterbrochen,
estört, durch Krankheit, z. B. bei Lähmung
nd Schlagflüssen, unthätig gemacht, so tritt
ie natürliche Urkraft des Muskels, die Con-
actilität hervor. So sichtbar und überzeugend
as Einwirken des Nerven auf den Muskel ist,
ben so gewifs läfst sich, durch Analogie, sein
influfs auf das reproductive System, auf das
ellgewebe und auf das lymphatische Gefäfs
urch Ausdehnung, Auflockerung, begreiflich
nd darstellig machen. Jede Entzündung be-
teht in erhöhter Expansion, Auflockerung, da-
er Röthe, Geschwulst, Schmerz. Wie man-
igfaltig aber und verschieden mufs dieselbe
eyn, je nachdem sie ein oder das andre Ein-
eweide, den Muskel, das Zellgewebe etc. be-
ällt; je nachdem sie das Kinder-, das männ-
iche-, das Greisen-Alter ergreift; je nachdem
ie sich am Weib oder Mann vorfindet? Soge-
annte *active hypersthenische Entzündungen*
efallen das jugendliche und männliche Alter,
nd sind im Muskel- und Blutsystem begrün-
et; die sogenannte *passive asthenische Ent-
ündung* ergreift Kinder, Weiber, zu geschwind
elebte, abgestumpfte Subjecte, und wirkliche
reise. Ihr Sitz ist gewöhnlich in einer feh-
erhaften Reproductivität des Zellengewebes auf-
usuchen; bei ihnen geht sie meistens in Gan-
rän und Brand über, so wie bei Kindern und
egeten Weibern in Eitergeschwüre, Abscesse
nd oft lange eiternde Geschwüre über, welche
nit Zehrfieber begleitet sind u. s. w. Leider!
st die Naturlehre des Lebens noch in ihrer
indheit! Der wifsbegierige Leser wird über
lergleichen physiologisch-pathologische Gegen-
tände ehestens viele Aufschlüsse und befriedi-

Digitized by Google

gende Erklärungen in dem nun bald öffentlich erscheinenden Werke meines Bruders: „*Versuch „eines Vereins der Theorie mit der praktischen „Heilkunde*“ erhalten.

Martius:

Barometerstand: höchster 27‴ 5‴‴ 53 d. 1ten früh
niedrigst. 26 4 00 d. 10ten M.
mittlerer 27 0 55 um 1 Linie zu hoch.

Das Barometer stand die ersten 8 Tage immer sehr hoch; vom 9ten bis 15ten sehr veränderlich unter und über der mittlern Höhe, die letzten 3 Tage wieder hoch. Die beiden Extreme dieses Monats sind sehr beträchtlich, und treffen hier selten zu; die stärkste tägliche Veränderung ereignete sich vom 14ten auf den 15ten bei stürmischer Witterung; sie betrug $9\frac{1}{2}$ Linie.

Thermometerst.: höchster + 16, 3 d. 30. Nachm.
niedrigst. — 2, 3 d. 2. früh
mittlerer + 4, 5 um $\frac{1}{2}$ Gr. über d. gewöhnl. Mittel.

Das Thermometer sank nur 9 Tage in den Morgenstunden ein wenig unter den Eispunkt, nämlich die ersten 4 Tage, ferner den 11ten und 12ten, endlich den 19ten, 20sten u. 21sten; die übrigen Tage waren leidentlich, die letzten 2 beträchtlich warm. Im vorigen Jahr und 1808 war der März um mehr denn 4 Grade kälter; hingegen 1780 und 1794 um 2 Grade wärmer; dies sind seit 1773 die gröfsten Unterschiede.

Hygro-

Hygrometerst.: höchster 829 Gr.
niedrigster 400 -
mittlerer 640 - so ziemlich nach der Regel.

Im Ganzen war die Luft, der starken Winde halber, immer merklich trocken, selbst die zu Anfang des Monats eingefallnen Nebel drückten das Hygrometer nicht sonderlich herab, weil sie nicht lange anhielten. Regen und Schnee betrugen 18 Linien, um 7 Linien mehr als sonst im Mittel. Dieser Monat zeichnete sich vorzüglich durch die anhaltend stürmische Witterung aus, welche vom 10ten bis zum 29sten, mit Ausnahme weniger Tage, beinahe unausgesetzt fortdauerte. Diese Stürme erstreckten sich bis in die höhern Regionen der Atmosphäre, und wechselten von West gegen Süd- und Nord-West; den 10, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 24 und 28sten waren sie am stärksten. Uebrigens zählten wir heitere und schöne Tage 9, vermischte 9, ganz trübe 13, windige 12, stürmische 10, mit Regen 14, mit etwas Schnee 3, mit Nebel 5. Heitere und schöne Nächte 17, vermischte 6, ganz trübe 8, windige 7, stürmische 7, mit Regen 2, mit etwas Schnee 2.

Bauernregel: Viel Regen im März bringt einen dürren Sommer. Wenn der März viele Winde, und der April viel Regen hat, so folgt ein schöner May. — Die im vorigen Monat angeführte Bauernregel traf dies Jahr nicht zu.

Sehr merkwürdig ist der plötzliche Tod und Leichenerfund eines 14jährigen Beckerlehrlings, welcher am ersten Tag dieses Monats sich ereignete. Dieser sehr bleich aussehende Junge, aus Franken, hatte in frühern Jahren öfters Nasenbluten, und das letztemal, vor Jahr und Tag, in dem Grade gehabt, dafs

das Blut mit nichts gestillt werden konnte, und nur dann zu flieſsen aufhörte, als Bewuſstlosigkeit und Ohnmacht eintraten. Während seines seit 9 Monaten hier angetretenen neuen Berufes bekam er zuweilen so heftiges, und selbst hörbares Herzklopfen, daſs hiedurch sowohl, als durch seine unbändigen Schweiſse des Nachts, sein Mitlehrling, der in demselben Bette schlief, nicht wenig belästiget wurde. Auch konnte der Verstorbene nie schnell gehen, am wenigsten laufen, auch nur langsam und mühevoll die Treppen steigen. Am letzten Februar besuchte er Abends noch seine auſser dem Hause genommene Lehrstunden im Schreiben und Rechnen, freute sich bei seiner Rückkehr auf sein Essen und Bett, welches er nach *Mitternacht* verlieſs, und dann in der Backstube bis um 2 Uhr früh fleiſsig mitarbeiten half, wo er aber, während des Brodabwiegens, so beengt und übel wurde, daſs er die Backstube auf einige Augenblicke verlieſs, gleich darauf aber ganz roth und mit Schweiſs bedeckt wieder hereintrat, und als sein Camerad ihn fragte, ob ihm was fehle, sein letztes Wort *Nichts* aussprach. Er wurde nun mit Hülfe desselben und seiner herbeigesprungenen Schwester nach seiner Schlafkammer, eine kleine Treppe hinauf, geführt, sank aber vor der Thürschwelle derselben zusammen, verlohr alle Besinnkraft, athmete äuſserst schwer und mühevoll, ja man konnte ein lautes Pochen und Knistern, als ob Späne oder dünnes trocknes Holz abgebrochen würde, während dieses Todenkampfes vernehmlich in seiner Brust hören, worunter er endlich, mit blutigem Schaum vor Mund und Nase, nach einer kleinen halben Stunde verschied. Bei Eröffnung des Unterleibs dieses schlanken,

hagern Körpers wurden die Leber und die Milz ungemein gröfs, sonst aber, nebst den übrigen Eingeweiden, natürlich beschaffen vorgefunden; der rechte Lungenflügel war mit dem Rippenfell verwachsen, der linke aber nicht, beide übrigens fehlerfrei, nur dunkelblau und mit zu viel Blut angefüllt. Nachdem nun das Herz behutsam herausgenommen und genauer untersucht worden war, fand sich die rechte Herzvorkammer sammt dem Ventrikel selbst wenigstens dreimal gröfser, als gewöhnlich, die Fleischbalken sowohl, als deren Sehnen, widernatürlich dick, grofs, gleichsam verhärtet, und mit Mühe zu durchschneiden, dagegen die linke Herzkammer sammt dem Vorhof so verengt und klein, dafs sie nur mit Mühe aufgesucht, und endlich entdeckt wurde; der Raum derselben konnte nicht den dritten Theil des in dem rechten Herzen sich vorfindenden Blutes aufnehmen und fassen. Höchst wahrscheinlich würden, wäre der Kopf zu öffnen gestattet worden, die Blutgefäfse in demselben gleichfalls widernatürlich ausgedehnt, vielleicht gar *Extravasate* daselbst vorgefunden, und dadurch die schnelle Todesart erklärbarer geworden seyn. Denn so wie die Leber und die Milz bei fast allen Herzkrankheiten an Gröfse zunehmen müssen, weil diese Eingeweide immer an Blutüberfüllungen, wegen des gestörten Kreislaufes, leiden, so mufs dasselbe auch im Gehirne statt haben, indem hier gleichfalls der freie Umlauf und Rückfluss des Blutes gestört ist. In dem vorliegenden Fall konnte wegen der verengten linken Herzkammer auch weniger Blut durch die Karotiden nach dem Kopf gefahrt werden, woraus sich das bleiche Aussehen des Antlitzes, so wie sich durch diese feh-

lerhafte Verbildung des Herzens und den daraus nothwendig entstandenen Folgen das so beschwerliche Athmen, das hörbare Pochen im Herzen etc. bei diesem Jungen befriedigend erklären läfst.

Mit diesem Leichenerfund verbinde ich einen zweiten, der am letzten Tag dieses Monats gerichtlich vorgenommen wurde, weil ein 62 Jahre alt gewordener Mann, welcher des Tags vorher Schwämme afs, und in der darauf folgenden Nacht mit Tode abging, durch solche vergiftet worden zu seyn gemuthmafset wurde. Man fand aber bei demselben einen beträchtlichen Netzbruch auf der linken Seite, der bis in das Scrotum herabging, und dadurch den Magen dermafsen in die Länge gezogen hatte, dafs der Eingang desselben wohl so ziemlich an seinem gehörigen Platz, der Ausgang desselben aber bis in die *regio iliaca sinistra* herabgezogen lag, und das Ganze daher mehr einem dicken länglichen Schlauch, als Magen glich. An und in demselben aber wurde nicht die geringste Spur von einer Entzündung bemerkt, wohl aber waren die dünnen Därme fast alle entzündet und widernatürlich erweitert, die dicken hingegen, den Blinddarm allein ausgenommen, in ungewöhnlich verengtem Zustande vorgefunden worden. Der Tod dieses Mannes war also nicht Folge einer Vergiftung durch Schwämme, sondern vielmehr eines vernachlässigten Scrotalbruches des Netzes, wodurch diese vorgefundene Mifsbildungen und *Errores loci et formae* des ganzen Speisecanals durch die Länge der Zeit nach und nach erzeugt worden sind.

Uebrigens zählte ich nur einen Todten von 90 behandelten Kranken, welcher im 74sten

Jahre seines thätigen Lebens an einer *Lungenentzündung* starb, die in den ersten Tagen ganz regelmäfsig verlief, am 9ten Tag aber mit Lähmung dieses Organs endete. Schon den ganzen Herbst und Winter über litt dieser Mann an einem offnen Schaden des linken Beines, der in kleinen eiternden Pusteln bestand, die bald abheilten, bald wieder kamen, und weder durch innerlich noch äufserlich angewandte zweckmäfsige Mittel, als der Circularpflaster etc. zur soliden Heilung nicht eher gebracht werden konnten, als bis ein Fontanell zur Seite unter das Knie dieses Beines gelegt wurde. Da nun dasselbe in Flufs kam, und gehörig unterhalten wurde, fing auch die Heilung dieses Schadens merklich vorwärts zu gehen an, als während derselben ganz unerwartet den immer auf seinem Zimmer Weilenden ein förmliches Katarrhfieber mit Schmerz in der Seite, Husten, und blutiger Schleimauswurf etc. anwandelte. Aufser einem Absud vom isländischen Moos mit der Senega und China bekam er in den Zwischenzeiten *Kerm. min.* mit Kalomel und Kampher, auch später mit Zusatz von Moschus, und in seine Herzgrube ein tüchtiges Blasenpflaster mit so gutem Erfolg, dafs er die Nächte stundenlang sanft schlief, der Husten seltner, der Auswurf gekocht, die Pulsschläge kräftiger wurden, so dafs ich ihm, ohnerachtet seines hohen Alters, muthvolle Hoffnung einflöfste, und seinen Tod selbst nicht so nahe ahndete, der aber bei Eintretung einer Lungenlähmung plötzlich erfolgen mufste.

Uebrigens kamen *Brustaffecte* und besonders *Entzündungen der Lungen* bei Erwachsenen, wie bei Kindern, in diesem und den folgenden Monat ungemein oft vor; ich hatte de-

Digitized by Google

ren täglich vier kleine, und eben so viele grofse Kranke an diesem Fieber zu besuchen. Bei diesen war der Charakter meistens nervöser Art, und daher mufsten die Blutentziehungen nur sparsam unternommen werden, wenn anders die Wiedergenesung nicht äufserst zögernd vor sich gehen sollte. Doch mufste ich einer jungen vollblütigen, aber dabei dennoch nervenschwachen Klosterfrau, die schon öfters Blut auswarf, des heftigen Fiebers, Hustens und Seitenstiche wegen 8 Unzen Blut, mit grofser Erleichterung aller dieser Zufälle, vom Arm abziehen, und als am Abend des folgenden Tages die schmerzhaften Symptome aufs neue eintraten, noch 12 Blutigel an die Brust legen lassen. Die Hauptkrankheit war zwar damit, nebst dem Gebrauch der gewöhnlichen Mittel, als *Kerm. min.* mit Salmiak etc., am 7ten Tag gehoben, die Genesung aber erfolgte sehr langsam. — Nicht so geschwind verlief dieser entzündliche Brustaffect bei einer 32jährigen, im 7ten Monat mit dem fünften Kind schwangern und etwas schwächlichen Frau, die nicht sowohl an der Peripneumonie oder *Pleuritis*, als vielmehr an einer Entzündung des *Mediastini* und dessen Nachbarschaft krank zu liegen schien, weil weder Husten noch Auswurf bemerkbar, wohl aber ein steckender empfindlicher Schmerz bei jedem Athemzug mitten auf der Brust, der bis im Rücken zwischen den Schultern wieder herausstach, nebst zitterndem kleinen Pulsschlag, damit verbunden war. Auch hier halfen, nebst den obigen Pulvern, wiederholte Blasenpflaster, Klystiere etc. Des nervösen Anstriches wegen mufsten der Senega die Baldrianwurzel, der Kampher, und später selbst die China zugesetzt werden. Die Entbindung

erfolgte nach 2 Monaten leicht und natürlich. Aufser den übrigen in diesem Monat gewöhnlich vorkommenden Halsweh, Husten, rheumatischen Gliederschmerzen etc. kamen mir einige Kardialgieen zur Behandlung vor, die mit Blasenpflastern und dem innern Gebrauch von Kampher, Kalomel und Doverschem Pulver bald gehoben wurden, weil sie rheumatischer Natur waren. Bei einem dritten Subject mufste ich, weil der Schmerz durch erhöhte Sensibilität unterhalten wurde, die Belladonna und andere, die Sensibilität herabstimmende Mittel in Anwendung bringen.*) — An *larvirten Wechselfiebern* hatte ich einen Mann und drei Weiber zu behandeln, von denen drei zu bestimmten Morgenstunden die heftigsten Kopfschmerzen in der Gegend der Stirnhöhlen in dem Grade bekamen, dafs beide Augen thränten, und so lange der Schmerz währte — 3 bis 4

*) Welcher praktische Arzt wird nicht am Krankenbette durch das grofse Heer der sogenannten *Nervenkrankheiten* und deren Heilung, in die äufserste Verlegenheit dadurch gesetzt, weil die klaren Ansichten hierüber noch in so tiefe Dunkelheit gehüllt sind! Einiges Licht wird uns freilich dadurch aufgesteckt, wenn wir uns, wie bei dem Muskel, durch eine *Fibra stricta* und *laxa* leiten lassen, und die Nervenleiden, mit *Kreysig* u. a., nach *verminderter* oder *erhöheter Sensibilität* beurtheilen, dem gemäfs den Heilplan entwerfen, und da, wo Torpidität vorwaltet, erweckende, und wo widernatürliche Empfindlichkeit die Oberhand hat, beruhigende, die Sensibilität herabstimmende, auf einige Zeit vernichtende Mittel anwenden. Der Baldrian, die alkalischen Präparate, *Ol. aether.*, Kampher, Moschus etc. werden daher erwecken, und die Torpidität verscheuchen, so wie hingegen die Pflanzengifte, als *Belladonna*, *Hyoscyam.*, *Stramon.*, *Opiata*, Metallkalke etc. die zu erhöhte Empfindlichkeit vermindern und herabstimmen.

Digitized by Google

Stunden — entzündet waren; die Vierte, eine schwangere, 36jährige Metzgerfrau, wurde alle Abende von 3 bis 8 Uhr mit unerträglichen, bis an Convulsionen gränzenden Schmerzen im linken Schenkel, bis an den Fuſs herab, befallen, gegen welche das Einreiben der flüchtigen Kamphersalbe mit Laudan, ein groſses, in Eiterung erhaltenes Blasenpflaster, Opiat und andere Mittel, welche ihr ein Landarzt verordnete, nichts vermochten, bis ich ihr die China in Substanz sowohl innerlich, als in Klystieren, gleich den drei oben erwähnten, und dadurch geheilten Kranken nehmen lieſs. — Die angehenden sowohl, als die wirklich schon vollendeten *Lungensüchtigen* litten in diesem Monat viel, theils durch anfangendes oder wiederholtes Blutspeyen, theils durch Zehrfieber, Nachtschweiſse etc. — Trotz des schönen, und im Verhältnifs zur Jahreszeit viel zu warmen Wetters wurden fast alle meine Podagristen bettlägrig; jedoch verblieb der Schmerz meistens nur in dem damit zuerst ergriffenen Gliede, ohne herum zu irren, und bald diese oder jene Junctur zu belästigen. — Kinder litten an falschen, sogenannten *Windpocken*, und am *Scharlachfieber*, das zwar bei uns ziemlich gutartig, in unsrer Nähe aber, und in dem an Baiern gränzenden Unterschwaben mitunter sehr bösartig war. So sah ich ein 2 Jahr alt gewordnes Mädchen, von dessen Eltern ich am 8ten Tag der Krankheit zu einer ärztlichen Berathung, 2 Poststationen von hier, gebeten wurde, 3 Tage darauf sterben. Ich traf das Kind bei meiner Ankunft vor Mitternacht mit heftigem Fieber, heiſsen Händen, stierem matten Blick, Ausflieſsen einer scharfen Feuchtigkeit aus beiden Nasenlöchern etc. an. Das Athmen

war mühevoll, schnell und ungleich, auch mit Schleimröcheln verbunden. Das Resultat unserer Berathung ging dahin, nach Möglichkeit die gesunkene Vitalität mit Moschus, *Kerm. min.* und Kalomelpulver in einem Aufgufs der Wolferleiblumen mit Baldrian zu erheben, und mittelst aromatischer Kräuterbäder mit Zusatz von Wein die Function der Haut, die wohl brennend heifs, aber trocken und nicht perspirabel war, zur Thätigkeit zu bringen. Da am folgenden Morgen das Schleimröcheln hörbarer, und selbst einigemal der Hang zum Brechen bemerkt wurde, so schafften einige Grane der Brechwurzel im Zimmetsaft gereicht, eine grofse Portion desselben weg, und das Abends wiederholt genommene Bad bewirkte starke, allgemeine Schweifse mit augenscheinlicher Erleichterung und Verminderung aller Zufälle; jedoch wurde das Kind in der darauf folgenden Nacht wieder viel kränker, phantasirte, trank unaufhörlich, oder lag betäubt da, und das am frühen Morgen noch einmal vorgenommene Baden brachte keinen Schweifs, vielmehr erhöhte Unruhe hervor, die in convulsivische Bewegungen übergingen, und nach 10 Uhr Vormittags mit dem Tod endeten. — Nach meiner Ansicht ist dieses Kind nicht sowohl, wie die Eltern glaubten, an dem Zurücktreten des Scharlach-Ausschlages gestorben, weil derselbe zwischen dem 6ten und 7ten Tag der Krankheit nach und nach verschwand — welches der natürliche Verlauf dieses Exanthems ist — sondern vielmehr an der durch diesen Hautausschlag und dessen Fieber zu schnell bewirkter Entwicklung des Zahngeschäftes. (Schade daher, dafs der Mangel an Blutigeln die in Vorschlag gebrachte Anlegung derselben un-

Digitized by Google

möglich machte.) Diese Vermuthung wird noch dadurch bestärkt, weil Erwachsene und Kinder, welche das Zahnen bereits überstanden, und ich hier, so wie der *Medicus ordin.* dieses Kindes zu Str. an dieser Krankheit zu behandeln hatten, alle glücklich und gut durchkamen, indem die dermalige Epidemie dieses Haut-Exanthems im Ganzen gutartig war. Um so mehr aber kann der traurige Ausgang dieses Scharlachs auf Rechnung der dadurch in Unordnung gebrachten Zahnentwicklung gesetzt werden, weil dieses Mädchen auch bei dem Durchbruch der ersten Zähne einigemal mit Convulsionen befallen, und späterhin allemal etwas unpäfslich wurde, so oft ein oder der andre Zahn zum Vorschein kam. Jedoch will ich diese wahrscheinliche Vermuthung nicht für Gewifsheit verbürgen, weil die nähere Untersuchung des Kopfes nach dem Tode dieses Kindes nicht gestattet wurde, und weil das bösartige Scharlachfieber, wie ich solches, leider! nur zu oft schon erfuhr, eine grofse Tendenz hat, ausschliefslich die Nerven und das Central-Organ zu ergreifen, und somit schnell zu tödten. Gewöhnlich kündet die *Angina putrida*, welche die Engländer *The putrid Soare Throat* nennen, allemal die Bösartigkeit des Scharlachfiebers an, in welcher der Rachen blauroth aussieht, und das Schlucken sammt der Sprache äufserst beschwerlich und unverständlich, auch meistens ein frieselartiger Ausschlag in kleinen weifsen Bläschen auf der dunkelrothen Haut der Brust und der beiden Arme sichtbar ist; aus dem Mund und den beiden Nasenlöchern fliefst eine ätzende Feuchtigkeit, welche die Haut auffrifst. In den Leichen dieser Verendeten finden sich Entzündung im Gehirn, und in

lessen Höhlen mehr Wasser, als gewöhnlich vor. Wenn man den raschen, nur zu oft tödenden Verlauf dieser nervösen bösartigen Krankheit mit dem stillen gefahrlosen Gang des gutartigen Scharlachs vergleicht, so sollte man sie mit Mühe zu demselben Geschlecht zählen, und von demselben Ursprung ableiten können. Treffend sagt der unsterbliche *Reil*: „So reich ausstaffirt mit Mitteln die Kunst auch in den Büchern zur Parade auftritt, so arm und ohnmächtig steht sie bei eigentlichen bösartigen und mörderischen Epidemien am Krankenbette da. Die Patienten sind nicht zu retten, weder durch die reizende, noch durch die kühlende und abführende Methode.“ — Beide im Verlauf so differente Arten derselben Krankheit erkennt man dennoch an den zwei wesentlichen Symptomen, dem *Halsweh*, als treuen Ankündiger und Begleiter des Scharlachs, und der *Abhäutung* in grofsen Stücken der Epidermis nach überstandener Krankheit. Dafs die Haut hier, wie in allen exanthematischen Fiebern leide, die Störung ihrer respiratorischen Thätigkeit vielleicht die Hauptsache ausmache, und die übrigen äufserlich erscheinenden Affectionen blos eine Folge dieser Störung seyen, hat sehr viele Wahrscheinlichkeit für sich. Denn allem Anschein nach ist die Haut ein den Lungen beigegebenes Respirationsorgan, und hat, wie *Reil* vermuthet, mit dem innern Athmungswesen das gleiche Geschäft der Belebung; ihre Hauptfunction besteht in *Einsaugung* und *Ausdünstung*. Wenn auch die Epidermis keine Poren hat, so kann die Einsaugung durch dieselbe vermittelst einer Art chemischer Durchdringung, welche unter dem Einfluss der Lebensthätigkeit steht, bewerkstelliget

werden. Ausgeschieden wird durch die Haut: Kohlen- und Wasserstoff, vermuthlich auch Stickstoff und Gemische dieser Stoffe. Höchst wahrscheinlich wird die Ausdünstungsmaterie nicht in der Zusammensetzung, wie sie aufserhalb des Körpers erscheint, aus der Haut ausgeschieden, sondern der Sauerstoff, der beim Athmen der Haut in dieselbe einwirkt, zersetzt in ihr die thierische Materie, und löst dieselbe zum Theil in ihre Elemente auf. Die Behauptung, die Haut sey der Excretion wegen da, ihre Bestimmung sey, den Körper von schädlichen Stoffen zu reinigen, gründet sich auf eine Ansicht, in der das Product für den Prozefs, das Residuum der Thätigkeit für deren Zweck gehalten wird. Dafs der Körper bei Unterdrückung der Hautausdünstung erkrankt, hat nicht in der Zurückhaltung der Ausdünstungsmaterie, sondern in der damit verbundenen Störung einer der wichtigsten Lebensverrichtungen, der *respiratorischen* nämlich, seinen Grund, u. s. w. Noch ist mir während meiner 40jährigen klinischen Geschäfte, binnen welcher Zeit ich manche gut- und bösartige Epidemie dieses exanthematischen Gefäfsfiebers beobachtete, dennoch kein Fall vorgekommen, wo ein Subject zum zweitenmal mit dem Scharlach befallen worden wäre. — Es giebt mehrere exanthematische Krankheiten, in welchen das Oberhäutchen sich abschilfert, nie aber in ganz grofsen, ja nicht einmal in beträchtlichen Stücken, geschieht aber das nicht, und ist im Anfang der Krankheit kein Halsweh, sey es auch noch so unbedeutend, damit verbunden gewesen, so verdient sie auch den Namen des Scharlachs nicht. Ich besuche dermalen einen für sein Alter noch rüstigen

74jährigen Podagristen, der nebst Gichtleiden am Knie, einen krebsrothen Ausschlag über den ganzen Körper hat, welcher sich nach und nach verlohr, und das Oberhäutchen kleienartig abschilferte. Da aber mit diesem Exanthem weder Halsweh noch Abhäutung verbunden war, so verdient es auch mit Nichten den Namen des Scharlachs.

Eine 44jährige, etwas schwächliche Frau, welche bereits zwölfmal geboren hatte, und im dritten Monat zum dreizehntenmal schwanger zu seyn glaubte, wurde mit einem Blutfluſs befallen, der sechs Wochen, ohnerachtet Aderlassen, Ruhe, das *Elix. acid. Hall.*, die *Tinctur. Cinam.* etc. vergebens angewandt wurden, währte, bis endlich am 9ten dieses ein so heftiger Mutterblutsturz eintrat, daſs auch ich mit zu Rath gezogen wurde. Ich fand die todtenbleiche Arme in dem Grade geschwächt, daſs sie kaum die nöthigen Fragen beantworten konnte, und von einer Ohnmacht in die andre fiel. Spirituöse Einreibungen im Unterleib, Einspritzungen von Weinessig etc., innerlich die *Aq. Menth. piper. c. Aq. Cinam. vin. Naphth. Aceti. Tinctur. digital. aether.*, Abhaltung alles Geräusches, und selbst des Sonnenlichtes etc., vermochten endlich, daſs es der Natur und dem Accoucheur gelang, eine 6 Pfund schwere *Trauben-Mole* wegzuschaffen, worauf der Blutfluſs sogleich aufhören muſste, weil nun die normale Zusammenziehung des Fruchthalters statt finden, und die Mündung der Blutgefäſse geschlossen werden konnten. Diese Mole, oder das Product einer mislungenen Schwangerschaft, die gar gut aus dem Alter und dem öftern Gebären dieser besagten Frau zu erklären ist, glich ganz und gar derjenigen, welche mein Schwiegersohn

Digitized by Google

v. Siebold im 3ten Stück des 2ten Bandes der *Lucina* S. 74 etc. beschrieb, und daselbst abbilden liefs. Sehr langsam ging nun die allmählige Erholung dieser kraft- und blutlosen Frau unter fortgesetztem Gebrauch eines Decocts des Isländ. Mooses mit China, *Tinctur. Cinamom.* etc. vor sich, und erst nach Verlauf von 4 Monaten dieser höchst wünschenswerthen letzten Schwangerschaft dieses Weibes, welche übrigens ihr Contingent sattsam gestellt hat, fand sich zum erstenmal wieder die Reinigung mäfsig und schwachfliefsend ein.

In den letzten Tagen dieses Monats wurde ich zu einer ärztlichen Berathung eingeladen, welche ein 39jähriges Mädchen in der Hof-Waschküche betraf, welches bereits seit einigen Monaten des heftigen Stickens und beschwerlichen Athmens wegen, bei der geringsten Bewegung seinen Berufsarbeiten nicht mehr nachkommen konnte. Dabei klagte sie über mancherlei Beschwerden im Unterleib, Aufsteigen der Mutter etc., so dafs ihr Ordinarius sie mitunter antihysterisch behandeln mufste. Seit dem 24sten aber wurde sie mit heftigem Brechen befallen, das Schleim, Galle, und alles was sie zu sich nahm, wegschaffte, und weder durch Opiate, Klystiere, noch durch die *Rivers*che Potion gehoben werden konnte. Als ich sie in Begleitung unsers Herrn Hofmedic. Dr. *Lang* zum erstenmal sah, fand ich ihr Aussehen schwarzgelb, wie bei langwierigen Gelbsuchten, den Unterleib etwas angetrieben, gespannt, und beim Berühren schmerzhaft, den Puls schnell, klein und fiebrisch, die Entkräftung in dem Grade, dafs sie kaum zu antworten vermochte. Dabei war die Zunge trocken, der Durst unlöschbar, weil durch unaufhör-

liches Aufstofsen, Würgen und Brechen Alles, was verschluckt worden war, wieder weggebrochen wurde. Unter diesen Umständen riethen wir vor Allem ein warmes Bad, dann Klystiere in kleinen Gaben mit einigen Tropfen *Laudanum S.*, erweichende Umschläge, die den ganzen schmerzenden Unterleib bedeckten, und weil Entzündung dort hauste, Pillen aus Kalomel und Opium in so kleinen Gaben, dafs jede Stunde nur 2 Gran Mercur., und $\frac{1}{4}$ Gran Mohnsaft verschluckt wurden. Da die Nacht über der Schlaf, so wie der Schmerz unbedeutend, das Aufstofsen und die Neigung zum Brechen minder, aber keine Oeffnung erfolgt war, so wurden nun alle 2 Stunden 2 Stücke von *Rec. Kalomel. Aloes Succotr. Extract. Rhei ana Scr.* i., *Opii pur. gr* vi., *M. f. pilul.* n. xxx. genommen, mit Baden und Klystieren fortgesetzt, und im Bad der Unterleib der Patientin mit *Spirit. Lavendul. Serpill.* u. *Naphth. Vitr.* eingerieben. So lange sie in demselben safs, war aller Schmerz und alle Neigung zum Brechen und Ueblichkeit verschwunden, und auf einige Stunden Ruhe eingetreten. Gegen Abend entschlief sie sanft, aber ganz unerwartet und schnell. — Alle Eingeweide des Unterleibs wurden im Entzündungszustand vorgefunden; vorzüglich aufgelockert aber und grofs waren die Leber, die beiden Nieren, die Milz; der Magen und ganze Speisekanal sahen röthlich aus, und mit Blutgefäfsen überfüllt; das Netz verzehrt, und die Fettklümpchen desselben safsen, wie bei der *Peritonitis*, oder in Leichen an Wochenfieber Verstorbener, an den entzündeten angetriebenen Gedärmen fest. Der Fruchtträger war zwar von seiner gewöhnlichen Grösse, aber gleichfalls ganz roth, wie injicirt;

Digitized by Google

vielleicht als natürliche Folge der eben einzutretenden Reinigungsperiode, welche bei dieser Person vor 4 Wochen noch zum letztenmal, und seit ihrem 18ten Jahre normal und gehörig flofs. — Der linke Lungenflügel war mit dem Rippenfell merklich verwachsen, und schwer abzutrennen; die Substanz der Lunge dunkelblau und mit Blut überfüllt; das Herz ungewöhnlich grofs, aber schlaff und welk; auch faßten die Kammern desselben sehr viel geronnenes Blut in sich. Merkwürdig waren die Trabes oder Fleischbündel in den beiden Herzkammern, weil sie widernatürlich dick, und so ungewöhnlich stark an Fleischgewebe vorgefunden wurden, dafs sie dem stärksten Federkiel, oder an Dicke den Fingern eines Neugebornen glichen. Aus dieser widernatürlichen Gröfse und fehlerhaften Bildung des Herzens konnte man mit Recht auf vorausgegangenes früheres Leiden desselben schliefsen, und nach näherer Forschung vernahm ich, dafs die Verstorbene bereits seit Anfang November vorigen Jahres vor Herzklopfen keine Treppe mehr steigen, oder die mindeste körperliche Anstrengung vornehmen und ertragen konnte. Der erste Keim von ihrer letzten Krankheit war also in ihrem Herzen aufzusuchen, und endete mit einer asthenischen Entzündung des Darmfelles und der von demselben umschlossenen Eingeweide.

April.

Barometerstand: höchster 27″ 4‴ o d. 6ten früh
niedrigst, 26 4 o d. 23sten A.
mittlerer 26 11 15 ganz nach der Regel.

Vom

Vom 1sten bis zum 13ten stand das Barometer stets über der mittlern Höhe; vom 21sten bis zum 30sten unter derselben; in der Zwischenzeit wechselte es. Die stärksten Schwingungen machte es den 5ten, 15ten, 20sten und 25sten. Der niedrigste Stand fiel auf den Vollmond, 5 Tage nach seiner Erdnähe.

Thermometerst.: höchster + 18,2 d. 3. Nachm.
niedrigst. — 2,0 d. 18. u. 20. fr.
mittlerer + 7,5 um $\frac{1}{2}$ Grad zu wenig.

Vom 1sten bis auf den 14ten war es verhältnifsmäfsig warm; das Thermometer erreichte in den Morgenstunden nie den Gefrierpunkt; hierauf trat kalte Witterung ein, welche bis zu Ende des Monats anhielt, und wodurch die Vegetation mehr oder weniger litt; der kälteste Tag war der 19te.

Hygrometerst.: höchster 789, d. 11. u. 12. Nachm.
niedrigst. 4 0, d. 30. früh bei Neb.
mittlerer 688, zieml. regelmäfsig.

In den Nachmittagsstunden war die Luft immer merklich trocken, mit Ausnahme des 15ten und 26ten; die trockensten Tage trafen zu vom 9ten bis 14ten; das Regen- und Schneewasser betrug $9\frac{1}{2}$ Linien; merklich weniger, als sonst im Mittel. — Wir zählten heitere und schöne Tage 14, vermischte 11, ganz trübe 5; Tage mit dickem Nebel 2, mit Regen 4, mit Schnee 1, mit Wind 18, mit Sturm 5; heitere und schöne Nächte 21, vermischte 5, ganz trübe 4, mit Nebel 1, mit Regen 4, mit beträchtlichem Wind 1; am 29sten Nachmittag $4\frac{1}{2}$ Uhr zog ein starkes Gewitter gegen Süden vorbei, mit sehr entferntem Blitz und Donner; hier äufserte es sich nur mit einem kurzen Sturm

und Regen. — Die herrschenden Winde waren Südost, Nordost und Nordwest; diese bis auf den 26sten anhaltende rauhe Winde hielten die Vegetation sehr zurück. — Bauernregel: Nasser April bringt Fruchtbarkeit. Der diesjährige war trocken.

Auch diesen ganzen Monat über waren *Brust-* und *rheumatische Beschwerden* an der Tagesordnung; wenn die Lungenaffecte Blutabziehung erheischten, z. B. bei jungen, kraftvollen Subjecten, so war der Seitenstich etc. mit dem Fieber schon am 5ten oder 7ten Tag ganz überstanden. Das Individuelle mufste auch hier die stattfindende Aderlässe allein entscheiden, weil der eigenthümliche Charakter der Jahreskrankheiten sowohl, als der *mit* dazwischen vorkommende oder stationirende meistens etwas nervöses an sich trug. Doch waren Blutabziehungen bei vielen unerlässige Bedingung zur schnellen und sichern Heilung, so wie in hartnäckigen, tief sitzenden *Hüft-* und andern *rheumatischen Leiden* nur allein das Quecksilber, sowohl innerlich als äufserlich, besonders wenn es mit dem Brechweinstein versetzt wurde, und die Virginian. Schlangenwurzel mit *Guajac. alter. Plum.* und etwas Opium. Linderung und Hülfe schafften. — Eine 60jährige grofse starke Portierfrau lag bereits seit 3 Wochen am Hüftweh erkrankt, mit der zugleich eine wahre Chemosis am rechten Auge verbunden war. Grofse und lange in Eiterung erhaltene Blasenpflaster, schickliche Augenwasser, Akonit, Guajac, Kalomel, Opium, Einreibungen der flüchtigen Salbe etc. halfen nicht eher, als bis die Kranke auch über Schmerzen am After klagte, und nach einer genauen Untersuchung sich nicht nur hier, sondern auch

an den Geburtstheilen Auswüchse vorfanden, die aber, als sie mit dem antisyphilischen schweren Geschütze angegriffen wurden, in kurzem wichen, und dieser im Dienst der *Venus vulgivaga* bereits grau gewordenen Priesterin ihre Gesundheit wieder gaben. — Fast sollte der klinische Arzt den in unsern Tagen von den richterlichen Behörden angenommenen und practisch durchgeführten Grundsatz: *quilibet praesumitur Malus, donec probetur contrarium*, sich anschliefsen, und in die Aussagen und Antworten seiner Kranken nie vollen Glauben setzen. Freilich betrügt derselbe durch falsche Schaamhaftigkeit und von der Wahrheit abgehenden Erzählung seines Zustandes nicht den Arzt, sondern sich selbst; wenigstens wäre im vorliegenden Fall meine Patientin durch offnes freies Geständnifs gleich beim Beginnen der Cur ganz zuverlässig, um die Hälfte der Kosten und der Zeit schneller wieder hergestellt worden, wenn diese *rheumatischen Entzündungen*, ihres Causalursprungs gemäfs, sogleich antivenerisch behandelt worden wären.

Die *Brustaffecte* sprachen sich theils als offenbare Seitenstiche, theils als einzelne *catarrhalische Leiden*, durch Schnupfen, Husten, Halsentzündungen etc. aus; an *pleuritischen Zufällen* lagen Erwachsene und Kinder, diese meistens zwischen dem 5ten und 7en Jahre, häufig darnieder, worüber später noch ein paar Worte gesagt werden sollen. Vollendete *Lungenschwindsüchtige* sowohl, als angehende Subjecte dieser Krankheit, nahmen unsre Kunst leider! die ersten ohne alle Rettung in Anspruch; den Candidaten derselben aber leistete sie nicht selten, wo nicht für immer, doch in die Augen fallende wesentliche Hülfe, indem sie nicht nur

den Husten und meistens damit verbundenen blutigen Auswurf stillte, sondern auch durch gute Eſslust und erquickenden schweiſslosen Schlaf die verloren gegangenen Kräfte und körperliche Zunahme wieder ersetzte. — Auch die *Gicht* ergriff im Verlaufe dieses Monats fast alle Mitglieder dieses verbreiteten Ordens, und befiel auch einige zum erstenmal, denen dieser Besuch ganz unerwartet und befremdend war. So gar eine Wittwe von 56 Jahren wurde Nachts mit empfindlichem Schmerz in der linken groſsen Zehe, und 2 Tage später in dem Ballen des rechten Fuſses mit Röthe, Fieber und Geschwulst befallen, die ich wie meine übrigen Podagristen behandelte, und nach 10 Tagen erst wieder auf die Beine brachte, *weil die* Geschwulst der rechten Zehe so langsam wich. Ueberhaupt verging diesmal bei allen Podagristen die Geschwulst an denen das Leiden glücklich überstandenen Gliedmaſsen äuſserst zögernd, ja sie erschien sogar auch ohne neuen Schmerz oder Entzündung wieder, wenn die damit behaftet gewesenen Extremitäten zu früh oder zu anhaltend in Thätigkeit gesetzt wurden. Daher erwies sich das Waschen dieser Theile mit lauem Baierwein und etwas Branntwein des Morgens einigemal vorgenommen, so kräftig und stärkend. — An der *Gelbsucht* hatte ich eine 67jährige Dame und zwei Männer, beide in die Funfziger, zu behandeln. Sie war auch bei diesen dreien Individuen, wie fast immer, nur symptomatisch und secundair, als Folge nach überstandener Lungenentzündung; bei der Dame gingen schon öfters kleine Gallensteine mit dem Stuhl ab; folglich ist der primäre Sitz derselben in der Leber selbst aufzusuchen — *Wechselfieber* mit alltäglichem

und dreitäglichem Typus kamen bei Kindern öfters, als bei Erwachsenen, vor; selten aber erheischten sie auch diesmal den Gebrauch der Rinde, sondern wichen meistens einer auflösenden Salxmixtur und der Brechwurzel, wenn solche 1 oder 2 Stunden vor dem Eintritt des Paroxysmus gereicht wurde. Den darauf folgenden nächsten Anfall liefs ich allemal im Bette abwarten, und gab auch jetzt wieder, wenn die Brechwurzel ... eits schon viel Schleim und Galle weggeschafft hatte, nun eine Tasse schwarzen Caffee, gleichfalls eine Stunde vor dem gewöhnlichen Eintritt des zu erwartenden Fieberfrostes. — Aufser den *Brustaffecten* und *Schleimüberfüllungen*, von denen auch viele Kinder befallen wurden, kamen deren noch einige vor, welche an *falschen Pocken*, an *Lungen-* und *Bronchialentzündungen* litten. — In derselben Familie überstand der ältere 4½jährige Knabe die *häutige Bräune* mit seiner Schwester glücklich, indessen der jüngere, noch nicht ganz 3 Jahre zählende Bruder, am 5ten Tag derselben Krankheit, und am 2ten der ärztlichen Behandlung daran starb, weil diese Entzündung anfangs für rein katarrhalisch gehalten, vom Durchbrechen der Backzähne hergeleitet, und zu spät um Hülfe umgesehen wurde. Ich rieth zwar auch ...ier Kalomelpulver mit *Kerm. min.*, verschrieb ...in Brechmittel und die flüchtige Salbe mit ...er Neapol. versetzt, fand aber den Kleinen ...ei meinem dritten Besuche Morgens schon *...odt.* Die Kinderfrau erzählte mir, dafs das ...ereichte Brechmittel keine Wirkung mehr gemacht hätte, das Athmen immer beengter und ...er Ton des Hustens pfeifender geworden wäre, ...als der Junge kurz vor seinem Ende noch ...ne Schale Wolferleiblumen und Eibischwur-

zelthee zu sich genommen, sich auf die Seite gelegt, und ganz unbemerkt zu leben aufgehört habe.

Von 95 behandelten Kranken entrifs mir der Tod, aufser diesem Knaben, noch 3 Patienten, nämlich eine 66jährige ungemein korpulente und dicke Bierbrauerin, welche öfters an arthritischen Beschwerden litt, und seit 5 Jahren einen offenen Schaden am linken Bein trug. Die ersten 14 Tage ihrer letzten Krankheit verstrichen unter der Leitung und Behandlung ihres Hauswundarztes, der sie für ein rheumatisches Fieber hielt, das mit einer schmerzhafter Entzündung und Eiterbildung am rechten Schenkel verbunden war. Als ich nun zur weitern ärztlichen Berathung herbeigerufen wurde, klagte sie nicht nur über unausstehliche Schmerzen des rechten Schenkels in der vordern Gegend am *Muscul. Recto* zwischen den beiden Vastis, wo eine Geschwulst mit Röthe sichtbar war, sondern auch über das ganze linke Bein, in welches gar zu oft electrische Strömungen geschahen, wodurch dasselbe schmerzhaft erschüttert wurde. Das damit verbundene Fieber war, so wie der Durst, beträchtlich, die Efslust und der Schlaf ganz gewichen, und die Entkräftung dermafsen, dafs ich den Anverwandten um so gewisser einen traurigen Ausgang der Krankheit voraussagen konnte, als Patientin bei meinem ersten Besuche erklärte, dafs sie nur wenige Arzneimittel zu nehmen sich entschliefsen könne. Ich rieth daher vor allem ein erweichendes Kataplasm auf den sich bildenden Abscefs zu legen, und gab innerlich einen Absud der Rinde mit der Schlangen- und Baldrianwurzel, abwechselnd mit kleinen Gaben des Mohnsaftes,

um die Schmerzen in etwas zu mindern und Schlaf zu bewirken. Nach 3 Tagen öffnete sich der Abscefs, und entleerte eine beträchtliche Menge dünnen, mit Blut vermischten Eiter; allein das Fieber wurde darauf nicht minder, und daher die Entkräftung um so merklicher, als Patientin durch alle Vorstellungen nicht zu bereden war, weiter etwas von Arzneimitteln zu nehmen, ja nicht einmal die tägliche, höchst nothwendige Erneuerung des Verbandes mehr gestatten wollte. Bei diesem beharrlichen Starrsinn mufsten wohl die Leiden täglich erhöhter werden, bis sie endlich unter unsäglichen Schmerzen vom Durch- oder Aufliegen, rastloser Unruhe, gänzlicher Schlaflosigkeit etc. mit dem sehnlichst erwünschten Tod endeten. — Eine weit geduldigere, aber, leider! auch unheilbare Patientin hatte ich zu gleicher Zeit an einer 72 Jahre zählenden Wirthin, Wittwe und Mutter von 12 getragenen Kindern, an der Wassersucht, sowohl des Unterleibs, als der Brust, zu besuchen, die aber, wie fast alle Wassersüchtige, mit ziemlicher Gleichgültigkeit ihrem Ende entgegen sah. Die Krankheit war bei dieser abgelebten Alten als symptomatische Folge fehlerhafter Mischung und Form solcher Eingeweide und Organe aufzusuchen, welche vorzüglich zur Erhaltung des productiven Systems gehören, so wie überhaupt diese Krankheit zu der Classe der Consumtionen zu rechnen ist, wo die thierische Vegetation und deren 2 Factoren, die Assimilation und Reproduktion nicht gehörig von statten gehen, mit denen die Organe derselben krank sind. Die Venen scheinen vorzüglich dem Geschäfte der Assimilation, und die Arterien dem der Reproduction vorzustehen; das Lymphsystem liegt

zwischen beiden, und in dem erkrankten Zustande desselben ist der eigentliche Ursprung und Sitz jeder Wasseransammlung aufzusuchen. Noch aber ist ein dunkler, fast undurchdringlicher Schleier über die Ursache gehüllt, was eigentlich das Gleichgewicht der Ausscheidung und Wiederaufnahme dieses lymphatischen Systems aufhebt. Kurz wir trafen überall Wasserergiefsung an, wo die Exhalation zu grofs, und die Resorption zu langsam oder gar nicht von Statten geht. Der rein chemische Proceſs der Wassererzeugung ist im lebenden thierischen Körper nicht denkbar. Uebrigens ist die nächste Ursache der Wassersucht, wie aller Consumtionskrankheiten, in einem specifisch veränderten thierischen Entmischungsprocesse der Säfte aufzusuchen, der durch vorausgegangenes Nervenleiden eines oder des andern Organs eingeleitet worden ist.

Mein letzter Todter in diesem Monat war ein 53 Jahr alt gewordener Baumwollhändler, der seit Jahr und Tag bereits am Magenkrampf, und zugleich an asthmatischen Zufällen litt, gegen welche viele Arzneimittel vergebens angewandt wurden. Als er mich gegen Ende Februars zum ersten mal zu Rathe zog, ahnete ich einen organischen Fehler in der Brusthöhle, weil sein Pulsschlag nicht nur höchst ungleich und aussetzend war, sondern besonders deswegen, weil er öfters die flache Hand vor Schmerzen und Angst, wie er sagte, auf die linke Brust legte, und dabei doch über den heftigsten Magenkrampf klagte, auch deswegen vom Bette im Schlaf aufspringen mufste. Da ich eben von einer 36jährigen Dienstmagd zu diesem Patienten gerufen wurde, welche über ähnliche Beschwerden klagte, und bei beiden im

Magen selbst keine Cruditäten sich vorfanden, so verschrieb ich auch ihm, wie dieser, nur mit einigen kleinen Abänderungen, Pillen aus *Asand*, *Castor.*, *Kampher* etc., und Tropfen von *Liq. C. C. succin. Liq. ol. Sylv. Ess. Castorei Laudan. liq. S.* mit der Weisung, alle 3 Stunden 3 Stück Pillen, und von der Essenz im Anfall des Schmerzes alle halbe Stunden 15 Tropfen zu nehmen. Beide traf ich am folgenden Morgen aufser Bette mit freundlichem Ton mir zurufend an, eine recht gute, mit Schlaf wieder einmal zugebrachte Nacht gehabt zu haben; die Kindermagd war bald ganz hergestellt, der männliche Kranke aber wurde bald danach rückfällig, und klagte in den Anfällen der angstvollen Beklemmung allemal mehr über seine Brust, als über die Herzgrube. Warme Fomentationen etc. erleichterten ihn merklich, ja er erholte sich in etwas, so, dafs er wieder ausgehen und seinen Verrichtungen vorstehen konnte, doch hatte er mitunter qualvolle Nächte, und in denselben Anwandlungen von Erstickung dergestalt, dafs er plötzlich aufspringen und im Zimmer stundenlang herumirren mufste. Ich machte seine Anverwandten im Stillen mit der gefahrvollen Lage des Kranken bekannt, und theilte ihnen meine Besorgnisse eines plötzlich eintretenden Todes mit, der auch am 15ten dieses schnell, aber nicht mehr unerwartet, erfolgte. Die Leiche näher zu untersuchen, wurde leider von den Kindern und deren Mutter nicht bewilliget.

In der Mitte dieses Monats wurde ich zu einer 52jährigen Goldarbeiterfrau gebeten, welche nie Mutter, und dermalen mit einer *Lungenentzündung* am zweiten Tag der Krankheit befallen war. Ich verordnete Kalomel mit

Kerm. min., Salmiak und die gewöhnlichen Mittel, aber keine Aderlässe, weil der Charakter mehr nervöser Art war, und Polychrestsalz im Baldrianaufgufs etc., durch gelindes Abführen grofse Erleichterung des Athmens machte. Als am 5ten Tage alles Bedenkliche mit dickem Harn, und über den ganzen Körper gleich verbreitetem Schweifs gehoben zu seyn schien, wurde ihr 56jähriger Gatte, ein grofser starker Mann, von Geburt ein Ungar, von derselben Krankheit ergriffen. Der linke Lungenflügel litt zuerst, und zwar mit solcher Heftigkeit, dafs er bei jedem Athemzug, noch mehr aber bei dem unaufhörlichen Reiz zum Brechen, laut aufschrie. Ich liefs daher unverzüglich 9 Unzen Blut ab, das mit einer dicken Entzündungshaut überzogen war, und gab nachher 3 Gran Brechweinstein, in 4 Unzen Wasser aufgelöst, löffelweise, worauf ein paarmaliges Erbrechen von Galle, und eben so viele Entleerungen nach unten erfolgten. Die Nacht durch wurde Kalomelpulver mit *Kerm. min.* und Nitrum gegeben, worauf dicker mit Blut vermischter Auswurf erfolgte. Am dritten Tag befand sich der Kranke so erleichtert, dafs ich ihn, nach einer recht guten Nacht, aufser dem Bette antraf; ich verwiefs ihm dieses ernstlich, und befahl sogleich, sich wieder zu legen, indem das Fieber, der Kopfschmerz, Husten, Durst etc. noch heftig waren. Die folgende Nacht brachte mein Kranker desto übler, mit grofsem Schmerz, mehr in der Gegend der Herzgrube und nach der rechten Seite, zu, mit anhaltendem Husten und wenigem Blutauswurf, unlöschlichem Durst, Phantasiren etc., hin; sein Harn, der sich die ersten 3 Tage gebrochen, und einen starken Bodensatz hatte,

Digitized by Google

blieb nun hell und dunkelroth; mitunter stellte sich der Schluchzen, bei uns Hetscher genannt, ein, der am folgenden Tag weit heftiger wurde, ja gegen 8 Tage anhielt, und nur im Schlaf schwieg. Ich liefs nun 9 Blutigel in die Herzgrube, gegen die rechte Brustseite zu, anlegen und lange bluten, worauf das Athmen, der Husten und Auswurf etwas leichter, auch der Schlaf anhaltender wurde. Gegen den Singultus, welcher den armen Wachenden unausgesetzt erschütterte, verordnete ich ein grofses Blasenpflaster in die Herzgrube zu legen, und die *Tinctur. Valerian. vol. cum Tinctur. Ambr. comp. et Tinct. Opii E.*, aber ohne allen Erfolg. Durch diese unaufhörliche Erschütterung des Zwerchfells und Magens traten abermals Neigungen zum Erbrechen ein, wogegen ich kleine Gaben der Brechwurzel in kurzen Zeitfristen reichte, welche durch leichtes Brechen wieder eine beträchtliche Menge grasgrüner Galle mit Erleichterung wegschafften. Ueberhaupt verrieth jetzt sein ganz fahles Hautorgan, sein Harn und das Gelbe in den Augen, dafs nun, nebst den Lungen und dem Zwerchfell, auch die Leber in Mitleidenschaft gezogen worden sey. Da aber der Husten und Auswurf freier, und damit kein Schmerz mehr verbunden war, so gab das deutlich zu erkennen, dafs die Lungen nun freier und weniger mehr afficirt waren, als das Zwerchfell und die Leber. Deswegen währte der Hetscher noch fort, so wie das Hautorgan gelb blieb. Ich reichte nun wieder eine Salzmixtur, ein Blasenpflaster in die Herzgrube und das Einreiben der flüchtigen Kampfersalbe mit der Neapolitanischen versetzt, in die benachbarten Theile; gegen den Singultus wurden öfters 6 Tropfen der Eccardschen

Digitized by Google

Tinctur gereicht, aber weder dieser, noch die grofsen Beklemmungen in der Herzgrube, das öftere Aufspringen aus dem Bette, um nicht zu ersticken etc., wurden damit gemindert, und der Patient bat mich wiederholt noch um ein Brechmittel, damit er wieder athmen könne. Da die täglich zweimal gesetzten Klystiere wohl Schleim und Blähungen, aber nur wenigen ungefärbten, grauen Koth abführten, so liefs ich ihm alle 3 Stunden 5 Pillen von *Rec. M. P. polychrest. bals. Fell. Taur. inspiss. Sapon. Venet. G. Guajac. Extract. Gramin. liq. Pulv. alter. Plumer* etc. nehmen, die aber nicht erleichterten. Ich gab daher seinen dringenden Bitten nach, und eine kleine *Dose* der Brechwurzel schaffte eine ungeheure Quantität Galle mit merklicher Erleichterung weg, bewirkte auch zugleich längeres Aussetzen des Schluchzens. Die Opiumtropfen wirkten nun besser, indem sie Abspannung und Schlaf machten, während welchem der Schluchzem sich nie hören liefs, auch beim Erwachen jetzt nicht mehr so quälend anhaltend war. Warme Fomentationen von gemeinen Chamillenabsud in Flanell-Lappen Tag und Nacht über die Brust und den Unterleib gelegt, machten endlich das Athmen ganz leicht, und hoben die peinlichen Anwandlungen von Erstickung. Auch das Drücken in der Herzgrube und Lebergegend verschwand nach und nach, sammt dem sauern Aufstofsen, gegen welches er einige Abende etwas calcinirte Magnesie mit Calomel, Opium und der Belladonnawurzel nahm. Kein Getränk erquickte den Kranken, und löschte den grofsen Durst so gut, als kleine Gläser mit Geilnauer Wasser, denen etwas gestofsener Zucker und rother Wein zugesetzt wurde, im Aufbrausen

Digitized by Google

nommen. Der Schluchzen blieb nun 4 bis Stunden lang, auch bei Tage weg, überfiel er einigemal des Nachts den Armen unerrtet und so heftig, dafs er plötzlich vom tte aufspringen mufste, um bei Athem zu iben. Gegen dieses Symptom half schnell d allein die krampfstillende Wirkung des *q. C. C. Succin.* der *Tinctur. Castor.* mit *udan. liq. S.* bis endlich nach 14 Tagen se dreifache Krankheit sammt ihren verliedenen Symptomen glücklich gehoben, und en so lange Zeit zur völligen Genesung erderlich war. Denn der Entzündungszustand griff anfangs den linken Lungenflügel, und breitete sich nach einigen Tagen, ohnerachder sogleich vorgenommenen wiederholten ntentleerungen, auch nach dem rechten, stieg nn tiefer herab, und ergriff das Zwerchfell d die Leber. Als unverkennbare Symptome evon sprachen sich, aufser der von dem Panten angegebenen schmerzenden Stelle, auch rch den Singultus und die Gelbsucht aus, so e die Lungenentzündung durch Seitenstich d Schmerz beim Husten mit blutgestreiftem swurf etc. sich veroffenbarte. Der Harn war fangs der Krankheit, da die Lunge litt, meims dick und etwas feurig, brach sich indes immer nach wenigen Stunden; als aber die tzündung sich bis auf das Zwerchfell und Leber erstreckte, wurde er dunkelbraun, d färbte die Leinwand wie in der Gelbsucht. r Nachcur liefs ich den Genesenen noch nige Zeit Pillen aus *Fell. Taur. inspiss. Extract. Chelidon.* und andern bittern, gelind irkenden und zugleich eröffnenden Mitteln hmen, wodurch derselbe in kurzem seine rige feste Gesundheit wieder erhielt.

May.

Barometerstand: höchster 27″ 3‴ 4 d. 17. Ab
niedrigst. 26 7 7 d. 21. Ab
mittlerer 26 11 75 ganz in
der Regel

Vom 1ten bis 9ten erhielt sich das Barometer unter der mittlern Höhe, vom 10ten bis 19ten auf und über derselben, vom 20sten bis 24sten sank und schwankte es wieder unter die mittlere Höhe, sofort bis auf den 30sten über dieselbe. Die täglichen Veränderungen betrugen nur dreimal 2 Linien, die beiden Extreme des ganzen Monats sind um 7 . 7 Linien von einander entfernt.

Thermometerst.: höchst. + 19, 4 d. 12. Nachm.
niedrigst. + 3, 0 d. 28. u. 29. fr.
mittlerer + 12, 3 um ½ Gr. zu
niedrig

Die Nachmittagstunden waren zwar gröstentheils mittelmäfsig warm, die Nächte aber durchaus kalt; die kältesten Tage, im Mittel genommen, fielen auf den 19., 20., 29. u. 30sten; an den letzten 2 Tagen hat es im Freien starken Eisreif gegeben. Die wärmsten Tage im Mittel waren der 9., 12., 13., 14. u. 17te.

Hygrometerst.: höchster 842 Gr. d. 31. Nachmitt.
niedrigst. 470 - d. 11. fr. bei Neb.
mittlerer 705 - etwas unter dem
Mittel

Die gröfste Lufttrockne fiel auf die zweite Hälfte des Monats; vorzüglich trocken waren die letzten acht Tage: sehr feucht die Morgenstunden vom 1ten bis 11ten. Ganz besonders zeichnete sich dieser Monat durch die starken und anhaltenden Winde von Nordwest aus, welche unter 330 Beobachtungen 127 mal vor

kommen; die Folgen davon waren Kälte und Trockenheit der Luft und mifslicher Einfluss auf die Vegetation. Nach dem Nordwestwinde kommen die von Südost und Nordost am häufigsten vor.

Wir zählten im Ganzen heitere und schöne Tage 12, vermischte 15, trübe 4, windige und stürmische 15, mit Regen 10, mit vorzüglichem Nebel 4, mit Gewittern 3, mit starkem Reif 3; heitere und schöne Nächte 19, vermischte 7, ganz trübe 5, windige 2, mit Regen 3, mit Nordlicht 1; der gesammte Regen betrug 15 Linien. Die Feldfrüchte stehen in unsern Umgebungen schön: die Obstbäume versprechen nicht viel. *Bauernregel*: Donnert es im Mai, so bedeutet es Fruchtbarkeit; kühler Mai und nasser Junius ist sehr fruchtbar.

Ein wahrer Wonnemonat, als wir ihn viele Jahre nicht mehr hatten: die Vegetation trieb schwelgerisch in Blüthen und setzte Früchte an, ja sie würde noch üppiger gewesen seyn, wenn wir mehr Regen und weniger Winde gehabt hätten: doch blühte schon am Ende desselben der Hollunderbaum, welcher uns sonst erst gegen Johanni die *Flores Sambuci* darbietet. — Noch war die *Constitutio stationaria entzündlich-nervöser Art* und alle *interkurrirende* und *Jahreszeit-Krankheiten* nahmen mehr oder minder an diesem Charakter entweder allein, oder meistens gemischt — an beiden Urzügen participirend — merklichen Antheil. Die entzündlichen Formen kamen meistens als Brustaffecte aller Art, vom einfachen Husten und Katarrh bis zum hitzigen *Seitenstich* hinauf vor, der bei Erwachsenen fast jedesmal Blutabziehung, bei Kindern aber nie erheischte. Die antiphlogistische Heilart

bekam aber beiden gut und hob die Hauptkrankheit oft schon am 5ten oder 7ten Tage. So wurde gleich in den ersten Tagen dieses Monats ein 26jähriger ziemlich robuster Papiermachergesell mit Fieberfrost und Seitenstich, Reiz, aber Unvermögen zum Husten, wegen des unerträglichen Schmerzes unter dem rechten Schulterblatt etc. befallen; ich liefs unverzüglich gegen zehn Unzen Blut vom rechten Arm, das viel Wasser und eine dicke Speckhaut hatte, mit sichtbarer Erleichterung ab, so dafs nun leichter gehustet und damit etwas röthlicher zäher Schleim ausgeworfen wurde. Eine abführende Salzmixtur und kühlende Getränke, nebst Kermes- und Kalomel-Pulvern linderten die Hitze zwar, doch trat am *vierten* Tage Phantasiren, mit heftigem Durst, Fieber, aufs neue ein. Ein Blasenpflaster im Nacken besänftigte bald alle diese Zufälle: ganz unerwartet aber bemerkte man, nach einigen Tagen, da der Brustaffekt vollkommen gehoben war, ohne Fieber Irrereden, schlaflose Nächte, unaufhörliches, leeres Geschwätz etc., so dafs ich auf beide Waden Zugpflaster, die in Eiterung erhalten wurden, setzen, und eine Auflösung von drei Gran Brechweinstein, weil die Zunge ganz weifs war, reichen liefs, wodurch ein viermaliges Erbrechen von vieler Galle bewirkt, auch dieser Krankheits-Metaschematismus nach wenigen Tagen gehoben und der alte Stand der vorigen Gesundheit vollkommen wieder hergestellt wurde. — Die *rheumatischen Beschwerden* unter Formen von Zahn- und Gesichts-Schmerzen, empfindlichem Reifsen in den Armen, Schultern, Hüften und Beinen herrschten häufig: die geringern Arten wichen bald und leicht dem fleifsigen Einreiben des flüch-

flüchtigen Salbe oder des Salmiakgeistes: die aber tiefere Wurzel geschlagen hatten, erheischten die Kantharidentinktur oder eine spanische Fliege, nebst kleinen Gaben des Dover. Pulvers mit Guajak und Mittelsalzen. — Candidaten zur bald vollendeten *Lungenvereiterung* beklagten sich über Beengungen, mitunter auch Schmerzen auf der Brust, über vermehrten Husten und Reiz dazu mit blutigem mifsfarbigen Auswurf, unruhige Nächte mit entkräftenden Morgenschweifsen etc. Bei Vielen derselben wendeten kleine, mitunter auch wiederholte Aderlässe, ableitende, gelind eröffnende, reizvermindernde Mittel, die zugleich stärkten, als das Isländische Moos, die Alth. mit der Arnica, der *Kermes min.*, die Salep- und Senegawurzel, zuweilen auch die China mit *Extract. Gramin. liq.* etc. für diesesmal den völligen Uebergang in die gänzliche Lungenvereiterung ab, wozu die herrliche günstige Witterung nicht wenig beitrug. — Auch in diesem Monat bot sich mir die *häutige Bräune* zur Behandlung an einem dritthalbjährigen Knaben dar, der ohne örtliche Blutentleerung und allein durch das fleifsige Einreiben der flüchtigen Salbe mit etwas *Ungu. Neapol.* versetzt und oft wiederholten kleinen Gaben des Kalomels mit etwas *Tartar. emetic.* und durch zwei Brechmittel befreit wurde. — An zwei männlichen Subjekten hatte ich die *Brustbräune*, *Angina pect.*) oder wie sie *Brera* nennt: *Stenocardia (Strettezza)* zu heilen: der eine davon litt seit Jahr und Tag an der herumziehenden Gicht, ohne je einen rechtmäfsigen Anfall derselben entschieden bestanden zu haben. Nach *Brera* soll die nächste und wahre Ursache davon in einer Raumbeengung des Herzens

aufzusuchen seyn: gewöhnlich und am öfte
sten von einer Vergröfserung und Heraufste
gung der Leber in die Brusthöhle herrühre
wodurch das Herz samt der Lunge gepreſst un
in einen zu kleinen Raum eingezwängt we
den. Daſs aber die Beengung des Thorax durc
das Heraufsteigen der Leber nicht in allen Brus
Anginen statt finde, bewies auch unter meh
reren Fällen der Leichenerfund des vor zeh
Jahren plötzlich verstorbenen Herrn Vaters mei
nes gnädigsten Fürsten, welcher seit einige
Jahren unverkennbar an diesem Brustübel lit
das ihn oft beim Spazierengehen still zu stehe
zwang, grofse aber bald vorübergehende Beäng
stigungen und Hartathmigkeit verursachte, bi
er endlich im Novbr. 1805 an einem rauhe
Morgen beim Spazierenfahren plötzlich von die
sem Krampf befallen wurde und nachdem er, wi
in allen diesen Anwandlungen, über Kurzath
migkeit und über seinen linken Arm und des
sen Achsel klagte, sein Haupt neigte, und im
72sten Jahre seines Alters aufser seiner Woh
nung im Sitzen sanft verschied. In dessen
Leiche waren die Eingeweide der Brusthöhle
ganz natürlich beschaffen, nur wurde das Herz
etwas schlaff oder welk, nirgends aber weder
von dem sie bedeckenden Lungenflügel gepreſst
am allerwenigsten durch eine abnorme Grö
der Leber und das Herauftreten derselben d
Brusthöhle verengt vorgefunden. Diese wide
natürliche Gröfse der Leber und das Herau
steigen derselben traf ich aber fast bei alle
meinen an Herzkrankheiten Verstorbenen a
und bin deswegen sehr geneigt zu glauben,
daſs die Vergröfserung dieses Organs nicht Ur
sache, sondern vielmehr natürliche Folge de
gestörten Kreislaufes und der Verbildungen a

Digitized by Google

Herzen sey, indem das rückfliefsende Blut aus
der Hohlader in das Herz sich nicht gehörig
entleeren kann, mithin daselbst sich anhäufen
und Ausdehnungen solcher Organe, wodurch
sie geht, folglich auch der Leber und im gan-
zen Pfortadersystem verursachen müsse.

Dafs aber *Lähmung des Herzens* plötzlich
eintreten und den schnellen Tod herbeiführen
könne, mag folgender Fall beweisen, in wel-
chem das Herzleiden einige Jahre früher schon
durch Beengung, Angst, Klopfen, blau-rothe
Wangen etc. einen vital-organischen Fehler in
diesem Central-Organ im voraus ankündigten.
Dieser wohl schnelle, aber für uns Aerzte nicht
ganz unerwartete Todesfall betraf die älteste
Tochter meines Bruders, 34 Jahre alt, von de-
nen sie die letzten 17 in einem frohen, sor-
genfreien Ehestand vergnügt durchlebte, der
sie zur glücklichen Mutter von zwei Töchtern
und eben so viel Söhnen machte, die alle vier
die beste Gesundheit bis jetzt geniefsen. In
ihrer zarten Jugend, zwischen dem 10ten und
14ten Jahre litt sie einige Zeit an der Muscu-
lar-Unruhe, oder einer Art Veitstanz, von dem
sie aber nach und nach völlig befreit wurde.
Vor sechs Jahren wurde durch die fürchterli-
chen Stürme eines verheerenden Krieges, wel-
che am 2 sten April die Einwohner Regens-
burgs betrafen, auch ihre sonst stark scheinen-
de Constitution tief erschüttert und die erlit-
tenen Schrecknisse und Erkältungen verursach-
ten bald nachher eine empfindliche langwierige
Bettlägerkrankheit. Die sorgfältigste Behandlung
und Pflege dieses Uebels durch Vater und Gat-
ten, des Hrn. Hofr. Dr. *Herrichs*, vermogten
dennoch nicht, solches gründlich und blei-
bend zu heilen. Es trat daher nach einiger

Zeit ein Rückfall, zwar von minderer Dauer und Heftigkeit ein, hingegen hinterliefs derselbe unregelmäfsigen Herzschlag, öftere Angst und Störungen des freien Athmens. Mit diesen von abnormer Herzfunction herrührenden Leiden hatte die Verewigte seit jener Krankheits-Epoche, nur in bald höherem, bald minderem Grade zu kämpfen. Alle diese Erscheinungen verriethen, dafs sich organische Mifsbildungen im Herzen allmählig zu erzeugen anfiengen. Sie sprachen ihr Daseyn vollends unverkennbar, besonders bei regerer körperlichen oder Gemüthsbewegung durch blausüchtige Zufälle, durch unordentlichen zitternden Puls- und Herzschlag, durch Angst und Athemlosigkeit aus. Diese Verbildungen machten unnatürlich erhöhte Anstrengungen und Contractionen einzelner Herzparthien zur Ausgleichung des Blutumlaufs nothwendig und führten dadurch Erschöpfung, Lähmung und plötzlichen Stillstand des Herzens, — Asphyxie im eigentlichen Sinne des Worts, herbei. — In der Obduction drang aus allen Blutgefäfsen schwarzes Blut hervor, vorzüglich waren die Lungen damit überfüllt, die zwar nirgends angewachsen waren, aber ganz dunkelblau und schwarz, wie bei Erstickten aussahen. Das Herz war aufserordentlich grofs und erschlafft; in der rechten Herzkammer wurde das erste polypöse, dichte, weifse Gewebe, gegen zwei Zoll lang und einen halben im Durchschnitt herausgenommen: in dem linken Atrium oder Vorkammer wurde der zweite und gröfste Polyp, und endlich in der linken Herzkammer der dritte entdeckt: diese drei Polypen waren nirgends fest mit den Fleischbalken des Herzens selbst verwachsen, sondern nur an ihre

äufsersten Enden mit geronnenem Blut überzogen, das sich aber bald von ihnen durch Maceriren abtrennte. Der linke Vorhof des Herzens wich so beträchtlich von seiner gewöhnlichen Dimension ab, dafs ich nach Eröffnung desselben in diesen mit geronnenem Blut und oben gedachten Polypen angefüllten Sack meine geballte Faust hineinlegen konnte: er war daher aufser allem Verhältnifs zur Herzkammer dieser Seite, wiewohl auch diese ungleich erweiterter war und das dritte Fleischgebilde enthielt. Aus dieser abnormen Beschaffenheit des Herzens, das durch so langes und mannichfaltiges Leiden und Störungen des Kreislaufes diese Verbildung laut aussprach, läfst sich nun leicht die plötzliche Todesart als nämlich Lähmung desselben, *Syncope lethalis* durch urplötzliches Stillstehen vorzüglich der dynamisch-organischen Krankheit der linken Vorkammer dieses Organs erklären und nachweisen. Denn die Verewigte verschied plötzlich mitten im Gespräch mit ihrer Mutter, als sie sich Morgens im Bette aufrichten und ihr Frühstück nehmen wollte.

Mutterblutflüsse und *Mifsfälle* von drei Monaten fielen, so wie auch *Wassersuchten*, nicht selten vor: von dieser befreite ich nur einen 46jährigen Schreinermeister vollkommen, die zwei weiblichen Subjekte, beide über 50 Jahre alt, werde ich im Verlaufe des künftigen Monats höchst wahrscheinlich in meiner Todtenliste aufführen müssen. Jener aber, welcher im letzten April meine Berathung zum erstenmahl in Anspruch nahm, klagte über asthmatische Beschwerden, Unmöglichkeit zu Liegen, aufgetriebenen Unterleib, Geschwulst der Beine und Schenkel etc. Da sein Antlitz sehr ge-

schwollen und kachektisch aussah, auch der Harn viel zu sparsam im Verhältnifs zum Getränke abfloss, so gab ich ihm eine Art Latwerge aus *Extract Gramin. liq.*, *Rob Junip. Ebuli* mit *Elix. St. vinos.*, *Tinct. Guajac. volat.*, *Tinct. Digital. aether.* etc. und vor Schlafenlegen eine Gabe von *Calomel* mit *Rheum* und dem Sechstelgran von Brechweinstein. Da aber hierauf die krankhaften Erscheinungen sich nicht verminderten, so verschrieb ich ihm am 4ten Mai einen Absud der Kalmus- und Ingwerwurzel, *Scillae*, *Polygalae amar.*, und die Nacht über eine oder zwey Gaben der *Herb. Digital. purpur.*, *Pulv. alter. Plumer.*, *Extract. Hyoscyam.* mit so ausgezeichnet gutem Erfolg, dafs nicht nur das Liegen und Athmen sehr erleichtert, die Geschwulst vermindert etc., sondern auch der Ausfluss des Urins merklich vermehrt wurde und das zu sich genommene Getränke weit übertraf. Unter dem fortgesetzten Gebrauche dieser Mittel war er im Stande, gegen die Mitte des Monats in seiner Werkstätte nachzusehen und später selbst wieder zu arbeiten und bei voller Rückkehr der Efslust, des Schlafes etc. so glücklich, seine vorige Gesundheit zu erhalten. Die Geschwulst seiner Beine wich am spätesten. —

Tertian-Fieber erheischten jetzt die Anwendung der China, aber in geringen und kleinen Gaben kurz vor den Anfällen zu zwei oder drei Dosen: ich gab nämlich einem 22jährigen Kaufmannsdiener, nachdem derselbe die Brechwurzel genommen hatte, *Rec. Pulv. Cort. Chin. elect. drachm.* ii., *Trag. aromat. scrup.* i, *Opii pur. gr.* i. *M. et div. in* vii *part. aequal.* S. Alle zwei Stunden eine Dose vor dem zu erwartenden Eintritt des Fiebers und zwar so

dafs die dritte Gabe eine Stunde vor dem Fieberparoxysmus in Wein verschluckt wurde und theilte hierauf mit meinem Kranken das Vergnügen, nachdem auf diese Weise ein Loth der Rinde verbraucht worden war, auch das Fieber gehoben zu sehen. — Aufser den herrschenden Brustaffekten wurden auch die Kinder von dem sich hie und da hören lassenden *Keichhusten*, öfters aber von einem bösartigen *Scharlachfriesel* befallen, der einige derselben ganz schnell, schon am 2ten und 3ten Tage, oft ehe noch der Ausschlag zum Vorschein kam, tödtete. Auf diese Weise verlohren, laut unserer Sterberegister zwei sich verwandte Familien eine hoffnungsvolle Tochter von 13 Jahren nach 48stündigem Krankenlager an Halsbeschwerden und soporösem Zustand, ehe noch der Ausschlag des Scharlachs das Hautorgan ergriff, und ein 10jähriges Mädchen am 4ten Tage dieses Fiebers, bei welchem mehr weifser Friesel, als Hautentzündung zu sehen war. — Ein nur 46 Jahre alt gewordener Vater von sechs Kindern starb an der *Angina putrida*, die meistens eine Begleiterin des bösartigen Scharlachs ist. — Ich verlohr von 83 im May besorgten Kranken eine 67 Jahre alt gewordene Obrist-Lieutenants-Wittwe, welche mich am 26. März eines sie befallenen Seitenstiches wegen zu sich bitten liefs, und da derselbe nach 14 Tagen glücklich gehoben worden war und die Patientin bereits das Bett wieder verlassen konnte, klagte sie nach ein paar Wochen aufs neue über dumpfen Schmerz in der Lebergegend, verlohrne Efslust, schlaflose Nächte etc., worauf nach einigen Tagen die *Gelbsucht* über den ganzen Körper ausbrach, mit der ein öfteres Schleim-Aufhusten und Erbrechen desselben

Digitized by Google

verbunden war. Ob nun gleich die bekannten auflösenden Extracte in *Liq. terr. fol. tartar.* das Einreiben der flüchtigen Salbe mit etwas *Ung. Neapol.* in der rechten Seite, auch später ein Blasenpflaster etc., innerlich Kalomelpulver etc. und selbst ein paarmal kleine Gaben der Brechwurzel gereicht worden sind, so verminderten sich hierauf weder die drückenden Gefühle in der Lebergegend, noch auch die grauen Stuhlgänge und die gelbe Hautfarbe, diese wurde vielmehr immer dunkler, so wie der Harn die letzten acht Tage schwarzbraun, trüb und undurchsichtig, ja endlich fast ganz schwarz worden ist, bis endlich Singultus, mitunter Irrereden, zitternder kleiner schneller Pulsschlag, kalte klebrigte Schweifse und ein sanftes Hinscheiden am 13ten May eintrat.

Zweimal bot sich mir die *schwarze Krankheit* oder *Melaena* in diesem Monat zur Behandlung dar: einmal an einer 57jährigen Wirthin auf dem benachbarten Lande, und das zweitemal an einem 46jährigen Hausknecht, bei welchem die *Melaena* als consecutive Krankheit erschien und wahrscheinlich erst durch die vorangegangenen heftigen Kolikschmerzen und Krampfe im Unterleibe etc. veranlafst und ausgebildet wurde. Denn obschon dieses Bauchgrimmen mit unaufhörlichem Brechen — wie bei eingeklemmten Brüchen — verbunden war, so wurde doch nie schwarzes, geronnenes Blut, sondern alles, was verschluckt wurde, mit Galle weggebrochen, bis endlich Klystiere, Bäder, Opiate etc. diese Stürme nach oben beschwichtigten und die Entleerungen nach unten wieder vor sich gingen: nur jetzt erst wurde mit dem Stuhl, wie frisch gehackte Leber in Menge und mit Erleichterung weggeschafft. Nach

glücklich überstandener Krankheit trat bei diesem Menschen ein paar Stunden nach jeder eingenommenen Mahlzeit ein empfindlicher, tief sitzender, unter dem Nabel sich hinziehender, nagender Schmerz ein, der sich aber nach einigen Stunden von selbst wieder verlohr und weder mit Ricinus-Oel, Arabischem Schleim, Opiaten, alkalischen, bittern Tinkturen etc. sich beseitigen liefs, bis endlich Natur und Zeit allein ihn nach und nach hob. Wahrscheinlich ist während der heftigen Entzündungsperiode ein Stück der dünnen Gedärme davon ergriffen und jene erhöhte Erregbarkeit hervorgebracht worden, wodurch selbst der milde Chylus Reiz und Schmerz verursachte, wenn er auf seinem Wege durch die dünnen Gedärme diese empfindliche Stelle berührte. — Die Wirthin besuchte mich nach Verlauf von drei Wochen ganz wiederhergestellt auf meinem Zimmer.

Einer meiner Freunde, von schwarzgallichter Constitution wurde in seinem 50sten Jahr von dem schwermüthigen irrigen Wahn ergriffen, als suche man ihn zu vergiften, oder wolle ihn als Vaterlandsverräther ausliefern. Er klagte dabei über verlohrne Eflust, verstopften Leib, schlaflose Nächte etc., Abgeschlagenheit aller Glieder und war voll Mifstrauen gegen Fremde und Bekannte. Seinen Wahn, den er für Gewifsheit hielt, als habe er Blei in Speisen bekommen, benutzte ich dazu, dafs er, um dieses Gift aus dem Leibe zu schaffen und unschädlich zu machen, den *Tartarum tartarisat.* in *Aq. lax.* ℥. aufgelöst und Visceralklystiere ein paar Tage willig zu sich nahm. Als ich ihn nun bei anscheinender Besserung erst über den andern Tag wieder besuchen wollte, fand ich seine Thür verschlossen und der Arme, von der

Digitized by Google

schwärzesten Hypochondrie Gequälte lief unstät im Freien herum und einstens von fünf Uhr Abends bis den andern Mittag, um zu entkommen und von Niemand bemerkt zu werden, durch Wälder und rauhe Wege bei anhaltendem Regen- und Frostwetter gegen vier Posten ununterbrochen fort, bis er endlich ganz entkräftet in einem Landstädtchen bei einem Bekannten ankam und nach einem erquickenden Schlaf ganz heiter, wie aus einem tiefen Traum aufwachte, seinen irrigen Wahn einsah und nach Regensb. gefahren zu werden die nöthigen Anstalten traf. Zuverlässig wurde seine Geisteszerrüttung durch die erhöhte, fast bis an Ohnmacht gränzende Ermüdung des Körpers beschwichtiget und sein Kopf durch die anhaltenden kalten Regengüsse dermafsen abgekühlt, dafs er von seiner Narrheit nun ganz geheilt zu seyn schien. Indessen aber erwachten, nach einigen Tagen von Ruhe, die alten irrigen Ideen wieder: ich rieth ihm daher dringendst, seine nahen Anverwandten in Böhmen zu besuchen und daselbst durch den Gebrauch des Carlsbades seinen kranken Unterleib frei zu machen und hierauf an dem Franzensbrunnen sich zu stärken. Kaum war er aber bei seinen Freunden angekommen, so befiel ihn ein heftiges Fieber mit konvulsivischen Erschütterungen des ganzen Körpers, mit Abreden etc. begleitet; damit waren entzündete Augen, heftige Ohrenschmerzen, kurz grofser Andrang der Säfte nach dem Kopf mit einem widernatürlich gespannten, fünf Tage verstopften Unterleib verbunden. Endlich traten auf den anhaltenden Gebrauch kühlender und ableitender Mittel, als Blasenpflaster, Klystiere etc. tüchtige Entleerungen mit einem beträchtlichen Blutverlust durch

den Stuhl ein, wodurch das Fieber vermindert und der Kopf auf einige Zeit heiterer wurde. Leider! aber war auch diese Besserung nur scheinbar und nicht von Dauer: denn die Geisteszerrüttung kehrte mit den fürchterlichsten Traumbildern und schwärzesten Vorstellungen wieder, so dafs selbst Licht, Gespräch etc., kurz aller Nervenreiz sorgfältigst vermieden werden mufste. Nach und nach aber gingen auch diese Stürme vorüber und der Genufs der schönen heitern Witterung in dem Schoofse seiner Familie begünstigte die Herstellung des richtigen Denkvermögens und verdrängte allmählig jene finstern Bilder: nur blieb der Kopf, besonders Morgens, etwas düster und eingenommen; diese Betäubung war zugleich mit einem dumpfen drückenden Schmerz verbunden. Jede Gesellschaft, besonders von unbekannten Menschen, war ihm widrig und vermehrte seine innere Beängstigung. Die Reise nach dem *Carlsbade*, welche in der Mitte Jun. unternommen wurde und der dreiwöchentliche Gebrauch dieser Heilquelle war zur Auflösung und Beseitigung der im Unterleibe sich angehäuften Stockungen vorzüglich wohlthätig und machte den Kopf und Unterleib binnen dieser Zeit ganz frei, worauf dann das stärkende Wasser des *Franzensbrunnen* durch Trinken sowohl und Baden die volle Heiterkeit der Seele sowohl, als die unbefangene Thätigkeit aller körperlichen Verrichtungen wiedergab *).

Einem Schneiderknaben von vierthalb Jahren, dem ich gegen den Keichhusten die Bella-

*) Nach meinen letzten daher erhaltenen Briefen trübte sich diese schöne körperliche und geistige Stimmung am Schlufs dieses Jahres in düstre Erwartung und Besorgnifs für die Zukunft.

Digitized by Google

donnawurzel von fünf Gran das Paquet den Tag durch in drei Abtheilungen zu nehmen verordnete, wurden aus Unaufmerksamkeit der Eltern drei ganze Pulver, jedes zu fünf Gran, folglich 15 Gran in einem Tage gereicht. Am folgenden frühen Morgen eilte der bestürzte Vater weinend zu mir, mit der Nachricht, dafs sein Junge seit gestern Abends um 10 Uhr ganz von Sinnen sey, nach seiner Mutter geschlagen, ja sie sogar gebissen habe, fürchterliche Grimassen und Verdrehungen der Gliedmafsen mache und keinen Augenblick auf derselben Stelle liegen bleibe etc. Ich rieth ein Klystier von Weinessig und Chamillenabsud zu gleichen Theilen und zum Getränk gleichfalls Weinessig mit Wasser und etwas Zucker versüfst. Als ich ihn gegen Mittag selbst sah, war er etwas ruhiger, jedoch betäubt mit halb geschlossenen Augen und äufserst erweiterten Sehlöchern: er kannte weder mich noch seine Eltern, verlangte mit Ungestüm öfters zu trinken und schluckte hastig und mit vollen schnellen Zügen. Nach und nach wurde er etwas ruhiger, bis er endlich in einen Schlaf von sechs Stunden verfiel, dann heiterer aufwachte, seine Umgebungen wieder erkannte und erst am folgenden Tag den ersten Anfall vom Keichhusten wieder bekam, welcher sich gegen 48 Stunden — länger noch, als der Zustand seiner Tollheit gewährt hatte — gar nicht weiter hören liefs, und von welchem er dennoch durch den fortgesetzten Gebrauch der Belladonnawurzel vorschriftsmäfsig, nicht zu 15, sondern zu 5 Gran in 12 Stunden genommen, binnen 4 Wochen gänzlich befreit worden ist.

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Das rothe Zahnfleisch-Streifchen.

Ein Beitrag zur Kenntnifs und zur Heilung einiger schmerzhafter Krankheiten am Kopfe, besonders des Gesichtsschmerzes der Frauenzimmer.

Vom

Dr. Steinbuch,

adjungirtem Oberamtsarzt zu Herrenberg, im Würtembergischen.

In dem zweiten Bande der Abhandlungen der physicalisch-medizinischen Gesellschaft zu Erlangen findet sich von mir ein Beitrag zur Kenntnifs und zur Heilung des Gesichtsschmerzes eingerückt. Seitdem ich jenen Aufsatz schrieb, hatte ich Gelegenheit, meine dort beschriebenen Beobachtungen zu wiederholen, zu bestätigen und zu erweitern. Es scheint mir, dafs der Gegenstand, von welchem hier die Rede ist, es werth sey, zur allgemeineren Kennt-

Digitized by Google

nifs der Aerzte zu kommen; deswegen habe ich meine Beobachtungen hierüber in diesem vielgelesenen Journale als ein Ganzes darzulegen mich entschlossen, indem jene Denkschriften genannter Gesellschaft wohl nur von den wenigsten meiner Herren Amtsbrüder gelesen werden. Durch vereinigte Aufmerksamkeit mehrerer Beobachter hierauf, möchte sich für diesen interessanten Gegenstand noch weitere Aufklärung erwarten lassen.

Es handelt sich hier, um den Leser sogleich von dem, was er in diesen nun folgenden Blättern zu erwarten hat, zu unterrichten, darum, — in dem, durch obige Aufschrift ausgedrückten, *rothen Zahnfleisch-Streifchen* ein diagnostisches Zeichen bekannt zu machen, das der, ohne sichere Indication verlegen handelnde Arzt beim Gesichtsschmerz, rheumatischen, fast unbezwinglichen Zahn- und Kopfschmerz reizbarer und schwächlich scheinender Frauenzimmer nicht selten auf die angenehmste Weise wird nützen können, um den wohlthätigen Zweck der Heilung zu erreichen. Zwar wird man das, bei der Gegenwart dieses Zeichens von mir nützlich gefundene technische Verfahren *empirisch* nennen, allein dies ist, dünkt mich, wenn es nur dem Kranken hilft, oder doch seine Leiden mindert, ein sehr unbedeutender Vorwurf.

Sollte aber auch das, auf dieses Zeichen gegründete ärztliche Verfahren nicht in *allen* Fällen der Gegenwart des letzteren sich hülfreich, oder doch erleichternd zeigen, so hat es, dünkt mich, diesen Mangel auch mit anderen Methoden und Mitteln gemein. So viel glaube ich indessen im voraus versichern zu können, dafs der, diesem Winke folgende Arzt, gewifs

nur selten seine leidenden Kranken ohne Hülfe lassen wird. Doch zur Sache!

Erste Beobachtung.

Frau *C. M. St.*, 35 Jahre alt, reizbarer, zärtlicher Constitution, seit 12 Jahren kinderlos verheirathet, hatte in ihrem 22sten Lebensjahre einen äufserst heftigen Schmerz an einer kleinen Stelle des rechten Scheitelbeins (*Clavus hystericus*) mit allerlei Nervenzufällen und mit hartnäckiger Leibesverstopfung verbunden, auszustehen gehabt, von welchem sie nach vielen vergeblichen Bemühungen ihres damaligen Arztes, endlich durch Abführungsmittel wieder befreiet worden war, nachdem sie 5 Monate lang gelitten hatte. Acht Jahre lang befand sie sich hierauf wieder wohl, bis sie im September 1806 mit heftigen Zahnschmerzen befallen wurde, die nach einigen Abführungen sich wieder verloren.

Im Frühjahr 1808 wurde diese Frau wieder mit leichten Anwandlungen von Zahnschmerz befallen, die sich bald so sehr verstärkten, dafs sie am 20sten Febr. d. J., indem sie eben mit Nähen beschäftiget in ihrem Zimmer safs, plötzlich mit so heftigen Schlägen von Schmerz in einem hohlen Zahn des rechten Oberkiefers befallen wurde, durch die sie, fast wie vom Blitze getroffen, zusammensank. Nach Ablauf einer Stunde liefs zwar dieser wüthende Schmerz wieder nach, er kam aber von nun an zu unbestimmten Stunden des Tages in der Folge häufig wieder. Zum Glück der Kranken liefs er ihr doch zur Nachtzeit Ruhe.

Ich wurde nun zu Rathe gezogen, und fand bei meinem ersten Besuche die Kranke im Bette, und von den heftigsten Schmerzen ge-

foltert. Schläge, elektrischen Schlägen gleich, folgten in dem kranken Zahn, so lange der Paroxysmus dauerte, einer auf den andern, und jeder derselben war von einer sichtbaren Erschütterung des ganzen Körpers begleitet. Jeder solcher Schlag erpreſste der Kranken wider ihren Willen einen lauten Schrei. Aufser diesen Schlägen riſs und stach ein anhaltender Schmerz, wie vom kranken Zahne aus, über die rechte Schläfe hin, nach dem Oberkopf, und abwärts in den Unterkiefer und nach des Halses rechter Seite zu. Mit aufgesperrtem Munde muſste die Kranke ihren Anfall ausspiriren, während dem eine groſse Menge Speichel unaufhörlich aus dem Munde hervor quoll. Die Kranke durfte es nicht wagen, den Mund zu schlieſsen, zu reden, noch viel weniger zu kauen, oder die Backe dieser Seite von aufsen mit dem Finger leicht zu berühren, ohne plötzlich den Schmerz aufs Aeuſserste verstärkt zu fühlen. Mit jedem neuen Schlage von Schmerz, der die arme Kranke traf, wurde ihr rechter Mundwinkel nach dem Ohre dieser Seite unwillkührlich zuckend hingezogen, und die Backenmuskeln waren öfters in einer seltsam zitternden Bewegung. Ein schmerzhaftes Zucken einer kleinen Stelle des rechten Oberarmes kündigte, wie das Warnen einer Schlaguhr den Glockenschlag, den gleich darauf folgenden Schmerzanfall unausbleiblich an, und durch ein willkührliches Erheben dieses rechten Armes über den Kopf hinauf, wurde während der besten Ruhe der wüthende Schmerz zum unfehlbaren neuen Ausbruche geweckt.

Nachdem dieser Schmerz einige Tage gedauert hatte, trat Leibesverstopfung hinzu, die durch Klystiere und Abführungsmittel schwer zu

zu überwinden war, und auf den Schmerzzustand verschlimmernden Einfluſs zeigte. In der Wange und Schläfe dieser Seite klagte die Kranke nunmehr auch das Gefühl einer unaufhörlichen Kälte, häufig auf die sonderbarste Weise mit Brennen untermischt, das auch aufser den Paroxysmen fortdauerte. Gegen die Berührung der kalten Luft wurde die Kranke so empfindlich, daſs die geringste Entblöſsung ihr unter widrigem Schauer den Schmerzanfall erneuerte oder verstärkte, so wie im Gegentheil im Anfall des Schmerzes nichts so gut erleichterte, als eine mäſsige Erwärmung der kranken Seite des Gesichts durch aufgelegte warme Tücher, wobei man aber leichte Friktionen der kranken Wange aufs sorgfältigste zu vermeiden suchen muſste. Die Kranke fürchtete sich so sehr vor leichter äuſserer Berührung, daſs im heftigeren Paroxysmus schon die bloſse sichtbare Annäherung einer Person zu ihrem Bette, nach ihrer Behauptung, ihr den Schmerz vergröſserte. Ein etwas lautes Schlieſsen der Thür ihres Zimmers, jedes Wort, das laut in ihrem Zimmer gesprochen wurde, fuhr ihr gleich einem elektrischen Schlage durch den Kopf.

Bei dieser Kranken fand ich eine sehr auffallende Erscheinung, die schon der vortreffliche Beobachter, der seelige Herr Leibarzt *Thilenius* bei einer ähnlichen Kranken bemerkte, und in seinen *med. chirurg. Bemerkungen* 1809 S. 272 auf folgende Art beschrieb: „Eine zartgebaute, im ersten Anblick einen schwächlichen Körper verrathende Dame von 25 Jahren etc., klagte mir, daſs sie sich wegen heftiger Zahnschmerzen vor 12 Wochen zwei cariöse Backenzähne rechterseits aus der obern Kinnlade habe reiſsen lassen. Vom letzteren sey

eine Wurzel zurück geblieben, die man endlich auch (aber mit einem kleinen Fragment der Zahnlade) herausgenommen habe, ohne sie vom Schmerz zu befreien; im Gegentheil spüre sie nun, so wie sie den Mund zum reden öffne, oder etwas, vornehmlich Warmes, in Mund bringe, etwas kaue, einen den ganzen Körper erschütternden Stich in der Zahnlücke, dessen schnelle Wiederkunft nur dadurch unterbrochen würde, wenn sie den Backen recht stark drücke, sich ganz still halte. *Hiebei war die besondere Erscheinung, dafs das Zahnfleisch über der leidenden Stelle her mit einem strohhalmbreiten sehr hochrothen Saume, wie mit einem Bändchen eingefafst war* etc.“

Diese sonderbare, hellrothe Einfassung des Zahnfleischrandes umgab bei meiner Kranken ringsum die Kronen der Backenzähne des schmerzhaften Oberkiefers. Auch über eine hier befindliche Zahnlücke, aus welcher zwei abgebrochene Zahnwurzeln hervorragten, setzte diese seltsame Verzierung sich fort. Die so gefärbte Masse des Zahnfleisches schien etwas angeschwollen und lockerer zu seyn, als das übrige Zahnfleisch im Munde, und bei äufserer Berührung leichtes Bluten zu veranlassen.

Die bei dieser Person von jeher regelmäfsige Monatsreinigung trat auch jetzt, wie in dem ferneren Verlauf der Krankheit, ordnungsmäfsig, aber nie ohne laute Verschlimmerung des Schmerzes ein. Im Anfang der Krankheit war der Puls der Kranken krampfhaft zusammengezogen, aber in Rücksicht seines Typus und der Zahl der Schläge normal. Er veränderte sich aber in dem Lauf der Krankheit in letzterer Hinsicht so, dafs er fernerhin, selbst aufser den Paroxysmen, nicht mehr als 60 bis

3 Schläge in der Minute zeigte, welcher Zu-
ll bis ans Ende der Krankheit anhielt.

Nachdem diese Krankheit, aller meiner ärzt-
chen Bemühung ungeachtet, mit steigender
eftigkeit bis zum 2ten März d. J. angehalten
atte, gesellten sich auch noch Brustkrämpfe
zu, welche zu der Heftigkeit der Anfälle,
ıfser welchen sie auch schwiegen, ein nicht
eringer Beitrag waren. In solchen Anfällen
agte die Kranke, jetzt einen zuschnürenden
chmerz in ihrem Herzen, (?) der das Athmen
ıfserst beschwerte. Um diese Zeit trat nun
ch, indem der Speichelflufs während der An-
lle fortdauerte, ein profuser Schweifs hinzu,
er ohne auffallenden Geruch 2 bis 3 Hemden
urchnäfste. Dieser Schweifs, welcher im An-
nge seiner Existenz auch nur in den Anfäl-
en statt fand, ging bald in eine dauernde Ge-
eigtheit zum Schwitzen über, die auch aufser
en Paroxysmen bis weit über die Dauer der
rankheit hinaus, fortwährte, und als blos
ymptomatisch, nichts wesentlich zu nützen
chien.

In Hinsicht der Kur glaubte ich, den frü-
eren Erfahrungen gemäfs, den Grund des Uebels
n Unterleibsreizen suchen zu müssen. Ich gab
in Abführungsmittel, und da dieses nicht er-
eichterte, liefs ich Visceralklystiere anfangen,
nnerlich Molken trinken, und eine Mischung
us *Tart. tart.*, *Tart. emet.*, *Extr. taraxac.*,
ard. ben. etc. in Pfermünzwasser anhaltend
ortnehmen. Zwischendurch wurde dann und
ann ein Abführungsmittel interponirt, das der
artnäckigen Verstopfung wegen ohnehin nö-
hig war. Auflösende Mittel der reizenden
lasse wagte ich nicht zu geben, weil sie für

einen Zustand so sehr erhöheter Reizbarkeit nicht zu passen schienen.

Nie war während dieser Kur eine erwartete sogenannte Turgeszenz erschienen, und nach einer Fortsetzung derselben von 4 Wochen war alles noch beim alten. Einmal ging während dieser Kur auf ein genommenes Abführungsmittel aus Wienerwasser, Manna, Salz etc. eine gute Portion aschgrauer, wie reines Eiter aussehender, mit etwas Blut gemengter Materie, unter heftigem Zwang, unvermischt in den Nachtstuhl ab, worauf 2 Tage lang ein lästiger, zuvor ganz ungewohnter, Stuhlzwang nachblieb. Die Kranke hatte vor und nach diesem Abgange keine eigentliche Schmerzen *im Unterleibe* gehabt. Auch in ihrer früheren Krankheit, dem *Clavus hystericus*, soll, nach der Behauptung der Kranken, die nämliche Erscheinung statt gehabt haben.

Was ich nach geendigten 4 Wochen dieser Kur, der bisherigen fruchtlosen Methode müde, noch gegen Rheumatismus, gegen Scorbut, Nervenschwäche etc. bei dieser Kranken umsonst versuchte, möchte zu erzählen zu weitläufig seyn. Ich bemerke hier blos, *dafs* das Ausziehen der kranken Zähne, dafs das Saugen einiger Blutigel am kranken Zahnfleische, nach vorausgeschicktem kleinen Aderlafs am Fufse (von blos 2 Unzen Blut, weil der Habitus der Kranken eine reichlichere Aderlafs zu contraindiciren schien), dafs endlich krampfstillende Mittel aller Art nichts nützten, und reizende zu schaden schienen, was besonders von Opiaten galt; dafs hingegen lauwarme Halbbäder, täglich genommen, am kräftigsten noch erleichterten, ja nach 14tägiger Continuation derselben die Anfälle des Brustkrampfes ganz

und die des Schmerzes grofsen Theils hoben. Da indessen wegen häuslicher, unvermeidlicher Hindernisse das Baden nicht fortgesetzt werden konnte, so kamen auch die Schmerzanfälle nach wenigen Tagen mit grofser Heftigkeit wieder; doch blieb von nun an der Brustkrampf ganz aus.

Seit dem neuen Daseyn der Heftigkeit der Schmerzen zu Anfang Aprils d. J. hatten sich indessen die Anfälle so verändert, dafs sie nunmehr blos Morgens 8 Uhr, und Abends 7 Uhr genau eintrafen. Bei dieser genauen Intermission wagte ich nun auch einen Versuch mit der Fieberrinde, aber mit der voraus befürchteten Verschlimmerung. Es traten nun noch die heftigsten Zuckungen am ganzen Körper hinzu, und selbst die bisher frei gewesenen Nächte fingen nun an, der Kranken zur Quaal zu seyn.

Am 27sten April kam der sonderbare Umstand vor, dafs der Mann dieser Frau, der sonst nichts weniger als Schwächling ist, indem er eben die linke Hand seiner Frau in seiner rechten hielt, und jene eben eine heftige konvulsivische Erschütterung erlitt, in den Muskeln seines rechten Arms und Fufses zu gleicher Zeit sehr lebhafte Erschütterungen fühlte. Beiläufig gesagt, scheint mir dieser Umstand die *Ansteckbarkeit konvulsivischer Krankheiten durch den Gefühlssinn* zu beweisen, wie z. B. epileptische Zuckungen durch das Gesicht des Zuschauers Eingang finden.

Diese letzte Erscheinung hatte diese Leute so erschreckt, dafs sie an übernatürliche Einwirkungen zu glauben anfingen, und, die ohnehin schon zur Arzteshülfe ihr Vertrauen verloren, nunmehr auch aufserärztliche Hülfe zu

Digitized by Google

suchen sich heimlich entschlossen. Der gerufene Quaksalber kam, erklarte die Krankheit der Frau für das *Wildgeschofs*, wofür er gar wohl thun könne. Er faſste die Kranke, wie sie mir späterhin im Vertrauen erzählte, unter dem heftigsten Schmerzanfall mit seinen beiden flachen Händen an ihren beiden Schläfen gegenüber sanft an, hielt so ihren Kopf zwischen seinen Händen, während dem er einige unverständliche Worte murmelte; und in diesem Augenblicke, versicherte mich die Kranke, sey ihr der Schmerz *wie weggestrichen* vorgekommen. Kleine Reste des Schmerzes hätten sich von da an ohne allen Arzneigebrauch innerhalb 8 Tagen von selbst vollends verloren.

Dafs diese Frau um diese Zeit schnell gesund wurde, ohne weiter Medizin genommen zu haben, davon bin ich aus zureichenden Gründen überzeugt. Auch hat mir der Mann der Frau, ehe er deswegen mit ihr noch darüber konnte Rücksprache genommen haben, auf meine Nachfrage, den schon erzählten Hergang der endlichen Kur ganz konform mit seiner Frau im vertraulichen Geständnifs mitgetheilt. An der Wahrheit des Herganges und des Erfolges ist nach meiner Meinung nicht zu zweifeln. Ich erkenne daraus, wie grofs in Fällen dieser Art die Macht des Gemüthes ist, auf den Körper vortheilhaft zurück zu wirken, die wir Aerzte gewöhnlich doch so wenig achten, und die man wohl in dem sogenannten thierischen Magnetismus so vortheilhaft, wie jener Quaksalber, benutzen könnte. — Als Arzt dachte ich späterhin natürlich mit Unmuth an diese Geschichte zurück, deren Objekt mir bei aller meiner Aufmerksamkeit so dunkel geblie-

ben war, bis endlich ein Paar analoge Fälle mir unerwartetes Licht gaben.

Zweite Beobachtung.

Jungfer *M K.*, 19 Jahre alt, die aufser einem schmerzlosen periodischen Aufblähen des Unterleibes, der ihr bei Unbekannten öfters leicht den Verdacht des Schwangerseyns hätte zuziehen können, immer wohl gewesen war, litt im Spätjahr 1808 lange an Zahnschmerz, gegen welchen mancherlei Hausmittel umsonst versucht wurden. Ich rieth, da ich so beiläufig um Rath gefragt wurde, und bemerkt hatte, dafs Echauffements aller Art den Schmerz verschlimmerten, eine kleine Aderlafs, die auch, aber ohne allen Nutzen, vorgenommen wurde.

Dieser Schmerz hatte in einem kariösen Backenzahn des rechten Unterkiefers seinen Anfang genommen, von wo er, sich nach und nach verstärkend, über die leidende Seite des Kopfs sich ausbreitete. Dieser Zahnschmerz machte zwar starke periodische Verschlimmerungen, doch setzte er nicht, wie jener der vorigen Kranken, ganz aus. Auch bei Nacht liefs er der Kranken keine Ruhe. Er wurde endlich so heftig, dafs die Eltern des Mädchens meinten, das könne kein blofses Zahnweh mehr seyn, ihr Mädchen sey ja in Gefahr sinnlos zu werden, und sie wünschten nun ernstlich etwas dagegen zu brauchen.

Als ich den Zustand des Mädchens genauer untersuchte, fand ich *ihr Zahnfleisch in der Nähe des ursprünglich kranken Zahnes mit eben dem seltsamen zinnoberrothen Saume eingefafst*, wie ich es bei jener ersten Kranken bemerkt hatte. Nur war bei ihr das übrige benachbarte Zahnfleisch mehr, als bei jener,

Digitized by Google

angeschwollen, dieses war leichter und stärker blutend, und die Zähne in der Nähe alle wakkelnd. Das entferntere Zahnfleisch im Munde war gesund, und die übrigen Zähne feststehend.

Auch diese Kranke war in der Höhe ihrer Schmerzen nicht im Stande zu reden oder zu kauen, so wie sie jetzt auch, der Schmerzen wegen, fast ohne Nahrung lebte. Einen starken Druck der Backe von aufsen konnte sie mit Wohlgefühl ertragen, aber jenes Symptom des leicht aufzureizenden heftigsten Schmerzes durch eine leichte äufsere Berührung etc. war bei ihr nicht vorhanden. Zwar zuckten bei ihr im stärkeren Schmerz auch Mund und Lippen, aber im übrigen Körper litt sie keine Zuckungen. Auch wurde bei ihr keine Verstärkung irgend einer Ausleerung des Körpers während der Verschlimmerungen, wie in jenem Falle, bemerkt. Das Monatliche, der Puls, Stuhlgang etc. waren bei ihr in gewohnter Ordnung.

Die Analogie dieses Falles mit dem vorigen war nicht zu verkennen, und ich machte mir deswegen im Stillen keine tröstliche Prognose. Die Schmerzlosigkeit des Zahnfleisches, auch bei kräftiger mechanischer Berührung desselben, die Nutzlosigkeit der früheren Aderlafs, und das Beispiel des vorhin beschriebenen Falles, benahmen mir den Verdacht eines möglichen phlogistischen Zustandes, für dessen Existenz auch weder im Pulse, noch im Durste, Urin etc. ein Zeichen vorhanden war. Vielmehr liefs jene Beschaffenheit des Zahnfleisches mich in dem Schmerz einen Effekt von scorbutischer Cachexie erblicken.

Gegen letzteres Uebel richtete ich meinen Kurplan ein. Ich rieth, nach *Tissot*, den an-

altenden Gebrauch der Molke, die als Säfte erbesserndes, Schärfe abstumpfendes und einickelndes Mittel (wenn man noch die Sprache nserer ehrwürdigen Vorfahren sprechen darf,) ngezeigt schienen, und mit der früher schon emerkten Unverträglichkeit erhitzender Einisse und der bemerkten Unterleibsbeschaffenit in gutem Einklang stand. Alle Vormittage efs ich nebenbei ein lauwarmes Halbbad nehen, das sich bei obiger Kranken so nützlich ezeigt hatte.

Nachdem auf solche Weise 3 Wochen lang rtgefahren worden war, und die Schmerzen och eben so heftig wütheten, als zuvor, wurde e Kranke mit ihren Eltern dieser, ihnen zu icht scheinenden Kur müde. Sie verlangten n mir andere, kräftiger wirkende Mittel.

Indem ich verdrielslich auf eine neue Kurethode dieser intricaten Krankheit sann, hatte h Gelegenheit, einen schnell ablaufenden rankheitsfall zu beobachten, welcher mir für ztere Kranke erfreuliche Aussicht verschaffte.

Dritte Beobachtung.

Frau *O. P.*, 26 Jahre alt, von sehr gesunr Constitution, hatte vor 4 Monaten gebon, ihr Kleines in den Wochen wieder verren, und doch bis daher ihre Monatsreinigung, e bei früheren ähnlichen Veranlassungen noch e so lange ausgeblieben war, noch nicht wier bemerkt. Doch befand sie sich in jeder nsicht wohl.

Indem diese Frau sich eben ihrem vierten rmine näherte, wurde sie eines Abends mit em so heftigen Zahnschmerz ganz plötzlich allen, der, wenn er länger gedauert hätte ı ihr, wie sie glaubte, kaum überlebt wor

Digitized by Google

den sey. Die Zähne der kranken Kinnla
fand ich alle gesund, und das Zahnfleisch n
türlich beschaffen.

Des andern Morgens kam der Schme
wie gestern, wieder. Er machte, wie bei e
sterer Kranken, sehr plötzliche und sehr he
tige Schläge durch die Zähne, von wo sie s
höchst empfindliche Stiche sich über die kran
Seite des Gesichts verbreiteten. Selbst in de
Halse der Kranken hinterliefs der Schme
auch aufser den Anfällen, eine gewisse schmer
hafte Spannung. Die Kranke suchte die ä
fserste Ruhe, und wagte es bei allem übrig
Wohlbefinden nicht, ihr Bett zu verlasse
Den Puls dieser Kranken fand ich voll, u
in der Frequenz so vermindert, dafs er, na
der Sekundenuhr gezählt, nur 58 Schläge
der Minute zeigte.

Molimina menstrua schienen in diese
Fall durch anomalen Trieb des Bluts nach de
Kopf, diesen Schmerz zu veranlassen. I
rieth neben einigen indifferenten innerliche
Mitteln, erhöhete Lage des Kopfs, Kühlhalt
desselben, und Morgens und Abends ein Fu
bad lauwarm zu nehmen, um den Wiedereir
tritt des Monatlichen zu begünstigen. — Scho
nach dem vierten genommenen Fufsbad tra
das Monatliche mit Macht ein, und weg wa
und blieb aller Schmerz.

Dieser Krankheitsfall kam mit dem erste
der hier erzählten sowohl in Hinsicht der Se
tenheit des Pulses, als auch in Hinsicht de
Art des Schmerzgefühles überein, so wie de
zweite sich durch die sonderbare Beschaffen
heit des Zahnfleisches an den ersten sichtba
anschlofs. Es kam mir jetzt als wahrscheinlic
vor, dafs alle drei gleicher pathologischer N

Digitized by Google

r gewesen seyn mögen, dafs eine gemeinhaftliche nächste Ursache allen zum Grunde legen habe. Diese letzte Erfahrung glaubte h also für meine zweite Kranke, die noch mer an ihren Schmerzen litt, benutzen zu üssen.

In der Absicht also, durch Schwächung r Gefäfse und des Blutlaufes überhaupt, den lutandrang zu dem leidenden Theile zu mägen (obschon aufser dieser Analogie keine derweitige Zeichen eines solchen Blutandran- s bei dieser Kranken vorhanden waren), fing h nunmehr an, da die Kranke auf Aderlassen in Vertrauen mehr hatte, ihr in wiederholten einen Gaben Salpeter zu geben. Sie hatte ch nicht volle 2 Drachmen davon verbraucht, s sie mir mit Vergnügen bezeugte, erleichtert seyn, und bei Nacht besser ruhen zu könen. Es wurde also damit fortgefahren, und weniger als 8 Tagen war die Kranke von len Schmerzen frei, und die Geschwulst und nderbare Röthung des Zahnfleisches verschwunn. Die zuvor wackelnd gewesenen Zähne anden wieder wie die gesunden fest.

Jener ersten Kranken wegen bedauerte ich n, diese Erfahrungen nicht früher gemacht haben, obschon der Habitus derselben sich um mit einer so schwächenden Methode vertragen zu können schien. Indessen fand sich ch bald Gelegenheit, den Werth dieser Meode auch bei ihr zu versuchen, indem sie, tz jener hyperphysischen Kur, in diesem afenden Winter noch rezidiv wurde. Ihre hmerzen kamen in der schon gewohnten rm wieder. Ich liefs sie sogleich den Geauch des Salpeters anfangen, und da ihr hlechter Magen sich dagegen empören wollte,

Digitized by Google

liefs ich dieses Salz, in vielen Gerstenschleim verhüllt, langsam fortnehmen. Nachdem die Kranke 3 Quentchen Salpeter nach und nach verbraucht hatte, war sie von allem Schmerz wieder frei.

Im Frühjahr 1809 kam indessen bei dieser ersten Kranken der Schmerz aufs neue wieder. Da ihr schlechter Magen jetzt mehr, als je, Schonung nöthig hatte, veranstaltete ich, auf die Indication *ex juvantibus et nocentibus* gestützt, ein für sie kräftiges Aderlafs auf dem Fufs von 9 Unzen Blut. Diese Aderlafs wirkte so gut, dafs noch an diesem Tage aller Schmerz verschwand.

Zu Anfang Septembers d. J. meldete sich ihr altes Uebel wieder. Da sich diesesmal der Schmerz auf einen einzigen kariösen, jedoch sehr fest stehenden Backenzahn einschränkte, in dessen Umfang das Zahnfleisch auch wieder jenen hochrothen Saum zeigte, so nahm ich diesmal mit dem Pelikan Zahn und Schmerz zugleich weg. Noch heute, da ich dieses schreibe, ist bei bestem sonstigen Wohlbefinden dieser Person noch immer einiges Gefühl von Kälte in der rechten Wange, und hie und da auch noch ein vorübergehendes Zucken in der angegebenen Stelle des rechten Oberarmes übrig. Höchst wahrscheinlich bleibt diese Person noch immer nicht ganz von diesem Feinde ihrer Gesundheit verschont.

Vierte Beobachtung.

Am 29sten Sept. 1811 wurde ich zu der 25jährigen Ehefrau des Webergesellen *Ostertag* in Ulm, als Arzt gerufen. Ich fand diese Person im Bette mit verbundenem Kopfe und eingehülltem Gesichte, sehr bleich von Farbe,

Digitized by Google

ınd einem Geribbe gleich abgemagert. Ihre rühere Krankheitsgeschichte, die ich durch fortgesetztes Fragen von ihr erfuhr, war folgende:

In ihrem 19ten Lebensjahre, bis wohin sie mmer ganz gesund gewesen war, wurde sie um erstenmal Wöchnerin, und in diesem Wochenbette zum erstenmal in ihrem Leben rank. Sie erinnerte sich, dafs sie dazumal, hne eben Schmerzen zu leiden, an einer fast ödtlichen Schwäche darnieder gelegen habe, und ie glaubte nun, dafs diese Schwäche dazumal on einem Zurücktritt der Milch auf die Gelärme entstanden seyn müsse, indem sie durch ünstliche Abtreibung einer grofsen Menge Milch (weifser Flüssigkeit) in den Nachtstuhl ehr langsam wieder genesen sey. Wohl erst ach Verlauf eines halben Jahres habe sie sich on dieser Schwäche wieder erholen können.

Von dieser Zeit an wurde diese Person, bschon sie in der Ehe lebte, und gehörig menstruirt war, bis auf den heutigen Tag nicht mehr schwanger. Sie fühlte sich zwar nach überstandener jener Krankheit wie zuvor wieder gesund; jedoch fanden sich jetzt, was zuvor nie geschehen war, kurz vor und bei der monatlichen Periode einige Beschwerden, z. B. Zahnschmerzen, Kreuzschmerzen, ein schmerzhaftes Drücken über der Urinblase etc. ein, Zufälle, die sie nun als Vorbothen und Begleiter ihrer Reinigung anzusehen nach und nach gelernt hatte, die aber gewöhnlich so unter sich zu wechseln pflegten, dafs bald die eine dieser Beschwerden, bald die andere an der Tagesordnung war. Zahnschmerz war indessen das häufigste und beschwerlichste dieser Uebel.

Aber auch in den Zwischenzeiten der monatlichen Periode fand sich jetzt diese Person

Digitized by Google

hie und da, obwohl selten, etwa in Jahr und Tag nur einmal, mit einem anderen Uebel beschwert, das mit jenen schon genannten Beschwerden anzuzeigen schien, dafs doch seit jener Krankheit etwas Regelwidriges in ihrem Körper seyn müsse, das den freien Gang ihrer körperlichen Verrichtungen stöhre. Es war dieses ein äufserst heftiger Kopfschmerz, der auf dem Scheitel des Kopfes seinen Sitz behauptete, und den sie mit einem, unter der gemeineren Volksklasse hiesiger Gegend üblichen, Namen, die *Anwaud*, benannte. Ich mufs hier bemerken, dafs dieser Ausdruck einen Kopfschmerz bezeichnen soll, bei dem, wie etwa beim inneren Wasserkopf, die Hirnschaale offen steht. Die Kranke behauptete, bei jenen Anfällen des unerträglichsten Kopfschmerzes jedesmal auf der Mitte des Kopfes von vorne nach hinten, also nach dem Lauf der Pfeilnaht der Hirnschaale, eine deutlich fühlbare und auch sichtbare, vertiefte Furche, in welche sie habe ihren Finger legen können, bemerkt, und auch anderen Personen gezeigt zu haben. Bei solchen Anfällen behauptete die Kranke jedesmal an der hauptsächlich schmerzenden Stelle des Kopfes eine starke Hitze und ein sehr lebhaftes Pulsiren des Schmerzes empfunden zu haben.

Diesen Kopfschmerz behauptete die Kranke nun dreimal, und zwar jedesmal nicht länger als 3 bis 4 Tage lang erlitten zu haben, weil sie, wie sie sagte, sich jedesmal sogleich *davor* habe *thun lassen*. Der Künstler, dem sie sich anvertrauet hatte, mafs, wie sie angab, den Umfang ihres Kopfes, wobei er etwas sprach, das sie nicht verstand, und worauf er sie ohne weiteres ihrem Schicksale überliefs.

Digitized by Google

desmal glaubte sie gleich darauf Erleichte-
ng und Befreiung von ihrem unerträglichen
chmerz gefunden zu haben. — Ich bemerke
ese Nebensache, wovon oben, in der ersten
rankheitsgeschichte schon ein ähnliches Bei-
iel vorkam, absichtlich, als einen neuen Be-
eis des grofsen Vertrauens, das die niedere
olksklasse Schwabens in dergleichen Kurme-
oden setzt, zugleich aber auch, als ein wie-
rholtes wahrscheinliches Dokument der gro-
en Macht des Gemüths auf diese bestimmte
rankheitsform.

Im Heumonate des Jahres 1811 fand sich
ese dürftige Person, wie in anderen voraus-
gangenen Jahren auch, veranlafst, mit dem
echen in der Hand die Nachlese der Heuerndte
nsig obzuliegen, wie das viele unserer Armen
thun pflegen. Bei dieser Beschäftigung be-
erkte sie zuerst ein sonst nie gekanntes Sau-
n in ihrem rechten Ohre, das sie bald Tag
nd Nacht inkommodirte, und das von nun an
cht mehr weichen wollte. In der bald dar-
f gefolgten Getreideerndte war Aehrenlesen
f dem geräumten Fruchtfelde ihre tägliche,
nunterbrochene Beschäftigung. Hiebei ver-
irkte sich nicht nur von Tag zu Tag jenes
tige Sausen im rechten Ohre, sondern es fand
ch dabei auch allmählig ihr alter Kopfschmerz
ieder ein, der diesmal das Besondere hatte,
fs er die Kranke nur des Nachts befiel, die-
be bei Tag aber so ziemlich verschonte.

Ungeachtet die Kranke dieses Schmerzes
gen ihre Nächte nunmehr schlaflos, und so-
r aufser Bette zubringen mufste, so ging sie
i Tage, wo sie von Schmerzen meist frei
r, doch nach ihrer, wegen drückender Ar-
nth so dringend nothwendigen Beschäftigung

auf dem Felde nach. Hiebei vereinigten sich nun schädliche Einflüsse genug, die das schon begonnene Uebel verstärken, und immer tiefer begründen mufsten. Die Wirkung der Sonnenstrahlen auf den kranken Kopf während des ganzen langen Tage, die tagtägliche Wiederholung dieser schädlichen Wirkung, die Hitze der Atmosphäre in dem so ungewöhnlich heifsen Sommer, die körperliche Anstrengung in dieser Hitze, das immerwährende Niederbeugen des kranken Kopfes zur Erde bei der Art ihres Geschäftes etc. mufsten nothwendig dieses Uebel extensiv und intensiv auf einen solchen Grad verstärken, dafs die arme Kranke bald ganz aufser Stand gesetzt war, diesem Geschäfte weiter nachzukommen. Sie mufste mitten in der Erndte zu Hause bleiben, und konnte, obwohl ihr wüthender Kopfschmerz sich im Bette selbst verschlimmerte, doch aufser demselben gar nicht mehr bleiben.

Diese grofsen Schädlichkeiten, die so oft und stark auf diesen kranken Körper eingewirkt hatten, hatten dieses Uebel diesmal auf einen solchen Grad der Stärke gehoben, dafs nunmehr alle magische Kunst, die auch diesmal nicht unversucht blieb, an demselben scheiterte. Der Schmerz war nunmehr über die ganze rechte Seite des Kopfes ausgebreitet, und liefs der Kranken weder bei Tag noch bei Nacht mehr Ruhe. Der Hauptschmerz hatte sich indessen auf dem rechten Scheitel fixirt, allwo der Focus aller Schmerzen zu seyn schien, und von wo er sich vorzugsweise in die rechte Schläfe herab erstreckte. Von diesen beiden Stellen aus schien sich der Schmerz über die ganze rechte Seite des Gesichts und des Hinterkopfs auszubreiten. Als derselbe auf seine höchste

höchsten Höhe stand, erstreckte er sich auch längs der rechten Seite des Halses herab, bis in die Achsel dieser Seite. Längs dieser Seite des Halses herab fühlte die Kranke mit den Fingern der Hand schmerzhaft gespannte Stränge, gespannte Adern, wie sie es nannte. Der Gebrauch des Armes sogar war durch den vom Halse in die Achsel herabgestiegenen Schmerz beschränkt.

Da, wo sich auf dem rechten Seitenbeine der Mittelpunkt des Schmerzes gleichsam gebildet hatte, bemerkte die Kranke selbst sowohl, als auch andere, wie ihr Mann mir bei meinem späteren Hinzukommen bezeugte, eine deutliche Erhöhung und Anschwellung der Kopfschwarte, wobei sie zugleich starke allgemeine Hitze und grofsen Durst litt. Die Kranke bemerkte als eine besondere Merkwürdigkeit, dafs dieser Schmerz und diese Geschwulst auf dem Scheitel oben, die rechte Seite des Kopfes und Gesichts nicht überschritt, sondern an einer scharf begränzten Linie, die längs der Pfeilnath über die Mitte des Kopfes, von vorne nach hinten hinlaufend, von ihr bezeichnet wurde, eine genau gesetzte Gränze fand. Die Geschwulst auf dem Scheitel machte, nach ihrer Beschreibung, an dieser Linie, nach der gegenüberstehenden linken Seite des Scheitels zu, einen deutlich fühlbaren Abfall, so, dafs das Phänomen einer vertieften Furche längs dieser Richtung der Pfeilnath hin, leicht begriffen werden kann, wenn das Uebel nicht, wie hier, einseitig am Kopfe, sondern, wie in den früheren Krankheitsfällen, die Geschwulst von beiden Seiten her sich hier der Länge nach begegnet, ohne ganz zusammen zu fliefsen.

In dieser Periode der Krankheit, in welcher ein deutlich entzündlicher Zustand in dem Körper der Kranken vorhanden war, nämlich örtliche Geschwulst, Schmerz, Hitze, Durst etc. hatte die Kranke, nach ihrer Versicherung, jeden Pulsschlag in dem geschwollenen Theile des Kopfes sehr schmerzlich wiederholt gefühlt. Die rechte Schlafschlagader klopfte viel heftiger, als die auf der gesunden Seite, und sie war viel gröfser, als die der linken Seite, zu sehen und zu fühlen. Die rechte Schläfe soll während der heftigeren Schmerzen jederzeit viel röther ausgesehen haben, als die linke.

Ungeachtet der jetzt allgemein verstärkten Hitze etlitt die Kranke in der Gegend der bemerkten Geschwulst ein sehr beschwerliches Gefühl von Kälte, das sich, in milderem Grade, über den ganzen Kopf, ja über den ganzen Körper verbreitete. Nach Angabe der Kranken war es ihr immer, als bliese ein kalter Schneewind aus der Haut ihres Gesichtes etc. hervor. Daher war sie gezwungen, mitten in der grofsen Sommerhitze die Temperatur ihres Wohnzimmers durch Ofenhitze noch höher steigern zu lassen, und doch verkroch sie dieser Kälte wegen sich noch fast ganz unter die Decke ihres Bettes, wobei sie noch ihren Kopf und Gesicht mit vielfach bedeckenden Tüchern verbunden hielt. Daher kam es aber auch, dafs die zum starken Schwitzen ohnehin geneigte Kranke sowohl Tags als Nachts in Schweifsen fast zerflofs, die an der rechten Seite des Kopfes immer kalte Schweifse waren.

Im Gesichte war besonders das rechte Auge von der Krankheit ergriffen. Es war dasselbe äufserst empfindlich gegen das Licht, und konnte höchstens nur im Dunkeln und mit

Mühe zu einigem Sehen gebraucht werden. Die Pupille desselben war wenigstens um die Hälfte des Durchmessers enger oder kleiner, als die des gesunden Auges, selbst die Augenliederspalte öffnete sich hier weit weniger, als auf der gesunden Seite, und die Kranke hatte es nicht in ihrer Gewalt, sie weiter zu öffnen. Ein unvorsichtiges Eindringen eines etwas stärkeren Lichtes in dieses Auge veranlafste die heftigsten Explosionen von Schmerz, die von der Tiefe der Augenhöhle aus auf dem Scheitel des Kopfes schmerzhaft wiederhallten.

Die Art des Schmerzes, den die Kranke litt, war sehr deutlich zweierlei. Der ursprüngliche und vorzüglichste Schmerz, der gleichsam den Focus aller Schmerzen, den Scheitel des Kopfes und die Schläfe rechterseits etc. eingenommen hatte, war reifsender, zerfleischender Art. Dieser war mehr andauernd, und nur in gröfseren Zeiträumen remittirend. Er war es, der durch jeden Pulsschlag aufs heftigste verstärkt wurde, ohne in den Intervallen der Pulsschläge viel an Heftigkeit nachzulassen. Er war es auch, der an den Seiten des Halses bis in die Achsel herabstieg, und in mäfsigerem Grade sich über das Gesicht und die ganze rechte Seite des Kopfes verbreitete. Die andere Art der Schmerzen waren flüchtig vorübergehende, äufserst heftige Stiche, die bald im Gesichte anfingen, und sich von da nach innen erstreckten, bald aber ursprünglich von dem Zentrum des Schmerzes, dem rechten Seitenbeine und dieser Schläfe ausgingen, und sich von da wie Blitze über die benachbarten Theile des kranken Kopfes erstreckten. Eine vorzugsweise Quaal litt die Kranke durch solche, aus der kranken Schläfe durch das kranke

Auge in die Nase der kranken Seite sehr häufig und lange Zeit freiwillig hervorschiefsende Blitze, bei deren jedem man die Augenlieder zucken sehen konnte. Die Kranke glaubte jedesmal, dafs der Stich von der Schläfe aus, mitten durchs Auge, in die Nase hinführe, die vorzugsweise die Zielscheibe dieser schrecklichen Explosionen zu seyn schien.

Eine besondere Klage der Kranken war dabei das, dafs die leichteste Berührung der kranken Theile ihres Kopfes, vorzüglich aber der so sehr mifshandelten rechten Nasenoberfläche etc., eben so der Wange dieser Seite, die schmerzhaften Stiche auf der Stelle wieder erweckte, wenn auch dieselben in bester Ruhe waren. Ein starker Druck hingegen von *aufsen* erleichterte auffallend, weswegen auch die Kranke ihre Tücher um den Kopf jederzeit sehr fest zuzog. Dieses charakteristische Zeichen des Gesichtsschmerzes, der, durch leichte äufsere Berührung zur heftigsten Wuth aufzuschreckende, stechende Schmerz war zwar bei dieser Kranken nicht in dem vollkommenen Grade entwickelt da, wie bei meiner erst beobachteten Kranken, doch war es so deutlich und unverkennbar, dafs die Kranke mit dieser Klage der Nothwendigkeit, sich vor äufserer leichter Berührung in Acht zu nehmen, mir lange vorher schon entgegen kam, ehe ich daran dachte, sie danach zu fragen. Noch jetzt, ein Jahr nach überstandener Krankheit, spricht die Kranke von dieser Sonderbarkeit ihrer vormaligen Krankheit als von einer besondern Merkwürdigkeit. Ich führe dieses beiläufig als einen Beweis an, dafs diese Krankheit wirklich das charakteristische Symptom des Fothergillschen Gesichtsschmerzes an sich trug, und dafs die-

ses Symptom bei verschiedenen Kranken, oder bei verschiedenen Zuständen und Stuffen dieser Krankheit, verschiedene Grade zeigt. Merkwürdig schien es mir übrigens, dafs die Bewegungen des Mundes und der Lippen bei dieser Kranken nicht, wie bei meiner erst beobachteten, und nicht wie bei der des seel. *Thilenius*, auf diesen Schmerz verschlimmernden Einfluſs zeigten. Sie konnte sprechen und kauen wie sie wollte, ohne den Schmerz zu verstärken, und eben so wenig sah man bei ihr ein Zucken der Gesichtsmuskeln als Folge der schmerzhaften Stiche, ein Umstand, der wohl nur darin seinen Grund haben mochte, dafs hier nicht, wie es sonst gewöhnlich ist, der Focus der Schmerzen auf der Wange, sondern von dem Orte der Anlagerung dieser Muskeln weiter entfernt war.

Dem besonderen Orte, an dem der Focus der Schmerzen befindlich war, möchte es wohl zugeschrieben werden müssen, dafs diese Kranke unter der Heftigkeit ihrer Leiden seit dem schlimmeren Zustande ihrer Krankheit fast allen Appetit zum Essen verlohr, dafs sie daher bei dem fast totalen Darniederliegen ihrer Assimilation auf den oben schon bemerkten hohen Grad abmagerte, was bei den früher von mir beobachteten Fällen dieser Art keinesweges der Fall gewesen war. Wahrscheinlich litt in diesem Falle das, dem Focus der Schmerzen so nahe untergelegene Hirn durch Zusammenhang der Theile etc. selbst nicht wenig mit, und wahrscheinlich pflanzte sich von hier das Uebelbefinden durch das 8te Paar der Nerven auf den Magen etc. fort. Mir scheint es wenigstens einleuchtend zu seyn, dafs ein in der Peripherie des Nervensystemes auch von dem

Digitized by Google

heftigsten Reiz ergriffener Nervenast weit weniger die Funktionen des Gehirnes und das Allgemeinbefinden stöhren werde, als wenn das Centrum des Nervensystemes selbst in seiner Masse von solchem Reiz ergriffen ist, was in diesem Falle wohl unfehlbar der Fall war.

Aufser der unverkennbaren Analogie, welche aus der Vergleichung dieser hier bemerkten Krankheitserscheinungen mit denen der oben erzählten Fälle hervorging, fand ich hier auch noch das, diese bestimmte Krankheitsform so richtig bezeichnende Symptom, *den hellrothen Saum am Zahnfleischrande der Kranken*, von dem in obigen Fällen schon die Rede war. Dieses so leicht wahrnehmbare, als sichere diagnostische Zeichen, dessen Daseyn die Gegenwart dieser intrikaten, ihren Charakter so leicht verbergenden Krankheit fast unfehlbar anzeigt, fand ich hier auffallender, stärker ausgebildet, als ich es zuvor je gesehen hatte. Der Rand des Zahnfleisches der obern und der untern Kinnlade, ringsum im Munde, stellte hier diesen hellrothen Saum dar, oberhalb breiter als unten, und rechterseits an der obern Kinnlade, da, wo sie dem Sitz der Krankheit nämlich am nächsten war, am breitesten. Hier, an dieser breitesten Stelle dieser Entartung des Zahnfleisches war auch die rothe Farbe desselben am sattesten, eigentlich satt blutroth, an den übrigen Stellen etwas heller. Eine ziemlich scharfe Grenzlinie schied diesen kranken Theil des Zahnfleisches von dem gesunden. Das Zahnfleisch selbst, weder das gesunde, noch das kranke, schien hier merklich geschwollen zu seyn, sondern es zeigte seine natürliche Gestalt unverändert. Das leichte Bluten desselben bei äufserem Reiben schien indessen

loch eine weichere Textur dieses Theiles an-
nzeigen. Bei solchem mechanischen Reiben
war aber dieses Zahnfleisch, wie ohne dasselbe,
eben so unschmerzhaft, wie das in den oben
chon bemerkten Fällen auch gefunden wurde.
Auch hatte diese Person seit dem ganzen bis-
herigen Lauf dieser Krankheit keinen eigent-
ichen Zahnschmerz, noch irgend eine Beschwer-
ichkeit in ihrem Munde erlitten.

Beiläufig bemerke ich hier, dafs diese Be-
chaffenheit des Zahnfleisches den Unerfahrnen
eicht auf die Vermuthung einer scorbutischen
Entartung desselben führen könnte, wie es
ursprünglich auch mir, und selbst dem seel.
Thilenius ging. Allein die schwammigte Auf-
gedunsenheit, die blaue Farbe, unregelmäfsige
Gestalt, der successive Uebergang des Gesunden
in das Kranke etc., was man alles im letzteren
Fall findet, was aber hier alles fehlt, würde
schon diesen Zustand des Zahnfleisches von
dem in der scorbutischen Cachexie zu unter-
scheiden gebieten, wenn nicht die helle Röthe
hier sichtbar das Durchscheinen von *arteriel-
lem* Blute anzeigte, was in Fälle des Scorbutes
offenbar *venös* ist. Auf diesem merkwürdigen
Unterschiede scheint mir der Grund zu beru-
hen, nach welchem die Gegenwart dieses Zei-
chens, wie meine Erfahrung es lehrt, einen
so sicherern Beweis für die Gegenwart dieser
bestimmten Krankheit abgiebt, in welcher die
abnorm gesteigerte Arteriosität des Bluts eine
solche Rolle zu spielen scheint, die nicht ohne
wesentliche Bedeutung ist.

Als ich diese Kranke am schon bemerk-
ten 29sten Sept. 1811 zum ersten Male sahe,
war bereits schon seit längerer Zeit alles ent-
zündliche, ja alles fieberhafte der Krankheit

verschwunden. Weder Geschwulst am Kopfe, weder Hitze noch Durst etc. war mehr vorhanden. Ihr Puls zeigte 75 kleine, ärmliche, gleiche Schläge. Ihr Stuhlgang war wenig und trocken, eben so wenig der indifferent scheinende, zitronengelbe Urin. Noch immer entzog sich die Kranke aus Frost der (heifsen) Luft ihres Zimmers im Bette, und wollte sie es forciren, nur einige Minuten aufser Bette zu seyn, so wurde sie auf der Stelle übel und ohnmächtig.

Meine Diagnose dieses Krankheitszustandes war durch die vorhin schon bemerkte Analogie sogleich bestimmt. Meine früheren Erfahrungen sprachen in therapeutischer Hinsicht für die Anwendung der in den analogen Fällen so nützlich gefundenen schwächenden Methode. Allein war es, bei so lange schon gedauerter Entbehrung fast aller Nahrungsmittel, bei dem fast totalen Darniederliegen der Assimilation, und dem so weit schon vorgeschrittenen Destruktionsprocesse in dem kranken Organismus etc. wohl rathsam, jene so positiv schwächende Methode auch hier anzuwenden? Welcher Arzt, ich glaube diese Frage dreist aufwerfen zu dürfen, würde es, bei so sichtbarem Mangel der Kraftäufserung dieses zurückgekommenen Körpers je gewagt haben, einer, auch noch so einleuchtenden, Analogie zu Gefallen, hier noch mehr zu schwächen?

Auch ich war anfänglich zweifelhaft, was geschehen sollte; die Krankheit konnte, ungeachtet jener Uebereinstimmung der Symptome, doch aus ihrem ursprünglich sthenischen Zustande in den asthenischen übergegangen seyn, und die gegenwärtige Lage der Sache schien gar sehr für diese Meinung zu sprechen. Ich

sondirte daher den Zustand meiner Kranken vorerst mit gelinden, dem Zustande muthmaſslich angepaſsten Reizmitteln vorsichtig. Ich gab ein ganz schwaches *Decoctum Chinae. Dulcamarae* etc. mit etwas Laudanum. Allein die den Schmerz verschlimmernde Wirkung dieser Mittel wies mich auf der Stelle von diesem Wege wieder zurück.

Diejenigen meiner Herren Amtsbrüder, die, wie sich oft findet, bei ihrem technischen Verfahren am Krankenbette, entweder aus alter Anhänglichkeit an *Browns* Methode, oder aus irgend einer besonderen Ansicht, eine erklärte Vorliebe für das erhebende, stärkende Eingreifen in den kranken Organismus zeigen, und ein entgegengesetztes, deprimirendes Handeln oft über Gebühr verabscheuen, diesen, sage ich, möchte ich nochmal den Zustand dieser Kranken, wie ich ihn oben schilderte, als ein Ganzes in ihr Gedächtniſs zurück rufen, und sie dann auf das aufmerksam machen, was der fernere Verlauf dieser Krankheitsgeschichte ausspricht. Ich wollte viel wetten, daſs ihnen hier die Ueberzeugung werden würde, daſs doch, ungeachtet des lautesten Gegenscheins, die physische Natur der Menschen zuweilen so selten abweiche, daſs man auch Schwache unter gewissen Umständen noch mehr schwächen könne und müsse.

Jetzt erst, nachdem meine, aus meinen frühern Erfahrungen durch Analogie hervorgehende Indication durch diese neuere, an dem kranken Individuum selbst gemachte Beobachtung unterstützt und bekräftiget worden war, wagte ich es, dieser Indikation zu folgen. Ich gab Salpeter, in dünnem Gerstenschleim aufgelöſst, in ganz kleinen Gaben. Innerhalb

2 Tagen wurden so 2 Drachmen dieses Salzes verbraucht, und ich hatte das Vergnügen zu bemerken, dafs dieses Mittel gut vertragen wurde. Ich liefs nun die Gaben fleifsiger nehmen, und fand nach Verbrauch der ersten Unze Salpeter nicht nur sehr merklichen Nachlafs der tobenden Schmerzen, sondern ich bemerkte mit Vergnügen auch die Lebensäufserungen der Person freier, reger werden, als sie es zuvor waren. Selbst der Puls hob sich, er wurde kräftiger.

Ich verschrieb nun eine zweite Unze Salpeter auf vorige Weise fortzunehmen. Innerhalb 3 Tagen war auch diese wieder verbraucht, und anstatt der sonst gewöhnlichen schädlichen Wirkung des Salpeters auf den Magen, schien er hier die Stelle eines Magenstärkenden Mittels zu vertreten, denn die Kranke fing wieder an Speise zu fordern, sie mit Appetit zu geniefsen, und gut zu verdauen. Die immensen Schweifse liefsen merklich nach, so wie auch das lästige Frieren am Kopfe und übrigen Körper nach und nach weniger, schwächer wurde.

Nachdem die dritte Unze Salpeter verbraucht war, konnte die Kranke stundenlang wieder aufser Bette seyn, was sie seit wohl 2 Monaten nicht mehr vermögend gewesen war. Alles ging stuffenweise besser. Der heftige Schmerz auf dem rechten Seitenbeine war gröfstentheils verschwunden, indefs jedoch der in der rechten Schläfe noch immer seine Schmerzstrahlen durchs benachbarte Auge nach der Nase hin schleuderte. Doch war auch dieser Zufall weniger quälend als zuvor. Obschon dieses kranke Auge jetzt viel besser, als zuvor, das Tageslicht vertrug, so war doch die Pupille sowohl, als die Augenliederspalte, noch in

gleichem Grade der widernatürlichen Verengerung begriffen.

Bei dem sichtbar guten Gang der Sache nahm ich keinen Anstand, mit dieser Behandlung fortzufahren. Es wurde daher so immerfort eine Unze Salpeter um die andere verbraucht, bis deren bis zum 22sten Octob. d. J. im ganzen 6 Unzen, in etwa 3 Wochen also, ein halbes Pfund, Salpeter von der Kranken verzehrt war. Die Höhe und Stärke des Pulses veranlafste mich sogar in dieser Zeit, um den Gang der Besserung zu beschleunigen, der Kranken auf dem Fufse 5 bis 6 Unzen Blut aus der Ader fliefsen zu lassen, und zwar mit sichtbar gutem Erfolg.

Eine siebente Unze Salpeter schien nichts mehr leisten zu wollen, weil bei deren Gebrauch alles beim alten blieb. Doch sah ich auch keine nachtheilige Wirkung davon. Ich sah dieses nunmehr für einen Beweifs an, dafs der pathologische Zustand, dessen Effekt das Phänomen der Krankheit wohl gröfstentheils mochte gewesen seyn, nunmehr gehoben sey, und dafs der noch vorhandene Rest der Krankheitserscheinungen nur noch aus übermäfsig in den kranken Theilen angehäufter Reizbarkeit, vielleicht auch aus Gewohnheit, fortdauern möge. Ich liefs daher den Gebrauch des Salpeters jetzt aussetzen, und verordnete Pillen aus *Extr. herb. cicutae* mit *Pulv. herb. cicutae*, in steigenden Gaben zu nehmen, für welches Mittel sowohl meine gegenwärtige Ansicht, als auch die bekannte Erfahrung *Fothergills* zu sprechen schien.

Der Gebrauch dieser Pillen wurde nun vom 4ten bis 16ten November ohne allen Nutzen fortgesetzt. Dieses machte mich glau-

ben, dafs doch noch ein gewisser Antheil rheumatischen Reizes in den vorzüglich krank gewesenen Theilen fortwirke. Ich fand mich dadurch veranlafst, diese Methode zu verlassen, und nach *Lentins* etc. Rath den Mercur dagegen in Anwendung zu bringen. Ich wählte dazu den Sublimat in Pillenform.

Fünf Gran dieses Mittels wurden verschrieben, und diese waren noch nicht verbraucht, als, gegen die Regel, schon ein sehr lästiger Speichelfluſs mit dem ihn gewöhnlich begleitenden Fieber unerwartet schnell eintrat. Durch diese neue Erscheinung verschlimmerten sich anfangs derselben die Schmerzen im Kopfe wieder. Bald aber änderte sich alles *so* nach Wunsch, dafs mit dem Aufhören des Speichelflusses auch die Schmerzen und übrigen Beschwerden im Kopfe der Kranken vollkommen verschwanden, und die Kranke gänzlich genafs. Sie erholte sich nunmehr auch so schnell, dafs ich, in der späteren Hälfte des Winters ihr auf der Strafse begegnend, sie, ihres jugendlich blühenden Aussehens wegen fast nicht mehr erkannt hätte.

Indessen mufs ich bemerken, dafs dieser Person, obschon sie nun seit Jahr und Tag schon von jenem Uebel im Kopfe befreiet war, dennoch die genannte Verengerung der Pupille des krank gewesenen Auges sammt der bemerkten Verengerung der Augenliederspalte noch nachgeblieben war. Auf ähnliche Weise war auch der rothe Zahnfleischrand noch immer in ihrem Munde da, was den Werth dieses Zeichens blos mit der Krankheitsanlage zu obigem nun gehobenen Uebel in Beziehung zu setzen anzurathen scheint, wie sie auch späterhin wirklich aufs neue mit rheumatischen

Schmerzen, aber nicht mehr im Kopfe, sondern im Thorax, befallen wurde.

Ob nun wohl in letzterem Falle die Krankheit durch den Gebrauch des Salpeters nicht gänzlich gehoben wurde, so wird doch nach dem bemerkten Gang der Heilung Niemand den auffallenden Nutzen dieses Mittels, auch in diesem Falle, in Zweifel ziehen können. Hätte eine so ansehnliche Menge Salpeter so auffallend nützen können, hätte dadurch nicht vielmehr bei so hoher (scheinbarer) Schwäche der Tod herbei geführt werden müssen, wenn das Mittel nicht dem Wesen der Krankheit als Heilmittel angemessen gewesen wäre?

Ob wohl diese Kranke durch irgend eine andere Methode, als die antiphlogistische, so leicht und so schnell, wie es hier geschehen ist, zur Genesung geführt worden wäre, scheint mir grofsen Zweifeln zu unterliegen. Sehr schwerlich hätte der Mercur, ohne vorausgeschickten Gebrauch obiger Mittel das nämliche geleistet. Ja, schwerlich würde diese Kranke je geheilt worden seyn, wenn nicht jene sichtbare Beschaffenheit des Zahnfleisches mich zu diesem, dem Scheine nach gänzlich contraindicirten, Verfahren geleitet hätte, da nach vorliegenden Umständen nur erwärmende, stärkende Behandlung, die die Kranke wahrscheinlich getödtet hätte, angezeigt zu seyn schien.

Dafs diese Krankheit, die im Ganzen nichts anders, als ein heftiger rheumatischer Kopfschmerz war, einen sehr merklichen Uebergang in das, was man Gesichtsschmerz nennt, zeigte, wird nach der vorliegenden Krankheitsgeschichte so wenig bezweifelt werden können, als in der ersten der oben bemerkten Krankheitsge-

schichten. Der von dem seel. *Thilenius* a. a. O. weitläuftig beschriebene Krankheitsfall, mit dessen Heilung dieser verdienstvolle Praktiker (ohne meine Methode zu kennen) 2 Jahre lang beschäftiget war, ist diesen zwei von mir beobachteten Fällen so analog, dafs man bei aufmerksamer Vergleichung deren Identität nicht verkennen kann, wenn man auch auf die Gegenwart jenes besonderen Zeichens am Zahnfleischrande, das mit dem Wesen der Krankheit in so naher Beziehung zu stehen scheint, nicht Rücksicht nehmen wollte. Nach meinem Wissen ist es von Niemand in Zweifel gezogen, dafs dieser von *Thilenius* für wahren Gesichtsschmerz erklärte Fall es nicht gewesen sey. War er es aber, so gehören auch obige *beide* Fälle dahin, und der Gesichtschmerz erscheint dadurch als blos besondere Form des rheumatischen Zahn- und Kopfschmerzes, wofür die mehresten Aerzte ihn gar längst schon hielten. Ich nehme daher auch keinen Anstand, obige Fälle für Gesichtsschmerz zu erklären, und zu glauben, dafs diejenige Krankheitsform, die in ihrer höheren Ausbildung den Gesichtsschmerz darstellt, in höchst verschiedenen Abstufungen und Modificationen statt finden könne, und wirklich statt finde.

Dafs dieses wirklich so sey, dafs nämlich die, von obigem rothen Zahnfleischrande begleitete, und durch Salpeter heilbare, schmerzhafte Krankheit am Kopfe (besonders der Frauenzimmer, denn beim männlichen Geschlechte habe ich sie bis jetzt noch nie beobachtet) solche Verschiedenheit der Abstufungen wirklich zeige, werde ich nun durch einige andere Beobachtungen darthun.

Digitized by Google

Fünfte Beobachtung.

Jungfer *Charlotte Neidhard*, 22 Jahre alt, von zärtlicher, aber sonst guter Körperbeschaffenheit, hatte schon mehrere Male heftige, und immer lang dauernde Anfälle von Zahnschmerz erlitten, wovon besonders der letztere, vor etwa einem Jahre ausgestandene, aller Anstrengung ihres damaligen Arztes trotzte.

Am 21sten Februar 1812 wurde ich zu dieser Person gerufen, indem sie eben wieder bis zum Verzweifeln, wie sie sagte, an ihren Schmerzen litt. Ich fand diese Person, über das von ihr erwartete lange und unerträgliche Leiden, höchst bekümmert und trostlos. Bei Besichtigung des Innern ihres Mundes fand ich in der Nähe der hauptsächlich schmerzenden Zähne, die zum Theil cariös waren, jenen hellrothen Zahnfleischrand genau so, wie ich ihn in oben beschriebenen Fällen auch fand. Das Zahnfleisch war nicht geschwollen, und an sich ganz unschmerzhaft.

Die Gegenwart dieses Zeichens war genug, um mich sogleich zur Anwendung des Salpeters, dem hier ohnedies nichts im Wege stand, zu bestimmen. Nachdem die Kranke noch nicht volle 3 Quentchen Salpeter, in dünnen Gerstenschleim verhüllt, nach und nach genommen hatte, war sie, zu ihrer grofsen Freude, von allem Schmerze wieder frei.

Sechste Beobachtung.

Frau *v. R.*, 40 Jahre alt, die ehedem mehrere Kinder geboren hatte, seit einigen Jahren aber im Wittwenstande lebte, klagte mir im Sommer 1812, dafs sie seit einigen Jahren öfters von Zahnschmerzen gemartert werde, die, wenn sie einmal kämen, gewöhnlich lange an-

Digitized by Google

zuhalten pflegten, und die sie, so über alle Beschreibung heftig sie auch immer seyen, doch endlich geduldig zu ertragen habe lernen müssen, weil alles, was von ihren Aerzten dagegen verwendet worden sey, niemals wahren Nutzen gebracht habe, und dafs die Anfälle nach langem Wüthen von selbst, wie sie glaubte, allemal wieder vorüber gegangen seyen.

Bald darauf wurde sie von diesem Uebel wieder heimgesucht, und sie liefs mich, es war am 15ten Jul. genannten Jahres, dieserwegen zu sich rufen. Bei ihrer zwar delikaten, aber sonst guten Constitution, die ich als Arzt schon kannte, untersuchte ich jetzt auf der Stelle ihr Zahnfleisch, und, siehe da! der hellrothe Saum am Zahnfleischrande war bei ihr in einem auffallenden Grade entwickelt da. Aus letzterem Grunde versprach ich ihr nun eine baldige Befreiung von ihrem Schmerz, und schon die zweite Nacht, nachdem sie Salpeter und Zucker in Mandelmilch zu nehmen angefangen hatte, schlief sie besser als zuvor, und nach viertägigem Gebrauch dieses Mittels war sie von allem Schmerz frei.

Wäre es nicht gänzlich überflüssig, so könnte ich hier die Zahl solcher Krankheitsgeschichten, die aber im Ganzen alle das nämliche sagen, um vieles vermehren. Es wird aber, denke ich, schon genug seyn, das Besondere oder Charakteristische dieser Krankheitsform bemerkbar zu machen, das, um es hier nochmals zu wiederholen, in folgenden 3 Merkmalen besteht:

1) in der Periodizität der Schmerzen, welche man in allen obigen Fällen bemerkt haben wird;

2) in

2) in der Schwächlichkeit und Zartheit der Constitution, bei welcher diese Krankheitsform erfahrungsmäfsig vorkommt, und die sehr leicht den Arzt betrügt und irre führt;
3) in der Gegenwart des obigen hellrothen Zahnfleischrandes, ohne anderweitige Zeichen einer entzündlichen Beschaffenheit der Krankheit oder solcher Anlage.

Das Periodische dieser Krankheitsform, dieses Aufhören und Wiederkehren der Schmerzen in ziemlich langen Zwischenzeiten, (das nach der besten Praktiker Beobachtung ein Charakterzug des Gesichtsschmerzes ist, und das vorzugsweise für die Identität des letzteren Uebels mit obiger Krankheitsform zu sprechen scheint) weiset meines Erachtens deutlich genug auf eine eigenthümliche Krankheitsanlage, als Grund der periodischen Erscheinung des Uebels hin. Sollte man nicht in der Annahme: dafs blofs übermäfsige Steigerung dieser Krankheitsanlage der Grund des Wiederausbruchs der Schmerzen sey, über das Verhalten des Gesichtsschmerzes etc., dessen Periodizität, lange Andauer der Anfälle, der Schwierigkeit der Heilung etc. einige Aufklärung finden?

Worin mag nun aber das Besondere dieser Krankheitsanlage liegen, oder, welcher pathologische Zustand des leidenden Körpers entspricht derselben?

So schwer auch diese Frage zu beantworten seyn mag, so scheint es mir, lasse sich aus meinen oben bemerkten Erfahrungen doch einiges zur Beantwortung derselben vorbringen. Einmal sind die mit solcher Anlage ausgerüsteten Subjecte, so weit meine Erfahrungen bis jetzt reichen, durchaus Personen vom zweiten reizbareren Geschlechte, und selbst unter die-

sen sind es die schwächlicheren, mit dem grö-
ſseren Maafs der Reizbarkeit begabten. In die-
sem Miſsverhältniſs zwischen Sensibilität und
Contractilität, oder, in diesem Uebergewicht des
Nerven über die Schlagader scheint mir ein
Theil jener Krankheitsanlage zu liegen. Dieses
ihnen normale Uebergewicht an Reizbarkeit
scheint die erste Bedingung zur Gründung je-
nes abnormen Zustandes abzugeben, den ich
unter solcher Krankheitsanlage verstehe. Da-
mit aber letztere sich bilde, muſs zu diesem
Uebermaafs der Reizbarkeit noch etwas Regel-
widriges hinzukommen, das in Verbindung mit
diesem, erst den abnormen Zustand der Krank-
heitsanlage darstellt.

Was dieses Regelwidrige seiner Natur nach
sey? auch darüber scheint sich aus meinen
oben beschriebenen Beobachtungen einiges fol-
gern zu lassen. Das, bei genannter, reizbarer
Constitution obige Krankheitsform begleitende,
rothe Zahnfleischstreifchen, in Verbindung der
dabei heilsam gefundenen, entzündungswidri-
gen Methode, scheint mir auf einen gewissen
Grad phlogistischer Beschaffenheit des Organis-
mus hinzuweisen, die dem Auge des forschen-
den Arztes nur allein in diesem Zeichen, dem
hellrothen Zahnfleischstreifchen, kennbar wird.
Ein geringer Grad dieses phlogistischen oder
entzündlichen Zustandes, der an sich noch zu
geringe ist, um die (relative) Gesundheit des
damit behafteten Individuums zu trüben oder
zu stöhren, scheint das Wesen jener Krankheits-
anlage auszumachen, ein höherer Grad aber in
jene Schmerz-Explosionen auszuschlagen. Von
dieser entzündlichen Anlage scheint der rothe
Zahnfleischrand erstes, beim niedrigen Grade
schon erscheinendes, der Ausbruch des Schmer-

zes aber zweites, bei höherem Grade seiner Entwickelung erst erscheinendes, sinnlich wahrnehmbares Produkt zu seyn.

Nimmt man letzteres, was wenigstens aus genannter Wirkung des Salpeters etc. als wahrscheinlich folgt, einstweilen als wirklich an, so scheint sich zu ergeben, dafs verschiedenartige Reize, die bei anders disponirten Körpern Entzündungen zu erwecken vermögend sind, bei ihrem allmäligen Einwirken auf solche sensibele Subjekte wegen Mangel an hinlänglicher Gefäfsthätigkeit blos solche Entzündungsanlage begründen, ohne in wirkliche Entzündung überzugehen, ohne die Gesundheit des Subjektes merkbar zu stöhren. So scheint hier derjenige Zustand, der bei stärkeren, mit hinlänglicher Contractilität oder Gefäfsthätigkeit begabten Körpern dem Ausbruch einer, auf gegebene Veranlassung entstehenden örtlichen oder allgemeinen Entzündung voraus geht, bei öfters wiederholter schädlicher Einwirkung bleibend, habituell zu werden, und auf irgend eine dunkle Weise jenen subinflammatorischen Zustand des Hautfleischrandes zu veranlassen, bei höherer Steigerung aber in jene Schmerzexplosionen überzugehen.

Wie letzteres zugehe, welcher pathologische Aktus bei genannter Constitution und Anlage anstatt der, diese Anlage durch innere Kraftanstrengung verbessernden Entzündung, bei der intensiven Steigerung jener Krankheitsanlage namentlich statt haben möge, um diese Schmerzausbrüche zu veranlassen, das scheint mit jenem, dergleichen Subjekten eigenthümlichen, Mifsverhältnifs der Sensibilität und Contractilität, und dadurch begründetem übermäfsigen Leitungsvermögen des Nerven für Sen-

sationsakte, gegründet zu seyn. Der mit solchem Uebermaafs an Leitungsvermögen begabte Nerve scheint die, durch Einwirkung des fremdartigen rheumatischen etc. Reizes in der organischen Masse entstehenden abnormen Sensationsakte seiner Länge nach fortzuleiten, dadurch in den Muskeln Zuckungen, und im gemeinschaftlichen Empfindungsorgan Schmerz zu veranlassen, ehe diese (Sensationsakte) im Stande sind, sich in Contraktionsakten der trägeren Arterie in dieser organischen Masse zu erschöpfen, um hier verstärkte Thätigkeit, Geschwulst, Röthe, Hitze etc., mit einem Wort, Entzündung zu erwecken. Bei Subjekten mit einem gröfseren Maafs an Contraktilität, bei welchen die Arterie aufgelegt ist, leichter in verstärkte Thätigkeit zu gerathen, und der Nerve weniger Leitungsvermögen besitzt, wird durch solche örtlich wirkende Sensationsakte die hier vorhandene Arteriosität oder Contraktilität in Anspruch genommen, ehe noch ein Wegleiten der Sensationsakte im Nerven statt finden kann.

Dieses scheint mir die Theorie des Gesichtsschmerzes etc. zu seyn. In einer, über die Norm grofsen Fähigkeit der einzelnen Nervenäste des Gesichts, die, durch rheumatische, arthristische, venerische, sympatische oder idiopatische Krankheitsreize in ihnen erweckte abnorme Sensationsakte ihrer Länge nach durch sich hindurch zu leiten, und dadurch deren Vegetationsapparat zu hindern, scheint der bedingende Grund dieses und anderer verwandten Uebel zu liegen. Daher sehen wir bei Subjekten, bei welchen das Mifsverhältnifs zwischen Sensibilität und Contractilität nicht sehr grofs ist, die heftigsten Zahn- und andere Schmerzen öfters alsobald verschwinden, wenn die abnor-

erweckten Sensationsakte der kranken Theile anfangen, die Contraktilität des Gefäfsapparates der letzteren zu ergreifen, und an denselben Entzündungsgeschwulst zu erwecken. Daher sehen wir Starrkrampf etc. entstehen, wenn nach manchen äufseren Verwundungen die von letzteren ausgehenden abnormen Sensationsakte sich nicht in Anschwellung der verwundeten Theile erschöpfen, sondern sammt und sonders durch die berührenden Nerven dem gemeinschaftlichen Organ der Empfindung, dem Gehirn, zugeführt werden. *Kurt Sprengels* Beobachtung, nach welcher „die Scheiden der „vom Gesichtsschmerz ergriffenen Nerven im „Gesichte der Kranken nach dem Tode eben so „von Wasser ausgedehnt und angeschwollen gefunden werden, wie im Cotunnischen Hüftweh „der ischiadische Nerve," scheint auf chronische Entzündung dieser Nerven, und dadurch auf ein abnorm vergröfsertes Leitungsvermögen derselben für Sensationsakte, offenbar hinzudeuten. Ein im Entzündungszustande begriffener, und eben deswegen mit abnorm erhöheter Vitalität begabter Nervenast, wird bei einem gewissen Grade dieses Zustandes als Absonderungsorgan desjenigen Etwas, das wir Sensibilität oder Nervengeist, Lebensprinzip etc. nennen, ein abnorm vergröfsertes Maafs dieses Prinzips abscheiden müssen, und in diesem vergröfserten Maafs der Sensibilität des Nerven mufs wohl auch ein über die Norm erhöhetes Maafs des Leitungsvermögens der in ihm vorkommenden Sensationsakte gegründet seyn. Ja, dieses Uebermaafs der Sensibilität in einem Nerven wird, wie in der Aussenwelt ein metallischer Leiter, der mit Elektrizität überladen wird, in demselben in freiwillige Explosionen

übergehen, und somit in Sensationsakte ausbrechen können, die bei der relativen Trägheit der Contractilität in den, dem Nerven angehörigen Theilen, in dem höchst wirksamen Leiter dem Centrum zugeleitet werden, und da Schmerzanfälle, Gesichtsschmerz etc. erwecken. Wirklich scheinen sich aus solcher abnormer Steigerung der Vitalität einzelner Nervenäste des Gesichtes die Phänomene des Gesichtsschmerzes sehr ungezwungen einsehen und erklären zu lassen.

Diese Annahme, dafs nämlich ein gewisser Grad eines chronischen Entzündungszustandes, entweder in einzelnen Zweigen oder Aesten der Antlitznerven allein, oder zugleich auch in der sie umgebenden organischen Masse, jedoch ohne merkliche Theilnahme der Arteriosität derselben in den feineren Haargefäfsen, pathologischer Grund des Gesichtsschmerzes sey, wird durch den Nutzen obiger entzündungswidrigen Kurmethode gutgeheifsen, und sie weiset auf anderweite Aussichten zur Heilung dieses grofsen Uebels hin, wenn es dem Arzte nicht gelingen sollte, jenen Entzündungszustand, als den Grund des Uebels, zu heben. Es scheint nämlich das Uebel auch dadurch gehoben werden zu können, wenn durch äufseres Zuthun die abnormen Sensationsakte des kranken Theile an dem peripherischen End des Nerven fixirt, und dadurch ihre zentral Fortleitung verhütet wird. Die natürlichst Aufgabe scheint die zu seyn, die Beweglichke der Contractilität in den kranken Theilen, un deren Gefäfsapparat über das Leitungsvermögen des kranken Nerven zu erhöhen, um d abnormen Sensationsakte des kranken Theil in einem örtlichen Entzündungsprozefs zu

schöpfen. Ob dieses möglich und ausführbar sey, kann hier freilich nicht untersucht und ausgemacht werden.

Wenn ich hier, rücksichtlich der Theorie des schmerzhaften fraglichen Uebels von meiner früher gegebenen Ansicht abweiche, so scheint mir dieses aus dem Grunde keinen Vorwurf zu verdienen, weil ich jene frühere Ansicht so wenig für ausgemachte Wahrheit angab, als ich nunmehr diese neuere dafür erkannt wissen will. Jede dieser Ansichten ist das Resultat einiges Nachdenkens über den fraglichen Gegenstand, und es scheint mir nicht nur erlaubt, sondern sogar nothwendig zu seyn: dafs wir durch fortgesetztes Nachdenken unsere Ansichten über das Wesen der Begebenheiten täglich zu verbessern trachten.

Ich glaube hier, um nicht mifsverstanden zu werden, die Bemerkung noch nachholen zu müssen, dafs die von mir oben angegebene Methode, den Gesichtsschmerz reizbarer Frauenzimmer zu heilen, so wenig unfehlbar und allgemein gültig seyn könne, als dieses von irgend einem Satze in der praktischen Heilkunde gesagt werden kann. Ich gestehe, dafs ich einige, obwohl wenige, Fälle beobachtet habe, bei welchen die Gegenwart jenes rothen Zahnfleischrandes bei sehr heftigen Zahnschmerzen die Anwendung meiner Methode zu rathen schien, und wo sie nicht dem Zwecke entsprach. In *einem* solchen Falle schien der gereizte Zustand in den Nerven des Gesichtes vom Unterleibe auszugehen. Der Gebrauch des Salpeters erleichterte zwar den Schmerz bis auf einen gewissen Grad; allein sein fortgesetzter Gebrauch schien Aufblähung des Unterleibes, bit-

teren Geschmack im Munde, belegte Zunge, Uebligkeiten etc. zu veranlassen, und der Schmerz verschwand dann erst, als nach einem genommenen Brechmittel auch noch mehrere kräftige Abführungen nach unten veranstaltet worden waren.

Digitized by Google

VI.

Kurze Nachrichten und Auszüge.

1.

Vorläufige Nachricht und Abbildung eines höchst merkwürdigen Monstrum, was einen bloſsen Kopf ohne Rumpf und Arme darstellt.

Wir eilen, den Lesern die vorläufige Nachricht von einem höchstmerkwürdigen, fast einzigen *Monstrum* mitzutheilen, welches in diesem Jahre zu *Neuſs* am Rhein zur Welt kam, und durch die Sorgfalt des dortigen Hrn. Dr. *Elfes* aufbewahrt und an das hiesige Königl. anatomische Museum übersendet wurde, worin es jetzt aufbewahrt wird. Es ist dieses ein unvollkommener *Acephalus*, (im gewöhnlichen Sinne genommen, und *Atruncus*), genug ein bloſser *Kopf*, *ohne alle Spur von Rumpf und Extremitäten*. Wir liefern hier die geschichtliche Beschreibung des Falls, von Hrn. Dr *Elfes* verfaſst, nebst einer getreuen Abbildung. Eine genauere anatomische Untersuchung und Darstellung, die dieser Fall in anatomischer und physiologischer Hinsicht so sehr verdient, überlassen wir unserm trefflichen Anatom, Hrn. Prof. *Rudolphi*, zu geben.

Digitized by Google

Den 18ten October 1815 gebahr eine Erstgebährende, Namens *Catharina Hannen*, geb. *Busch*, 21 Jahr alt, auf der Rh instrafse allhier in *Neufs*, Sect. D. No. 100 wohnhaft, Morgens ¼ auf 5 Uhr einen Knaben, gegen halb 6 Uhr einen zweiten, und bald nachher einen Kopf ohne Rumpf.

Der Erstgebohrne, schön gebildete, mehr vollständige, dessen Fontanellen am Kopf klein waren und der überhaupt die Zeichen einer frühzeitigen Geburt so deutlich nicht an sich trug, starb nach einer unruhigen Nacht, leichten Krampfzufallen und nach vorgängigem Verluste von einigen Tropfen Blut aus der Nase, den 20sten Vormittags 11 Uhr. Er hatte die Mutterbrust nicht angenommen und nur wenig Zuckerwasser und *Aqu. foenic.* mit *Syr. rhei* eingesogen, worauf die Excretionen gehörig erfolgt waren. Er wog 4 Pfund 4 Loth Civilgewicht und betrug an Länge bei 14 Zoll.

Der zweite, mit einem ähnlichen Gesichte und allen charakteristischen Merkmalen einer frühzeitigen Geburt versehene, dessen Fontanellen beträchtlich breit und lang und dessen Körperbau auffallend weniger fleischig war, der ebenfalls keine Brust getrunken, aber mehr Zuckerwasser und *Aqu. foenic. cum Syrup. rhei* genommen und seine Excretionen gehabt hatte, wurde am 20sten gegen Mittag unruhig, bekam leichte Krampfzufälle, verlohr ein paar Theelöffel Blut aus der Nase und starb Nachmittags 5 Uhr, wog 2½ Pfund 5½ Loth und betrug an Länge bei 11 Zoll. An beiden war nichts Widernatürliches zu finden.

Der einzelne Kopf wiegt 9½ Loth, hat an der starken Hervorragung am Hinterhaupt eine zolllange Haut mit zwei Adern, als stellvertretende Nabelschnur, womit er wahrscheinlich an den Häuten seines Eies adhärirte, sein Ei bildete und mit der Nabelschnur einer der beiden Nachgeburten anastomosirte. Ob dieser Kopf gleich nach der Geburt gelebt habe, darüber hat die assistirende Hebamme keine Versuche angestellt, weil sie aus Mangel an wissenschaftlicher Bildung und theoretischer Kenntnifs die Wichtigkeit dieser Erscheinung nicht ahnete, selbige nicht einmal einem Arzte anzeigte, und die ich zufällig Nachmittags in Erfahrung brachte. Den Kopf und die beiden Nach-

Digitized by Google

geburten habe ich erhalten können, die beiden andern Kinder nicht.

Die Mutter war seit dem 25sten September 1814 mit *Johann Peter Hannen*, 30 Jahr alt, Taglöhner, verheirathet und blieb bis zum 5ten ad 6ten März gehörig menstruirt. Der Zeit der ersten Bewegung der Frucht wufste sie sich nicht zu besinnen; in den letzten sechs Wochen der Schwangerschaft war ihr häufig Milch aus den Brüsten geflossen; während derselben war ihr kein Unfall zugestofsen. Mann und Frau sind gesund und wohlgestaltet und gehören nicht in die Klasse schwächlicher Menschen. Der Mann ist mehr phlegmatischen, die Frau mehr sanguinischen Temperaments. In beiderseitiger Familie ist kein erblicher Fehler vorhanden. Die Geburt ist ziemlich leicht erfolgt und die Frau ist schon ausgegangen. Die Mutter derselben hatte auch einmal Zwillinge zur Welt geboren. Die assistirende Hebamme wufste mir alles Nachfragens ungeachtet nichts Deutliches über den ganzen Hergang der Geburt zu sagen, als dafs der Kopf in einer Blase an einer Nachgeburt fest gelegen, die sie geöffnet und von dem Kopfe getrennt habe.

Es läfst sich mit Sicherheit kein ähnlicher Fall nachweisen; jedoch kommt bei *Lycosthenes* eine Erzählung vor, welche von ihm *Delrio*, *Irenaeus*, *Licetus* und andere entlehnt haben, und die — die fabelhafte Einkleidung de Erzählers abgerechnet — allerdings hieher zu gehören scheint. Die Worte lauten bei *Licetus* (*De Monstris. Ex recensione Ger. Blasii. Amstelod.* 1665. *4to. pag.* 56.) folgendermafsen: *Augustae Vindelicorum mulier primo peperit caput humanum membranis involutum; mox bipedem serpentem, cui luciopiscis caput, corpus ranae, pedes et cauda lacertae; tertio porcellum.*

Diefs waren wohl mifsgestaltete Kinder, die für eine zweifüfsige Schlange und für ein Schwein gelten mufsten, — *ad genium seculi.*

Digitized by Google

2.

Beobachtung einiger Knochenbrüche an einem neugebornen Kinde.

Eine dreifsigjährige Frau von gesundem und wohlgenährtem Körperbaue, gebahr im Februar 1803 nach einer Schwangerschaft von vollen 9 Monden ein Mädchen von mittelmäfsiger Gröfse und wohlgenährtem Körper, ohne alle künstliche Hülfe. Die Frau gebahr diesmal eben so glücklich und leicht, als es bei ihren zwei ersten Schwangerschaften der Fall gewesen war. An dem Mädchen war dieses eine ausgezeichnet seltene Erscheinung, dafs die Knochenansätze der Länge nach alle an demselben Puncte zerbrochen waren, als wenn ein von aufsen angebrachter Schlag die Ursache davon gewesen wäre; nur die Schulterblätter waren ganz. Die innerliche Verletzung offenbarte sich durch kein einziges äufserliches Zeichen und nur beim Bewegen der Theile hörte man das Krachen und *fühlte* den Bruch. Nach sieben Stunden starb das Mädchen, und alle Verwandte konnten nach dem Tode desselben das durch die zerbrochenen Knochen verursachte Krachen hören.

Auf die Frage an die Mutter des Kindes: ob sie nicht während ihrer Schwangerschaft bedeutende Zufälle erlitten habe, z. B. starke Krämpfe, oder ob sie nicht heftig erschrocken sey? gab dieselbe zur Antwort: dafs sie nichts von dergleichen Dingen zu erfahren gehabt, dafs sie während ihrer Schwangerschaft einen leichten Husten bekommen, der sie aber fast gar nicht belästigt habe.

Im verflossenen Jahre 1805 gebahr die Frau im März ein Söhnchen, das bis auf diese Stunde gesund und munter ist, ohne alle Spur eines körperlichen Gebrechens. Auch die Mutter geniefst der besten Gesundheit und ist wieder im vierten Monate schwanger. (Aus dem *Giornale della Soc. med. chir. di Parma.* Von *Franz Cecconi*, Oberwundarzte am Bürgerspitale zu Parma.)

Digitized by Google

3.

Vierfaches Sehen.

Eine Frau, etliche und dreifsig Jahre alt, sahe nach einer schweren, von einer starken *Haemorrhagia Uteri* begleiteten Entbindung, die Gegenstände vierfach. Wegen Blutmangel und Schwäche wurde ihr der Genufs leicht verdaulicher und nährender Speisen und Getränke und folgende Arzneien verordnet: *Rec. Extract. Salicis Unc. dimid. solve in Aquae Cinnamomi s. v. Unc. sex, admisce Syr. Aurantior. Unciam, adde Naphthae aceti Gutt. quadraginta. M. S.* alle zwei Stunden einen Efslöffel voll, dabei: *Rec. Liq. anod. min. Hoffm. Unc. dimid., Olei Cajeput Drachm. dimid. M. S.* Morgens und Abends die Augenbraunen und Schläfe damit zu bestreichen. — Nach vierzehn Tagen sahe sie die Gegenstände einfach und war vollkommen hergestellt.

4.

Litterarische Notizen.

Folgende Bücher sind dem medicinischen Publikum zu empfehlen:

Mekel Handbuch der menschlichen Anatomie. I. Bd. Halle und Berlin 1815.

Ein treffliches Buch, nicht blofs trockne Geographie des menschlichen Körpers, sondern durch Verbindung des Physiologischen und Comparativen Pathologischen eine wirklich lebendige und genetische Darstellung.

Hecker deutliche Anweisung, die venerische Krankheit zu erkennen und zu behandeln. Herausgegeben von Walch (Prof. in Jena.). Erfurt 1815.

Durch wesentliche Zusätze und besonders durch einige von dem gelehrten Herausgeber beigefügte höchstnothwendige Verbesserungen irriger Lehren, das Heilverfahren betreffend, hat dieses Buch unge-

Digitized by Google

mein gewonnen, und ist nun erst ein sicherer Leiter bei der Kur dieser Krankheit geworden.

Senff über die Wirkungen der Schwefelleber in der häutigen Bräune. Halle. 1816.

Die erste vollständige und mit vielen schätzbaren neuen Erfahrungen versehene Monographie über dieses höchstwirksame Heilmittel.

Hufeland.

Digitized by Google

Inhalt.

Die Zeit- und Volks-Krankheiten des Jahres 1814 in und um Regensburg, beobachtet von Dr. *Jacob Schäffer*, Fürstl. Thurn- und Taxischem Leibarzte und Geheimenrathe, Ritter des Civil-Verdienstordens der Baierischen Krone, und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften. . . . . Seite 3

I. Das rothe Zahnfleisch-Streifchen. Ein Beitrag zur Kenntniss und zur Heilung einiger schmerzhafter Krankheiten am Kopfe, besonders des Gesichtsschmerzes der Frauenzimmer. Vom Dr. *Steinbuch*, adjungirtem Ober-Oberamtsarzt zu Herrenberg, im Würtembergischen. 77

II. Kurze Nachrichten und Auszüge.

1. Vorläufige Nachricht und Abbildung eines höchstmerkwürdigen Monstrum, was einen blossen Kopf ohne Rumpf und Arme darstellt. 121

2. Beobachtung einiger Knochenbrüche an einem neugebornen Kinde. . . . 124

3. Vierfaches Sehen. 125

4. Litterarische Notizen. 125

Digitized by Google

Mit diesem Stück des Journals wird ausgegeben:

Bibliothek der praktischen Heilkunde. Fünf und dreifsigster Band. Viertes Stück.

Inhalt:

Uebersicht der Schriften, welche in den Jahren 1813 *und* 1814 *über die Kriegspest in Teutschland erschienen sind.* (*Fortsetzung.*)

Georg Aug. Richter Medizinische Geschichte und Beschreibung der Epidemie in der Festung Torgau in den Jahren 1813 *und* 1814.

Dr. Lehmann über den im Jahre 1813 *in Torgau herrschenden Typhus.*

Dr. Greiner, Das exanthematische Nervenfieber.

Dr. Hans Adolph Goeden, Von der Arzneikraft der Phosphorsäure gegen den ansteckenden Typhus.

Das Faulfieber. Besonders in Beziehung auf dessen Erscheinung und Ausbreitung im Kriege; in Aphorismen dargestellt vom Prof. Dr. Karl Wolfart.

Dr. C. G. Trautmann, Diss. de Typhi acuti Epidemia, Lipsiae anno 1813 *grassante.*

Magazin

für die gesammte Heilkunde, mit besonderer Beziehung auf das Militair-Sanitäts-Wesen im königl. preufsischen Staate.

Unter diesem Titel beabsichtige ich eine Zeitschrift herauszugeben, deren vorzüglicher Zweck dahin gerichtet seyn wird:

a) den Zustand des Militair-Sanitäts-Wesens im königl. preufsischen Staate zur öffentlichen Kenntnifs zu bringen;

b) denselben mit dem anderer Staaten in Vergleichung zu stellen;

c) durch lehrreiche Aufsätze theoretischen, vorzüglich aber praktischen Inhalts die Wissenschaft und Kunst zu erweitern;

d) den Militairärzten des königl. preufsischen Staates eine besondere Gelegenheit zu verschaffen, ihre Beobachtungen und Entdeckungen aus der Sphäre ihres Geschäftskreises, durch den Druck zu verallgemeinen, oder sonstige fruchtbringende Ideen einer fernern wissenschaftlichen Prüfung zu unterwerfen;

e) durch Mittheilung und Erläuterung der Militair-Sanitäts-Einrichtungen und hierauf Bezug habenden Verordnungen und Gesetze, auch dem angehenden ärztlichen, pharmaceutischen und ökonomischen Militair-Personale die dienstliche Ausbildung zu erleichtern.

Zur Erreichung jener Absichten wird diese Zeitschrift in folgende Hauptabschnitte zerfallen:

I.

Militair-Sanitäts-Wesen.

Hierher werden gehören:

1) Aufsätze über die Entstehung, Einrichtung und Verbesserung der militairischen Sanitäts-Lehr- und Erziehungsanstalten, namentlich die der medizinisch-chirurgischen Pepiniere, der medizinisch-chirurgischen Akademie und die im Charité-Krankenhause zu Berlin.

Digitized by Google

2) Geschichtliche Darstellung des Lazareth- und Sanitäts-Wesens aus den Feldzügen der Jahre von 1792 bis 1815 u. s. f.

3) Aufsätze und Vorschläge über die allgemeine Einrichtung und Verfassung des Militair-Sanitäts-Wesens, sowohl im Frieden, als im Kriege.

4) Jährliche Uebersichten des Krankheitsstandes der preußischen Armee, mit Berücksichtigung und rationeller Beleuchtung der stehenden oder wechselnden Krankheits-Constitutionen einzelner Garnisonen und ganzer Provinzen.

5) Bekanntmachung der Verordnungen, Gesetze und Instructionen, welche das Militair-Sanitäts-Wesen betreffen, nebst Erläuterungen über dieselben.

6) Aufsätze über die Pflichten und Dienstesverhältnisse des sämmtlichen Militair-Sanitäts-Personals.

II.
Praktische Heilkunde.

In diesen Abschnitt werden aufgenommen:

1) Merkwürdige Krankheitsgeschichten aus dem Gebiete der Medizin, Chirurgie, Augenheilkunde und Geburtshülfe, welche zur Belehrung für praktische Aerzte und Wundärzte, und zur Vervollkommnung der praktischen Heilkunde dienen können.

2) Wichtige, neue ärztliche Versuche und ihre Resultate.

3) Uebersichten merkwürdiger Ereignisse und Krankheitsfälle aus einzelnen Spitälern, klinischen Anstalten, oder sonstigen Spitals-Abtheilungen, mit nosologisch-therapeutischen Bemerkungen.

4) Vorschläge noch nicht versuchter, oder wirklich schon ausgeübter neuer Operations-Methoden. Erfindungen und Verbesserungen von Instrumenten, Bandagen, oder sonstigen Geräthen.

5) Bekanntmachung neuer Arzneymittel, deren Prüfung am Krankenbette und Bestätigung oder Widerlegung der ihnen zugeschriebenen Wirkungen und Heilkräfte überhaupt.

6) Wichtige Fälle aus dem Gebiete der gerichtlichen Arzneykunde.

7) Merkwürdige Leichensectionen.

III.
Abhandlungen.

Unter diesem Abschnitte sollen kurze, aber gediegene Aufsätze chemischen, pharmaceutischen, anato-

Digitized by Google

mischen, physiologischen, pathologischen, medizinischen, chirurgischen und staatsarzneylichen Inhaltes einen Platz finden, die im Allgemeinen die Berichtigung irriger Meinungen und Theorien, so wie die Entwickelung fruchtbringender Ideen, und die Vervollkommnung der praktischen Heilkunde in ihrem ganzen Umfange zum Gegenstande haben.

IV.

Literatur.

Unter dieser Rubrik sollen:

1) diejenigen neuen Werke des Inn- und Auslandes angezeigt, im gedrängten Auszuge mitgetheilt, oder auch nach Umständen kritisch beleuchtet werden, welche auf das Militair-Sanitäts-Wesen besondern Einfluss haben, und deren Bekanntschaft oder genaueres Studium dem Militair-Sanitäts-Personale, sowohl in seinen dienstlichen Verhältnissen, als in der praktischen Ausübung, vorzüglich nützlich werden können;
2) die auf dem literarischen Wege das Militair-Sanitäts-Wesen im preussischen Staate betreffenden öffentlichen Anfragen beantwortet, Beschuldigungen berichtiget, und neue Vorschläge zur Verbesserung der bestehenden Verfassung beleuchtet, und einer kritischen Prüfung unterworfen werden.

V.

Miscellen.

Unter diesen werden vorkommen:

1) Personal-Notizen, als: Nachrichten von Beförderungen, Belohnungen, Todesfällen etc. des Militair-Sanitäts-Personals.
2) Kurze Biographien ausgezeichneter und um das Militair-Sanitäts-Wesen wohlverdienter Männer.
3) Meteorologische Beobachtungen in Bezug auf die Krankheitsconstitutionen.
4) Preisfragen und ihre Beantwortung.
5) Ideen, Wünsche und Vorschläge zur Abhülfe vorhandener Kunstgebrechen.
6) Aufforderungen an ärztliche Individuen, oder öffentliche Anfragen an dieselben etc.

* * *

Um nie in die Nothwendigkeit zu kommen, minder interessante oder belehrende Aufsätze aufnehmen zu müssen, soll dieses Magazin in zwanglosen, 10 bis

Digitized by Google

12 Bogen starken Heften, von welchen 3 immer einen Band ausmachen, in einer gefälligen Auflage erscheinen. Jeder Band wird mit dem Bildnisse eines um das Kriegsheilwesen im Staate, oder um die Wissenschaft und Kunst überhaupt, wohlverdienten Mannes geziert werden, und zur bequemern Uebersicht des Ganzen soll jeder 4te Band auch noch ein vollständiges Sachregister enthalten.

Alle Aerzte und Wundärzte Deutschlands, denen die Beförderung der Wissenschaft und Kunst am Herzen liegt, und deren Lage oder sonstiger Wirkungskreis es gestattet, vorzüglich aber Preufsens Militair-Aerzte und Chirurgen, werden hiermit aufgefordert, nach ihren Kräften und Verhältnissen das Ihrige beizutragen, damit der Zweck dieses, höhern Orts huldreichst unterstützten Unternehmens erreicht, und diese Zeitschrift eben so interessant als nützlich und unterrichtend ausgestattet werden könne. Letztere haben von jeher bewiesen, dafs ihr Handeln am Krankenbette auf einer ihrem Stande als Heilkünstler zukommenden wissenschaftlichen Ausbildung beruhe. Wenn ich daher auf ihre thätige Mitwirkung rechne, so glaube ich mich hierzu vorzüglich dadurch berechtiget, dafs sie an den vortrefflichen Zeitschriften *Schmuckers*, *Mursinna's* und anderer geschätzter Männer, einen so bedeutenden Antheil, und durch ihre literärischen Beiträge und sonstigen Schriften bereits im Inn- und Auslande einen verdienten Ruhm sich erworben haben.

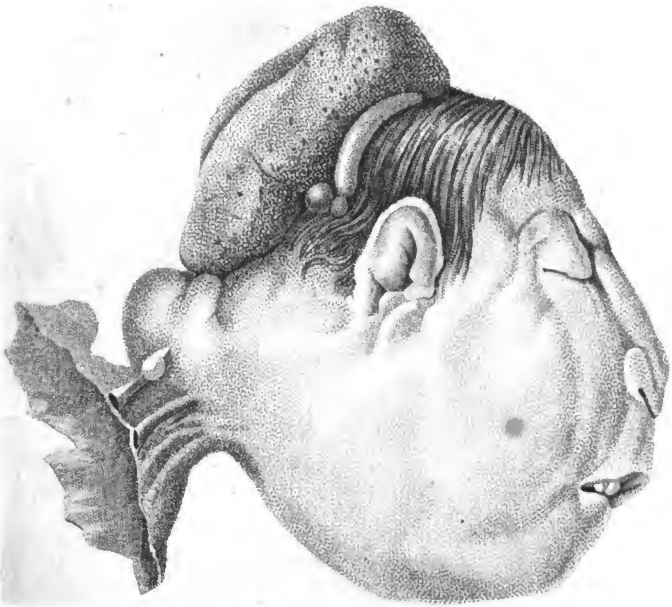
D. ***Rust***,
Königl. Preufs. Divisions-General-Chirurgus, und Professor der Heilkunde.

Die unterzeichnete Buchhandlung hat den Verlag dieser Zeitschrift übernommen, und wird es sich angelegen seyn lassen, derselben ein angemessenes Aeussere zu verschaffen. Der Preis eines Bandes wird nach Maafsgabe des mehreren oder geringeren Aufwandes, welchen die Kupfer erfordern, zwischen 2 Thlr. 8 Gr. und 3 Thlr. bestimmt werden

Die Realschulbuchhandlung.

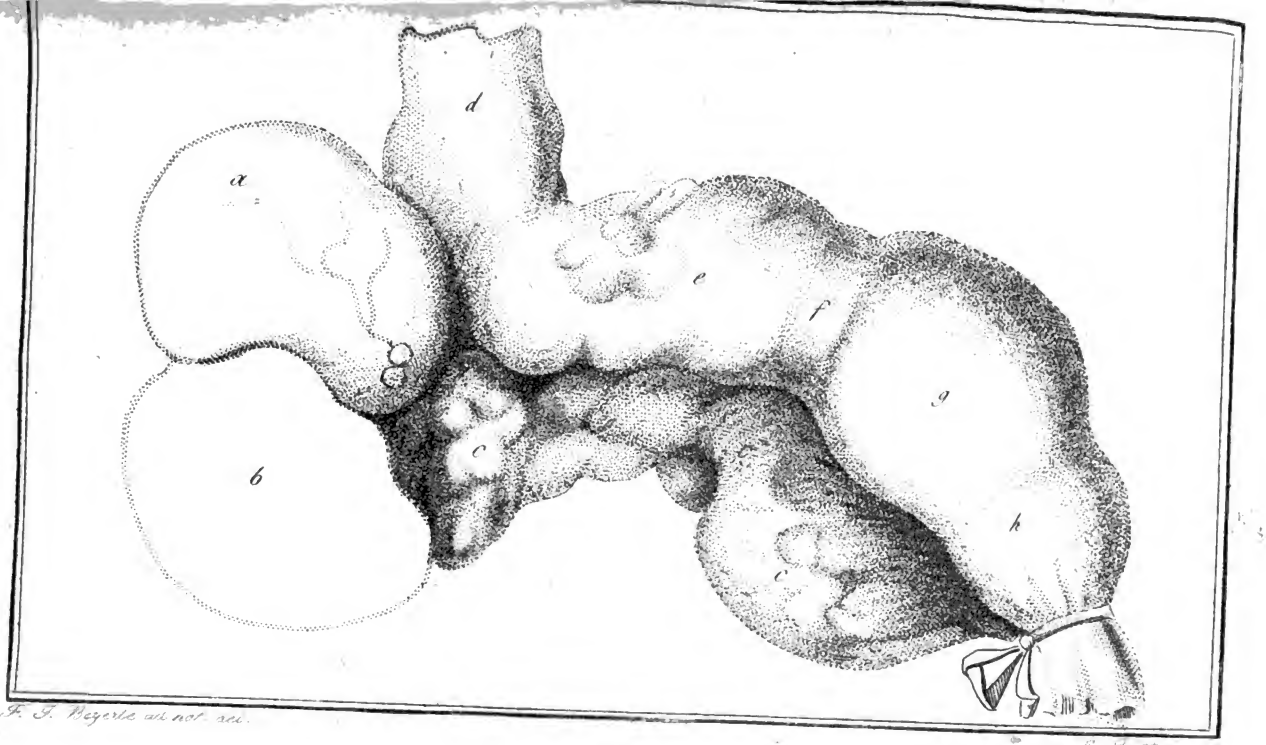
Digitized by Google

Journ. de H. P. 1815



C. p. Thiele sc.

Digitized by Google



F. J. Beyerle ad nat. del.

E. Fatrey f.

Digitized by Google

Journal
der
practischen Heilkunde

herausgegeben
von

C. W. Hufeland,
Königl. Preufs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens dritter Klasse, wirkl. Leibarzt, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

und

J. Ch. F. Harles,
Geh. Hofrath, ordentlichem öffentlichen Lehrer der Klinik auf der Universität zu Erlangen, ordentlichem Mitglied der Königl. Baierschen Academie der Wissenschaften etc.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

V. Stück. Mai.

Berlin 1816.
Im Verlag der Realschul-Buchhandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Die

Zeit- und Volks-Krankheiten

des Jahres 1815

in und um Regensburg,

beobachtet

von

Dr. Jacob Schäffer,

Fürstl. Thurn- und Taxischem Leibarzte und Geheimenrathe, Ritter des Civil-Verdienstordens der Baierischen Krone, und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

(Fortsetzung.)

Junius.

Barometerst. höchster: 27″ 2′ 1. d. 29. Vorm.
niedrigster: 26 7 1. d. 6. Abnds.
mittlerer: 26 10 8. um 2 Lin. zu niedrig.

Das Barometer stand $\frac{2}{3}$ des Monats unter der mittlern Höhe: machte im Ganzen vier Hauptschwingungen: entfernte sich nur fünf

Linien vom Mittelstande, hielt sich ziemlich ruhig; die gröfste tägliche Veränderung betrug $2\frac{1}{2}$ Linien: das Minimum fiel nahe zum Neulicht: selbst zur Zeit der Mondsnähe niedriger Barometerstand.

Thermometerst. höchster: + 21 3. d. 10. Nchm.
niedrigst. + 5 0. d. 3. frühe.
mittlerer: + 13 5. um $1\frac{1}{3}$ Gr. zu niedrig.

Im Ganzen ein sehr kühler Junius, vorzüglich die letzten zehn Tage, wo sich die Solstitialregen einstellten und bis zu Ende anhielten.

Hygrometerstand, höchster: 820 Gr.
niedrigster: 510 -
mittlerer: 687 - 7 feuchter als gewöhnl.

Betrag des Regens $41\frac{1}{2}$ Linie: um 13 Linien mehr, als sonst im Mittel. Wir zählten 15 Tage mehr oder weniger Regen: zugleich waren die herrschenden Winde Nordwest und West, welche sich gröfstentheils mit merklicher Kraft einstellten, und so ergab sich ein rauher naſskalter Juni.

Wir zählten schöne Tage 3, wolkige 16, ganz trübe 11, windige 20, stürmische 2, mit Nebel 3, und 8 mehr oder minder nahe Gewitter. Heitere und schöne Nächte 9, wolkige 10, trübe 11, mit Regen 9, mit Gewitter 1. Zu Ende hoher Stand der Donau. — Schlechtes Heuwetter.

Aus 9 Gewittern, welche in diesem Monat beobachtet wurden, ging nur eines unmittelbar über die Stadt weg. Es bildete sich am 11ten um $1\frac{1}{4}$ Uhr Nachmittag in unserer Atmosphäre selbst, war mit häufigem Regen und

Digitized by Google

schwachem Hagel begleitet und hielt bis 2 Uhr an. Binnen 6 Minuten warf sich der Blitz zweimal auf die Metallspitze des auf der Fürstl. Thurn und Taxischen Sternwarte (deren Vorsteher der verdienstvolle allbekannte und geschätzte Physiker Hr. P. *Placidus Heinrich* ist,) errichteten atmosphärischen Electrometers und nahm seinen Weg, ohne mindesten Schaden, durch das Innere des Thürmchens, worin sich die Vorrichtung zu dergleichen Beobachtungen befindet. Fünf Auffänger und zwei ergiebige Ableitungen schützen überhaupt den Thurm, so wie den Beobachter vor jeder Gefahr. Bauernregel: Regen an Johanni prophezeiht eine nasse Erndte.

Die *entzündlich-rheumatische Constitution* war zwar immer die vorherrschende, weil aber der nervöse Genius sich fast überall zumischte, so wurden Blutabziehungen immer seltner erheischt und vorgenommen. Die Formen dieser Flufsfieber ergriffen bald die äufsern, bald die innern Theile und äufserten sich bald in halbseitiger, bald in ganzer Eingenommenheit des Kopfes, Schmerzen in den Schultern, oder in dem einen oder andern Arm, in den Händen, Füfsen etc., die allezeit mit Geschwulst begleitet und mit antiphlogistischen, und gelind Schweifstreibenden Mitteln zu behandeln waren. Diese rheumatische Leiden verschonten selbst die innern, edlern Eingeweide nicht, und ergriffen bei Einigen die Lungen, die Gedärme etc., wodurch das Fieber oft sehr heftig mitunter auch bedenklich wurde, zum Glück aber bei den Meisten schnell und gut verlief. So wurden in den ersten Tagen des Jun. ein Fürstl. Frotteur und ein pensionirter Mauthbeamter plötzlich in der Nacht mit heftigen

Koliken, grofsem Durst, unaufhörlichem Brechen, wie bei eingeklemmten Brüchen etc. befallen, beide aber durch Klystiere, Einreibungen der flüchtigen Kampfersalbe mit Laudan., und innerlich mit kleinen oft wiederholten Gaben von *Guajac.*, *Magnes. alb.*, Kalomel und etwas Opium und Dover. Pulver in Kurzem befreit. — Ein paar Weiber in den 40er Jahren, worunter eine Klosterfrau war, hatte ich an dem förmlichen Chiragra, so wie eine junge, rüstige, erst 24 Jahre zählende Schmieds-Frau an dem Kindbetterinnen-Fieber zu behandeln. Sie lag am 7ten Tage nach einer glücklichen Entbindung, zum drittenmal in den Wochen und hatte heftiges Fieber mit unsäglichen Schmerzen im linken Hypochondrio, angetriebenem höchst empfindlichen Unterleib, grofsem Durst, kurz mit allen Erscheinungen der *Peritonitis*. Die Lochien flossen mäfsig fort: die Brüste waren milchleer, weil sie das Kind nicht selbst säugte. Die Veranlassung zu dieser wichtigen Krankheit war Erkältung und Zwist mit ihren Mägden. Ich liefs den Unterleib, nachdem vorher allemal die flüchtige Kampfersalbe eingerieben worden war, fleifsig mit Kataplasmen bedecken und innerlich Ricinus- und Mandelöl mit Arabischem Gummi und der *Aq. laxat. V.* mischbar gemacht, reichen und den folgenden Morgen, weil Patientin über Bitterkeit im Munde klagte, eine Dose von *Rec. Kalomel*, *Rad. Ipecac. ana gr.* vj., *Kerm. min. gr.* j., *Sacchar. alb. Scrup. semis. M. et div. in II part. aeq.* geben, worauf ihr, nach ein paar Entleerungen nach Unten und einmaligem Erbrechen, um Vieles leichter wurde; als sie aber am andern Morgen das zweite Paquet genommen hatte, erbrach sie sich neun mal und erst das letzte

Digitized by Google

mal eine unglaubliche Menge Galle mit ungemeiner Erleichterung aller Zufälle, besonders des angetriebenen, empfindlichen Unterleibs, des Fiebers etc. Kurz die Gefahr war hiemit glücklich abgewandt und die Erholung ging rasch vorwärts. — Von leichten *Schlaganwandlungen* wurden zwei Frauen, eine von 85 und die andere von 79 Jahren und ein Greis von 77 befallen. Als ich die Aelteste mit halb offnen Augen, ohne alles Bewufstseyn, mit heftig klopfendem, mitunter aussetzendem Pulsschlag fand, Harn und Koth unwissend abging, so rieth ich blofs kalte Umschläge von Weinessig, Branntwein und Wasser über den Kopf, ein grofses Blasenpflaster in den Nacken, ein kleineres in die Herzgrube, Sauerteige mit Senfmehl auf die Fufssohlen zu legen und innerlich öfters acht bis zehn Tropfen des Hoffm. Lebensbalsams in Wein zu geben. Der hart anschlagende Puls hätte mich beinah verführt, einige Unzen Blut abzulassen, wenn mir nicht dieser Pulsschlag, als treuer Begleiter der tief herabgesunkenen, fast verlöschenden Nerventhätigkeit bekannt und also täuschend gewesen wäre. Schwerlich würde ich, wenn auch nur wenig Blut abgelassen worden wäre, meine Kranke am folgenden Morgen ganz wieder bei Sinnen und sich vollkommen bewufst angetroffen und dermalen sie nur über grofse Mattigkeiten klagen gehört haben. Der Puls war nun so klein, zitternd und schwach, dafs er mit dem gestrigen stark und hart anschlagenden in gar keinen Vergleich zu bringen war. Auch ging ihre allmählige Erholung sehr zögernd von statten, und selbst Klystiere, die nur alle drei, vier Tage zu nehmen erheischt wurden, liefsen nach jedem Abgang grofse Schwäche

Digitized by Google

zurück. Auch meine zwei Andern vom Schlag Getroffenen erholten sich nach und nach und nur bei dem männlichen Subject blieb eine merkbare Schwäche der linken Seite zurück, die ziemlich einer Lähmung glich. — *Verlarvte* und *offenbare Wechselfieber* kamen in diesem und dem folgenden Monat öfters, sowohl bei Kindern als Erwachsenen vor, und gehörten meistens zur dreitägigen Classe. Die maskirten verriethen sich durch periodischen Schmerz im Kopfe, an einem oder dem andern Arm, im Darmkanal etc., der zur gewissen Zeit, meistens über den andern Tag, kam, und nach einigen Stunden wieder vorüber war. Die Meisten erheischten den Gebrauch der China in Substanz, und da auch diese die öftern Rückfälle eines dreitägigen Fiebers bei einem jungen Kaufmannsdiener, dessen Zunge rein und die Eßlust natürlich beschaffen war, nicht hob, so wurde dasselbe durch die Arseniktinktur in wenigen Tagen schnell und gründlich gehoben. — Ein aus Norden kommender und wieder nach seinem Vaterlande reisender Tyroler, 40 Jahr alt, wurde alle Abende mit krampfhaften schmerzenden Zuschnürungen am Halse, äußerlich sowohl als innerlich gequält, die ihm das Sprechen und Schlucken beschwerlich machten, um 5 Uhr Abends anfingen und bis gegen Neune in dem Grad zunahmen, daß er mich zu sich bitten ließ. Ich fand seinen Puls schnell klein und krampfhaft; jedem Anfall ging Frost voraus, auf welchen Hitze, Schweiß und endlich ruhiger Schlaf folgte. Der gegen Morgen abgegangene Harn führte den gewöhnlichen Wechselfieberbodensatz. Ich verschrieb: *Rec. Sal. Tart. depur., Lact. Sulph. ana drachm.* j. *Gumm. Guajac. Scrup.* j., *Alter. Plumm. gr.* vj

lisc. et div. in vj *part. aeq. S.* Alle 2 Stun-
n eine Dose und eine Stunde vor dem näch-
en Anfall Abends eine Gabe Brechwurzel mit
nxham. Wein, welche ihn von vieler Galle
nd zähem Schleim befreite. Schon denselben
bend kam kein weiterer Anfall, sein Hals und
ine Brust blieben von dem lästigen Krampf
efreit, das nun gereichte Magenelixir brachte
e Eſslust und in Kurzem seine alte Gesund-
eit wieder, so daſs er nach wenigen Tagen
n Gasthof verlassen und seine Reise fortset-
n konnte. — Meine drei jungen *Candida-
n der Lungenschwindsucht*, welche alle schon
lut aufhusteten, erholten sich in diesem Mo-
at bei dem Gebrauch der frischen Kräuter-
ctracte, der China, des Selterswassers mit
ilch etc. vollkommen; einem derselben gab
h, gegen die abschwächenden profusen Mor-
nschweiſse den Bleizucker mit nützlichem
rfolg. — Meine drei an der *Wassersucht* In-
rablen überlebten auch diesen Monat; bei
r Einen wurde das linke Bein und der Vor-
ſs mit einer rothlaufartigen Entzündung be-
llen, die groſse Blasen bildete und den Rest
s Fuſses in gangränösen Zustand setzte, der
ſserst schmerzhaft und nur durch die Kunst
or dem bereits beginnenden kalten Brande zu
hützen war. Die völlige Heilung dieses be-
ächtlichen offenen Schadens fiel erst gegen
s Ende Augusts; der dicke Unterleib aber
nd das in demselben fluctuirende Extravasat
ieben in demselben Zustande, weil die Arz-
eimittel nichts dagegen vermochten und der
auchstich von Seiten der Kranken nicht ge-
attet wurde. — Der *Keichhusten* lieſs sich
e und da hören und quälte vorzüglich viele
inder, welche zu Stadt am Hof und der dor-

Digitized by Google

tigen Gegend wohnten; auch starben ein paar zarte Geschöpfe von zwei Jahren an der *Hirnhöhlenwassersucht*. Die Zahl meiner Todten von 96 Kranken belief sich auf drei: nämlich ein Mädchen von 4½ Jahren starb an der wahren Auszehrung der Kinder; das *zweite*, ein Mädchen von 7 Jahren, an der Vereiterung der Lungen, als Folge des vernachlässigten Keichhustens, und meine *dritte* Todte war eine 50 Jahre alt gewordene Jungfer, welche seit länger als 6 Monaten an asthmatischen Zufällen mit Herzklopfen litt und in den letzten Wochen unverkennbare Symptome von Wasserergiefsungen in der Brusthöhle, als Folge eines organischen örtlichen daselbst verborgenen Fehlers äufserte, der sich durch mehr Sitzen als Liegen im Bette, beständige Schlafsucht, Stöhnen und Aufschreien im Schlummer, Geschwulst an beiden Händen aussprach. Schade, dafs mir die genauere Untersuchung der Brusthöhle mit dem Messer versagt wurde! — In der Leiche des fünftehalb Jahre alt gewordenen Mädchens, welches nach vier Monat langem Kränkeln endlich ganz abgezehrt starb, befanden sich die Eingeweide in der Brust ganz natürlich, die des Unterleibs aber, den Magen allein abgerechnet, alle fehlerhaft beschaffen. Es war nämlich das fettleere Netz mit dem Rippenfell und der Leber, mit dem Magen und der Milz so eingehüllt und verwachsen, dafs alle diese Eingeweide mittelst der Finger und des Messers einzeln ausgeschält und von demselben losgetrennt werden mufsten. Die Substanz der Leber war theils morsch, theils skirrhös, die Gallenblase gleichfalls von dem Netz überzogen, und daher ganz unsichtbar, bis dasselbe von ihr abgesondert wurde; die dünnen Gedärme waren alle mifsfarbig, blau

ınd brandig, die dicken minder widernatürlich
›eschaffen, daſür aber alle Gekrösdrüsen ver-
ıärtet, und Linsen- Erbsen- und Bohnen-groſs
rorgefunden worden. Diese hier entstellten
ınd zum Theil verwüsteten Partieen der Re-
›roductions-Organe wiesen offenbar auf vor-
ıusgegangene Entzündungen hin, obschon die
rerstorbene Kleine, auſser den gewöhnlichen
Kinderkrankheiten, als: Masern, Keichhusten
ıtc. nie wichtig krank gelegen, oder über be-
leutende Schmerzen und Koliken geklagt hatte.
›ie wurde nämlich im Februar schon unpäſs-
ich, das heiſst: ihre Eſslust verschwand, der
Unterleib war etwas angetrieben, aber nicht
ımpfindlich beim Befühlen, der Durst vermehr-
er, der Pulsschlag schneller, sie wurde mür-
ısch, und nahm, ohne bettlägrig zu seyn, an
len Spielen ihrer Geschwister keinen Antheil,
ıuſserst selten klagte sie über vorübergehendes
Bauchweh, hatte dabei täglich offnen Leib, nur
war der Abgang meistens dünne, miſsfarbig
ınd roch heftig. Wiederholte Brechgaben, *Au-
timonialia*, *Kalomel*, die Schwererde, China,
Eichel-Caffe, Bäder von der Kalmuswurzel, Ein-
reibungen aller Art etc. wurden in diesem lang-
wierigen Zeitraume leider fruchtlos angewandt.
Die Eſslust nahm immer mehr ab, so wie die
Abmagerung zu, und die letzten Wochen war
ch blos ruhiger Zuschauer und Beobachter die-
ies Zehrfiebers, das durch langsames Fortschrei-
ten der innern Entzündung und Miſsbildung
les Netzes und der übrigen Baucheingeweide,
rorzüglich der verstopften Gekrösdrüsen wegen,
mit vollendeter Consumtion enden muſste. —
Meine dritte Todte war ein Webermädchen von
Jahren, das seit einigen Wochen mit seinen
drei übrigen Geschwistern am Keichhusten litt,

Digitized by Google

der aber im Anfang nicht gehörig, sondern blos mit Brustsäften behandelt, und dabei immer heftiger wurde, bis fast bei jedem Anfall Brechen mit Blut vermischt zum Vorschein kam. Das Fieber und die Schwäche nahmen nun so mächtig zu, dafs die Arme das Bett nicht mehr verlassen konnte, und nun nach jedem Anfall von Husten, der selten eine halbe Stunde ausblieb, viel hellrothes, schäumendes Blut auswarf. Sowohl bei ihr, als auch bei ihrer um zwei Jahre jüngeren Schwester gesellte sich dieser Krankheit auch noch der Seitenstich zu, welcher das Anlegen einiger Blutegel, und später die spanische Fliege erheischte. Als das Brustfieber nach acht Tagen gehoben war, so ging der Keichhusten seinen Fortgang, und mufste auf die gewöhnliche Weise behandelt werden. Bei der jüngern Schwester gelang es der Kunst auch bald, mittelst der Belladonna allein, bei der ältern aber mufste sie immer mit Isländischem Moos, mit der *Senega*, *China* etc. verbunden werden, und obschon hierauf der Keichhusten sich bald sparsamer hören liefs, so konnte unmöglich die einmal verletzte Lunge wieder zur Heilung gebracht werden, und die Scene mufste sich, wie bei allen Lungenschwindsüchtigen, mit Zehrfieber, Nachtschweifsen und kurz vor dem Tode bei dieser Kleinen mit Kopffraisen enden.

Auch einige *rheumatische Augenentzündungen* boten sich der ärztlichen Behandlung dar. So wurde ein Kammerherr, welcher mit seinem Fürsten von Wien kam, schon auf der Reise mit Brennen in beiden Augen, Trübheit, als ob Flohr vor denselben wäre, befallen, worauf am zweiten Tage seines ruhigen Aufenthaltes allhier die Bindehaut des rechten, dann

Digitized by Google

linken Auges und dessen Deckel in
n Grade entzündet wurde, dafs sie durch
Hervorragen das Schliefsen der Augen er-
werten. Dabei flossen scharfe Thränen un-
hörlich die Wangen herab, und mitunter
pfand der Patient empfindliche Stiche tief
den Augenhöhlen, die mindeste Helle war
rträglich, das Fieber aber mäfsig. Ich ver-
nete täglich 2 Fufsbäder mit Senfmehl, ein
htiges Blasenpflaster in den Nacken, das in
ler Eiterung erhalten wurde, eine reiche
tentleerung, kalte Fomentationen über den
of und folgendes Pulver und Augenwasser:
℞. *Pulv. Cremor. tartar. Drachm.* vj., *Elaeos.*
℞. *Lact. Sulphur. ana Drachm.* ij., *Nitr. de-*
at. Drachm. j. *S.* Alle drei Stunden einen
elöffel. *Rec. Vitriol. alb. Gr.* iij. *Al. fl.*
nbuc. Unc. iv. *Laud. liq. S. Scr.* ij. *S.* Die
gen damit lau öfters zu baden. Da unter
ser Behandlung nach ein paar Tagen die hohe
pfindlichkeit und Entzündung merklich ab-
mmen, die durchsichtige Hornhaut wieder
nzend und hell, auch das Ausfliefsen der
änen sehr vermindert, und das Zusammen-
ben der Augendeckel ganz gehoben worden
en, so wurde, statt des weifsen Vitriols, der
v. divin. dem Augenwasser zugesetzt, und
n Zimmer täglich mehr Helle zugelassen,
das Auge allmählig an den Lichtreiz wie-
zu gewöhnen. Auf gleiche Weise behan-
e ich zu der derselben Zeit ein paar andere
genkranke mit demselben Erfolg und Wie-
genesung binnen acht Tagen, nur wurde
er von ihnen, da er am fünften Tag der
nkheit bei feuchtem, windigen Wetter aus-
ehen sich schlechterdings nicht abhalten liefs,
einem leichten Rückfall am 9ten Tage der

ersten Krankheit ergriffen, der die Anlegung einiger Blutegel und die Wiederholung des Blasenpflasters im Nacken nothwendig machte.

Ein russischer General und Adjutant des Kaisers erbat sich auf seiner Durchreise meine Berathung über eine Beschwerde, welche er seit einigen Tagen an seiner Vorhaut empfand, und ihm das Fahren lästig und schmerzhaft machte. Er war 52 Jahre alt, eines sehr sanften, edlen und offnen Charakters; er versicherte mich, sich dieses Uebel durch keine Galanterie zugezogen, sondern seit seiner, bereits vieljährigen, vergnügten und kinderreichen Ehe kein andres Weib berührt zu haben. Die Vorhaut war, wie bei der *Phimosis*, in dem Grade geschwollen und entzündet, dafs es unmöglich war, ohne den gröfsten Schmerz sie zurückzubringen, um die Eichel entblöfsen und untersuchen zu können. Die Spitze der Harnröhre war roth und angetrieben, doch flofs weder Eiter aus derselben, noch der Urin mit Brennen ab. Ich rieth vor Allem Ruhe, das Liegen auf dem Rücken, kühlende Getränke und das öftere sanfte Bestreichen der empfindlichen wunden Theile mit Mandelöl, dem etwas Arabischer Schleim und Bleiessig zugemischt wurde und liefs um das Glied warme Umschläge von den erweichenden Kräutern legen. Als ich Abends diese Geschwulst wieder untersuchte und der Leidende selbst die Vorhaut behutsam, aber dennoch mit vielem Schmerz zur Hälfte zurückbrachte, fand ich die Eichel vollkommen gesund, in der innern Fläche des entzündeten *Praeputii* aber viele kleine Risse, die etwas lymphatische Feuchtigkeit mit feinen Blutstreifen ausschwitzten. Statt des Oels allein wurde nun die aus weifsem Wachs und Provenceröl bereitete flüssige Salbe, die

etwas Zinkblumen beigemischt wurden, alle 3, 4 Stunden zwischen der Eichel und Vorhaut behutsam eingebracht und über das Ganze der Kräuterumschlag mit Bleiessig und Laudanum aufgelegt. Des trägen etwas vertrockneten Stuhlgangs wegen verschrieb ich ein eröffnendes Schwefelpulver und sah schon hierauf nach zweimal 24 Stunden die Schmerzen sammt der Geschwulst merklich vermindert, die feinen Risse in der Vorhaut sich schliefsen und der Heilung nähern, so dafs dieser Schuldlose nach wenigen Tagen völlig hergestellt, seine weitere Reise nach dem Russischen Hauptquartier antreten konnte.

Ganz plötzlich und unerwartet verlohren wir am Johanni-Tag unsern verdienten, in der Kunst und höhern Chemie sehr geübten, fleifsigen Pharmaceuten und Hofapotheker *H.*, noch nicht 40 Jahre alt, durch einen tödtlichen Blutsturz. Es klagte zwar derselbe seit einigen Wochen über Brustschmerzen und Rauheit der Stimme, wobei er in etwas abmagerte und zuweilen Nachtschweifse hatte, gegen die erste Beschwerde hauchte er einige Zeit balsamische Dämpfe ein, trank Alaun-Molken etc. Als er mich seiner Heiserkeit und schwachen Lungenorgans wegen zu Rathe zog und mir dabei versicherte, blofs Schleim und nie Blut ausgeworfen zu haben (dem aber nicht so war, indem ich nach seinem Hinscheiden erfuhr, dafs er öfters Blut ausgeworfen, solches aber selbst seinem würdigen Vater als seinem eigentlichen Arzt so lange als möglich verheimlicht hatte), so hielt ich sein Uebel um so geneigter für eine anfangende Luftröhrenauszehrung, *Phthisis tracheaïs*, als er dabei keinen eigentlichen Fieber-, sondern nur einen etwas gereizten, schnellern

Puls hatte, den ich mir zum Theil auch aus seiner ungemeinen Thätigkeit und lebhaften Redseligkeit erklärte. Ich empfahl ihm daher mehr Ruhe in seinen Geschäften, weniger zu sprechen, mir seinen Auswurf aufzubewahren und inzwischen sich der Gelatina des Isländ. Mooses fleifsig zu bedienen. Als ich ihn ein paar Tage nachher wieder besuchte und nach dem Auswurf fragte, entschuldigte er sich, solchen aufzuheben vergessen, alles übrige aber getreulich befolgt zu haben, seinen Pulsschlag fand ich diesen Morgen etwas fiebrisch. — Nach 2 Uhr wurde ich schnell gerufen und fand ihn todt auf seinem Bette liegen. Sein durch diesen empfindlichen Verlust tief gebeugter Vater erzählte mir, dafs er ihn noch 12 Uhr zum letztenmal gesprochen und zu sich zum Mittagessen gebeten habe, dafs derselbe nachher seine Gehülfen einzeln auf die Material-Kammer kommen, und ihnen ihr Jahrgehalt abholen liefs, dann nach seinem Zimmer gegangen sey, und sich daselbst, wie fast immer, verschlossen habe. Als ihm sein Vater vor zwei Uhr zu Tische zu kommen rief, und keine Antwort von ihm erhielt, so ahnete er sogleich einen Unfall, der seinen Sohn befallen haben könnte, liefs daher unverzüglich durch den Schlosser die Thür öffnen, fand viel Blut auf dem Boden und den entseelten Körper im Bette liegen. Auf dem Tisch stand ein grofses Becken voll mit hellrothem schaumigtem Blut, meines Ermessens gegen vier Pfund wenigstens. Dieser ganz unerwartet schnelle Todesfall eines so thätigen unverheiratheten Mannes wurde mir dann erst begreiflich, als mir dessen Vater erzählte, daſs das erste durch Verdrufs und Aerger veranlafste Blutspeien von ein paar Unzen auch ihm vor

Digitized by Google

hehlet und nicht früher entdeckt wurde, als bis
;olches öfters und selbst einmal in seiner An-
wesenheit geschah. Die bald darauf sich vor-
gefundene Heiserkeit der Sprache gab nun zwar
len Sitz des Uebels laut an, gegen welches ab-
eitende, das kranke Organ stärkende Mittel an-
;ewandt, vorzüglich aber körperliche und See-
en-Ruhe nachdrücklichst anempfohlen, aber
eider practisch nicht ausgeübt wurde. Die rast-
ose Thätigkeit unsers Verewigten überschritt
ei weitem seine körperliche, eben nicht zu
auerhafte und allzu feste Constitution. Bei
äherer Untersuchung der Leiche befanden sich
ie Eingeweide des Unterleibs ziemlich natür-
ch, nur war die Leber verhältnifsmäfsig zu
rofs, und der Darmkanal hie und da mifsfar-
ig. Der Blinddarm überschritt seine sonst ge-
öhnliche Ausdehnung um Vieles, so wie auch
e gehörige gleiche Weite des Grimdarms ver-
ifst wurde, indem einige spannenlange Stel-
n desselben so verengt vorgefunden wurden,
fs kaum der Daumen darinnen Platz fand; auch
hlte man hie und da verhärteten Koth durch
nselben. Die grofsen, nirgends angewachse-
en, Lungen füllten den weiten Brustkasten
is, und enthielten, nach in verschiedenen
ichtungen gemachten Einschnitten, weder Ei-
r noch Knoten; in der Brusthöhle selbst war
eder blutiges, noch wässriges Extravasat zu
den, dafür aber waren die beiden Bronchien
d die ganze Luftröhre bis in den Mund hin-
f mit geronnenem Blut angefüllt, welches
mer aus den Lungengefäfsen selbst da noch
nströmte, als bereits der Todtkranke, durch
ermacht geschwächte dasselbe nicht mehr auf-
sten oder ausspucken konnte. Es scheint
o der Tod hier durch Verblutung und Ersti-

ckung zugleich erfolgt zu seyn, weil durch jene nach und nach Entkräftung bis zur Ohnmacht und darauf Stillstand des Athmens herbeigeführt worden ist.

Julius.

Barometerst. höchster: 27″ 2‴ 5. d. 14. Vorm.
niedrigster: 26 9 6. d. 7 Nachm.
mittlerer: 27 1 o. etwas zu niedrig.

Das Barometer hielt sich immer mit unbedeutenden Schwingungen an die hiesige mittlere Höhe. Die Erdferne und Erdnähe des Mondes äufserten diesmal keine bemerkbare Wirkung, wohl aber die Winde. Die höchsten Barometerstände trafen vom 8ten bis 18ten bei anhaltendem N. W. und Ost-Wind zu.

Thermometerst. höchster: + 20 Gr. d. 22. Nachm.
niedrigster: + 6 Gr. d. 9. Frühe.
mittlerer: + 13 Gr. um 3 Grade zu niedrig,

und überhaupt für die Jahreszeit ungewöhnlich kühle Luft. Zwanzig Tage sank das Thermometer in den Morgenstunden + 10° R. und zehnmal erreichte es Nachmittag nicht + 15°. Seit 1773, womit die hiesigen Wetterbeobachtungen regelmäfsig beginnen, kömmt kein Juli vor, dessen mittlere Temperatur nur + 13, 2 Gr. R. betragen hätte. Zunächst fielen die Jahre 1786, 1795, 1812, 1813. Hiedurch wurde das Reifen der Feldfrüchte zurückgehalten.

Hygrometerst. höchster: 898 Gr. d. 30. Nachm.
niedrigster: 514 Gr. d. 16. Frühe.
mittlerer: 732 Gr. Um 30 Gr. zu feucht.

Digitized by Google

Wegen der niedrigen Temperatur und dem vielen Regen war auch die Luft feuchter als sonst im Juli. Wir hatten zwölfmal bei Tage und sechsmal zu Nacht Regen, dreimal sehr dichten Nebel. Der gesammte Regen betrug 51⅓ Linien, die Ausdünstung 107 Linien. Der herrschende Wind war vorzugsweise der Nordwest, als welcher unter 318 Beobachtungen 129mal vorkömmt. An fünf Tagen stellten sich Gewitter und zwar am fünften zweimal, am funfzehnten nur in der Ferne; am sechzehnten hielten die Gewitter mit Blitz, Donner und Regen von 3 Uhr frühe bis 5 Uhr Nachmittags an — ein in dieser Hinsicht merkwürdiger Tag. Am 19ten zweimal entferntes Gewitter, am 23sten Mittags eben so, ein für das mehr südliche Baiern sehr unglücklicher Tag; hier nur etwas Regen und schwacher Wind — bereits seit Ende Juni hoher Stand der Donau — schlechte Witterung für die Erndte.

Unter den entzündlichen Krankheiten behielt der *rheumatische Genius* die Oberhand und war im Verlauf dieses Monats nicht nur ungemischt unter Zahn- Ohren- Arm- und Hüftschmerzen häufig, sondern gesellte sich auch den *Wechselfiebern* bei, welche sowohl offenbar, als verlarvt nicht selten vorkamen. Zwei meiner männlichen Kranken, die beide das 50ste Iahr zurückgelegt hatten, wurden jeden Abend zu einer bestimmten Stunde mit heftigen Koliken befallen, welche weder Klystiere, noch Opiate mit Kalomel beschwichtigen konnten, bis endlich das periodische Eintreten, Andauern und Verschwinden des Schmerzes immer um dieselbe Zeit, sammt dem wie Ziegel mehl führenden trüben Harn den wesentlichen Charakter der Krankheit darstell-

ten, und der nun in Gebrauch gezogene *Cortex* dieselbe bald und gründlich heilte. Die ausgebildeten Wechselfieber boten sich als alltägliche und dreitägige der Behandlung dar, und erheischten durchgehends die Anwendung der Rinde, nachdem die Brechwurzel ein- oder zweimal gereicht worden war. Ich versuchte zwar Anfangs, wie in den verflossenen Jahren, diese Fieber ohne China zu heben, aber allemal vergebens. Denn ich erreichte meinen Endzweck weder mit einer Schale schwarzen Kaffe kurz vor dem Eintritt des Paroxysmus, noch mit Brechmitteln allein, selbst nicht einmal mit kleinen Gaben der Rinde und Opium versetzt, in kurzen Zwischenzeiten am Fiebertage. Auch die Rinde durfte nicht im Absud, sondern in Substanz als Pulver oder Latwerge und das zu einer oder zwei Unzen wenigstens gereicht werden, um die Krankheit gründlich zu heilen; ja selbst unter dieser Behandlung kamen zuweilen Rückfälle vor, die aber leicht und meistens ohne Rinde gehoben wurden. — *Blutspeien* und leichte Schlaganwandlungen kamen auch vor, die aber keine Lähmung zurückliessen, sondern bald in kürzeren, bald in längern Zeitfristen mit den gewöhnlichen, die Nerven-Atonie hebenden Mitteln geheilt wurden. Nur einen Fall, den ich später erzählen werde, sah ich bei einem Frauenzimmer von 26 Jahren tödtlich verlaufen, wahrscheinlich wohl deswegen, weil diese Person von zarter Jugend an öfters das Unglück hatte, zuweilen epileptische Anfälle zu haben. — Am *zweiten Fluss*, der in meinem Wirkungskreise eben nicht gar zu häufig vorkömmt, hatte ich zwei junge Weiber und eine 24jährige Jungfer zu gleicher Zeit zu berathen. Er war zwar bei allen dreien

gutartig, wich aber dennoch sehr zögernd dem Gebrauch der stärkenden Kräuterbäder, mit Stahlkugeln geschärft, den täglichen zwei- bis dreimal wiederholten Einsprützungen von denselben Mitteln und dem innern Gebrauch des Eisens, besonders der *Klapproth*'schen Tinctur, die theils mit, theils ohne Verbindung mit der China in Anwendung gebracht wurde. So lange aber bei diesen zwei Weibern nach zwar gänzlicher Hebung des weifsen Flusses und bei der dermaligen normalen Menstruation dennoch keine Schwangerschaft eintreten wird, so lange scheint mir bei ihnen entweder die Gesundheit noch nicht vollkommen hergestellt zu seyn, weil beide bereits Kinder getragen haben, oder aber dafs die Empfängnifs-Organe selbst durch diesen langwierigen Ausfluss in dem Grad geschwächt worden sind, dafs sie den befruchtenden Samen entmischen, und ihn des zur Empfänglichkeit nöthigen Reizes berauben, indem bei ihnen selbst dieser sechste Sinn ganz verschwunden, oder wenigstens in tiefsten Schlaf gesunken ist. Bei einer derselben, welche noch nicht 23 Jahre zählt, und sieben derselben im Ehestand zubrachte, besorge ich dieses um so gewisser, als die Umarmungen ihres feurigen Gatten ihr nicht die mindesten angenehmen Gefühle zu erregen im Stande sind, und deswegen von ihr mehr verabscheut als gewünscht werden.

Rothlaufe im Gesicht und an den Beinen sah man hie und da, so wie auch Einzelne gegen das Ende des Monats von *Koliken* und *Diarrhöen* mit und ohne *Brechen* oder der *Cholera* befallen wurden. — Die Armen Kleinen litten nicht nur an den gewöhnlichen Jahreskrankheiten, sondern vorzüglich auch an dem *Keich-*

husten und hie und da an einem *frieselartigen Ausschlag*, der, wenn er nicht vollkommen heraus kam, oder auf gegebene, jedoch meistens schwer auszuspähende Veranlassung wieder zurücktrat, die Kinder schnell tödtete. Selbst auch am verlarvten *Wechselfieber* hatte ich deren ein paar zu behandeln, die aber ohne China wieder genasen. — Einen neuen Beleg, wie Neugebohrne, die ohne Muttermilch und nur mit Brei genährt werden, durch diese unpassende Kost abzehren, Todtengerippen ähneln, und sich dennoch wieder erholen und zu Kräften kommen können, wenn in Zeiten noch die Kunst einschreitet, und die Vorschriften des Arztes befolgt werden, hatte ich im Verlauf dieses Monats an einem vier Wochen alten Knaben zu beobachten, welcher von wäfsrigen, grünen, gehackten Durchfällen, die unzähligemal seine Windeln beschmutzten, so entstellt mager wurde, dafs er ohne alle Hoffnung zu seyn und in jedem Anfall von Fraisen zu enden schien. Um nicht ganz unthätig gegen den so nahen Tod zu bleiben, hiefs ich die gewöhnliche Milchkost ganz bei Seite setzen, dünnen Reisschleim in Fleischsuppe gekocht und zum Getränke Zimmtwasser mit etwas Zucker zu geben. Der Unterleib wurde alle drei Stunden mit *Rec. Balsam. Kit. H. Dr.* j. *Balsam. Nucist. Dr.* ij. *Ung. Nervin. Unc. semis. Laud. liq. Syd. Scr.* ij. warm eingerieben, und innerlich alle zwei, drei Stunden ein Theelöffel von *Rec. Syr. C. Chinae, Syr. Papav. alb. ana Unc. semis Extract. Gramin. liq. Drachm.* ij. *Extract. visc. Drachm. semis* genommen, auch ein paarmal des Tags ein Klystier von Gerstenschleim, dem noch arabisches Gummi und ein paar Tropfen *Laudanum Syd.* zugemischt wa-

ren, beigebracht, wodurch nicht nur die Convulsionen nach 24 Stunden ganz gehoben, sondern auch die stillen Kopffraisen seltner wurden. Nun verordnete ich weiter, das Kind Morgens und Abends in ein Bad zu legen, welches aus dem Absud von Chamillen mit etwas Zusatz von Asche bereitet war, und das Einsalben und den Saft so lange fortzusetzen, bis mehr Lebensthätigkeit eintrat und der Kleine eine kräftigere Kost vertragen konnte, die nun aus einem Zwiebackbrot, in Fleischsuppe gekocht und mit etwas Zucker versüfst, bestand, welchen Brei das Kind gerne nahm und dabei stärker wurde. Wie grofs mag nicht die Zahl dieser kleinen Geschöpfe seyn, die auf diese Weise verwelken, deren Eltern entweder zu saumselig oder unvermögend sind, ihren bei Wasser erzogenen Kindern die nöthige Hülfleistung der berathenden Kunst angedeihen zu lassen!

Von 89 Kranken verlor ich in diesem Monat keinen; an der folgenden Krankengeschichte sammt dem Leichenerfund nahm ich nur als mitberathender Arzt Antheil. Als ich am 14ten dieses zum erstenmal zu dieser 27 Jahre alt gewordnen Demoiselle *H.* gebeten wurde, traf ich sie in den heftigsten convulsivisch-epileptischen Zufällen an, die während meiner halbstündigen Anwesenheit viermal repetirten und wie aus einem tiefen Schlaf erwachend mit allmähliger Oeffnung der starrstehenden Augen mit langsamen Strecken und Verdrehen der Gliedmafsen, heftigen Erschütterungen des ganzen Körpers mit Schaum vor dem Munde, Knirschen mit den Zähnen und festem Anschliefsen der untern Kinnlade an die obere etc. anfiengen und nach fünf bis sechs Minuten mit einem

über den ganzen Körper ausbrechenden Schweifs und mit Zuschliefsen der Augendeckel sich endeten. Der erste Anfall kam Abends den 15ten, und war, wie mir der theilnehmende und Alles genau beobachtende Vater und zugleich Arzt sagte, mit lautem Schreyen verbunden. Ich rieth, mit dem *Liq. C. C. succin.* und der *Aq. Lauro-Ceras.* zu gleichen Theilen vermischt und theelöffelweise eingeflöfst, fortzufahren und ein Blasenpflaster in den Nacken zu legen. Da die Patientin nicht einen Augenblick zu sich kam und die ganze folgende Nacht betäubt fortschlief und diese widernatürliche Ruhe nur alle ein oder zwei Stunden durch neue Ausbrüche von oben geschilderten Convulsionen unterbrochen wurde, so liefs der mit Recht alles Schlimme besorgende Vater am frühesten Morgen reizende Klystiere und auf jede Wade noch ein Blasenpflaster setzen; alles aber vergebens! Denn derselbe Zustand währte auch den 15ten früh noch fort, nur dafs die epileptischen Anwandlungen länger aussetzten. Es wurden daher auch auf die Arme Blasenpflaster und kalte Umschläge über den Kopf, so wie Senfteige auf die Fufssohlen gelegt. Der Puls ging Morgens noch schnell und krampfhaft, wurde aber Nachmittags voll und hart, wie bei Apoplektischen, und verkündigte laut, dafs der Kreislauf des Blutes dem Nervensystem nicht mehr das Gleichgewicht halte und im Centralorgan bereits Ergiefsungen oder andre bedeutende Störungen vorgegangen seyn mochten, die keine Rückkehr des Bewufstseyns hoffen liefsen. Die convulsivischen Bewegungen blieben die letzten 24 Stunden ganz weg, der betäubt schlafende Zustand wurde vermehrter, bei Oeffnung der Augendeckel war

las Sehloch erweitert und das matte Auge selbst
ller Empfindung beraubt, indem beim Berüh-
en mit dem Finger nicht der mindeste Reiz
uf der durchsichtigen Hornhaut entstand, bis
ndlich diese traurige Scene am 16ten früh um
ier Uhr mit einem sanften Tode sich schlofs.
– Die ersten epileptischen Anfälle fanden sich
m zartesten Kindesalter schon ein und währ-
en 23 Jahre bis an den Tod fort, obschon der
nigst gerührte Vater bei diesem jammervol-
n Zustande seiner Tochter kein Mittel in die-
m langen Zeitraum unversucht liefs.

In der am 17ten Nachmittags vorgenom-
enen Untersuchung der etwas abgemagerten
eiche fand sich nach Abhebung des Hirnschä-
els die harte Hirnhaut ganz blau aussehend
on den darunter von Blut strotzenden Gefä-
en. Als nun diese Haut mit dem sichelför-
igen Behälter, welcher auf der rechten Seite
it dem mittlern Hirnlappen zum Theil fest
rwachsen war, ganz entfernt wurde, so war,
ie bereits gesagt, die Hirnsubstanz von den
idernatürlich erweiterten Blutgefäfsen gepreſst
nd überfüllt; in den Höhlen desselben fanden
ch weder Ergiefsungen von Wasser oder Blut
er sonst etwas in die Augen fallendes und
n dem Gewöhnlichen Abweichendes. Die
nge war nirgends angewachsen: das Herz
mt den grofsen Blutgefäfsen gleichfalls na-
rlich, nur fühlte sich jenes etwas schlaff und
ich an. Im Unterleibe war das Netz fast
nz verzehrt und fettleer; der grofse angetrie-
ne Blinddarm lag in der Schaamgegend und
deckte die Harnblase; dessen wurmförmiger
rtsatz war sehr verlängert, nicht gekrümmt
d ganz mit dem Darmfell verwachsen. Die
mutter sah, weil die Zeit der Menstruation

gerade in diese Periode fiel, etwas roth un
aufgelockert aus, auch quoll beim Durchschnei
den derselben an einigen Stellen Blut hervo
Der rechte etwas vergrösserte Eierstock ergo
und enthielt beim Eröffnen höchst stinkend
Lymphe, der linke aber befand sich im natü
lichen Zustande.

Die Eltern der Verstorbenen erzählten mi
dafs dieses von sieben Geschwistern das Vier
ihrer Kinder bei bestem Wohl bis in das dritt
Jahr gewesen sey, wo einmal ihre Gesundhei
durch eine Unverdaulichkeit, die durch da
Essen vieler Weintrauben samt den damit ve
schluckten Hülsen entstand, getrübt und s
kurz darauf mit heftigen Convulsionen befa
len worden wäre, die 24 Stunden ununterbr
chen angehalten hätten, bis endlich einige ga
verschluckte Beeren weggebrochen worde
worauf zwar die Genesung langsam wiede
kehrte, die aber lange Zeit eine halbseitige L
mung zurückliefs. Durch Unvorsichtigkeit ein
Magd wurde dieser Unglücklichen im fünft
Jahre ihres Alters die ganze rechte Seite m
siedendem Wasser übergossen und dermafs
gebrüht, dafs die verbrannten Stellen eini
Monate zur völligen Heilung erforderten. Wä
rend dieses schmerzenvollen Zeitraumes
merkte man zum erstenmal krampfhafte Ne
venerschütterungen, welche in langsamen D
hen des Kopfes nach einer Seite mit starr
Blicke und Bewufstlosigkeit bestanden und A
fangs bald vorüber waren. Gegen diese,
der Folge öfters wiederkehrenden Zufälle w
den Mittel aller Art, theils gegen Würme
theils auf die Nerven selbst kräftigst einw
kend angewandt; statt aber solche dadurch
vermindern, traten sie vielmehr öfter ein, bi

en länger an und gingen allmählig in wahre
pileptische Anfälle mit plötzlichem Hinstür-
en, Einschlagen der Daumen, mit Schaum vor
em Munde etc. über. Als sie in ihrem 13ten
hre eines Abends einen ähnlichen Anfall in
er Nähe eines brennenden Lichtes bekam,
urden ihre Kleidungsstücke von der Flamme
rgriffen und da unglücklicher Weise Niemand
ei ihr und zum Löschen da war, so verbrannte
e sich dermafsen, dafs sie volle drei Monate
nter wundärztlicher Obsorge seyn mufste.
innen dieser Zeit und so lange der Schmerz
er verbrannten Theile heftig war, blieben die
aroxysmen aus; kaum aber näherte sich das
anze der Heilung, so erschienen leider! auch
ieder die epileptischen Anfälle und fanden
ch wöchentlich oder spätestens monatlich bald
kürzern, bald in längern Zwischenzeiten ein.
s wurde nun mit banger Ungeduld dem Ein-
itt der Reinigung entgegen gesehen, indem
f die Erscheinnng derselben eine Möglichkeit
r Befreiung von diesem schweren Uebel ge-
fft wurde. Aber auch diese erschien endlich
n 15ten Jahre ihres Alters und flofs regel-
äfsig alle vier Wochen, bis an ihren Tod, 6
s 8 Tage, ohne die mindeste Veränderung in
eser Nervenkrankheit hervorzubringen, man
ufste nur annehmen, dafs die Anfälle bei
esmaligem Eintritt und am Schlufs der Rei-
gung durch jeden auch noch so unbedeuten-
n Gemüths-Affect plötzlich und heftiger er-
eckt wurden. Dafs bei diesen bewandten Um-
änden das Geistige, als die Beurtheilungskraft,
s Gedächtnifs etc. mit jedem Jahr mehr rück-
s vorwärts gehen mufste, war wohl ganz na-
rliche Folge eines so langwierigen Leidens
s Centralorganes. Möchte doch unsern Nach-

Digitized by Google

kommen es bald glücken, den für uns dichten undurchsichtigen Schleier, der über den Sit dieser schweren Krankheiten und deren mannigfaltiger Aeufserung hängt, aufzurollen, d mit es ihnen besser glücke, als uns, der le denden Menschheit rettende, gewisse Hülfe un Heilung zu geben!

Mit dieser leider nicht gar seltnen Nerven krankheit verbinde ich die Erwähnung eine andern *Nerven-Uebels* zwar von minderer Er heblichkeit, das aber desto häufiger vorkommt dem Kranken sowohl, als dessen Arzt äufserst lästig, und fast eben so unheilbar ist, wen demselben nicht im ersten Entstehen gründlich begegnet und abgeholfen wird. Wir belege diese Krankheit mit dem Namen der *Hypochondrie* und *Hysterie*, und haben Kranke d Art fast täglich zu behandeln. — So berath ich seit vier Jahren eine 54jährige Gutsbesitz rin in meiner Nähe, welche nie verheirath war, und ohne Mann ihrem weitläuftigen ök nomischen und Fabrik-Wesen mit solcher G wandheit vorsteht, dafs in dieser Hinsicht ih Glücksgüter im blühendsten Zustande sich b finden, dafür aber ist ihre Gesundheit seit Jahren sehr zerrüttet, und das körperliche Le den namenlos, gegen welches sie bereits ei gemal, nämlich vor acht und zehn Jahren, d Bäder zu *Teplitz*, *Carlsbad* und am *Franzbrunnen* vergebens gebraucht, so wie sie au meine und so vieler anderen Aerzte Vorschri ten ohne anhaltende Erleichterung, wenigste nicht zur völligen Besserung, gebraucht hat In einem ihrer letzten Briefe dieses Jahres schil derte sie mir sehr naif und lakonisch ihre Qu len mit folgenden Worten: „Ich befinde mi jede Stunde anders, und in keiner gut.“ D

sten Ursprung ihrer so sehr zerrütteten Ge-
ndheit leitet sie von einem Mercurial-Purgir-
ittel her, das ihr vor einigen zwanzig Jahren
n Landbader gegen den Bandwurm aufdrang
d aus *Turpeth. miner. etc.* bestand, worauf
mehr als 30 Ausleerungen und neun Wo-
en den Speichelfluſs bekam, der sie dem
de nahe brachte. Seit dieser Zeit ist ihre
rdauung ganz in Unordnung gebracht, und
Magen ein Heerd vom feurigen Brennen
n Schlund herauf bis an die Zunge und den
umen angelegt worden, wodurch ihr das
rechen und Schlucken äuſserst beschwerlich
rd. Die Augendeckel sind öfters zusammen-
zogen und *gekrämpft*, die Augen selbst licht-
ien und thränen unwillkürlich, am meisten
er, wenn sie gegen das Licht oder einen
nzenden Körper, als Fenster, Spiegel u. s. w.
ehrt werden. Jede Muskular-Bewegung
r Gliedmaſsen, so wie das Drehen des Haup-
, geschieht nicht ohne Schmerzen, als ob
glühender feiner Draht längs der Sehnen
l Nerven — wie sich meine Kranke aus-
ickte — in diesen Theilen herauf und herab-
ogen würde. Dabei fand ich ihren Pulsschlag
mer hart und voll, ohngefähr so, wie er bei
sonen zu fühlen ist, wo das Gleichgewicht
Irritabilität mit der Sensibilität aufgehoben
l das Gefäſs-System nicht mehr dem der
rven untergeordnet zu seyn pflegt, wie das
Fall bei Schlagflüssen, Kopfverletzungen und
den des Central-Organs ist. Ueberhaupt
t der klinische Arzt die seltsamsten Erschei-
ngen, so wie der arme Kranke die mannig-
igsten, sonderbarsten Leiden dann empfin-
, wann die Demarkations-Linie durchbro-
n und der *Empfindungsnerve* die Verrich-

Digitized by Google

tung und Stelle des *Bewegungsnerven* über-
nimmt, wo die von der Natur sorgfältig ab-
gesteckte Gränze der Sensibilität und des den
Muskel belebenden und zur Bewegung bestimm-
ten Nerven überschritten oder gar mit demsel-
ben verwechselt wird. *Gaub* belegt diese Krank-
heit mit dem Namen *Vis vitalis alienata*. Im
gesunden Zustande des thierischen Körpers pfle-
gen unsre Sinne die getreuen Wächter zu seyn,
welche uns die Einflüsse der äufsern Welt wahr
und ohne Geräusch überbringen und darstellen,
hört aber bei ihnen dieser natürliche Zustand
der Passivität auf, und werden sie von innen
aus activ, ohne von aufsen dazu veranlafst wor-
den zu seyn, so sieht z. B. das Auge allerley
Bilder, die Ohren klingen, der Geschmack
wird heterogen, kurz unsre Sinne fangen an zu
trügen, u. s. w.

Die rohe und gedankenlose Befolgung der
Grundsätze einer erlernten Kunst ohne Unter-
scheidung und Beurtheilung jedes vorliegenden
individuellen Falles stürzt denjenigen in oft ver-
derblichen Irrthum, welcher irgend einen Be-
ruf in dieser sublunarischen Welt ausübt. —
Ein 62jähriger beleibter starker Ehemann wurde
mit allen Zeichen eines Schlagflusses, als Sin-
nenlosigkeit, rothem Antlitz, angstvollem Athe-
men, wahrer Blindheit und erweiterten Pupil-
len mit hartem klopfendem Pulsschlag u. s. w.
befallen. Alles wies zwar hier auf Blutentlee-
rung hin, hätte nicht der Umstand es verhin-
dert, dafs dieser im Alter schon ziemlich vor-
gerückte Wittwer sich kürzlich zum drittenmal
verheirathet hatte und im Ehebette abermals
als rüstiger Gatte auftreten wollte. Es wur-
den ihm daher einige Gran Brechweinstein in
Zimmtwasser aufgelöst, theelöffelweis ein-

ölst, worauf ein paarmaliges Erbrechen mit ückkehr des Gesichtes und der Besinnkraft s. w. erfolgte. Die Stuhlentleerungen hat- n das Aussehen, als ob schwarzes Blut, wie i der Meläna, zugemischt wäre, auch kam nmal derselbe Stoff durch den Mund zum rschein, worauf der Kopf heitrer wurde, der *hwindel* und die Schlafsucht wichen, und e Eſslust sammt der alten Gesundheit lang- m wiederkehrten.

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Zur Empfehlung

eines

vorzüglich wirksamen

Mittels gegen die Krätz

nebst einigen Bemerkungen

über mehrere andere Mittel gegen dies
Krankheit,

von

Dr. Harles.

Das Mittel, das ich meinen Kollegen g
die wahre und ansteckende Krätze, und
vorzugsweise gegen die sogenannte *tro*
Krätze, empfehlen will, und auch mit voll
mensten Grund als das wirksamste, das ich
jetzt dagegen kennen gelernt habe, empfe
kann, ist zwar an sich kein neues und vo
gegen diesen Ausschlag ungebrauchtes, abe
ist in der Form neu, in der ich es anwe
Dieses thut indessen zur Sache weniger.
Wesentlichere ist, dafs nach einer grofsen

l von Erfahrungen, die ich insbesondere in
n eben verflossenen Winter damit angestellt
be, dieses Mittel in der von mir angewen-
en einfachen, gegen die einfache (nicht ve-
rische, auch nicht herpetische, oder sonst
nplicirte und ausgeartete) Krätze mehr lei-
t, und nicht nur zuverlässiger und mit mehr
herheit des Erfolges, sondern auch in der
gel bei weitem schneller diesen Ausschlag
lt, als alle übrigen bisher gebräuchlichen
tiscabiosa, selbst den Schwefel nicht ausge-
mmen.

Es ist dieses der *Zinkvitriol* oder sogenannte
ifse Vitriol *(Zincum sulphuricum)* und zwar
äufserliches Waschmittel in einer simplen
uflösung in destillirtem gemeinen Wasser. In
ser Form ist dieses Mittel meines Wissens
jetzt gegen die Krätze noch nirgends em-
hlen worden, wohl aber in Salbenform, von
lcher Art der Zubereitung die *Jasser*'sche
be die bekannteste, gebrauchteste, und in
That auch unter allen früher gebrauchten
ätzsalben die wirksamste ist, wie ich aus
hreren eigenen Erfahrungen bezeugen kann.
lessen hat diese von dem ehemaligen Preufs.
giments-Chirurgus *Jasser* bekannt gemachte
be, zu welcher dieser ehrliche Mann das Re-
t von der Wittwe eines Adeptus erhalten zu
ben versichert (*Schmuckers* verm. chir. Schrif-
, Thl. III., S. 170.) und welche bekanntlich
gleichen Theilen von gereinigtem Schwe-
, weifsem Vitriol und Lorbeerenpulver mit
umöl angemacht besteht, nicht nur den Feh-
aller Salben, dafs sie leicht und bald ran-
t werden, und durch die dadurch erhaltene
usticität des Fetts leider zu nachtheilig reizen,
er die Reizkraft der andern Ingredienzien auf

eine widrige Weise schärfen, oder sonst umän
dern, sondern sie hat auch besonders das de
Beimischung von einer solchen Quantität de
Lorbeerpulvers, wodurch diese Salbe zum Ein
reiben sehr untauglich, und besonders bei we
niger Sorgfalt für die Reinigung und Abwa
schung der Haut nach dem Einreiben wenig
wirksam, ja leicht nachtheilig und den Krät
ausschlag verschlimmernd wird, indem in den
genannten Fall der pulverig schmierige Re
der Salbe die Haut mit einer spröden und fe
werdenden Cruste überzieht, und dadurch d
Hautexcretion die Ausgangswege verstopft, un
die in den Geschwüren abgesonderte Mater
nöthigt, sich unterhalb der Epidermis in d
Malpighischen Schleimhaut, oder auch tie
einwärts in den Fett- und Schleimdrüsen d
Coriums, ja in der Zellsubstanz unter dense
ben zu verbreiten. Wirkungen dieser Art ha
ich bei unreinlichen Menschen nicht selten v
dem Gebrauche der *Jasser*'schen Salbe entst
hen sehen, und sie vorzüglich dem Lorbe
pulver in ihr zuschreiben zu müssen geglaub
so wenig ich übrigens die nützliche Wirku
dieses scharfen Pulvers zur Tödtung der Krä
milben und zur Bewirkung einer leichten, d
eine Art Vernarbung heilenden Entzündung
Anspruch nehmen will. Ich habe daher s
terhin diese Salbe *ohne* den Zusatz des pu
baccar. lauri gebrauchen lassen, auf ähnli
Art, wie dieses auch in der *preufsischen* Ph
macopöe in der Formel zu dem *Unguent. s*
phuratum compositum (aus *Sulphur depur.*
ci sulphur. ana Drachm. duabus, Adipes su
Uncia una.) angegeben ist. Aber auch die
sehr zweckmäfsige Salbe, die beste und wo
zugsweise anwendbarste unter den neuerlich

Digitized by Google

mntgemachten Krätzsalben, hat doch nebst
ner ähnlichen von *Hegewisch* (in *Horns* Ar-
iv, III. Bd. p. 218) empfohlen, ebenfalls sehr
auchbaren, und für den Nutzen des Zinkvi-
ols noch mehr entscheidenden (da diese aus
nkvitriol mit Fett besteht) den oben gerüg-
n Uebelstand aller Salben, die den Heilungs-
ozefs aufhaltende und erschwerende Wirkung
s Fettes und der Hautverkleisterung. Vor-
iglich habe ich dieses in der vorzugsweise so-
nannten feuchten und zusammenfliefsenden
rätze, die die Haut mit einer rissigen und
hwärenden Borke, ähnlich der *Crusta serpi-
nosa* bei Kindern, bedeckt, und in der flech-
nartigen Krätze gefunden, und sah mich da-
r in ähnlichen Fällen dieser Art genöthigt,
it der Anwendung der *Jasser*'schen Salbe,
ch ohne Lorbeerpulver, aufzuhören.

In dem so eben geendigten nassen, und
rch eine äufserst wechselvolle thermometri-
ie Temperatur ausgezeichneten Winter, hatte
in dem hiesigen Clinicum (einer an Kran-
n nur allzureichen Anstalt, welche besonders
den Wintermonaten öfters über hundert
anke im Monat, und bei starken Epidemien
ch wohl das Doppelte und mehr zählt) un-
wöhnlich viel Krätzige zu behandeln. Die
ätze ist zwar in der hiesigen Stadt, als einer
brikstadt, die sehr viele arme und besonders
i dem jetzigen Verfall der meisten Fabriken
zum Betteln verarmte Einwohner zählt,
d von denen sich ein grofser Theil mit Baum-
llenspinnen, Kartätschen, Strumpfwirkerei
d ähnlichen staubigen und den Körper be-
ndig mit einem solchen wolligen Staub über-
henden Arbeiten beschäftigt, immer sehr
ufig, und viel häufiger als z. B. in Handels-

städten oder auf dem Lande vorhanden. Auch trägt zu dieser stationairen Frequenz dieses Ausschlags die Armuth der meisten dieser Leute selbst, welche sie in gröfserer Anzahl in kleinen elenden, dumpfen Wohnungen zusammen zu wohnen nöthigt, die schlechte Beschaffenheit ihrer Federbetten, wie ihrer Kleidung, der Mangel an Reinlichkeit, und was sonst in einem solchen Stand der Armuth zu concurriren pflegt, bei. Weshalb auch im Sommer, wenn diese Leute ihre Zimmer mehr lüften und reinigen, und auf ihre Haut- und Wäschereinigung mehr Sorgfalt wenden können, die Krätze immer seltner vorkömmt. Indessen war doch die Zahl der Krätzigen in diesem Winter gröfser, als in mehren vorigen, und es ist allerdings möglich, ja wahrscheinlich, dafs aufser der Beschaffenheit des Winters, dessen Nässe unstreitig den krankhaften Vegetationsprozefs der Haut und die reichere Entwicklung dieser *zoophyten*artigen Geschöpfe (wofür die sogenannten Krätzmilben wohl eher, als für eigentliche Insekten mit vollkommnerem Thiercharakter zu halten sind) sehr begünstigte, der Durchzug und die Einquartierungen der aus Frankreich zurückkehrenden, und diesesmal besonders häufig mit Krätze behafteten Soldaten dazu beitrugen. In den vier Monaten: December bis Mitte März, kamen in dem Clinicum nahe an 80 Krätzige vor, unter allen Formen dieses Ausschlages, und aufserdem noch verschiedene in der Privat-Praxis. Die mehresten hatten einfache trockne Krätze, ohne Hautgeschwulst und merkbare Entzündung, und befanden sich dabei auch im Uebrigen wohl. Eine nicht kleine Zahl litt an geschwüriger Krätze, die bald mehr in discreten und stark mit Ei

gefüllten Pusteln, bald in zusammenfliefsenden und grofsen Krusten bildenden Geschwüren mit sichtbarer, zum Theil bedeutender Entzündung und spannender Geschwulst der Haut sich darstellte. Noch andere zeigten mehr den Zustand der *flechtenartigen* Krätze, mit derjenigen Art trocknen, crustösen und rissigen Geschwüren, mit einem klebrig-lymphatischen *Liquidum* in ihrem Grunde, welche die Franzosen *Dærters* nennen, und welche in einigen Individuen nur einzelne Stellen auf dem Rücken der Hand, oder am Fufsgelenk, oder Ellenbogen u. s. w. in einem Umkreis von einigen Zollen einnahmen, wobei sich an andern Stellen des Körpers blos eine einfach lichenöse Degeneration, ohne geschwürige Form äufserte. In einigen andern Individuen (es waren dieses besonders Kinder, doch auch ein paar Frauen) nahm die pustulöse Krätze einen höheren Grad von entzündlichem Charakter an, mit bedeutendem Fieber, und mehr brennendem Schmerz, und mufste in diesen Fällen antiphlogistisch behandelt werden. Einige ähnliche Fälle kamen mir auch in der Privatpraxis vor.

Bei dieser Anzahl von Krätzigen, die allermeist aus der Klasse der Dürftigsten waren, und zum Theil wegen ihrer Armuth, zum Theil wegen der Art ihrer Beschäftigung dem rascheren Erfolg der Heilung allerdings viele Hindernisse entgegenstellten, hatte ich Veranlassung genug, mehrere der seit älterer und neuerer Zeit vorzugsweise gegen diesen Ausschlag gerühmten Mittel anzuwenden, und ihre Wirksamkeit unter einander zu vergleichen. Den *Schwefel*, diese so unendlich oft gemifsbrauchte Panacee der Krätzigen, hatte ich allerdings aus vieljähriger Erfahrung nach seinen

unbestreitbar eminenten, wenn gleich keineswegs specifischen, Heilkräften zu würdigen gelernt. Ich hatte mich aber längst, und nicht selten auf die verdrieſslichste Weise, überzeugt, daſs dieser Schwefel, sowohl äuſserlich als innerlich angewendet, nicht nur bei der einfachen und trocknen Krätze den Arzt und den Kranken doch oft im Stiche läſst, oder wenigstens die Kur nur sehr langsam, und nicht immer ohne bedeutende Nachtheile für das gesammte Ernährungs- und Sanguificationssystem, vollendet, sondern daſs er auch namentlich bei der pustulösen und nässend-dartrösen Krätze mehrentheils gar nichts hilft, die Ausschläge und die Geschwulst oft schlimmer macht, und bei unvorsichtigem und allzureichlichem Gebrauche (wie dieses besonders unter der Klasse der armen Handwerker, die nur möglichst schnell von dem fatalen Ausschlag befreit seyn wollen, der Fall zu seyn pflegt) beinahe mehr, als die andern äuſserlichen Tilgungsmittel die bekannten hydropischen Folgen eines mehr unterdrückten als geheilten Krätzexanthems bewirkt. Ich habe zwar, wie ehemals schon, so auch diesesmal, die Kur der Krätzigen (im einfachen und mehr trocknen Ausschlag, und bei übrigens gesunden Individuen) mehrentheils mit dem innern Gebrauch des gereinigten Schwefels, bei Erwachsenen zu 8 — 12 Gran *p. dos.*, und nach Umständen bald mit Weinsteinrahm, bald mit Magnesia, bald mit einigen Granen Jalappe oder Rhabarber versetzt, angefangen, und verband damit bei Erwachsenen, oder wenigstens 10 — 12jährigen Kindern häufig die Einreibungen theils der gewöhnlichen einfachen Schwefelsalbe, theils der Jasserschen oder Prenssischen, die ich täglich zweimal wiederholen

liefs, und neben welchen die Kranken auch täglich mehreremale den ganzen Körper mit einem warmen und starken Seifenwasser waschen mufsten. (Bei Kindern unter 9 Jahren liefs ich nicht leicht Schwefelsalbe einreiben, sondern liefs es bei dem innern Gebrauch des Schwefels zu drei bis fünf Granen, oder bei diesen noch häufiger bei dem des Spiefsglanznohr mit Magnesia, nach einem vorausgeschicken Abführungsmittel, und bei dem fleifsigen Waschen mit starkem Seifenwasser bewenden, und fand dieses Verfahren in den mehresten Fällen hinreichend, um in wenigen Wochen, zuweilen noch früher, diese Kinder von dem Ausschlag zu befreien.). Allein ich fand nur in wenigen Fällen den Erfolg dieser Schwefelkur erwünscht genug. Die Kur gieng meistens allzu langsam vor sich, der Ausschlag, wenn er schon geheilt zu seyn schien, kam von Neuem und stärker, als zuvor, zum Vorschein, wurde auch zuweilen sichtbar verschlimmert, woran vielleicht die relativ zu einzelnen Constitutionen zu starke und im Lymph- und Venensystem eine Dyskrasie durch zu grofse Expansion und Desoxydation erzeugende Wirkung des innerlich genommenen Schwefels Ursache seyn mochte. Ueberhaupt ist es eine bekannte Wirkung des innerlich gebrauchten Schwefels, dafs er den Krätzausschlag, wenigstens im Anfang, vermehrt; worauf sich allerdings seine vorzugsweise Heilsamkeit zur Wiederherstellung der durch ungeschickte Behandlung oder durch zufällige reprimirende Einflüsse zurückgetriebenen Krätze gründet. Allein diese Verstärkung des Ausschlages ist keinesweges in allen Fällen einfacher Krätze nothwendig und zweckmäfsig, und ist es am wenigsten in den Fäl-

Digitized by Google

len einer einfachen und durch Ansteckun
frisch entstandenen, in welcher unzweifelha
das Uebel blofs eine von aufsen eingebracht
Hautkrankheit, oder vielmehr nur ein degene
rirter Vegetations- und Ausscheidungsprozef
der Schleimhaut sammt der Epidermis selb
und der oberflächlichen Hautdrüsen ist, und i
welchen daher, so lange nicht durch die Ste
gerung des damit verbundenen Hautgefäfskram
pfes und die Fortdauer der Unterdrückung de
Hautausdünstung, oder auch durch wirkliche
Einsaugung krankhafte Reactionen nach innen
und eine allgemeine Affection des Lymphsy
stems entstanden ist, das Heilverfahren blof
auf örtliche Behandlung der Haut, und auf Au
löschung des paralytischen vegeto-animalischen
Processes auf ihrer Oberfläche (in dem gewöhn
lichen Ausdruck auf Tödtung der Krätzmilben
beschränkt werden darf und mufs. Hierzu
kommt noch eine in der Armenpraxis und für
den ökonomischen Etat einer klinischen An
stalt allerdings wichtige Rücksicht, dafs der län
ger fortgesetzte Verbrauch von Krätzsalben, bei
einer grofsen Zahl von Individuen, die noch
überdiefs meist nichts weniger als sparsam da
mit umgehen, im Verhältnifs zu dem, was da
mit geleistet wird, und im Vergleich zu dem
was auf eine viel wohlfeilere Art in kürzere
Zeit und besser geleistet werden könnte, zu
kostspielig wird; indem manches Individuum
während vier bis sechs Wochen leicht ein hal
bes bis dreiviertel Pfund solcher Salbe nicht
sowohl verbraucht als verschwendet.

Wesentlicher nothwendig und immer sehr
rathsam ist hingegen der *innerliche* Gebrauch
des Schwefels in einer veralteten sehr einge
wurzelten Krätze und besonders dann, wen

diese mehr lichenöser oder herpetischer Art ist, vorausgesetzt, dafs sich in der individuellen Constitution, in dem Pfortadersystem, in der Anlage zu Hämorrhoiden, Bluthusten oder andern Blutflüssen keine bedeutenderen Gegenanzeigen finden. Diese Dinge sind indessen zu bekannt, als dafs ich dabei zu verweilen nöthig hätte. Ich bemerke hierzu nur noch, dafs erstlich bei höherem Grade einer solchen herpetisch-lichenösen Complication (denn das ist sie immer, und nicht etwa blofs graduelle Ausartung) statt dem Schwefel mit noch gröfserer Wirksamkeit die kalische *Schwefelleber* gebraucht werden kann, dafs man aber doch mit diesem Mittel weit vorsichtiger und sparsamer umgehen müsse, als mit dem Schwefel selbst, weil es in der That (vermöge seines Schwefel-Wasserstoffes, und dann auch wegen des Kali's selbst) ein in vieler Hinsicht anders wirkender, und dabei dem Dauungssystem noch nachtheiligeres Mittel ist *). Und zweitens, dafs ich in jenen Fällen besonders bei Kindern, und wo mit einer gröfsern Reizbarkeit und Schwäche des Gefäfssystems zugleich einige skrofulöse Anlage da war, statt dem Schwefel, zuweilen auch mit demselben, den *Aethiops antimonialis* mit dem augenscheinlich besten Erfolg an-

*) Ich kann daher kaum begreifen, wie der verstorbene Strafsburger Arzt *Busch* in seinem übrigens sehr vorzüglichen und beachtenswerthen Buche über die Lungenschwindsucht (1804) die Kalkschwefelleber nicht nur fast unbedingt gegen die ulceröse Art dieser Krankheit, sondern auch in so enormen Gaben von 10 Gran, und diese sogar alle 2 Stunden, empfehlen konnte, und wie ihm hierinn der würdige *Herholdt* (in seinem wichtigen Aufsatz über die Lungenkrankheiten, vergl. meine Jahrbüch. der teutschen Med. u. Chir. II.

Digitized by Google

gewendet habe. Ich habe diesen *Aethiops antimon.* seit vielen Jahren als eines unserer besten und zuverlässigsten, wenn schon langsam wirkenden, Mittel in allen Arten allgemeiner und eingewurzelter herpetisch-psorisch-impetiginöser Hautkrankheiten, in der sogenannten *crusta serpiginosa*, in der fressenden Flechte, und selbst in mehreren Fällen skrofulöser Geschwüre (in welchen er jedoch bald die Verbindung mit Asand, bitteren Extracten, China etc., bald die Abwechslung mit andern sogenannten auflösenden und antilymphatischen Mitteln, oder auch mit der in dem atonisch-gichtischen Skrofelgeschwür oft vorzüglich heilsamen Phosphorsäure erfordert) kennen gelernt, und benutze gern diese Veranlassung, um dieses, ehemals schon sehr berühmt gewesene, nachher fast in Vergessenheit gerathene und auch jetzt von Vielen ganz vernachlässigte Mittel, unter dem gehörig lange fortgesetzten Gebrauch und übrigens angemessenem Regimen, aus einer grofsen Anzahl eigener Erfahrungen als ein mit an der Spitze unserer antiherpetischen und antiskrophulösen Mittel *bei Kindern* empfehlen zu können. Nur mufs es nicht leicht ohne Zusatz von Magnesia und etwas Gewürzhaftem, auch (bei Kindern von 4 bis

Bd. 2. Heft, oder Neues Journ. der ausländ. med. chir. Lit. XI. Bd. 2. Hft.) den freilich für seine Theorie der Lungensucht als eines übermäfsigen Oxydationsprocesses ein desoxydirendes Mittel wie der Schwefel und der Schwefelkalk am meisten ansprechen mufste, so unbeschränkt folgen konnte. Und selbst der neueste und sehr erfahrungsreiche Lobredner der Schwefelleber, der würdige Senff, scheint in seinem sehr schätzbaren Werke über dieses von ihm so sehr empfohlne Mittel seinem Gebrauch allzu freigebig zu huldigen.

Digitized by Google

12 Jahren) auch nicht leicht in stärkeren Dosen als von 3 bis 8 oder 9 Gran, auch nicht öfter als täglich zwei-, höchstens dreimal, und immer mit Pausen von einigen Tagen nach 8tägigem Gebrauch, gegeben werden. —

Nächst dem Schwefel hatte ich auch häufig in der Krätze zum *äusserlichen* Gebrauch die bekannten *Quecksilber*mittel angewendet, insbesondere die von Mehreren so sehr gerühmte Auflösung des ätzenden *Sublimats* in Wasser, und den gleichfalls (nach *Werlhof's* Vorgange besonders) sehr gepriesenen *weifsen Präcipitat*. Ich kann auch nicht läugnen, dafs sich sowohl die Waschungen mit der Sublimatauflösung (wozu ich gewöhnlich zehn Gran Subl. mit zehn bis zwölf Unzen destillirten Wassers, oder eines schleimigten Decocts, oder eines Absudes der *Enula*, oder des *Ulmus camp.* mischen, und täglich zweimal davon ein paar Efslöffel zum abwechselnden Waschen der Ausschlagsstellen brauchen liefs), als die Einreibungen der weifsen Präcipitatsalbe (die ich meist in dem Verhältnifs von 1 Quent des w. Praec. mit 1 Unze Fettes, zuweilen noch mit dem Zusatz von ½ Loth Schwefel bereiten liefs) in mehreren Fällen sehr hülfreich bewiesen, und dafs mehrere Individuen blofs durch das eine oder das andere dieser Mittel in kurzer Zeit geheilt wurden. Ja ich habe im Ganzen von der Sublimatauflösung noch schnellere Wirkung gesehen, als von der Werlhofschen Salbe. Aber ich mufs dagegen auch sagen, dafs in verschiedenen andern Fällen diese Sublimatauflösungen, während der Zeit wenigstens, innerhalb welcher nur ich sie fortzusetzen mir getraute, so wenig als die Präcipitatsalbe gefruchtet haben, dafs sie einigemale selbst, bei einer etwas ent-

Digitized by Google

zündlicheren Beschaffenheit des Ausschlages und bei vollsaftigen und reizbaren Subjecten, eher nachtheilig zu wirken schienen, und Schmerz und Entzündung vermehrten; und dafs sich in zwei Fällen nach einem etwa 8tägigen Gebrauch wirklich Spuren von *Hydrargyrosis* durch anfangende Salivation und locker werdendes Zahnfleisch äufserten. Ueberhaupt mufs bei dieser äufserlichen Quecksilberanwendung in der Krätze wohl beherzigt werden, was allerdings auch den Sublimat trifft, dafs der Proceſs der Einsaugung hier gar sehr mit ins Spiel kommt, und dafs sie durch diesen leicht viel nachtheiligere Zustände in dem Organismus hervorbringen können, als die sind, die man durch sie heilen will. Diese Rücksicht ist es vorzüglich, die mir in allen Fällen die längere Fortsetzung des äufsern Gebrauchs der genannten Quecksilbermittel bedenklich macht, und mich nach etwa 8 — 10tägiger Anwendung längstens, wenn ich bis dahin keine Verminderung des Ausschlags wahrnahm, immer bewog, lieber diese Mittel bei Seite zu setzen, als vielleicht auf Kosten der Gesundheit des Individuums noch länger abzuwarten, was durch sie gegen den Ausschlag vermocht werden könne. Aus derselben Rücksicht glaube ich auch, dafs sich der *Sublimat* unter allen *Antiscabiosis* am wenigsten zur Anwendung im Grofsen in Civil- und Militärspitälern eignet, und dafs seine Anwendung als Waschmittel für ganze Legionen von Krätzigen um so weniger rathsam ist, je mehr man weifs, welche Mifsbräuche hier von den Kranken und Krankenwärtern begangen werden können. Nicht ohne Grund haben schon die alten Aerzte *P. Borellus* (*Observatt. med. Centur. II. obs.* 92.) und *Hoch-*

Digitized by Google

stätter (Miscell. Natur. Curios. Decur. III. obs. 7.) vor den Gefahren des Sublimatgebrauchs in der Krätze gewarnt. Und selbst der mittlere *weiſse Präcipitat*, den schon *Jo. Lange* und *Riviere* gegen die Krätze sehr rühmten, ist bei reichlicherem und fortgesetztem Gebrauch nicht für so indifferent zu betrachten, wie Manche es meinen. Er gehört zwar allerdings unter unsere vorzüglichsten Heilmittel, gegen die trockne Krätze (weit weniger paſst er in der pustulösen, und am wenigsten, so lange diese mehr entzündlich ist) aber er wirkt zur Heilung des Ausschlags nur in verhältniſsmäſsig *groſsen* Gaben, so daſs wenigstens ein Quent desselben in dem Zeitraum von vier bis fünf Tagen verbraucht werden muſs, und es bedarf dann dennoch allermeist einer drei- bis viermaligen Wiederholung dieser Quantität, wenn der Ausschlag ganz verschwinden soll, und in dieser Menge kann er doch leicht Zufälle von *Hydrargyrosis* bewirken. Am allerwenigsten möchte ich die Methode des Engländers *Ring* (m. s. das Journal der ausländ. med. Literat. 1802. Bd. I. S. 559.) nachahmen, nach welcher der weiſse Präcipitat noch mit Sublimat in einer Salbe verbunden werden soll,*) wenn gleich die Proportionen von beiden Quecksilberpräparaten zum Fett in *Ring's* Vorschrift nur sehr klein sind. Ich sahe einmal von einer dreitägigen Einreibung mit Präcipitatsalbe gegen eine

*) *Rings* Formel zu dieser Krätzsalbe ist diese: *Rec. Hydrarg. muriat. corr. Grana decem. Hydrarg. præcip. alb. Drachm. unam. Adipis suilli Uncias tres. M.* Diese freilich sehr starke Mischung soll in 8 bis 10 Tagen gebraucht werden, einmal des Tags, und *Ring* versichert, sie habe ihm nicht einmal fehlgeschlagen.

Digitized by Google

für venerisch gehaltene Krätze in einem jungen vollsaftigen und sensiblen Mann den furchtbarsten Speichelfluſs mit unverkennbarem Mitleiden der Bauchspeicheldrüse entstehen, der das Leben des Kranken in Gefahr setzte.

Auch den *Mercurius nitricus*, oder den *Liquor hydrarg. nitrici* habe ich einigemal in der Quantität von dreiſsig bis sechzig Tropfen mit acht Unzen eines Altheen-Decocts vermischt als Waschmittel anwenden lassen. Er hat mich aber unter allen Quecksilberparthieen am wenigsten befriedigt, und ich habe ihn, da er so nichts zu wirken schien, und ich ihn in gröſserer Quantität anzuwenden Anstand nahm, immer nach wenigen Tagen wieder weggelassen. Dasselbe war der Fall mit der in ein paar andern Fällen dafür substituirten Quecksilbersalpeter-Salbe, nach Art der *Zeller*'schen Salbe, aus 30—60 Tropfen der Solution mit 1 Unze Fett.

Den von einem Londner Arzt empfohlnen *Brechweinstein* habe ich *äuſserlich* nur zweimal, einmal in wäſsriger Auflösung und einmal in Salbenform in einer herpetischen Krätze angewendet, muſste aber wegen der den Ausschlag verschlimmernden und schmerzlichen Reizung, die er bewirkte, bald davon abstehn, und kann mir überhaupt von diesem Mittel keine gute Wirkung in dieser Krankheit versprechen.

Die verdünnte *Schwefelsäure*, deren innerlichen Gebrauch *Büchner*, *Percival* und Andere hier so sehr rühmten, habe ich, so wie früher schon mehrmals, so auch diesesmal in verschiedenen solchen Fällen, wo eine allgemeinere Cachexie vorhanden war, in schicklicher Verdünnung und Mischung mit einem schlei-

Digitized by Google

nigten Decoct nicht ohne Nutzen nehmen las-
en in dem Quantum von zwei bis drei Quen-
en der *verdünnten* Schwefelsäure binnen je
drei bis vier Tagen. Bei einer Mutter und 2
Kindern war der Erfolg besonders sichtlich, da
ch diese ein paar Wochen lang diese Säure nur
llein brauchen, und erst, nachdem der sehr
tark verbreitete und schwärende Ausschlag an-
ing abzutrocknen, noch äufserliche Mittel an-
wenden liefs. Indessen erfolgt doch die Wir-
cung dieses Mittels nicht nur sehr langsam,
nd bleibt in noch mehreren Fällen ganz aus,
ondern die Anwendung dieser Säure in der
Krätze mufs schon deswegen eine sehr beschränk-
te bleibe, weil sie doch — wenn man nicht
roh empirisch verfahren will — nur in den
besonderen Fällen einer allgemeinen Atonie des
Lymph- und Haut-Systems und einer damit
verbundenen Cacochymie mit Nutzen statt fin-
den kann, und bei einem sonst gesunden In-
dividuum mit einfacher trockner Krätze die all-
mählige Ingestion einer Quantität von einer
Unze und mehr dieses Mittels, doch keineswegs
als indifferent betrachtet werden kann. — Eine
ähnliche Wirksamkeit, ja in den Fällen einer
allgemeinen lymphatischen Dyskrasie und bei
mehr skorbutischer Anlage eine gröfsere, äufsert
die *Phosphorsäure*, deren Gebrauch aber frei-
lich wegen der Kostspieligkeit mehr auf die
Privatpraxis beschränkt bleiben mufs. Ich habe
diese vorzüglich einigemal in der *Crusta ser-
piginosa* der Kinder, mit einem schon hectisch
gewordenen Fieber, und einer allgemeinen Hy-
perästhesie und in langwierigen skorbutisch-fau-
ligten Geschwüren recht ausgezeichnet hülfreich
gefunden, indem ich sie zugleich innerlich als
äufserlich stark anwendete. (Ueber die unge-

Digitized by Google

mein heilkräftigen Wirkungen dieser Phosphorsäure in atonisch-gichtischen Mutterblutflüssen, die schon *Heider* sehr rühmte, werde ich mich bei einer andern Gelegenheit näher äufsern.)

Den von *Grille* und *Morelot* (s. das Journ. d. ausl. med. Lit. 1802) sehr empfohlnen *Braunstein*, und den neuerlich von dem würdigen *Weinhold* gerühmten *Graphit* habe ich bis jetzt noch nicht gegen die Krätze angewendet, will aber noch künftig Versuche mit ihnen anstellen, obwohl ich mir von diesen Mitteln nur gegen die trockne und frische Krätze und noch mehr gegen die *herpetischen* Modificationen derselben, weniger aber gegen die pustulöse und entzündliche, einen erheblichen Nutzen verspreche. Es ist indessen allerdings nicht unwahrscheinlich, dafs durch diese so stark sauerstoffhaltigen, kohligtmetallischen Substanzen die Krätzmilben sicherer und schneller getödtet und die Geschwüre getrocknet werden können, als durch die, ebenfalls von Manchen dagegen empfohlene, einfache Holzkohle.

Den schon von dem wackern alten *Pelargus* empfohlnen, und neuerlich, ohne Anführung dieses Vorgängers, von einem Stuttgardter Arzt wieder sehr gerühmten *Ofenrufs* mit *Milch* gekocht, habe ich nicht nur früher einigemal und recht anhaltend, sondern auch im letzten Winter im Clinico als Waschmittel (ein bis zwei Loth Rufs mit einem halben bis ganzen Maafs Milch gekocht) als Waschmittel brauchen lassen; ich habe aber in keinem einzigen Fall auch nur die mindeste heilende Wirkung davon gesehen.

Das Waschen mit wäfsriger Seifenauflösung (aus gemeiner Seife) ist zwar ein sehr vorzügliches Unterstützungsmittel bei der Kur der

ein

infachen Krätze, und befördert allerdings gar ehr die Wirkungen der Schwefel- und Queck-lbersalben, weshalb ich diese Waschungen auch ei den allermeisten meiner Krätzkranken täg-ch ein- und mehreremale in mäfsig warmer emperatur wiederholen liefs. Allein es ist be-annt genug, dafs dieses Mittel für sich in den eisten Fällen so wenig hinreicht, als das Wa-hen mit den Absuden von *schleimigten* oder on *schleimigt-adstringirenden Vegetabilien*, nter welchen die von *Lentin* und andern em-ohlne *Rüsternrinde (cortex Ulmi camp.)* als *djuvans* immer eines der zweckmäfsigsten und enlichsten ist, wie ich selbst aus einer Menge it diesem Mittel als Waschmittel, doch mei-ens zugleich in Verbindung mit andern kräf-geren Mitteln (wie mit dem Sublimat und m Zinkvitriol, im Decoct dieser Rinde auf-lölst) gemachten Versuchen wahrgenommen be. Eine eben erst durch Ansteckung ent-ndene einfache nur in ganz kleinen discre-n *papulis* bestehende Krätze mag man wohl weilen mit diesem Decoct, oder mit dem der ettenwurzel, so wie wohl besser noch mit ifenwasser heilen können; aber eine einge-urzelte, tiefer eingedrungene, ulceröse oder stulöse Krätze möchte schwerlich noch Je-and durch blofse Waschungen mit solchen bsuden vom *Ulmus*, oder *Bardana*, oder *la-thum*, oder ähnlichen schleimigt-seifenhaften getabilien bezwungen haben.

Unter den *scharfen Vegetabilien* habe ich sher vorzugsweise die von *Wolf, Knackstedt* id Andern gerühmte Alantwurzel äufserlich, er nicht in Salbenform, sondern in saturir-m Decoct als Waschmittel angewendet. In higen Fällen leistete dieselbe sichtbar gute

Dienste, und der Ausschlag trocknete in kurzer Zeit ab, obwohl zugleich auch innere Mittel, besonders Schwefel und Spiefsglanzmohr angewendet wurden, und also auch ihren Antheil an der Heilung haben möchten. Der Ausschlag kam immer anfänglich auf den Gebrauch dieser Alantwaschungen stärker und häufiger heraus, wie dieses bekanntlich auch bei dem Gebrauch des Schwefels, zumal innerlich, allermeist der Fall ist. Dann trocknete er abermals eher und dauernder. In mehreren andern Fällen konnte ich aber keine bedeutende Veränderung in dem Stand des Ausschlages durch dieses Mittel bewirken. Immer verdient jedoch die Enula unter den *adjuvantibus* in der Krätze eine auszeichnende Stelle. — Von den übrigen noch in höherem Grade *scharfen* Vegetabilien, die zum Theil als Volksmittel auf dem Lande und von den Quacksalbern häufig äufserlich angewendet und gemifsbraucht werden, als von der *Clematis vitalba* (welche *Stoerk* und *Waton* empfohlen) dem *Ranunculus acris*, den *Tabacksblättern*, den Samen des *Delphin. Staphisagrii* (welche ich nur ein einzigesmal in Decoct zum Waschen brauchen liefs) und dem *Veratrum album* (unstreitig dem heftigsten und gefährlichsten unter allen diesen *acribus*, das indessen unter dem Landvolk in hiesiger Gegend stark in Salbenform oder als Zusatz zur Schwefelsalbe gebraucht wird, und oft schnell den Ausschlag vertreiben soll) habe ich theils gar keinen Gebrauch gemacht, theils keinen hinlänglichen, um ein Resultat daraus ziehen zu können. Ich halte indessen wohl nicht mit Ungrund auch die sichereren und zulässigeren unter diesen scharfen und durch einen gewissen Entzündungsprozefs wirksamen Mittel

(aus welchen das *Veratrum* besonders ausgeschlossen werden sollte) bei weitem für weniger wirksam und zuverläfsig, als die analog wirkenden Mittel aus dem Mineralreich, namentlich als weifsen Quecksilberniederschlag, Sublimat, verdünnte Lauge und Seife, und glaube, dafs sie besonders in gröfseren Krankenanstalten füglich und mit Ueberhobenseyn langwieriger und lästiger Proceduren (wegen des bei allen Waschungen mit vegetabilischen Decocten nothwendigeren Reinigungen und Erneuerungen der Wäsche, Bettlaken etc. des Abkochens selbst etc.) entbehrt werden können.

Das Resultat der Versuche und Erfahrungen mit allen von mir angewendeten und hier genannten Mitteln war also doch dasselbe, was ich allen in der Behandlung der Krätze bewanderten und nach besserem und rascherem Erfolg strebenden Aerzten aufdringen mufs, dafs keines dieser Mittel, auch der Schwefel und die *Jasser*'sche Salbe ohne Lorbeerpulver nicht ausgenommen, den Grad von allgemeinerer Wirksamkeit zur Heilung des Ausschlags mit der Zuverlässigkeit und hauptsächlich mit der Raschheit des Erfolges besitze, der besonders in Krankenanstalten, Militairspitälern, Arbeitshäusern, Fabriken etc. eben so sehr für die Kranken selbst, als für den Arzt und (in Hinsicht auf Spitäler) für die Kassen zu wünschen ist. In vielen Fällen geht allerdings die Cur mit dem einen oder dem andern von diesen Mitteln gut und geschwind genug von statten, in vielen andern verschwindet auch die Krätze ohne alle Mittel blos durch Sorgfalt für Einhaltung, warme Bäder und sonstiges zweckmäfsiges Regimen, wenn schon die Fälle dieser Art allermeist nur an Einzelnen, *aufserhalb* der

Spitäler und anderen Vereinigungsorten, von mehreren Krätzigen vorkommen, und dabei immer doch eine längere Dauer des Uebels mit sich bringen. Aber in noch viel mehreren Fällen plagt der Arzt sich und den Kranken lange genug mit einer Menge von innerlichen und äufserlichen Mitteln nach einander, und hat dabei den Verdrufs, nach Monaten einer solchen Kur den Kranken oft nur geschwächt von den vielen Mitteln und wenigstens in seiner Verdauung und Ernährung herabgebracht zu sehen (zumal wenn er nach dem noch unter vielen Praktikern und Spitalärzten nach altem Herkommen fleifsig mit tüchtigen Purganzen aus *Calomel* und *Jalappe*, oder aus Weinsteinrahm und andern Salzen, oder mit vielen auflösenden und schweifstreibenden Mitteln heimgesucht wird) ohne den verwünschten Ausschlag weggebracht zu haben.

Wie sehr wünschenswerth und wichtig eine gröfsere *Abkürzung* der Kur, mit allgemeinerer Anwendbarkeit derselben mit einem nicht weniger sichern und dauernden Erfolg, besonders für Militair- und Civilspitäler werden müsse, bedarf kaum des Erinnerns.

Diesem Zweck hat nun unter allen von mir angewendeten Mitteln keines besser und auffallender entsprochen, als das Anfangs genannte, nämlich die äufserliche Anwendung des in Wasser aufgelösten *Zinkvitriols* zum *Waschen* des Ausschlages. Ich habe dieses Mittel in mehr als vierzig Fällen, und zwar in Fällen von der verschiedensten Art, in der einfachen trocknen, wie in der pustulösen und zusammenfliefsenden Krätze, auch einigemal in der lichenösen, bei Erwachsenen, wie bei Kindern, angewendet, und immer mit dem Erfolg einer

Digitized by Google

schnellen, vollkommnen und ohne alle weitere Folgen (wie Metastasen etc.) fortschreitenden Heilung, der die Wirkung aller übrigen Mittel weit übertraf, und den ich im Anfang, wo ich nur erst mit Ungewifsheit und einiger Zweifelhaftigkeit zu diesem Mittel griff, nicht so erwartet hatte. Der Ausschlag vermehrte sich nicht, wie bei den meisten übrigen Mitteln, im Anfang dieser Kur, sondern nahm gleich in den ersten Tagen merklich ab, und war gemeiniglich (mit Ausnahme nur weniger Fälle) nach einer acht- bis zwölftägigen Fortsetzung des Mittels ganz verschwunden, ja in einigen Fällen noch früher, und ohne anderweitige Zufälle, indem mir auch nicht ein Fall von sogenannter *scabies retropulsæ* dabei vorgekommen ist. Selbst ein sehr hartnäckiger lichenös-crustöser Ausschlag auf dem Handrücken eines Schneiders, wogegen mehrere andere Mittel fruchtlos geblieben waren, ward durch dieses Mittel in weniger als 14 Tagen ganz bezwungen. Nur bei einer mehr *entzündlichen* Form der pustulösen Krätze, in welcher sie einigemal so bedeutend mir vorkam, dafs ich wegen des mit verbundenen starken Synocha-Fiebers blos zu antiphlogistischen innern und äufsern Mitteln, zu erweichenden Fomentationen etc. meine Zuflucht nehmen mufste, konnte der Gebrauch des Zinkvitriols nicht statt finden, so wie er auch bei der siphylitischen Krätze (welche überhaupt einen ganz andern und auch in Hinsicht des Ausschlages eigenen Charakter hat, so zwar, dafs in der rein venerischen Krätze, nicht in der zufälligen Complication von Lues mit hinzukommender Krätze durch Ansteckung, schwerlich Krätzmilben vorhanden seyn dürften) nicht angezeigt seyn kann.

Digitized by Google

Meine Methode, den Zinkvitriol zu geben, ist im allgemeinen diese. Wenn die Krätze schon länger gedauert hat, wenn daher schon eine gewisse allgemeine Reaction der in den Krätzgeschwüren secernirten Materie (die von den, blos als die nächste Ursache dieser krankhaften Secretion zu betrachtenden *Acaris* wohl zu unterscheiden ist) auf das Lymphsystem und eine gröfsere ungewöhnlich gereizte Absonderungsthätigkeit derselben anzunehmen ist, (besonders bei Kindern) so schicke ich gewöhnlich ein paar Doses eines nicht starken Abführungsmittels aus Jalappenpulver und *Calomel*, oder nach Umständen ein mittelsalziges voraus, und lasse dann meist einige Tage lang acht bis zehn Gran Schwefel mit Weinsteinrahm und etwas Oelzucker täglich zweimal nehmen, oder gebe bei Kindern dafür *Aethiops* mit *Magnesia*, und zuweilen noch mit ein paar Granen Schwefel versetzt. Vom andern oder dritten Tag dieses Pulvergebrauches an, in unbedenklicheren Fällen auch gleich vom Anfang mit verbunden, lasse ich alle Stellen, wo der Ausschlag erscheint, täglich zwei bis dreimal mit ein paar Efslöffel voll von folgender Auflösung *langsam*, und mit einer minutenlangen Berührung mittelst eines damit befeuchteten Läppchens waschen, nachdem das Glas mit der Auflösung immer vorher etwas erwärmt worden ist. *Rec. Zinci sulphurici Drachm. un. et dimid. usque ad Drachm. duas. Decoct. cort. Ulmi camp. satur. Uncias decem usque ad duodecim.* Statt des Ulmendecocts lasse ich auch häufig nur *aquam comm. destillat.* nehmen; in eingewurzelteren Fällen und bei reizloseren Subjekten nehme ich aber statt jenes Decocts einen gesättigten Absud der *rad. Helenii* (eine bis

anderthalb Unzen zu zehn bis zwölf Unzen der Colatur.). In wenigen Fällen habe ich die Proportion des Vitriols um eine halbe Drachme verstärkt. Sehr selten habe ich nöthig gehabt, dieses Quantum der Solution, welches für etwa vier Tage hinreichend ist, öfter als dreimal wiederholen zu lassen; häufiger geschah es, dafs schon nach der zweiten Wiederholung der Ausschlag verschwunden war. In ganz frischen und leichteren Fällen, und wo keine Anzeige zum Schwefel oder sonst einem innern lymphatischen Reizmittel da war, habe ich auch gleich mit diesen Waschungen den Anfang machen lassen. Nebenbei lasse ich, wo es thunlich ist, auch täglich ein paarmal den Körper mit warmen Seifenwasser waschen, doch immer erst einige Stunden vor oder nach dem Vitriolgebrauche, und, wo es nur die Umstände erlauben, öfters *warme Bäder* anwenden. — Es bedarf übrigens kaum der Bemerkung, dafs der Zinkvitriol deshalb noch kein Specificum und keine infallible Panacee gegen die Krätze ist; dafs es vielmehr auch ausser den oben erwähnten Verhältnissen, manche Fälle geben kann, wo er wenig oder nicht mehr als die übrigen Mittel leistet, und dafs mithin durch seine Empfehlung diese andern äufserlichen Mittel, und namentlich der Schwefel, der Sublimat (dessen Gebrauch jedoch immer vor allen andern die gröfste Behutsamkeit und Beschränkung erfordert), und die Kalien oder Seifen, keinesweges in ihrem Werth verringert, oder für überflüssig erklärt werden sollen. Wenn mir gleich bisher *kein* Fall vorgekommen ist, in welchem ich wegen seiner Unwirksamkeit von seinem Fortgebrauch hätte abstehen müssen, und wo ich ein anderes, statt seiner ge-

Digitized by Google

wähltes Mittel wirksamer gefunden hätte, so ist es doch sehr wohl möglich, dafs schon durch die Eigenthümlichkeit der Hautbeschaffenheit und der Receptivität mancher Individuen, und durch andere mehr zufällige Umstände, der Zinkvitriol von einzelnen Subjekten nicht vertragen werden könnte, während sich in diesen der Schwefel, oder die kalischen Mittel, oder der Braunstein u. s. w. besonders wirksam erweisen. Auch kann freilich bei skrophulösen oder bedeutend herpetischen Complicationen der Krätze, wo *Aethiops*, *Calomel*, Antimonialien, *Dulcamara* und andere *Antilymphatica* Hülfe schaffen müssen, der Zinkvitriol nicht das heilende Mittel seyn, wenn er gleich auch in solchen Fällen wenigstens zur Verminderung des Ausschlages mehr als irgend eines der übrigen Mittel leisten wird. Soviel ist jedoch gewifs, dafs die erwähnte Auflösung des Zinkvitriols in Wasser oder einem reizend-schleimigten Decoct, die man nach Erfordernifs stärker oder schwächer machen kann, viel wirksamer ist, und in viel kürzerer Zeit und mit weit weniger Unannehmlichkeit des Gebrauches Hülfe leistet, als die Salben mit Zinkvitriol, so wie sie sich auch durch ihre grofse *Wohlfeilheit* empfiehlt, ein Punkt, der besonders für Civil- und Militairspitäler wichtig ist, und da besonders Rücksicht verdient, wo (wie neuerlichst, laut öffentlichen Nachrichten, in den Spitälern und unter dem Landvolk am linken Rheinufer) die Krätze in einer ganz ungewöhnlichen Häufigkeit um sich greift.

Noch will ich erwähnen, dafs ich mich auch schon seit längerer Zeit in der *siphylitischen Blennorhoe* der Harnröhre und der Mutterscheide, nachdem die Entzündungszufälle der

ersten Periode durch blofse Fomentationen mit Decocten erweichender Kräuter, Milch u. s. w. und nöthigenfalls durch innere *Antiphlogistica* gemäfsigt sind, der Einspritzungen einer schwachen Auflösung des Zinkvitriols (zehn bis zwanzig Gran auf drei bis vier Unzen eines Althäen-Decocts, oder destillirten gemeinen Wassers mit etwas arabischem Schleim) bei der *Blennorhoea urethr. virilis* mit etwas Opium oder *Hyoscyamusextract* (nach Analogie der serösglandulösen Ophthalmien, in welchen der Zinkvitriol bekanntlich eines unsrer trefflichsten Mittel ist) mit ganz ausgezeichnetem Erfolg bediene.

III.

Geschichte
eines
merkwürdigen Pemphigus.

Von
Dr. Wolff,
Medicinal-Präsident zu Warschau.

Frau v. B., 28 Jahr alt, mittlerer Gröfse, eine vollkommne Brunette, wohlgenährt, mit Neigung zum Fettwerden, dabei derbem Muskelbau, hatte im 24ten Jahre geheirathet, und säugte jetzt ihren zweiten acht Monate alten Sohn, der, wie der ältere, ein gesundes muntres Kind war. Weder in ihrer Kindheit noch Jugend, hatte sie wichtige Krankheiten erlitten, einige Jahre vor ihrer Verheirathung war sie von einem Nervenfieber befallen gewesen, von dem sie, vollkommen hergestellt, wieder einer ununterbrochnen Gesundheit genossen und auch die beiden Wochenbetten leicht und glücklich überstanden hatte. Diese Umstände erfuhr ich, als ich am 13ten Januar d. J. von ihr, wegen einer seit drei Wochen bestehenden Unpäfslichkeit, zu Rathe gezogen wurde. Sie klagte, dafs sie nun schon seit dem 20ten December an Schwämmen im Munde leide, ge-

Digitized by Google

n welche sie innerlich und äufserlich eine enge Arzneien ohne allen Erfolg gebraucht be. Aufserdem befinde sie sich ganz wohl, be Hunger, den das Mundübel hindere, gerig zu befriedigen, würde vortrefflich schlan, wenn der Speichelfluſs sie nicht störte, sey ngeachtet des Stillens seit einigen Monaten gelmäſsig und stark menstruirt, habe gehörige eibesöffnung u. s. w. Die Untersuchung der undhöhle gab folgenden Befund. Die Zunge h an ihren Rändern blasroth aus, und war er zum Theil mit kleinen geschlossenen Bläsen, zum Theil mit geöffneten besetzt, die urch kleine Hautläppchen kenntlich, sonst ber so flach waren, daſs sie gar nicht in die ubstanz eindrangen. Der Rücken der Zunge ar mit einem dicken grauweiſsen Felle überogen, welches sich durch Abkratzen nicht enternen lieſs. Die ganze übrige Mundhöhle sah us wie verbrüht, und war, so wie auch das ahnfleisch, überall etwas aufgeschwollen, blaſsosenroth, und mit Bläschen und Hautläppchen edeckt, hinter den letzten Backzähnen war das ahnfleisch aufgelockert, und entfernte man die eschwollenen Backen von den letzten Zähnen, o sah man kleine Risse und Hautläppchen, ber nirgends Spuren von Eiter, an den Zähnen elbst setzte sich käseartiger Stoff an. Derselbe leichförmige Zustand erstreckte sich demnach ber die ganze Mundhöhle, vorne bis auf die benfalls geschwollnen Lippen, und nach hinen im Rachen, so tief das Auge reichte. Mit iesem Zustande war ein beträchtlicher Speichelfluſs verbunden, auch spürte man einigen Geruch aus dem Munde, doch nicht den üblen, er die eigentlichen Schwämme zu begleiten flegt. Vom Fieber war keine Spur, auch im

Anfange des Uebels hatte die Patientin nich
Fieberhaftes gespührt, auch hatte sich der A
schlag nicht durch einen plötzlichen allgem
nen Ausbruch, sondern allmählig gebildet, s
der Zeit des Bestehens aber hatte sie einigem
Abends Frösteln mit darauf folgender unbede
tender Hitze empfunden. Der Urinabgang w
von gehöriger Menge und gewöhnlicher Besch
fenheit. Die Hautausdünstung war unmerklich
und die Patientin erwähnte, dafs sie überhau
nicht zum Schweifse geneigt sey. Sie war übr
gens bei Kräften, nicht bettlägrig und die Milch
absonderung war reichlich. — Dieser Fall w
mir in der That ganz neu, ich konnte das Ue
bel eben so wie der erste Arzt nicht anders a
Schwämme nennen, doch hatte ich diese ni
in dieser Gestalt, nie als rein örtliches Ueb
von solcher Dauer und Hartnäckigkeit gese
Die Kranke hatte zeither gelinde säuerliche A
führungsmittel und dann Mineralsäuren genom
men, hatte verschiedene erst gelindere, da
mit Salzsäure versetzte, auch zusammenzieh
de Mundwasser gebraucht, aber wenn auch e
paarmal das Uebel sich zu verringern schie
so war dies doch nie von Daner, und im Ga
zen schien es immer mehr sich auszubreite
Keine Causal-Indication war aufzufinden, i
verordnete daher nach analoger Erfahrung in
nerlich Chinaabkochung, und zum Mundspü
len dieselbe mit einem Zusatz von Kalkwasser
und dabei eine milde Diät. Es erfolgte hie
auf in den ersten Tagen merkliche Besserung
doch währte diese Freude nur kurz, denn
plötzlich kam ein neuer allgemeiner Ausbruch
in der ganzen Mundhöhle, begleitet von Hei
serkeit, Schwere auf der Brust, verhindertem
Schlingen mit darauf erfolgendem Würgen und

brechen, Zufällen, welche deutlich zeigten, fs das Uebel nun schon tiefer in die Schleim- ute der Speise- und Luftröhre verbreitet war. amit war nun auch neue beträchtliche Zu- ahme des quälenden Speichelflusses, und Abends utliche Fieberbewegungen verbunden. Acht nd vierzig Stunden nach dieser Verschlimme- ng erschienen die Menstrua, und mit ihnen igte sich auch sogleich Besserung, die jetzt, it geringen Unterbrechungen, wo denn hin id wieder neue Bläschen aufschossen, im nzen fortschritt, so dafs gegen Mitte Februars r Mund geheilt schien, nur hinten in den 'inkeln der Kinnladen blieben noch Spuren, id an den Lippen wollte die Epidermis sich cht ersetzen, auch blieb immer noch einige livation, besonders Nachts. Am 19ten er- gnete sich vor dem Eintritt der Reinigung ne abermalige aber nicht bedeutende Verschlim- erung, die sich Tags zuvor durch ein neues ell auf der jetzt immer reinen Zunge schon gekündigt hatte. Dieser neue Ausbruch heilte var in wenig Tagen, doch schritt die Besse- ng nun nicht mehr vorwärts, sondern es ieb ein steter Wechsel von besser und schlim- er, die alten Bläschen vertrockneten, aber es schienen stets neue. Innerlich wurde das ebel mit China, Molken, Selterwasser mit ilch bekämpft, äufserlich alle erdenkliche ittel umsonst versucht, Kalkwasser schien och am heilsamsten, schwefelsaurer Zink, so ie andere zusammenziehende, ja selbst Blei- ittel, thaten nicht gut. Am 20ten März end- ch zeigten sich mehrere Blasen am Körper, nd mit ihnen war nun auch die Diagnosis es Mundübels gegeben, aber zugleich auch die insicht der Bösartigkeit und Hartnäckigkeit

der Krankheit. Da hier der Ausgang im hö
sten Grade zweifelhaft war, so erbat ich
den Beistand mehrerer Aerzte, wozu die H.
D. D. *Czekierski* und *Roemer* gewählt wurd
Der Ausbruch der Blasen mehrte sich mit
dem Tage, 40 bis 50 in 24 Stunden, von
Gröfse einer Erbse bis zu der einer Wallnu
die meisten wie kleine Haselnüsse erschien
an allen Theilen des Körpers. Sie zerdrückt
sich entweder selbst, oder wurden, zumal
gröfsern, aufgeschnitten, und ergossen ein ge
liches Wasser, dann aber verwandelten sie s
in ein immer weiter um sich greifendes, e
schleimicht-wäfsrige Feuchtigkeit absondern
Gebilde, so dafs bald mehrere solcher Flec
in einander liefen, und ganze Gliedmafsen ei
einzige solche absondernde Fläche darstellt
Schon acht Tage nach angefangnem Ausbru
war der ganze Körper vom Kopf bis zu d
Füfsen gleichsam geschunden, grade als hä
man ihn von oben bis unten mit Blasen
deckt und überall die Epidermis abgezog
Nicht der zehnte Theil unverletzter Haut bli
übrig, und 60 Servietten wurden nicht nur
nerhalb 24 Stunden völlig durchnäfst, sonde
auch das Bettzeug zum Theil von der Feu
tigkeit durchdrungen; denn seit dem 24ten w
es nicht mehr möglich gewesen, der Krank
ein Hemde anzuziehn, sondern man mufs
sich begnügen, die einzelnen Theile in öfte
zu wechselnde Wäsche einzuhüllen. — Die au
fliefsende Feuchtigkeit, so wie die ganze Au
dünstung der Kranken, verbreitete einen eige
thümlichen übeln Geruch, den ich noch a
ersten mit dem von stockendem Holze vergle
chen möchte. Er war so stark, dafs ich ih
beim Eintritt ins anstofsende Zimmer, dess

ister ganz geöffnet waren, stark verspürte, in der Folge konnte ich durch den Geruch ich beim Eintritt jede neue Verschlimmerung wahrnehmen. Schmerzen litt die Kranke, lange sie still lag, nicht, aber jede Bewegung s Körpers war empfindlich, insbesondre aber s Wechseln der Wäsche und der Betten, welche das schrecklichste Leiden bis zu Krämpfen egte. Man denke sich einen so überall wunn Körper, der von sechs Menschen in die Höhe oben und schwebend so lange gehalten werden mufste, bis die verunreinigte Matratze und äsche weggenommen und durch reine ersetzt rde; dies mufste wenigstens einmal in 24 nden geschehn. — Mit diesem äufsern allmeinen Ausschlage schien der innere sich f gleicher Höhe zu halten, jede Verschlimerung wurde immer auch im Munde wahrnommen, doch nicht nur hier, sondern in r Nasenhöhle, der Luftröhre, dem Magen und rmkanale zeigte sich das Ergriffenseyn durch e Krankheit erst durch eigenthümliche Affekn der verschiedenen Organe, als vermehrte Saation, Heiserkeit, Husten, Schwere auf der ust, Schlucken, Koliken u. s. w. und dann auch rch Ausleerung von Stücken Epidermis. In der lge schossen Blasen an beiden obern Augenlieern, am Kinn und unter der Nase auf, die grofse schwerde verursachten und durch häfsliche horfe die Kranke entstellten. Im Ganzen mufsman ungefähr alle zehn Tage auf eine Verhlimmerung rechnen, die sich jetzt, wo um noch hie und da etwas gesunde Haut rig war, weniger durch neue Blasen äufserte, durch oedematöses Aufschwellen der mit horfen bedeckten Theile, wodurch in ihnen sse und aus diesen neuer Ausfluss von lym-

phatischer Flüssigkeit entstand. — Zu diesem allgemeinen Hautleiden und dem beträchtlichen Safteverlust, sowohl durch die Haut als den fortwährenden Speichelfluss, gesellte sich auch bald ein schleichendes Fieber; demungeachtet erhielt sich die Eßlust, war oft nur zu stark, zugleich aber fanden sich häufige Stuhlausleerungen ein, die zwar fäculent waren, aber durch die Menge des Ausgeleerten die gestörte Nutrition und die Consumptionskrankheit bekundeten. Der Urinabgang war im Ganzen gehörig, nur zur Zeit der ödematösen Anschwellungen war die Absonderung geringer; der Urin war gewöhnlich etwas trübe, nicht sehr hoch gefärbt, und nur zuweilen machte er einen Bodensatz. In der sechsten Woche fing endlich der Ausschlag an zu trocknen und zwar in der Zeitfolge, wie er entstanden war, es machten sich dicke Schorfe, die nach und nach abfielen und dunkelrothe mit einer neuen Epidermis bedeckte Flecken zurückliefsen. Anfangs Junius war noch kaum der zehnte Theil nässender Stellen, das Abendfieber verlor sich, die Stuhlgänge wurden seltner, die Kranke schien an Kräften zuzunehmen, und würde versucht haben das Bette zu verlassen, wenn nicht grade das Gesäfs sich in schlechten Umständen befunden hätte, denn die Rückenlage war die einzige, in der die Kranke ausdauern konnte, da beide Arme und Schenkel grade an ihrer äussern Seite völlig abgeschunden waren. Die Hoffnung, welche wir jetzt schöpften der möglichen Rettung der Kranken, wurde jedoch bald vereitelt, denn in den ersten Tagen des July kam eine neue allgemeine Verschlimmerung, Füfse und Hände schwollen in 24 Stunden aufs neue stark an, später erstreckte sich die

Ge-

Digitized by Google

chwulst auch auf das Gesicht und den übri-
Körper, alle schon verheilte Stellen bra-
n aufs neue auf, frische Blasen schossen
it nur an den Stellen auf, wo noch etwas
eschädigte Haut war, sondern selbst die neue
dermis erhob sich hin und wieder. Jetzt
euerte sich bald auch das Fieber und die
figen Stuhlausleerungen, und zu allem dem
ide gesellte sich nun auch ein beträchtli-
decubitus; dieser war, trotz aller Vorsicht
Reinlichkeit, bei der steten Rückenlage,
ungeachtet der raffinirtesten mechanischen
fe, beschwerlichen und ohne Verunrei-
g nicht möglichen Darm- und Harnausslee-
, bei der stets mehr sinkenden Lebenskraft
it zu vermeiden. Alles dieses führte end-
völlige Colliquation herbei, und so erfolgte
1. August der Tod, als Folge der allgemei-
Entkräftung. Die Leichenöffnung wurde
t gestattet, sie würde vorzüglich in Rück-
des Zustandes der Schleimhäute interes-
gewesen seyn, übrigens aber schwerlich
lärende Resultate geliefert haben.

Soweit das Geschichtliche dieser schreckli-
Krankheit. Sobald ich durch die ersten
n zur Diagnosis des wahren Uebels ge-
te, war die erste Frage, welche ich mir
gte: woher bei einer so jungen wohl kon-
irten, zeither immer gesunden Person, bei
stillenden Mutter, bei der die häufige
habsonderung schon ableitend wirken soll-
ine so höchst bösartige, im ganzen Lymph-
m verbreitete Krankheit? Kein Organ
e ein Leiden, alle Functionen, alle Abson-
ngen waren zeither gehörig von Statten ge-
en, gestörte Thätigkeit der Nieren, welche
me für die Ursache dieser Hautkrankheit

hält, konnte mithin hier gar nicht in Anschlag gebracht werden. Irgendwo mufste jedoch das Uebel seinen Grund haben; die einzigen Schädlichkeiten, welche ich ausmitteln konnte, waren zu reichliche und zu reizende Ernährung bei einer sitzenden Lebensart. Die Kranke war von jeher eine überaus starke und leckere Esserin gewesen, und hatte sich in einer Lage befunden, wo sie nur zuviel Gelegenheit hatte dieser Neigung zu genügen. Starke Bouillons, kräftige pikante Fleischspeisen machten die Hauptnahrung aus, wobei aber eine Menge eigentlicher Leckereien, Backwerk, feine Früchte Crêmes, Eis, Konfituren u. s. w. mit genossen und starker Wein, starkes Bier, Kaffee und Chocolade verhältnifsmäfsig getrunken wurden. Hiedurch entstand nun nach meiner Ansicht diejenige Verstimmung in der Lebensthätigkeit der Unterleibsorgane, und somit auch Anomalie in der Reproduktion, welche die gewöhnliche Folge einer steten Ueberreizung dieser Organe ist, und die wir mit dem Namen der arthritischen Kachexie bezeichnen. Dieser Ansicht gemäfs entwarf ich den Heilplan, der aber wie gewöhnlich wenn mehrere Meinungen sind, grofse Modificationen erlitt, und auch von Seiten der Kranken sehr beschränkt wurde. Daf Regulirung der Diät die Basis der Kur seyn mufste, leuchtet um so mehr ein, da ich den Grund des Uebels in den Versündigungen dagegen fand, aber das hiefs den Mohren weifs waschen wollen. Der grofse und auch der leckere Appetit erhielten sich die meiste Zeit, nur mit kurzen Unterbrechungen, bis zur letzten Verschlimmerung, trotz dem excoriirten Munde hatte man ihr einigemal französische in Branntwein eingelegte Früchte geben müssen. — A

Heilmittel wurde Kalkwasser mit Milch und *Extr. Dulcamarae* mit *Quassia*, später concentrirte Sarsaparillenabkochung mit und ohne China, angewandt, doch alles nur mangelhaft. Es wurden einige Versuche mit *Aeth. Antim.*, mit der *Digitalis*, mit Schwefel, mit dem Graphit, mit Tisane aus *Jacea* und Sassafras gemacht. Aeufserlich wurden eine Menge Mittel versucht, mehrere gleichzeitig, da die zahlreichen wunden Stellen die bequemste Gelegenheit dazu darboten; also, Kalkwasser für sich und mit Chinaabkochung, Bleiwasser, Werlhofsche Salbe, Zinksalbe, salpetersaure Salbe, Lycopodium allein und mit Zinkoxyd, mit China als Streupulver. Alle diese Mittel änderten eigentlich nichts, die trocknen Pulver schienen aber noch das beste Palliativmittel zu seyn, sie absorbirten die Feuchtigkeit und bildeten dicke Krusten, diese fielen in der Folge zum Theil ab, zum Theil blieben sie sitzen, und dann erfolgte hier bei erneuerter Verschlimmerung eine mehr eiterartige Absonderung. — In dem Verhalten der einzelnen Stellen war eine grofse Verschiedenheit, nur wenige kleine Blasen, die im spätern Verlaufe aufgeschossen waren, vertrockneten völlig wieder, andere standen Wochen lang, schrumpften ein, aber auf einmal kam neue Thätigkeit in sie, sie waren geplatzt oder zufällig zerdrückt und nun griffen sie schnell um sich und bildeten in wenig Tagen eine breite absondernde Fläche; andere, die bald nach dem Entstehen aufgerieben oder auch aufgeschnitten waren, schienen anfänglich vertrocknen zu wollen, aber nach mehrern Tagen entstand die um sich greifende Absonderung; die meisten jedoch breiteten sich gleich nach ihrem Entstehen weiter aus.

Digitized by Google

Da bis Anfang Mai das Uebel im Ganzen noch immer fortschritt, das Allgemeinleiden mit jedem Tage bedeutender wurde, so drang ich endlich mit meiner Vorstellung durch, die Kranke völlig auf Milchdiät zu setzen, wobei ich die Milch zum Getränke möglichst mit Kalkwasser zu versetzen rieth. Obschon auch gegen diese Anordnungen so manche Sünde mitunter lief, so besserte sich doch von dieser Zeit an der ganze Zustand, und zwar fortschreitend durch mehrere Wochen, wie ich oben erwähnt habe. Bei dieser Besserung aber wurden Eßlust und Leckerhaftigkeit nur um so reger, die Jahreszeit bot so mancherlei Versuchungen, die Treibhäuser lieferten schon Früchte, der Markt junge Gemüse u. s. w.; dies vertrug sich nicht mit der Milch, es erfolgten Koliken, die Milch wurde daher bei Seite gesetzt, man aß was schmeckte, und stärkte die Kräfte mit Wein und Porter. Zwar wage ich nicht, zu behaupten, daß durch Ausdauer bei jener Diät die Heilung des allgemein als bösartig anerkannten, und hier in beispiellosem Umfange auftretenden Uebels, erfolgt wäre; aber so viel ist gewiß, daß bald nachdem sie bei Seite gesetzt worden, die neue Verschlimmerung erfolgt und unaufhaltsam bis zur Vernichtung des Organismus fortgeschritten ist.

Der Fall, welchen ich hier den Lesern von dieser zum Glück seltnen Krankheit mittheile, zeichnet sich vor allen mir bekannten durch zwei Umstände aus, nehmlich durch die Stelle, wo der Ausschlag seinen Anfang nahm, und durch den raschen Verlauf. In den Fällen, die uns *Wichmann* und *Braune*, nach eigner und fremder Erfahrung, mittheilen, war das Uebel bei mehrern bis in die Mundhöhle und tiefer

in die innere Haut verbreitet, aber mir ist kein Fall bekannt, wo es, so wie in diesem, in der Oberhaut der innern Theile angefangen, dort drei ganzer Monate bestanden, und dann erst auf der äufsern Fläche des Körpers zum Vorschein gekommen wäre. In so fern wird dieser Fall gewifs für die Diagnose seinen Werth haben, da es wahrscheinlich ist, dafs doch irgendwo das Uebel sich auf dieselbe Art ausbilden könne. In Rücksicht des raschen vernichtenden Ganges, und der allgemeinen Verbreitung, scheint dieser Fall bisher auch fast allein zu stehn, denn der, welchen Hr. D. *Hennig* im 37ten Bde d. J. mittheilt, scheint nicht zum eigentlichen chronischen Pemphigus zu gehören, sondern eine *Febr. bullosa putrida* gewesen zu seyn. *Wichmann's* 60jähriger Kranker, der zuletzt auch daran starb, war, der Beschreibung nach, zwar am gröfsten Theile des Körpers mit dem Ausschlage behaftet, aber so ganz allgemein war er nicht und der Verlauf bei weitem langsamer, denn der Tod erfolgte erst nach funfzehn Monaten. — Dafs übrigens die der Form nach ganz gleiche Hautkrankheit nicht immer von solcher Wichtigkeit sey, habe ich in zwei Fällen gesehn, wo bei Personen mittlern Alters, während einer unbedeutenden katarrhalischen Unpäfslichkeit, einige gröfsere und mehrere kleine Blasen aufschossen, die mir grofse Besorgnifs erregten, aber in wenigen Tagen waren sie vertrocknet und hatten keine weitere Folgen. — Nicht die Gestalt, sondern der innere Grund bestimmt deren Bedeutung.

IV.

Resultate der Brunnencur in Ems, im Jahr 1815.

Vom

Hofrath Dr. Thilenius zu Nassau,

Brunnenarzt zu Ems. *)

„Die so wirksamen Heilquellen in Ems sind „noch lange nicht so gekannt und gewürdigt, „als sie verdienen! —“ Dies ist eine Klage, die man in einer Menge älterer und neuerer Schriften findet, so oft aus dem Munde dafür interessirter Aerzte und Kranken hört. — Meine

*) Mit Vergnügen theilen wir unsern Lesern die Bemerkungen eines bewährten und ihnen schon so rühmlich bekannten Praktikers über eine Heilquelle mit, die noch lange nicht genug bekannt und gewürdigt ist. Besonders sind die Erfahrungen über den Nutzen derselben in der Bauchwassersucht höchst merkwürdig und bis jetzt einzig. *d. H.*

Anstellung an diesem berühmten Curort, die Aufforderung des würdigen Herausgebers dieses Journals, setzen mich in den Stand, mein Scherflein zur näheren Kenntnifs beizutragen, was vielleicht um so willkommener ist, da seit 30 Jahren eigentlich nichts über Ems erschienen ist.

Nachfolgende Uebersicht der in meinem diesjährigen Wirkungskreise vorgekommenen Fälle hat den Zweck: bekannte Wirkungen unserer trefflichen Heilquellen zu bestätigen, minder bewährte oder gar nicht bekannte respective zu berichtigen und bekannt zu machen.

Die Thatsache, dafs das Auffinden der Bestandtheile mineralischer Wasser auf chemischem Wege im Allgemeinen, uns nicht allein berechtigt, auf ihre besondere und bestimmte Wirkung in Krankheiten zu schliefsen, ist der Grund, warum ich hier nicht von der chemischen Untersuchung der Emser Quellen ausgehe, sondern indem ich theils die ältere als bekannt voraussetze, theils die nöthige wiederholte und erschöpfende Anderen überlasse, mich lediglich an reine, und wie ich hoffe, unbefangene Erfahrung halte. Es ist ja dem uneingenommenen Beobachter zur Genüge bekannt, dafs es bei der Wirkung der Mineralwasser auf den menschlichen Körper gar nicht darauf ankommt, wie viel gerade eine Quantität davon z. B. Eisen, Schwefel, Minerallaugensalz, Mittelsalze, Erden, Gasarten etc. enthalte, sondern wie das Zusammenseyn eines oder mehrerer dieser Bestandtheile in den mannigfaltigsten Verhältnissen und Abstufungen zu den übrigen eben statt findet und sich durch geschickte Leitung des Arztes und gleichzeitigen Gebrauch angemessener Arzneien dem indivi-

Digitized by Google

duellen Zustande des Kranken gerade anpassen läfst.

Die Emser Quellen sind in der geheimnifsvollen Werkstätte der Natur auf eine Weise bereitet und gemischt, die mit Recht auf grofse Wirkungen schliefsen läfst. Für die Minderkundigen bemerke ich nur im Allgemeinen folgendes: Hervorstechend als vorzügliche Eigenschaft unserer Quellen ist die natürliche Wärme. Dafs diese eine ganz andere, als die dem kalten Wasser durch Feuer mitgetheilte sey, beweist schon die Erfahrung, dafs unsere heifseren Quellen 6 bis 8 Stunden Zeit erfordern, bis sie in den Bädern auf den angemessenen Grad erkalten und dafs man unser Wasser im Sommer in Fässern mehrere Stunden weit verfahrt, wo es oft noch zu warm ankommt, als dafs man gleich darin baden könnte. — Wie schnell erkaltet dagegen durch Feuer erwärmtes, nicht allein gemeines, sondern auch von Natur kaltes, gewärmtes Mineralwasser? Wie ganz anders nun auf den Organismus überhaupt, wie eindringend insbesondre eine solche Wärme wirken müsse, springt in die Augen. Noch etwas darüber mufs ich anführen. Unsere heifseste Quelle im obern Hause hat 37 Grad Reaumur; die in den Sprudel gesteckte Hand empfindet freilich eine beträchtliche Wärme, aber sie ist nicht beifsend, nöthigt nicht zum Zurückziehen und sie scheint beim längeren Verweilen sogar abzunehmen, und so wie man die Hand herausgezogen, haftet kein Eindruck mehr darauf. Man halte dagegen die Hand in gemeines durch Feuer bis zu 37 Grad erhitztes Wasser; diese Hitze ist unangenehm, beifsend, man zieht zurück, die Hand wird roth, läuft auf und noch lange haftet das un-

Digitized by Google

ngenehme Gefühl von Erhitzung und Bren-
ıen darin.

Die Wirkungen zu heifs genommener Bäder
n Ems berechtigen mich zu der Annahme,
lafs die natürliche Wärme der Mineralwasser
ıicht brühend auf die Haut, sondern nur stark
ırregend auf das Gefäfssystem wirkt. Man amal-
ıamirt sich bald, wie ich das aus häufigen Be-
bachtungen an Andern und auch eigener Er-
ahrung weifs, mit der unsere Blutwärme über-
teigenden Hitze, fühlt sich wohl gar kurze
eit behaglich, kein Brennen auf der Haut,
ald aber nöthigt ein Eingenommenseyn des
opfes, ängstliche Beklommenheit der Brust,
as Bad zu verlassen, man schaudert beim An-
leiden, fühlt sich aber sehr leicht und erst
enn man zu Bette gegangen, wird der Kopf
ieder eingenommen, das Gesicht dick, roth
lühend, die Haut heifs, der Athem und Puls
hnell, und stellt nicht eine reichliche Aus-
ınstung und mehrstündige Ruhe mit Schlaf
ıs Gleichgewicht wieder her, so hat man 12
s 15 Stunden mit einer fatalen Erschlaffung
ıs Körpers und Leerheit des Kopfes zu käm-
en.

Hervorstechend an Bestandtheilen unserer
uellen ist ferner eine beträchtliche Menge
inerallaugensalz, sehr viel theils freies, theils
nig gebundenes kohlensaures und nicht we-
g freies geschwefeltes Wasserstoffgas *).

*) Eine Eigenthümlichkeit der Emser Quellen, auf die man, wie mich dünkt, bisher noch gar keine Rücksicht genommen hat. Ich theilte diese Bemerkung dem Herrn Herausgeber im verflossenen Frühjahr gelegentlich mit, und er hat die Güte gehabt, sie in seiner neuen Brunnenschrift in der Beschreibung von Ems anzuführen.

Digitized by Google

Ems war im vorigen und laufenden Jahre mehr als seit 21 Jahren besucht. Der leidige Krieg, die Nähe einer Militairstrafse hatten der Frequenz bis dahin ungemein geschadet. Blos in den beiden grofsen Curhäusern haben sich vom Ende Mai bis in den September 489 Curgäste in das Fremdenbuch eingeschrieben. Die Zahl übersteigt aber eigentlich das Doppelte, da die Hauptperson, die mit Familie, einem, oder mehreren Fremden ankommt, immer nur Eine Nummer darin ausfüllt. Bis jetzt wurden die in den daran stofsenden Gast- und Privathäusern logirenden Fremden von allen Ständen nicht eingetragen, sie machten aber eine beträchtliche Zahl aus; ich kann diese ohne Uebertreibung auf 300 anschlagen. Die Mannigfaltigkeit der Uebel war daher sehr grofs und bot dem Beobachter reichlichen Stoff dar.

Jährlich kommen indefs eine Menge Menschen nach Ems, die es seit vielen Jahren blos aus Dankbarkeit für ehemals da erlangte Hülfe regelmäfsig besuchen, selten oder nie den Arzt um Rath fragen; eine noch gröfsere Zahl, vorzüglich Landleute, kommt dahin und trinkt und badet nach Willkühr und entgeht also der nähern Beobachtung des Arztes ebenfalls. Was ich aber unter einer nicht kleinen Zahl Kranker gesehen und beobachtet habe, will ich treulich wiedergeben. Aufrichtigkeit mufs dabei um so mehr mein Vorwurf seyn, da Brunnenärzte wohl nicht ohne Grund gern in dem Verdacht stehen, ihre Quellen in allen gedenkbaren Uebeln heilsam zu finden, weil sie eben dabei angestellt sind. Ehe ich aber zu den Erfahrungen selbst schreite, habe ich im Allgemeinen noch Folgendes vorauszuschicken.

1) So viel als möglich habe ich, um rein

ahrungen machen zu können — keine Arz-
en nehmen lassen, wo aber unsere Quellen
ht ausreichten, oder nicht nach wenigstens
bis 12tägigem Gebrauche eine günstige Ver-
derung bewirkten, da habe ich so einfach
möglich verfahren; dann sah ich oft die
fallendsten Wirkungen, vorzüglich, dafs das-
be Mittel, was zu Hause lange und ordent-
l gebraucht, nichts leistete, hier auf der Stelle
kte und alles that, was man erwartete.

2) Die so ziemlich vergessenen Vorberei-
gscuren durch Abführen und Blutentziehen
be ich in sehr vielen Fällen äufserst nöthig
d nützlich gefunden. Im Ganzen läfst es
h mit vieler Gewifsheit annehmen, dafs die
ermeisten in Bädern Hülfe suchenden Kran-
n, an langwierigen, hartnäckigen, zu Hause
wer oder gar nicht zu bezwingenden Uebeln
len, wobei das Digestionsgeschäft selten un-
tört bleibt. Gar viele sind mit pharmaceu-
chen und diätetischen Reizen bisher bestürmt
rden und ihre Verdauung steht auf einem
wissen Grade der Indifferenz. Mancher hegt
enbar Crudidäten und Infarkten im Unter-
be als wahren Grund seiner Leiden, die der
her handelnde Arzt, sein Augenmerk auf
ngende Symptome gerichtet, übersehen hat.
allen diesen Fällen bahnten abführende Mit-
den eindringenden Wirkungen unserer Was-
erst den Weg.

Wo gleich beim ersten Examen Mangel
Appetit, gespannter, aufgeblähter Leib ge-
gt wurden, rieth ich, die Cur mit einer Ab-
rung anzufangen; waren hingegen keine
tliche Indicationen dazu vorhanden, so er-
ben sie sich nach einigen Tagen des Gebrauchs
t Bäder und des Trinkens, wenn sich der

Appetit ganz verlor, die Zunge belegt, der L
verstopft wurde, ein Zeichen, dafs ältere V
sessenheiten gelöfst waren.

Gewöhnlich liefs ich Seignette-Salz in E
ser Wasser auflösen und wie Bitterwasser tr
ken. Ein Mittel, was sich eben so leicht ob
Widerwillen nehmen läfst, als es sich dur
seine sanfte und hinreichende Wirkung em
pfiehlt. — Nach Umständen wurde auch Schwe
fel mit Mittelsalzen, Rhabarber, und wo ein
kräftige Anregung nothwendig war, Aloe od
Jalappe mit Calomel verordnet.

Blutentziehungen vor oder gleich in de
ersten Tagen der Cur, waren bei vollsaftige
mit dem *habitu apoplectico* versehenen, b
Schwindel und Herzklopfen von Hämorrhoide
veranlafst, unumgänglich nöthig; wurden s
versäumt, so blieb nicht nur alles beim Alte
sondern es entstanden auch nach einigen B
dern Gefahr drohende Congestionen nach de
Kopfe, Bewufstlosigkeit, Trägheit, starker, vo
ler Puls, grofse Neigung zum Schlafe. Zwei
unter diesen Zufallen offenbar mit einem ap
plektischen Anfalle Bedrohten liefs ich ei
Ader öffnen; in vielen andern Fällen leistet
Blutigel an den After gesetzt die schönste
Dienste; im Bade wurde eine mit kaltem Wa
ser gefüllte Thierblase auf den Kopf gebunden.

3) In Hinsicht der Witterung war un
sere diesjährige Cur nichts weniger als gün
stig. So schön und warm der Mai und halb
Junius waren, so trat doch bald auf äufserst
heftige Gewitter von da bis zum halben Au
gust, fast beständiges Regenwetter ein. Unser
besuchtester Monat, der Julius, war so anhal
tend unfreundlich, nafs und kalt, dafs eine be
deutende Zahl Badender, an Zahn- und Ohren

, Rheumatismen und Flufsfieber zu Bette
n mufsten; letzteres war jedoch manchmal
Arzte ein nicht unwillkommener Adju-
, ein eigensinniges Uebel aus den Angeln
heben.

Was ich nun hier gesehen und beobach-
habe, gebe ich in summarischer Uebersicht,
alphabetischer Ordnung; besonderes In-
se habende Fälle werde ich kurz detailli-

Anasarca.

Ein wohlgewachsenes brünettes Mädchen
20 Jahren, von sehr gesunden Eltern ge-
, erkältete sich vor 6 Jahren, als gerade
menses zum erstenmal ohne die geringste
werde flossen, bei eingefallenem Thauwet-
amit, dafs sie stundenlang die Fufse im
n Schnee gehabt hatte, und die *menses*
en auf der Stelle unterdrückt. Nachdem
nige Wochen übel ausgesehn und gekrän-
hatte, bekam sie 6 Wochen lang ein hef-
Tertianfieber, welches sie, der erfolglosen,
hen Hülfe überdrüfsig, durch den Genufs
machter Bohnen, wozu sie grofses Ver-
n gehabt, vertrieben zu haben glaubt. Ein
iger nicht geachteter Fieberkuchen war die
bald nachher eine zum Zerplatzen arge
wulst des ganzen Leibes die zweite Folge.
lange, so entstand bald heftiges Blutbre-
bald Diarrhöe, wobei die Geschwulst bald
ald wieder stieg, und bis vor zwei Jahren
zahllos angewandten Mitteln hartnäckig
tand, wo endlich die zum erstenmal spar-
nd blafs sich wieder einstellenden *menses*
ng zur Genesung gaben.
aum hatte sie sich wieder einige Monate

erhohlt, in welcher Zeit jedoch die Beschw
den vom Fieberkuchen nicht gänzlich gewic
waren, so wurde sie im Jänner 1814 von d
ansteckenden Typhus mit Petechien auf d
gefahrvolle Weise ergriffen, genas jedoch w
der, und die *menses* flossen im Sommer ri
tig, bei sonst erträglichem Befinden, den Dr
in der Magengegend abgerechnet.

Im Oktober stellte sich die *Anasarca* ol
augenfällige Veranlassung wieder ein, und w
Februar d. J. an stockten die Regeln wie
ganz. Nachdem abermals eine grofse Menge A
neien vergeblich versucht worden war, kam
äufserst elend, von gedunsener, bleichgel
Farbe, mit einem enorm aufgetriebenen,
zur Unbeweglichkeit geschwollenen Leibe, st
harten und kalten Beinen, Anfangs Mai n
Ems. Sie hatte dabei noch täglich öfteres
res und galligtes Erbrechen, peinliches an
tendes Weh in der Herzgrube und in der Le
gegend, grünschleimigte Diarrhöe, bisweilen
Würmern, halbseitigen Kopfschmerz, enor
Durst, leichtblutendem Zahnfleisch; die Tr
spiration war völlig unterdrückt.

Ehe sie meinen Rath begehrte, hatte
schon 9 Bäder genommen, zu heifs, zu l
gebadet, ohne Plan und Ordnung, eine Me
Kesselwasser aus dem obern Hause von 55 G
Wärme in sich gegossen, war elender, al
ankam.

Sie mufste jetzt die Bäder einige Tage
setzen mäfsig Kränchenwasser trinken, P
aus *Asa fötid. Extr. absynth. Marr. a.*
men, welche Classe von Mitteln ich unter
nem ansehnlichen Stofs mitgebrachter, le
lich aus mehr oder minder starken Reizmit
zusammengesetzten Rezepten gänzlich verm

Digitized by Google

e. — Hierauf verlor sich das Erbrechen bald, er Leib wurde weich, der Urin floss reichlich, ie Beine aber blieben dick und hart, die Aus- ünstung aus. Schröpfköpfe an die Beine ge- etzt, sogen eine schnell im Wasser zu Mem- ranen gerinnende Lymphe aus, und einige Tage war die elende Kranke wie neu geboren.

Bald aber hatte ich Gelegenheit, den eigen- innigen hartnäckigen Gang dieses wahrhaft gro- sen Uebels, der bei dem unendlich vielen, was u klagen war, nicht gleich herausgehoben wer- en konnte, näher zu beobachten, der seit lan- er Zeit zu Hause schon, bei und ohne Arznei, olgender gewesen war. Nach ähnlicher mehr- ägiger Erleichterung vermehrte sich die Pein — nicht Cardialgie, blos ein unbeschreibliches Wehseyn) in der Herzgrube, es trat Aengstlich- eit, endlich Ohnmacht ein, und nun schwoll usehends der vorher beinahe ganz natürliche örper, in einer Viertelstunde oft bis zum Er- icken auf, und blieb so 12 bis 14 Tage, bis ieder Erleichterung, meist durch Erbrechen nd stärkere Diarrhöe eintrat, wie dies eben etzt der Fall war. Bei dieser Gelegenheit ent- eckte ich durch den ganz weich gewordnen nterleib die Leber bedeutend geschwollen und art. Den bisherigen Pillen wurde deshalb tatt *Extr. abs. Extr. chelid. maj.* zugesetzt, nit den Bädern behutsam fortgefahren, allein ach 6 Tagen war, Erbrechen und Diarrhöe aus- enommen, das alte Leiden, die Geschwulst, ieder völlig da. Theils stärker auf die Leber, heils mit auf die Ausdünstung zu wirken, liefs ch die penetrante *Essent. fulig.* neben jenen illen nehmen, und seit Jahren erfolgte zum rstenmal eine sanfte allgemeine Ausdünstung

Digitized by Google

mit sichtbaren Einfällen der Geschwulst. Die Leber wurde weicher.

Erneuerung der alten Scene nach 14tägiger Anwendung dieser Mittel verleitete mich zu jenen Pillen, eine Mischung von 9 Drachmen, 6 Gran *Calomel* zuzusetzen, was ich beinahe Ursache gehabt hätte, sehr zu bereuen. Noch waren nicht $\frac{2}{3}$ der Pillen genommen, (täglich dreimal eine halbe Drachme) als der fürchterlichste Speichelfluss entstand, den ich je erlebt habe. Eine enorme Gesichtsgeschwulst stieg bis zum Schliessen der Augen, die Zunge war zwischen den Zähnen eingeklemmt, und machte das Niederschlingen ganz unmöglich. Es waren mehrere Einschnitte darin nöthig. Flüssige Nahrung konnte nur durch eine Röhre genommen werden; ein aashafter Geruch verbreitete sich bis vor das Zimmer; alle bekannte und bewährte Mittel gegen Speichelfluss schlugen fehl und endlich brachte eine heftige Diarrhöe, wo alles, so wie sie es zu sich nahm, in wenig Minuten fast ohne Gefühl wieder abfloss, noch die gröfste Gefahr. Endlich siegte doch der kräftige Gebrauch des Alauns äufserlich, der Bleizucker innerlich, über das drohendste der Leiden.*) Drei volle Wochen beschäftigten sie mich unendlich. Ohngeachtet aber des in 24 Stunden zu mehreren Pfunden abfliefsenden Speichels und der sonstigen Ausleerung in die-

*) Spätere Erfahrungen haben mich belehrt, dass Merkurialien in Ems entweder gar nicht, oder nur in den allerkleinsten vorsichtigsten Gaben vertragen werden, weil sie denn augenblicklich auf die Speicheldrüsen wirken. In einem andern Falle war von 2 Gran bereits das Zahnfleisch ganz angegriffen.

r Zeit waren die Beine nur wenig eingefallen, er Leib im Gegentheil dicker geworden, Arme nd Oberkörper zum Skelett abgezehrt. Ohne nterstützung konnte sie sich nicht im Bette mwenden. Feine, kräftige Nahrungsmittel, rtr. *trifol. fibr. columbo in aq. cinnam.*, lei-eten, was sie sollten. Zu meinem Schrecken ntdeckte ich aber bald, dafs sich wahre *ascites* bildet hatten, der Leib war ungeheuer aus-dehnt und dabei beim Anfühlen sehr schmerz-ft. Ich gab neben jenen Extracten, Belladonna nd Squilla in Substanz, sogleich entstand eine ftige, wieder äufserst entkräftende Diarrhoe. h liefs also als ein promptes *Diureticum*, statt ner Pulver, Kränchenwasser mit Wein trin-n, worauf der Urin reichlich flofs, die gröfste annung des Unterleibs nachliefs, die Kranke sweilen das Bett verlassen konnte. In wel-em Zustande diese Elende im Ganzen sich fand, läfst sich nach solchem Vorgang leicht nken.

Indefs ihr Muth und Beharrlichkeit, wie i beide selten bei einem weiblichen Indivi-uum gefunden habe, ein unbegränztes Zutrauen mir, bestärkten ihren Entschlufs, entweder ns gesund zu verlassen, oder da begraben zu rden. — Mit wenig Hoffnung, ich gestehe , ging ich weiter an das Werk. Der einzige winn aus der gefahrvollen Katastrophe war s Verschwinden des Leidens in der Herzgrube, r Lebergeschwulst und ein herrlicher Appe-, welcher in dem jugendlichen Alter wieder nige Aussicht, doch vielleicht nur zur Linde-ng gewährte. Die Beine waren noch ge-de so steinhart, wie zuvor, und die periodi-he Erleichterung blieb diesmal ganz aus. Es nnte, wie die Sachen standen, vorerst nichts

weiter geschehn, als die Kräfte durch Cortex, *Extr. gent. rubr. Naphth. vitr.* nahrhafte Diät, so weit herzustellen, als möglich, um nur die Kranke wieder so weit zu bringen, dafs sie sich im Bade selbst helfen konnte; dafs dies noch das Mögliche bei der *Ascites* leisten könne, darüber hatte mich ein anderer Fall belehrt, wie unten bei Hydrops vorkommen wird. — In der Mitte Juli liefs ich also die mit der besten Hoffnung belebte Kranke wieder baden. Der Unterleib verkleinerte sich jetzt bald merklich und ohne besonders starke Urinausleerung, hörte die Fluctuation von Tag zu Tag auch auf, noch aber blieb ein starker Rest der allgemeinen Hautgeschwulst, die jetzt die Eigenheit zeigte, dafs sie im Niederliegen stärker wurde, bei mehrerer Bewegung sich verminderte. Die Beine widerstanden noch hartnäckig aller Bemühung. Oefter wiederholtes Schröpfen, dann dazwischen Fomentationen derselben und des Unterleibes mit *Spir. Mind.* endlich mit *Bals. vit. extern.* mit Kalkwasser und Branntwein, innerlich Pillen aus *Gmi. ammon. Extr. enul. gent. rubr. Reg. antim. med. Ferr. tartaris.* brachten uns bis zur Mitte August so weit, dafs der Unterleib gar nicht mehr, die Beine um die Knöchel nur noch etwas feist geschwollen waren, und diese merkwürdige, von allen aufgegebene Kranke, wiewohl noch etwas schwach wieder nach Hause reisen konnte. Dort hat die zur Nachkur gerathene eisenhaltige Essignaphta, der Malztrank, Morgens Eichelkaffee, wie ich noch kürzlich erfuhr, alles geleistet, was man wünschte. Immer aber war trotz allen guten Aussehens und Wolbefinden die Menstruation noch nicht eingetreten, was ich von den angerathenen *Pil. bals.* Hofft nun mit Zuversicht erwarte.

Digitized by Google

Anchylosis.

Eine 40jährige etwas corpulente Frau hatte
ır 23 Jahren, nach einem enorm grofsen
hlecht behandelten Brustabscefs, erst lange
eifigkeit im linken Arm gespürt, endlich ei-
:n langwierigen Abscefs gerade im Ellenbogen-
lenk bekommen, wonach er immer schwach
blieben. Seit einem halben Jahre hatte die
eifigkeit so zugenommen, dafs das Uebel bei-
he an Anchylose gränzte, nur etwas leise Be-
glichkeit fand noch statt. Bäder und Dou-
e leisteten in 3 Wochen so viel, dafs der
m merklich beweglicher wurde.

Schade, dafs unbezwingliche Verhältnisse
Frau nöthigten, die Kur abzubrechen.

Ardor ventriculi.

An diesem quälenden, allen Mitteln tro-
nden Uebel, litt Frau Kriegscommissair *K.*
B., eine 23jährige, kleine, sehr fette, blond-
rige Frau, von äufserst feiner Haut, schon
t mehreren Jahren. Nachts wurde sie oft
1 beängstigendem Druck und Auftreiben der
gengegend, Würgen, peinlichem Schnüren
m Rachen bis an die *Cardia* geweckt. Am
ge plagten sie Schwindel, heimliches Leib-
h und Poltern. Nach einer leichten Abfüh-
ıg badete sie und trank Kränchenwasser.
ıon nach 6 Bädern entstand der wohlthätige
leausschlag, in Form einer starken Nessel-
:ht, in hohem Grade. Mit 14 Tagen war
langes Leiden vollkommen gehoben. Zur
chcur verschrieb ich ein bitteres Elixir.

Aridura.

Ein 23jähriger immer gesunder Bursche be-
n ohne auszumittelnde Veranlassung einen

bohrenden Schmerz in der rechten Schulter und dem Oberarme; nachgerade fing der Arm an magerer zu werden. Gegenwärtig waren die Muskeln beinahe zu Membranen geschwunden, alle Gelenke knarrten. Kaum konnte er sich noch allein aus- und ankleiden. Unsere Bäder und die Douche verscheuchten bald die schmerzlichen Empfindungen, auch bekamen die Muskeln etwas mehr Schnellkraft. Der Kranke verliefs uns aber zu frühe, als dafs weitere Wirkungen hätten merklich werden können.

Arthritis.

Hiervon kamen mir 12 Fälle vor. An verjährter knotiger Gelenkgicht wurden 5 wesentlich erleichtert, in einem schon über 8 Jahre dauernden Falle aber, wo jeder Arm Anchylose drohte, nichts als Linderung der Schmerzen bewirkt. — Vier andere ziemlich bejahrte Personen, wo das Uebel erst seit höchstens ½ Jahren bestand, die Geschwulst noch weich und breit war, wurden vollkommen geheilt. — Bei laufender Gicht wurde ein Fall ganz geheilt, der andere beträchtlich erleichtert. Von allen diesen Kranken, meist Leuten aus der niedern Classe, haben nur 4 die Cur vollständig ausgehalten, die übrigen eilten aus Ungeduld zu früh weg.

Asthma.

Mehrere seit Jahren Ems, wegen schleimigten *Asthma*, Besuchende, fanden auch diesmal die wohlthätige Hülfe. Das Kesselwasser im obern Hause verdient wegen seines gröfsern Gehalts an geschwefeltem Wasserstoffgas hier den Vorzug.

Vom trockenen *Asthma* wurde eine seit

ahren damit geplagte, viel sitzende 54jährige
Frau, beim Gebrauch des Kesselwassers mit
Milch, durch einen eintretenden leichten Aus-
wurf völlig befreit. Der schon lange fehlende
Appetit kehrte wieder und die Gesichtsfarbe
besserte sich.

Eine 30jährige ledige, niemals regelmäfsig
menstruirt gewesene Person, welche seit meh-
reren Jahren am schleimigten *Asthma* im ho-
hen Grade, mit blau aufgetriebenem Gesichte,
beständig an Leibweh und Magendrücken litt,
verlor innerhalb vier Wochen allen Husten und
Auswurf, und die blaue Gesichtsfarbe verlor
sich ganz. *Extractum enulae in Elix. pect.*
reg. dan. aufgelöst, unterstützte die Wirkung
der Quellen ungemein.

So wurde auch ein 74jähriger, sonst noch
munterer und lebhafter Greis, welcher seit ei-
nem Jahre keine Treppe mehr steigen konnte,
ungeheuer viel kleister-dicken Schleim auswarf,
sich gebessert, dafs er Ems ganz vergnügt verliefs.

Dagegen konnte eine 56jährige Frau, Mut-
ter von 10 Kindern, welche seit 5 Monaten
ihr schwer athmete, eine Menge dünnen wäfs-
richten Schleim spuckte, etwas gelbsüchtig aus-
sah, immer eiskalt am ganzen Leibe war, einen
stark aufgetriebenen Leib hatte, nicht viel Hülfe
erwarten, da sie nur 14 Tage dablieb. Bei mit-
gebenen Pillen aus *Gummi Ammoniac. Extr.*
myrr. aa. Liq. vol. CC. pulv. rhei hat sie aber
zu Hause recht wesentliche Erleichterung ge-
habt. — Periodische krampfige Beengung des
Athems mit schiefsenden Schmerzen durch die
Brust, einem eigenen Beben und Dehnen der
Glieder von rheumatischer Ursache wurde we-
sentlich gebessert.

Digitized by Google

Auditus difficilis.

Mehrere aus andern Ursachen Badende bemerkten, dafs nach etwa 10 Bädern ihr sonst so lästiges, das Gehör erschwerende Sausen vor den Ohren nachliefs.

Einem alten Militair, der durch den Kanonendonner seit Jahren sehr schwer hörte, konnte man sich, nachdem er 3 Wochen gebadet, mit einiger Erhebung der Stimme leicht verständlich machen.

Ein äufserst corpulenter Geistlicher von 50 Jahren hatte im vorigen Winter bei einem Stockschnupfen endlich sehr lästiges Brausen vor den Ohren bekommen, was nur mit Stockschnupfen häufig abwechselte. Das Uebel safs in der Eustachischen Röhre. Er wurde völlig hergestellt.

Das geschwefelte Wasserstoffgas vermehrt die Schleimsecretion der Schneiderschen Haut ungemein fast bei allen Badenden. Ich liefs daher alle Schwerhörige im Bade nun auch Tags über von unserm Wasser in die Nase ziehen, was augenscheinlich von Nutzen war.

Cachexia.

Eine 38jähriger, in der dumpfigen Küche einer grofsen herrschaftlichen Meierei aufgewachsene ledige Magd, niemals stark menstruirt, fühlte seit Jahren eine peinliche Zerschlagenheit aller Glieder, Abends und Nachts ein den Schlaf störendes unleidliches Brennen der Füfse, wodurch sie täglich mehr an Fleisch und Kräften abnahm. Ihre Gesichtsfarbe fiel in das Grauweifse. Mein Verdacht auf Milzverhärtung, bei der diese Farbe charakteristisch ist, fand sich nicht bestätigt. Sonst war durch alles Forschen keine Ursache zu entdecken

ie hat 3 Wochen gebadet und ist mit grofser ufriedenheit nach Hause gegangen. Der lang ntbehrte Schlaf kehrte wieder, wodurch sie atürlich sehr gestärkt wurde. Wegen noch ortwährender Blässe sollte sie zu Hause noch isenmittel nehmen. Es steht zu fürchten, afs mit der *Cessatio mensium* sich Scirrhosiäten irgendwo im Unterleibe bilden, wie ich iefs in ähnlichen Fällen einigemal erfahren habe.

Calculus.

In diesem Uebel hat Ems in diesem Jahre eine bewährte Kraft auf eine eclatante Weise n folgendem Fall bewiesen.

Ein 70jähriger Gutsbesitzer von so frischer Haltung in allem, dafs man ihn überall für einen angehenden 50er ansprach; von Jugend auf vielleicht ein allzu eifriger Verehrer des jungen Moselweins, fand es sehr beschwerlich, dafs ihm, dem von Kindheit an von keinem Krankseyn etwas bewufst war, vor anderthalb Jahren der Leib sehr gespannt und verstopft wurde; allmählich zeigten sich blinde Hämorrhoiden und sehr schmerzhafte Säcke, endlich vor einem Vierteljahre die schmerzhaftesten Urinbeschwerden, abwechselnd Strangurie und gefahrvolle Ischurie. Durch mehrmalige vielleicht etwas ungeschickte Catheterversuche wurde kein Stein entdeckt, aber ein beträchtlicher Blutabgang und hinterher beschwerliches Urinlassen veranlafst. Am Tage incommodirte ihn fast beständige Strangurie, Nachts konnte er mit Leichtigkeit uriniren. Die gewöhnlichen Zeichen des Blasensteins fehlten, dagegen sprachen manche für die im Alter so gewöhnliche Verhärtung und Vergröfserung der *Prostata*.

Er mufste baden, einige Tage Kränchen-

wasser, Morgens mit Seignettesalz gemischt, trinken, Abends Schwefelblumen nehmen, worauf er bald von dem lästigen Spannen des Unterleibs befreit wurde. Da aber bei 14tägigem Gebrauche der Bäder und des Kränchens gar keine Veränderung der Urinbeschwerden erfolgte, gab ich ihm ein *Infus. herb. digit. purp.* mit *tart. tart.* Hierauf gieng endlich in der dritten Woche der Cur, eines Abends ein erbsengrofser eckiger Stein, den folgenden Morgen noch zwei dergleichen mit etwas Bluten der Harnröhre ab. Er setzte die Cur noch volle 3 Wochen fort, trank täglich wenigstens 10 Pfund Kränchenwasser und leerte nachgerade noch *vierzehn*, zuckererbsengrofse, glatte, glänzende, mehrentheils eckige, weifslich graue und tiefer grau marmorirte Steine aus. Noch fühlte er aber, wenn er die Treppe hinabstieg, häufig ein Scheuern in der Gegend des Blasenhalses. Ohne Zweifel waren noch mehrere Steine da, allein dringende Geschäfte nöthigten ihn, vier Wochen nach Haus zu gehen. In der Hälfte Augusts kam er wieder und fieng die Cur nochmals an; allein nach abermaligen 3 Wochen gieng jenes anhaltenden Scheuerns ohngeachtet, kein Stein mehr weg; möglich, dafs noch einige zu grofse da lagen, die nicht passiren konnten, aber auch wahrscheinlich, dafs er trotz aller meiner Warnungen dem geliebten Moslerwein jetzt fleifsiger zusprach, als bei der ersten Cur; der, da er jetzt schweren alten trank, zusammenziehend auf den Blasenhals wirkte. Indefs kann er jetzt, ohne die sonstige Beschwerde, den Urin in starken Strahlen lassen und will nächstes Jahr wieder ordentlich brauchen.

Caput obstipum.

Seit 2 Jahren hatte sich dies Uebel bei nem jungen blühenden Mann nach voraus-gangenen flüchtigen Rheumatismen des Nak-ens und anderer Halsmuskeln gebildet. Die ouche und eine erweichende Salbe befreiten n ganz davon.

Catarrhus chronicus.

Ein 52jähriger Geschäftsmann war seit ehreren Jahren mit Rheumatismen der Brust-uskeln geplagt, sehr zu Husten und Schnup-n geneigt. Von verflossnem Winter her ıtte sich wahrer Brustcatarrh gebildet. Mor-ens hustete er viel, warf zähen Schleim aus. 4 Wochen war er durch Bäder, Kränchen ıd Ziegenmilch völlig hergestellt.

Eine 28jährige, feingebauete Dame von fserst lebhaftem Temperamente, Mutter von Kindern, war von Jugend auf sehr zu catar-alischer Bräune geneigt. Seit 4 Jahren hatte nicht mehr geboren und dieser Zeitraum ır nur eine Kette von mannigfaltigen Leiden wesen. Erst der peinlichste Magenkrampf, bei die Menstruation auf die profuseste Wei-welche letztere nachgerade doch wieder nor-al geworden war, dann seit länger als zwei ıren jeden Morgen eine bis an Ohnmacht inzende totale Abspannung und Schwäche ganzen Körpers, so dafs sie erst zu Mittag Bette verlassen durfte, zugleich melancho-che Gemüthsstimmung und Muthlosigkeit. e gröfste aller Plagen hierbei war, dafs jetzt emal richtig 3 bis 4 Tage vor Eintritt der riode, trotz aller Vorsichtsmaafsregeln, ein mlich starkes Flufsfieber mit seröser Hals-zündung, Wundseyn des Rachens und der

Mundhöhle, heftiger Schnupfen und Brustschmerz eintrat und sich mit copiösem Auswurf endigte, welche Beschwerden, in Verbindung der zugleich fliefsenden *mensium*, doppelt angreifend für die Leidende wurden. Morgenhusten mit wenigem Auswurf hielt beständig an. Der alleinige Gebrauch der Bäder und des Kränchenwassers mit Ziegenmilch, wozu ich mit aus dem Grunde ernsthaft rieth, weil die Kranke schon unermefslich viel Arzneien ohne Nutzen genommen hatte und deren auch völlig überdrüssig war, bewirkten jedoch in den ersten 14 Tagen nichts. Die arme Kranke war beständig in einer trostlosen weinerlichen Stimmung, fürchtete die Lungensucht. Pillen aus *Extr. Seneg.*, *Card. bened.*, *Pulv. herb. Card. bened. q. s.*, Milchzucker in Kränchenwasser aufgelöfst, brachten bald einen ganz andern Ton in das Befinden. Alles gieng besser, der Husten nahm bei vermehrtem weifsschleimigten Auswurfe ab, die Hinfälligkeit minderte sich und Spuren der sonstigen heitern Laune und Lebhaftigkeit kehrten wieder; letztere verführte sie jedoch zu Anfang der vierten Woche, einen steilen Berg zu erklettern, wobei sie sich sehr erhitzte und nachher unbedachtsam auf dem feuchten Boden ausruhte. Die Folge war denselben Abend noch ein heftiger Anfall des lange ausgebliebenen Magenkrampfes, der 4 Tage anhielt, die Magengegend und der ganze Unterleib waren dabei auch aufser dem Krampfanfall so empfindlich, dafs man sie nicht berühren durfte, was meine Meinung von der rheumatischen Natur dieser Cardialgie noch mehr bekräftigte. Ich liefs daher *Liq. C. C. succ.* mit *Ess. aromat. aeth. aa.* nehmen und weil die Kranke einen unüberwindlichen Abscheu

: Vesicatorien, die wochenlang bei ihr eiter-
, hatte, einen Bogen Löschpapier vierfach
ammengelegt auf die nackte Magengegend
den. Schon nach 15 Stunden entstand ein
eseliger Ausschlag im *epigastrio* und somit
r die Cardialgie besiegt; nun aber kam das
vöhnliche Flufsfieber mit seinen Begleitern
weit stärkerem Grade als je nach, wozu die
eits eingetretene, regnichte, mitunter kalte
tterung ungemein viel beitrug. Dies alles
te sehr angegriffen, die erst kürzlich gehegt
Hoffnungen wieder gänzlich vernichtet und
r meine ernsthaftesten Versicherungen, dafs
genesen würde, konnten die Dame bewe-
, den Brunnen noch fortzusetzen. Der herr-
ste Erfolg krönte diese Bemühungen. In
nig Tagen war aller Husten weg und ich liefs
n Schwalbacher Wasser mit Milch trinken,
ort in unsern Quellen mit aromatischen Kräu-
n verstärkt baden. Frei von allen Schwä-
n und Melancholie, an Leib und Geist hei-
gestärkt und von blühendem Aussehn, ver-
s sie uns nach beinah zweimonatlichem
fenthalt.

Cardialgia.

Mehrere eingewurzelte rheumatische Car-
lgien wurden sehr erleichtert. In einem
dern mit sehr eigensinnigen hysterischen Be-
werden verbundenen Falle, zuverlässig aus
umatischer Quelle, konnte kein einziges un-
er Treibwasser, nach allen versuchten Corri-
ntien, ohne grofsen langdauernden Druck
Magen vertragen werden. Wir mufsten uns
s auf Bäder beschränken, wobei das Uebel
leutend gemindert wurde. Zu Hause halfen
ch lange unterhaltene Vesicatorien, Pillen

Digitized by Google

aus *Asa foet. Extr. aconit. chamom. Sal vol succ.* völlig ab.

Ein 45jähriger Mann, der seit einem halben Jahre, ohne bekannte Veranlassung, fast täglich mit dieser Pein gemartert wurde, bei ständiges Gefühl von Heifshunger dabei und entfernte Vorboten von Hämorrhoiden hatte, wurde durch den allgemeinen Gebrauch unserer Quellen, ohne irgend eine Arzenei, vollkommen hergestellt.

Etwas Besonderes hatten folgende 2 Fälle. Eine 40jährige, schwarzhaarige sehr leidenschaftliche Schauspielerin, hatte vor anderthalb Jahren an einem entfernten Curorte ein allzu heifses Bad genommen, unmittelbar darauf viel kaltes Wasser in sich gegossen, gleich nachher die heftigsten Magenschmerzen bekommen, die sie seitdem täglich, besonders sobald sie nur irgend etwas ziemlich warmes zu sich nahm, folterten. Seit einigen Monaten brach sie dabei täglich einigemal Galle und sauren Schleim in Strömen, der Leib war hartnäckig verstopft, der ganze Körper sehr abgemagert. Eine Menge Aerzte hatten ihr Heil vergeblich daran versucht. Schon nach 3tägigem Gebrauch hörte das Erbrechen auf, und mit 3 Wochen genas sie ganz. Sie hat gar keine Arzeneien, zuletzt nur noch *Elix. visc. Hofm.* genommen.

Eine andere 32jährige sich leicht ärgernde Frau, bekam in ihrem 5ten Wochenbette von 3 Jahren auf gehabten Verdrufs Auftreiben der *epig.* und bohrenden Magenschmerz, womit sie lange zu kämpfen hatte und nachher bei kleinen Veranlassungen in gelinderem Grade ergriffen wurde. Seit einem Jahre wurde sie täglich regelmäfsig von 9 Uhr Morgens bis zum späten Abend fast ohne Nachlafs von heftiger

rdialgie gequält, wobei sich eine Menge Blä-
ngen entwickelten, wovon aber keine ein-
e durch den zugeschnürten *Oesophagus* auf-
ıfsen konnte, was ihr grofse Angst, Herzklop-
ı verursachte; sie zittette am ganzen Leibe,
ınnte nicht lange irgendwo stehn, sondern
ufste sich gleich setzen. Aller Appetit war
g, der Geschmack bei ganz reiner Zunge im-
er faulicht bitter, der Leib aufgetrieben. Häu-
versuchte starke Brechmittel wirkten nie.
hr viele Reizmittel mit und ohne Opium
tten nicht einmal Linderung verschafft. Ich
ımuthete Infarkten und rieth neben dem Ba-
n und Wassertrinken Pillen aus *Asa. Extr.*
elid. maj. Sap. off. Pulv. rhei, welche sie
ld erleichterten, aber ganz und gar nicht ab-
ırten. Eine hierauf gegebene Auflösung des
gnettensalzes in Kesselwasser schaffte eine
ıfse Menge Glasschleim weg und von einigen
tern Mitteln nachher unterstützt, konnte sie
der vierten Woche, vollkommen genesen,
Cur beschliefsen.

Cephalalgia.

Den wüthendsten Kopfschmerz, der mir
vorgekommen, beobachtete ich bei einer
lanken, 28jährigen, schwarzharigen Dame,
n äufserst weifser schöner Haut, die schon
Jahre auf eine unglaubliche Art daran gelit-
hatte. Die erste Veranlassung war nicht
zumitteln, da sie von Jugend auf äufserst
und gewesen war, wie wohl auch ihr so re-
mäfsig gebauter Körper verrieth. Der Gang
Uebels war folgender. Jeden 10ten, läng-
ns 16ten Tag empfand sie ein Pulsiren in
Herzgrube und Aengstlichkeit, wobei sich
r bald blitzende Schmerzen in der rechten

Digitized by Google

Schläfe einfanden, und von da schnell den ganzen Scheitel einnahmen; das rechte Auge wurde enger, thränte, in kurzer Zeit stiegen die Schmerzen zu dem Grade, dafs sie laut aufschreien mufste und die Gesichtsmuskeln convulsivisch verzerrt wurden.

In bald stärkerm, bald schwächerm Grade hielt das Uebel wenigstens 2 Tage an, war vor Eintritt der Menstruation allemal am ärgsten. Gemeiniglich endigte der Paroxysm mit reichlichem gallichtem Erbrechen. Im Paroxysm und in der freien Zwischenzeit war der Mund unaufhörlich bitter; auch schmeckte ihr alles gedenkbar genossene bitter. In der freien Periode räusperte sie ohnfehlbar jeden Morgen 2 — 3mal grünen häfslich bittern Schleim auf. Nach auf allerlei Wegen vergeblich gesuchter Hülfe hatte man einzig ein Palliativ in Brechmitteln gefunden, das zeitig genommen den Paroxysm um 18 — 20 Stunden abkürzte. Jedesmal brach sie darnach ganze Schüsseln voll grüner, meist aber brauner Galle von Firnifs consistenz. Sehr viel Brechmittel hatte sie schon genommen, — das konnte der Weg zu ihrer Heilung nicht seyn. In der mit Recht Verdacht erregenden Lebergegend war nichts fremdartiges, eben so wenig in dem ganz weichen Unterleib zu finden. Es blieb also nichts übrig, als krankhaft vermehrte Gallenabsonderung anzunehmen. Sie blieb die ersten 14 Tage der Cur lediglich beim Gebrauch der Bäder und des Kränchens. Nach dem 15ten Bade hörte das grüne Schleimwürgen am Morgen auf. Eben jetzt erwartete sie die monatliche Periode und den 16ten Tag der Cur, Abends um 7 Uhr, kam ein heftiger Anfall von Kopfschmerz, wobei sie diesmal convulsivische Stö-

Digitized by Google

rch den ganzen Körper empfand. Ich liefs
gleich ein *Infus. senn.* mit *Sal. polychr. S.* als
eitendes Mittel nehmen, wobei sehr copiose
ihle erfolgten, und um 5 Uhr Morgens war
r Schmerz schon gebändigt. Den folgenden
g konnte sie schon wieder baden und wufste,
lser bitterem Geschmack, nichts zu klagen.
ie unvorsichtige Erkältung während der Pe-
de brachte ihr Zahnweh und schon 5 Tage
das eben erst gehabte Kopfweh einen zwei-
Anfall, der dem abführenden Mittel jedoch
ch schneller, als das erstemal, wich. Nun
g alles nach Wunsch. Sie setzte die Cur
ch volle 4 Wochen fort, nahm Pillen aus
ctr. columbo chelid. maj. fumar. pulvis rad.
ler. täglich zweimal *Elix. acid. H.*, worauf
m der bittre Geschmack endlich völlig wich
d kein weiterer Anfall von Kopfschmerz er-
gte, der ganze *habitus* sich merklich besserte.
trank noch 10 Tage Stahlbrunnen in Schwal-
h mit gutem Erfolg. Zu meinem Bedauern
d zu Hause einige, wiewohl viel schwächere
fälle von Kopfweh da gewesen. Ich hatte
Herbst noch die Traubencur auf diesen Fall
athen, aus mehreren Erfahrungen belehrt,
e schwer es hält, eine so enorme Gallener-
igung zu besiegen.

Ein 52jähriger, viel sitzender, vollfleischi-
, mit dem apoplektischen *habitus* versehe-
r Beamter, litt seit Jahren am heftigsten rheu-
tischen Kopfweh, welches ihn so betäubte,
s er oft mehrere Tage zum Denken und
reiben ganz unfähig war. Seit einigen Jah-
zeigten sich blinde Hämorrhoiden. Fünf
der hatte er bereits auf eigenen Rath und
se noch ziemlich heifs genommen. Sehr
d bekam er Schwindel, Betäubung, Schlaf-

Digitized by Google

losigkeit, ein aufgetriebenes Gesicht, schwere langsamen Puls, kurz, der Schlagfluss drohte. Ein Aderlass am Fuss, nach einiger Zeit Blutigel an den After, einigemal gelind abführende Pulver, welche eine Menge Versessenheiten wegschafften, waren in Verbindung unserer Quellen von der wohlthätigsten Wirkung auf ihn.

Chlorosis.

Bei einer an diesem Uebel leidenden 17jährigen Blondine, die zugleich ein äusserst reizbares Nervensystem, daher allerlei Krämpfe hatte, hatte man bisher blos letztere, den gespannten angepfropften Unterleib gar nicht berücksichtigt. Sie sollte nach dem Rathe ihres Arztes hier baden und Schwalbacher Wasser trinken, dabei Whyttisches Elixir nehmen. Acht Tage hatte sie jenen befolgt und befand sich sehr übel darauf. Grosse Hinfälligkeit, eine unbeschreibliche Unruhe in allen Gliedern, besonders den Beinen, Schlaflosigkeit, Erschrecken über jede Kleinigkeit, Neigung zum Weinen waren eingetreten. Mehrtägige gelinde Abführung mit Polychrestsalz, wie ich schon mehrmals angegeben, schaffte ungeheuer stinkende Stoffe weg, und bei nunmehr fortgesetztem Schwalbacher Wasser, Bädern und Hofmannschen Elixir wurde sie in 3 Wochen ganz gesund.

Noch genas ein anderes sehr schlankes Mädchen von 27 Jahren hier an dieser Krankheit, die ich da zum erstenmal in spätern Jahren beobachtete. Lange fortgesetztes Nachtwachen bei einer Kranken und eine fehlgeschlagene Liebe lagen hier zu Grunde, wie denn das Sexualsystem bei der *Chlorosis* bekanntlich immer eine Hauptrolle spielt.

Ch

Chorea St. Viti.

Ein schwarzhaariger wohlgebildeter, robu-
er, sehr empfindlicher, aber äufserst gutmü-
iger, keiner Ausschweifung je ergebener Jüng-
ng von 20 Jahren bekam im Herbste v. J.
ach den Strapazen einer weiten Geschäftsreise
id darauf gehabten Aerger ein Tertianfieber,
ch dessen Heilung er einige Zeit noch sehr
izbar und ärgerlich blieb. Auf einen klei-
n Verdrufs in dieser Periode über eine an
h unerhebliche Sache, wurde er plötzlich von
n fürchterlichsten tonischen und clonischen
ämpfen des ganzen Körpers, vorzüglich des
sichts und der Halsmuskeln mit grofser Nei-
ng zum Beifsen befallen. Die Krämpfe dau-
en Anfangs volle halbe Stunden, waren so
rk, dafs 10 Menschen nicht im Stande wa-
, ihn zu halten, und endigten sich jedesmal
t einer langdauernden Art von magnetischem
hlaf, worinnen er Stundenlang mit angeneh-
er Stimme, schöner reiner Sprache, richtigem
riodenbau und den angemessensten Gesticu-
ionen der Hände in vollem Zusammenhange,
ter ganz kurzen Pausen, von den Gegenstän-
n redete, die ihm der Verdrufs gemacht hatte,
entlich darüber umfassend moralisirte. Die
gen waren dabei fest geschlossen, und du n
n Mittel war er aus diesem Zustand zu e
cken. Das Uebel hatte mit ziemlich gleicher
rke bis in die Hälfte des Aprils angehalten,
r von zwei geschickten Aerzten mit Einsicht
andelt worden. Unter den wirksamsten Ar-
eien hatte man auch den thierischen Mag-
ismus, jedoch ohne entscheidenden Erfolg,
sucht.

Seit 6 Wochen zeigten sich nur selten noch Morgens etwas krampfhafte Bewegungen. Etwas mager, von übler Gesichtsfarbe, zerstörten Blick und zu heftigen Aufwallungen geneigt, kam der Kranke Anfangs Juni zu uns. Er badete blos, und zwar so kühl als leidlich, trank Kränchenwasser. Nach acht Tagen hatte sich die Gesichtsfarbe schon merklich gebessert, nun nahm er aber bei einem reifsenden Appetit, gut besetzten Tisch und angenehmen Zerstreuungen so schnell an Fleisch und *eo ipso* die Blutmasse an Menge zu, dafs er über Beängstigung und Brustschmerz klagte, und beinahe in Schlafsucht verfiel, der Puls träge und hart wurde. Eine Aderlafs am Arme, wobei sich das Blut wie eine Theermasse, mit ziemlich starker Speckhaut, zeigte; — schmale Diät und einige Tage *Nitrum* mit *Aq. laurocerasi* brachten alles bald wieder in Ordnung. Die ersten 4 Wochen, zeigte sich keine Spur von Krämpfen, selbst bei kleinen Aufwallungen und Musik nicht, welche letztere sonst auf der Stelle solche erregte. Später aber äufserten sich noch auf einige Diätsünden und etwas Aerger, einigemal Morgens leise Zuckungen und zweimal ohne diese die Beredsamkeit im magnetischen Schlafe. Es war wirklich rührend, seine Reden anzuhören. Der Vortrag war so richtig und ästhetisch in diesem Zustande, worin er bei tragischen rührenden Scenen sogar in den wehmüthigen Ton gerieth und Thränen vergofs, dafs ich stark zweifle, ob er im wachenden Zustande ihn so zu halten im Stande gewesen wäre. Indefs ging dies bald vorüber und nach neun wöchentlichem Gebrauch unserer Quellen verliefs er uns in jeder Hinsicht gesund.

Cirsocele.

Dieses lästige, für die ärztliche Behandlung ekanntlich schwierige und verdrieſsliche Uebel ntstand höchst wahrscheinlich nach häufig geriebener Manustupration bei einem sonst sehr ohl aussehenden jungen Manne. Erbliche ämorrhoiden verstärkten und unterhielten das ebel. Häufige entkräftende Pollutionen, nebst ofser Empfindlichkeit des Nervensystems waen im Gefolge. Der vierwöchentliche Gebrauch nserer Quellen, Baden der Geschlechtstheile einem Aufguſs aromatisch-adstringirender räuter mit unserem Wasser und endlich noch Tage in Schwalbach zugebracht, leisteten esentlichen Nutzen. — So viel ich weifs erlgte in Ems nur eine einzige Pollution.

Colica chronica.

Seit anderthalb Jahren litt eine kleine et- s hagere Frau von 46 Jahren fast täglich eigemal an den gräſslichsten Leibschmerzen, hrend welcher der Nabel fast bis zum Rückfe hineingezogen wurde. Das ganze Heer sterischer Zufälle war dabei im Gefolge. ihrend der Colik stieſsen ihr die Winde omweise ohne die geringste Erleichterung . Die *menses* wollten Abschied nehmen, mlich starker weiſser Fluſs war zugegen, n hatte sie bisher bloſs mit antihysterischen, hungstreibenden Mitteln und Opiaten ohne geringsten Erfolg behandelt. Die fatale ichtsfarbe, der feste, feigig anzufühlende terleib, die stark belegte Zunge, der riechen- Athem, der träge Stuhlgang, lieſsen mich Infarkten schlieſsen. Kaum hatte sie die einige Tage begonnen, so trat ein unge-

wöhnlich heftiger, zwei Tage lang dauernder Anfall von Colik ein. Eine Oelmixtur mit Polychrestsalz wirkte gar nichts, Fomentationen des Unterleibs erleichterten etwas. Sobald es daher die Schmerzen einigermafsen erlaubten, liefs ich sie wieder baden, worauf der Schmerz wich. Auf nunmehr gegebene Pillen aus *Asa foetid. Sap. Pulv. Rhei* im Bade und Abends Clystiere von purem Emser Wasser, leerte sie eine unglaubliche Menge lappichter, sich zu Seilen windender Infarkten aus und damit wurde ihre Genesung begründet.

Contusio.

Mehrere Personen, die durch Fallen von einer beträchtlichen Höhe, vorzüglich auf den Rücken, seit Jahren noch Schmerzen empfanden, im freien Gebrauch ihrer Glieder gehindert waren, die sich durch Heben schwerer Lasten im Rücken weh gethan, bleibende Steifigkeit zugezogen hatten, wurden hier geheilt, wenigstens sehr erleichtert. Jedoch konnte ein junger Mensch von 17 Jahren, der vor 2 Jahren auf unterliegendes, zerstückeltes Holz von einer beträchtlichen Höhe gerade auf das *Sacrum* gefallen und ohnmächtig liegen geblieben war, den linken Testikel dabei so zerquetscht hatte, dafs nur noch 3 abgetheilte kleine Fragmente zu fühlen waren, bei aller Beharrlichkeit keine Linderung bei uns finden. Er war seit jener Zeit im Wachsthum stehen geblieben, der *thorax* hervorgetrieben, die linke Schulter hatte sich gehoben; mit den Beinen schlich er mehr über den Boden als er gieng. Sein Ansehen war äufserst elend und gewifs eine beträchtliche im Anfang nicht gehörig gewürdigte E

chütterung des Rückenmarks die Ursache seines traurigen Zustandes.

Dagegen wurde ein 38jähriger Bauer, der vor 15 Jahren in einer Schlägerei entsetzliche Prügel, besonders auf den Rücken bekommen, davon besonders bei Witterungsveränderungen heftige ziehende Schmerzen im ganzen Körper behalten hatte, sehr gebückt gieng, übel aussah, in 3 Wochen völlig hergestellt.

Sind Fälle der Art im Anfang nicht zu sehr verwahrlost, nicht zu sehr veraltet, so wirkt Ems natürlich um so schneller und gründlicher. Dies bewies ein 50jähriger Mann von hier, der im April auf folgende Art sehr bedeutend beschädigt wurde. Sein von ihm selbst gezogener immer treuer Zuchtochse nahm ihn in einem Anfall von übler Laune plötzlich auf die Hörner und schleuderte ihn hoch in die Luft; im Niederfallen fiel er auf einen Haufen Pflastersteine, bekam 3 tiefe Hautwunden am Kopfe; nun trat auch noch das ergrimmte Thier mit seinen Vorderfüßen auf ihm herum. Halb entseelt und sprachlos trug man ihn nach Hause.

Die ganze Brust, die Lenden, der halbe Rücken, die Oberarme waren zum Theil gequetscht, zum Theil stark sugillirt. Nach möglichst zeitig geleisteter Hülfe wurde er dennoch den 3ten Tag so steif, die Arme so gelähmt, daſs er wie ein Kind gefüttert werden mußte. Einige lauwarme Hausbäder mit *arnica* befreiten ihn zwar in einigen Tagen hievon, allein 5 Wochen nachher war er noch so angegriffen, so unvermögend in allen Gliedern, daſs er zu seinem Jammer und Schaden auch nicht die kleinste Arbeit verrichten konnte.

Ich liefs ihn nach Ems kommen und einzige 10 Bäder zauberten alles weg.

Coxalgia.

Dies Uebel habe ich zweimal hier gesehn. Beide Fälle waren, wie das leider noch so häufig von Aerzten und Wundärzten geschieht, für Verrenkungen gehalten und darauf behandelt worden.

Der eben dreijährige, vollfleischige, *wohl*gebaute Knabe des Herrn *H.* war verflossenen Sommer von einem Stuhl auf den Rücken, ohne weitere damals bemerkliche Nachwehen, gefallen. Im darauf folgenden December fing er an, mit dem linken Fufse zu hinken, Schmerzen im Beine zu klagen. Nach versuchten allgemeinen Mitteln wendete man sich an einen Pfuscher, in dessen Familie die Heilung der Verrenkungen und Beinbrüche erblich, ja sogar angeboren seyn soll. Natürlich wurde ohne weitere Untersuchung das Uebel für eine Luxation erklärt und ein herzhafter Versuch, wobei es im *acetabulo* knackte, zur Reposition gemacht. Wirklich soll der Kleine hierauf 5 Wochen lang, ohne zu hinken, gegangen seyn. Bald nachher fing er aber an, wie man vermuthete, nach abermaligem Fallen auf den Rücken wieder aufs neue zu hinken, und alle versuchte Mittel waren fruchtlos. Im August wurde er nach Ems gebracht, wo ich sehr bald die wahre Coxalgie entdeckte, die Hüfte war sehr herausgetrieben, das Bein sehr schlaff, länger als das andere, Abends fieberte er stark und weinte ganze Nächte hindurch vor Schmerz.

Die ersten paar Tage war das eigensinnige, verzärtelte Kind durchaus nicht zum Baden zu bewegen. — Da die Zufälle noch auf beträchtl-

he Entzündung im Hüftgelenk deuteten, ſs ich einige Blutigel ansetzen, *Unguent. di- t. purp.* einreiben, innerlich Plummerſches ulver nehmen. Mit List wurde er auch nun s Bad gebracht. Nach 14tägigem Verfahren f diese Art wurden die Nächte ruhiger, das eber hörte ganz auf; mit 3 Wochen war das ein merklich fleischiger, die Hüfte eingefallen, s Hinken hielt aber an. Er schlief jetzt ganze ichte ruhig, ohne ein einzigesmal zu weinen. abänderliche Gründe machten seine Abreise thig; durch fortgesetzten Gebrauch unserer ider wäre ohne Zweifel noch vieles gebessert orden. Für die Zukunft habe ich nur im tremen Falle zu Fontanellen gerathen, weil ich einige bittere Erfahrungen von ihrer zweihaften Wirkung überzeugt haben.

Bei einem andern 5½jährigen Knaben, der it demselben Uebel seit 4 Monaten behaftet r, kein Fieber, keine so grofse Schmerzen tte, war wegen Eigensinn gar nichts auszuhten.

Deglutitio impedita.

Madame *E.*, eine sehr schlanke, blondhaae, sehr reizbare, sanguinische Frau, von beifig 30 Jahren, Mutter dreier Kinder, von ndheit an zärtlich erzogen, bekam in ihrem ten Jahre einen starken mit Auswurf begleiden Husten, der wohl 2 Jahre aller ärztlichen mühungen spottete, endlich mit vielem Mous und äufserst heftigen Reizmitteln besiegt rde. Letztere lang fortgesetzt, hatten einen traurigen Eindruck auf ihre Nerven hinterssen, dafs sie allmählig und periodisch tonie und clonische Krämpfe aller Art, bis zum *anus* und *opistothonus*, bekam. Noch häu-

ſiger hatte sie blos Schnürungen im Halse *Trismus*, und konnte seit dem fatalen Husten nie gut etwas kaltes hinunterschlingen. In 3 nach einander folgenden Schwangerschaften war sie von allen Krämpfen befreit, die Zwischenzeit aber war jedesmal eine ununterbrochene Reihe von Leiden für sie; die Beschwerlichkeit, festere Speisen niederzuschlingen, zeigte sich immer anhaltender und wurde endlich bleibend. Nach dem letzteren Wochenbette im vorigen Herbste hatte sie wieder 6 Monate zu Bette und von den schrecklichsten Krämpfen geplagt, zugebracht.

Endlich vermochten die gebrauchten Mittel so viel, daſs sie mit dem Frühlinge nachlieſsen und blos nur noch in allgemeinen Zuckungen bei der leisesten Veranlassung bestanden. Manchen Tag konnte sie weiche Speisen gut niederschlingen, dann aber kündigte eine Beklemmung der Brust, häufiges Zusammenflieſsen eines kleisterdicken Speichels, das Gefühl eines Brockens im Halse, späterhin Stiche durch den *oesophagus* und in dem Rachen gröſsere Beschwerden an. Vormittags ging es immer noch erträglich, aber gegen Abend war sie gar oft nicht im Stande, das Mindeste hinunterzubringen, am wenigsten Flüssigkeiten und Wasser. Fleisch hatte sie seit Jahren nicht mehr genieſsen können. Mitleid erregend war es anzusehn, wie viel Zeit die Dulderin zu ihrer kärglichen Mahlzeit brauchte. Kaum waren einige Löffel einer consistenten Suppe mühsam genug geschlungen, so floſs der zähe Speichel zu, die Schnürung im Halse trat ein, und nun muſste sie gewiſs jedesmal $\frac{2}{3}$ des genossenen Gemüses von zarten Wurzeln, Brei u. dgl., mi

vielem Speichel gemischt, wieder ausspücken und die Mahlzeit beendigen.

Sehr abgemagert, im hohen Grade empfindlich, ohne Hoffnung zur Genesung, voll Furcht eines organischen Fehlers im Halse, woran sie endlich noch verhungern müsse, alle Uebel, wovon sie nur reden hörte, an sich fühlend, mifstrauisch gegen alle Aerzte, deren schon so mancher sein Heil vergeblich an ihr versucht hatte, kam sie mit grofsem Widerwillen nach Ems, was man ihr schon so lange vergeblich vorgeschlagen hatte. Ihre Menstruation war schon lange unregelmäfsig, zeigte sich nur etwa alle 2 — 3 Monate einmal.

Im Rachen war, so weit man mit aller Anstrengung sehen konnte, nichts widernatürliches zu entdecken, die Submaxillardrüsen aber waren stark aufgetrieben und bei tieferer Untersuchung der Magengegend einige wallnufsgrofse Verhärtungen zu fühlen, die mir im *pancreas* zu seyn schienen. Ihr Appetit war ganz erloschen, der Stuhlgang bei dem wenig Genossenen, war immer sehr träge, durfte aber doch ohne grofse Verschlimmerung des Zustandes nicht unbefördert bleiben. Oft hatte sie Tage lang ununterbrochene Uebelkeiten. Von Arzeneien konnte sie fast gar nichts mehr, was nur einigermafsen auf die Zunge fiel, hinabschlingen. Ihr eröffnendes Mittel bestand aus Manna und Rhabarbertinctur. Sobald sie sich zu Bette legte, die Kissen mochten noch so hoch auf einander liegen, bekam sie einen argen Schwindel, Klopfen durch den ganzen Schädel, endlich Zuckungen des ganzen Körpers, was allen Schlaf verbannte. In der That mifsliche Probleme waren hier aufzulösen. Offenbar litt das Salivalsystem bei krampfiger Disposition des Schlundes.

Der mit ihrem bisherigen Arzte gefaſste Entschluſs, unsere Quellen innerlich und äuſserlich, lediglich allein wirken zu lassen, war um so natürlicher, da sie schon seit Jahren eine ungeheuere Menge Arzeneien ohne Nutzen genommnn hatte. Den 16ten August fing sie an zu baden und schon den 17ten stellte sich die 2 Monat ausgebliebene Periode ein, wobei das Spucken ungeheuer war. Den 20*ten* fuhren wir fort, und bereits den 25ten hatte sich der Speichelfluſs gemindert, das Schlingen, des Abends ausgenommen, ging merklich leichter von Statten. Mit Ende des Monats war sie im Stande, weiſs Brot und lang entbehrte consistentere Speisen zu schlucken; sie gebrauchte von jetzt an auch die von ihr äuſserst gefürchtete Douche auf die epigastrische Gegend und den Hals. Den 1ten September aſs sie zum erstenmal Fleisch, auch Abends konnte sie nun ungehindert schlingen, aller Speichelfluſs war weg. Den 16ten September kehrte sie, völlig hergestellt, merklich genährt, mit neuer Lebenslust, segnend von Ems zurück. Die Verhärtung in *epigastrio* war nicht mehr zu finden.

Anfangs Novembers fand ich sie noch im besten Wohlseyn.

Dyspepsia.

Hierunter begreife ich die weitschichtige Sippschaft der Verdauungsbeschwerden, die aus so mancherlei Quellen entspringen, doch sehr häufig unter den Symptomen von Druck, Vollseyn in der Magengegend, Flatulenz, Rülpsen, wandelbarem Appetit, Säure, unordentlichen Leibesöffnungen u. s. w. vorkommen. Viele längst von der Magnesia, Rhabarber, Liqueurs, Robert Whytt- und Hoffmanns-Elixir Verla-

ne, manche deren Verdauung nach langwie-
gen intermittirenden und acuten Fiebern to-
l ruinirt war, fanden hier Trost und Hülfe;
ur ein hagerer Mann von 46 Jahren nicht,
er eine streng sitzende Lebensart führte und
it 6 Jahren fast täglich, jedesmal richtig 2
tunden nach dem Essen einen anhaltenden,
bhaften, brennenden Stich von der Mitte der
erzgrube bis zum Rücken mit vielem Rülp-
n bekam. Immer hatte er 10 bis 12 Stun-
n mit einem solchen Paroxysm zu kämpfen.
laborirte an schleimigen Hämorrhoiden, was
an bisher übersehen hatte. Sein Appetit war
mer schlecht, alles drückte ihn im Magen,
ähte. Nachdem er 5 Tage gebadet und Krän-
en getrunken, zeigten sich die Hämorrhoiden
it einiger Erleichterung fliefsend. Bald dar-
f bekam er wieder stärkere Paroxysmen, bit-
en Geschmack, Uebelkeit. Ein Brechmittel
seerte nichts; eben so wenig die *As. foet.*
it bittern Extrakten. Aufser den Stichen be-
m er ein aufserordentliches, unaufhörliches,
merzhaftes Kollern im Leibe. Voll Angst
erüber verliefs uns der ohnehin engherzige
d kleinmüthige Kranke schon mit dem vier-
nten Tage.

Epilepsia.

Ein kleiner, hagerer, dem Trunke von jeher
r ergebener, vielem Aerger und andern de-
mirenden Leidenschaften ausgesetzter Forst-
seher von 55 Jahren, war seit Jahren mit
eumatismen, aufserdem im Sommer mit
em äufserst stinkenden Fufsschweifs geplagt.
1 nimmt er wegen unausstehlichem Bren-
1 der Füfse in der Verzweiflung ein kaltes
sbad. Gleich darauf bekommt er ziehende

Digitized by Google

Schmerzen und Gefühl von Lähmung in be
Beine, einige Zeit nachher auf vorhergegan
nes Griebeln einen enormen Schmerz im
ken Beine, wobei es zuckte und unwillkü
lich hin und her geschleudert wurde. Di
Anfälle repetirten oft und endigten jedes
mit einer Ohnmacht. Seit 2 Jahren erfol
auf solche Anfälle alle paar Wochen statt
Ohnmacht nun jedesmal ein ziemlich heftig
Anfall von Epilepsie. Der Fufsschweifs w
wieder in Gang gekommen und fand sich wi
gewöhnlich im Sommer ein. Er hatte Mang
an Appetit, viel Blähungen. Auf Wurmmitt
und eine Dosis Jalappenpulver, die mir ind
cirt schienen, leerte er keine Würmer, aber vi
lappichten Schleim aus. — Er badete 6 Woch
regelmäfsig ohne einen einzigen Anfall v
Epilepsie zu bekommen. Anfangs setzte
die sich weit häufiger einstellende Empfindu
von Griebeln und Zucken im linken Beine
grofse Furcht, unter so vielen fremden M
schen von seinem Krampfe befallen zu werde
es kam aber nie dazu und diese Vorboten n
men immer mehr ab. Er nahm Pillen a
Asa foet. Gummi guajac. und *Valerian.* in Su
stanz nebenher. Zu Hause mochte er der
lobten Abstinenz überdrüfsig geworden se
wenigstens versäumte er den Gebrauch fern
angerathener Mittel; denn er wurde kurz
tereinander wieder zweimal von Epilepsie
fallen.

Erysipelas faciei habituale.

Für die daran Leidenden und den A
ist dies Uebel gleich lästig und verdriefsl
da es so selten in unserer Macht steht, es
dem Grunde zu heilen.

Digitized by Google

Von Jugend auf litt hieran eine 35jährige
ſserst corpulente, aufser einer nach traurigen
emüthsbewegungen zurückgebliebenen Reiz-
arkeit der Nerven, sonst völlig gesunde Dame,
orzüglich im Frühlinge und Herbst, wenn
atarrhe herrschten, aber auch aufserdem nach
der Erkältung. Das Lästigste war ein beständ-
ges brennendes, unausstehliches Wundseyn
nter den Ohren und im Gehörgange, mit
innem eitrigen Ausflusse; unaufhörlich schäl-
n sich beide Ohren. Nach vierwöchigem Ge-
auche mehrerer Quellen war sie von dieser
hrenpein und der Verstimmung der Nerven
öllig befreit, ob aber in der Zukunft vor aller
ose gesichert, steht zu erwarten.

Nicht minder wohlthätig waren die Wir-
ungen bei einem 17jährigen Mädchen, das seit
vei Jahren häufig damit befallen war, im vo-
gen Winter, wo es sich bei einem Anfalle zu
üh der Luft exponirte, wassersüchtig wurde,
nd seitdem zähes Oedem des Gesichts, Ver-
irtungen der Parotiden und Submaxillardrü-
n behalten hatte. Der zum Verhältnifs des
brigen klein und zierlich gebauten Körpers
irklich monströs dicke Kopf, die dickgeschwol-
nen, die Augen beinahe schliefsenden Augen-
eder gewährten einen abschreckenden Anblick.
ine 3wöchentliche Cur mit interponirten ge-
nden Abführungen wegen des gespannten Lei-
es schmolz die Drüsen, reduzirte das Gesicht
if sein Normalmaafs und stellten eine ganz
ngenehme Physiognomie her.

Fluor albus.

In dieser so weit unter Verheiratheten und
nverheiratheten verbreiteten Krankheitsform
at Ems meine Erwartungen ganz übertroffen.

In mehreren vorgekommenen Fällen bei Unverheiratheten, die bei übrigens blühendem Ansehn einen starken, die Zeit zwischen zwei monatlichen Perioden dauernden weifsen Flufs, Morgens dumpfes Kopfweh hatten, schien, da durchaus keine andere Ursache auszumitteln war, blos aufgereizter Geschlechtstrieb *in culpa* zu seyn. Nach 8 bis 10 Bädern war der Abgang gemeiniglich schon weg. Nur bei einem einzigen Frauenzimmer, wo in der dritten Woche noch gar keine Besserung eingetreten war, hatte ich die Beihülfe von Arzneien nöthig. Eine Pillenmasse aus *Galb. Extr. marr. et gent. rubr.* machte schnell alles zur vollkommenen Zufriedenheit der Kranken gut, die vorgeschlagenen aber sehr verabscheuten Injectionen waren nicht einmal nöthig.

Anders verhielt es sich bei Verheiratheten, wo so viele andere Ursachen mit im Spiele sind. Wo der Abgang sehr scharf, beifsend, wundmachend, da fehlt es sicher in der Unterleibs-Oekonomie. Vollkommen fand ich dies bei einer 24jährigen, wohlgebauten, schwarzhaarigen, zum Zorne geneigten, Dame bestätigt. Ihr sonst aufserordentlich schöner Teint war in eine graugelbliche Farbe umgewandelt. Sie war seit vier Jahren verheirathet, war gleich schwanger geworden, hatte aber durch heftiges Tanzen im dritten Monat abortirt, war nie wieder schwanger geworden. Von da an datirten sich ihre Leiden. Die *menses* flossen seitdem immer nur kaum einen Tag; es ging mehr braunröthlicher, sich in Fäden ziehender Schleim, als rothes Blut weg, und gleich darauf stellte sich ein beifsend scharfer, gelbe Flecken in der Wäsche hinterlassender weifser Flufs, mit einem höchst lästigen Brennen durch die ganze

eide und häufiger Strangurie ein. Sie er-
chte jeden Morgen mit Kopfweh und Schwin-
, trocknem Munde, am Tage war der Un-
eib unbeholfen, aufgetrieben, der Appetit
ndelbar, die Laune ärgerlich, die Füfse im-
r kalt, der Leib nur alle 5 bis 6 Tage ein-
l mit grofsem Zwange offen. Bereits hatte
4 berühmte Gesundbrunnen nach einander
e Nutzen besucht. Wiesbaden war ihr un-
allen am schlechtesten bekommen. Ihr zu-
haltendes Wesen schien den Aerzten das
dringen in die wahre Ursachen ihrer Be-
verden unthunlich gemacht zu haben. Nach
nem Rathe mufste sie erst die abführende
auflösung, dann im Bade und Abends Cly-
e von purem Emser Wasser nehmen, In-
onen davon in die Scheide machen, Kes-
runnen trinken. Grofse Erleichterung bei
cher reichlicher Oeffnung trat schnell ein,
9ten und 10ten Tag der Cur flossen schon
mences reichlicher, besser gefärbt. Bei Fort-
ng der Cur entwickelten sich nach oben
unten turgescirende Stoffe. Ein Brechmit-
eerte eine ungeheure Menge schwarzgrüner
: aus, worauf sie auflösende Extrakte mit
. *solubilis*, dazwischen noch 2 Abführun-
aus Jalappe nahm, indem die erste Salz-
sung gar nicht mehr wirkte. Anfangs gin-
lappichte, zuletzt gelbe durchsichtige, wie
lerleim sich ziehende Infarkten weg. Hie-
schwanden Kopfweh, Schwindel, üble Laune
iends, die Wangen färbte ein angeneh-
Roth, der weifse Flufs zeigte sich nur alle
Tage in kleinen Quantitäten. In der 5ten
he liefs ich, da der Appetit wieder vollstän-
der Unterleib natürlich war, Schwalbacher
ier anfangen und eine schwache Sublimat-

Digitized by Google

Auflösung injiciren, *Hoffmanns* Elixir nehmen, welche Mittel sie auf dem Lande, wohin sie sich in der 6ten Woche begab, mit dem entscheidendsten Erfolge fortsetzte. Die *menses* flossen vor der Abreise wieder zwei Tage ziemlich gut.

Noch merkwürdiger war die Heilung einer 29jährigen, brunetten Frau, welche bereits 9 Jahre am mäfsigen weifsen Flusse litt, der aber seit $\frac{3}{4}$ Jahren, wo ihr einziges 8jähriges Kind starb, auf anhaltendem Kummer und Traurigkeit dermafsen zugenommen hatte, dafs sie fast nicht mehr gehen konnte. Eine dünne ätzende, scharfe, milchfarbene Feuchtigkeit lief tropfenweise von ihr, Abends starrten die Hemden, ihr Aussehen war zum Bewundern gut, und sie wufste nichts zu klagen, als Schwindel, grofse Neigung zum Schlafe und einige Schwäche. Ein sehr geschickter Arzt hatte sie ohne Erfolg bedient. Nach 5tägigen Injectionen mit Badewasser war die abgehende Feuchtigkeit schon etwas consistenter. Eine Sublimatauflösung, zuletzt eine von Eichenrindendecoct mit Bleizucker vollendete die Cur schon vor Anfang der vierten Woche. Aehnliche und noch weit stärkere Injectionen hatte sie zu Hause ohne die geringste Besserung schon versucht.

Fungus articulorum.

Dies seit zwei Jahren bei einem jungen Menschen, nach Erkältung, am linken Knie in beträchtlichem Grade Statt findende Uebel, wogegen die gewöhnlichen Mittel, selbst Wisbaden, im vorigen Jahre fruchtlos angewendet worden waren, zeigte auch hier nach 14 Bädern kaum einige Veränderung, die vielleicht nur in einigem Weicherwerden der Geschwul-

Digitized by Google

estand, Auf ein gegebenes Brechmittel und
lie nun angefangene Douche geschahen aber
Riesenschritte zur Genesung; nach abermaligen
4 Tagen war auch die letzte Spur von Ge-
chwulst verschwunden. Den 28sten Jul. ver-
ieſs uns der junge Mann blühend und im
ollen Gebrauch seines Beins. Zu Hause rieth
ch noch eine Auflösung von Stahlkugeln mit
pirit. Anthos zu brauchen. Anfangs Octo-
er sah ich ihn noch vollkommen befreit und
ungehinderter Thätigkeit bei seinen ange-
rengten Geschäften.

Glandularum induratio.

Beträchtliche Verhärtung der Submaxillar-
rüsen nach Entzündung und Vereiterung der
arotis vor 3 Jahren entstanden, wurde sehr
mindert, aber nicht völlig gehoben, weil die
ur schon mit 14 Tagen abgebrochen wurde.

Gonorrhoea.

Ein beiläufig schon 8 Monate dauernder
chtripper wurde völlig durch allgemeine und
liche Bäder und Injectionen von Badewas-
ohne irgend ein anderes Mittel gehoben;
einem andern erst 14 Tage dauernden, ohne
trächtliche Entzündung wurde die Cur durch
liche Bäder ungemein beschleunigt.

Haemoptysis.

Mit Recht sind unsere Quellen hierin be-
mt. Sie sind da noch anwendbar, wo es
ährlich wäre, irgend ein anderes Mineral-
sser anzuwenden. Die meisten Ems besu-
nden Blutspeier haben hektische Anlage,
damit verknüpften drückenden, spannen-
, stechenden, die Kranken in steter banger

Erwartung eines Blutsturzes haltenden Gefühl in der Brust, und kleine Hüsteln mit wenige Auswurf, der so oft beschaut und untersuch wird, wichen bald. Nur wenige werden u nicht ganz zufrieden verlassen haben, z. B. ei Kranker, dessen Bronchien sicher im ganze Umfange schon angegriffen waren und ein a derer, der im Frühjahr eine kleine *Vomica* we gespuckt hatte. Einige Fälle von symptoma tischem Blutspeien, vorzüglich von Hämorrhoi den wurden völlig geheilt.

(Die Fortsetzung folgt.)

V.

Kurze Nachrichten und Auszüge.

1.

Ueber die endemische Drüsenkrankheit auf der Insel Barbados.

Von Dr. *Alard* zu Paris. *)

Die bis jetzt unter dem Namen der Drüsenkrankheit auf Barbados bekannt gewordene Krankheit, welcher diese Benennung, weil sie nicht ausschliefslich auf dieser Insel existirt und weil sie mehr die lymphatischen Gefäfse als die Drüsen betrifft, uneigentlich zukommt, besteht in einem Leiden des lymphatischen Systems, dessen vorzüglichsten Stämme und Drüsen verstopft sind und anschwellen, und das mit

*) Ein kurzer Auszug aus der Abhandlung des Hrn. *Alard* (*Histoire d'une maladie particulière au système lymphat.*) wie ihn der Beurtheiler dieser Abhandlung der *Societé de Médecine* zu Paris vorgelegt hat. S. das *Recueil. period. de la Soc. de Med.* v. J. 1809. Ausführlicher und genauer findet man zwar die oben genannte zum occidentalischen Aussatz gehörende Krankheit von *Hendy* und *Rollo* beschrieben (wovon in Dr. *Bachs* Pathologie der ansteckenden Krankheiten das Wesentliche ausgehoben ist). Indessen hat doch die *Alard*'sche Darstellung manches Eigenthümliche und Neue. *d. H.*

einem mehr oder weniger lebhaften Schmerz verbunden ist. Nach der Richtung dieses Schmerzens läuft ein harter, knotiger, gespannter Strang, der bald einer Reihe kleiner Bläschen, bald einem Rosenkranz an kleinen angeschwollenen Drüschen gleicht. Der afficirte Theil schwillt an, wird roth, bekommt eine andere Form und nimmt entweder ein erysipelatöses oder phlegmonöses Ansehn an. Sie kommt zwar in allen Theilen des Körpers, doch aber vorzugsweise an den Extremitäten und am meisten an den untern vor; in diesem Falle verliehren die benachbarten Articulationen durch die Zusammenziehung der Beugemuskeln ihre Bewegungsfähigkeit. Wenn die Krankheit sich auf den Unterleib fixirt, so bringt diese Zusammenziehung das Gefühl der Eingeschlafenheit hervor.

Die Krankheit ist mit einem Fieber mit heftigen Paroxysmen, längern oder kürzern Fieberschauern und mit Uebeligkeit und Erbrechen begleitet; der Kranke bricht aber nichts, als Wasser und Tisane aus. Giebt indefs der Kranke andere Materien, galligte und schleimigte Crudidäten von sich, so nimmt die Aengstlichkeit und das Uebel ab. Fast immer ist heftiger Durst, grofse Hitze und häufiger, bald örtlicher, bald allgemeiner Schweifs vorhanden. Das Fieber läfst in dem afficirten Theile gewöhnlich Geschwulst und eine Entzündung zurück; letztere zertheilt sich zwar, allein die Geschwulst, ob sie sich gleich ein wenig mit jener vermindert, nimmt allmählich in den drei folgenden Monaten wieder zu. Anfänglich erscheint die Geschwulst ödematös, sie wird aber in der Folge der Krankheit sehr hart und widersteht dem Druck des Fingers. Die harte angeschwollene und beinahe scirrhöse Drüse geht, wenn das Uebel von Intensität ist, bisweilen in Eiterung über, welche Metamorphose ein Gangrän und in der Zellsubstanz stark eiternde Abscesse oder hartnäckige Geschwüre verursachen kann.

Oft findet aber nur eine leichte erysipelatöse Röthe oder ein einfaches Oedem statt; das Gebilde ist nicht in dem Grade angeschwollen und die Gesundheit nur sehr wenig angegriffen. Diese Symptome sind übrigens auch in Absicht der einzeln und in Absicht der Natur des Krankheitssitzes sehr variirend.

Potenzen, die eine schwächliche Constitution begründen, ein plötzlicher Eindruck der Kälte auf einen erhitzten Körper, kalte Nächte, deren Schädlichkeit manchmal noch durch die in den Gemächern ange-

rachte Luftzüge, wie sie der D. *Henay* bei den Einwohnern auf Barbados so tadelhaft findet, vermehrt wird, und endlich ein schneller Uebergang der Hitze in Kälte, scheinen die allgemein ursächlichen Momente der Krankheit zu seyn.

Obgleich nach *Raimonds* Meinung in den Schriften der berühmtesten griechischen Aerzte und selbst in denen des *Hippocrates*, von dieser Krankheit die Rede seyn soll, so ist sie doch wahrscheinlich den alten Griechen unbekannt gewesen. Indeſs hat der Vater der Medicin uns die scythische Nation so dargestellt, daſs man leicht auf eine Disposition zu dieser Krankheit bei derselben schlieſsen kann (?). Vielleicht konnte selbst die Aehnlichkeit der Anschwellung der Extremitäten und der chronischen Flüsse, die bei ihnen sehr gemein waren, und die *Hippocrates* in seinem Werke über die Luft, das Wasser und die Gegenden, von der allgemeinen Gewohnheit dieser Nation, viel zu reiten, ableitet, zu dieser Behauptung veranlaſst haben.

Es giebt selbst nach Herrn *Alard* römische Aerzte, die von ihr geschrieben haben, und dieſs ist hauptsächlich die Ursache, daſs man in den Schriften der Araber, z. B. vorzüglich beim *Rhazes*, Spuren von ihr findet, der sie unter dem Namen der *Elephantiasis* beschrieben hat. (?) Daher die so groſse Verschiedenheit zwischen der Elephantiasis der Araber und überhaupt des Orients und der der Griechen. Erstere ist nach Herrn *Alards* Meinung, in sofern die andere die wahre Elephantiasis ist, nichts anders als die Drüsenkrankheit. Das Analoge beider Krankheiten in ihren Symptomen ist Product der Complication derselben mit einander. Sie unterscheiden sich aber hauptsächlich darinn, daſs bei der ersten die Haut ihre natürliche Beschaffenheit behält und daſs bei ihr nicht die Excretionen von braunen Schuppen wie bei der wahren Elephantiasis statt findet.

Herr *Alard* hat in verschiedenen Gegenden von Asien und vorzüglich auf der Küste von Malabar, auf der Insel Ceylon und auf Japan Spuren von dieser Krankheit bemerkt; auch wurde sie von *Perical* und *Andrum* und andern Aerzten in Africa beobachtet. Die Kolik von Japan, die die bekannten Anschwellungen der groſsen Schaamlefzen, des Afters und des Scrotums verursacht, die Elephantiasis und die Herniae des *Prosper Alpins* und endlich die von *Larrey* in Aegypten

beobachtete Sarcocele, unterscheiden sich durch nichts von der Drüsenkrankheit, als durch ihre specifische Eigenthümlichkeit.

Ihre in die Augen fallenden Verschiedenheiten, die uns zu diesen vielen Benennungen Anlafs gegeben haben, hängen blofs vom Sitz des Uebels, von der Form der afficirten Gebilde und endlich von der gröfsern oder geringern Festigkeit des Zellgewebes ab.

Die Drüsenkrankheit herrscht bekanntlich epidemisch und endemisch auf der in der Nähe des festen Landes von America liegenden Insel *Barbados*. Auch hat man sie in einigen mittäglichen Gegenden von Europa endemisch und vielleicht auch epidemisch wahrgenommen. *Hoffmanns* und *Sennetti erysipelas* und *febris erysipelatosa*, soll die nehmliche Krankheit seyn (?) und die Verhärtung des Zellgewebes der Neugebornen, die *Andry* und *Noeleau* so schön dargestellt haben, scheinen nichts anders als Formen dieser Krankheit zu seyn. —

Endlich ist diese Krankheit nach Hrn. *Alards* Beobachtungen weder *contagiös*, noch erblich (?), und ergreift ohne Unterschied des Alters, des Geschlechts und des Standes jedes Individuum. —

Sie complicirt sich mit der *Lepra* und der *Elephantiasis* der Griechen, so wie man es bei der von Herrn *Ruette* bekannt gemachten Krankheit des Johann *Baptist Arnoud* wahrgenommen hat, so auch mit den Yaws, mit der Gicht und andern Krankheiten des Lymphsystems.

Herr *Alard* hat ferner eine sehr grofse Aehnlichkeit zwischen dieser Krankheit und den Milchabsätzen, weifsen Geschwülsten und Anschwellungen der *corp. lymphat.* gefunden, die sehr häufig Weiber im Kindbette befallen. Beide Krankheiten sind analog in Absicht des Schmerzens und der äufsern Symptome, die man in den Drüsen und in den Uebergängen der lymphatischen Gefäfse wahrnimmt und in Absicht des sie begleitenden Fiebers und der Anhäufung der coagulabeln Lymphe; differiren aber in Absicht der Farbe der Haut, die bei der Drüsenkrankheit roth, und blafs bei Milchabsätzen ist und in Absicht des remittirenden Fiebers bei der ersten und des hectischen bei der zweiten.

In Bezug auf die Behandlung dieser Anomalie findet man in *Hendy's* Werk genugthuendere Ansichten und Vorschläge, als in der *Alard*schen Abhandlung

Das Aderlassen, in sofern es nach der Constitution s Kranken angezeigt ist, und Brechmittel, wenn sie cht gemifsbraucht werden, sollen in dieser Krank- it sehr dienlich seyn. Auch empfiehlt er in der ir- tabeln Periode der Krankheit krampfstillende Mittel id unter diesen vorzüglich den Zink, endlich Opium, ntweder allein, oder mit Chinarinde.

Aeufserlich empfiehlt er kalte Meer- oder Flufs- der, Tropfbäder auf die angeschwollenen Theile, iederholtes Waschen, und besonders methodische mpression. Der Verfasser verwirft in den ersten omenten der Localaffection die erweichenden und ampfstillenden Mittel und hält schon einen äufserli- en Druck auf die leidenden Theile hinreichend. So rwirft er auch die Amputation, weil leicht dadurch dtliche Metastasen auf die Eingeweide und andere ichtige Organe entstehen können. Nicht befriedi- nd genug ist die Identität dieses hier beschriebenen ebels mit der von *Richard Town*, *William Hillary* id *James Hondy* unter demselben Namen beschrie- nen Krankheit dargestellt, wenn gleich an ihr nicht zweifeln ist.

Es wäre übrigens zu wünschen gewesen, dafs Hr. *lard* diese Krankheit nicht blofs nach den erst in Pa- s von ihm redigirten Beobachtungen, sondern an den rten, wo er sie ehemals beobachtet hatte, nach un- ittelbaren Wahrnehmungen studirt hätte. Die Dar- llung derselben wäre vielleicht bestimmter und le- ndiger ausgefallen, als sie wirklich ist.

Endlich ist noch zu bemerken, dafs Hr. *Alard* bei r Berücksichtigung des Krankheitsitzes, den er ganz chtig in dem Lymph- und Drüsensystem sucht, und r hieraus gefolgerten Homogeneität der Drüsenkrank- it mit andern, von ihm zum Theil nur allzu ein- itig dem Lymphsystem zugerechneten Krankheiten, r daraus präsumirten mit andern Affectionen, gegen e Prinzipien einer rationellen Pathologie angestofsen ibe. Denn es ist nicht die Folge, dafs Krankheiten, e einerlei Sitz haben, auch unter einerlei Krankheits- rmen sich äufsern müssen. So befallen z. B. die ntzündliche, galligte, rheumatische und arthritische euresie die nehmliche Organenreihe, und dennoch nd diese Krankheiten in den Complexen ihrer Symp- me, wie in einzelnen Erscheinungen sehr auffallend rschieden. Wie viel weniger wird vollends der erf. zu beweisen im Stande seyn, dafs auch solche

Digitized by Google

Krankheiten, die nicht nur ihrer Natur, sondern auch ihrem Sitz nach, nur eine sehr unvollkommne und mehr zufällige Verwandtschaft mit der Drüsenkrankheit haben, wie die Skrofeln, die Schwindsucht, die Gicht, ja die Pest, doch mit ihr identisch seyen??

2.

Einige Bemerkungen über den Weichselzopf. *)

Man kann sich die Erklärung einer pathologischen Erscheinung wahrlich nicht leichter machen, als es Herr *Boyer* in seinem Berichte über den Weichselzopf **) versucht hat. Das Tragen der dicken Pelzmützen, und die vernachlässigte Reinigung der Kopfhaare, mögen immer eine Art von Weichselzopf hervorbringen können, er wird aber von jedem genauen Beobachter auf den ersten Blick für einen solchen erkannt werden, den *La Fontaine* in seiner über diesen Gegenstand classisch bleibenden Schrift ***) und *Schlegel* †) den falschen Weichselzopf nennen und den gewifs jeder Arzt, der langhaarigte, mit zusammenflie-ſsenden Menschenblattern behaftete Kinder, oder selbe nur langwierige mit häufigen Schweifsen verbundene Fieberkrankheiten behandelt hat, oft genug beobachtet haben wird. Ein solches durch vernachlässigtes Kämmen, durch vermehrte Ausdünstung der Kopfschwarte, durch Eiterung derselben bewirktes Ineinanderwirren oder Zusammenkleben der Haare unterscheidet sich von dem wahren Weichselzopfe so sehr, dafs ich nicht begreifen kann, wie es möglich ist, beide mit einander zu verwechseln. Wenn Hr. *Boyer* den Weichselzopf für keine besondere Krankheit halten will, weil er noch keinen unter ihm eigenthümlichen Symptomen beobachtet hat, auch Hr. *Gumpert* in *Meseritz* so wenig, als Hr. *La Fontaine* in *Warschau* ihm oder dem Hrn. *Péborde* einen solchen zeigen konnte, und wenn er hieraus schliefst, dafs der Weichsel-

*) Vergl. dieses Journal 1809. IV. St. S. 8 u. f.

**) *Bulletin de la Societé philomatique. Mars* 1808.

***) Chir. mediz. Abhandlungen vermischten Inhalts, Polen betreffend. Breslau und Leipzig 1792.

†) Ueber die Ursachen des Weichselzopfs u. s. w. Jena 1806.

opf durch eine bessere medizinische Polizei verdrängt werden könne, so geht er abermals zu weit; denn mehrere andere Krankheitsformen, zumal die acuten Hautausschläge, kommen unter Erscheinungen hervor, woraus sie vor dem Ausbruche — wenn nicht gerade eine herrschende Epidemie sie voraussagen läfst — nicht bestimmt erkannt werden können. Solche mehreren Fieberformen gemeinschaftliche Erscheinungen gehen aber offenbar dem Erscheinen des Weichselopfes vorher, worüber uns Hr. *La Fontaine* in seiner Abhandlung ausführlich genug belehrt und welches Hr. *Gumpert* in seinem praktischen Wirkungskreise, er aber, beiläufig gesagt, zu Beobachtungen über den Weichselzopf nicht sehr geeignet zu seyn scheint, gewifs nicht läugnen wird. Als ich mich in einer der Entstehung des Weichselzopfs sehr günstigen warmen Jahreszeit, im Jul. 1804, in Polen befand, erkundigte ich mich im Meseritzer Kreise sehr häufig nach Weichselzöpfen; aber erst nach vielen vergeblichen Bemühungen sah ich bei *Kruszyn* einen damit behafteten Juden, der keine polnische Kleidung und eben so wenig eine Pelzmütze trug. Es war schon das dritte Mal, dafs er den Weichselzopf hatte; das Abschneiden war schon zweimal ohne üble Folgen versucht und mifslang. Er schien jetzt seine fünf Weichselzöpfe mit Geduld tragen zu wollen. Immer war der Weichselzopf nach einem heftigen, mit fürchterlichen Kopfschmerzen, Wiederreifsen und häufigen Schweifsen begleiteten Fieber entstanden, welches nach Erscheinung des Weichselzopfs wieder verschwand. So weit die Weichselzöpfe reichten, glichen die Haare einem dichten Hute. Dieses Gewebe, welches — da die Weichselzöpfe schon beinahe 6 Wochen alt waren — ungefähr ½ Zoll von der Haut erst anfing, war von jeder andern Verwirrung und Verklebung der Haare sehr deutlich zu unterscheiden. Die nicht zusammengeflochtenen Haarspitzen waren gröfstentheils trocken und gespalten. Alle Aerzte in Polen, die ich kennen zu lernen Gelegenheit hatte, machten mir die nämliche Beschreibung von der Entstehungsart und Bildung des Weichselzopfs, und ich müfste mich sehr irren, wenn nicht jeder Arzt hierin Eigenthümliches genug finden würde, um dem wahren Weichselzopfe noch immer eine Stelle unter den besondern Krankheitsformen zu gönnen. Ich wage es zwar nicht, über die ursachlichen Momente des Weichselzopfs etwas zu entscheiden; aber wenn

ich die dicke Pelzmütze und die Unreinlichkeit der Polen mit *Hrn. Boyer* nicht vorzugsweise darunter zählen kann, weil man den Weichselzopf in Polen auch in den Haaren der Achselgruben und Schaamtheile findet, die dort nicht mehr, als in andern Ländern, vernachlässigt werden, so kann ich *Schlegel's* Meinung eben so wenig beitreten. *Hr. Boyer* sieht das Warmhalten und die vernachlässigte Reinigung der Haare, *Hr. Schlegel* aber gerade das Gegentheil, nämlich das in Polen gebrauchliche Rasiren der Kopfhaare und die nicht sorgfältige Bedeckung des Kopfes nach dieser Tonsur als Ursache des Weichselzopfes an. Da *Hr. Schlegel* diese Gewohnheit der Polen, ihren Kopf zu rasiren, von einem Gelübde *Kasimirs I.* bei seiner Thronbesteigung im Jahre 1041 herleitet, und seit jener Zeit den Weichselzopf erscheinen läfst, so mag er diese Hypothese gegen jene Schriftsteller vertheidigen, welche den Ursprung des Weichselzopfs in das Jahr 1287 setzen und ihn durch die Tataren in Polen einführen lassen *). Weit auffallender mufste es mir aber seyn, dafs *Hr. Schlegel* einen Einwurf übersehen konnte, auf welchen ihn seine Hypothese, die von dem vormaligen Mönche und nachherigen Könige *Kasimir* auf seine Unterthanen angeblich übertragene Tonsur geradezu hinleiten mufste. Welcher Klosterarzt, der Franziskaner, der Kapuziner, Minoriten, Dominikaner und wie die zahlreichen geschornen Mönche immer heifsen mögen, behandelt hat, welcher Klosterarzt, frage ich, hat darunter einen Weichselzopf beobachtet? Und doch rasiren sich alle jene Mönche noch bis auf den heutigen Tag, sie setzen den abrasirten Kopf unbedeckt der kalten und warmen Luft aus, ohne je von einem Weichselzopfe heimgesucht zu werden. (Vom Hrn. Hofrath *Fischer* in Paderborn.)

3.

Merkwürdiger Fall einer von selbst erfolgten Ablösung des Fufses.

Im Frühjahre 1814 herrschte der früher so furchtbare Typhus nur noch sporadisch hier in der Umgegend. Kurz vor Pfingsten eben dieses Jahres legte sich

*) Vergl. *Sprengel's* pragmat. Geschichte der Arzneik. II. Th. S. 6[illegible]

einem benachbarten Dorfe *Maria Dyt*, ein Dienstdchen von 30 bis 32 Jahren, von gesundem kräftin Körperbau, rasch und bis dahin noch niemals krank. n benachbarter Arzt behandelte sie 8 bis 9 Tage hinrch und ich habe sie während dieser Zeit weder ien noch beobachten können. Am 10ten oder 11ten ge ihrer Krankheit wurde sie mit einer Fuhre hier zu ihren Eltern gebracht, ob auf Veranlassung ihDienstherrschaft oder ihres Arztes, ist mir unbeint geblieben. Ich fand nur noch leise Fieberbewegen, die Zunge an der Spitze und an den Seiten h und feucht, den mittlern Theil noch belegt, das ge, wie nach einer überstandenen Krankheit, matt, selbst schwach. Ihr Arzt hatte die Krankheit für phus erklärt, und die von ihr mir erzählten Umide rechtfertigten zum Theil dies Urtheil. Nach er Erzählung war der Anfang ihrer Krankheit, wie gewöhnliche Anfang des Typhus, heftiges Kopfh, Mattigkeit etc. Sechs Tage hindurch hatte sie irirt, und war die meiste Zeit, wie sie sagte, ohne stand gewesen. Jetzt sey sie, bis auf ihren rechten erschenkel, so ziemlich hergestellt, aber eben deswegen sey sie nun hieher gebracht worden, da die e Gegenwart eines Arztes bei der Behandlung des enwärtig zurückgebliebenen Uebels eben so nöthig als die bessere Pflege ihrer Eltern.

Wie überraschte mich aber der Anblick dieses mit n Tüchern umwundenen Schenkels. Von den Fussen bis über die gröfsere Hälfte der Wade war das n schwarz, ohne alles Gefühl und gleichsam abgeben, wie eine Mumie. Von der Mitte der Wade bis las Kniegelenk spielte die Farbe mehr ins schwarze, und von dem Knie bis über die Mitte des Oberenkels waren rothe und bläulichte Streifen, die wie ien eines Strahlenkranzes von dem Knie aufwärts mmer weiteren Distanzen auseinander gingen. Es Sphacelus und Gangraen, und man konnte also e Arten des Brandes für gleichsam in einander fliefsend vereinigt sehen. Bis an das Knie war der Schenschmerzlos und kalt, von da aber den ganzen Oberenkel entlang klagte das Mädchen über heftige nerzen. Eine besondere äufsere Veranlassung zu em Uebel wufste sie nicht anzugeben, nur so viel, die Heftigkeit ihrer Krankheit mit dem Steigen es Uebels gefallen wäre. Also ohne alle Frage *statisch*.

Digitized by Google

Ich liefs sogleich trockne Umschläge von aromatischen Kräutern mit Campher über den ganzen Schenkel auflegen und verordnete mitunter auch aromatische Kräuterbäder, indefs ich ihr innerlich starke China-Decocte mit Mineralsäure reichte.

So liefs ich einige Tage fortfahren und zu meiner Verwunderung gingen die am Oberschenkel sich befindenden Strahlen gleichsam weiter zurück, indefs der Unterschenkel ohne Gefühl und ohne Empfindung blieb. Um kräftiger einzuwirken, liefs ich ihr ein Bad von *Lapis causticus*, in Wasser aufgelöst, bereiten und das Bein, bis an das Knie, hineinstellen. Nach einigen solchen Bädern fühlte sie im Unterschenkel selbst heftige Schmerzen, es stiegen hie und da Brandblasen auf, vorzüglich an einer Stelle, auf welche vor einigen Tagen zufällig ein glühend heifser Backstein, den sie zum Erwärmen hatte brauchen wollen, gefallen, und wodurch die Haut, wie altes Leder zusammengeschrumpft war.

Dies Alles liefs mich hoffen, dafs einiges Leben in den Unterschenkel wiederkehren würde, ja, dafs dies schon geschehen sey, da doch das Aufsteigen von Blasen an einer verbrannten Stelle nichts ist, als ein organischer Procefs. Um zu erfahren, wie tief der Brand ins Innere der Substanz selbst eingedrungen wäre, wollte ich Einschnitte machen und das Schadhafte wegnehmen lassen, damit ich zugleich den Operationen der Natur das Abgestorbene aus eigenen Kräften abzustofsen, zu Hülfe kommen könnte. Aber welche Ueberredungsgründe ich auch anwandte, wie sehr ich der Armen auch zuredete, dafs diese ganze Procedur schmerzlos, ohne Gefahr und für sie durchaus nothwendig sey, dennoch blieben alle Versuche, sie dazu zu bestimmen, um so mehr fruchtlos, da der unvorsichtige Chirurg irgendwo erklärt hatte, dafs das Abnehmen des Unterschenkels, wenn man einmal am Schneiden sey, unstreitig das Beste wäre.

Sie erklärte, nachdem sie dies erfahren hatte, dafs sie sich nunmehro gar nichts mehr an ihrem Beine wolle machen lassen, verbat sich mit Heftigkeit meine Besuche, so wie vorzüglich die des verhafsten, obgleich nicht ungeschickten Wundarztes, und wollte nun bei dem Gebrauche anderer Hausmittel entweder genesen oder noch lieber sterben. Die Schmerzen wütheten nunmehro immer heftiger und heftiger fort und man konnte ihr klägliches Angstgeschrei weithin hören.

Digitized by Google

Ich muſs jetzt die Bemerkung nachholen, daſs sie
ährend dieser Zeit von beinahe 14 Tagen an körper-
chen Kräften, wie an Frische der Gesundheit und
lbst an Peripherie zunahm, daſs ihr Ansehn gleich-
m blühend wurde und daſs sie beinahe nicht zu er-
ttigen war. So wenig, wie sie aber an ihrem Beine
ch wollte schneiden lassen, so wenig verstand sie
ch jetzt zu Bädern oder Umschlägen, eben der dar-
f folgenden Schmerzen wegen.

Ich muſste sie verlassen und verlieſs sie, einen
rchaus üblen Ausgang ahnend.

Heimlich bediente sie sich, wie ich jetzt hörte,
nes fremden Scharfrichters, der ihr das Bein zu er-
lten versprochen, und vor Allem den ganzen Schen-
l mit frischem Kuhmist hatte belegen lassen.

Die Sage ging, daſs sich das Bein zusehends bes-
e, daſs die Schmerzen nachgelassen, und daſs sie,
s sie früher nicht konnte, wieder Schlaf erhalten
tte.

Indeſs lieſs ich von Polizei wegen dem Scharfrich-
aufpassen, um ihn ins Verhör zu bringen. Es ge-
g mir aber nicht, und dies um so weniger, da er,
dem guten Erfolge seiner Bemühungen selbst ver-
eifelnd, nunmehr ganz wegblieb.

Aus eingezogenen Erkundigungen erfuhr ich, daſs
h alles beim Alten wäre.

Ungefähr ein Vierteljahr darauf hörte ich, daſs
Bein abgefallen wäre, und daſs das Mädchen sich
igens recht wohl befände.

Ich eilte sogleich mit einem andern Wundarzte
, und siehe da, der ganze Unterschenkel war fort,
e sich aus dem Kniegelenk ohne Blutung und ohne
bedenkliche Zufälle freiwillig abgelöst.

Nach ihrer Erzählung war sie zu Stuhle gewesen,
als sie sich wieder zu Bette legen und das Bein
nachheben lassen will, bleibt es, ohne daſs sie
st es merkt, in den Händen ihres Vaters zurück.

In der letzten Zeit war der Geruch kaum zu er-
en gewesen, doch waren keine abgefaulten Fleisch-
ikeln herausgefallen, sondern der ganze schwarze
erschenkel, wie eine Mumie eingetrocknet.

So vollbrachte die Natur eine Operation, wozu
weder eines Turnikets, noch einer Heftnadel, noch
r Binde sich bediente, und obgleich ich gewiſs
daſs das Bein hätte erhalten werden können, wenn
Patientin zu jenen frühern Einschnitten sich be-

Digitized by Google

quemt hätte, so ist doch auch gewiſs, daſs kein V
tuose in der Chirurgie so mild und so wenig schm
los verfahren wäre, wie sie, das unnachahmliche M
ster, hier verfuhr.

Zu bewundern ist es, daſs die Ablösung ohne
Blutung erfolgte, daſs während eines halben Jah
beinahe der Brand nicht weiter ging, und daſs die
plitea sich gleichsam selbst unterband. Das Mädch
lebt noch, ist gesund und frisch, und wenn der M
chanismus ihres hölzernen Beines besser wäre, als
ist, so würde ihr Zustand, da sie so viel Unterstützun
findet, nicht sehr beklagenswerth seyn. (Vom Herr
Dr. *Wilhelm Rehbein*, Hofmedikus zu Weimar.)

Digitized by Google

Inhalt.

Die Zeit- und Volks-Krankheiten des Jahres 1815 in und um Regensburg, beobachtet von Dr. *Jacob Schäffer*, Fürstl. Thurn- und Taxischem Leibarzte und Geheimenrathe, Ritter des Civil-Verdienstordens der Baierischen Krone, und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften. (Fortsetzung.) . . . Seite 3

Zur Empfehlung eines vorzüglich wirksamen Mittels gegen die Krätze, nebst einigen Bemerkungen über mehrere andere Mittel gegen diese Krankheit, von Dr. *Harles*. . . 38

Geschichte eines merkwürdigen Pemphigus. Von Dr. *Wolff*, Medicinal-Präsident zu Warschau. 58

Resultate der Brunnencur in Ems, im Jahre 1815. Vom Hofrath Dr. *Thilenius* zu Nassau, Brunnenarzt zu Ems. 70

Kurze Nachrichten und Auszüge.

1. Ueber die endemische Drüsenkrankheit auf der Insel Barbados, von Dr. *Alard* zu Paris. 115
2. Einige Bemerkungen über den Weichselzopf. Von Herrn Hofrath *Ficker* in Paderborn. 120
3. Merkwürdiger Fall einer von selbst erfolgten Ablösung des Fußes. Von Hrn. Dr. *W. Rehbein*, Hofmedikus zu Weimar. . . 122

Digitized by Google

Mit diesem Stück des Journals wird ausgegeben:

Bibliothek der praktischen Heilkunde. Fünf und dreifsigster Band. Fünftes Stück.

Inhalt:

Uebersicht der Schriften, welche in den Jahren 1813 und 1841 über die Kriegspest in Teutschland erschienen sind.

Tübinger Blätter für Naturwissenschaften und Arzneikunde. Herausgegeben von J. H. F. v. Autenrieth und J. G. F. v. Bohnenberger. 1815. Erster Band.

Journal

der

practischen Heilkunde

herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Königl. Preufs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens dritter Klasse, wirkl. Leibarzt, erstem Arzt der Charité, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

und

J. Ch. F. Harles,

Geh. Hofrath, ordentlichem öffentlichen Lehrer der Klinik auf der Universität zu Erlangen, ordentlichem Mitglied der Königl. Baierschen Academie der Wissenschaften etc.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

VI. Stück. Juni.

Berlin 1816.
Im Verlag der Realschul-Buchhandlung.

Digitized by Google

I.

Die

it- und Volks-Krankheiten

des Jahres 1815

in und um Regensburg,

beobachtet

von

Dr. Jacob Schäffer,

itl. Thurn- und Taxischem Leibarzte und Ge-
nenrathe, Ritter des Civil-Verdienstordens der
Baierischen Krone, und Mitglied mehrerer
gelehrten Gesellschaften.

(Beschluſs.)

Augustus.

ieterstand:	höchster:	27″	3‴	1 d. 27. frühe.
	niedrigster:	26	8	0. d. 12. frühe.
	mittlerer:	27	0	0. zu niedrig.

n der ersten Hälfte des Monats hielt sich
arometer gröſstentheils unter der mittlern,
in der zweiten über derselben. Die nie-

drigen Barometerstände vom 5ten bis 14ten fielen auf die Regenzeit, und in sofern war das Barometer diesmal ein Wetterglas.

Thermometerstand:	höchster:	+ 19 5	d. 5. Nachm.
	niedrigster:	+ 6 5	d. 5. frühe.
	mittlerer:	+ 13 0	um 3 Grad n niedrig.

Durch anhaltenden Regen wurde die Lufttemperatur so sehr herabgedrückt, daſs die mittlere Wärme dieses Monats beinahe um drei Grade zurückblieb, was für das Pflanzen- und Thierreich von groſsen Folgen seyn kann. Die kältesten Tage im Durchschnitt waren der 7te, 8te, 9te, 11te, 12te, 13te und 14te. Am 8ten erreichte das Thermometer den ganzen Tag nicht + 9 Grad. Im Jahre 1799 war der August noch kälter, 1813 eben so kalt.

Hygrometerstand:	höchster	915 Gr.	den 31. Nachm.
	niedrigster	549 —	den 26. frühe. Nebel.
	mittlerer	745 —	etwas zu feucht.

Betrag des Regens 46 paris. Linien über zu viel. Betrag der Ausdünstung 89 Linien. Herrschende Winde, vorzüglich Nord-West, zum Theil auch West. Ueberhaupt verhalten sich diesmal die westlichen Winde zu den östlichen, wie 7 zu 2. Wir zählten heitere und schöne Tage nur 5, vermischte 15, ganz trübe 11, mit Nebel 3, mit Regen 15, mit Wind, mit Gewittern 2; heitere und schöne Nächte 15, vermischte 9, trübe 7, mit Regen 7. Der anhaltende Regen vom 7ten bis zum 15ten hat für die Getreideerndte sehr misliche Folgen.

Ganz unverhofft wurde ich gleich in

sten Tagen dieses Monats meinem ärztlichen
'irkungskreise auf 3 Wochen entrückt, um
nen vornehmen Baierschen Cavalier, *Gr. T.*,
:m von seinen Aerzten zu München der Ge-
rauch des Carlsbades anempfohlen wurde, da-
in zu begleiten. Es kam derselbe am 15ten
ıli hier krank an und klagte über angetriebe-
:n, vollen Unterleib, und besonders über ein
rücken im Liegen, das von dem linken Hy-
ıchondrio gegen die Brust herauf stieg, ihn
ımer aus dem ersten Schlaf weckte und bis
n Mitternacht fortwährte. Dabei konnte man
im genauern Befühlen seines Unterleibes nir-
ndwo Ungleichheiten oder Verhärtungen ei-
s Eingeweides vorfinden, wohl aber hatte
r Harn, besonders jener, welcher die Nacht
er und am Morgen gelassen wurde, einen
:ken, ziegelmehlartigen Bodensatz, wie er bei
echselfiebern abzusetzen pflegt. Die Eſslust
r mäſsig und die Zunge mit etwas Schleim
legt. Ich reichte dem Patienten eine Auflö-
ıg des Polychrestsalzes im Wiener lax. Was-
mit Graswurzel-Extract versetzt, wodurch
:h und nach eine unglaubliche Menge Ver-
senheiten mit grofser Erleichterung der Be-
werden und auch etwas minder dickem
nabsatz entleert wurden. Da die Verschlim-
rungen Abends von neun bis zwölf Uhr nur
er den andern Tag mit dem ziegelfarbigen
n eintraten, so lieſs ich ihm täglich drei
vier Dosen von *Rec. Pulv. Cort. Chin.*
t. Ser. semis, Rhei Gr. vj. *Sal. ammon. de-*
at. Trag. aromatic. ana Gr. jv. *alterant.*
m. Gr. j. *M. et d. dos. tal. n. XII.* neh-
n, je nachdem sie zwei bis drei breiartige
leerungen bewirkten bis endlich die perio-
hen, nächtlichen Fieberanwandlungen ganz

Digitized by Google

ausblieben und der Harn natürlich wurde. Gegen die Spannungen im Unterleibe, die gewöhnlich vor Mitternacht mehr belästigten und den Schlaf verscheuchten, wurde einigemal ein Clystier eine Caffeeschaale voll von folgendem Absud mit bestem Erfolg eingespritzt: *Rec. Rad. Calam. aromat. Unc.* jjj. *Cort. Chinae Unc.* j. *Coq. in aq. fontan. s. q. Colatur. lib.* j. *semis. add. Mucilag. G. Arab. Extract. Gramin. liq. ad. Unc.* j. *semis. Aq. Valerian. Sylv. Unc.* jjj. *Laud. liq. Syd. Scr.* jv. Ob nun schon das Saburralfieber unter dieser Behandlung gröfstentheils gehoben und der Darmkanal von den turgescirenden Unreinigkeiten befreit worden war, so gaben doch hypochondrische Gemüthsstimmungen, electrische aufschreckende Schläge, die, wie gewöhnlich, in dem Moment des Ueberganges vom Wachen zum Schlaf eintraten, Blutcongestionen nach der Brust und dem Kopfe etc. laut zu erkennen, dafs der Kreislauf der Säfte im kranken Unterleib gestört, Stockungen in dem lymphatischen System vorhanden und daher der Gebrauch des Carlsbades vollkommen angezeigt sey. Als wir am 5ten daselbst angekommen waren, und mit dem dortigen Brunnenarzt, dem verdienten Hrn. Dr. *Mitterbacher*, alles Vorhergegangene genau recapitulirt und erwogen, auch mit dem dermaligen Befinden verglichen und überdacht hatten, so wurde vor Allem ein Aderlafs am Arm von einigen Unzen Blut vor dem Anfang des Gebrauchs dieser Heilquelle für unerläfslich gehalten, weil dieser Brunnen ungemein auf das Gefäfssystem einwirket, die Thätigkeit desselben erhöhet, Stockungen in den feinern lymphatischen Gefäfsen wieder in Umlauf bringt, und somit Vollsäftigkeit

zeugt. Daher läfst sichs auch erklären, warum das Trinken dieses Wassers der erhöhten Irritabilität — im Anfang der Cur wenigstens — nicht gut zusage, ja ganz unpassend und nachtheilig sey, wo organische Fehler der grofsen Blutgefäfse oder am Herzen selbst vorhanden sind. Mein Graf fing am darauf folgenden Morgen mit vier Bechern der *Neubrunnen-Quelle* an, stieg nach ein paar Tagen bis auf sechs und nahm in der Folge noch ein paar Becher vom *Mühlbrunnen* und die letzten 12 Tage der Cur eben so viel vom *Sprudel* darauf, so dafs er täglich 10 bis 12 Becher, jeden in einem Zwischenraum von 10 Minuten zu sich nahm. Er gebrauchte mit sichtbar gutem Erfolg gegen vier Wochen diese Heilquelle, reiste dann nach dem Franzenbrunn ab, und würde seine Gesundheit durch diesen Brunnen erst recht befestigt haben, wenn die Cur daselbst nicht durch ein *rheumatisch-nervöses Fieber* unterbrochen worden wäre, von welchem er dort befallen und über drei Wochen zu Bette gehalten wurde. Er kam Anfangs Oktobers sehr schwach und abgemagert, jedoch ohne Fieber, hier an, und setzte seine Reise nach München fort, wo er den Winter, wie ich vernahm, in ziemlich hypochondrischer Stimmung zubrachte.

Da diesmal mein Aufenthalt in Carlsbad volle drei Wochen ununterbrochen währte, so theile ich hier kurz das mit, was mir binnen diesem Zeitraume Merkwürdiges aufstiefs. — Im ärztlichen Gebrauch bleibt immerhin, bis jetzt wenigstens, Dr. *Bechers neue Abhandlung über Carlsbade*, letzte Auflage, classisch und belehrend, so wie dem wifsbegierigen Curgast gleichfalls die zweite Auflage 1812 *Vom Sprudel-Carlsbad und dessen Denkwürdigkeiten*

von Dechant Stöhr daselbst hinlänglich befriedigen wird. Die malerische, einzige Lage in der Art — die in einem engen Thal liegende, längs den schmalen Ufern der Tepl angebaute Stadt, deren Häuser an dem Fuſs und den Anhöhen der gegenüber stehenden Berge hinter und über einander gebaut sind — das Ganze gleicht im Grofsen und erinnert an die in den katholischen Kirchen um Weihnachten und nach den drei Königen zu sehenden Krippchen — macht auf jeden zum erstenmal dahin Kommenden einen seltsamen, überraschend-angenehmen Eindruck. Die *alte* und die *neue* mit schönen Häusern bebaute *Wiese*, zwischen welcher die Tepl flieſset, wird mittelst dreier, kaum hundert Schritt langen Brücken in naher Verbindung gehalten, von denen nur die unterste, nämlich die Johannesbrücke, so breit ist, dafs sie mit Wagen befahren werden kann. Jedes Haus führt einen bemahlten Schild, nach welchem es benannt wird, z. B.: zu den 3 Karpfen; zu den 3 Lerchen, zum blauen Schiffe etc. und jeder Besitzer eines Hauses hat einige Freizimmer zur Aufnahme und Bewirthung der Curgäste, wo für alle Bequemlichkeit gesorgt wird.

Der einzige grofse Gasthof, zum goldnen Schild, logirt wohl auch, meistens aber beherbergt er die Ankömmenden nur so lange, bis sie sich ein Quartier ausgewählt haben, die meisten aber fahren sogleich bei der schon früher bestellten Wohnung an. Die besuchtesten Monate daselbst sind der Junius, Julius und Augustus; bis am 20ten desselben zählte ich der Badegäste 1260. — Der Marktplatz, auf welchem gleichfalls einige recht schöne Häuser, wie das *Geiersche*, die Post, die Apotheke liegen, führt zum *Neubrunnen* und mittelst eines be-

quemen Steges auch zum *Sprudel*, als den zwei
besuchtesten Curplätzen; die meisten fangen
die Cur mit dem Trinken des *Neubrunnens* zu
vier bis sechs Bechern an, in deren erstem ge-
wöhnlich ein halbes bis ganzes Loth Carlsba-
der Salz aufgelöfst wird. An diesem, so wie
am *Sprudel* und am *Mühlbrunnen*, sitzen vom
frühen Morgen bis gegen 10 Uhr zwei betagte
Frauen, meistens arme Wittwen des Ortes,
die die leeren Becher füllen, und rauchend den
Curgästen darreichen, dafür erhalten sie von
jedem einzelnen Trinkenden am Ende der Cur
eine kleine Belohnung. Der *Neu-* und *Mühl-*
brunnen liegen in gerader Linie nur einige drei-
fsig Schritte von einander, dieser in einem et-
was finstern engen Gang des Mühlbad-Gebäu-
des, jener aber ganz offen, hell und frei, je-
doch bedeckt am Ausflufs der Tepl, unterhalb
des grofsen bedeckten breiten Saales für die
auf und abgehenden Gäste während des Was-
sertrinkens. Zu dem *Bernhards-Brunnen* führt
eine kleine Treppe am Eingange des Saales ei-
nige Stufen hinab, so wie zum *Theresens-Brun-*
nen gleichfalls vom Saale aus eine kleine Treppe
hinauf gehet, wo er gut eingefafst und bedeckt
unter freiem Himmel stehet. Viele der Gäste
fangen die Cur mit einigen Bechern beim Spru-
del an, setzen sie dann durch das Trinken am
Neu-Brunnen fort und schliefsen das Tagewerk
wieder mit ein paar Bechern am Sprudel; einige
begnügen sich mit diesem ganz allein und trin-
ken ihn zu acht, zwölf und noch mehr Bechern,
andere denselben gar nicht, sondern werden aus-
schliefsend auf den *Neu-* und *Mühl-Brunnen* be-
schränkt, je nachdem eben die consultirten
Brunnenärzte solches für den individuellen Ge-
sundheitszustand des Curnehmers passend und

Digitized by Google

räthlich erachten. Die daselbst seit vielen Jahren mit vollem Ruhm diesem wichtigen Geschäfte vorstehenden verdienstvollen Aerzte sind Hr. Dr. *Mitterbacher* und Hr. Dr. *Damm*, beide ganz vortreffliche und mit ungetheiltem Beifall ihrem schweren Beruf vollkommen entsprechende Männer für In- und Ausländer aller Europäischen Gegenden, die diese Heilquellen besuchen. Sie finden sich nicht nur Morgens während des Wassertrinkens ihrer Berathenen am Neubrunnen und Sprudel ein, wo sie manchen Zweifel ihrer Kranken zu lösen, und manches Wort des Trostes und Muth ihnen einflöfsen müssen. Diejenigen aber, welche aus Schwäche das Wasser nicht an der Quelle, sondern zu Hause trinken, werden von ihnen täglich ein bis zweimal in ihren Wohnungen besucht, das auch um so bequemer geschehen kann, als der Ort nicht grofs ist, und die Häuser nahe an einander liegen. Doch pflegt es zu geschehen, dafs sie in den Monaten, in welchen diese Badeanstalt am besuchtesten und der Drang der Geschäfte am stärksten ist, genöthigt sind, früh um 6 Uhr ihre Besuche anzufangen, und erst um 10 Uhr Abends ganz entkräftet zu beenden und der häuslichen Ruhe entgegen zu gehen.

Alle Einwohner dieses so häufig und seit unzähligen Jahren benutzten Badeortes wurden 1809 im Septbr., wo ich nicht irre, in nicht geringen Schrecken versetzt, als der Sprudel nur noch dampfte und das seit einigen Jahrhunderten lebhaft aufströmende Wasser mit einemmal zu fliefsen aufhörte. Diese Besorgnisse und Schrecken aber waren glücklicher Weise auch diesmal, wie schon ein paarmal, nach der alten Chronik in vorigen Zeiten, nur

von kurzer Dauer, indem sich der unterirdische Strom dieses luftreichen Wassers einen neuen Ausgang machte und ohngefähr 40 Schritte nordöstlich von dem alten Sprudel mit Dampf und lautem Geräusche wieder hervorbrach und mit Ungestüm viele Schuh hoch schäumend und perlend, gleich dem schönsten Springbrunnen, kochend in die Höhe spritzt, dann einige Sekunden verschwindet und ruhet, um mit neuem hörbarem Lärmen dasselbe Schauspiel in ununterbrochenen Stöfsen zu erneuern und seit diesem Zeitpunkt bis jetzt Tag und Nacht mit gleich starken Kräften diese schöne Erscheinung fortzusetzen. Dieser junge Sprudel übertrifft an Heftigkeit seiner kraftvollen Bewegung und gehaltreicherer Masse seinen alten Vater um vieles, der seitdem wohl wieder fliefst, aber sein Wasser nicht mehr so hoch treibet, als ehedem vor diesem jüngsten Nebenausbruch *), jedoch dasselbe den Trinkenden reichlich und im Ueberfluss darbietet und ausspendet. Denn nur aus seinem Behälter füllen die betagten Nymphen die leeren Becher der Kurgäste, so wie das hochspringende heifse Wasser des jungen Sprudels, das ihm mit aller Umsicht und Furcht, sich nicht zu verbrennen, in grofsen hölzernen Butten entzogen, und zum Baden, Kochen, Waschen etc. entführt werden mufs. Zum Bad wird gewöhnlich durch das Zugiessen von beiläufig eben so viel kaltem Wasser der gehörige Wärmegrad für unsern Körper

*) Noch ist zu bemerken, dafs seit dem Ausbruch dieses neuen Sprudels jene nach Norden zu, am Schlofsberg gelegene ziemlich ergiebige Quelle, der *Schlofsbrunnen* genannt, zu fliefsen ganz aufgehört habe und dermalen versiegt und eingegangen sey.

Digitized by Google

erreicht; man verweilt in demselben eine gute halbe Stunde und länger. Will man kein Brunnenwasser zugiefsen, sondern die Abkühlung dieser Heilquelle durch Stehenlassen erwarten, so werden dazu zwölf und mehr Stunden erfordert. Gewöhnlich werden diese Bäder von den Besitzern der Häuser in den Wohnungen der Curgäste bereitet und in Badewannen genommen; jedoch giebt es auch nahe an dem Sprudel liegende Häuser, in welchen zu jeder Tags voraus bestellten Stunde Bäder mit aller Bequemlichkeit in ausgemauerten reinlichen Behältern und nicht in Wannen genommen werden können, in welche der heifse Sprudel von einer, und von der andern Seite kaltes Wasser nach Belieben zugelassen wird, z. B. in den drei Kosaken etc. So heifs auch der Grad dieses Wassers, indem alles Geflügel, junge Schweine etc. damit gebrüht und reingemacht werden, so ist es dennoch, so wie der Becher damit gefüllt und dargereicht wird, in kleinen Zügen trinkbar und wird von dem Magen recht gut aufgenommen, schnell verdaut in den Kreislauf gebracht und wieder ausgeführt. Der ärmere Theil der Einwohner nährt sich sogar mit diesem Wasser unter dem Namen der *Sprudel-Suppe*, die mit Zusatz von ein paar Eiern und weifsem Brod recht angenehm und schmackhaft ist, auch von mir öfters Abends mit Vergnügen genommen wurde. Der Sprudel wird ferner zu Fufsbädern, Klystieren, auch zu allen häuslichen Bedürfnissen, wozu heifses Wasser erfordert wird, von den Einwohnern benutzt, vorzüglich zum Waschen, indem er die beschmutzte Wäsche mit sehr geringem Zusatz von Seife, ja auch ohne dieselbe schnell rein macht. — Ein vorzüglicher Ge-

Digitized by Google

winn wird ferner aus der Bereitung des *Carlsbader Salzes* gezogen, das aus allmähliger Verdampfung des Wassers bereitet, weit und breit versendet wird und den Verlust des Epsamer Salzes vollkommen ersetzt. — Die sogenannte *Sprudel-Schaale* ragt hie und da über der Tepl, an den meisten Stellen aber fliefst dieselbe über solche weg und ungemein viele Häuser, ja selbst Strafsen dieser Stadt ruhen auf ihrem Rücken. Sie ist das Werk des sehr luftreichen, elastischen Sprudel-Wassers selbst, das sich dieses tiefe, breite, steinerne Gewölbe aus dem festesten Tuff- und Sprudelstein schuf, um den reichen Vorrath dieser Heilquelle in einem unermefslichen Kessel zu verschliefsen und aufzubewahren. Der Umfang dieses Wasserbehälters kann unmöglich angegeben werden, doch mufs derselbe sehr grofs seyn, weil man einstens mit zusammengebundenen Reifen von 30 Klaftern lang in der Richtung gegen das Rathhaus zu kein Ende erreichen konnte. Wenn man nun den grofsen Umfang dieser Sprudelschaale betrachtet, und dabei seine Stärke, die Häuser und Strafsen auf sich trägt, in Erwägung zieht, so wird begreiflich, dafs die Erzeugung und Bildung dieses Sprudelgewölbes viele Jahrhunderte erfordert haben müsse etc. Der gewöhnliche Aufenthalt der Curgäste ist auf drei Wochen anberaumt, doch läfst sich auch hier, wie in so vielem Andern, kein Gesetz für Jedermann machen, indem ab- und zugegeben werden mufs, je nachdem der Grad der Krankheit und die Constitution des Kranken ist, welches nur der Brunnenarzt vermöge seiner reichhaltigen Erfahrungen am zuverlässigsten bestimmen kann. Die Meisten, welche das Carlsbad gegen gastrische Krankheiten gebraucht haben, gehen

Digitized by Google

nach dem *Franzensbrunnen*, um durch diese Heilquelle den nun von Stockungen der Säfte und von Versessenheiten befreiten Unterleib zu stärken und für die Zukunft gegen dieses gehabte Uebel sicher zu stellen; doch mufs auch hierüber der Arzt vorher zu Rathe gezogen und dessen Ausspruch befolgt werden.

Während meines drei Wochen langen Aufenthalts im Carlsbad, hatte ich auch eine 22 jährige Gräfin *K.* aus Pohlen zu berathen, welche bereits zwei Niederkunften und die letzte vor zehn Wochen bestanden hatte, in welcher sie sich nur 14 Tage als Entbundene pflegte, indem sie die Reise nach Deutschland noch ganz entkräftet antrat, weil sie während der letzten Entbindung ungemein viel Blut verlohren hatte. Gleich nach ihrer Ankunft wurde sie mit Fieber und heftigem Schmerz in der Gegend der rechten Weiche befallen, der sich bis auf den Schenkel erstreckte. Ihr Arzt hielt das Leiden für eine Entzündung im rechten Ovario, gab innerlich Mandelöl mit Salpeter, liefs äufserlich die flüchtige Salbe einreiben und empfahl für den folgenden Morgen, wenn der Schmerz nicht nachgelassen haben sollte, das Anlegen einiger Blutigel in die rechte Inguinalgegend. Diese Stelle war weder roth, noch angetrieben, auch beim Berühren nicht besonders empfindlich, jedoch erstreckte sich der tiefer sitzende Schmerz den ganzen Schenkel bis zum Knie herab und war so heftig nagend, als ob die innere, den Knochen auskleidende Haut ergriffen wäre. Dabei war die Bewegung aller Muskeln ungehindert, weil die Dame nach Willkühr den Schenkel anziehen und ausstrecken, auch auf beiden Beinen stehen und gehen konnte. Die Franzosen wür-

Digitized by Google

den diese Krankheit eine *Milchversetzung* genannt und dem gemäfs behandelt haben. Ich hielt das Uebel, weil es von Verkältung herrührte, für einen tief sitzenden Rheumatismus, der mit Vollsäftigkeit des Unterleibs und Haemorrhoidalbeschwerden in Verbindung stand, gab Guajac, Schwefel, Salpeter, etwas Calomel und Opium, abwechselnd die *Aq. Flor. Sambuc., Spirit. Minder., Tinctur. Guajac. volat.* mit etwas Carlsbader Salz. Da aber nach einigen Löffeln Laxiren mit vielem Blutabgang und vermehrterer Schwäche hierauf erfolgte, so wurde die flüssige Arznei bei Seite gesetzt und die Pulver allein fortgenommen. Ein warmes Bad erleichterte alle Zufälle merklich und brachte allgemeine Schweifse, dicken Harn und völligen Nachlafs der Schmerzen hervor. Sie traten aber nach ein paar Tagen aufs Neue mit solcher Heftigkeit ein, dafs das ganze Nervensystem dadurch in Mitleidenschaft gezogen, die noch zuvor gehabte heftige Krämpfe hervorgebracht und somit die Umstehenden in nicht kleine Verlegenheit gesetzt wurden. Ich reichte daher *Liq. C. C. succin.* mit der *Essentia Castorei, Naphth. Aceti* und *Laudan. liq.* alle Viertel- oder halbe Stunden in kleinen Gaben so lange fort, bis Ruhe und Schlaf eintrat, der nach Kurzem kam und bis in den späten folgenden Morgen ununterbrochen fortwährte, und dicken Harn mit allgemeinen Schweifsen wieder im Gefolge hatte, wodurch die Schmerzen im rechten Inguine und Schenkelknochen wie weggezaubert waren und die Dame zwei Tage darauf nach dem Franzensbrunnen mit eigenen Pferden in kleinen Reisen abgehen konnte, allwo ich sie nach einigen Tagen auf meiner Rückreise besuchte und mit bestem Erfolg

diese Heilquelle sowohl zum Baden als Trinken gebrauchen sah.

Ob der Gebrauch des Carlsbades einem meiner verehrten Amtsbrüder, Hrn. Dr. *I.* aus Augsburg, der seit einigen Jahren an lymphatischen Beschwerden und zugleich am Bandwurm, und zwar, wie er glaubt, an der *Taenia lata* und *cucurbitina* unsägliche Schmerzen leidet, seiner Erwartung und meinen innigsten Wünschen entsprechen werde, mag der Franzensbrunnen entscheiden, wo er mit Eifer und vollem Vertrauen im folgenden Monat diese Cur beginnen will. — Ungleich vielversprechender aber wird der Gebrauch dieses Wassers für einen vier Jahre im Ehestande lebenden jungen Mann seyn, welcher seit zwei Jahren nach jedem Beischlaf am darauf folgenden Morgen bis Nachmittag die heftigsten Kopfschmerzen mit Koliken verbunden büfsen muß, das sich meistens mit Brechen endet. Auch er bereitete sich hier am Neubrunnen zum Gebrauch jener Heilquelle vor.

Eine vornehme junge Pohlin hatte ich in Carlsbad an einer leichten Lungenentzündung zu behandeln, so wie ich daselbst den würdigen Bischoff von Krakau an einem dreitägigen Wechselfieber gemeinschaftlich zu besorgen hatte, das aber nach einem Brechmittel und der darauf gegebenen China bald gehoben wurde, so dafs er die durch das Fieber unterbrochene Cur noch vor meiner Abreise vom Carlsbad wieder anfangen und gegen seine Stockungen in der Leber und Milz zuverlässig mit bestem Erfolg fortsetzen wird.

Diese Wechselfieber fand ich auch nach meiner Rückkunft in Regensburg herrschend und mitunter hartnäckig, besonders nach einem

der gar dem zweiten Rückfall. — Eine 60jäh-
ge Wittwe, welche ich schon ein paarmal an
ein podagrischen Erscheinungen zu besuchen
atte, wurde am 22sten, nachdem sie ein paar
age vorher Spanferkel und Kuchen Abends
ehr als gewöhnlich gegessen hatte, plötzlich
it Neigung zum Brechen, Fieber und vorzüg-
ch mit dem heftigsten Magenkrampf befallen,
obei sie leichte Schmerzen in den Ballen bei-
r Füfse empfand, die ich in Wachstaffent
nwickeln liefs. Da vorzüglich die Nächte
idend und schlaflos zugebracht wurden, so
ib ich den Tag über eine Salzmixtur mit
uxh. Wein und Pfeffermünzwasser und vor
hlafen vier Grane vom Dover. Pulver, wor-
if sie sich dreimal heftig übergab, nachher
hig einschlief, gegen Morgen viel schwitzte
nd nun Röthe und Geschwulst in den beiden
ifsen, nach abgenommenen Wachstaffent-Sok-
n sich vorfand. Der Magenkrampf war nun
nz verschwunden, so wie auch in Kurzem
eser Gichtanfall verlief.

Da ich vom 3ten bis zum 23sten Aug. im
rlsbade zubrachte und am 27sten meine gnä-
gste Herrschaft nach ihren Besitzungen in
nter-Schwaben begleiten und daselbst zwei
onate verweilen mufste, so konnte die Zahl
einer Kranken in Regensburg nicht beträcht-
h seyn; ich zählte deren im Anfang und in
n letzten Tagen dieses Monats nur 49, von
nen zwei Kinder an der *Atrophie* und den
von herrührenden Durchfällen und Convul-
nen, eines von vier und das andre von sie-
n Wochen starben, weil sie beide ohne die
ütterliche Brust und statt deren mit Wasser-
id Milchbrei erzogen wurden, den sie nicht
rdauen konnten. — Die Krankheitsformen,

besonders die *rheumatischen*, welche ich in meiner Vaterstadt sah, fand ich auch im Carlsbad und in Schwaben häufig vorkommen; besonders herrschten im letzten Decennio zu Regensburg und Dischingen häufig *Diarrhöen*, theils mit, theils ohne Koliken, die aber selten eine volle Gabe der Brechwurzel erheischten, sondern blofs mit ein paar Granen derselben in der Rhabarbertinktur genommen, bald gehoben werden konnten. Mein Bruder aber hatte in unsrer Vaterstadt viele *Kardialgieen*, *Brechdurchfälle*, *Diarrhöen*, *Rheumatische* und *Arthritische* Kranke zu behandeln. Unter Kindern kam das *Scharlachfieber* und der *Keichhusten* zuweilen, die *Krätze* aber bei ihnen und Erwachsenen häufig vor. Von 146 Patienten starben ihm zwei Wassersüchtige und eben so viel am Schlagfluss.

September.

Barometerstand: höchster 27″ 3‴ 4: den 18. Abnd.
niedrigster 26 8 7: den 30. Nachm.
mittlerer 27 0 9: etwas höher als sonst.

Das Barometer machte in diesem Monat vier Hauptschwingungen, wovon die Maxima auf den 3. 11. 19. und 28sten, die Minima auf den 5. 16. 23. und 30sten fielen; das letzte Minimum stand mit der Mondsnähe in Verbindung. Die gröfsten täglichen Veränderungen erfolgten den 23. 24. und 29sten, ohne merkliche Folgen für die Witterung. Im Ganzen hoher Stand des Barometers und schöne Herbstwitterung.

Digitized by Google

ıometerstand: höchster + 18 8: den 3. Nachm.
niedrigster + 1 0: den 21. früh.
mittlerer + 10 6: unter dem eigentl. Mittel.

Die wärmsten Tage trafen zu vom 1. bis , und vom 10. bis zum 17ten mit einer mittagwärme von 16 bis 18 Grade. In den enstunden sank das Thermometer gewöhnuf 6 bis 7 Gr. In Vergleich anderer Jahre t dieser September unter die kalten, inr um volle 2 Grade unter der mittlern eratur zurückblieb. Den 21sten gab es reien Eis.

meterstand: höchster 915 Gr.
niedrigster 53¹ —
mittlerer 772½ — um 32 Gr. über dem Mittel.

ıröfstentheils ungewöhnlich trockne Luft, glich in der ersten Hälfte des Monats, derren in diesem Jahre noch nicht vorkam; folge der vielen Nordwinde und des seltelegens. Dieser betrug das ganze Monat nien, die Ausdünstung hingegen 83 Linien, war der nächtliche Thau immer sehr er-. Die herrschenden Winde waren Nordınd Ost, doch ohne beträchtliche Stärke. ählten heitere und schöne Tage 12, verte 13, ganz trübe 5, windige 12, mit Re-, mit Nebel 4. Heitere und schöne Nächte rmischte 4, ganz trübe 5, windige 1, mit 1, mit Nebel nach Mitternacht 3. Den Nachm. entferntes Gewitter. Im Ganzen ıöner, trockner, kühler Herbstmonat. Die egel: Schöner Egiditag bedeutet einen gurbst, traf diesmal zu.

h beginne diesen Monat mit dem Secrfund unsers Hofconditors S., der nicht ıo Jahre alt wurde, in einer glücklichen

Ehe lebte, nie syphilitisch war, wohl aber
leichtern Krankheiten des lymphatischen
stems litt, und daher Katarrhen, Halsweh, Schn
fen häufig unterworfen war. Vor einigen
ren bemerkte er eines seiner Nasenlöcher
stopft, worinnen sich nach und nach ein Schl
pfropf bildete. Als derselbe allmählig he
gewachsen war, so wurde er von diesem P
pen des linken Nasenloches im verflosse
Jahr durch die allgemein geschätzte Kunst-G
wandheit unsers berühmten Herrn Profes
Dr. *v. Walther* zu Landshut befreit. Na
Jahr und Tag aber erzeugte sich derselbe
Neue und mufste abermal durch wundärztl
Hülfe entfernt werden. Die Operation
ohne sonderliche Schmerzen, und bald vor
auch das Befinden des Operirten die erste
Wochen erwünscht, nachher aber trat
Nasenbluten und Kopfschmerz ein, der
dieses nicht vermindert, wohl aber täglich
mehrter wurde, so dafs nun Fieber sich
gesellte, der Schmerz im Kopf Tag und N
forttobte und tief unter den Stirnhöhlen
zur Raserei stieg, ja selbst die Augen au
rer Lage heraustrieb, bis endlich der sehn
erwünschte Tod im fünften Monat nach
letzten Operation eintrat.

Nach Abnahme der Hirnschaale zeigt
dieselbe von einer mehr als gewöhnlichen D
An der innern Tafel des linken Seitenw
beins eine anderthalb Zoll lange ausge
Vertiefung, in welcher die dura mater fes
gewachsen war. An dieser Stelle war eine kl
Vereiterung und steinartige Verhärtung im
hirn zu finden. In der Gegend des Wir
fand man die Hirnschaale, einen Conventi
Thaler grofs, äufserst verdünnt und durch

Der eigentliche wahre Sitz der letzten Krank-
und des Todes war aber im vordern Theil
Schädelgrundes, und zwar am Siebbein, das
schen den Augenhöhlen zu liegen pflegt.
r befand sich an der untern Siebplatte ein
vammichtes Gewächs, nach dessen Weg-
me Exostosen und Verderbnifs dieses Kno-
ns sichtbar wurden. Durch die Sieblöcher
reckte sich nicht nur seitwärts dieser schwam-
hte Auswuchs, sondern drang durch die
ura sphenoidea in die Augenhöhle, und
dieses Organ in den letzten Tagen seines
tervollen Lebens aus dem Kopfe heraus;
anderer Theil dieses Gewächses lag auf der
n Fläche des Siebbeins im Gehirn zwischen
Crista Galli von der Gröfse eines Tauben-

Die in die Nase ragende polypenartige
ildung war gleichfalls beträchtlich und von
igem häfslichen Geruch. Die vordern Schä-
ruben waren mit widernatürlichen spitzi-
Exostosen versehen, ja selbst die halbe
re Fläche des grofsen Gehirns war in Ver-
ung übergegangen. Die Qualen, welche
r Arme in den letzten drei Wochen seines
ns ausstand, sind unbeschreiblich. Schwer
s übrigens, mit Bestimmtheit zu sagen, ob
Krankheitsform von innen heraus entspun-
oder ob durch die Operation die erste Ver-
ssung zur Verbreitung einer Entzündung
innen gegeben worden sey. Wenn die-
er Fall wäre, so würde folgen, dafs selbst
nbedeutendste Operation, wenn sie auch
den besten Vorschriften der Kunst ge-
at wird, sich nicht verbürgen lassen und
len unfehlbar günstigen Erfolg unbedingt
estanden werden kann, weil der Heilkünst-
icht überall den ersten Ursprung des Ue-

Digitized by Google

bels entdecken kann, und eben so wenig
mögend ist, denen Verbindungen der Mitleid
schaft, die durch die Operationen hervorgeb
werden, in Zeiten zu begegnen, und die
aus entspringenden Folgen abzuwenden.

In Regensburg traf ich gegen Ende
Augusts, so wie im Anfang Septembers in
ter-Schwaben, hie und da *Diarrhöen*, mit L
schmerzen verbunden an, die meistens von
kältung herrührten und mit der wässrigen R
barber-Tinctur und eben soviel Pfeffermünz
Wasser, dem ein paar Grane der Ruhrwur
zugemischt wurden, zu halben Löffeln öf
genommen, in kurzem verschwanden. —
arthritischen Beschwerden, welche theils
umwandelnd und bald vorübergehend, m
aber auch oft mit Fieber begleitet und
wierig waren, hörte ich, so wie über *Kur*
gien, vorzüglich auf dem Lande, viele K
führen; gegen beide Uebel bewies sich, w
meistens gastrischen Ursprung waren, die
cacuanha sehr wohlthätig, indem sie viele
lichten Stoff aus dem Körper schaffte, au
gen ein sogenanntes *Kopf-Fieber*, mit we
ein Musicus des nächsten Landstädtchens
quält war, erwies sich dieselbe allein wah
heilsam. Denn nachdem derselbe bereits
einigen Wochen alle Morgen drei, vier,
sechs Stunden mit dem heftigsten Kopfsch
gerade in der Gegend der Stirnhöhlen üb
Augenbraunen ergriffen worden war, seine
etwas belegt und die Eßlust Mittag
Abends aber stark war, so fing ich die Cur
einer Salmiak-Auflösung an, der ich eine
Stunde vor dem Eintritt des Paroxysmus
Brechwurzel-Mixtur nachschickte, welche
unglaubliche Menge von dicker Galle aus

Digitized by Google

wodurch der Fieberanfall selbst bedeutend abgekürzt wurde. Ein bitteres magenstärkendes Mittel und die Befolgung der Vorschrift, die Eßlust Mittags wohl, nie aber Abends zu befriedigen, befreite meinen jungen Tonkünstler vollkommen von dieser körperlichen Verstimmung. Auch bei einer jungen Bäuerin, die zum erstenmal in Wochen lag, erwies sich diese Wurzel sehr wohlthätig. Es verflossen bei ihr die ersten sechs Tage nach ihrer Entbindung, die etwas zögernd, wie gewöhnlich bei allen Erstgebärenden, von Statten ging, ganz normal, nur verursachte ihr das Kind in den ersten drei Tagen viele vergebliche Anstrengung, indem dasselbe, die Brust zu nehmen, durchaus nicht vermocht werden konnte, und daher bei Wasser erzogen werden mußte. Am 7ten Tag bat mich der junge rüstige Gatte, mit Thränen, ja gleich mit ihm zu kommen und sein Weib retten zu helfen, indem er erst voriges Jahr so unglücklich gewesen sey, in den Wochen seine erste Gattin verloren zu haben. Ich fand sie mit belegter, dabei etwas trockner Zunge, mit feurigem Blick, mit gelben Ringen um die Augen, ziegelrothen Wangen, mit angetriebenem schmerzenden Unterleib, großem Durst, starkem Fieber; sie klagte über bitteres Aufstoßen, Drücken in der Herzgrube, Kopfschmerz etc. Ich ließ ihr einen Scrupel von der Brechwurzel mit noch einmal so viel vom Huxham. Wein nehmen, und fleißig Chamillenthee nachtrinken. Als ich sie Abends wiedersah, versicherte sie mich, daß ihr nach dem öftern Wegbrechen von Galle und Schleim viel leichter und der Schmerz im Bauch weniger geworden sey, nur bemerke sie noch einen Brocken, der ihr im Hals stecke, und unlöschlichen Durst.

Digitized by Google

Ich reichte ihr *Hallers* saure Tropfen mit Himbeerensaft zum Getränke und Pfeffermünzenwasser mit solublen Weinstein etc. in wiederholten kleinen Gaben, damit täglich zwei bis drei Entleerungen erfolgten, worauf sie nach wenigen Tagen zu ihrer und des Mannes Freude bald wieder vollkommen hergestellt war.

Vom 22sten bis zum 28sten beschäftigte mich meine gnädigste Fürstin hier in Schwaben mit einer heftigen *Colica nephritica*, womit sie seit 1810 zum sechstenmal binnen fünf Jahren befallen worden ist. Schon zwei Tage früher ging mit dem Harn etwas Blut ab, und am Abend des 21sten klagte sie über unangenehme dumpfe Gefühle tief in der linken Nierengegend, die ihr die ganze Nacht zum 22sten den Schlaf raubten. Als ich diesen Morgen gerufen wurde, klagte sie über recht empfindliche Schmerzen und Herabdrängen gegen die linke Hüfte zu (im Harnleiter dieser Seite) und verlangte Minderung derselben. Ich liefs Leinsaamen- mit Chamillenabsud und etwas *Laud. liq. Syd.* als Klystire in kleinen Portionen setzen und innerlich alle Stunden einen halben Eslöffel von *Rec. Anim. Rhab. Liq. terr. fol. Tartar. Aq. Naphae Syr. de Cichor. Rh. etc.* nehmen. Da nun nach einigen erfolgten Entleerungen von etwas wenigem grauen Koth der Schmerz heftiger und dadurch Krämpfe oder Nervenleiden aufgeregt wurde, so beschwichtigten dieselbe *Liq. c. c. succin. Ess. Castor.* mit etwas *Laudan. liq. Syd.* Inzwischen wurde ein warmes Bad mit erweichenden Kräutern und Asche zu Rechte bereitet, in welchem meine durchlauchtigste Patientin eine kleine Stunde mit merklicher Abnahme der Schmerzen in der Seite zu brachte, und nachdem dieselbe wieder zu Bet

gebracht worden war, ein paar Stunden durch Schlaf ihre Leiden vergafs. Ich gab nun alle drei Stunden fünf Stücke von folgender Pillenmasse: *Rec. G. Guajac. Calomel. Rhei elect. Extract. Rhei Extr. Aloes g. ad Scr. sem. M. f. l. a. pil. pond. Gr.* jj. Vor Mitternacht wurde unruhig mit beständigem Hin- und Herwerfen, gegen Tag, zum 23sten, aber mit etwas Schlaf und mitunter ganz schmerzenfrei zugebracht; da sich aber diese gegen Mittag wieder vermehrten, so verordnete ich das zweite Bad und unmittelbar nach demselben das Leinsaamen-Klystier mit *Laudanum*, worauf wieder Ruhe eintrat. Der Schlaf zum 24sten wurde einigemal durch schmerzliches unangenehmes Drängen in der linken Seite verscheucht. Das am Morgen gegebene Klystier ging nach einer halben Stunde weg, und führte wieder etwas grauen Koth, wie bei Gelbsüchtigen, ab; das Mittags genommene dritte Bad linderte abermals merklich und brachte Ruhe und Schlaf. Die später erfolgte Oeffnung auf die dargereichte Salzmixtur mit *Extract. gramin. liq.* war schon etwas gelbgefärbter u. verkündigte das Abnehmen der Krämpfe. Eine gewisse Schwere, wie ein Herabdrängen auf die Harnblase belästigte die Frau Patientin öfters, bis endlich am folgenden Morgen mit dem Wasserabschlagen ein Steinchen in den Nachttopf fiel, das von der linken Niere durch den Harnleiter nach der Urinblase kam. Es wog gegen fünf Grane, war ziemlich glatt, grünweifs und glich einem Kinderbackenzahn. Nach wenigen Tagen waren alle unangenehmen Gefühle verschwunden und die alte Gesundheit wiedergekehrt. Eine Pillenmasse von passenden Extracten mit Ochsengalle und etwas Terpenthin und Copaiba-Balsam schienen bis

jetzt wenigstens — im Februar — gute Wirkung zu thun, indem seit dem Gebrauch derselben weder Schmerz in dieser Seite, noch blutiger Harn oder Abgang eines steinigen Stoffes weiter beobachtet wurde.

Eine andre, an einem nicht länger als fünf Jahre bereits fortwährenden Husten leidende Frau, 56Jahr alt und Mutter vieler erwachsenen Kinder, berathete ich während des Hofaufenthalt zu Dischingen fast eben so vergebens, als sie binnen dieses langen Zeitraums bereits manches Mittel ohne Erfolg versucht hatte. Doch war der Umstand merkwürdig, dafs diese Kranke, nachdem sie bereits einige Wochen viele krampfstillende Arzneien, unter andern auch die Belladonna gebraucht hatte, mit einem förmlichen Nervenfieber und solcher Abspannung aller Kräfte, selbst mit Blindheit auf einem Auge befallen wurde, dafs ich mit den Umstehenden einen tödlichen Ausgang besorgen, und die kräftigst erweckenden, dem Fieber und der Schwäche steuernden Mittel, als: *Bals. Vit. H. Naphth. Aceti Tinctur. Opii E. Tinc. Ambr. compos. Tinct. Valerian. etc.* reichen mufste. Während dieses gefahrvollen Zustandes war vom Krampfhusten nicht die geringste Spur zu bemerken, als aber nach Verlauf einiger Wochen die Kräfte sich allmählig mehrten, der Schlaf erquickend und die Efslust besser wurde, so trat auch meine Besorgung ein, und der Krampfhusten meldete sich anfangs ganz bescheiden, bei völlig gehobenem Fieber aber immer wieder heftiger an. Seine seit 5 Jahren währende Anfälle traten immer des Nachts periodisch nach dem ersten Schlaf, der von 9 bis 11 Uhr dauerte, mit solcher Heftigkeit, mit wiederholtem Niesen, wie beim Keichhusten etc. ein, dafs die Patientin

um nicht zu ersticken, schnell sich aufrichten, die Füfse auf einen kleinen Schemel setzen, und so öfters eine oder zwei Stunden forthusten und weifsen zähen Schleim auswerfen mufste. Auf den Gebrauch einer Pillenmasse von Asand, Castor. Kampher mit *Extract. Hyoscyarn.* und Belladonna, nebst einer Gabe Pulver aus den Blättern des Tollkrautes mit *alter. Plum.* und etwas Opium, setzte zwar der Husten oft eine oder die andre Nacht ganz aus, kam aber mit alter Heftigkeit um die bestimmte Nachtstunde wieder und trieb sein Wesen so fort, bis zu Ende dieses Monats, wo dann oben erwähntes adynamisches Fieber mit Durchfällen, Blindheit auf einem Auge etc. eintrat, das mit Grund einen tödtlichen Ausgang besorgen liefs, aber diesmal dennoch durch die wenigen Naturkräfte mit Unterstützung der Kunst besiegt wurde. Nur ist zu beklagen, dafs dieses siechte Leben bis an ihren Tod dauern wird.

Eine andre sehr wichtige Kranke übernahm ich gleich nach meiner Ankunft in Schwaben mit möglichster Sorgfalt in meine Cur, weil sie als Hebamme des Marktes seit 25 Jahren sehr geachtet und von mir vor 30 Jahren zu ihrem dermaligen Beruf theoretisch unterrichtet und gebildet wurde. Sie zählte dermalen 62 Jahre, war immer gesund, nur bestand sie im verflossenen Frühjahr einen scharlachartigen Ausschlag mit Fieber, der sie drei Wochen zu Bette hielt. Im kalten feuchten Junius wurde sie mit einem rheumatischen Schmerzen der rechten Seite und Hüfte befallen, gegen welchen sie sich spirituöser Einreibungen bediente. Einstens wurde sie in der Nacht vom Schlaf durch den heftigsten Schmerz aufgeschreckt und empfand, wie derselbe blitzschnell von der Hüfte

bis zum Fuſs hinunter fuhr, worauf unmittelbar ein taubes pelziges Gefühl und Unempfindlichkeit im linken Fuſs eintrat, die das Absterben einiger Hautnerven und der ganzen groſsen Zehe im Gefolge hatte. Als ich am 4ten Sept. zum erstenmal den geschwollenen und beim Auftreten sehr schmerzenden Fuſs näher untersuchte, fand ich nicht nur die beiden Phalangen dieser Zehe abgefallen, sondern auch den Kopf des ersten Beines des Mittelfuſses cariös, angetrieben und einen heftigen Gestank verbreitend. Es wurden nun vor Allem in die zum Theil mit abgestorbenen, benachbarten weichen Stellen tiefe Einschnitte gemacht, der hervorragende cariöse Kopf des *ossis metatarsi* mit einem glühenden Eisen gebrannt, über den ganzen Fuſs warme Umschläge von dem Absud aromatischer Kräuter gelegt und die Wunde selbst mit arcäischem Balsam, dem rothe Rinde und Kampher zugemischt war, verbunden, auch innerlich zur Erhaltung der Kräfte und Verminderung des beginnenden Zehrfiebers die China und eine nahrhafte Kost mit gutem Wein gereicht. Schon am dritten Tage sonderte sich ein beträchtliches Stück des gebrannten *ossis metatarsi* ab, die wunden Stellen wurden empfindlicher, jedoch die Schmerzen dabei erträglich und die Nächte mit Schlaf zugebracht, wozu wahrscheinlich die Abends gereichten Kampherpulver mit Opium das ihrige beigetragen haben mochten. Nach einigen Tagen sah die Schnittwunde ganz frisch aus, eiterte gehörig und näherte sich der Heilung; der hervorragende Knochen aber zeigte sich noch immer mifsfarbig und mufste durch wiederholtes Brennen zur Abblätterung gezwungen werden. Nach jedem Brennen, das bis am

Ende der Cur im Anfang Decembr. wohl öfters als zwölfmal mit einem kegelförmigen glühenden Eisen vorgenommen wurde, waren die Schmerzen einige Stunden oft sehr heftig, worauf aber die bereits zur Hälfte verloren gegangene Gefühllosigkeit des ganzen Vorfufses allmählig verschwand, so wie auch die Geschwulst desselben. Da der gebrannte Knochen an den Rändern immer reiner wurde, so überzogen sich diese Stellen mit frischen Fleischwärzchen und nur der kleinere mittlere Theil desselben, der immer beschränkter wurde und mit einer grofsen Linse bedeckt werden konnte, sah noch etwas mifsfarbig aus und mufste, weil das glühende Eisen wegen der überall heranwachsenden Fleischwärzchen nicht mehr angebracht werden konnte, mit der Spitze eines Bistouri's öfters geschoben und mit Phosphorsäure bedeckt werden. So verliefs ich meine allmählig Wiedergenesene am 26. Octobr. und erhielt von ihrem fleifsigen und geschickten, unter der Leitung des unvergefslichen *v. Siebold*, des Vaters, zu Würzburg gebildeten Wundarzte *Z.* am Schlufs des verflossenen Jahres folgende Nachricht: „die Hebamme *N.* hat keine Schmer„zen mehr; der Knochen ist ganz überwach„sen und sie kann seit Anfang dieses Monats „wieder ihren Berufsgeschäften nachgehen; ich „hoffe es soll Bestand haben.“

October.

Barometerstand: höchster 27″ 4‴ :2 den 8. Abends.
niedrigster 26 6 :8 den 26. früh.
mittlerer 27 0 :4 ganz regelmäfs.

Vom 2ten Octobr. Abends bis zum 21sten stand das Barometer immer auf und über der

mittleren Höhe; die gröfsten Höhen ergaben sich vom 3ten bis zum 10ten; dabei war die Witterung gröfstentheils schön und der Wind Nord-Ost. Vom 21sten bis zu Ende des Monats hielt es sich unter der mittleren Höhe, bei wechselnder Witterung und Umsetzung des Windes. Die gröfsten täglichen Veränderungen von 4 Linien bemerkte man den 25sten und 26sten mit Regen und Süd-West-Wind. Die Mondsnähe am 1ten und 29sten war mit niedrigem Barometerstand begleitet.

Thermometerstand:	höchster	+ 14 3:	d. 20. Nachm.
	niedrigster	+ 0 2:	d. 11. früh.
	mittlerer	+ 6 7:	um einen Grd. zu niedrig.

Die wärmsten Tage genossen wir zu Anfang und in der Mitte des Monats; freilich gegen andre Jahre sehr unbedeutend, indem auch der October den vorigen Monaten gleich blieb und unter die kalten zu rechnen ist. Die kältesten Tage waren der 11. 12. 27. 28. u. 31ste. Am 11. u. 28sten machte es im Freien Eis.

Hygrometerstand:	höchster	900 Gr.
	niedrigster	410 —
	mittlerer	713 — um 55 Gr. trockner als das Mittel giebt.

Eine ungewöhnliche Lufttrockne im October, vorzüglich in der ersten Hälfte; die hierauf einfallenden Herbstnebel drückten das Hygrometer in den Morgenstunden immer sehr tief herab. Die ersten eilf Tage zeichneten sich durch vorzügliche Trockne, der 14, 24, 25. u. 28ste durch Feuchtigkeit aus, letzteren ganz vorzüglich. Auch in diesem Monat waren Ost, Nord-Ost und Nord die herrschenden Winde; hieraus erklärt sich der obige Stand des Barometers, Thermometers und Hygrometers. Die

umme des gefallenen Regens betrug 11⅓ Li-
ien, die Ausdünstung 32⅓ Linien. — Wir
ihlten heitere und schöne Tage 7, vermisch-
: 14, ganz trübe 10, windige 9, mit Nebel 8,
nit Regen 7; heitere und schöne Nächte 16,
ermischte 10, ganz trübe 5, windige 4, mit
ebel 4, mit Regen 1.

Die bis am 27sten October in Schwaben
obachteten Krankheiten waren meistens *rheu-
atischer*, leicht *entzündlicher* Art; besonders
urden Männer und Weiber plötzlich von *Fluss-
bern* befallen, womit gewöhnlich der eine
er der andere Arm oder Schenkel ergriffen
urde, wobei der Schmerz heftig und das Glied
bewegen unmöglich war. Ein tüchtiges
ofses Blasenpflaster auf die leidende Stelle
legt und einige Tage in Eiterung erhalten,
affte ungleich schnellere Linderung, als das
nreiben der flüchtigen Salbe, besonders wenn
benbei innerlich eine Salzauflösung mit der
uctur. Guajac. vol. etc. verbunden wurde. —
ber *kalte Fieber* und *Ruhren* hörte man we-
r hier, noch in meiner Vaterstadt bei meiner
ckkunft klagen; wohl aber kamen öfters
urchfälle vor, die rheumatischer Natur und
t kleinen Gaben der *Brech-* und *Rhabarber-
urzel* mit Magnesia und Opium in Kurzem
beseitigen waren. — *Kardialgieen* kamen
Schwaben wie in Baiern öfters vor; diejе-
en, welche von erhöhter Irritabilität herrühr-
, wurden mit alkalischen Mitteln, mit Lau-
. versetzt, bald gehoben; viele derselben
sen Gelbsuchten zurück, welche bei Alten
tnäckig und nur mit anhaltendem Gebrauch
Ochsengalle mit bittern Extracten, Guajac
d Kalomel nach und nach zu heilen waren.
bst Kinder wurden von der Gelbsucht nicht

verschont; einige von ihnen lagen am *Flecken-* und *Scharlach-Fieber* krank. — In dem *Gesichts-Schmerz*, von welchem eine 36jährige Jungfer schon öfters gequält wurde, entsprach die Belladonna-Wurzel mit Kalomel der Erwartung bald vollkommen. — Auf meiner Rückreise über Landshut führte mich mein verehrter Freund, Herr Dr. und Prof. *v. Walther* in seine Säle, die ich durchaus reinlich, grofs und zweckmäfsig angelegt, auch in denselben am Staar Operirte, Amputirte, mit Augenfisteln Beschwerte etc. antraf. Das Zimmer, in welchem die Operationen vorgenommen werden, ist hell und bequem ausgewählt. Die Säle für die innern Krankheiten sind gleichfalls hoch, geräumig und hell, auch mit schönen reinlichen Betten besetzt; die Zahl der Kranken war aber klein und nichts Wichtiges. — Von 59 Entbundenen verlohr ich auch in diesem Monat keinen; meinem Bruder starben von 114 Kranken ein Kind von drei Wochen an Convulsionen, als Folgen der wiederholt eingetretenen Gelbsucht und Fehlern der Verdauung. — Noch mufs ich eines neugebornen Knaben in Schwaben erwähnen, an dessen Kopf ein Stück des rechten Seitenbeins (*Os bregmat.*) zu fehlen und das weiche Gehirn auf dieser Stelle hervorzuragen schien, weil der gelindeste Druck dem 14 Tage alten Kinde Schmerz und Schreien, und wenn er fortgesetzt wurde, Betäubung als ob er schlafen wollte, verursachte. Die Mutter versicherte mich, dafs diese Geschwulst viel gröfser als ein Hühner-Ei unmittelbar nach einer natürlich leichten Entbindung gewesen und seitdem schon merklich kleiner geworden sey. Ich rieth daher, weil ich im Frühjahr bei einem neugebornen Knaben ganz denselben Fall a

Digitized by Google

er linken Seite des *oss. bregmatis* beobachtete, ese hervorragende weiche Geschwulst ja nicht n drücken, sondern sie nur mit warmen Wein- auschen zu bedecken und hatte das Vergnü- en, auch diese Geschwulst nach ein paar Wo- nen kleiner werden, ja endlich ganz verschwin- en und mit dem harten, dem Druck nicht ehr weichenden Knochen bedeckt zu sehen. eide Knaben sogen die Brüste ihrer jungen ütter, wurden beide von diesem angebornen rnbruch allmählig ganz befreit und befinden h bei blühendstem Wohlseyn.

Bereits im Julius d. J. wurde ich von dem ütten eines jungen Weibes ersucht, seine ster- nde Ehehälfte, mit welcher er erst seit Jahr d Tag getraut war, zu besuchen, weil sie sol- es sehnlichst wünschte. Ihre Krankheit stand in einem immerwährenden Durchfall, r seit ihrer Entbindung vor 12 Wochen un- terbrochen fortwährte, und durch kein Mit- , deren sie schon verschiedene, anhaltend und ifsig genommen, gestillt werden konnte, da- r auch der Arzt ihr frei erklärt hatte, dafs er keine Rettung zu erwarten, das Arznei- schlucken und das Geld dafür nach der Apo- eke zu tragen, vergebens wäre: daher habe sie auch nicht weiter besucht, sondern ih- n Schicksal überlassen etc. Ich war bei dem ten Besuch dieses sprechenden Skelets in- get gerührt, da sie mich zugleich mit Thrä- n bat, sie für ihren Mann und drei Monat en Sohn, wo möglich nur noch ein paar rchen zu erhalten. Bei näherer Untersu- ung überzeugte ich mich, dafs ihr Lungen- gan im besten Zustande, und der Sitz des bels im Unterleibe und vorzüglich im Darm- al in einer fehlerhaften Reproduction be-

gründet sey. Der Harn war natürlich, der Puls aber schnell, klein, dem Zehrfieber und der äufsersten Entkräftung angemessen. Ich verschrieb einen kräftigen Absud des Isländ. Mooses mit ein paar Quentchen China und eben so viel *Extr. Card. ben.* etc. den unlöschlichen Durst zu stillen das *Elix. acid. H.* in der Nacht und bei Tage drei Theile Wasser mit einem Theil rothen Ungarwein zu trinken. Ueber den ganzen Unterleib wurden aromatische Kräutersäcke, in warmen Wein getaucht, aufgelegt, nachdem derselbe vorher öfters des Tags über mit einer Auflösung des schwarzen Balsams von Peru mit Naphtha, dem Serpill- und Lavendelgeist zugemischt, eingewaschen wurde. Zur Kost reichte man Wein- und Fleischsuppen mit dem Gelben vom Ei und Zimmt. Als dadurch die sonst 20mal wiederholten Entleerungen auf die Hälfte, während Tag und Nacht, vermindert worden waren, so gab ich in Zwischenzeiten auch kleine Gaben der rothen China mit Cascarillen-Extract und setzte dem isländischen Moos-Absud auch die *Essent. Cort. Cascarill.* mit *Extract. lign. Campech.* und die *Tinctur. Thebaic. E.* zu. Hierauf wurden die Stuhlgänge bei Tage etwas sparsamer, wiederholten sich aber Nachts immer 6 bis 8 mal und waren mit Ohnmachten und kalten profusen Schweifsen begleitet. Ich liefs nun die China- und Cascarillen-Pulver ganz weg und gab dafür alle 4 Stunden einen halben Gran Bleizucker mit einem Viertel-Gran Opium die Nacht über, und bemerkte darauf sichtbare Verbesserung, denn die Durchfälle und nächtlichen Schweifse blieben ganz weg, der Schlaf war erquickend und die Efslust zunehmend. So empfahl ich sie Anfangs August der weitern ärzt-

Digitized by Google

lichen Obsorge meines Neveus des Hrn. Hofr. Dr. *Herrich*, und als ich nach drei Wochen vom Carlsbade zurückkam, fand ich sie viel gestärkter, doch versicherte sie mich, die kleinen herben Zuckerpülverchen nie ganz aussetzen zu dürfen, weil dann der Durchfall gleich wieder einzutreten drohe. Als ich sie endlich gegen Ende des Monats, bei meiner Rückkunft vom Landaufenthalte wieder besuchte, fand ich sie zwischen ihrem Gatten und Jungen beim Frühstück sitzen, wo sie mir wiederholt für meine Rathpflege dankte und zugleich eine neue Besorgniſs, die, nämlich gesegnet zu seyn, entdeckte.

Während des Hoflagers in Schwaben sah ich drei *Verkrümmungen* des Rückgrates an einem 13jährigen, an einem 15jährigen und an einem 17jährigen Mädchen; die letzte war bereits seit ein paar Jahren menstruirt, die jüngern zwei aber noch nicht. Die 15 Jahre zählende war seit 14 Monaten ungewöhnlich schnell herangewachsen, wodurch wahrscheinlich die erste Gelegenheit zu dieser doppelten, fast 5 mäſsigen Verkrümmung, die eine an den Rücken-, die andere an den Lendenwirbeln gegeben worden. — Für diese Beiden wurden, nach des verdienstvollen Dr. *Jörg's**) Vorschrift, Korseten verfertiget, deren eine Seite unnachgiebig, von weichem Lindenholz, die andre nachgiebig von zartem Rehleder ist, zwischen welches elastische Drähte, wie bei Hosen- und Kniebändern, eingenäht sind. Durch das un-

*) Ueber die Verkrümmungen des menschlichen Körpers und eine rationelle und sichere Heilart derselben von Dr. *Joh. Cr. G. Jörg*, pract. Arzte, Geburtshelfer und akadem. Privat-Lehrer zu Leipzig. 4. 1810.

Digitized by Google

ausgesetzte Tragen dieser Gurte, sowohl bei Tage, als in der Nacht, und durch das tägliche 2malige Einreiben einer geistigen Auflösung des schwarzen Peru-Balsams in die Stellen der ausgewichenen Wirbel verbesserten sich die Dorsal-Krümmungen nach drei Monaten merklich.

Die Haus-Aerzte solcher Familien, wo viele heranwachsende Jugend sich vorfindet, sollten sichs zur Pflicht machen, die zärtlichen Mütter solcher Töchter, deren Wachsthum zwischen dem 4ten und 8ten Jahr nicht vorwärts geht, oder vom 9ten bis 14ten zu rasch geschieht, aufmerksam auf die Rückgratssäule derselben zu machen und die gerade Richtung der Wirbel entweder selbst oder mit Zuziehung der Mütter von Zeit zu Zeit zu untersuchen, um sich zu überzeugen, ob nicht das Rückgrat von seiner geraden Linie nach einer oder der andern Seite abweiche, um in Zeiten diesen Verkrümmungen im ersten Entstehen zu begegnen. Dieselbe Untersuchung könnte auch von Zeit zu Zeit bei Knaben vorgenommen und zugleich auch das ärztliche Augenmerk dahin gerichtet werden, ob sich keine Anlage zu Brüchen vorfinde, und ob die beiden Hoden ihren angewiesenen Platz haben.

Ein 40jähriger Schneidermeister trug seit sechs Jahren am rechten Fuſs einen offnen Schaden, der, durch äufsere Veranlassung hervorgebracht, blos mit Pflaster bedeckt und nie vom Grunde aus geheilt worden war. Es floſs bald dünner Eiter, bald seröse Feuchtigkeit aus der einer Stecknadel grofsen Oeffnung, einen Zoll von der kleinen Zehe am äufsern Rande des rechten Fufses, heraus; zuweilen schwoll der Fuſs an und schmerzte sehr; zertheilende Pflaster, erweichende Breiumschläge und nasse Fomen-

ationen verschlimmerten das Uebel in dem Grad, dafs Fieber und Rothlauf sich dazugesellten und hie und da Brandstellen sichtbar wurden. Als der Knochen durch die kleine äufsere Oeffnung, mittelst einer feinen Sonde, behutsam untersucht wurde, fand man denselben cariös; es wurde daher, nach überstandenem Rothlauf, der kleine Kanal geöffnet, die Wunde vergrösert und die Digestiv-Salbe mit China und Kampher vermischt auf den kranken Knochen gebracht, die Entzündung und Eiterung so lange unterhalten, bis das kranke Knochenstück nach der dritten Woche heraus kam, und ein Theilchen der Apophysis des fünften *Ossis metatarsi*, wo es an das *Os cuboideum* anzugrenzen pflegt, darstellte, worauf die Wunde sich bald schlofs und eine solide Heilung eintrat. Sehr geschwind wirkend erwies sich ein paarmal gegen die plötzlichen Anwandlungen eines rheumatischen Schmerzes tief in dem Oberarm sitzend, und bis an die Fingerspitzen hinaus tobend, eine spanische Fliege, welche auf die leidende Stelle gelegt und in Eiterung erhalten wurde. Das nämliche Subjekt hatte sich dieses Uebel wahrscheinlich auf der Jagd an einem kühlen feuchten Morgen zugezogen, wozu sich Abends Fieber gesellte und der Schmerz im rechten Arm so tobte, dafs der Kranke, 36 Jahr alt, nicht einen Augenblick ruhen und dennoch den leidenden Theil nicht von der Stelle bewegen konnte. — Eine 42jährige Dame, die bereits drei Tage an hysterischen Zufällen im Bette zubrachte, wurde in der Nacht plötzlich am linken Arm mit einem, wie sie sagte, tief im Ohrbein selbst sitzenden Schmerz befallen, der laut auf jammern machte, bis endlich das Hasenpflaster gewirkt und kleine Gaben von

Dover. Pulver mit Kampher-Zusatz vermehrten Schweiſs hervorgebracht hatten. — Einen ähnlichen heftigen Schmerz sah ich bei einem jungen Ehemann im linken Kiefer eintreten, und an demselben Tag klagte mir ein fürstlicher Büchsenspanner über Schmerzen in der rechten Hüfte, die durch das Einreiben der Kantharidien-Tinctur mit Laudan. und Terpenthin in arabischem Schleim aufgelöſst, bald gemindert, so wie durch ein Blasenpflaster im Nacken der rasende Schmerz im Kiefer gehoben wurde.

Eine 54jährige Frau litt seit 14 Tagen an heftigem Reiſsen und Schmerzen in den Juncturen der obern und untern Gliedmaſsen, wodurch aller Schlaf verscheucht, jedoch weder Röthe, Geschwulst oder erhöhte Wärme an denselben bemerkt wurde. Da zu gleicher Zeit die Eſslust gering, die Zunge belegt und der Durst, besonders gegen Abend, vermehrt war, auch etwas Periodisches mit obwaltete, so gab ich nach einer vorhergegangenen Salzmixtur ein paar Stunden vor Schlafengehen, wo der Schmerz allemal vermehrter wurde, eine Gabe der Brechwurzel mit augenblicklicher Remission der Gliederschmerzen, und als ein paar Tage nachher eine Gelbsucht über den ganzen Körper ausbrach, der Harn nicht nur mit Galle, sondern auch mit dickem Bodensatz versehen war, so reichte ich die bekannten bittern Extracte mit Ochsengalle etc., wodurch nach einigen Wochen auch diese Nachkrankheit gehoben worden war.

In diesem Monat kamen mir auch ein paar *anomale Fieber* vor, deren eigentlicher Sitz nicht im aufgehobenen Verhältniſs der Sensibilität zur Irritabilität allein begründet, sondern aufserdem auch auf *Mangel* an *Energi*

Digitized by Google

m *Muscular-* wie im *nervösen* und *productiven System* aufzusuchen ist. Da dieses der Hauptzug, welcher diese Krankheitsform darstellt, ist, so werden auch meistens nur schwächliche, abgelebte, alte Subjecte, oder wohl noch junge, aber delicate Constitutionen damit befallen. Der Verlauf dieses Fiebers ist äufserst ögernd, für Arzt und Kranke langwierig und ird nie durch schnelle und sich gleich bleiende Krisen entschieden. Selbst die ersten Anandlungen desselben geschehen selten plötzch und kraftvoll mit erschütterndem Fieberost etc., sondern langsam durch allmählich erminderten Appetit, Frösteln, Abgeschlagenheit, oft auch Reifsen in den Gliedern, zuweiı mit, meistens aber ohne Kopfweh, von äfsigem Durst begleitet, obschon die Zunge eständig etwas trocken, aber dabei weder begt noch zersprungen ist. Die Urine sehen den ersten Tagen ganz hell, nicht feurig der trüb, sondern wie weifser Wein, in er Folge aber brechen sie sich ein oder ein armal, bleiben dann wieder drei und vier age hell und durchsichtig. Ein günstiges Zeien ist es, wenn sie anhaltend dick und trüe werden und ein röthliches Sediment führn. Die Efslust ist ganz verloren gegangen, ine eben Grausen, Ekel oder bittern Mund haben; eben so ist der Schlaf verschwunden; e Nächte sind daher um so lästiger, weil meens auch vermehrtere Unruhen, vorübergeende Hitze und Schmerzen in den Gliedern rbunden sind. Die Leibesentleerungen erlgen Anfangs täglich, werden dann sparsaer oder gar durchfällig und entkräften sichtr. Da die Krankheit so allmählig herbeileicht, so wird auch selten gleich Anfangs

der Arzt beschickt, sondern nur dann erst, wenn die Entkräftung gesteigert und ein oder die andere Erscheinung dabei bedenklich wird. Der völlige Verlauf derselben dauert oft vier fünf Wochen; förmliche fortwährende Krisen durch Schweifse etc. erfolgen äufserst selten und gar oft verliert die Krankheit sich allmählig eben so langsam wieder, als sie kam, vorausgesetzt, dafs kein fehlerhaftes Eingeweide zum Grunde liegt, wo sie dann immer, als symptomatische Krankheit, mit Zehrfieber oder Wassersucht tödlich endet.

Auch der Arzt darf mit seiner Behandlung nicht zu rasch zu Werke gehen, nur die Hauptsymptome und Zufälle, wenn sie zu lästig werden, mindern, und am wenigsten mit China allein die fiebrischen Bewegungen zu besiegen sich beigehen lassen. Die Rinde darf nur gegen Ende der Krankheit und selten oder nie allein, sondern bald mit der Valeriana oder Arnica, bald mit der Senega, Columbo oder Calmus-Wurzel, dem Isländischen Moos etc. versetzt gereicht werden, je nachdem eben die Brust oder der Unterleib, das Nerven- oder das Reproductions-System mehr oder minder in Mitleidenschaft gezogen ist. Nie sah ich eine Gabe der Brechwurzel, besonders im Anfang oder auch wiederholt im Verlauf der Krankheit gereicht, Schaden anrichten; sie mochte Galle oder blos Schleim durch Würgen und Uebelseyn wegschaffen, so wurden doch nach deren Wirkung immer ein oder zwei Tage erleichterter zugebracht, und dadurch dem erwünschten Erfolg der eindringendern Mittel, wenn sie nur wieder fortgesetzt wurden, hülfreicher Vorschub gethan. Kleine Gaben von Calomel zu einem viertel oder halben Gran mit *Nitrum, Magne-*

ria, Kerm. min. etc. auch wohl mit Zusatz vom Dover. Pulver die Nacht über zu ein paar Dosen gereicht, verminderten die nächtlichen Unruhen und Stürme, wenn sie auch nicht Schlaf brachten. Blasenpflaster erleichterten gleichfalls die topischen Schmerzen und mufsten mitunter in Eiterung erhalten werden. Dabei ist vorzüglich auch auf Leibesöffnung zu sehen und dieselbe wenigstens durch Klystiere im Gang zu erhalten, wenn der kleine Zusatz von *Syr. de Cichor. c. Rh.* zu dem Absud vom ländischen Moos, Baldrianwurzel etc. dadurch ihn nicht täglich befördert. Dieses *anomale*, sich auf Mangel der Energie gründende *Fieber*, kömmt dem klinischen Arzt oft vor und führt den jüngern ungeübtern Heilkünstler *) nur gar zu leicht irre, welcher die Krankheiten blos aus seinen Compendien kennt und zu heilen gelernt hat, er bemüht sich daher, dasselbe in

*) Unvergefslich bleibt mir der Fall eines armen 51 Jahre alt gewordenen Schuhmachers, dessen Weib mich in dem ersten Jahr meiner angetretenen klinischen Laufbahn zu ihrem kranken Mann bat, den ich täglich zweimal besuchte und dessen Fieber, der abwechselnden Erscheinungen wegen, bald zu den hitzigen katarrhalischen, bald zu den hitzigen nervösen zählte und dem gemäfs behandelte. Als ich endlich am 14ten Tag dicken Harn und dabei Morgens allgemeinen Schweifs bemerkte, so sprach ich meinem Kranken und dessen Weib Muth zu, und verkündigte eine glückliche Wendung der Krankheit. Wie schaamroth aber machte mich am folgenden Morgenbesuch diese Prognose, als ich die Gattin in Thränen und meinen auf dem vermeintlichen Wege der Besserung Wandelnden auf dem Todtenbrett ausgestreckt liegen sah. In unzähligen Fällen fiel mir später an manchem Krankenbette mein armer Schuhmacher bei und lehrte mich mit Prognosen vorsichtiger zu Werke zu gehen. —

Digitized by Google

eine oder die andere Klasse und Ordnung aufzustellen und dem gemäfs zu behandeln. Nur zu oft und spät aber wird er in der Folge seines Irrthums gewahr, und würde manchen seiner für immer Entschlafenen ganz entgegengesetzt zu behandeln anfangen, wenn nur sein Kranker von diesem Todesschlummer wieder erwachen könnte. So wie die chronischen Krankheiten ihren ganz eigenen Gang haben und eine demselben gemäfse und dem Individuo anpassende Heilmethode erheischen, so gilt dasselbe auch von diesen akuten-asthenischen Fiebern, die gleichsam den Uebergang von den sogenannten hitzigen zu den chronischen Krankheiten machen, und mit denen der Arzt nur erst dann in der Folge seiner practischen Betriebsamkeit vertrauter und bekannter wird, wann er, wie man mit voller Wahrheit, sowohl im Spott als Ernst, zu sagen pflegt, seinen *Kirchhof gefüllt hat.* — Möchte dieses offene Geständnifs eines Veteranen der Kunst für seine jüngern Amtsbrüder doch den Vortheil bewirken, diese ihnen vorkommende anomale Fieber mit aller Geistesanstrengung aufmerksam zu beobachten, sie nicht gleich in die Klasse der adynamischen, ataxischen, mucösen etc. Krankheiten einzurangiren, sondern sie mit aller taktischen Umsicht nach den sich vorfindenden Symptomen ihres Patienten zu individualisiren und mit Glück zu behandeln.

November.

Barometerst. höchster:	27″	5‴	3	den 5ten	Abends.
niedrigster:	26	2	1	den 15ten	Mittags
mittlerer:	27	0	6	höher als sonst.	

Vom 3ten Abends bis zum 13ten frühe, vom 18ten Abends bis zum 20 frühe, endlich

m 24sten frühe bis zu Ende des Monats
and das Barometer über der mittlern Höhe
n 27 paris. Zoll, die übrige Zeit unter der-
lben; die beiden Extreme waren sehr beträcht-
ch; nur einmal im gegenwärtigen Jahre (den
3ten Februar,) erreichte das Barometer eine
öfsere Höhe, noch nie die Tiefe vom 15ten
eses; der ganze Unterschied beträgt $15\frac{1}{5}$ Li-
en. Auch die täglichen Schwingungen wa-
n manchmal sehr auffallend und erstreckten
ch öfters auf 3 Linien; am 13ten sogar auf
Linien, was im Druck der Luft auf den
enschlichen Körper eine Veränderung von
io Pfund beträgt. Weder die hohen, noch
e niedrigen Barometerstände hatten beträcht-
:he Veränderungen der Witterung zur Folge,
enigstens zeigt sich zwischen beiden keine son-
:rliche Harmonie. Man hüte sich, das Baro-
eter als einen Wetterpropheten zu betrachten,
n allerwenigsten in den Wintermonaten.

ıermometerstand:	höchster	+	8 0: d. 12. Nachm.
	niedrigster	—	10 0: d. 30. früh.
	mittlerer	+	1 1: um $1\frac{1}{4}$ Grad zu niedrig.

Vom 1ten bis zum 15ten sank das Ther-
ometer nur dreimal unter den Gefrierpunkt,
imlich den 2ten, 5ten und 8ten; vom 16 an
glich, den 22sten ausgenommen, vom 26ten
s zu Ende hob es sich nimmer über den Eis-
ınkt; die wärmsten Tage stellten sich vom
ten bis 15ten ein, mit Südwest-, mit Nord-
t- und Südost-Winden; die kältesten vom
ten bis 30ten. Der November war für un-
r Klima im Durchschnitte zu kalt, hauptsäch-
h in der zweiten Hälfte, wozu die anhalten-
n Nordwinde das Meiste beitrugen.

Digitized by Google

Hygrometerstand: höchster 876 Gr.
niedrigster 461 —
mittlerer 692 — merklich trok-
ner als gewöhnlich.

Die Luft war im Ganzen sehr trocken, vorzüglich die ersten neun Tage und dann noch öfters in der Folge. Auch der Niederschlag an Regen und Schnee betrug nur 6½ Linien, der manchmal schon auf 39 Linien stieg, z. B. 1781, 1803, 1804 und 1810. Durch Feuchtigkeit zeichneten sich aus: der 10te, 13te, 22ste, 23ste. — Wir zählten heitere und schöne Tage 5, vermischte 12, ganz trübe 13, mit dichtem Nebel 1, mit Regen 7, mit etwas Schnee 3, mit Wind eilf. Heitere und schöne Nächte 6, vermischte 7, ganz trübe 17, mit Regen 5, mit Wind 5, am 17ten und 26sten etwas stürmisch. *Bauernregel:* Regnet es an Martini, so bedeutet es einen unbeständigen Winter. Heuer fiel den 10ten und 12ten etwas Regen.

Als ich in den letzten Tagen des Octobers in meiner Vaterstadt die klinischen Geschäfte wieder antrat, beobachtete auch ich, dafs der vorherrschende Krankheits-Charakter entzündlicher Art war. *Rheumatische Beschwerden* ergriffen manche Individuen blitzschnell, und oft mit solcher Heftigkeit, dafs sie das laute Wehklagen unmöglich unterdrücken konnten. Auf diese Weise wurde eine 40jährige Dame, welche seit acht Tagen an einem katarrhalischen Fieber danieder lag, in der Nacht mit einem unerträglichen Schmerz im ganzen linken Arm plötzlich ergriffen, dafs sie nicht einen Augenblick ruhig liegen konnte, und laut aufjammern mufste. Eine spanische Fliege mittlerer auf den leidenden Arm gelegt, und ein paar Gaben des Doverschen Pulvers mit Kampher

id Nitrum zauberten nach einigen Stunden
n Schmerz zwar weg, die Schwere und Un-
hülflichkeit des Arms aber blieb noch man-
e Tage zurück. — Auch *katarrhalische Lei-*
n von allen Abstufungen: Schnupfen, Husten,
alsweh, Lungenentzündungen — letztere erst
gen Ende des Monats, fielen häufig vor, er-
ischten aber dennoch nicht immer Blutab-
hungen. — Eine etwas schwächliche 13jäh-
e Gräfin, welche seit dem vor sieben Jah-
n überstandenen Keichhusten jeden Winter
t Katarrh-Fieber und Husten befallen wurde,
r Wochen lang anhielt, auch wenn erstes
erstanden war, bekam in den ersten Tagen
Novembers nicht nur dieses Brustfieber,
idern gegen das Ende desselben solche An-
le vom Krampfhusten, der stundenlang an-
lt und nicht sowohl Erstickung, als viel-
hr Zerreifsung eines Lungengefäfses um so
hr besorgen liefs, als zu gleicher Zeit einige
hte Spuren der bald eintretenden Reinigung
äufserten. Diese Stürme traten meistens
chts ein, und währten oft zwei bis drei Stun-
, wo beim Husten, wie bei der Lungenläh-
ng, das Schleimkochen auf der Brust hör-
war, ohne dafs nur das geringste davon
n Vorschein kam, und die zarte Kranke
ch diese Anstrengung und das beständige
fsitzen im Bette dermafsen abgeschwächt
rde, dafs der ganze Körper vom Schweifs
eckt und das Athmen äufserst lästig war.
Blasenpflaster in den Nacken gelegt und
Saft: *Rec. Syr. Belladonnae, Syr. de Al-*
ea aa Unciam semis. Extract. Hyoscyam.
ctur. Opii aa Scrupulum semis alle Vier-
tunden gereicht, verminderten denselben
etwas, folgende Pulver aber hoben ihn

bald vollkommen. *Rec. Calomel. herm. nig. rad. Belladonn. aa Gr.* iij. *Specier. Diair. Nic. depurat. aa Dr. semis, Opii pur. Gr.* j. *M. et div. in* vij. *part. aeq. S.* Alle 4 Stunden ein Paquet im nachstehenden Decoct zu nehmen: *Rec: Lichen. isl. Cort. Chin. aa Dr.* ij., *Rad. Seneg. Dr.* j., *Coq. in aq. fontan. s. q. Colat. Unc.* v. *add. Elix. stom. visc. pa. tor. r. dan. aa Dr.* ij. *Syr. de Cichor. c. Rh. Unc.* j. *Extract. Hyoscyam. Scr. semis. Ex. tract. gramin. liq. Liq. terr. fol. Tart. aa Unc. sem.* Als die ersten sieben Dosen verbraucht und repetirt worden waren, liefs ich täglich nur drei und endlich gar nur eine Gabe vor Schlafenlegen nehmen, weil das Krampfhafte ganz aufgehört hatte; der China-Absud abw mit isländisch. Moos mufste zur Stärkung des geschwächten Lungenorgans noch einige Ad fortgenommen werden. — Die *Hals-Entzün dungen* waren gar gerne mit Aphthen verbun den und gingen häufig in Vereiterungen über besonders wenn sie Anfangs vernachlässigt wur den. — Auch kam bei einer jungen Wöchne rin am 9ten Tag nach der Entbindung, die e erste war und mit der Zange, wiewohl glück lich für Mutter und Kind, beendet werden mufste, eine wahre *Peritonitis* mit allen ih ren Erscheinungen vor, die aber durch klein Gaben der Brechwurzel im ersten Entstehe und dann durch Calomel etc. Klystiere, Ein reibungen etc. in wenigen Tagen nach Wunsch gehoben wurde. — Einem acht Jahre zähle den Mädchen, zu der ich am 4ten Tag d Krankheit, welche in einer *Pleuro-Pneumo* bestand, gerufen wurde, mufste ich wegen d grofsen Schmerzens in der Seite und der Beu gung beim Athmen die Cur mit Anlegu

on sieben Blutegeln auf die leidende Stelle be-
nnen, welche mit ungemein grofser Erleich-
rung viel Blut wegschafften, das die ganze
acht durch und selbst noch am folgenden
ag aus manchem verwundeten Inbifs hervor-
ckerte, wodurch die erwünschte Wirkung der
ntiphlogistischen Heilmethode, die auch hier
ngeschlagen werden mufste, schnell begün-
iget wurde. Nebenher erwiesen sich kleine
aben des Calomels mit *kerm. min.* so gut,
ifs vor dem 7ten Tag der Harn sich brach,
lgemeine Schweifse eintraten und das Ath-
en viel freier und tiefer, der Schmerz und
s Stechen auf der Brust sammt dem Husten
nz vermifst wurde und nach wenigen Ta-
n die volle blühende Gesundheit wiederkehrte.
ardialgien, vorzüglich aber *Diarrhöen* mit
nd ohne Koliken und andere *Unterleibs-Krank-
iten*, selbst *Subinflammationes* derselben, wie
e der verewigte *Stoll* nannte, waren an der
ngesordnung und verliefen ungemein langsam,
dafs sie sich oft in der dritten und vierten
oche noch nicht ganz entschieden hatten, ja
weilen auch tödtlich endeten. Das war der
all bei einem 56 Jahr altgewordnen Späng-
r oder Klempner, zu dem ich in der dritten
oche seiner Krankheit zur gemeinschaftlichen
rathung gebeten wurde, die in grofser Ent-
äftung mit Fieber und öfterem Erbrechen
stand, wobei ein figirter Schmerz bald in
r Leber- und bald in der Milz-Gegend sich
rfand. Das Weggebrochene war geruchlos
nd röthlich, wie gehackte frische Leber und
ich dem ganz, was bei der Meläna wegzu-
hen pflegt. Dabei war das Fieber mäfsig,
r Durst unbändig, der Kopf heiter und der
hlaf im Anfang der Krankheit gut, nirgends

klagte der Patient Schmerzen, aufser wenn man tief in die Herzgrube drückte. Dem Medico ordinario gelang es zwar ein paarmal, das Brechen auf einige Tage zu stillen, es trat dann aber mit vermehrter Heftigkeit ein, und entkräftete den Kranken äufserst. In jüngern Jahren hatte er ein paarmal das Unglück, beim An- und Einlegen der Rinnen von hohen Dächern herabzufallen und sich zu beschädigen. Höchst wahrscheinlich ist dadurch eine *innere* Entzündung in irgend einem Theil eines Eingeweides des Unterleibs verursacht worden, die nach und nach in Desorganisation ausartete, und endlich bis zur Unheilbarkeit heranwuchs. Denn die bewährtesten Mittel, als Calomel mit Opium, Einreibungen, Klystiere, Umschläge aller Art, Bäder etc. waren hülflos und der auf das äufserste Abgezehrte gab durch Entkräftung seinen Geist auf. Schade, dafs die Leichenöffnung nicht erlaubt wurde. — *Schwindel* und leicht vorübergegangene *halbseitige Lähmungen*, nicht minder auch *Mutterblutflüsse* und *Mifsfälle* von 10 bis 12 Wochen kamen auch vor. In den letzten Tagen dieses Monats, in welchen eine bei uns ungewöhnlich grofse Kälte plötzlich eintrat, wurde eine 46jährige Dame, die vier Kinder getragen hatte, von denen das jüngste 11 Jahre zählt, mit der alle drei Wochen wiederkehrenden Reinigung in dem Grad befallen, dafs sie die gröfste körperliche und geistige Ruhe beobachten, kühlende Getränke und die Zimmt-Tinctur fleifsig zu Hülfe nehmen mufste. Stromweis und bis zur Ohnmacht schofs das Blut ohne alle gegebene Veranlassung vor Mitternacht im Bett weg, dafs in zwölf Stunden wohl über 10 Pfund verloren gingen, bis endlich durch kleine Gaben

der

Brechwurzel mit Alaun und *Trag. aroma-*
dieser Ausfluſs gemindert, und nach und
h ganz gehoben wurde. Ein saturirter Ab-
l des isländischen Mooses mit etwas China
d einem Zusatz von der *Tinctura aromat.*
rkten allmählig das Gefäſssystem, so daſs
h vier Wochen die Reinigung wieder ein-
t und gehörig floſs. — Die Kinder lagen
und da, auſser katarrhalischen Beschwer-
, am gutartigen *Scharlach* krank, den ich
mal bei einem dreijährigen Mädchen auch
ne Klagen über Halsweh beobachtete, bei
tersuchung des Rachens aber fand ich sol-
n dennoch etwas entzündet. Das Oberhäut-
n schälte sich nach überstandener Krankheit
er den ganzen Körper in groſsen Stücken
, und keine Spur einer Hautwassersucht
gte auf diesen Scharlach. — Häufig fielen bei
n Kleinen leichte *Schleimfieber* vor, die mit
hnupfen, verlohrner Eſslust, Frösteln über
n ganzen Körper, erhöhterem Durst, unru-
gem Schlaf, in welchem viel, jedoch ohne
hmerz gehustet und starkes Schleimröcheln
merkt wurde. Im ersten Anfang ein auflö-
nder, eröffnender Saft und dann ein oder
wei Gaben der Brechwurzel, schafften viel
chleim weg und verminderten das Fieber, wel-
es gewöhnlich am 5ten oder 7ten Tag mit
ickem Harn und kritischen Schweiſsen sich
ntschied. Bei einigen derselben fand sich
ach dem 7ten Tag eine Entzündung der Au-
en, besonders der Bindehaut, ein, die Augen-
eckel-Ränder waren angelaufen und sonderten
iel Schleim aus den Meibom. Drüsen ab, so
aſs sie alle Morgen fest zugeklebt waren und
ur nach und nach aufgeweicht und vom Eiter
gereinigt werden muſsten. Auch bei Tage sah

man ganze Klümpchen von eiterartiger Augenbutter in den Winkeln derselben fest sitzen. Das öftere Auswaschen mit lauem Rosenwasser, dem ein paar Tropfen Lavendelgeist zugesetzt wurden, alle drei oder vier Tage ein abführendes Mercurial-Mittel, befreite sie auch bald von dieser Beschwerde. — Einen *Kitzelhusten* ganz eigner Art, mit welchem seit einigen Monaten ein robuster, gesunder Mann von ohngefähr 40 Jahren wiederholt befallen, und gegen welchen manches Mittel umsonst versucht wurde, hob ein Gurgelwasser von acht Unzen Flieder-Aufguſs, in welchem anderthalb Quentchen Zink-Vitriol aufgelöſst worden war, in kurzem und für immer, indem bei dem zwar etwas unangenehmen Gebrauch desselben ein Klümpchen gelber verdickter Schleim sich allezeit schnell losmachte und ausgeworfen wurde. Diese widernatürliche krankhafte Ausscheidung von Schleim in einzelnen Drüsen des Rachens wurde durch die Berührung des weiſsen Vitriols zur normalen gemacht, und somit das oft Stunden lange Kitzeln und Husten gehoben.

Eine 57jährige Klosterfrau von fester, aber etwas kleiner und korpulenter Statur, die immer der besten Gesundheit sich erfreut hatte, wurde nach und nach mit schlaflosen Nächten, anhaltendem Kopfweh im Hinterhaupt, verlohrner Eſslust und Leibesverstopfung befallen, wozu sich die peinigende Besorgniſs: sie würde närrisch werden, gesellte, weil einer ihrer Brüder dieses traurige Schicksal hatte, als er in ihr Alter kam. Ich bot alle meine Beredsamkeit auf, ihr diesen leeren, falschen Wahn zu benehmen und suchte sie zu überzeugen, daſs ihr Uebel ausschlieſsend im Unterleibe seinen Sitz aufgeschlagen, selbst der Kopf dadurch in

tleidenschaft gezogen und ihr nichts so nach-
ilig sey, als diesem Gedanken nachzuhän-
t. Ein vermischtes Schwefelpulver, dem er-
nende Mittel zugemischt wurden, ein paar
echgaben, und das dabei beobachtete Regimen
rkten nach einiger Zeit so vortrefflich, dafs
durch nicht nur eine unglaubliche Menge
len-Kleister ausgeführt, sondern der Kopf
l freier wurde, der Schlaf sammt der Efs-
t wiederkehrten, und jene traurigen Besorg-
se nach einigen Wochen für immer ver-
wanden und diese würdige Vorsteherin ih-
Ordens sich nie so gut als dermalen befindet.

Ein Jurist von 23 Jahren bemerkte im
i dieses Jahres an der linken Hode eine
merzenlose Geschwulst ohne Entzündung,
se einer vorausgegangenen Quetschung durch
en Stofs oder Fall, oder eines unerlaubten
gangs sich erinnern zu können. Da die-
se im folgenden Monat merklich zunahm
l die ganze linke Scrotalseite bis gegen den
chring einnahm, so versuchte der zuerst
beigerufene Wundarzt Einreibungen von der
htigen Salbe, legte trockne Kräutersäckchen
uf, wendete Fomentationen aller Art an, lei-
aber ohne Erfolg. Als ich am ersten No-
aber diese pyramidenähnliche, bis gegen den
chring mit der Spitze ragende Geschwulst
n erstenmal untersucht und sie für einen
sserbruch erklärt hatte, so rieth ich je eher
lieber zur Operation, weil nur durch sie
lung zu erwarten war. Der Wundarzt öff-
e mittelst einer Lanzette das Scrotum und
fs alsdann den Troicar ein, worauf ge-
ein Pfund gelb-helle Lymphe herausströmte;
rieth nun drei Spritzen voll gewärmten ro-
n Wein in kurzen Zwischenzeiten mittelst

Digitized by Google

der in der Scheidenhaut zurückgebliebenen Röhre des Troicar einzuspritzen und einige Minuten in dieser Stelle weilen zu lassen. Als die dritte Ladung des warmen Weins eingespritzt worden war, empfand der Kranke in an den Bauchring herauf den Lauf der Flüssigkeit, wohin sich auch der Testicul zog. Diese Einspritzungen liefs ich am dritten Tage noch einmal wiederholen, um eine Entzündung in dieser Höhle zu erregen und dadurch die Ausscheidung und Absetzung des Wassers für die Zukunft zu verhindern. Nach geendeter Operation wurde ein Bourdonnet eingebracht, der Tragbeutel umgelegt und der Kranke, welcher während der Operation am Rande seines Bettes safs, in dasselbe gelegt und antiphlogistisch behandelt. Die erste Nacht wurde ohne Schmerzen und gut zugebracht, eben so die zweite und dritte. Da nun die Hode und deren Samenstrang ohne alle unangenehme Gefühle beim Berühren waren, so bestimmte mich dies, noch einmal, wie schon gesagt, warmen Wein einspritzen zu lassen, worauf erhöhte Empfindung in diesen Theilen eintrat und einige Tage daselbst verblieb. In kurzem aber, und ehe die äufsere Wunde am Hodensack noch ganz zugeheilt war, verschwanden alle Schmerzen daran, nur blieb der linke Testicul viel gröfser, als sein Nachbar; ich liefs daher alle Morgen und Abend eine Bohne grofs von der Quecksilbersalbe, mit dem flüchtigen Kampher-Liniment versetzt, an der innern linken Schenkelfläche einreiben, und gab nebenher eben so oft eine kleine Gabe vom Schwefelpulver mit etwas Rhabarber. Nach drei Wochen war die Geschwulst vergangen und der junge Mann so vollkommen hergestellt, dafs keine Spur von

eser Beschwerde zu bemerken ist, und auch och am Schlufs dieses Jahres die Zeugungs- heile im normalen Zustand sich befinden.

Ich erwähnte bereits oben, dafs sehr viele eumatische Beschwerden aller Art, meistens it Fieber begleitet, langsam verlaufend und ben so schwer zu heilen im Sommer, wie im äten Herbst, vorkamen. Ich erinnere mich nes Geistlichen und eines Officiers, beide in n dreifsiger Jahren, welche ich im Julius zu rathen anfing, und die erst im December ih- n Berufs-Verrichtungen wieder gehörig vor- stehen im Stande waren. Ein 54jähriger ierbrauer wurde Anfangs Septembers mit die- m arthritischen Fieber befallen, und war am chlusse dieses Jahres erst wieder im Stande, inen Geschäften, und das mit einiger Anstren- ng, nachzukommen, indem nach überstan- nem Fieber die Oberarme am Leibe wie an- schlossen blieben, und nur mit vieler Mühe ch dem Kopf gebracht werden konnten. lle drei hatten nie die Gicht und nie die Glie- rkrankheit gehabt und doch war der Verlauf r Kranke und Arzt äufserst lästig und zö- rnd. Bei dem Soldaten mochte wohl etwas philitisches mit im Spiel seyn; denn ob er hon nie die eigentlichen nächtlichen Schmer- n in den Knochen empfand, so beobachtete h doch eine auffallende Linderung seiner Be- hwerden und einen leichtern freiern Gebrauch iner Gelenke, als ich ihn solche mit einer uflösung des Sublimats, dem ich *Laudan. liq.* tsetzte, Morgens und Abends waschen und nerlich kleine Gaben des Hahnem. Quecksil- rs nehmen liefs. Zuverlässig aber war nichts philitisches in dem Geistlichen, sondern die rumirrende Gicht oder Rheumatismus be-

Digitized by Google

fiel Anfangs die rechte Schulter und zog sich bis auf den Lungenflügel dieser Seite, wodurch anhaltendes Husten und beschwerliches Athmen entstand. Das öftere Einreiben der flüchtigen Salbe, ein kräftiges Blasenpflaster zwischen die Schultern gelegt und lange in Eiterung erhalten, Schwefelpulver mit Guajak innerlich und anhaltende Bäder mit Schwefelleber etc. machten allmählig das Lungenorgan von dem rheumatischen Stoff frei, doch warf sich derselbe bald auf die Knie, Schenkel und Füfse, bald auf die obern Extremitäten, und prüfte die Geduld des Kranken und dessen Arztes lange Zeit, bis endlich Genesung allmählich eintrat. Das eigentliche Fieber war zwar in drei Wochen mit dickem Harn und regelmäfsigen Schweifsen, welche alle Morgen eintraten, gehoben: die völlige Genesung aber, der unbefangene, schmerzenfreie Gebrauch aller Gliedmafsen, die ungestörte, ohne mit Husten begleitete, tiefe Inspiration war kaum zu erwarten, so dafs ich wirklich ein paarmal in Versuchung gerieth, bei diesen zwei Kranken die *Tincturam arsenicalem* zu versuchen, wenn mich nicht ihre äufserst geschwächten Verdauungsorgane davon zurückgehalten hätten. In diesem Monat wurde ich an demselben Morgen zu drei Kranken gebeten, die den Abend vorher mit heftigen Kreuzschmerzen so unplötzlich befallen wurden, dafs zwei derselben nicht im Stande waren, sich selbst auszukleiden und zu Bette zu gehen. Bei dem Einen safs der Schmerz tief unten im Kreuzbein und verhinderte ihn, auch nicht die mindeste Bewegung mit einem oder dem andern Schenkel, ohne dabei laut aufzuschreien, zu machen. Da ein Aerger dem Uebel vorausging, so reicht

h, trotz dieser erhöhten Empfindlichkeit bei
er geringsten Muskular-Veränderung, dennoch
nen Gran Brechweinstein in drei Unzen Was-
er aufgelöfst, alle halbe Stunden zu einem Efs-
öffel und liefs Terpenthin auf Leder dick auf-
estrichen auf das Kreuz legen. Als hierauf
n paarmal Erbrechen von Galle und eben so
ele Entleerungen nach unten erfolgt waren,
befand sich der Kranke Abends um ein Merk-
ches vom Schmerz befreiter, auch war die
ewegung der Schenkel und Füfse ungestör-
r. — Bei dem 50jährigen Frauenzimmer zog
ch der Schmerz bald vom Kreuz nach der
chten Hüftgegend und dem Schenkel zu, wo-
rch das Aufrechtstehen unmöglich und der
chte Fufs gleichsam verkürzt war. Hier er-
iesen sich ähnliche Einreibungen, abführende
nd schweifstreibende Mittel so heilsam, dafs
ich acht Tagen die aufrechte Stellung und
r freie Gang, ohne zu hinken, wieder herge-
ellt war. — Woher aber diese urplötzliche
hmerzhafte Gefühle in der Muskular-Fieber?
ie Ursache ist auch hier im Nervensystem
ufzusuchen, indem der Rheumatismus sich
ur da äufsert, wo der Nerve, welcher dem
uskel zur Bewegung zugetheilt ist, *empfind-*
ch wird. Was bringt aber diese Anomalie
ervor, und wodurch wird diese widernatür-
ch eingetretene Empfindlichkeit des Nerven
eschwichtiget und die freie Bewegung im
uskel mittelst desselben wieder zu Stande
bracht? Höchst wahrscheinlich ist die ver-
lassende Ursache dieses Metaschematismus
s Nerven in der Luft, in unsrer Atmosphäre
ufzusuchen; denn so wie bei abwechselnden
hnellen Uebergängen von Wärme zur Kälte,
n feuchter zur trocknen Witterung rheuma-

Digitized by Google

tische Zahn- und Ohrenschmerzen, die den rheumatischen Fiebern meistens vorher zu gehen pflegen, weil hier die Nervenzweige der Einwirkung der atmosphärischen Luft sich öfter darbieten, und gleichsam, wie die Bergleute sagen, am Tage liegen, häufig sich vorfinden, eben so scheinen dieselben nachtheiligen Partikelchen in der Luft auf eine oder die andere Nervenverzweigung, die zur Bewegung der Muskelfiber bestimmt ist, feindlich einzuwirken, die Vitalität derselben zu erheben, zu alieniren und empfindlich zu machen. Der Arzt aber sucht diese Abnormität des Nerven dadurch wieder zur normalen Thätigkeit zu bringen, wenn er in der Nähe dieser kranken Muskular-Aeufserung reizende Mittel durch Blasenpflaster, Einreibungen von Kampher, von *Alkali-volatil*, *Fluor etc.* und durch andre ableitende innerliche Mittel, durch Schweiss selbst durch Brech- und abführende Arzneien die Thätigkeit entfernter und naher Nervenzweige erhöhet und dadurch die Empfindlichkeit des ursprünglich leidenden Nerven herabstimmt und nach und nach wieder zur natürlichen Verrichtung: *Ausdehnung* und *Zusammenziehung des Muskel ohne Schmerz* zurückbringt.

December.

Barometerstand: höchster 27″ 6‴4: den 31 Abends
niedrigster 26 3 9: den 17 früh.
mittlerer 27 0 0: regelmäfsig.

Vom ersten bis den vierten Nachmittags über dem Mittelstand, dann bis zum 9ten Abends unter demselben, hierauf bis zum 16 früh unter demselben; vom 16ten bis 28sten

ehr schwankend; vom 28sten Abends bis zu Ende sehr hoher Stand. Die täglichen Veränderungen waren öfters sehr auffallend: sie betrugen einigemal 4 bis 6 Linien. Die Beschaffenheit der Witterung harmonirte selten mit dem Barometerstand.

Thermometerstand: höchster + 4 1 am 4. u. 30 Mittags.
niedrigster — 13 2 am 11 früh.
mittlerer — 2 8 um 2 Grad niedriger.

Die ersten sechs Tage waren gelinde: vom 7ten bis 17ten stieg das Thermometer nicht mehr über den Gefrierpunkt; vom 22sten bis zu Ende wechselte es zwischen + und — . Im Ganzen ein kalter December; so war es auch 1774, 1783, 1796, 1798, 1804; noch kälter 1799, 1808, 1812; der December 1788 übertrifft an Kälte alle seit 50 Jahren.

Hygrometerstand: höchster 766 Gr. den 28 Nachm.
niedrigster 284 — den 4ten früh.
mittlerer 606 — um 50 Grad über dem Mittel.

Ohne Zweifel führten die vielen und starken Ost- und Nordost-Winde diese seltne Lufttrockne herbei. Eben so merkwürdig ist der seltne Grad der Feuchtigkeit vom 3ten und 4ten bei einem dichten, gleich Regen herabthauenden Nebel von 24 Stunden, der endlich in einen Regen überging. — Der Betrag an Regen- und Schneewasser beläuft sich auf 21 Linien, um sechs Linien mehr, als sonst im Mittel; der herrschende Wind: Ost und Südost, die Stürme von Nordost und Nordwest. — Wir hatten keinen einzigen ganz heitern Tag, schöne und vermischte zusammen 11, ganz trübe 20, mit Wind und Sturm 15, mit Re-

Digitized by Google

gen und Schnee 12, mit Nebel 2; heitere und schöne Nächte 5, vermischte 9, ganz trübe, mit Wind oder Sturm 13, mit Regen 7, mit Nebel 3. Am 19ten Abends ein schwaches Nordlicht, am 25sten Nachts ein feuriges Meteor, am 31sten zeigte sich die Sonne ohne Flecken, was heuer sehr selten war.

Der Krankheits-Charakter blieb im Anfang des Monats noch *entzündlich*, nachher wurde er *nervös*, so dafs ich einige Individuen am Schlufs desselben an *Synocho putrido*, wie ich bald erzählen werde, zu behandeln hatte. Die Jahres-Krankheiten waren die gewöhnlichen, als: häufig vorgekommene *Halsentzündungen*, *Schnupfen*, *Husten etc.* — Mit *Rheumatismen* wurden viele Menschen an allen Theilen des Körpers gequält; bei Einigen verschwand der Schmerz schnell aus den Gliedern, verursachte dann Koliken, Durchfälle, ja bei einigen delicaten Weibern sogar Mutterblutflüsse. Lange schon sah ich die *Gicht* nicht so allgemein herrschen, als in diesem und dem folgenden Monat; selbst diejenigen, welche nur ganz sparsam und gelinde von ihr ergriffen wurden, trat man zu Bette liegend an, und hörte bittre Klagen über heftige Schmerzen und dadurch verursachte schlaflose Nächte, über grofsen Durst, verlohrne Efslust etc. führen; selbst die Erholung ging bei vielen dieser Podagristen sehr langsam von Statten. Ueber *katarrhalische Beschwerden aller Art*, als Schnupfen, Husten, Hals- und Zahnweh etc. klagte Jung und Alt, so wie auch *Lungenentzündungen* in den ersten Tagen des Monats bei Kindern und Erwachsenen vorkamen. So wurde die 13jährige etwas schwächliche Fräulein *S.*, welche alle Früh- und Spät-Jahre mit langwierigen Husten und

Katarrhen geplagt wird, am ersten December mit Fieberfrost und darauf folgenden Hitzen, Stechen beim Husten auf der Brust, röthlichem Auswurf etc. befallen. Das Katarrhfieber verlief bei dem Gebrauch der gewöhnlichen Mittel des Absudes des isländischen Mooses mit der Senega-Wurzel und Kermes-Gaben mit Kalomel bis am 7ten Tag regelmäfsig unter erleichternden Morgenschweifsen, gekochtem Auswurf, dickem Harn etc. als nun alle Nacht ein peinigender leerer Kitzel oder Krampf-Husten eintrat, der Stunden lang anhielt und den fernern Fortgang der Genesung hemmte. Kleine Gaben der Belladonna-Wurzel mit etwas Kalomel und Opium alle vier Stunden in dem China-Absud, mit isländischem Moos versetzt, gereicht, beschwichtigten gleichfalls, wie oben schon einmal geschah, denselben in ein paar Tagen so vollkommen, dafs nur wenige Dosen dieses Pulvers und kurz darauf gar keine mehr nothwendig waren, um diese eingetretene Störung in der Wiedergenesung aus dem Wege zu räumen und unter der alleinigen Fortsetzung der China mit isländischem Moos die volle Gesundheit wieder herbeizuführen. — Ein acht Jahre zählender ziemlich starker Knabe, der mit seinen Gespielen im Schneeballenwerfen sich übte, wurde am darauf folgenden Tag mit verlohrner Efslust, Zerschlagenheit der Glieder, Fieber, mit Husten und Stechen der Brust befallen; es gesellte sich in der Nacht ein wiederholtes freiwilliges Erbrechen mit leichten Convulsionen dazu, wodurch die Eltern mit mir besorgt wurden, ob nicht während der gymnastischen Uebungen ein verheimlichter Fall oder Schlag auf den Kopf dieses Brechen veranlafst worden sey und eine unsanfte Er-

Digitized by Google

schütterung des Gehirns zum Grunde aller dieser Erscheinungen liege. Da aber der Junge in ruhigen Augenblicken sich ganz gegenwärtig war, und über keinen Kopfschmerz, wohl aber über bittern Mund und Ekel vor Speisen klagte, so gab ich ihm die Brechwurzel zu drei Granen alle drei Stunden mit dem Erfolg, dafs nach der dritten Gabe nicht nur die Convulsionen, sondern auch das Brechen ganz nachliefs, dafür aber ein Durchfall sich einfand, der ohne abzumatten einige Tage anhielt, wobei das Fieber merklich nachliefs, der Harn sich zu trüben aufhörte und die alte Gesundheit allmählig wiederkehrte. Hier litt nur im Anfang das Lungenorgan mit, nachher waren der Magen und die Gedärme mehr afficirt und äufserten ihr Leiden durch Brechen und Durchfälle. Nach überstandener Krankheit litt der Junge einige Tage an einer leichten Augendeckel-Entzündung, wobei ihm alle Morgen dieselben verklebt und mit lauem Wasser aufzuweichen waren. Dasselbe Uebel sah ich auch bei einigen andern Kindern, die sich öfters unter Tags die Augen reiben mufsten und an denen man zwar nichts Entzündliches, aufser einer erhöhtern Röthe der innern Augendeckelränder, bemerkte, wodurch auch das Zusammenkleben derselben im Schlaf herrührte, das aber durch ein gelind abführendes Mittel und durch ein schickliches Augenwasser in kurzem gehoben wurde.

Ich erwähnte oben, dafs ich im Verlauf dieses Monats zu gleicher Zeit vier Kranke täglich zu besuchen hatte, welche an einem bedenklichen *Nervenfieber* darniederlagen. Alle vier wurden von demselben befallen, während ich sie an einer andern Krankheit, an welcher

sie litten, zu behandeln hatte. Der jüngste derselben war ein Goldarbeitergesell von 30 Jahren, welcher seit acht Wochen am Blutspeien erkrankt und in soweit hergestellt war, dafs er wohl wieder ausgehen konnte, aber demohngeachtet ein Candidat der Lungenschwindsucht blieb, die ihn unabwendbar im nächsten Frühjahr dem Grabe zugeführt haben würde, wenn er nicht am letzten Tag des nun geendeten Jahres durch dieses Fieber hingerafft worden wäre. Es war in der Mitte des Monats, als dessen Mutter mir klagte, dafs ihr Sohn die Efslust wieder ganz verlohren und grofsen Durst hätte, Nachts fieberte, auch mitunter phantasirte und defswegen mich bat, ihn zu besuchen. Ich fand denselben am folgenden Morgen mit Fieber und grofser Entkräftung; halb taub klagte er über gar nichts. Da das Irrereden zunahm, die Sprache unverständlicher, die Zunge trockner etc. wurde, so bekam er kleine Kampher-Pulver mit *Kerm. min.*, ein Infusum *Valerian.* mit *Naphtha aceti* und ein Blasenpflaster auf die Waden, dessen Eiterung unterhalten wurde. Mit jedem Tag aber nahm demohngeachtet das Zittern der Hände und Irrereden, die Schlaflosigkeit zu; das Auge wurde trüb, der Pulsschlag klein und vor Schnelle kaum zu zählen, die Sprache unverständlich, bis er endlich am 21ten Tag dieses bösartigen nervösen Fiebers beständig für sich schwach sprechend sanft entschlief. — Eine 36jährige Wittwe auf dem Lande, nahe an der Stadt, berathete ich Ende Novembers eines anomalen Wechselfiebers wegen und Alles schien nach Wunsch zu gehen, weil ich nichts weiter von dieser Patientin hörte; gegen die Mitte dieses Monats aber wurde ich ersucht, sie zu besuchen, weil sie seit ein paar

Digitized by Google

Tagen an einem sehr abmattenden Durchfall aufs Neue danieder läge. Ich fand sie zwar ungemein entkräftet, aber noch keine Spuren von diesem Nervenfieber, gab ihr einige Gran der Brechwurzel, Kampherpulver mit Opium und rothen Wein mit Wasser zum Getränke. Als ich sie ungerufen nach wenigen Tagen wiedersah, beobachtete ich an ihr alle Zeichen dieses Synochus, trockne Zunge, Irrereden, zitternden, mitunter aussetzenden und dabei sehr schnellen Puls; rieth daher Blasenpflaster, Fomentationen über den Kopf und Unterleib, innerlich Wolferleiblumen-Aufguſs, Kampher mit Salpeter etc. Sie starb aber am 28sten dieses Monats, wie ich erfuhr, unter anhaltenden Phantasien und hatte zum Theil auch die gehörige Pflege nicht, indem ihre Anverwandte, als Wärterin, in den letzten Tagen selbst erkrankte. Ein paar Eheleute aber, der Mann 57 und die Frau 54 Jahre alt, genäsen beide von dieser Krankheit glücklich, wiewohl ziemlich langsam, besonders ging es mit der völligen Erholung äuſserst zögernd her, weil beide, vorzüglich die an und für sich etwas schwächliche Frau, durch die vorangegangene Krankheit ungemein geschwächt waren; denn am 2ten December Nachts wurde die Frau mit Brechen, Leibesverstopfung, Schmerzen im Unterleib und zwar in der Gegend des Blinddarms, kurz von allen den Zufällen und Erscheinungen eines eingeklemmten Bruches, ohne solchen äuſserlich zu bemerken, befallen, die durch einen gehabten Aerger mit ihrer militairischen Einquartierung veranlaſst worden waren. Ich besorgte bei ihr abermals eine krampfhafte Verschlieſsung der *Valvula coli*, an welcher ich sie vor einigen Jahren schon einmal zu behandeln hatte.

e erhielt daher kleine Gaben von Kalomel
nd Opium, wiederholte Klystiere, Kataplas-
ata über den Unterleib und endlich nach ei-
er vorausgeschickten reichlichen Blutabzap-
ng am Arm, warme Bäder; zum Getränke
egen den grofsen Durst, Bitterwasser mit et-
as Milch in kleinen Zügen. Am 4ten Tag
r Krankheit gingen im genommenen dritten
d Blähungen ab, worauf nachher auch Lei-
söffnung erfolgte, und somit die instehende
fahr gewandt und das Fieber vermindert
r. Ihr theilnehmender robuste Gatte mochte
h durch anhaltendes Wachen, Sorgen und
egen seiner Gattin erkältet haben und klagte
r am 11ten December, die ganze Nacht
laflos und mit Uebeligkeiten und heftigen
hmerzen in beiden Schenkeln bis zu den
ieen herab zugebracht zu haben, die ihm
ht einen Augenblick ruhig zu liegen gestat-
en. Ich gab ihn, weil er von freien Stücken
meiner Gegenwart brach und eine weifs-
egte Zunge hatte, ein Brechpulver, das viele
le und Schleim wegschaffte, nachher eine
lösende Salzmixtur in der *Aq. Valerian.*
l Abends, weil der Schmerz in den Schen-
n wiederzukehren drohte, kleine Kalomel-
ver mit Kermes und Opium. Der darauf
ende Schlaf war nicht erquickend, sondern
erbrochen und die Nacht mit unlöschlichem
rst zugebracht. Als am 14ten December
Schmerz in den Schenkeln gewichen war
l sich dafür mit Heftigkeit auf die rechte
e geworfen hatte, so wurde ein grofses Bla-
pflaster dahin gelegt und die Krankheit nun
um so wichtiger geachtet, als äufserste Entt-
tung, im Schlummer Zucken der Gliedmas-
und Phantasiren, ja auch der Schluchzen

Digitized by Google

sich dazu gesellte und der nervöse Genius nicht weiter mehr zu verkennen war. Da die betäubte Schlaflosigkeit, das Irrereden, der heftige Durst etc. unausgesetzt fortwährten, so liefs ich zehn Blutegeln an die Schläfe und kalte Umschläge über den ganzen Kopf, auch frische Blasenpflaster des Tags und Nachts fortwährenden Hetschers wegen, in die Herzgrube legen, gab innerlich Moschus, abwechselnd mit Kampher, den *Hofm.* Lebensbalsam auf Zucker und saturirte Aufgüsse des Wolferley mit Baldrian. Am zehnten Tag der Krankheit hatte ich, unter beständiger Fortsetzung dieser Mittel, endlich die Freude, den Kranken zuweilen einige Augenblicke zu sich kommen zu sehen und den Singultus seltner zu hören. Am 14ten Tag brach der Mund von allen Seiten auf und bildete eine dicke, über die obere und untere Lippe sich weit verbreitende Cruste, so wie auch der Harn sich trübte und kritische Schweifse über den ganzen Körper mit grofser Erleichterung eintraten. Merkwürdig war es dafs dessen Gattin zwei Tage später von demselben Fieber, mit allen jenen Symptomen Phantasiren, Singultus etc. ergriffen wurde und ihre Genesung viel langsamer, wahrscheinlich der vorausgegangenen Krankheit wegen, vor Statten ging. Denn nur erst in der Mitte des Januarius war sie im Stande, ein paar Stunden aufser dem Bette zuzubringen, wo ihr dann die Füfse und Beine schnell anschwollen. Uebrigens wurde kein Mitglied dieser zahlreichen und enge beisammen wohnenden Familie von diesem nervösen Fieber angesteckt, ohne erachtet durch anhaltendes Wachen, unordentliche Kost, Traurigkeit etc. die Thätigkeit des Nervensystems ziemlich herabgestimmt wurde.

Ei

Eine 28jährige Ehegattin und Mutter zweier
inder, deren Kopf und Herz durch Romanen-
nd Theater-Lectüre verbildet und für dieses
ıblunarische Leben excentrisch gemacht wor-
en war, führte in der Mitte dieses Monats,
achdem sie mit ihrem geraden schlichten Mann
inen kleinen Zwist gehabt hatte, den früher
chon gefafsten Plan aus und nahm, um sich
ı ihm zu rächen, ein, ein halbes Loth schwe-
s Stück sublimirten Arsenik in den Mund,
erknirschte und verschluckte solchen Vormit-
gs nach zehn Uhr; nicht volle drei Stunden
ach dieser That stürzte ihr Gatte athemlos in
ein Zimmer, mit der Bitte: ungesäumt mit
m zu kommen, indem seine Gattin Gift zu
ich genommen hätte. Sie klagte über grofse
chmerzen und Brennen im Munde längs dem
chlunde und in der Herzgrube, hatte sich be-
its über zehnmal übergeben und stellte mir
ach vielen ernstlichen Vorstellungen die noch
brige Hälfte des von ihr verschluckten Arse-
iks zu, welcher gegen drei Quentchen wog,
nd den sie zu dieser Absicht vor ein paar
Ionaten aus Passau mit sich nahm. Als ich
ich durch ein kleines Stückchen von diesem
Ueberrest, auf glühende Kohlen geworfen, von
em Knoblauchgeruch des Arseniks überzeugt
atte, reichte ich sogleich noch eine Gabe der
Brechwurzel, viel warmes Getränke, und nach-
em noch einigemal Brechen erfolgt und der
chmerz in der Herzgrube heftiger war, so ver-
chrieb ich einen einwickelnden Saft aus Pro-
enceröl mit arabischem Schleim, dem ich *Sal Tartari* mit *Syr. Papav. alb.* zumischte. Ob
ie schon diesen Tag und die darauf folgende
Nacht, auch den Tag nachher über funfzigmal
gebrochen und zehn bis funfzehnmal abgeführt

hatte, so wurden ihre Gliedmafsen doch nicht kühl oder schweifsig und ihr Puls nie aussetzend. Erst in der zweiten Nacht wurden ein paar Stunden geschlafen, das Brechen seltner, über das Brennen im Munde und Magen aber bittre Klagen geführt. Als ich am dritten Tag das Weggebrochene von den Sägespänen ausscheiden und wiegen liefs, fanden sich zwei Quentchen dieses grob zerbissenen u. verschluckten Giftes darin, ja die Thäterin reichte mir am vierten Morgen ein Stückchen davon dar, das sie sich in meiner Gegenwart mittelst eines Zahnstochers zwischen den Stockzähnen herausgeholt hatte. Die Erholung ging nun langsam von Statten und erst nach acht Tagen hörte das Brechen ganz auf, die Klagen aber über die Schmerzen im Munde, das Brennen im Magen, das Pelzige, Gefühllose in Händen und Füfsen etc. währten noch einige Zeit fort und es schien später mehr zuzunehmen. Zuverlässig wäre der Ausgang dieser desperaten Rache nicht so glücklich gewesen, hätte diese Romanenheldin den vierten Theil dieses Giftes als Pulver bekommen. Denn ich erinnere mich eines höchst traurigen Mifsgriffes, den vor 20 Jahren ein junger Ehemann machte, indem er seiner über Zahn- und Kopfweh klagenden Frau eine Messerspitze voll dieses Rattengiftes, das er für präparirte Krebsaugen mit Weinstein vermischt, hielt, vor Schlafenlegen gab, worauf die ganze Nacht Brechen und grofse Schmerzen im Unterleib erfolgten, und als ich Morgens zu dieser Armen gebeten wurde, fand ich die Extremitäten und das Gesicht ganz kalt, den Leib sehr angetrieben, den Puls zitternd, klein und alles so mifsgünstig, dafs nur der

d, der auch in einigen Stunden erfolgte, se Leiden enden konnte.

An demselben *anomalen* oder *asthenischen* eber, von welchem im verflossenen Monat e Rede war, hatte ich täglich fünf weibliche anke zu besuchen, von denen zwei, nämlich ne Metzger-Frau von 80, und eine Kufnerin er Fafsbinderin von 63 Jahren deswegen unilbar sind, weil bei der ältern die schwarze ankheit mit im Spiel, und die jüngere, wele bereits zwei Monate bettlägerig ist, seit ein ar Wochen in die Augen fallende Erscheiıngen eines desorganisirten Magens oder eines m nahe liegenden Eingeweides dem beobachnden Arzte darbietet. Ein allmählig zunehendes Zehrfieber wird die Leiden Beider im inftigen Monat enden; die übrigen Drei aber erden höchst wahrscheinlich durch die Kunst nd bessere Witterung zu retten seyn, weil bei nen, bis jetzt wenigstens, *Viscera salva* voranden sind. Sie schritten auch merklich gegen nde dieses Monats auf dem Wege der Besseıng fort, ob sie schon früher zwischen Leben nd Tod schwebten und kein Arzt ihre Wiergenesung mit Zuverlässigkeit in der Höhe er Krankheit zu verbürgen im Stande war. ie Ursache ihrer Erholung mag vielleicht blofs arin aufzusuchen seyn, weil ihr langwieriges ngeregeltes Fieberleiden in der Verstimmung ner oder der andern Verzweigung des Ganlien-Systems oder in einer Disharmonie des rofsen Intercostal-Nerven mit dem Cerebralystem selbst begründet war, woraus Leiden er Art in so proteusartigen Gestalten mit ewiıen Abwechselungen und Schwanken zwischen Besser- und Schlimmerwerden hervorgehen und nie zur vollkommenen Ausbildung kommen,

indem es an gehöriger Energie der Lebensthätigkeit fehlet. So fürchte ich eine 84jährige Klosterfrau an einem anomalen Wechselfieber zu verlieren, das sie sich durch zweimal begangene Diätfehler zugezogen hatte, ohnerachtet das *Corpus delicti* jedesmal durch die Brechwurzel weggeschafft und die reichsten Gaben der China κατα und κατα gegeben wurden, weil auch hier die innere Lebenskraft aufhört mitzuwirken und thätig zu seyn. — Eine 76jährige Verwalterin, die im Anfang Novemb. zu kränkeln anfing, indem ihre Eßlust und guter Schlaf zuerst abnahmen, bis sie in der Mitte des Monats Fieber bekam und ganz bettlägrig wurde, raffte sich endlich dennoch wieder, wiewohl erst um Weihnachten, von ihrem Krankenlager auf, indem sie einigemal, binnen dieser Zeit, als eifrige Katholikin beichtete und von ihr, wie von den Umstehenden, der nahe Tod erwartet wurde. Ihre vorzüglichen Klagen äußerte sie über Brennen in der Herzgrube gegen die rechte Seite zu, Ekel vor Speisen, bittern Mund, ohnerachtet wiederholt Brechmittel gegeben wurden, Schlaflosigkeit, unerträgliches Reißen in Händen und Füßen vorzüglich des Nachts, ohne Röthe oder Geschwulst an diesen Theilen zu sehen; unordentliche Fieberfröste traten öfters ein, ohne darauf folgende Schweiße oder heftigen Durst; die Zunge war dabei meistens rein und feucht, der Harn selten hell, sondern gebrochen, dick und sparsam. Der Puls war immer schneller als gewöhnlich, und verrieth Fieber, welches aber nie regelmäßig wurde, sondern bald täglich, bald über den andern und dritten Tag, bald Morgens oder Abends exacerbirte und deswegen meistens schlaflose, mit Reißen in den Händen und Füßen etc.

gebrachte Nächte verursachte. Die Arzneien
ıfsten öfters gewechselt werden: denn ob sie
ıon ein paar Tage die Wünsche des Arztes
d der Kranken erfüllten, so verlohren sie bei
ıser allen Credit, so wie die Verschlimmerun-
n eintraten und letztere den genommenen
ılfsmitteln zugeschrieben wurden. Daher
auch bei dieser Art Fieber keine bestimmte
ilmethode festzusetzen, und der Arzt mufs
r mehr symptomatisch oder gar empirisch
Werke gehen, sich mehr an einen generel-
als speziellen Heilplan halten, nur solche
tel in Anwendung bringen, die der Indivi-
ılität seines Kranken angemessen sind, und
züglich das Reproductions-System aufrecht
alten, in dasselbe zwar kräftig einwirken,
ıe durch Entleerungen zu schwächen, bis
llich die lange geschlummerten Naturkräfte
rachen und alle Verrichtungen des thieri-
en Körpers allmählig in die alte Lebens-
altende Ordnung zurückbringen, oder bis
tter Natur die Heilung selbst zu Stande
ngt. —

Der Kranken zählte ich in diesem Monat
von denen *vier* starben, nämlich zwei an
n erwähntem *bösartigen Nervenfieber*; eine
Jahre alt gewordene Bürgersfrau an der
ıgenschwindsucht, und ein 56jähriges Gärt-
sweib am *Schlagfluſs* plötzlich, nachdem
nur zwei Tage vorher sich unbehaglich be-
l. —

Im ganzen Jahr über besorgte ich 951
nke, von welchen 18 starben. Mein Bru-
zählte deren 1634, wovon 48 zu Verlust
ngen sind.

Digitized by Google

Getraut wurden in unserm Bezirke: 124 Paare
geboren, Stadtamhof mitgerechnet: 651.
Gestorben sind in diesem Jahr: 668.
Von der Geburt bis zum ersten Jahr starben: 2[illegible]
Vom ersten bis zum fünften Jahr: 3[illegible]
Vom fünften bis zum zehnten Jahr: 1[illegible]
Vom zehnten bis zum zwanzigsten Jahr: 1[illegible]
Vom zwanzigsten bis zum dreifsigsten Jahr: 58
Vom dreifsigsten bis zum vierzigsten Jahr: 52
Vom vierzigsten bis zum funfzigsten Jahr: 51
Vom funfzigsten bis zum sechzigsten Jahr: 51
Vom sechzigsten bis zum siebzigsten Jahr: 70
Vom siebzigsten bis zum achtzigsten Jahr: 7[illegible]
Vom achtzigsten bis z. sechsundneunzigsten: 3[illegible]
Bei zwei Begrabenen war kein Alter angegeb.: 2
668

Digitized by Google

II.

Resultate
der
runnencur in Ems,
im Jahr 1815.

Vom

Hofrath Dr. Thilenius zu Nassau,
Brunnenarzt zu Ems.

(Fortsetzung.)

Haemorrhoides.

Bei reizbaren wohlgenährten Subjekten wer-
en gemeiniglich nach einigen Bädern die Kno-
n auf eine schmerzhafte Weise aufgetrieben.
nige Blutegel *ad anum* machen dann schnell
les gut und in kurzer Zeit schwinden die
annigfaltigen davon abhängigen Beschwerden
i Fortsetzung der Cur.

Anlage zu Hämorrhoiden kann hier ganz
tilgt werden.

Ein zu anhaltendem Sitzen genöthigter
)jähriger Geschäftsmann litt schon lange an

Digitized by Google

starkem Schwindel, Schmerz im Hinterkopfe, kalten Füfsen und mancherlei Verdauungsbeschwerden, was alles von schwachem Magen herrühren sollte und mit stärkenden Mitteln behandelt worden war. Ich erklärte ihm, die Hämorrhoiden im Entstehen seyen und rieth vor allen Dingen Blutegel vor dem Baden ansetzen zu lassen. Er schien dies nicht recht glauben zu wollen, hatte grofsen Abscheu vor der Operation. Die Zunahme des Schwindels, die Congestionen nach dem Kopfe auf einige Bäder belehrten ihn aber bald eines andern. Er befolgte nun meinen Rath, nahm dann Schwefelpulver und reiste mit 3 Wochen völlig wohl ab. Bei mehreren vorkommenden Fällen von schleimigten Hämorrhoiden habe ich eine schon lange, wie mich dünkt, nicht sehr bekannte Erfahrung von mir bestätigt gefunden, die ich hier mittheilen will.

Die Kranken klagen Rück- und Leibweh, haben bald beschwerliche Leibesöffnung, bald etwas Diarrhöe mit Zwang, wobei brennender scharfer Schleim abgeht. Aufserdem folgt auf festere *Faeces* immer etwas kleistriger oder mit Blut gemischter Schleim nach. Sie haben Abends ein unausstehliches Jucken im After, um den Sphincter ein klebriges Nässen, gehn sich gerne wund und es entstehen häufig eine Menge brennender Pusteln an den Hinterbacken und zwischen den Schenkeln. — Knoten entstehen niemals, aber mancherlei Verdauungsbeschwerden und Kopfleiden. Hier sind gar keine Hämorrhoiden, sondern blos Askariden vorhanden, auf die der Arzt bei Erwachsenen selten Verdacht schöpft. Mit Wurmmitteln und Jalappe habe ich 3 der Art Kranke in Ems völlig geheilt. Legionen von Springwürmern

Digitized by Google

gingen ab. Das peinliche, allen Schlaf raubende ucken brachte mich auf die Idee, und äufserst elten habe ich mich geirrt.

Hämorrhoiden des weiblichen Geschlechts ind aus begreiflichen Ursachen immer schwieiger zu behandeln, sind hartnäckiger als beim nännlichen Geschlechte. Das erfuhr ich auch ier.

Eine hagere Frau von 25 Jahren, in ihrem 6ten schon verheirathet, Mutter von 4 Kinern, litt seit 2 Jahren an heftigem Leibweh, normem Rülpsen, dem ganzen Heer von hyterischen Zufällen und das peinlichste, einem ästigen Druck in der Blasengegend, beständige trangurie. Sehr oft ging reines Blut im Stuhlang weg. Sie hatte zugleich einen unvollommenen *prolapsus uteri*.

Ohngeachtet in 3 Wochen neben den Bäern alles geschah, was zweckmäfsig schien, auch ein *pessarium* wurde applicirt) konnte ie doch auf keine Weise Linderung verspüren, as ich dem Zustand mit zuschreibe, dafs sie otz meiner häufigen Erinnerungen doch zu eifs badete, was sie wegen ihren beständig armorkalten Beine behaglich fand.

Hepatitis chronica.

Eine Frau von *S.*, 40 Jahre alt, grofs, ager, schwarzhaarig, war vor 4 Jahren bei analtender Einquartierung vielem Aerger und ehrmals aufserordentlichem Schrecken, Unruhe nd Erkältungen aller Art ausgesetzt gewesen. eitdem litt sie an vagen Rheumatismen, rennen in der Herzgrube, häufigem Schleimürgen, täglich wenigstens einmaligem Erbreen des Genossenen, besonders auf kalt geunkenes Wasser, beständig widrig bitterem

Geschmack, bald Diarrhöe, bald Verstopfung, Rückweh, Schmerz in der rechten Seite, viel Durst in der Nacht. Vor 2 Jahren hatte sie einige Wochen starke Gelbsucht, mit enormen Wadenkrampfe gehabt und so lange hatten Würgen und Erbrechen etc. aufgehört, mit dem Verschwinden der Gelbsucht aber wieder angefangen, und war so bis jetzt geblieben, wo noch sehr schreckhafte Träume und ein Schmerz in der rechten Achselhöhle hinzugetreten waren. Sie war beträchtlich mager, sah manche Tage ziemlich gut aus, dann wieder viel gelb. Die Menstruation ganz regelmäfsig. Verschiedene consulirte Aerzte hatten zu oberflächlich geurtheilt, auf Mutterbeschwerden und Magenschwäche gearbeitet. Bei der genaueren Untersuchung fand ich die Leber beträchtlich hart und geschwollen und beim Berühren so schmerzhaft, dafs sie eine Ohnmacht anwandelte und gleich nachher stromweises Erbrechen folgte. Ich liefs sie den 31sten Mai anfangen zu baden, unser an Minerallaugensalz gehaltreiches Kränchenwasser trinken, *Extr. chelid. maj. bellad. in liqu. terr. fol. tart.* aufgelöst, Abends einen halben Gran Calomel nehmen, die Lebergegend im Bade sanft aber anhaltend frottiren. Den 6ten Juni hatten Erbrechen und bitterer Geschmack schon aufgehört, den neunten war die Leber deutlich weicher, minder schmerzhaft, der Appetit aber noch schlecht. Das Zahnfleisch von $3\frac{1}{2}$ Gran Calomel bereits stark angegriffen (s. o. *Anasarca*). Der Badeausschlag war seit dem 8ten völlig eingetreten. Sie nimmt jetzt Pillen aus *Gmi. ammon. Extr. taraxac. chelid. cicut. pulv. rhei*, reibt *Ungu. digital. p.* mit *Ungu. neapol.* und Campher in die Lebergegend ein. Den 19ten Juni. In je-

Digitized by Google

der Hinsicht gebessert, die gelbe Farbe cessirt, guter Appetit und Schlaf stellen sich ein. Den 22sten wieder mehr gelbe Farbe, stumpfes Leibweh. Die Lebergeschwulst ist von oben herab verschwunden, allein der untere Rand hat sich gleichsam in die Höhe gebogen, ist scharf, wie eine harte Kante durch die Bedeckung zu fühlen. Ich machte wieder einen vorsichtigen Versuch mit Calomel, wobei sich die scharfe Kante der Leber bis zum 1ten Juli merklich erweichte. Eine Menge schleimiger Stühle erfolgte. Allein ein ziemlich starker Speichelfluss hiefs mich zum zweitenmal wieder davon abbrechen. Ich ergriff wieder obige Pillen statt *cicuta* mit *Belladonna* in Substanz, welche, obgleich in immer verminderter Dosis, dennoch beständig Schwindel und Flittern vor den Augen unterhielten; indefs den 7ten Juli war auch der letzte Rest von Lebergeschwulst verschwunden. Sie nahm nun noch *Extract. chelid. fumar. trifol.* in Zimmtwasser aufgelöst. Den 9ten Juli Morgens, als sie sich das Gesicht wusch, bemerkte sie Blut im Munde, was ohne irgend einen Schmerz, oder unangenehmes Gefühl immer stärker zufloss, und in kurzem gegen 6 Unzen Betrug. Sie kam sogleich mit dem aufgefangenen Blut zu mir, was schön hellroth war. Anfangs glaubte ich, es sey aus dem hintersten innern Theile der Nase gekommen, was so gern in den Rachen zurückfällt, dort konnte ich nichts entdecken; endlich fand ich, dafs es aus dem *ductu stenoniano* der rechten Seite geflossen war. Ob es critisch bei der Leberkrankheit oder Folge des gebrauchten Merkurs oder der Belladonna war, wage ich nicht zu entscheiden. Angegriffen hatte es die Kranke gar nicht, im Gegentheil ungemein erheitert

Zufrieden, im Vollgefühl wieder erlangter Gesundheit, reiste die auch in mancher andern Hinsicht seltne Frau ihres Standes den 10ten von hier ab.

Herpes.

Unter dieser Rubrik mufs ich einer merkwürdigen Ausschlagskrankheit, vielleicht einer Art *lepra*, erwähnen, woran eine 16jährige Jüdin bereits 3 Jahre litt, und die ich nicht zu benennen weifs. Die Finger an beiden Händen waren starr, bis zur Unbeweglichkeit geschwollen, dunkelroth, mit unzähligen Höckern bedeckt, deren jeder an der Spitze eine runde Oeffnung, wie mit einer dicken Stecknadel gemacht, hatte, woraus beständig eine dünne Jauche sieperte. An den Fufszehen fand derselbe Fall statt, der Plattfufs und die Ferse sahen aber wie erfrorne Theile aus und schälten sich von Zeit zu Zeit gänzlich ab. Schmerzen verursachte dieser Zustand nicht, aber unleidliches Brennen, und das Schlimmste, dafs sie nur mit Mühe gehen, mit den Händen nur zur Noth noch essen, sonst nicht das Geringste verrichten konnte. Die Augenränder waren beständig entzündet, die Kranke äufserst mager und schlaff. Eine eigenthümliche widrige Atmosphäre schwebte, trotz der gröfsten Reinlichkeit, um sie. Vierzehntägiger Gebrauch der Bäder allein hatte noch keine sichtbare Wirkung hervorgebracht, und der Muth der Kranken fing bei der dieser Nation so gewöhnlichen Verzagtheit und Aengstlichkeit merklich an zu sinken. Ich liefs sie nun *Calc. Ant. sulph.* mit *pulv. hb. cicut.* in Pillen nehmen, die *Welhof*'sche Salbe einreiben und Hände und Füfse aufser dem allgemeinen Bad täglich noch

weimal kurze Zeit auf dem Zimmer baden. nnerhalb 6 Tagen hatten sich alle Oeffnungen eschlossen, die allgemeine Geschwulst fiel, aber ie Gelenke blieben noch dick, gerade wie von icht aufgetrieben. *Spir. Mindereri* zum Eineiben leistete etwas dagegen. Um jedoch die ur möglichst zu beschleunigen, liefs ich das *ngu. hydrarg. therebint.* nach *Augustin Ph. xtemp.* p. 275 anwenden. Mit dem Ende der ten Woche war alle Geschwulst, bis am vorern Gelenke des Zeigefingers der rechten Hand, erschwunden. Sämmtliche Nägel an Händen nd Füfsen wurden durch neue ersetzt. Die ugen waren geheilt, und so verliefs die Kranke, ankerfüllt, unsere Quellen. Zu Hause sollte e noch Eichelkaffee und Malztrank trinken. lehrere nässende, krustige Flechten wurden heils gebessert, theils ganz gehoben.

Hydrops.

Nichts hat so sehr meine gespannten Erartungen übertroffen, als die Wirkung der mser Wasser in dieser so häufigen für unsere unst so oft unzugänglichen Krankheitsform. h freue mich um so mehr, einige wichtige rfahrungen darüber bekannt machen zu könen, da meines Wissens noch gar keine existiren, dafs in Ems Wassersuchten seyen geeilt worden *),

*) Bisweilen sind wohl Hydropische Hülfesuchende dahin gekommen; man hat sie aber als ein *noli me tangere* auf der Stelle wieder fortgeschickt. — An sich ist der Gebrauch der Bäder in der Wassersucht nicht neu und unerhört, aber zu verwundern, dafs man in dieser, wenigstens was die *ascites* betrifft, durch die bis jetzt bekannten Heilmittel so selten heilbare Krankheit, die, freilich nur einzelnen, Erfahrungen der alten Praktiker,

Digitized by Google

Der Zufall leitete mich durch folgenden Fall auf diese Entdeckung.

1.) In den ersten Tagen des Mai d. J. wurde eine im hohen Grade engbrüstige, geschwollene 25jährige Bäuerin von der Mosel auf einem Wagen nach Ems gebracht und fing gleich nach eigener Wilkühr und zwar recht

bisher nicht besser benutzt hat. Das, was ich nach *Ploucquets* Repertorium und *Sachtleben* Clinik der Wassersucht gefunden habe, betrifft jedoch allein nur die *Anasarca* und das Oedem und meistens nur topische Bäder. Die Stelle beim *Caelius Aurelianus* p. 476 vom Nutzen der Seebäder nennt die *tympanitis* und nicht den *hydrops*, wie *Ploucquet*, wahrscheinlich durch die Ueberschrift des Capitels: *Hydrops*, verleitet, fälschlich angegeben hat. *Ruland* hat Stahlbäder, *Wierus* Schwefelbäder in der Wassersucht empfohlen, aber wie es scheint, auch nur topische in der *Anasarca* und dem Oedem, wie ebenfalls *Cullen* und *Sachtleben* thun. Nirgends finde ich aber etwas deutliches und bestimmtes vom Gebrauche ganzer mineralischer Bäder in der *wahren freien Bauchwassersucht*, wovon ich hier einzig und allein rede. *Stoll Praelect.* p. 73, hält sie sogar für schädlich. *Balneum crurum totius etiam corporis hydropicis profuit non raro, thermae potissimum sulphuratae. At nocent asciticis et aliis, quibus vires ventriculi sunt debilitatae.* Häufiger, obgleich auch vernachlässiget, ist der Gebrauch der Mineralwasser zum Trinken in der Wassersucht. Seit *Zacutus Lusitanus* sind die Spaawasser darin berühmt geworden. In seiner *Prax. admiranda. Amstelod.* 1634 führt er pag. 171 das Beispiel eines 75jährigen Mönchs an, welcher seit 18 Jahren, alle Jahr, wie er sich ausdrückt, einmal an der Windwassersucht litt und sich jedesmal in 30 Tagen zu Spaa dünn trank. Also wieder nicht reine *aquae* und keine Bäder. Sonst sind auch noch die Quellen von Pisa berühmt und überhaupt ist es bemerkenswerth, dafs man von *Avicenna* an, der die warmen Seebäder empfiehlt, mehrentheils salinische Quellen in *hydrops* gerathen hat.

ieifs an zu baden. Da ihr dies schlecht bekam,
ieſs sie mich am 15ten rufen. Die kleine zart-
egliederte Frau respirirte sehr schwer, hatte
in rothes aufgetriebenes Gesicht und einen so
tarken Leib, als wenn sie bald mit Zwillingen
iederkommen wollte. Ihr ganzer *habitus* ver-
ieth tief ein dringendes Leiden. Sie erzählte,
aſs sie, ehe sie noch menstruirt gewesen, in
irem 15 Jahre verheirathet worden, erst 1
hr nachher zum erstenmal die *menses* gehabt,
nn vor zwei Jahren ihr erstes Kind mit vieler
chwierigkeit geboren habe. Von der Nieder-
nft an sey drei ganze Monate ununterbrochen
ſserst stinkendes faules Blut von ihr gegan-
n, was sich endlich auf einen heftigen Schre-
en gestopft habe. Bald nachher sey der
nterleib angeschwollen, damit der Athem
engt worden, ziemlich starker Husten mit
hleimauswurf dazu gekommen. Anfangs habe
an sie für schwanger gehalten, als aber der
rmin verflossen, alle Schuld auf die verstopfte
onatliche Reinigung geschoben und die hef-
sten *pellentia* ohne allen Erfolg versucht.
e aufserordentliche Ausdehnung des Leibes,
r ihr zu platzen drohe, habe sie bewogen,
Ems noch die letzte Hülfe zu suchen. Der
hlgang war hartnäckig verstopft, eine unge-
ire Flatulenz vermehrte ihre Pein, so, daſs
gar nicht mehr liegen konnte. Der Urin
r sehr sparsam, bierfarben, die Füſse oede-
tös. Der Leib war aufserordentlich hart und
tuirte so stark durch die zum Bersten stark
pannten Bedeckungen, daſs man jeden Au-
blick die Punktur hätte vornehmen können.
erklärte ihr also, daſs sie sehr viel Wasser
dem dicken Leibe habe, was die Frau, bei
die Idee von verstopftem Geblüt fix ge-

Digitized by Google

worden war, durchaus nicht glauben wollte, worin sie nach ihrer Art sich vorzustellen nach durch die Bemerkung bestärkt wurde, dafs in Leib, so lange sie im Bade safs, merklich schlä fer, der Athem freier wurde, was sie dem nach der Mutter zugetriebenen Blute zuschrieb. Au diesem Grunde hatte sie auch täglich zweimal gebadet, immer weit über eine Stunde im Bade gesessen, im Gesichte, sonst nirgends stark ge schwitzt. Anderthalb bis höchstens 2 Stunden nachher war der Leib aber wieder so fest und dick, als wie vorher. Ich gestehe, dafs ich beim gänzlichen Abgang aller Erfahrungen über den Gebrauch der Bäder in der Wassersucht in eine unglaubliche Verlegenheit gerieth; da sich aber die Patientin allemal erleichtert da nach fühlte, nach ganz falschen Ansichten be handelt worden war, beschlofs ich um so lie ber, den Versuch so weit als thunlich zu trei ben, da Wassersucht von jeher ein Gegenstand meines ernsthaftesten Nachdenkens war.

Ich verordnete jetzt die Fortsetzung der Bäder nach einem passenderen Plane, gab Pillen aus *Gmi. Ammoniac. Extr. enulae. Marr. albi* aa *Drachm.* ij. *Reg. pulv. med. Drachm.* j. *et sem. Pulv. scill. Drachm. sem. Ol. foen. gtt.* XL.

Den 15ten Mai war der Urin äufserst stark geflossen, mehrere copiöse Stuhlgänge erfolgt, der Leib viel weicher, das Athmen viel leichter. Dieselben Pillen wurden repetirt und die Gabe des *Reg. pulv.* vermindert, da die Stühle pro fus zu werden schienen. Hierauf nahm die Fluctuation im Leibe, das Oedem so schnell ab, dafs den 19ten auch keine Spur von Geschwulst mehr da war. Durch den nunmehr ganz er schlafften Unterleib fühlte ich jetzt grofse un bedeutende Leberverhärtungen, wogegen ich C

icuta und *Extr. fumar. trifol. fibr.* rieth. Weil sich aber die Kranke merklich angegrifen fühlte und Heimweh bekam, so war sie durch nichts in der Welt zu bewegen, länger in Ems zu bleiben. Sie reiste schon den 20ten Mai zu meinem Bedauern ab, da ich bei ihrer Jugend und gutem Aussehen, noch alle Hoffnung hatte, auch die Leberverhärtungen zu schmelzen.

2.

Gestützt auf diesen ersten Versuch rieth ich einem seit Ende März von mir fruchtlos behandelten Wassersüchtigen, ebenfalls die Bäder zu gebrauchen und das Kränchenwasser mäfsig zu trinken.

Es war dies der Steiger *Kollenbach* von der Emser Grube, ein hagerer, hellhaariger, wohl unterrichteter, aber sehr heftiger, leidenschaftlicher Mann von 55 Jahren, unermüdet in seinem beschwerlichen Geschäfte, keiner Ausschweifung irgend einer Art ergeben. Wassersucht ist ohnedies häufig das klägliche Loos der Bergleute; bei ihm, der sich vom Pochjungen an bis zum Steiger emporgedient, also mehr unter als über der Erde gelebt hatte, kam aufser fast täglichen Veranlassungen zum Aerger, noch tiefer Kummer über einen wahnsinnig gewordenen Sohn hinzu, diese traurige Krankheit zu veranlassen. Ende Februar d. J. hatte er noch einen heftigen Husten, Druck im Magen und Unterleibe, Auftreiben, Flatulenz, Zerschlagenheit der Glieder, Mangel an Efslust, Diarrhöe bekommen, die endlich in Lienterie ausartete. Drei Wochen lang hatte ihn ein anderer Arzt mehrentheils mit reizenden Tropfen ohne Erfolg behandelt. Den 28sten März kam er zu mir. Seine Gesichtsfarbe war auffallend grau-

weiſs, wie man sie so häufig bei kränkelnden Bergleuten im mittleren Alter findet; das Auge matt, die Abmagerung des Thorax und der Hände bedeutend, der Unterleib so geschwollen, daſs ihm das Hemd zu enge war, die Fluctuation sehr stark, die Beine seit 2 Tagen ödematös, der Appetit ganz weg, der Mund immer trocken und bitter, der Urin sparsam und feurig, die Lienterie hatte jedoch schon über 8 Tage aufgehört. Ich rieth ihm, bis Anfang Mai nach und nach Pillen aus *Gummi Ammoniac.*, Extr. *chelid.*, *Trifol. fibrin.*, *Reg. antim. med.*, Infus. *Seneg.* mit *Extr. card. bened.* und *Scilla*, wobei der Leib manchmal 6 und mehrere Tage zusammenfiel, dann wieder schnell aufschwoll, das einemal die Gesichtsfarbe besser, dann wieder schlechter war; mitunter *martialia* mit aromatischen Zusätzen, ohne entscheidenden Erfolg. Wenn der Leib manchmal nicht weich war, hatte ich Gelegenheit, mich zu überzeugen, daſs er keine Verhärtung irgendwo im Unterleib hatte. Nie war aber der Unterleib frei von Fluctuation, nur die Beine waren fast gar nicht mehr angelaufen und sein Appetit hatte sich merklich gebessert. Den 19ten Mai rieth ich ihm ernsthaft, eine förmliche Kur in Ems zu halten, weil nach meiner Ueberzeugung dies der einzige Weg noch sey, ihn vom Untergang an der Wassersucht zu retten. — Seiner Idee von dieser Krankheit aber widersprach dies ganz, da so viel Wasser von aufsen nothwendig das innere vermehren müsse, weshalb er sich auch, trotz meiner Versicherung vom Gegentheil, in seiner Marter bisher möglichst von Flüssigkeiten enthalten hatte. Er verlangte eine fernere Ordination, die diesmal aus einem Eisenpräparat mit *pulv. aromat.* bestand. Da er sich eben

erklich erleichtert fühlte, wieder einige Ge-
häfte verrichten konnte, so hatte er davon
r keinen Gebrauch gemacht, um zu versu-
en, wie er sich ohne alle Arzenei befände;
ld aber wurde der Leib wieder dicker als seit
nger Zeit, und den 24sten Juni kam er mit
m festen Entschluſs zu baden und sich allem
unterwerfen. Die Fluctuation war so stark,
ſs man ohne Anstand hätte punktiren kön-
n. Er badete nun regelmäſsig und trank
änchenwasser, nahm gar keine Arzenei; den
sten war der Leib schon merklich zusam-
engefallen, den 29sten noch mehr, so wie
h aber das Wasser minderte, wurde er täg-
h von der entsetzlichsten Flatulenz geplagt.
e Wassererzeugung schien in die Gasbildung
ergegangen zu seyn. *Mynsichts* Vitriolelixir
b dies in wenigen Tagen; die Fluctuation
hm nun bei sehr reichlichem Urinabgange
lich mehr ab; den 9ten Juli, wo er die Bade-
r beschloſs, cessirte sie schon mehrere Tage
nz. Er hatte an Fleisch, Kräften, Munter-
it, gutem Aussehen beträchtlich gewonnen;
t einigen Tagen muſste er sehr viel spucken,
s über 14 Tage anhielt. Er nahm zu Hause
ch *Extract. gent. rubr.* mit *Tinct. aromat.*,
m Beschluſs die Bestucheffschen Tropfen,
d ist bis diese Stunde (im December) noch
llig gesund, verrichtet seine Geschäfte wie
rher.

3.

Was unsere Bäder bei der *Ascites* ferner
steten, habe ich oben unter *Anasarca* bereits
ählt.

4.

Ein 36jähriger Bauer von graugelber Farbe,
t aus unbekannter Veranlassung, wahrschein-

lich heimlichem Verdruſs, schon über ein Jahr an Druck und Spannen im Unterleibe, häufigem Aufstoſsen, Verstopfung, ziehendem Schmerz zwischen den Schultern, wozu sich seit einiger Zeit geschwollene Beine gesellt hatten. Im aufgetriebenen Unterleibe fand sich einige Fluctuation. Er badete vom 28sten Juni bis 15ten Juli regelmäſsig. Nach dem 6ten Bade waren der Bauch und die Beine schon ganz eingefallen, die Farbe besser. Von der Zeit bekam er täglich vermehrten, wahren Speichelfluſs, ob er gleich nichts als Pillen aus *Asa foet.*, *Extract. chelid.*, ein wenig Rhabarber und *Pulv. cicut.* wegen eines Verdachtes auf Milzverstopfung nahm. Wegen gehäufter Feldarbeit muſste er abreisen. Er verlieſs uns, wesentlich erleichtert. Vom fernern Verlauf, habe ich jedoch keine Nachricht.

5.

Ein dem Branntwein und andern Ausschweifungen ergebener *ci devant* Friseur, der bis zum Capaunenstopfer heruntergekommen war, an *tabes dorsalis* litt, mit einer Gesichtsfarbe wie gebleichtes Wachs, hat sich noch im Herbst durch den Gebrauch unserer Bäder, unterstützt mit *tonicis*, von einem starken Ansatze zur Brustwassersucht völlig befreit, so daſs er die 10 Stunden Weges nach Haus zu Fuſs gehen konnte.

6.

Ein 18jähriger kleiner schwacher armer Schneiderpursche, vom Bade, der erst seit einem Jahre und zwar mit vieler Anstrengung das Handwerk ergriffen hatte, bekam in den letzten Tagen des August d. J. ein unaufhörliches Kollern im Leibe, dann heftiges Auftreiben, peinliches Schneiden darinn. Den 2ten Sept

rug er mich um Rath, der Bauch war wie in
ler Trommelsucht gespannt, die Gesichtsfarbe
ehr bleich, die Stuhlausleerung öfter, aber nur
n kleinen zähen Massen, der Appetit gut. Die
Jrsache war nicht gleich klar, schien in Diät-
ehlern und übertriebenem Sitzen zu liegen.
luf Pulver aus *Rheo, Crem. tart.* und *Elaeos.*
nenth. pip. giengen bis zum 11ten täglich 3
is 4 mal an Consistenz und Farbe dem Theer
ollkommen ähnliche Stoffe ab, der Schmerz
ninderte sich, es wurde nur noch ein stum-
fer Druck um den Nabel empfunden; allein
nstatt dafs der Umfang des Unterleibes sich
nindern sollte, nahm er sichtbar bis zur gro-
sen Unbeholfenheit zu. Ich fand jetzt bei der
ähern Untersuchung die stärkste Fluctuation
arinn, der Urin war sparsam, die Gesichtsfarbe
och schlechter als neulich. Das Fleisch flog
on ihm. Ich liefs ihn nun täglich baden,
iel Kränchen trinken, es zeigte sich aber keine
ermehrte Ausleerung irgend einer Art. Auf
illen von *Gummi ammon., Extr. Seneg.! Tri-*
ol. Opii aq. Reg. antim. med. Am 20sten
ofs der Urin etwas stärker, da aber nach 18
ädern der Leib noch immer sehr dick blieb,
efs ich ihm die Douche in steigendem Grade
if den Unterleib geben; nach der dritten An-
endung war er schon ganz eingefallen, schlaff,
aum noch eine Spur von Fluctuation; es wa-
n bei den Pillen täglich 5 bis 8 entsetzlich
inkende Stühle erfolgt, viel Urin abgegangen,
ie Farbe hatte sich merklich gebessert.

Jetzt erfuhr ich, dafs der Mensch bei sehr
hlechter Kost nicht nur überhaupt mit der
öfsten Anstrengung gearbeitet und gesessen
tte, sondern auch seit 3 Monaten noch Nachts
it Strenge zur Arbeit angehalten worden war,

Digitized by Google

in der Regel kaum 3—4 Stunden hatte schlafen dürfen. Dies liefs über die Veranlassung seiner Wassersucht keinen Zweifel übrig.

Er badete nun immer mit dem besten Erfolg, bekam den herrlichsten Appetit, nahm *Ess. trifol. fibr., Chenop. ambr. Angelicae* und ich sah ihn lange nicht. Zu viel auf das bisher Gewonnene bauend, meinen Rath, mit stärkenden Mitteln (ich wollte baldmöglichst Eisenpräparate geben) anzuhalten, nicht achtend, war er nachlässig geworden und Ende Novbrs. der Leib wieder etwas dick, fluctuirte aufs Neue. Ich wiederholte obige Pillen, statt *Extr. Seneg.* mit *Extr. Gent. rubr.* gemischt, und er mufste noch im Dezember 14 Tage Bäder und Douche brauchen. Damit und auf *Tinct. mart. aperit.* wich die Anfüllung des Unterleibs vollkommen.

Eben im Februar 1816 ist er recht wohl, arbeitet wie vorher, ist frei von allen Beschwerden, nur sieht er vom Sitzen wieder blasser aus, als vor 6 Wochen. Wird er meinen Vorschriften genau folgen, so zweifle ich nicht, dafs er mit Bestand von der *Ascites* geheilt bleibt.

7.

Auch in einem Falle von Brustwassersucht leistete Ems was noch irgend zu erwarten war. Herr RR. *R.*, 52 Jahre alt, rothhaarig, mehr im Essen als im Trinken ausschweifend, durch vieles Kriegsunglück und angreifende Gemüthsbewegungen tief erschüttert, bekam im vorigen Jahr einen Anfall vom Schlagfluss, abwechselnd Verziehen des Mundes, Krämpfe, dann wieder entfernte Drohungen von Apoplexie, endlich gesellte sich die Brustwassersucht hinzu. Einer der einsichtsvollsten Aerzte hatte ihn durch alle Labyrinthe und Gefahren glücklich hindurch-

Digitized by Google

geführt, die Brustwassersucht widerstand seinen ingestrengtesten Bemühungen. Das *Ultimatum* war Ems. An Körper und Geist gleich erschöpft, mit grauer Gesichtsfarbe, die heftigsten Brustbeklemmungen, bebender, kindischer Stimme, gewaltigem Herzklopfen, schlechtem Appetit, beinahe erloschenem Geschmack, auch der reizendsten Speisen, häufigen Krämpfen im Gesicht, Schlaflosigkeit, kurz, in einem Zustande kam er am 18ten Juli an, dafs man ihn wohl von jedem andern Curorte als Ems, gleich wieder fortgeschickt hätte. Im hohen Grade von der weiten Reise angegriffen, hatte er dennoch das unwiderstehlichste Verlangen, noch denselben Tag zu baden. Mir war, ich bekenne es aufrichtig, nicht wohl zu Muthe bei der Sache. Leicht konnte der Schlagfluss ihn im Bade tödten. Nach zweitägiger Erholung fiengen wir die Cur mit möglichster Vorsicht den 21sten Juli an. Ob sie gleich anfangs bei bald sich einstellender Esslust, oft durch grobe Sünden im Essen unterbrochen, letztere durch heftige Diarrhöe gestraft wurde, so waren wir in der Mitte Augusts doch weiter, als ich mir je geträumt hatte. Seine ganze Farbe hatte sich vortheilhaft verändert, das Auge mehr Leben gewonnen; er stieg die Treppe mit ziemlicher Leichtigkeit, schlief gut, konnte bedeutende Strecken spatzieren gehen, das leidige Herzklopfen war ganz vorbei. Alle diese Fortschritte wurden mit *Extract. Chin.*, *Gentian. rubr.* in *Aqu. cinnamom.* unterstützt. Nun kam aber ein neues Uebel, wahrer *bulimus*, dem er aller Aufsicht und Warnungen zum Trotze als *olim vorax* zu Aller Erstaunen fröhnte. Wie bald war alles zerstört, was wir mühsam errungen hatten? Mit Herzklopfen beengterem

Athem fieng die Scene wieder an; dazu kam bald das Gefühl eines eigenen Stiches durchs Herz, zugleich als wenn es gepreſst und es zusammengezogen wäre (Polyp?) groſse Beängstigung, die ihn fast bewuſstlos aus einer Lage in die andere nöthigte. *Digitalis* mit *Sal succini* erleichterte wieder etwas und brachte ihn so weit zur Besinnung, daſs er selbst einsah, Ems könne ihm weiter nichts helfen, was er, meinen Wünschen zuvorkommend, gegen Ende des Monats verlieſs. Vierzehn Tage nachher war er tod.

Hypochondria.

Hypochondrie ohne eingreifende materielle Reize, das Erbtheil zu vielem Sitzen gezwungener, mit verdrieſslicher Kopfarbeit überhäufter Geschäftsmänner, ist eine leichte Aufgabe für Ems. Das Baden, das Wassertrinken, die Zerstreuung, das Ungebundenseyn behaupten hier ihre volle Rechte. Mehrere meiner Clienten der Art versicherten mir mit langentwohnter Heiterkeit, daſs sie ihre Leiden schon in den ersten 8 Tagen vergessen hätten. Bedeutender indeſs und schwerer zu lösen sind die Fälle, wo Hämorrhoiden, unentwickelte oder zurückgetretene Gicht, deprimirende Leidenschaften etc. mit im Spiele sind.

Wahre Satisfaktion gaben folgende Fälle:

I.

Ein würdiger, seelenvoller, etwas corpulenter 50jähriger Geschäftsmann hatte in früheren Jahren durch übermäſsiges Sitzen beim Schreibtische und durch Rechnungswesen, nachher durch eben so unmäſsige Anstrengungen als Angestellter beim Kriegswesen ein in Polen erlittenes Nervenfieber, durch den Verlust sei-

ier zärtlich geliebten Gattin schon vor Jahren
en Grund zu einer recht quälenden Hypo-
hondrie gelegt. Vor zwei Jahren traf ihn der
Schlag mit Lähmung der linken Seite. Hier-
durch noch aufmerksamer auf sich selbst ge-
macht und noch ängstlicher geworden, hatte er
seine Hypochondrie recht eigentlich in ein Sy-
stem gebracht, das ohne Zweifel bald alle Men-
schen von ihm weggescheucht haben würde,
hätten nicht immer die trefflichsten Züge von
Geradheit und Herzensgüte durchgeblickt. Neben
der gewöhnlichen ihn marternden Rezidive von
Schlagfluss ihn fürchten machenden Zufällen,
Congestionen nach dem Kopfe, Schwindel, mo-
mentanem Mangel des Gedächtnisses, Flatulenz
u. s. w., war das gröfste seiner Leiden eine
beständige Leibesverstopfung. Seit zwei Jahren
hatte er täglich auf künstlichem Wege dagegen
operirt, sich an den Gebrauch aloetischer Pillen
gewöhnt. Erfolgte die Oeffnung nicht um die
Stunde, wo er sie erwartete, so war er ganz
mit Furcht und Entsetzen vor den Dingen, die
da kommen könnten, erfüllt, aller Muth da-
hin. Früher zu Rheumatismen geneigt, durch
die grofsen Krankheiten dazu verwöhnt, hatte
er sich durch vieles Schwitzen die Haut so
verweichlicht, dafs er sich wochenlang dem Ge-
nusse der Luft ganz entzog, auf sein Zimmer
verbannte und seinen kränklichen Gefühlen
nachspürte. So mäfsig und pünktlich er auch
in allem war, so hatte er doch schon mehrere
Jahre aus Furcht vor Blähungen allen Gemü-
sen, noch mehr dem Salat und Obst entsagt.
Deutliche blinde Hämorrhoiden waren da. Die
Paralyse war schon längst gebessert, beinah ge-
hoben, da er die zwei vorhergehenden Jahre
hintereinander schon Ems besucht hatte; nur

Digitized by Google

schleppte der linke Fuſs noch etwas nach. Weder Baden noch Wassertrinken hatte in diesen beiden Curen den geringsten Einfluſs auf die Leibesöffnung gehabt, es war also ein für allemal bei den aloetischen Pillen geblieben. Dies und die angenommene Lebensweise konnte der Brunnencur so wenig als seinen Erwartungen von endlicher Genesung förderlich seyn.

Ich hatte die Dreistigkeit, ihm die *Pillen* ganz zu verbieten, dagegen kalte Clystire von Emser Wasser zu rathen, ihm die Nothwendigkeit einer verbesserten Hautcultur, des Genusses der freien Luft, das unbedingte Nöthigseyn einer mehr Abwechslung gebenden Diät, so eindringend als möglich anzubefehlen. Es kostete freilich manchen Kampf und mit aller Gewandtheit geführte Discussionen, sein System, worin er es bis zur höchsten Consequenz gebracht hatte, umzustoſsen; allein nachgerade wuchs sein Zutrauen zu mir um so mehr, als er sich durch augenscheinliche Effekte von der Richtigkeit meiner Behauptungen überzeugte. Nicht lange, so ertrug er es schon ohne schreckliche Vorstellung, wenn er in 48 Stunden noch keine Oeffnung gehabt hatte; im Nothfalle nahm er von der oft erwähnten Salzauflösung Abends nur ein einziges Glas, dazwischen bittere Extrakte, er aſs Gemüse und Salat mit Wohlbehagen, legte ein Paar allzuwarme Hüllen ab, lernte selbst bei unfreundlichem Wetter spatzieren gehen und mit 6 Wochen kehrte er als ein ganz anderer Mensch zurück.

2.

Ein verdienter Rechtsgelehrter von 52 Jahren, von jeher an den Schreibtisch gefesselt, war schon lange mit schleimichten Hämorrhoiden, bisweilen laufender Gicht behaftet. Bei

ler leichtesten Veranlassung bekam er Congestionen nach dem Kopfe, mit dem höchst peinlichen Gefühl, dafs ihm auf einige Augenblicke alle Gedanken vergiengen, er sich nicht besinnen konnte. Von späterem Datum war eine aufserordentliche Beängstigung, Schnürung in der Herzgrube, wobei er zu ersticken glaubte, eiskalte Hände mit Todesschweifs bekam, beinahe die Stimme, und der sonst so gescheidte Mann alle Fassung verlor. Der Puls war zugleich fast ganz unterdrückt. Nach 12 — 15 Minuten endigte der tragische Auftritt, der ihn nicht selten mitten in Gesellschaften befiel, mit einer ungeheuren, stromweisen Explosion von Rülpsen.

Seine Verdauung war überhaupt gestört, Neigung zur Flatulenz und in seiner Seele die beständige Idee von Schlagfluss vorherrschend; natürlich hatte er über die Anwendung der Bäder bei seinem Zustand viele Bedenklichkeiten, die ihn äufserst beunruhigten. Das zweite Bad hatte ihm etwas warm geschienen, er schlief die nächste Nacht nicht, bekam enorme Congestionen, Herzklopfen; um 5 Uhr Morgens fand ich ihn in Verzweiflung mit fadenförmigem Pulse, wie im kalten Schweifse gebadet. Er wollte lieber abreisen, als sich einem Schlagfluss exponiren; wir kapitulirten indefs auf zweitägige Pause, während welcher Blutigel an den After gesetzt und einige eröffnende Schwefelpulver genommen wurden. Acht Tage ging nun alles nach Wunsch, wo ein Anfall von Brustkrampf auf etwas Wein über die gewohnte Portion das Wohlbefinden störte. Er nahm Pillen aus *Asa foet. Extr. quass. Fel tauri Pulv. valer. rad. ipecac.* Ohne bestimmte Veranlassung wurde er vier Tage darauf schon

Digitized by Google

wieder von einem heftigeren Anfalle des Brustkrampfes, als der vorige, erschreckt, bekam in der nächsten Nacht heftigen Schmerz im linken Daumen. Er mufste nun neben den Pillen, deren ich späterhin Guajac zusetzte, noch *Ellers*che Tropfen nehmen, worauf er von Krämpfen befreit blieb und in der vierten Woche in jeder Hinsicht gebessert und mit blühenderem Aeufseren abreiste.

Hysteria.

Beträchtlich war die Zahl hysterischer Weiber und Mädchen, die bei uns Hülfe suchten und zum gröfsten Theil auch fanden. Ems empfiehlt sich durch seine sanft eindringende, beharrliche, nicht tumultuarisch - stürmende Kraft, vorzüglich den sehr reizbaren empfindlichen, zartgebauten, sentimental erzogenen Hysterischen aus den höhern Ständen.

Die schnellste und augenscheinlichste Besserung fanden mehrere, die, wie das so oft in diesen grofsen Leiden der Fall ist, mit pharmaceutischen und diätetischen Reizmitteln bestürmt, also überreitzt worden waren, die, wie ich bei einer andern Gelegenheit bemerkt habe, durchaus keine gewöhnliche, nur Kinderdosen von Arzneien vertragen, die an Verstopfungen im Unterleibe, Hämorrhoiden, gestörter Hautfunction leiden.

Wo aber heimlich nagende, unterdrückte, verheelte Leidenschaften, Sorgen, Gram, Kummer, hoffnungslose Liebe, Eifersucht u. s. w. hauptsächlich mit zu Grunde liegen, da darf man von Ems billigerweise nicht mehr erwarten, als von jedem andern Bade, wenn nicht zugleich eine Seelenarznei mit gereicht werden kann. Das erfuhr ich auch hier.

Fräulein *B.*, 18 Jahre alt, brünett, von llem, sanftem Charakter, etwas empfindsam, tte vor 2 Jahren sich beim Tanzen sehr er- tzt, bald Magendrücken, Sodbrennen und opfweh darnach bekommen. Nicht lange, so ellte sich Neigung zum Erschrecken, zu Zu- ungen ein. Bei der leichtesten Veranlassung, B. Ueberraschung, bekam sie sardonisches chen, unter den schrecklichsten Beängstigun- n, was sich mit einem reichlichen Thränen- ls endigte. Immer war sie mit der Ver- uung broullirt, bald hatte sie Sodbrennen, ld gar keinen, bald reifsenden Appetit, klei- ig belegte Zunge, immer bittern Geschmack, ufig riechenden Athem, Flatulenz, gespann- n Leib, träge beschwerliche Leibesöffnung. ele antihysterische Arzeneien, wobei man die fenbaren Stockungen und abnormen Secretio- n im Unterleibe übersehen hatte, selbst Ems hon zwei Jahre hinter einander gebraucht, tten nichts gefruchtet. Seit der letzten Zeit tte sich zu den bisherigen Beschwerden noch nmäfsiges Spucken eines zähen Speichels, be- nders nach Tische, hinzugesellt. Nach mehr- gigem Gebrauche der Wasser gab ich eine ise Ipecacuanha, welche ganze Ballen zähen eifsen Schleim wegschaffte, den Appetit schon ehr regulirte. Bei eröffnenden Pillen aus *sa foetid. sap. pulv. rhei Extract. chelid. aj.* ging es über 14 Tage immer besser. Jetzt er trat die Menstruation ein, wobei sie sich ne kleine Erkältung zuzog und zugleich auch ber etwas ohne Noth ängstigte. Dies veran- fste wieder häufigere und heftigere Ausbrü- e des Lachens, als seit langer Zeit. Das Spu- en wurde unerträglich, die Zunge wurde wie- r stark belegt. Ein jetzt gegebenes leichtes

Digitized by Google

Infus. *rad. valer.* mit *Extr. chamom. chlid. maj. cicut. Spir. C. C.*, der ich späterhin wegen wieder stockender Leibesöffnung *Tart. tartarisat.* zusetzte, unterstützte die Bäder mit herrlichem Erfolge, dafs sie in jeder Hinsicht befriedigt, nach sechs Wochen Abschied von uns nahm.

Mir ist es sehr wahrscheinlich, dafs in diesem Falle durch die Erkältung mit Eis bei stark erhitztem Körper das *Pancreas* angegriffen war.

Inflatio ventriculi.

Dieses oft so viele Schwierigkeiten für die Behandlung darbietende Uebel war bei einer 36jährigen Frau vor ¼ Jahren auf im Wochenbett gehabten Aerger im hohen Grad entstanden. Sie verliefs Ems zu früh, als dafs sie Hülfe hätte erwarten können.

Hingegen wurde eine andere 38jährige sterile Frau, welche sonst häufig mit Gesichtsrose geplagt war, die *Inflatio ventriculi* vor 1½ Jahren nach Fieberbewegungen sehr heftig und einige Zeit auf allgemeine herpetische Ausschläge Erleichterung bekam, hier völlig davon befreit.

Icterus.

Eine nie gesehene Species dieser Krankheit bot sich in der 12jährigen Tochter des Bürgers *Seekatz* von Westerburg dar.

Die Eltern waren beiderseits gesund, in den besten Jahren verheirathet; nie hatte die 31jährige Mutter gekränkelt, aber doch mit dieser Tochter 6 Kinder *nach einander* geboren, welche fast in der Stunde der Geburt gelbsüchtig wurden und wovon die noch 4 lebenden es bis diese Stunde ohne allen Nachlafs noch sind.

Dieses hierhergebrachte wohlgebildete, aber hr zart gebaute Mädchen, war seit seiner Geurt wenigstens in den Augen noch nie ganz ei von gelber Farbe gewesen; jede Kleinigeit, sie mochte auf den Körper oder das Gemüth wirken, hatte augenblicklich die totalste elbsucht zur Folge, welche dann nach mehren Tagen wieder abnahm. Vor ¾ Jahren atte sie lange einen blasigten Ausschlag am eibe, clonische Krämpfe des linken Arms gebt. Sie badete 4 Wochen, nahm *Asa foetid.* nd *cicuta*, wobei die gelbe Farbe oft mehrere age wich, dann wieder stärker erschien, die tzten 12 Tage aber bis auf eine kleine Spur i den Augen verschwunden war. Gegen das nde der Cur bekam sie wahre *Urticaria* an r linken Seite der Brust und des Unterleibs it Erbsen grofsen hellen Blasen untermischt, e sollte zu Hause noch eisenhaltigen Salmiak it Ochsengalle und bittern Extrakten nehen; vom Erfolge habe ich indefs noch keine achricht.

Ein 28jähriger Schuhmacher, der bereits er Wochen auf gehabten Aerger einen recht angefarbenen *Icterus* hatte, gab mir Gelegenheit, einen ganz reinen Versuch mit unserm Wasser zu machen. In 16 Tagen war er völlig geheilt.

Infarctus.

Fräulein *Br.*, 21 Jahre alt, sehr hellblond, ein, gedrungen, von blassem gedunsenen Anhn, war sonst immer gesund; seit dem Tode rer Eltern vor 5 Jahren sich allein überlasn, bei einer fehlerhaften Diät allerlei Launen chhängend, aber immer krank. Sie hatte unterbrochen das Gefühl eines Gewichtes, ei-

nes Druckes im Unterleibe, das um die Zeit der Menstruation zunahm, die Beine schienen ihr wie Blei und sie mochte sich nicht von der Stelle bewegen. Die *menses* flossen immer 6 Tage theerartig, dazwischen zeigte sich häufig beinah kleisterdicker weifser Flufs, Morgens war der Mund immer trocken und bitter, der Appetit äufserst veränderlich, bald hatte sie Verstopfung, bald Diarrhöe, bald starke Flatulenz. Diese Leiden hatten sie menschenscheu, mürrisch, über sich selbst ärgerlich gemacht; nie kehrten jugendlicher Frohsinn und Heiterkeit bei ihr ein. Mit vieler Mühe und Geduld konnte ich nur ihre eigentlichen Beschwerden herausbringen.

Gar sehr viel stärkende Mittel hatte sie gegen die vermeintliche Schwäche des Unterleibs ohne den geringsten Nutzen schon genommen. Daran lag es nicht. Ich liefs sie baden, den Leib unterm Wasser anhaltend reiben, Clystiere von Emser Wasser, dabei *Extr. Marubii albi. chelid. maj. Tart. solub.* nehmen, welche täglich eine Menge thonartiger schwarzgrauer *faeces* und membranöse Infarkten wegschafften; damit nahm der quälende Druck immer mehr ab. Nach 3 Wochen war sie der Aufsenwelt wieder befreundet und verliefs uns dankbar.

Ein 36jähriger hagerer, etwas sanguinischer Cavalier, von blasser Farbe, hatte vor 10 Jahren erstaunlich viel an schleimigten und fliefsenden Hämorrhoiden ausgestanden, seitdem aber einer guten Gesundheit bis auf Neigung zu Rheumatismen genossen. Seit anderthalb Jahren hatte ihm eine beständige, kriebelnde, bisweilen offenbar juckende Empfindung in der Milzgegend, ein Gefühl von Gewicht, daselbst unterm Reiten viel Sorgen wegen einer Milz-

ver-

verstopfung gemacht. Uebrigens befand er sich wohl, empfand nur öfters Säure, selten Stiche und Jucken im After. Die Milzgegend war etwas voll, aber gar nicht hart. Zu aller Vorsorge liefs ich einige Blutigel *ad anum* setzen, hierauf *Extr. fumar. chelid. maj. Tart. tart.* nehmen. Nach dem dritten Bade entstand ein leichtes Flufsfieber, die Arzenei machte ihm einen aufserordentlichen Tumult im Leibe, in der 4ten Nacht bekam er häufige Stühle, welche mehrere Tage, selbst bei selten genommener Mixtur, anhielten; erst zeigten sich lappichte und gelatinöse Infarkten, dann ganze Ballen Schleim, zuletzt grüne und vielfarbige Stoffe und damit war alles Kriebeln, alle vermeintliche Milzverstopfung radikal gehoben.

Lienis obstructio.

Frau *H.*, aus C., 28 Jahre alt, seit 8 Jahren verheirathet, kinderlos, schwarzhaarig von graugelber Gesichtsfarbe, bot dem Beobachter einen merkwürdigen Gegenstand dar. — Sie hatte von jeher die *menses* äufserst stark gehabt, seit einigen Jahren mäfsiger, im ersten Jahr der Ehe eine *mola* unter der heftigsten Hämorrhagie verloren, seitdem war ihre Farbe blafs. — Seit den letzten 5 Jahren kränkelte sie immer, hatte nie Appetit; sobald sie sich niedersetzte, oder bückte, bekam sie eine unerträgliche Uebelkeit, Schwindel, Säure, Spucken eines zähen Speichels, häufiges Räuspern eines schgrauen Schleims, die Zunge war beständig mit einem graugelben Kleister belegt. Sie klagte dabei Schmerz, Drücken und Pulsiren im vordern Theil der Milz, der linke Fufs war immer kalt, eingeschlafen und schmerzhaft. Das merkwürdigste Symptom aber war dieses:

seit einem halben Jahre empfand sie ohngefähr alle 6 Wochen plötzlich einen reifsenden Schmerz in beiden Oberarmen und schnell wurden beide Hände violetroth, was ich, da der Zufall gleich in den ersten Tagen zu Ems von mir sorgfältig beobachtet wurde, nicht besser als auf folgende Art beschreiben kann: die Hände sahen gerade so aus, als wie bei einem Färber, der lebhaft violetroth gefärbt hat. Die Fingerspitzen bis zum ersten Gelenke sahen am dunkelsten aus, von da wurde die Farbe matter und verlief sich am *carpus* in das Marmorirte. Diese Färbung hielt gewöhnlich 3 — 4 Tage an, wo sie sich allmählich verlor.

Die Hände waren zugleich ganz kalt und tropfnafs, zitterten. Vor einigen Jahren hatte sie nach lange quälender Uebelkeit einigemal einige ganz schwarze, fettige, stinkende Klümpchen ausgeworfen. Viel war schon gegen vermuthete Magenschwäche, ohne alle Linderung, gebraucht worden. Ich gab ihr ein Brechmittel, welches sehr viel ätzenden, sauern Schleim ausleerte und einigen Appetit brachte, hierauf Pillen von *Gummi ammoniac. Extr. fumar. cicut. calomel*, worauf die Uebelkeit ganz aufhörte. Häusliche Ereignisse nöthigten sie schon nach zehn Tagen wegzugehn, wovon sich freilich nichts erwarten liefs.

Luxationis Sequelae.

Steifigkeit, Unbehülflichkeit, Schmerz bei Witterungsveränderungen, Schwinden, so oft die Folgen schwerer, oft aber auch gering scheinender und für unbedeutend gehaltener Verrenkungen können in Ems geheilt, wenigstens gelindert werden.

Die Douche und während dem gelinde

ınd beharrliche Extensionen mit kleinen Fla-
chenzügen leisten noch grofse Dienste. Je
veniger veraltet der Fall, freilich desto besser.

Lordosis.

Diese traurige bis jetzt noch unbezwing-
iche Krankheit hatte bei einem 24jährigen
ʃurschen vom untern Rhein langsame Fort-
ːhritte gemacht. Sein Aussehn war äufserst
ıchectisch. Die letzten 2 Jahre hatte er be-
ändig ziehende Schmerzen in allen Gliedern;
rme und Beine waren völlig abgemagert, der
örper beständig wie im kalten Schweifse ge-
ıdet. Ohnerachtet dieses mifslichen Zustan-
ːs verlor er doch durch unsere Bäder, durch
ıgleich gegebene Pulver aus *hb. salviae rad.*
lami arom. in wenigen Tagen den fatalen
hweifs und spürte mit 3 Wochen, wo er
eder nach Hause ging, ziemliche Erleichte-
ng.

Lues venerea inveterata.

Auf veraltete, verwahrloste, unschicklich
handelte *lues*, die verdriefslichen proteusar-
en Hautkrankheiten, auf die fürchterlichen
lgen des zu viel und unordentlich gebrauch-
ı Merkurs äufsern die Emser Quellen schnell
d augenblicklich ein vortheilhafte Wirkung.
ıade, dafs manche durch diese schnellen Er-
ge getäuscht uns zu früh verlassen.

Eine merkwürdige Erfahrung machte ich
einer 26jährigen Weibsperson, welche in
Armenbad aufgenommen wurde. Sie war
2 Jahren mit sehr heftigen Schankern der
ːchlechtstheile begabt worden, wogegen ein
ırurg innerlich unmäfsig und planlos Mer-
, äufserlich blos *Goulard*sches Wasser gera-

then hatte. Sobald sie einige Erleichterung spürte, diente sie wieder, mufste sich der Kälte exponiren, alles essen, was vorkam. Natürlich entstanden bald Schanker im Halse, Knochenschmerzen, wogegen bald etwas, bald nichts gebraucht wurde. Nach Jahresfrist bildete sich die wahre *corona veneris* an der Stirn, fressende Geschwüre beider Beine mit abscheulichem Gestank, weswegen sie nun beinahe von der menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen wurde und das Bettelhandwerk ergreifen mufste; überall, wo sie hinkam, Aerzte, Chirurgen, Quacksalber, kurz alles um Rath fragte, was ihr vorkam. Wiesbaden hatte ihr im vorigen Jahre, 2 Monat gebraucht, gar nicht geholfen. Ihr Anblick war abschreckend, die nächtlichen Knochenschmerzen ihr gröfstes Leiden. Sie badete erst 14 Tage und mufste die Geschwüre sehr oft mit unserm Wasser fomentiren und schon war der allergröfste Theil der Geschwüre geheilt. Milde Hände unterstützten sie mit passenden Nahrungsmitteln. Eine eiternde, tief gefressene Stelle an der Stirne und zwei an jedem Schienbeine wollten jedoch nicht weichen. Nach *Heckers* Rathe gab ich ihr Pillen aus *Antim. crud.*, *Sulph. aurat.*, *Limat. martis* und *Calam. aromat.*, wobei von Tag zu Tage die Geschwüre mehr heilten, die Knochenschmerzen nachliefsen, eine bessere Farbe wiederkam. Mit 6 Wochen verliefs sie uns völlig gesund.

(Die Fortsetzung folgt.)

III.

Ueber

die blaue Nase,

eine merkwürdige Erscheinung

bei dem Typhus bellicus

von

Dr. M. J. Gutberlet, dem jüngeren,

Königl. Baierschem Impfarzte und Substituten des Stadtphysikus in Würzburg.

Um der Aufforderung des Herrn Medizinalraths und Physikus Dr. *Kraft* (Journal der pract. Heilk. Juli 1815.) zu entsprechen, theile ich hier meine Beobachtungen über das Blau- oder Brandigwerden der Nase mit.

Die blaue Nase habe ich nie anders als in überfüllten, mit dem Typhuscontagium angeschwängerten Militairspitälern gesehen.

Eine Lokalschwäche der Nase durch Erfrieren u. s. w. scheint nicht hiezu zu disponiren, wie dies auch Herr Dr. *Kraft* sehr richtig bemerkt. (Journal 1815. Juli. S. 115.) Auch hat die Jahreszeit und Witterung auf das Vorkommen derselben keinen Einfluss. Ich habe dieselbe in den heissesten Sommermonaten 1809

in den österreichischen Spitälern zu Nickolsburg in Mähren, und in dem gelinden naſskalten Winter 1809 — 1810 in Erlau in Oberungern gesehen. Und in dem sehr kalten Winter 1813 — 1814 beobachtete ich die blaue Nase wieder in dem Militairspitale zu Unterzell bei Würzburg.

Ich kann mich nicht erinnern, die blaue Nase im Verlaufe des eigentlichen Nervenfiebers jemals gesehn zu haben. Die Subjekte, welche damit befallen wurden, waren gewöhnlich Reconvaleszenten vom Nervenfieber, welche, nachdem sie ihre Krankheit glücklich überstanden hatten, den besten Appetit, ja *oft* Heißhunger hatten, aber doch nicht an Kräften zunahmen, sondern immer einen gereizten Puls und heiſse trockne Haut behielten, immer müde und träge, und nicht zu bewegen waren, das Bette zu verlassen, bei der wärmsten Witterung und noch so gut geheitzten Krankenzimmern sich immer tief in ihre Bettdecken einhüllten. Oder es waren Soldaten, welche (ohne daſs man es wuſste, ob sie vorher das eigentliche Nervenfieber hatten) mit kolliquativem Durchfall in das Militairspital aufgenommen wurden, und nachdem ihr Körper durch die mehrere Wochen, oft Monate anhaltenden Stuhlentleerungen gänzlich erschöpft war, plötzlich eine blaue Nase bekamen. Auch wurden, jedoch seltner, Krankenwärter mit der blauen Nase befallen, welche nach längerem Aufenthalte in den Militairspitälern ein blasses, kachektisches Ansehen, die sogenannte Spitalfarbe bekommen hatten.

Mit der blauen Nase sind niemals die heftigen Erscheinungen des Nervenfiebers, Delirium, Betäubung, u. s. w. verbunden, wie auch Hr.

)r. *Kraft* in seinem Aufsatze richtig bemerkt.)as begleitende Fieber ist nicht heftig; die ranken sind müde, träge, gleichgültig, spre- hen wenig und ungerne, antworten aber rich- g auf die an sie gerichteten Fragen.

Die Kranken mit blauer Nase litten meist n einem starken, wäfsrigen, jedoch nicht be- nders übelriechenden Durchfalle. Hiedurch ard ich veranlafst, den Unterleib derselben t untersuchen. Und, seitdem ich hierauf auf- erksam war, habe ich alle Zeit einen fixen, i der Berührung zunehmenden Schmerz in r Gegend des Nabels beobachtet. Dieser hmerz scheint jedoch nicht sehr heftig zu yn. Die Kranken, welche, wie oben gesagt, nz gleichgültig da liegen, äufsern denselben cht durch Worte, wenn man nicht bestimmt id wiederholt danach frägt. Wohl aber äu- rt sich in ihrem Gesichte das Gefühl von hmerz; sie verziehen den Mund und suchen t ihren Händen das weitere Anfühlen zu hindern. Der Unterleib ist hiebei weich d teigig anzufühlen, eingefallen und an die rbelsäule zurückgezogen. Die Respiration beschleunigt und geschieht mehr mit der ast. Die Nase ist im Anfange bei etwas rkerem Drucke empfindlich. Die weitere schreibung dieser Krankheit von Hrn. Dr. *aft* ist grade so, wie ich sie auch beobach- habe; ich kann also, um eine Wiederho- g des von ihm gesagten zu vermeiden, hier on abbrechen.

Eine gröfsere Verbreitung der Ansteckung ch die mit blauer Nase befallenen Kranken, Herr Dr. *Kraft* S. 113 annimmt, habe nie beobachtet. Wohl aber ist das Vor- mmen der blauen Nase ein Zeichen einer

Digitized by Google

in hohem Grade mit dem Typhus-Contagium geschwängerten Spitalluft. — Alle Kranke mit blauer Nase, welche ich gesehen habe, ist gestorben. Ich habe deren doch wenigstens 200 — 300 in den Jahren 1809, 1810, dann in dem Winter 1813 — 1814 gesehen. Der Tod erfolgte gewöhnlich in 24 — 36 Stunden; bisweilen aber erst am 3ten, 4ten und 5ten Tage der Krankheit.

Durch den fixen bei der Berührung zunehmenden Schmerz im Unterleibe ward ich einigemal veranlafst, bei Kranken mit blauer Nase eine Aderlafs vorzunehmen. (Ein Versuch, welcher wohl zu entschuldigen ist, wenn man bedenkt, dafs alle Kranke der Art, welche ich früher behandelt hatte, ohne Rettung verloren waren.) Der Puls hob sich unmittelbar nach der Blutentleerung, die Kranken schienen auch etwas munterer zu werden. Nichtsdestoweniger eilte die Krankheit mit ihren gewöhnlichen schnellen Schritten dem Tode zu.

Um auch die örtliche Behandlung nicht unversucht zu lassen, liefs ich einen Kranken gleich im Anfange der Färbung der Nase dieselbe skarifiziren, in der Hoffnung, dadurch vielleicht eine Absonderung der brandigen Theile von den gesunden zu bewirken. Die Nase blutete gar nicht, so weit sie blau war, die Einschnitte in den gesunden Theil der Nase gaben nur sehr wenig Blut. Der Kranke starb, so wie alle seine Vorgänger.

Was nun die Ursache dieser sonderbaren Erscheinung anbetrifft, so halte ich selbe für Folge einer in den innern Theilen und wahrscheinlich in den Eingeweiden des Unterleibes eingetretenen brandigen Verderbnifs. Zu diesem Schlusse führt mich die oben beschriebene

Beschaffenheit des Unterleibs, der fixe Schmerz und die gewöhnlich lange vorhergegangene Diarrhöe. Es ist bekannt, dafs in Brust- und Unterleibsentzündungen das Blauwerden der einen Hälfte, oder des ganzen Gesichtes ein Zeichen des eingetretenen Brandes ist. „Vorzüglich bestimmt ist die Beziehung, worin „die Bleifarbe in hitzigen Entzündungen mit „dem Uebergange der letzteren in den Brand „steht. Bei allen inneren Entzündungen kann „man mit der gröfsten Wahrscheinlichkeit das „Daseyn des kalten Brandes annehmen, wenn „sich die Oberfläche des Körpers dergestalt entfärbt und wenn mit dem Verschwinden des „Schmerzes und der Hitze die Kräfte zusehend „sinken." S. *Kurt Sprengels* Handbuch der Semiotik S. 60. Leichenöffnungen habe ich aus Mangel an Zeit keine angestellt, denn die blaue Nase erscheint nie, als in überfüllten und verpesteten Militairspitälern. Da ringt oft über die Hälfte der Aerzte, Wundärzte und Krankenwärter mit dem Tode, und die Gesunden müssen dann 3 — 4mal so viel Kranke übernehmen, als sonst gewöhnlich. Da reicht oft der Tag zu den nothwendigsten Geschäften des Krankenbesuches nicht hin, und ist dies vorüber, so ist Seele und Körper so abgespannt, dafs Ruhe dringendes Bedürfnifs wird.

Die Ansicht über die Ursache der blauen Nase, welche Hr. Dr. *Kraft*, S. 113 seiner Abhandlung fragend vorträgt, dafs eine Hirnentzündung sich durch die *membrana schneideriana* auf die äufseren Integumente der Nase fortpflanze, und die Entzündung und den darauf folgenden Brand der Nase verursache, ist wohl eben so unrichtig, als jene des Herrn Director *Markus* in Bamberg, welcher umge-

Digitized by Google

kehrt annimmt, dafs die Ansteckung vorzüglich durch die Geruchswerkzeuge geschehe. „Die Schneiderische Haut in der Nase wird „durch den üblen Geruch zuerst affizirt, von „da theilt sich die Ansteckung den Hirnhöhlen, den sämmtlichen Schleimgebilden und „so auch der *Pia Mater* am lebhaftesten mit.“ S. *Markus* über den jetzt herrschenden ansteckenden Typhus. S. 38.

Nun will ich noch kürzlich dasjenige anführen, was ich bei anderen Schriftstellern über die blaue Nase aufgezeichnet gefunden habe. *Hippokrates* zählt das Blauwerden des Gesicht unter die sehr gefährlichen Zeichen in hitzigen Krankheiten, und erwähnt noch der Verbindung des Blauwerdens der Nase mit dem Durchfall. So sagt er in dem Buche *coac. praenot.* Cap. VI. nach Beschreibung der *facies cadaverosa*, welche man nachher *facies hippocratica* nannte: „*livescens vero praeter hoc „palpebra, aut labium, aut nasus brevi lethale „est.*“ Und weiter unten: „*Rubores circa na„sum alvi profusioris signa sunt.*“ In demselben Buche Cap. VII. heifst es: „*Lingua tremula „cum rubore juxta nasum et alvo liquida, si „reliqua sine signis sint circa pulmonem, malum „est, et celeres purgationes et pernicioſas sig„nificat.*“

Der einzige Schriftsteller, bei welchem ich eine kurze, aber richtige Beschreibung der blauen Nase gefunden habe, ist *Baldinger* von den Krankheiten einer Armee S. 264.

„Bei Fiebern und Durchfällen sahe ich „oft,“ sagt *Baldinger*, „dafs der Brand an der „Spitze der Nase anfing. In wenig Stunden „wurde der ganze knorpliche Theil der Nase „dunkelroth, wie eine Kirsche, sodann konnte

Digitized by Google

nan den Brand in den Augen recht deutlich
ahrnehmen, die Wangen *(regio zygomatica)*
vurden ebenfalls in kurzem dunkelroth, dann
griff das Uebel schnell um sich, und der Tod
rfolgte meist in fünf bis sechs Stunden. Eine
hnliche Beobachtung hat der Herr Doktor
Bentin Obs. X. Fasc. I., der auch schon ei-
ige hieher gehörige Stellen aus dem *Hippo-
rates* aufgezeichnet."

In des verdienten *von Hildenbrand* Werke
ber den ansteckenden Typhus S. 163 befindet
ch eine höchst auffallende Stelle über den
rand der Nase. „Den Brand der Nase, wel-
hen mehrere und vorzüglich der Freiherr
von Stoerk als ein Ueberbleibsel dieser Krank-
eit beschrieb, habe ich mehrmal, aber auch
ie tödtlich gesehen, theils unter Zertheilung
er brandigen Entzündung und Erhaltung des
anzen, theils unter Verlust des sphazelösen,
nd Schwärung der übrigen Theile." Die
elle, wo *Stoerk* diesen Zufall beschreibt, ist
cht angegeben. Ich habe die *Stoerk*'schen
chriften durchsucht, aber nirgends etwas vom
rande der Nase gelesen; ich ersuche daher
ejenigen Herrn Aerzte, welchen diese Stelle
kannt ist, dieselbige hier mitzutheilen. Sollte
irklich der Brand der Nase in einigen Epide-
ien ein minder tödtliches Zeichen seyn? Oder
llte der sonst so genaue Beobachter *von Hil-
nbrand* sich übereilt haben, indem er sagt,
ls er den Brand der Nase mehrmal, aber
ch nie tödtlich, gesehen habe.

Digitized by Google

IV.

Ein

von Alter entstandener

Brand an beiden Händen.

Vom

Hofrath Dr. Henning

in Zerbst.

Eine alte Frau von einigen sechszig Jahren, aus unserm Armeninstitut, Namens *Patschin*, liefs mich im verwichenen August d. J. (1809.) zu sich rufen, um ihre mit Geschwüren behafteten Hände zu heilen. Obgleich dieses Geschäft dem beim Institute angestellten Wundarzte Hrn. *Huhnstock* zukam, so gieng ich doch zu ihr, um mich über den Zustand dieser armen Frau zu unterrichten, und nöthigen Falls ihr, wenn sie auch meiner Hülfe bedürfte, beizustehen. Beim Eintritt in ihre Wohnung verrieth das Aeufsere schon das wahre Bild der Noth, und nun erst die arme Elende! Ein abgezehrtes, ganz zusammengetrocknetes, von Kummer und Noth ausgemergeltes Gerippe in

ienschlicher Gestalt lag in einer armseligen
pinde und mit Lumpen bedeckt vor mir.
ire Stimme heiser, kaum vernehmbar, bat sie
m Barmherzigkeit und Hülfe. Ihre Nahrung
estand in einem Stücke trocknen Brod und
nem Topfe voll Wasser; und — nun ihr
ebel. Dies bestand, an beiden Händen, aus
:m feuchten Brande. Folge des Elends, Man-
:ls an Nahrung und sonstiger erlittener Gicht,
er höchste Grad *direkter Asthenie*.

Die Indikation war hier bald entworfen,
nd ohne auf weitläuftige Nebenumstände zu
:hen, war wohl befsre Nahrung und Erquik-
ung das Hauptmedikament, was sowohl auf
is Leiden der Maschine, als auch des kranken
emüths den besten Einfluſs haben konnte.
n Arzneien wurden sogleich, so wie an der
erpflegung, das Beste und Schicklichste ver-
rdnet, und der Wundarzt zur äufsern Besor-
ung hinzugerufen. Aufser passender Nahrung,
ie sie sich durch erhöhtes Allmosen an Gelde
urch ihre Tochter mufste besorgen lassen, be-
am sie ein Dekokt aus Baldrian, China, Wol-
rlei und Essignaphte. Der Wundarzt lieſs
ekokte von Weidenrinde, Chamillenblumen
nd Essig umschlagen.

So ward diese alte Frau einige Tage be-
andelt, ohne daſs nur ein Anschein von Bes-
rung Statt fand. Wir schrieben dies theils
em Mangel an Kräften und Säften zu, und
a der Brand, anstatt still zu stehen, die beiden
nterarme auch angriff, — denn die Finger an
eiden Händen waren schon über und über
erstört — so wurden die Arzneien verstärkt
nd ich gab ihr Geld zu etwas Wein, um die
anz darniederliegende Rezeptivität zu erregen.
llein da ich den andern Tag weder vermehr-

Digitized by Google

ten Puls, noch sonst ein besseres Aussehen vorfand, ja vielmehr der Brand mehr zu- als abgenommen hatte, die Stumpfe der beiden Hände mehr eine Gauche ergossen, so fiel mir auf den Gedanken: ob wohl, trotz der grofsen Entkräftung aus Mangel an zweckmäfsigen Nahrungsmitteln, vielleicht ein gastrischer Stoff die Ursache könne. Ich besprach mich mit meinem Wundarzte, liefs alle erregende Mittel bei Seite setzen, und gab: *Rec. Sal. Sedlicens. Drachm.* vj. *solv. in Infus. Rad. Valer. sylv. Unc.* iv. *add. Liqu. Anod. m. H. Drachm.* j. *Syrup. comm. Unc. semis. D. S.* Alle Stunden 1 Efslöffel voll bis zur Wirkung zu geben.

Ich wurde dadurch bei dem gegenwärtigen Fall aufmerksam gemacht, weil ich in *Loders* chirurg. Journal *) eine Beobachtung dieser Art vom Hrn. Hofrath *Richter* in Göttingen gelesen hatte. (Verzeihe und erlaube es mir dieser grofse Arzt, dafs ich diese Beobachtung neben die seinige stellen darf.) Diese Veränderung bewirkte richtig mit dem besten Erfolge die gewünschte Hoffnung. Die Kranke bekam drei bis vier höchst faulichte Stühle, und nun gewann die Sache gleich ein besseres Ansehen. Am folgenden Morgen hatte der Brand in seinem Vorwärtsschreiten Einhalt bekommen; es zeigte sich auf der Stelle eine Grenzlinie unterhalb des Bugs der beiden Arme, und die vorher heftig hervorquellende stinkende Gauche hatte sich zum Verwundern vermindert. Also sey es mir auch erlaubt, mit dem gelehrten Hrn. Hofr. *Richter* ausrufen zu dürfen: „*bei einer Asthenie doch asthenische Mittel.*“

Nachdem sie diese Veränderung erlitten, fuhr

*) *Loders* Journal für die Chirurgie, 1ter Band, 1tes Stück, pg. 14.

Digitized by Google

nun mit den stärkenden und erregenden
tteln wieder fort, und ich bin überzeugt, dafs
nn die Natur dieser Kranken durch die Länge
r Zeit nicht schon so sehr gelitten hätte, so
rden wir diese arme Frau gerettet haben;
ein so mochte wohl schon ein grofses Quan-
n jener scharfen Gauche die noch wenige
ltmasse so verdorben haben, dafs trotz aller
nst die Lenta, die hier nicht zu verkennen
r, herbeigeführt, und als ein untilgbares
bel constituirt worden war. Sie starb sanft
d ruhig, ohne alle Schmerzen, am 15ten
ge der Krankheit.

Ein Beispiel
äufsersten Unsauberkeit und der damit verknüpften Kränklichkeit,
welche aus Mangel entstanden war.

Von

Demselben.

Heinrich Prüger, ein Korbmachergeselle, Jahre alt, etwas blöden Verstandes, wurde vor ahren als Vagabonde in das hiesige Zwangs-eitshaus abgeliefert. Der Mensch sah bei ier Ablieferung kaum einem Menschen ähn-; so war er nicht nur allein über den gan-Körper leukophlegmatisch geschwollen, mit elendesten Lumpen bekleidet, konnte kaum Schwäche und Kraftlosigkeit sprechen, son-sah auch so voller Schmutz auf der gan-Oberfläche seines Körpers aus, so dafs man eher für ein Thier, als für einen Menschen en mufste. Dabei fieberte er anhaltend

fort, und war nicht im Stande etwas zu genieſsen. Bei seiner Ablieferung ward er vor allen Dingen von dem einer Borke gleich gewordenen Schmutze durch ein lauwarmes lan und anhaltendes Waschen gereinigt, bekam rein Wäsche und Kleidung und wurde seiner Kraftlosigkeit halber in ein warmes Bette gebracht. Sein Fieberzustand blieb aber einige Tage anhaltend derselbe, und zeigte sich bei der auffallenden Abmagerung seines Körpers ganz als ein lenteszirender. Es wurden ihm auſser den nothwendigsten Nahrungsmitteln, die derselbe nun schon seit geraumer Zeit in einer kläglichen Form genossen hatte, die erforderlichen Arzneien gereicht. Warmer Nahrungsmittel war der Magen ganz entwöhnt worden, daher es einige Zeit brauchte, ehe er diese vertragen lernte. So sehr ich überzeugt war, daſs sein immer noch anhaltender Fieberzustand, welcher in abwechselnden Horripilationen mit trockner Hitze, vielem Durste, trockner Mundhöhle und beschmierter Zunge, Kopfweh, Zerschlagenheit, Gefühl von Kraftlosigkeit, betäubenden Schlaf, Appetitlosigkeit, hervorbrechenden pustulösen Exanthemen, übelriechenden, dunkelgefärbten Urin, Verstopfung, bestand, von einer überaus erzeugten Schwäche herzuleiten war, die wegen Mangel gehöriger Ernährung eine Menge gastrische Reize gebildet hatte; ferner eine Folge des durch den höchsten Grad von Unreinlichkeit geschwächten Hautsystems ausmachte, so getrauete ich mich doch nicht, nur das gelindeste Abführmittel zu reichen, welches gewiſs bei den verschlammten ersten Wegen höchst nothwendig war. Ich lieſs daher leichte Kost, mehr dünne Suppen in kleinen Portionen genieſsen, und gab blos gering reizen

izende Arzneien. Erst nach Verlauf von acht
ıgen kehrte die Menschlichkeit in etwas zu-
ck, und mit diesem Gefühl schien auch das
eber mäfsiger zu werden. Nun wagte ich
erst, und gab ihm eine Auflösung des Bit-
rsalzes mit dem Meerzwiebelhonig in hinläng-
her Menge Münzwasser eslöffelweise, bis
glich einige flüssige Stühle erfolgten. Hier-
f trat offenbarer Nachlafs seiner Zufälle ein;
ch aber blieb die Haut gespannt und trocken.
wurden daher noch einige Seifbäder ange-
hen, und mit den ausleerenden und reizend-
rkenden Mitteln abwechselnd fortgefahren.
n nun an besserte sich der Kranke zusehends,
r waren auf der Oberfläche seines Körpers
ıe Menge Blutschwären, die gar nicht heilen
llten. Vorzüglich war einer am rechten
ıern Ohr befindlich, der sich förmlich wie
Abscefs betrug. So lange diese auf der
ut befindlichen Geschwüre noch hervorbra-
ın und sichtbar waren, so lange war auch
mer noch Fieberbewegung bemerkbar. End-
ı öffnete der Wundarzt den Abscefs am rech-
Ohr; und welch Erstaunen! nicht ein gu-
gekochtes Eiter, sondern ein wahrer Ichor,
welchem *Läuse* existirten, quoll aus der
ffnung hervor. Diese gewifs seltene und
rkwürdige Erscheinung veranlafste uns, alles
ch genauer zu untersuchen, und so fanden
denn, dafs trotz aller angewandten Reini-
ıgsmittel der Kranke noch an allen behaar-
Theilen voll von diesen lästigen Einwoh-
n war. Uebrigens zeigte sich in keinem
tern Geschwür dieses ekelerregende Insekt;
wurden äufserliche Mittel, die diesen Be-
ınern der lebenden Natur zuwider sind, in
öriger Menge angewendet, und jenes geöff-

nete Geschwür mit etwas Merkurialsalbe bestrichen und verbunden. Von jetzt fieng der arme Mensch erst an besser zu werden, erholte sich ganz und konnte nach 3 — 4 Wochen vollkommen arbeiten! —

Diese Geschichte ist mir der zweite Beweis, dafs erregend-stärkende Mittel bei einer indirekten Asthenie nicht eher etwas leisteten, als bis alle gastrischen Zufälle beseitigt, die Hautunreinigkeit weggeschafft, und das folternde Insekt, die *Läuse*, völlig getilgt waren. Was würden wohl die ächten Söhne *Browns* mit den *Läusen* gemacht haben?

Nervöser Typhus bei einer Soldatenfrau.

Von

Demselben.

Eine arme Soldatenfrau, deren Mann beim Kontingente im Felde stand, Mutter dreier kleiner Kinder, hatte sich bisher fleifsig durch ihre Handarbeiten ihr Brod zu erwerben gesucht, verfiel den 1ten Nov. d. J. (1809) in ein nervöses Fieber. Ohne sonderliche Unterstützung lag sie einige Tage, ehe sie zu mir schickte. Ich fand sie in einer brennenden Hitze, mit heftigen Uebligkeiten, Erbrechen, unauslöschlichem Durst, trockner aufgeborstner Zunge, überall ganz zerschlagen, äufserst entkräftet, vom heftigsten Kopfweh mit Phantasiren geplagt, Aufschrecken mitunter im betäubenden Schlummer, mit Zucken und Krämpfen in den Extremitäten, verschlossenem, gespannten, aufgetriebenen Leib, alle Augenblicke Reiz zum Urinlassen, hartem und schnellen

Puls. Genossen hatte sie in drei Tagen nichts, sondern blofs Wasser mit etwas getrocknetem Obst abgekocht getrunken. Unter diesen Aspekten liefs ich sogleich Senfteig an die Waden legen, ein erweichend Klystir beibringen, und da ich wegen des öftern Reizes zum Uriniren, Krämpfe in dem Nierengeschäft vermuthete, so liefs ich sowohl auf den Unterleib als in die Nierengegend Althäesalbe mit Laudanum einreiben. Zum Gebrauch aber verschrieb ich, da ich zu glauben Ursach hatte, dafs nicht blofs bei der jetzigen Witterung eine Erkältung vorangegangen, sondern auch schon der dürftigen Lage wegen, worinn sich die Kranke befand, viel gastrischer Stoff zugegen seyn mufste, eine Mixtur aus auflöfslichem Weinsteinrahm, Sauerhonig, Kirschwasser und etwas Liquor, wovon sie alle zwei Stunden 2 Efslöffel nahm. Es hatte sich nach dem Klystir und der Mixtur einige Stunden nachher Oeffnung eingefunden, der Senfteig, der gut gezogen hatte, war zur rechten Zeit abgenommen worden und hatte in Gesellschaft der Mixtur einige Beruhigung verschafft, auch hatte sich der alle Augenblicke wiederkehrende Reiz zum Uriniren gelegt. Der Puls hatte sich etwas gehoben; aber dafür war die Neigung zum Erbrechen heftiger; auch klagte die Kranke, da sie nun etwas mehr bei sich war, über einen heftigen bittern Geschmack, Druck in den Präkordien, und gestand, dafs sie bei einer Wäsche sich nicht allein sehr erkältet, sondern Klöfse genossen habe. Sie erhielt also zum folgenden Morgen ein Brechmittel, aus Ruhrwurzel 10 Gran und Brechweinstein 2 Gran, in 4 Unzen Chamillenwasser aufgelöfst; hiervon mufste sie alle Viertelstunden 1 Efslöffel voll, bis zum hinreichenden Erbrechen,

nehmen. Sie leerte auch eine ziemliche Menge eines gelblicht grünen Schleims darnach aus, auch verursachte ihr das Mittel einige Stühle. Der Druck in der Herzgrube aber, obgleich die übrigen Zufälle sich in etwas gemindert hatten, liefs demungeachtet nicht nach, und ich sah mich genöthiget, mit den auflösenden Mitteln, trotz der anhaltenden Schwäche, dennoch den andern Tag fortzufahren. Der Zustand aber blieb wie er war, und ich gewann auf diesem Wege nichts. Nun glaubte ich ganz gewifs, es sey die höchste Zeit, diese Leidende mit erregend-stärkenden Mitteln unterstützen zu müssen. Sie erhielt ein *Decoct. Rad. Gei urb., Calami ana Drachm.* ij, *Valer. sylv. Drachm.* ii, *coq. c. s. q. Aqu. font. Colat. Unc.* iv *adde Spir. Mind. Unc. semis, Naphth. Acet. Drachmam* j. *D. S.* Alle 2 Stunden einen Eslöffel voll; Abends ein erweichendes Klystier; zum Getränk das wesentl. Weinsteinsalz mit Zucker in Wasser. Ohne allen nutzbaren Erfolg, unter steter Betäubung, Schlummer, Phantasiren, anhaltendem Fieber, gräfslichem Durste, blieb sie bis zum 9ten Novbr., wo ich zum erstenmahle etwas Schweifs, eine feuchte Zunge entdeckte. Ich liefs, da die Betäubung und der soporöse Zustand mit kleinem schnellen Pulse immer noch anhielt, eine Kamphersolution nehmen und setzte obiges Dekokt ganz aus. Nach 24stündigem Gebrauch war keine Veränderung erfolgt, vielmehr zeigte sich die Zunge mit einem häfslichen braunen Schleim belegt, der Puls hart, klein, schnell, der Leib aufgetrieben, ein widriger Geruch aus dem Munde, die Augen mit einem eiterigen Schleim angefüllt, Beklemmung, kurz überall böse Zeichen. Mit dem Klystire war am 10ten Abends eine Menge

Digitized by Google

fauler stinkender Unrath abgegangen, welcher etwas Erleichterung im Kopfe verursacht hatte. Ich entschlofs mich unter diesen Umständen, und in der überzeugenden Voraussetzung, dafs der ganze Zustand mehr in einer *indirekten* Schwäche bestehe, der Kranken eine Tamarindenpotion mit China, Glaubersalz und etwas Salmiak zu geben. Sogleich verschrieb ich folgende Formul: *Rec. Pulv. Cort. Peruv. Unciam semis, Pulp. Tamarindor. Unc.* j. *Coq. c. s. q. Aquae font. Colaturae Unciis* v. *adde Sal. mirab. Glaub. Drachm.* iij, *Sal. Ammoniac. Scrup.* ij., *Liqu. Anod. Drachm.* j. *D. S.* Alle Stunden bis zur Wirkung 2 Eſslöffel voll zu geben. Nachmittags bekam die Kranke 4 — 5 starke äufserst stinkende Ausleerungen, die mit einer ungeheuren Menge Schleim vermischt waren. Hierauf waren alle bedenkliche Zufälle wie weggezaubert; gleich darauf *fiel* die Kranke in einen erquickenden Schlaf, der über vier Stunden anhielt, und nach deren Erwachen sich die Leidende ungemein gestärkt fühlte. Sie hatte etwas geschwitzt, der Kopf war frei, und alle Beängstigung verschwunden. Zum erstenmale verlangte sie etwas zu essen. Ich liefs ihr Biersuppe geben, und befahl mit der Arznei nur Morgens und Abends 2 Eſslöffel voll zu reichen, den Tag aber ein leichtes Chinainfusum zu nehmen. Bis zum 15ten stieg die Besserung merklich, so dafs sie an diesem Tage schon etwas aufser dem Bette seyn konnte. Am 19ten sahe ich sie wieder, und die Frau hatte sich zu meiner Freude so erholt, dafs ich nur auf Nahrungsmittel mehr, als auf Arzneien Rücksicht zu nehmen nöthig hatte. Sie konnte völlig stundenlang ihr Bette verlassen, und damit ihr die Zeit nicht lang werden möchte,

Digitized by Google

im Bette sitzend stricken. Keine Spur vom Fieber, noch irgend ein Krankheitsgefühl, bis auf die übriggebliebene Mattigkeit, war zu bemerken. Ich rieth aber doch aus Vorsorge, noch täglich einigemahl von einem Chinadekokt zu nehmen, welches ich verschrieb. Den 24sten verliefs ich sie geheilt, und empfahl ihr nun nur noch strenge Diät und Ruhe.

Dies sey der letzte Fall von asthenischer Form, den ich hier erzähle, und ich bin überzeugt, hätte ich obiges Tamarindenmittel nicht gegeben, so hätte ich die Kranke mit allen erregenden Mitteln müssen sterben sehen. Der seel. unvergefsliche *Lentin* hat Recht, wenn er in der Vorrede zum 3ten Bande seiner Beiträge sagt: „*Man irrt als purer Nervenpatholog, als purer Humoralpatholog, oder als purer Erregungspatholog; man irrt aber viel weniger, wenn man dies alles ist! etc.*“

V.

Kurze Nachrichten und Auszüge.

1.

Empfehlung einer schnellen Heilart der Krätze.

Es verdient gewifs alle mögliche Rücksicht, dafs der rätze in den Militair-Lazarethen besonders rasch und cher entgegen gewirkt werde, da durch diese Krank- eit der Armee oft in grofser Menge Streiter entzo- n und die Lazarethe mit Subjekten gefüllt werden, e sonst tüchtig und bei Kräften sind. Wie sorgsam rschiedene Heilmethoden zu diesem Zweck bei uns reits angewandt worden sind, ist bekannt.

Bei Gelegenheit meiner diesjährigen Reise zur rmee habe ich nun Veranlassung genommen, mich dem englischen Militair-Lazarethe hieselbst persön- ch von der Behandlungs-Art der Krätze zu überzeu- n, welche in den Civil- und Militair-Lazarethen nglands mit gutem Erfolg eingeführt und in der rofs-Brittannischen Armee gesetzlich ist. Da der dzweck, die Krätze rasch und sicher zu heilen, durch ese Methode erreicht und überdies der wesentliche ortheil damit verbunden wird, dafs die Kleider und äsche des Krätzkranken nach gehöriger Reinigung ifser Gebrauch und mithin aufser Gefahr vor neuer nsteckung gesetzt werden; so kann ich nicht umhin, lbige den Königlichen Preufsischen Militair-Aerzten erdurch zur Nachahmung zu empfehlen:

Digitized by Google

„Die Krätzkranken werden nach ihrer Ankunft im Lazareth ganz entkleidet und ihre Kleider und Wäsche, so wie sie selbst, in einem Seifenbade sorgfältig gereinigt. Sie legen sich sodann in warmen Zimmern zwischen zwei über ihr Lager gebreitete wollene Decken (eine über, eine unter sich) und schmieren unter Aufsicht *den ganzen Körper* täglich dreimal mit einer Unze von folgender Salbe, welche die Londner Pharmacopöe als *unguentum sulphuris compositum* angiebt,

Rp. Sulphuris sublimati libram dimidiam,
Veratri radicis uncias duas,
Potassae nitratis Drachmam,
Saponis mollis libram dimidiam,
Adipis praeparatae libram cum semisse;
misce.

Mit der zunehmenden Röthe und Abschuppung der Haut verschwindet der mehr oder weniger starke Krätzausschlag in 3, 4, höchstens 6 Tagen und der Genesene wird vor seiner Entlassung noch einmal in einem Seifenbade von Salbe und Schmutz gereinigt.“

Die Decken werden von Zeit zu Zeit gut ausgewalkt.

Ich überlasse es der eigenen Einsicht der Königlichen Militair-Aerzte, in welchen Fällen der complicirten und inveterirten Krätze diese Heilmethode, eben ihrer heftigen und schnellen Wirkung wegen, nicht in Gebrauch zu ziehn ist, und ersuche sie nur noch, mir ihre Beobachtungen über den Erfolg der Kur in den gewöhnlichen Fällen genau mitzutheilen.

General-Staabs-Chirurgus u. Chef des Militair-Medicinal-Wesens der Königl. Preufsischen Armee
Dr. *Görcke.* *)

*) Gewifs gehört diese Methode zu den schnellsten Heilarten der Krätze. Aber es ist sehr gut, dafs der würdige *Görcke* die Warnung beigefügt hat, sie nicht ohne Unterschied anzuwenden. Nur bei ganz frischer Ansteckung, oder nach gehörig vorher gebrauchten innern Mitteln, oder bei sehr einfach gewürzelter Krätze, wo das Uebel nur noch reine Lokalkrankheit der Haut ist, kann sie mit Sicherheit angewendet werden. Aber man hüte sich dafür, wo Komplikation oder tiefer gehende Infection Statt findet.

H—d.

2.

Heilung einer Blasenkrankheit mit Urinfisteln.

Sch..., 52 Jahr alt, ein Hämorrhoidarius, durch Strapazen in Feldzügen geschwächt, litt im Frühjahr 1810 an anomaler Gicht und verstopften Hämorrhoiden, die er sonst flüssig gehabt hatte, woran ich ihn damals 6 Wochen lang behandelte, und erholte sich im Sommer nur unvollkommen und langsam; legte sich aber dennoch gegen den Herbst eine junge rasche Frau zu. Im October desselben Jahres bekam er einen, der Beschreibung und zurückgebliebenen Härte nach, bösartigen Abscefs im Mittelfleische, der zwar zur Reife kam und viel Blut und Materie ausleerte, der aber eine sehr schnell wachsende Geschwulst der Harnröhre und des Mittelfleisches mit sich führte und zugleich eine Beschwerde des Urinlassens erweckte, so dafs der Urin nur tropfenweise und mit vielen Schmerzen abgieng; zu gleicher Zeit aber wurde auch der Stuhlgang schmerzhaft und beschwerlich. Ein anderer Arzt verordnete ihm mancherlei mir unbekannte Mittel, nur das letzte, was ich noch fand, waren Opiattropfen mit Liquor anodyn.; vernachlässigte aber die äufserliche Behandlung der Geschwulst ganz. Da unter diesen Umständen die Krankheit zunehmen mufste und der Kranke bei den fürchterlichsten anhaltenden Schmerzen kaum einen Caffeelöffel voll Urin herauspressen konnte und dem Tode nahe war, so wurde ich am 13ten Tage der Krankheit, den 13ten October, früh 4 Uhr gerufen.

Ich fand den Kranken von den heftigen Schmerzen äufserst entkräftet, mit kaltem Schweifs und kleinem zitternden Puls. Der Unterleib war stark aufgetrieben und gleich unter dem Nabel war der Grund der aufgetriebenen Urinblase gleich einem schwangern Uterus zu fühlen, die bei der gelindesten Berührung äufserst schmerzhaft war; der Hodensack war von einer prallen Geschwulst äufserst aufgetrieben und die Harnröhre im Verhältnifs eben so geschwollen; beide Theile aber heifs und von einer dunkelblauen Farbe. Der heftige Drang zum Urin, der selten ganz nachliefs und bestimmt alle Viertelstunden kam, trat mit wehenartigen Schmerzen ein, die kaum einige Tropfen eines trüben schleimigten Urins abtrieben. Ich mufste wegen des heftigen Urindranges und bei der Ueberfüllung der Blase alle Augenblicke eine Zerreis-

sung derselben befürchten, war aber um ein sehnelles Mittel der Gefahr vorzubeugen, um so mehr verlegen, da durch eine an sich schon zu lange Vorhaut die Geschwulst sehr vermehrt wurde und bei der Zurückgezogenheit der Eichel die Oeffnung der Harnröhre gar nicht mit dem Catheter erreicht werden konnte, wenn auch der heftige Krampf der Harnröhre und Blase die Einbringung desselben verstattet hätte, der Kranke auch für die Anwendung des Blasenstichs durch den Mastdarm schwerlich zu gewinnen gewesen wäre. Ich gab ihm dabei das *Liniment. volatile* zum Einreiben in die Blasengegend, und da er keine Nässe vertrug, sondern sehr zu rothlaufartigen Entzündungen geneigt war, liefs ich ihn auf die entzündeten Geschlechtstheile trockne Kräuterkissen von den *Spec. resolvent.* mit Campher legen und gab innerlich das *Pulvis aërophor.* in den öftersten und gröfsten Dosen, liefs auch dabei einen Thee von zwei Theilen Althäenwurzel und einem Theil Sennesblättern trinken; erweichende Klystire hatte er sich aus eignem Antriebe schon geben lassen.

So verging der Tag, bis gegen Abend die Klystire eine Menge von schwarzem pechartigen Blut ausführten und die Blase sich etwas zusammenzuziehen anfieng; das öftere Drängen zum Urin mit wenigem Ausfluss aber blieb noch dasselbe. Um die Geschwulst an der Vorhaut, wo sich stets der Urin zwischen der Eichel und der Vorhaut sammelte und letztere wie eine Blase auftrieb, schneller zu vertreiben, liefs ich zwischen einem leinenen Läppchen Campher reiben, dieses umschlagen und oft wiederholen. Noch klagte der Kranke über einen heftigen brennenden Schmerz rechterseits bei dem Zusammenstofsen der Ruthe mit dem Hodensacke, wo aber aufser der Geschwulst nichts zu bemerken war.

Am andern Morgen erfuhr ich, dafs durch den Stuhl wieder sehr viel geronnen Geblüt abgegangen war. Die Blase hatte sich mehr zusammengezogen, und Geschwulst am Gemächte merklich gesetzet; dagegen war an der bezeichneten schmerzhaften Stelle an der Ruthe eine linsengrofse Oeffnung in der Haut, aus der beim Drange zum Urin und früher, als derselbe zur ordentlichen Oeffnung der Harnröhre herauskam, viel Urin flofs. Die Stelle entzündete sich zugleich und drohte brandig zu werden, weswegen ich es mit dem Pulver *Hb. Scordii* bestreuen liefs.

Digitized by Google

h an demselben Abend öffnete sich in der Mitte
Perinaei, da wo früher der Blutschwären gesessen
e, eine kleine Stelle von der Gröfse eines Steck-
lkopfes, aus der der mehrste Urin, jedoch stets
Bewufstseyn des Kranken und nach vorherigem
ng dazu, ausflofs, so dafs, da der Kranke wegen
wäche nicht schnell und oft genug aus dem Bette
acht werden konnte, nicht genug Kissen zum Un-
gen geschafft werden konnten. Der Urin war
ero, wenn er sich gesetzt hatte, ganz citronengelb,
aber jederzeit so viel Schleim fallen, dafs dieser
Drittheil, oft die Hälfte des Gefäfses ausfüllte.
s Tage lang hatte ich nun den Kranken mit dem
er *aerophor.* und einem *Infuso Rhei*, dann aber
en seiner grofsen Schwäche mit dem *China-Infuso*,
erlich aber mit den angegebenen Mitteln behandelt
dadurch bewirkt, dafs die ausgedehnte Harnblase
ganz zusammengezogen und die Geschwulst des
s und *Scroti* sich merklich gesetzt hatte; auch war
Ausleerung einer Menge von geliefertem pechar-
m Blute der Stuhlgang natürlich und Efslust,
laf und Kräfte schienen zurückzukehren, dennoch
t aber die äufserst schmerzhafte Ischurie noch an,
deren Beseitigung an die Heilung der doppelten
nfistel gar nicht gedacht werden konnte. Ich gab
vegen Campher mit Bilsenextract und hatte nach
tägigem Gebrauch dieses Mittels das Vergnügen,
sehen, dafs dieses lästige Uebel sich ganz gehoben
e. Die Menge und Zähigkeit des Schleims im
n aber blieb dieselbe; ja in der Nacht vom 25sten
den 26sten October kehrte die Ischurie auf ein-
so plötzlich und heftig zurück, dafs der Kranke
verzweifelte und nach mehrstündigem heftigen
ngen schofs endlich ein über einen Zoll langer und
r Schleimpfropf von ihm, worauf sich der Anfall
und der Urin wieder frei abflofs und von dieser
an minderte sich nicht nur der Abflufs des Urins
ch die zwei Harnfisteln merklich, sondern in we-
Tagen ging auch nicht ein Tropfen mehr heraus.
Dagegen entspann sich aber nun im Hodensacke
beträchtliche Eiterung, als schon die Geschwulst
die entzündliche Anlage verschwunden war, ohne
ndere vorherige Zufälle; ja ohne die mindeste
merzen. Am zwanzigsten October nehmlich fing
Stück Haut zwischen dem *Penis* und *Scroto*, wo
vordere Urinfistel war, an, ganz abzusterben und

Digitized by Google

sich abzusondern, zugleich floſs aus dieser Hautw
bei einem gelinden Druck auf den Hodensa
solche Menge einer gelblichen, dünnen, eiterig
Materie, daſs man kaum begreifen konnte, w
herkam. Der Hodensack wurde dadurch viel w
und man konnte nun erst jetzt beide auf die G
einer kleinen Mannsfaust angeschwollenen Testikel
len. Mochte nun diese Materie wirkliches Eiter,
was ich eher glauben möchte, das im Zellgew
stockende und nunmehro verwandelte Wasser in
Geschwulst seyn; so blieb mir zu dessen Entfern
doch nichts übrig, als durch den Fortgebrauch
oberwähnten Kräuter mit Campher durch Vermehr
der Spannkraft im Zellgewebe, der Eiterung Ein
zu thun. Innerlich aber gab ich wegen der Schl
erzeugung in der Harnblase und auch wegen der
normen Secretion im Hodensacke die Bärentraube
de Haen täglich im Decoct eines Pfund Wassers
Drachmen des Krauts zu trinken. Nachdem der K
dieses Mittel einige Tage in steigenden Dosen ge
ken hatte, fing er an, den Urin sehr häufig, j
ohne den mindesten Schmerz, zu lassen, auch ver
derte sich der Schleim in denselben bald, bis auf
nige Flocken, im Hodensacke lieſs auch die Abs
rung merklich nach und dieser zog sich immer
zusammen. Bis in die Mitte des Novembers war
Kranke von seinem Localleiden, bis auf die allge
Schwäche, ganz hergestellt. (Vom Herrn Dr. *Kr*
stein zu Ohrdruff in Thüringen.)

3.

Geschichte einer durch ein Aneurysma aortae ver
ten Dysphagie.

John M' Laurin, alt 43 Jahr, aus Edimbu
bürtig, wurde im Monat März 1810 in das *E*
Dispensary aufgenommen, und da Dr. *Robinso*
dere Geschäfte auf einige Zeit entfernt hatten,
anvertraut.

Er klagte, daſs, wenn er etwas verschlucken w
le, es in seiner Brust stecken zu bleiben scheine,
er ferner eine groſse Unbehaglichkeit gerade
dem Rande der Rippen an der linken Seite fü
und daſs er nie oder nur dann Erleichterung erh

Digitized by Google

der feste Körper, welchen er verschlucken woll-
ieder zurückkäme. Den Monat März hindurch
sein Unterhalt in Thee, Porter und dünner Sup-
standen, und da sogar der dünne Gerstenschleim
r Suppe wieder ausgeworfen wurde, so liefs sich
ne Verengerung des *Oesophagus* mit Gewifsheit
fsen. Ich untersuchte den bezeichneten Ort sei-
nwohlseyns genauer, drückte überall auf die *re-*
igastrica, konnte aber durchaus nicht eine fühl-
därte oder Vergröfserung entdecken. Er war
einer Wohnung zur *Dispensary* gegangen, eine
ine Kräfte zu grofse Anstrengung, und hatte da-
rkes Herzklopfen bekommen; auch hatte er schon
ehreren Monaten an Herzklopfen gelitten und
geringfügige Ursachen hatten es häufig und sehr
hervorgerufen. Der Anfall von Herzklopfen,
en ich an ihm beobachtete, war jedoch so stark,
ch es unmöglich blofs von einer nervösen Ur-
herleiten konnte. Ich legte meine Hand auf die
Seite, meine andere auf das *sternum*, und unter-
so deutlich die sehr heftigen irregulären Be-
gen des Herzens, welche, von aneurysmatischen
nungen entstanden, sich sehr von der gewöhn-
Pulsation auszeichnen.
i vermuthete daher, dafs irgend ein Theil der
descendens der Sitz eines *Aneurysma*, und die
dene *Dysphagia* durch Druck der Geschwulst
i *Oesophagus* hervorgebracht würde; alle andre
nungen schienen diese Ansicht zu bestätigen.
hatte früher die Geschäfte eines Schiffszimmer-
getrieben, war in vielen Ländern gewesen, und
ch bis Monat Juni 1809 einer ununterbrochen
Gesundheit erfreut, einen Anfall von Dysente-
genommen, welche er auf einer Reise nach Ja-
rhielt.
i Schlufs dieses Monats, als er mehrere Stun-
g mit grofser Anstrengung an einer Pumpe ge-
hatte, da das Schiff ein Leck bekommen, be-
er zuerst ein ungewöhnlich starkes Herzklop-
lches nach Bewegung sich nicht verlohr, viel-
n Heftigkeit allmählig bis zu gegenwärtiger
nahm.
i Körper war sehr abgezehrt, seine Kräfte ge-
den; in einer mehr nach vorn gebeugten Stel-
ndem er sich entweder auf einen Stock, oder
ndern festen Körper stützte, fühlte er mehr

Erleichterung, als wenn er ihn ganz aufrecht tr
eine ähnliche Erleichterung nahm er im Bette wa
wenn er sich auf seine Knie und Ellbogen stützt
nur mit grofser Schwierigkeit und Schmerzen konnte
er einige Minuten auf dem Rücken liegen, ge
sich auf seine linke Seite, so war seine Respi
sehr beengt, durch andere Lagen wurde sie wi
verändert. Wenn die Pulsation am heftigsten wu
fühlte man sie auch zwischen den Schultern; der
bei gefühlte Schmerz war stechend und erstreckte
von der Brust nach dem Rücken. In dem Rück
bezeichnete er denselben ziemlich genau unter d
untern Winkel des linken Schulterblattes. Zu Anf
Decembers 1809 bemerkte er zuerst das schwie
Schlucken, welches bis Ende Januar zunahm, d
aber bis Anfang März nachliefs, mit einemmale
dann weit heftiger wurde und unverändert bis
andauerte.

Er war so schwach, dafs er nur mit grofsem
tern und Schwanken sich von seinem Sitz empor
ten konnte. An beiden Armen war sein Puls
schwach, am schwächsten am linken, und die
wechselnde Frequenz desselben betrug 90 - 100 Sch
ge, am rechten zwischen 100 bis 110 in der Min
Er klagte, nach seinem eignen Ausdruck, über ein
ständiges Sausen in dem rechten Ohr, und über
Getös in dem linken, welches dem Tone g
wenn man die Schärfen von zwei Messern an
der streicht.

Er war auf beiden Ohren taub, am stärksten
dem linken, in beiden war kein Ohrenschmalz
Fingerspitzen waren ebenfalls vertäubt, seine
kalt, er hatte grofsen Appetit, gleichwohl mu
sich aller festen Speisen gänzlich enthalten. Am
April frühmorgens, verlohr er durch den Mund
nah eine Pinte Blut, des Nachmittags wurde sein
sehr aussetzend von 5 zu 7 Schlägen. Die Pul
des *Aneurysma* war sehr vermindert, und auf
Rücken kaum noch wahrzunehmen. Gegen Abend
lohr er zum zweiten male, auf einmal wenigstens
Quart Blut, wurde ohnmächtig und verschied.

Die zur Oeffnung des Verstorbenen ertheilte
laubnifs wurde benutzt, und am 5ten April in Ge
wart des Dr. *Robinson* und Hrn. *Luxmoore* zur
duktion geschritten, welche uns folgendes lehr
Resultat lieferte:

Digitized by Google

In der Höhle des Unterleibs fanden wir einige Unzen einer röthlich gefärbten blutigen Flüssigkeit. Magen, *Duodenum*, *Jejunum* und *Colon transversum* waren durch Luft beträchtlich ausgedehnt; die übrigen Theile des Darmkanals waren ungewöhnlich stark zusammengezogen. Der *Pylorus* des Magens, der Anfang des *Duodenum*, ein Theil des *Jejunum* und *Ilium* nebst dem *Coecum* waren dunkelroth gefärbt, da Flüssigkeit zwischen die Wände des *peritonaeum* und der Muskeln sich ergossen und an einigen Stellen bis in die Lagen des *mesenterium* und *mesocolon* verbreitet hatten.

In beiden Höhlen der Brust fand man eine der im Unterleibe befindlichen ähnliche Flüssigkeit, welche in jeder Brusthöhle über 7 Unzen betrug. Die Oberfläche der Lungen war gleich den Eingeweiden des Unterleibes gefärbt, und aus derselben Ursache.

Die Höhle des Perikardium enthielt vier Unzen Flüssigkeit, welche von weit dunklerer Farbe als jene der Brust und des Unterleibes war. Herz, Lungenarterien und Aorta hatten bis nahe an den Sitz des Aneurysma ihr natürliches Ansehen.

So wie man die an sich gesunden Lungen emporhob, erblickte man die durch die hinteren Lagen des *Mediastinum* begränzte aneurysmatische Geschwulst. Die war in der *Aorta descendens* an der 8, 9, 10, und 11ten *vertebra dorsi*, doch hatten diese Wirbel noch nicht im geringsten durch den Druck derselben gelitten; der Umfang derselben war so grofs, dafs sie ein pinte Blut wohl enthalten konnte.

Die Hautlagen des *Mediastinum*, so wie die Seite des *Oesophagus*, gegen welche sie drückten und die in der Höhle des *Mediastinum* die Theile verbindende Zellhaut, bildeten zum Theil die Wände dieser Geschwulst. In derselben und von der einen Wand desselben adhärirend, fand man mehrere excentrische Lagen von coagulirtem Blut An der obern und rechten Seite waren die Wände der *Aorta* weit dünner, als in jedem andern Theile, die Stelle ausgenommen, von welcher endlich sie geborsten und sich in den *Oesophagus* ergossen hatte, ungefähr zwei Zoll vom Durchgang des *Oesophagus* durch das *Diaphragma* entfernt.

Ursprünglich scheint die Geschwulst durch Erweiterung der *Aorta* entstanden zu seyn, da der gröfste Theil derselben auf der Seite der *Aorta* war, welcher am *Oesophagus* zunächst lag. Noch bemerkte man

an der linken *arteria subclavia* eine kleine aneurysmatische Erweiterung.

Ohne übrigens den Ansichten meiner Herren Collegen über diesen merkwürdigen Krankheitsfall vorgreifen zu wollen, betrachte ich denselben als eine neue Bestätigung, welchen wichtigen Einfluss starke Bewegungen des Oberkörpers, vorzüglich der oberen Extremitäten, verbunden mit Unruhe des Gemüths auf Erzeugung von Aneurysmen des Herzens, wie der grofsen Gefäfse habe. — (Von *T. J. Armiger*, Wundarzt des Herzogs von Kent. *Medico-Chirurgical Transactions published by the Medical and Chirurgical Society of London. Vol. II. pag.* 244.)

4.

Geschichte eines glücklich geheilten Tetanus.

Frau *D.*, 50 Jahre alt, von kleiner Figur und zarter Körperbildung, erlitt am 19ten September einen vollkommnen Bruch des Schenkels, woran sie von mir und *Sir William Blizard* behandelt wurde. Drei Wochen nach diesem Zufall, als die Wunde vollkommen zugeheilt und der Knochen schon einen bedeutenden Grad von Festigkeit erlangt hatte, bekam sie plötzlich Schmerzen und Steifigkeit im Nacken, erschwertes Schlucken und das Unvermögen, den Mund weiter als einen halben Zoll weit zu öffnen. Ihr Puls war klein und schwach, ihre Haut trocken, aber nicht heifs. Dyspnoe und Härte des Unterleibes fehlte, und der Stuhlgang war normal.

Beim Eintritt dieser Beschwerden wurde sogleich eine Drachme Opiumtinctur der Kranken gegeben, wonach in kurzer Zeit Verminderung der Schmerzen im Nacken und etwas Erschlaffung der Muskeln der Kinnlade erfolgte. Es wurde daher fünf Gran Calomel und alle Stunden eine Drachme Opiumtinktur zu nehmen verordnet.

Gegen eilf Uhr am folgenden Morgen hatte die Kranke zwei Unzen Opiumtinktur (!) ohne besondere Wirkung genommen, aufser dafs die Nackenschmerzen verschwunden und etwas Erschlaffung der Muskeln der Kinnlade eingetreten war. Es wurde daher mit den Mitteln in denselben Gaben fortgefahren. Da das Calomel nicht auf den Stuhlgang gewirkt hatte, setzte man

n noch 15 Gran Jalappe hinzu, und da dies auch
ch nicht wirken wollte, noch zehn Gran Scammo-
um. Oeffnung erfolgte erst, als man ein Klystier
n Terpenthin mit einem Sennainfusum am zweiten
ge gegeben hatte, und leerte eine Menge dunkelge-
bter, sehr übelriechender *Faeces* aus. In der ganzen
it wurde dazwischen mit dem Opium, eine Drach-
e alle 2 bis anderthalb Stunden, fortgefahren. Dem-
ch erfolgte nun in der Nacht ein bis zwei Stunden
he und übrigens keine besondere Affektion des Sen-
iums.

Nach der Ausleerung befand sich zwar die Kranke
rklich besser, klagte aber am folgenden Tage über
öfsere Steifheit der Unterkinnlade, erschwertes Schlu-
en und beträchtliche Schmerzen und Sprung in dem
igastrium, welche bei einem angebrachten Druck
nahmen.

Da hierauf keine zweite Ausleerung erfolgte, wur-
wieder ein Klystier und ein Pulver verordnet, wel-
e aus Colomel *gr.* vj und einem Skrupel Scammonium
d Jalappe bestand, und alle zwei Stunden letzteres
lange gereicht, bis es gewirkt hatte

Nach fünf genommenen Gaben erfolgten, wie das
stemal, mehrere reichliche Stuhlausleerungen, wel-
e unmittelbare Erleichterung, Nachlafs des Schmer-
s in dem *Epigastrium*, wie der übrigen Symptome,
wirkten. Die katharktischen Pulver wurden nun
gelmäfsig alle 3 bis 4 Stunden wiederholt, und alle
vei Stunden eine Drachme Opium genommen. Bei
eser Methode verschwanden allmählig alle Sympto-
e, die Kräfte nahmen zu, und Patientin konnte mehr
ahrung zu sich nehmen Doch schien es, dafs die
esserung gröfstentheils von der Qualität der Auslee-
ngen des Unterleibes abhieng, denn an den Tagen,
welchen die katharktischen Pulver den gröfsten Ef-
kt gemacht, befand sie sich am besten Täglich
tte sie selten nur zwei reichliche Evakuationen, oft
ier bis fünf.

Am 14ten Tage nach dem ersten Anfall von Tris-
us empfand sie eine unbedeutende Rückkehr von
chmerzen im *Epigastrium*, mit erschwertem Athem-
olen; beides schien jedoch nur von der Verstopfung
erzurühren, trotz eröffnender Pulver, welche ge-
raucht wurden. Man gab ihr ein Terpenthin-Kly-
ir, und die Pulver alle 2 Stunden, doch ohne Calo-
nel, bis eine starke Ausleerung, und nach derselben

Nachlafs aller Symptome erfolgte. Weggelassen wurde das Calomel absichtlich hierbei, da sich ein gelinder Grad von Ptyalismus eingestellt hatte. Länger als eine Woche wurde dies Pulver alle 3 bis 4 Stunden, doch ohne Calomel, und die *Tinctura Opii* in einer Drachme *pro dosi* alle 2 bis 3 Stunden gegeben. Letztere mufste deshalb so häufig und stark gegeben werden, weil die Kranke, wenn sie dieselbe nur fünf bis sechs Stunden wegliefs, grofses Unwohlseyn und Unruhe verspürte. Nach drei Wochen fiel man allmählig mit derselben und gab sie nur endlich des Abends; die Ausleerungen des Unterleibs erfolgten natürlich, und nur zuweilen bedurfte es der Beihülfe einiger eröffnenden Mittel.

Binnen fünf Wochen schien Patientin vollkommen hergestellt. Die einzige Unbequemlichkeit, welche zurückblieb, war ein Gefühl von Schwäche der Muskeln der Kinnladen, welche ihr das Oeffnen des Mundes erschwerten, und welche auch jetzt, nach Verlauf von einigen Wochen noch nicht ganz verschwunden ist. (Von *J. Parkinson. Medico Chirurgical Transactions by the Med. and Chirurg. Society of London. Vol. II. pag.* 239.)

Inhalt.

Die Zeit- und Volks-Krankheiten des Jahres 1815 in und um Regensburg, beobachtet von Dr. *Jacob Schäffer*, Fürstl. Thurn- und Taxischem Leibarzte und Geheimenrathe, Ritter des Civil-Verdienstordens der Baierischen Krone, und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften. (Fortsetzung.) . . . . Seite 3

Resultate der Brunnencur in Ems, im Jahre 1815. Vom Hofrath Dr. *Thilenius* zu Nassau, Brunnenarzt zu Ems. 71

Ueber die blaue Nase, eine merkwürdige Erscheinung bei dem Typhus bellicus, von Dr. *M. J. Gutberlet*, dem jüngeren, Königl. Baierschem Impfarzte und Substituten des Stadtphysikus in Würzburg. 101

Ein vom Alter entstandener Brand an beiden Händen. Vom Hofrath Dr. *Henning* in Zerbst. 108

Ein Beispiel der äufsersten Unsauberkeit und der damit verknüpften Kränklichkeit, welche aus Mangel entstanden war. Von *Demselben.* 111

Nervöser Typhus bei einer Soldatenfrau. Von *Demselben.* 114

Kurze Nachrichten und Auszüge.

1. Empfehlung einer schnellen Heilart der Krätze. Vom Hrn. General-Staabs-Chirurgus Dr. *Görcke.* 119

2. Heilung einer Blasenkrankheit mit Urinfisteln. Vom Hrn. Dr. *Krügelstein* zu Ohrdruff. . 121

3. Geschichte einer durch ein Aneurysma aortae verursachten Dysphagie. Von *J. Parkinson.*

Digitized by Google

Mit diesem Stück des Journals wird ausgegeben:

Bibliothek der praktischen Heilkunde. Fünf und dreifsigster Band. Sechstes Stück.

Inhalt:

Tübinger Blätter für Naturwissenschaften und Arzneikunde. Herausgegeben von J. H. F. v. Autenrieth und J. G. F. v. Bohnenberger. 1815. Erster Band.

Digitized by Google

Inhalt

des zwei und vierzigsten Bandes.

Erstes Stück.

I. *Hopfengärtners* Beobachtungen über die bei verschiedenen Krankheiten vorkommenden organischen Veränderungen. (Fortsetzung.)

III. Von einigen organischen Veränderungen des Herzens und des Herzbeutels.

IV. Von einigen krankhaften Veränderungen der Lungen.

II. Ueber die Heilkraft der Ohnmacht. Von Dr. *Nasse*.

III. Die neue Heilart der Hydrophobie. (Fortsetz.)

Fortgesetzte Erfahrungen über die neue Heilmethode der Wasserscheu. Von Dr. *Hans Adolph Göden*, Arzt zu Löwenberg in Schlesien.

Von dem Wesen und Zeichen der Wasserscheu.

Von den Graden der Wasserscheu.

IV. Kurze Nachrichten und Auszüge.

Arbeiten der Med. Chir. Gesellschaft zu Berlin im Jahr 1815.

Zweites Stück.

I. Empfehlung des Einblasens von Luft in die Lungen für Krankheitszustände, worin dasselbe bisher nicht angewendet worden. Von Dr. *Nasse* zu Halle.

II. Ueber die Wirkungen des rothen Fingerhuts auf den menschlichen Organismus, von *G. Rasori*, in Mailand.

Digitized by Google

III. Fernerer Bericht und meine Erfahrungen über die Wirksamkeit der Schwefelleber gegen den Keichhusten und die häutige Bräune. Vom Dr. *Wiener* zu Dülmen.

IV. Ueber die Zellgewebsverhärtung neugeborner Kinder, nebst einem aus den Annalen des Entbindungsinstituts zu Dresden mitgetheilten Falle dieser Krankheit, von Dr. *C. G. Carus*, Professor der Geburtshülfe an der medic. chirurg. Militairacademie zu Dresden.

V. Kurze Nachrichten und Auszüge.

Nachricht von einer mechanischen Heilung eines Wechselfiebers. Von Hrn. Professor *Chladni*.

Drittes Stück.

I. Summarischer Generalbericht über das Königl. Charité-Krankenhaus vom Jahre 1815, nebst Bemerkungen von den Aerzten des Hauses *Hufeland* und *Horn*.

II. Ueber einige, meist übersehene, heilsame, diätetische und therapeutische Einwirkungen des Windes und Luftzuges auf den thierischen Organismus unter steter Berücksichtigung der damit analogen Heilkräfte des Reisens. Vom Regierungs- und Med.-Rath Dr. *Kausch*, zu Liegnitz.

III. *J. Ph. Fr. Hopfengärtners* Beobachtungen über die bei verschiedenen Krankheiten vorkommenden organischen Veränderungen. (Fortsetz.)

V. Bemerkungen über organische Krankheiten des Herzens, in Beziehung auf die verschiedenen Lebensperioden.

VI. Beobachtung einer *Hernia Cordis*.

IV. Beobachtungen über die Heilkräfte der Mineralwasser zu Hofgeismar. Von Dr. *Christ. Siefert*, Brunnenmedicus und Physicus zu Hofgeismar.

V. Beobachtung einer Verhärtung und Verengerung des Magens, nebst Abbildung. Von Dr. *F. J. Beyrle*, zu Manheim.

VI. Kurze Nachrichten und Auszüge.

1. Fortsetzung der Nachrichten über die Wirksamkeit der Bäder zu Rehburg. Vom dasigen Brun-

nenarzt, Hofmedicus *Albers*, zu Wunstorf bei Hannover.

2. Chemische Untersuchung des mineralischen Badewassers zu Rehburg, vom Doctor der Philosophie *Dumesnil* zu Wunstorf.

Viertes Stück.

I. Die Zeit- und Volks-Krankheiten des Jahres 1815 in und um Regensburg, beobachtet von Dr. *Jacob Schäffer*, Fürstl. Thurn- und Taxischem Leibarzte und Geheimenrathe, Ritter des Civil-Verdienstordens der Baierischen Krone, und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

II. Das rothe Zahnfleisch-Streifchen. Ein Beitrag zur Kenntnifs und zur Heilung einiger schmerzhafter Krankheiten am Kopfe, besonders des Gesichtsschmerzes der Frauenzimmer. Vom Dr. *Steinbuch*, adjungirtem Oberamtsarzt zu Herrenberg im Würtembergischen.

III. Kurze Nachrichten und Auszüge.

1. Vorlaufige Nachricht und Abbildung eines höchstmerkwürdigen Monstrum, was einen blofsen Kopf ohne Rumpf und Arme darstellt.
2. Beobachtung einiger Knochenbrüche an einem neugebornen Kinde.
3. Vierfaches Sehen.
4. Litterarische Notizen.

Fünftes Stück.

I. Die Zeit- und Volks-Krankheiten des Jahres 1815 in und um Regensburg, beobachtet von Dr. *Jacob Schäffer*, etc. (Fortsetzung.)

II. Zur Empfehlung eines vorzüglich wirksamen Mittels gegen die Krätze, nebst einigen Bemerkungen über mehrere andere Mittel gegen diese Krankheit, von Dr. *Harles*.

III. Geschichte eines merkwürdigen Pemphigus. Von Dr. *Wolff*, Medicinal-Präsident zu Warschau.

IV. Resultate der Brunnencur in Ems, im Jahre 1815. Vom Hofrath Dr. *Thilenius* zu Nassau, Brunnenarzt zu Ems.

Digitized by Google

V. Kurze Nachrichten und Auszüge.

1. Ueber die endemische Drüsenkrankheit auf der Insel Barbados, von Dr. *Alard* zu Paris.

2. Einige Bemerkungen über den Weichselzopf. Vom Herrn Hofrath *Ficker* in Paderborn.

3. Merkwürdiger Fall einer von selbst erfolgten Ablösung des Fufses. Von Hrn. Dr. *W. Rehbein*, Hofmedikus zu Weimar.

Sechstes Stück.

I. Die Zeit- und Volks-Krankheiten des Jahres 1815 in und um Regensburg, beobachtet von Dr. Jacob *Schäffer*, etc. (Fortsetzung.)

II. Resultate der Brunnencur in Ems, im Jahre 1815. Vom Hofrath Dr. *Thilenius* zu Nassau, Brunnenarzt zu Ems.

III. Ueber die blaue Nase, eine merkwürdige Erscheinung bei dem Typhus bellicus, von Dr *M. J. Gaberlet*, dem jüngeren, Königl. Baierschem Impfarzte und Substituten des Stadtphysikus in Würzburg.

IV. Ein von Alter entstandener Brand an beiden Händen. Vom Hofrath Dr. *Henning* in Zerbst.

Ein Beispiel der äufsersten Unsauberkeit und der damit verknüpften Kranklichkeit, welche am Mangel entstanden war. Von *Demselben*.

Nervöser Typhus bei einer Soldatenfrau. Von *Demselben*.

V. Kurze Nachrichten und Auszüge.

1. Empfehlung einer schnellen Heilart der Krätze. Vom Hrn. General-Staabs-Chirurgus Dr. *Görcke*.

2. Heilung einer Blasenkrankheit mit Urinfistel. Vom Hrn. Dr. *Krügelstein* zu Ohrdruff.

3. Geschichte einer durch ein Aneurysma aortae verursachten Dysphagie. Von *J. Parkinson*.

Namenregister.

Abernethy. I. 54.
Alard. V. 115. 117. 118. 119.
Albers. II. 100. III. 105.
Albrecht. I. 62.
Albini. I. 59.
Andrum. V. 117.
Andry. II. 117.
Armiger. VI. 128.
Arnoud. V. 118.
Autenrieth. I. 54. II. 8. 11. 19. 20.
Avicenna. VI. 78.
Auvity. II. 117.

Bach. V. 115.
Baildon. II. 44. 45. 49.
Baldinger. VI. 106.
von Beaumont. III. 77.
Becher. I. 7.
Bell. I. 119.
Bentin. VI. 107.
Berens. I. 119.
Berger. III. 43.
Beyerle. III. 100.
Bichat. II. 22.
Blasius. IV. 123.
Blizard. VI. 128.
Bordeu. II. 117.
Borellus. V. 44.
Boyer. V. 120. 122.
Brandis. I. 54.
Braune. V. 68. 69.
Bremer. I. 114. 115.
Brendel. I. 45.
Brera. IV. 65.
Brodie. II. 8. 15. 19.
Brown. IV. 105. VI. 114.
Büchner. V. 46.
Busch. V. 41.

Caelius Aurelianus. VI. 78.
Carus. II. 110.
Cecconi. IV. 124.
Chladni. II. 137.
Cullen. VI. 78.
Currie. II. 36.

Damm. V. 10.
Darwin. II. 32. 35.
Davy. II. 29.
Delius. III. 77.
Delrio. IV. 123.
Dumar. III. 108.
Dumenil. III. 109.

Digitized by Google

Elfes. IV. 121.
Elsner. III. 43.
Erhard. I. 114.

Ferriar. II. 35.
Ficker. V. 122.
Fontana. II. 29. 50.
Fothergill. I. 56. 63. III. 43. IV. 107.
Fowler. II. 35.
P. Frank. II. 27. 31.
Joh. Frank. II. 118.

Gall. I. 55.
Gaub. V. 30.
Girtanner. II. 118.
Gmelin. I. 62.
Goeden. I. 56. 64.
Görcke. VI. 120.
Gräfe. I 119.
Grille. V. 48.
Gumpert. V. 120.
Gumprecht. II. 89. 93.
Gutberlet. VI. 101.

de Haen. VI. 124.
Hamilton. II. 40.
Harles. I. 5. 59. II. 33. 51. 54. 56. 62. III. 39. 70. V. 32.
Hauk. I. 117.
Haygarth. III. 42.
Heberden. III. 41. 42. 43. 44.
Hecker. IV. 125.
Hegewisch. V. 35.
Heider. V. 48.
Heim. I. 119.
Helling. I. 116.
Hendy. V. 115. 117. 118.
Henning. VI. 108. 111. 114.
Hermbstädt. I. 116.
Herhold. II. 11. V. 41.
Herrich. IV. 67. VI. 31.
Hesse. I. 116.
v. Hildenbrand. VI. 107.
Hillary. V. 119.
Himly. II. 99.
Hinze. I. 116.
Hippocrates. V. 106. 116. 117.
Hofmann. I. 62. III. 77.
Hoffbauer. I. 62.
Hondy. V. 119.
Hopfengärtner. I. 5. III. 58.
Horn. I. 58. 62. 119. III. 3.
Hosak. II. 40. 41. 42.
Hube. III. 20.
Hufeland. I. 56. 115. II. 20. 83. 90. 99. 100. 120. 122. 138. III. 3. 43. 109. IV. 129. V. 70. VI. 120.
Huhnstock. VI. 108.
v. Humbold. II. 21.
Hunter. II. 20. 24.

Jahn. II. 122.
Jasser. V. 33. 34. 35.
Jörg. VI. 35.
Irenaeus. IV. 123.

Kahl. I. 76. 78. 79.
Karbe. I. 119.
Kausch. III. 19. 29.
Klaproth. I. 115.
Klug. I. 116.
Kluysken. II. 35.
Knackstedt. V. 49.
Knape. I. 119.
Kraft. VI. 101. 103. 105.
Kreysig. IV. 39.
Krügelstein. VI. 124.
Kunzmann. I. 116.

LaFontaine. V. 120. 121.
Lampadius. III. 111.
Lancisi. III. 41.
Lang. IV. 46.
Larrey. II. 16. V. 117.
LeGallois. II. 8. 15.
Lentin. IV. 108. V. 49. 118.

Licetus. IV. 123.
Link. I. 119.
Loder. II. 33. VI. 110.
le Luc. III. 20.
Luxmoore. VI. 126.

Mac. III. 52.
Macbride. III. 42.
Macqueen. III. 43.
Magendie. II. 21.
Marcus. VI. 106.
Maxwell. I. 114.
Mekel. IV. 125.
Menzel. I. 80.
Mesmer. I. 114.
Mitterbacher. VI. 6. 10.
Morelar. V. 48.
Morgagni. I. 20. III. 40. 41. 42.
Moscati. II. 118.

Nasse. I. 49. II. 3.
Neubauer. I. 115.
Nevin. III. 52.
Nysten. II. 5. 29.

Odonnel. I. 58.
Oppenheimer. I. 116. 119.
Osann. I. 115.

Parkinson. VI. 130.
Parry. I. 61. III. 44.
Pasta. III. 40.
Jean Paul. I. 55.
Pebort. V. 120.
Percival. V. 46. 117.
Pezold. III. 101.
Pfeifer. I. 80. 88.
Pföringer. IV. 15.
Plato. I. 63.
Prosper Alpin. V. 117.
Portal. I. 62.

Raffeneau-Delile. II. 17. 21.
Raimond. V. 117.
Rasori. II. 32.
Rehbein. V. 126.
Reich. I. 115.
Reil. I. 54. 62. II. 8. 19. 20. 124. IV. 43.
Rhazes. V. 117.
Ribke. I. 117.
Richter. VI. 110.
Ring. V. 45.
Robinson. VI. 124. 126.
Rollo. V. 115.
Roloff. I. 116.
Rossi. I. 59.
Royston. II. 35.
Rudolphi. IV. 121.
Ruhl. I. 116.
Ruland. VI. 78.
Rutherford. I. 57.

Sachtleben. VI. 78.
Salmon. I. 115.
Sandifort. III. 52.
Saunders. II. 42. 44.
Saussure. III. 20.
Sauvages. I. 62.
Schäffer. II. 118. IV. 3. V. 3. VI. 3.
Scheel. I. 57.
Schlegel. V. 120. 122.
Schmucker. V. 33.
Schröder. III. 77.
Schubert. I. 55.
Schulz. I. 114. 116. III. 77.
Schurigius. II. 118 119.
Schweitzer. I. 117.
Senac. III. 41.
Senff. IV. 126. V. 42.
Sennert. V. 118.
Shoolbred. I. 56. 59. 61.
v. Siebold. VI. 29.
Siefert. III. 17.
Souville. II. 117.
Sprengel. V. 22.
Stahl. I. 63.
Steinbuch. IV. 77.
Steinrück. I. 117.
Stöhr. VI. 8.

Digitized by Google

Stoeller. III. 43.
Störk. V. 50. VI. 107.
Stoll. VI. 47. 78.
Ströhlin. II. 32. III. 38. 39.
Stütz. II. 118. 120. 122.
Sylvius. II. 23.

Thilenius. III. 77. IV. 81. V. 70. VI. 71.
Tissot. IV. 88.
Tourtelle. III. 23.
Town. V. 119.
Turte. I. 117.
Tymon. I. 57. 58. 61.

Usenbezius. II. 118.

Valentini. III. 77.
Valsalva. III. 52.
Vieussens. III. 41.
Vogelsang. I. 74. 116.
Völker. I. 116.

Wagner. III. 77.
Waitz. III. 77.
Walther. VI. 30. 32.
Waton. V. 50.
Weitsch. I. 118.
Wesener. II. 84.
Westrumb. III. 118.
Whately. II. 20.
Wichmann. III. 44. V. 68. 69.
Wiebel. I. 119.
Wienhold. I. 61. V. 45.
Wierus. VI. 78.
Willis. III. 43.
Withering. II. 32. 35. 39. 40.
Wittmann. I. 55.
Wolf. V. 49.
Wolfart. I. 114. 115. III. 77.
Wolff. V. 58.
Wüstenberg. III. 77.
Wynne. I. 57. 58.

Zacutus Lusitanus. V. 71.

Sachregister.

A.

bführende Mittel, Nutzen derselben beim Brand. VI. 109.

sceſs des Oberschenkels, Geschichte eines tödtlichen. V. 54.

zehrung, an A. in der Charité behandelte Kranke. II. 8. Nutzen der China. V. 22.

erlaſs, Nutzen desselben in der Wasserscheu. I. 56. I. 64. in pleuritischen Affectionen. IV. 13. 38.

tun, Nutzen desselben bei Blutflüssen. VI. 49.

moniacum, Nutzen des G. Ammoniac. im Asthma. V. 85.

monium carbonicum pyro-oleosum, Nutzen desselben in der Wasserscheu. I. 77. 82. 91.

asarca, Nutzen des Emser Mineralbrunnens. V. 77.

chylosen, Nutzen des Emser Wassers. V. 83.

curisma, Geschichte eines der Aorta. VI. 124.

gina membranacea, verschiedene Behandlungsarten derselben. II 99. 100. Geschichte einer tödtlichen. V. 53. Nutzen des Calomel und der Merkurialeinreibungen. IV. 65.

gst, sehr grofse, ein Symptom der Wasserscheu. I. 94.

timonialmittel, Nutzen derselben in Crusta lactea. IV. 24. 25. In der Krätze. IV. 26. V. 39. 41.

timonium crudum, Nutzen desselben bei eingewurzelter Syphilis. VI. 100.

Digitized by Google

Aphthen der Kinder, Behandlung derselben. IV. 22. 23.

Aridura, Nutzen des Emser Mineralbrunnen. V. 8.

Arnica, Nutzen derselben in pleuritischen Affectionen. IV. 13. Apoplexia. IV. 20. Nervenfieber. VI. 64.

Arsenikvergiftung, glücklich geheilt. VI. 65. Durch Brechmittel, Kali und Oel. VI. 65.

Arterienhaken, Verbesserung des von Bell. I. 119.

Asphyxie, Nutzen des Einblasens von Luft. II. 11. 12. Nach betäubenden Giften. II. 18. Nach heftigen Gemüthsbewegungen. II. 22.

Asthma, Nutzen des Emser Mineralbrunnen. V. 84. des *Gummi ammoniac.* V. 85.

Augenentzündung, Nutzen des Magnetismus. I. 117. des weifsen Vitriol. V. 13.

B.

Bäder, Erfahrungen über die schlesischen B. I. 115. Nutzen derselben bei Gesichtsschmerz. IV. 84. 89. Bei Krätze. V. 55. Bei Nierenkolik. VI. 24. In Koliken. IV. S. 11. In der Wassersucht. VI. 77.

Bardana, gegen Krätze empfohlen. V. 49.

Beängstigungen, die Folge grofser Desorganisationen. IV. 46 — 48.

Belladonna, Nutzen derselben im Stickhusten. IV. 75. 76. V. 12. Beim Gesichtsschmerz. VI. 32. Beim Krampfhusten. VI. 45. 46. 59. Wirkungen derselben auf die Haut. II. 86. Anwendung derselben gegen Keuchhusten. II. 86.

Bezoarstein, merkwürdige Exemplare desselben. I. 115.

Blasenkrankheit, mit Fisteln, glücklich geheilt. VI. 121. Nutzen der Uva ursi. VI. 124.

Blasenpflaster, Nutzen derselben bei Rheumatismen. VI. 31. 37. 38. 42. 54. Bei Lungenentzündung. IV. 57.

Bleichsucht, Nutzen des Emser Wasser. V. 96.

Bleiessig, Nutzen desselben bei äufsern Entzündungen. V. 15.

izucker, Nutzen desselben in der Lungensucht. V. 9.

itspeien, Geschichte eines tödtlichen. V. 16. Obduc. ionsbericht. V. 17. Nutzen des Emser Wasser. V. 123.

rfluſs, veranlaſst durch eine Traubenmole. IV. 45. Nutzen der Ipecacuanha und des Alaun. VI. 49.

nd beider Hände, von Alter entstanden. V. 108. Nutzen der abführenden Mittel. VI. 109.

chmittel, Nutzen derselben bei Schlagflüssen. V. 30. ei Wechselfiebern. IV. 23. V. 9. VI. 16. Bei Ma-enkrampf. VI. 17. Bei Rheumatismen. VI. 38. 65. ei Schleimfiebern. VI. 49. Bei Kopfweh. VI. 51. ei Arsenikvergiftungen. VI. 22. 65. Bei der ende-ischen Drüsenkrankheit zu Barbados. V. 119. Bei ndbetterinnenfieber. V. 6.

einstein, Nutzen desselben in der Krätze. V. 46. ıſserordentliche Gaben desselben. II. 51.

ren, Nutzen desselben bei Caries. VI. 29.

bräune, Wesen desselben. IV. 65.

krämpfe, Nutzen des Lufteinblasens. II. 16. Ge-ichte eines tödtlichen. IV. 28.

r, zu empfehlende, neue. IV. 125.

C.

rie, Nutzen des Emser Wasser. V. 86.

itöl, Nutzen desselben bei vierfachem Sehen. 125.

l, Nutzen desselben bis zum Speichelfluſs in s venerea. I. 118. In der Wasserscheu. I. 74. 82. In der Lungenentzündung. IV. 57. In der häu-ı Bräune. IV. 65. In Wassersuchten. IV. 69. Bei Gesichtsschmerz. VI. 32. Bei Peritonitis. 46. Bei Trismus. VI. 128.

henholz, Nutzen desselben bei Durchfällen. VI.

lla, Nutzen derselben bei Durchfällen. VI. 34.

d, Nutzen desselben bei Stockungen des Un-bes und dadurch bewirkten Verstimmungen

Digitized by Google

des Gemüthes. IV. 73 — 75. Beschreibung des Locales und Quellen desselben. VI. 7 – 14.

Caput obstipum, Nutzen des Emser Wassers. V. 89.

Catarrh, Nutzen des Emser Wasser V. 89.

Charité-Krankenhaus, summarischer Generalbericht über dasselbe. III. 3.

China, Nutzen derselben in Wechselfiebern. IV 23. 70. V. 20 VI. 16. Im Stickhusten V. 12 In der Atrophie. V. 22. Bei der endemischen Drüsenkrankheit zu Barbados. V. 119. Im Nervenfieber. VI. 117.

Cholera, Nutzen des Opium mit Aq. Valerianæ. IV. 21.

Cicuta, Nutzen derselben bei Gesichtsschmerz. IV. 107.

Cirsocele, Nutzen des Emser Wasser. V. 99.

Clematis vitalba, Anwendung derselben gegen Krätze. V. 50.

Colik, Behandlung einer Hämorrhoidalkolik. IV. S. 11 bis 13. Nutzen der Bäder und Visceralmittel. IV. 12. des Emser Wasser. V. 99.

Contracturen, Nutzen des Mineralbrunnen von Hofgeismar. III. 96.

Contusionen, Nutzen des Emser Wasser. V. 100.

Copaibabalsam, Nutzen desselben bei Steinbeschwerden. VI. 25.

Coxalgie, Nutzen des Rehburger Wasser. III. 105. des Emser Wasser. V. 102.

Crusta lactea, Nutzen des Schwefel, Antimonium und der Viola tricolor. IV. 24. 25.

D.

Desorganisationen, des Unterleibs. V. 10.

Digitalis, Wirkungen derselben. II. 33. Verhalten des Pulses. II. 46. Nutzen derselben in Wassersuchten. IV. 7. 70.

Drehmaschine, Anwendung derselben bei Geisteskrankheiten. I. 118.

Drüsenkrankheit, endemische zu Barbados. V. 115. Nutzen der Brechmittel, des Opium und der China. V. 119.

rehfall, chronischer, Nutzen des Mineralwasser von Hofgeismar. III. 84. Geschichte eines tödtlichen bei einer Wöchnerin. III. 104. Nutzen der Cascarilla, des isländ. Mooses und des Campechenholzes. VI. 34.

phagie, Geschichte einer durch ein Aneurisma veranlafsten. VI. 124.

pepsie, Nutzen des Emser Wasser. V. 106.

E.

balsamirung der Leichen, die beste Methode. I. 116.

blasen, Nutzen des Einblasens von Luft in die Lungen. II. 3. bei Lähmungen im Scheintod. II. 10. 12. bei Brustkrämpfen. II. 16. im Tetanus. II. 16. 17. nach betäubenden Giften. II. 18. nach heftigen Gemüthsbewegungen. II. 22.

tricität, Wirkungen derselben. I. 117. Nutzen derselben in Lähmungen. I. 117.

nmittel, Nutzen derselben im weifsen Flufs. V. 21.

er Mineralbrunnen, Bestandtheile desselben. V. 71. Nutzen desselben bei Anasarca. V. 77. Anchylosen. V. 83. Sodbrennen. V. 83. Aridura. V. 83. Gicht. V. 84. Asthma. V. 84. Schwerhörigkeit. V. 86. Cachexien. V. 86. Stein. V. 87. Caput obstipum. V. 89. Katarrh. V. 89. Magenkrampf. V. 91. Kopfweh. V. 93. Bleichsucht. V. 96. Veitstanz. V. 97. Cirsocele. V. 99. Colik. V. 99. Contusionen. V. 100. Coxalgie. V. 102. Deglutitio impedita. V. 103. Dyspepsie. V. 106. Epilepsie. V. 107. Rose. V. 108. Fluor albus. V. 109. Gliedschwamm. V. 112. Verletzungen. V. 113. Bluthusten. V. 113. Hämorrhoiden. VI. 71. Chronische Hepatitis. VI. 73. Herpes. VI. 76. Wassersucht. VI. 77. Hypochondrie. VI. 82. Hysterie. VI. 92. Gelbsucht. VI. 94. Inflatio intestinuli. VI. 94. Infarcten. VI. 95. Verrenkungen. VI. 98. Lordosis. VI. 99. eingewurzelter Syphilis. VI. 99.

bindungsanstalt, in der Charité zu Berlin, summarische Uebersicht der Entbindungen. III. 17—19. zu Dresden von neuem eröffnet. II. 110.

epsie, Geschichte einer tödtlichen. V. 23—25.

ductionsbericht. V. 25. Nutzen des Emser Wassers. V. 107.

Epileptische, in der Charité behandelte. III. 9.

Erfrieren, der Füfse, Nutzen des Schnees. I. 116.

Extractum Graminis, Nutzen desselben bei Unreinigkeiten der ersten Wege. VI. 5. 6.

F.

Fieber, mit mangelnder Energie des Muskel- und Nervensystems, Wesen desselben. VI. 38—42. 67—69. Saburralfieber. Nutzen des Polychrestsalzes und des Carlsbades. VI. 5.

Fluor albus, Nutzen des Mineralwassers von Hofgeismar. III. 85. der Eisenmittel. V. 21. des Emser Wassers. V. 109.

Fufs, Erfindung eines künstlichen. I. 116. merkwürdige Ablösung eines Fufses von selbst. V. 122.

G.

Gelbsucht, Nutzen der Ochsengalle. VI. 31. des Emser Wassers. VI. 94.

Gemüthskranke, in der Charité behandelt. III. 9.

Gemüthskrankheit, Nutzen des Carlsbader Wassers. IV. 73 — 75.

Genitalien, merkwürdige Mifsbildung derselben. I. 116.

Geschwüre, Nutzen der künstlichen in der Wasserscheu. I. 88. des Mineralbrunnen von Hofgeismar. III. 92.

Gesichtsrose, Nutzen des Emser Wassers. V. 108.

Gesichtsschmerz, Nutzen des Rehburger Mineralbrunnen. III. 108. des Calomel und der Belladonna. VI. 32. das rothe Zahnfleisch-Streifchen, ein Symptom desselben. IV. 77. Nutzen der Bäder. IV. 84. 89. des Nitrum. IV. 92. 105. 106. 111. 112. der Cauta. IV. 107. 108.

Gewächs, Geschichte eines schwammichten in der Siebplatte. VI. 21.

Digitized by Google

Gicht, Nutzen des Mineralbrunnen zu Hofgeismar. III. 90, des Rehburger Mineralbrunnen. III. 106—108. 115. des Emser Mineralbrunnen. V. 84.

Gliedschwamm, Nutzen des Emser Wassers. V. 112.

Gonorrhoe, Nutzen des Emser Wassers. V. 113.

Graphit, Nutzen desselben in der Krätze. V. 48.

Guajac, Nutzen desselben in der Apoplexie. IV. 20.

H.

Hämorrhoiden, Nutzen des Emser Wassers. VI. 71.

Haut, Verstärkung der Hautfunction verhütet eine Menge Krankheiten. III. 29.

Hautausschläge, chronische, Nutzen des Mineralbrunnen von Hofgeismar. III. 92. des Emser Wassers, VI. 76.

Herz, organische Veränderungen desselben. I. 5—25. Krankengeschichten. I. 6. organische Krankheiten desselben in Bezug auf die verschiedenen Lebensperioden. III. 38. Beobachtung einer Hernia des Herzens. III. 71. Geschichte einer merkwürdigen Krankheit desselben. IV. 33—36. Geschichte einer Lähmung desselben. IV. 67—69.

Hofgeismar, Nutzen des Mineralwassers von H. bei Verstopfung des Lebersystems. III 89. bei Husten. III. 82. chronischer Diarrhoe. III. 84. Fluor albus III. 85. Hypochondrie und Hysterie III. 85. Gicht und Rheumatalgie. III. 90. Exantheme und Geschwüre. III. 92. Lähmungen und Contracturen. III. 96.

Hüftweh, vergl. *Coxalgie*.

Husten, Nutzen des weißen Vitriols bei einem Kitzelhusten. VI. 59. krampfhafter Art. VI. 26. Nutzen der Belladonna. VI. 45. 46. 59. des Isländ. Mooses. VI. 46. 59. des Mineralwassers von Hofgeismar. III. 52.

Hypochondrie, Nutzen des Emser Wassers. VI. 88. des Mineralbrunnen von Hofgeismar. III. 85.

Hysterie, Nutzen des Mineralbrunnen von Hofgeismar. III. 85. des Emser Wassers. VI. 92. Geschichte ei-

ner nach einem starken Purgans entstandenen. V. 28. 30.

I.

Infarcten, Nutzen des Emser Wassers. VI. 95.

Ipecacuanha, Nutzen derselben in Blutflüssen. VI. 49.

Isländisches Moos, Nutzen desselben im Stickhusten. V. 12. bei Durchfällen. VI. 34. bei Krampfhusten. VI. 46. 59.

K.

Kali, Nutzen desselben bei Arsenikvergiftungen. VI. 65.

Kindbetterinnenfieber, Nutzen der Emetica. V. 6.

Kinder, Verschiedenheit des Gewichtes neugeborener Kinder. III. 18.

Knochenbrüche, Beobachtung einiger an einem neugeborenen Kinde. IV. 124.

Knochenfraſs, des Fuſses, Nutzen des Brennens. VI. 29.

Kopfweh, Nutzen des Emser Wassers. V. 93. der Ipecacuanha. VI. 22. 51. mit Erbrechen verbunden. VI. 16.

Kohle, Nutzen derselben in der Krätze. V. 48.

Kranke, Uebersicht der innern in der Charité behandelten. III. 4 — 14. der chirurgischen. III. 14 — 17.

Krämpfe, warum so häufig im jugendlichen Alter. IV. 130.

Krätze, Uebersicht der in der Charité behandelten krätzigen Kranken. III. 13. Nutzen des Aethiop. Antimonial. IV. 26. des Zinkvitriol. V. 33. 52. des Schwefel. V. 34. 38. der Bäder. V. 55. VI. 120. der Antimonialmittel. V. 39. 41. der Schwefelleber. V. 41. der Seife VI. 120. des Sublimats V. 43. des weiſsen Präcipitat. V. 43 — 45. des Mercurius nitricus. V. 46. des Brechweinsteins. V. 46. der Schwefelsäure. V. 46. der Ranunculus acris. V. 50. der Phosphorsäure V. 47. der Graphit. V. 48. der Holzkohle. V. 48. des Ofenruſs. V. 48. der Ulmrinde, des Lapathum und der Bardana. V.

49. der Staphis agria. V. 50. des Veratrum album. V. 50. VI. 120. des Salpeters. VI. 120.

Kräutersäfte, Nutzen derselben in der Lungensucht. V. 9.

L.

Lactuca virosa gegen Stickhusten angewendet. II. 93.

Lähmung des Armes und des Fufses, geheilt durch Magnetismus. I. 114. Nutzen der Electricität. I. 117. Der Lunge, Nutzen des Einblasens von Luft. II. 11. 12. Des Mineralbrunnen von Hofgeismar. III. 96. Des Rehburger Mineralbrunnen. III. 106 bis 108. 115.

Leben, mögliche Fristung desselben bei Versperrung der Luftröhren durch Schleim oder Regelwidrigkeit im Blutlauf. II. 27.

Leber, Nutzen des Mineralbrunnen von Hofgeismar bei Verstopfungen der Leber. III. 80. Chronische Entzündung der Leber, Nutzen des Emser Wasser. VI. 73.

Liquor oleos. Sylvii, mit Nutzen bei Aphthen angewendet. IV. 23.

Lordosis, Nutzen des Emser Wasser. VI. 99.

Luftzug, Nutzen desselben auf den thierischen Organismus. III. 19. Beförderung der Oxydation. III. 21. Gröfsere Empfänglichkeit der bewegten Luft zur Aufnahme der Ausathmungs- und Ausdünstungs-Feuchtigkeiten. III. 30. Wohlthätige einen höhern Barometerstand ersetzende Einwirkung, III. 33.

Lungen, krankhafte Veränderungen derselben. I. 25 bis 49. Krankengeschichten. I. 25.

Lungenentzündung, Geschichte einer tödtlichen. IV. 37. Nutzen des Aderlasses, der Senega und der Arnica. IV. 13. 14. 38. 64. Nutzen des Calomel. IV. 57. der Blasenpflaster. IV. 64.

Lungensucht, an L. in der Charité behandelte Kranke. III. 8. Nutzen des Bleizuckers, des Selterwassers und der Kräutersäfte V. 9.

Lustseuche, Nutzen des Calomel bis zum Speichelfluss.

Digitized by Google

I. 118. Des Emser Wasser VI. 99. Des Antimonium crudum. VI. 100. Uebersicht der in der Charité behandelten Venerischen. III. 12.

M.

Magen, Beobachtung einer Verengerung und Verhärtung desselben. III. 100. Beruhigende Wirkung des Wermuth. III. 102.

Magenkrampf, Nutzen des Emser Wasser. V. 91. der Brechmittel. VI. 17.

Magnetismus, Nutzen desselben bei Lähmungen. I. 114.

Manie, Geschichte einer merkwürdigen momentanen. I. 118. Anwendung der Drehmaschine bei Manie überhaupt. I. 118.

Mechanische Heilung des Wechselfiebers. II. 133.

Medic. chirurgische Gesellschaft zu Berlin, Arbeiten derselben im Jahr 1815. I. 114.

Melaena, Beobachtungen über dieselbe. IV. 72. Nutzen des Ricinusöl. IV. 73.

Menschenpocken, zweimaliges Vorkommen derselben. I. 115.

Mercurialia, Nutzen derselben in der Wasserschen. I. 74. Vertragen sich schwer mit dem Emser Brunnen. V. 80.

Mercurius nitricus, Nutzen desselben gegen Scabies. V. 46.

Monstrum, vorläufige Nachricht eines merkwürdigen ohne Arme und Rumpf. IV. 121.

Moschus, Nutzen desselben in der Wasserschen. I. 75 82. im Nervenfieber. VI. 64.

Mutterpolypen, Diagnose derselben. I. 117.

N.

Nase, die blaue, eine merkwürdige Erscheinung im Typhus bellicus. VI. 101.

Nervenfieber, Nutzen des Moschus und der Arnica. VI. 64. der China. VI. 117.

Digitized by Google

renkrankheiten, Behandlung derselben im Allgemeinen. IV. 39. Nutzen des Rehburger Mineralbrunnen. III. 109.

tzbruch, Geschichte eines vernachlässigten, welcher ödlich endigte. IV. 36.

renkolik, Nutzen der Bäder. VI. 24.

rum, Nutzen desselben gegen Gesichtsschmerz. IV. 2. 105. 106. 111. 112. in der Krätze. VI. 120.

O.

sengalle, Nutzen derselben bei Gelbsuchten. VI. 31.

, Nutzen desselben äufserlich gebraucht bei Entzündungen. V. 14. bei Arsenikvergiftungen. VI. 65.

ruſs, äufserlich gegen Krätze empfohlen. V. 48.

macht, Heilkraft derselben. I. 49.

m, Nutzen desselben in der Cholera. IV. 21. bei er endemischen Drüsenkrankheit zu Barbados. V. 9. bei Trismus. VI. 128 129. 130.

P.

phigus, Geschichte eines merkwürdigen. V. 58.

onitis, Nutzen des Calomel. VI. 46.

mers Pulver, Nutzen desselben bei rheumatischen schwerden. IV. 50.

hrestsalz, Nutzen desselben bei Unreinigkeiten der ten Wege. VI. 5. 6.

pitat, weifser, Nutzen desselben in der Krätze. 43—45.

chlag, Verhalten desselben beim Gebrauch der *italis*. II. 46.

le, Bildung der künstlichen. I. 116.

R.

nculus acris, Anwendung desselben gegen Krätze. 50.

Digitized by Google

Rehburger Mineralwasser, Nutzen desselben bei Hüftweh. III. 105. Lähmungen. III. 106 — 108. 115. Gicht. III. 106 — 108. 115. Gesichtsschmerz. III. 108. Nervenkrankheiten. III. 109. Chemische Analyse desselben. III. 109 — 117.

Respiration, Beschränkung derselben durch Lungenentzündung. II. 5. Wesen derselben. II. 5. 6. 7. Einfluss der Nerven und des Gehirns auf die R. II. 8. 15.

Rheumatismen, Nutzen des Mineralbrunnens zu Hofgeismar. III. 90. des Plümmerschen Pulvers. IV. 50. mit entzündlichen Complicationen. V. 5. 6. Nutzen der Brechmittel. VI. 38. 55. nach einer Entbindung entstanden, Nutzen der Nervina. VI. 15. Nutzen der Blasenpflaster. VI. 31. 37. 38. 42. 54.

Ricinus-Oel, Nutzen desselben bei Melaena. IV. 73.

S.

Scharlachfieber, Geschichte eines tödlichen. IV. 4. Wesen desselben. 43. 44. Beobachtung eines Scharlachf. verbunden mit Entzündung der Ohrendrüsen. IV. 9.

Schlagfluss, Geschichte eines tödlichen. IV. 15 — 18. Nutzen der Arnica und des Quajak. IV. 20. der Brechmittel. V. 30.

Schleimfieber, Nutzen der Brechmittel. VI. 49.

Schleimflüsse, der Harnröhre, Nutzen des Zinkvitriols. V. 56.

Schluchzen, mit heulendem Ton, ein eigenthümliches Zeichen der Wasserscheu. I. 93.

Schlucken, erschwertes, Nutzen des Emser Wassers. V. 103.

Schlund, Geschichte einer Exulceration desselben. 116.

Schwefel, Unwirksamkeit desselben im Keuchhusten. II. 101. Nutzen desselben in Crusta lactea. IV. 24. 25. bei Krätze. V. 34. 38. VI. 120.

Schwefelleber, Wirksamkeit derselben im Krampfhusten. II. 84 — 89. 91 — 93. Nutzen derselben gegen Krätze. V. 41.

chwerhörigkeit, Nutzen des Emser Wassers. V. 86.
chen, vierfaches, glücklich geheilt. IV. 125.
eife, Nutzen derselben in der Krätze. VI. 120.
elterwasser, Nutzen desselben in der Lungensucht. V. 9.
enega, Nutzen derselben in pleuritischen Affectionen. IV. 13. 38.
odbrennen, Nutzen des Emser Wassers. V. 83.
quilla, Nutzen derselben in Wassersucht. IV. 7.
staphis agria, Nutzen derselben in der Krätze. V. 50.
ein, Nutzen des Emser Wassers. V. 87.
ickhusten, Wirksamkeit der Schwefelleber. II. 84—89. 91—93. Anwendung der Belladonna. II. 86. Nutzen des kalten Wassers vor dem Anfall. II. 90. Anwendung des Lactuca virosa. II. 93. Unwirksamkeit des Schwefels. II. 101. Wesen des Stickhusten. II. 103—110. Nutzen der Belladonna. IV. 75. 76. V. 12. der China. V. 12. des Island. Mooses. V. 12.
imme, Veränderung derselben in der Wasserscheu. I. 98.
iblimat, Nutzen desselben in der Krätze. V. 43.

T.

artarus emeticus, vergl. *Brechweinstein*.
erpenthin, Nutzen desselben bei Steinbeschwerden. VI. 25.
etanus, Nutzen des Lufteinblasens. II. 16. 17.
aurigkeit, ein Symptom der Wasserscheu. I. 94.
etismus, Geschichte eines glücklich geheilten. VI. 128. Nutzen des Opium und Calomel. VI. 128.
erpethum minerale, nachtheilige Wirkung desselben. V. 29.

U.

ulmenrinde, gegen Krätze empfohlen. V. 49.

Digitized by Google

Unguentum sulphuris compositum, Nutzen desselben gegen Krätze. VI. 120.

Unsauberkeit, ein Beispiel von aufserordentlicher mit damit verknüpfter Kränklichkeit. VI. 111.

Upas, giftige Wirkungen desselben. II. 17.

Urin eines herpetischen Kranken, chemisch analysirt. I. 117. Drängen auf denselben, ein begleitendes Symptom der Wasserscheu. I. 96.

V.

Veitstanz, Nutzen des Emser Wassers. V. 97.

Veratrum album, Anwendung desselben bei Krätze. V. 50. VI. 120.

Verrenkungen, Nutzen des Emser Wasser. VI. 93.

Vergiftung durch Quecksilberdämpfe, geheilt durch Schwefelleber. I. 116.

Verhärtungen, Nutzen des Emser Wasser. V. 113.

Verkrümmungen des Rückgrats, Nutzen der Bandagen. VI. 35.

Viola tricolor, Nutzen derselben in *Crusta lactea*. IV. 25.

Vitriol, weifser, Nutzen desselben bei rheumatischen Augenentzündungen. V. 13. in der Krätze. V. 33. 52. bei Schleimflüssen der Harnröhre. V. 56. bei einem Kitzelhusten. VI. 50.

Vorhaut, Entzündung und Geschwulst derselben, geheilt durch Oleosa mit Zinkblumen und Kräuterumschläge mit Bleiessig. V. 14. 15.

W.

Wachs, Nutzen desselben und Provenceröl bei äufsern Entzündungen. V. 14.

Wasser, Nutzen des kalten im Keuchhusten. II. 90.

Wasserbruch, Heilung desselben durch Punction. VI. 51.

Wasserscheu, Nutzen künstlicher Geschwüre. I. 88. Wesen und Zeichen der Wasserscheu. I. 92. Grade

Digitized by Google

ben. I. 105. Nutzen des Aderlassens. I. 56.
tungen über den Nutzen des Aderlassens. I.
Nutzen des Calomel. I. 74. 82. 91. der Mer-
einreibungen. I. 74. des Ammonium carbonic.
oleos. I. 77. 82. 91. des Moschus. I. 75. 82.

icht, an W. in der Charité behandelte Kranke.
Nutzen der Digitalis und Squilla. IV. 7. des
s. IV. 8. des Calomel und der Digitalis. IV.
). des Emser Wassers. VI. 77. der Bäder
upt. VI. 77.

ieber, geheilt durch ein mechanisches Mittel.
, Nutzen der Brechmittel und der China. IV.
V. 20. VI. 16. Larvirte Wechselfieber. IV.
8. 19. Dreitägige. IV. 53. 70. Nutzen der
nittel. V, 9. VI. 16.

zopf, Bemerkungen über denselben, V. 120.
e desselben. V. 121. 122.

g, Beobachtungen über die des Jahres 1815.
V. 3.

, beruhigende Wirkung desselben bei Magen-
fen. III. 102.

, giftige Wirkungen desselben. II. 19.

Z.

ehstreifchen, ein Symptom des Gesichtsschmer-
. 77.

l Volkskrankheiten des Jahres 1815, beobachtet
gensburg. IV. 3. V. 3.

sverhärtung neugeborner Kinder, Beobachtung
— 117. Wesen derselben. II. 117.

en, Nutzen derselben bei äufsern Entzündun-
. 15.

Digitized by Google

Litterarischer Anzeiger.

In der Realschulbuchhandlung in Berlin ist ob
längst erschienen:

Praktische Uebersicht

der

vorzüglichsten

Heilquellen Deutschlands

nach eigenen Erfahrungen

von

D. C. W. Hufeland.

Preis 1 Rthl. 14 Gr.

Ueber den Zweck und die Bestimmung di
Buchs erklärt sich der Herr Verf. in der Vorrede
gendergestalt:

„Ich habe diese Darstellung eine praktisch
Uebersicht genannt, weil darin nicht vollständige p
sicalisch-chemische Untersuchungen der Mineralwa
ser geliefert werden, sondern ein lebendiges, aus d
Leben selbst geschöpftes Gemälde, ihrer medicinisch
Eigenschaften und Kräfte, ihres Verhaltens zum
benden und alles dessen, was dem praktischen Arzt
ihrer Benutzung zu wissen nöthig ist. Ich habe v
züglich gestrebt, der Auswahl wegen, den specifisch
Karakter, das Auszeichnende einer jeden Heilque
herauszuheben. Ferner habe ich nichts gesagt, w
nicht eigene Erfahrung erprobt und bestätigt ha
Endlich habe ich noch, blos für den Arzt und

en Gebrauch, Tabellen der Heilquellen, nach medicinisch-vorherrschenden Karakter, beige-
Das Ganze möge man als einen Zoll des Dan-
eben, den ich dieser grofsen ganz eigenthüm-
und nach ihrem wahren Werth noch lange
enug erkannten und gewürdigten Klasse von
rodukten abtrage, für so manches Herrliche,
schon der leidenden Menschheit erzeigt, für
chen Dienst, den sie auch mir in meiner prak-
Laufbahn geleistet haben."

der Palmschen Verlagshandlung in Erlangen
ılich erschienen und in allen Buchhandlungen

Hildebrandts Lehrbuch der Chemie als Wissenschaft und Kunst. Mit 1 Kupfer. gr. 8. 57 Bogen. 4 Rthlr.

on der Name des verewigten, um die Chemie verdienten Herrn Verfassers, bürgt für den dieses für jeden Chemiker, Pharmaceuten und logen gleich brauchbaren Werkes, welches sich rs vortheilhaft vor vielen andern chemischen chern dadurch auszeichnet, dafs der technische er Chemie sorgfältig von dem wissenschaftli- schieden ist, und ein jeder dieser Theile ein geschlossenes Ganze bildet, wovon ein jedes as bis zum Jahre 1816 in der Chemie geleistet ist, compendiarisch zusammengedrängt ent-

: technische Theil zerfällt in die eigentliche he Chemie und in die analytische, welche nach dem Willen und mitgetheilten Plane des enen Hrn. Verfassers, Herr Dr. Bischof be- hat. Er umfafst die Anweisung zur chemi- erlegung der atmosphärischen Luft, der Mine- r, der Steine und Erden, wovon die beiden , nebst dem ziemlich vollständigen Verzeich- Reagentien, besonders für Aerzte und Land- von vielem Interesse seyn dürften.

Digitized by Google

Anzeige.

Von der neuerdings von *Parry* herausgeg
Schrift:

An inquiry into the nature, causes
varieties of arterial pulse,

die für den praktischen Arzt von vielseitigem In
ist, werde ich baldmöglichst eine Uebersetzung li
welches zur Vermeidung von Collisionen hie
angezeigt wird.

Bremen im Mai. Dr. *G. v. d. B*

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google